BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lachneaulicus.

Neuabgefaßte allgemeine und stetswährende Haus- Land- und Wirthschafts-Regeln in zweyen Abtheilungen in deren ersten, als der theoretischen Abtheilung, von den Jahren, Jahrszeiten, Planeten, Gestirnen, Winden und der Jahres-Witterung sowol überhaupt, als nach den zwölf Monaten insbesondere, und dann von der Vermuthung eines guten- oder Mißiahrs gehandelt wird; in der zweyten aber, als der practischen Abtheilung, was in iedem Monat sowol im Felde, als in dem Kuchen- Blumen- Obst- und

Nürnberg [ca. 1775]

4 Oecon. 176
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10228828-3
VD18 11273321

Oec-176. 4°

Fk 4 2292

Oeconomica. Calendaria oeconomica. 93.

Oec=gen=N°=33.

FRÜHLING.
SOMMER.
HERBST.
WINTER.

Neuabgefaßte
allgemeine und stetswährende

Haus- Land-

und

Wirthschafts- Regeln

in zweyen Abtheilungen;

in deren ersten,
als

der theoretischen Abtheilung,

von den Jahren, Jahrszeiten, Planeten, Gestirnen, Winden und der Jahres-Witterung sowol überhaupt, als nach den zwölf Monaten insbesondere, und dann von der Vermuthung eines guten, oder Mißjahrs

gehandelt wird;

in der zweyten aber,
als

der practischen Abtheilung,

was in iedem Monat sowol im Felde, als in dem Kuchen- Blumen- Obst- und Weingarten; in dem Walde; bey der Vieh- und Pferdezucht; dem Federvieh; den Bienen; der Fischerey und zu Hause ꝛc. zu verrichten und zu beobachten ist: ingleichen was in iedem Monat für Kräuter blühen und zu sammlen sind,

umständlich abgehandelt und zusammen getragen worden.

Jeden

Hausvättern, Pachtern, Verwaltern, Forstern, Forstbedienten und Landleuten

und allen denen, die von dergleichen Sachen keine genugsame Nachricht haben, zum Besten,
auf Begehren an das Licht gestellet

von

LACHNEAULICO.

Mit vielen schönen eingedruckten Kupfern gezieret.

Nürnberg
in der Riegelischen Buch- und Kunst-Handlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Des Bücherschreibens ist heut zu Tage fast kein Ende. Daher hat ein Liebhaber der ökonomischen Wissenschaften, als der Verfasser dieser hiermit an das Licht trettenden **allgemeinen und stetswährenden Haus- Land- und Wirthschafts-Regeln** fast Anstand genommen, damit hervorzutretten und solche in den Druck zu geben.

Ob man nun wol nicht in Abrede stellen kan, noch will, daß schon viele dergleichen Haus- und Wirthschaftsbücher vorhanden seyen; so sind doch die mehresten derselben gar zu kurz abgefasset, und enthalten andere, zum Kalenderwesen eigentlich nicht gehörige Sachen, oder sie sind allzuweitläuftig und gar zu kostbar, daß also dem gemeinen- und Land-Mann nicht viel, oder gar wenig damit geholfen ist. Solte er sich aber alle dergleichen bisher herausgekommene Bücher anschaffen: so wäre ihm dieses auch nicht zuzumuthen, und es stünde noch dahin, ob er sich sodann auch so viele Zeit nehmen würde, oder könnte, in allen zu lesen, oder nachzuschlagen.

Um nun aber dem gemeinen- und Land-Mann, auch Hausvättern dieser Mühe und Kosten, welche sie in Anschaffung der erwähnten Kalender hätten, zu überheben, und ihnen doch zu dienen und nützlich zu seyn; so hat man nicht nur aus verschiedenen immerwährenden Kalendern, auch anderen Hausbüchern und Schriften, das Beste heraus genommen und hier zusammen getragen. Man hoffet auch, in dem gemeinen Leben und der Haushaltung mehr Nutzen damit zu schaffen, als mit vielen Romanen und anderen gelehrten Zänkereyen und Streitschriften, deren heut zu Tage doch immer mehr und mehr heraus kommen und ausgebrütet werden, welche man, wenn sie einmal gelesen worden, doch nur hinleget, und vielleicht gar nicht mehr lieset.

Die Streitschriften und gelehrte Zänkereyen aber haben und bringen gar keinen Nutzen, am allerwenigsten bey dem gemeinen Mann; vielmehr erregen sie nur Erbitterung zwischen den Gelehrten, daß daher zu wünschen wäre, es möchten solche ganz und gar unterbleiben; zumal da sich der Autor derselben manchmal mehr selbst damit prostituirt; nicht zu gedenken, daß er sein Gemüth und Gedenkungsart damit nur allzudeutlich an den Tag giebet, und er besser thäte, wenn er die Zeit, so mit dergleichen unnützen Streitschriften unnöthiger Weise verdirbet, auf bessere und nützlichere Sachen wendete. Aber genug hiervon, et Sapienti sat.

Inzwischen hat man schon oben gemeldet, daß diese Haus- und Wirthschafts-Regeln insonderheit nur für den gemeinen und also mehrentheils ungelehrten Mann, nicht aber für Gelehrte geschrieben und zusammen

getragen worden, als welche lezteren gar vieles, zumal an den mit beygebrachten Sprichwörtern und Regeln der Witterung, auszusetzen und einzuwenden finden würden: indem sie nicht leicht etwas einzuräumen, oder einzugestehen belieben, das nicht deutlich und gründlich bewiesen worden ist. Allein es ist eben keine Folge, daß man dasienige nicht glauben müsse, weil man es nicht für möglich hält; indem es nicht nur scheinet und das Ansehen gewinnet, als bilde man sich gar zu viel auf seine Klugheit ein, sondern es ist auch noch vieles vor unsern Augen und unserer Vernunft verborgen, welches wir mit ienen nicht sehen und mit dieser nicht begreifen können: und doch ist es möglich. Es muß also derienige, der die Möglichkeit einer Sache läugnet, nicht allein darthun, daß die Sache, oder die von den Alten gemachten und observirten Witterungsregeln (denn von diesen ist hier die Rede) gar niemals eingetroffen, sondern auch, daß sie niemals eintreffen können. Ist es denn so gar unmöglich, daß gedachte Regeln von der Witterung nicht eintreffen solten? Wir räumen allerseits ein, daß unsere Sinnen nicht so durchdringend sind, daß sie in die ersten Grundursachen der Natur hinein dringen können. Wir gestehen, daß sie nur die allergröbsten gewahr werden. Deswegen haben wir das Recht nicht, zu läugnen, daß die von unsern Vorfahren durch die lange Erfahrung gemachte Witterungsregeln falsch seyen.

Und ob man wol heut zu Tage, da die Barometer und Thermometer erfunden worden, gewissere Muthmassung haben will; so ist sich doch auf selbige nicht allezeit zu verlassen: weil solche, zu nicht geringer Verwunderung der Naturforscher und Gelehrten, bisher öfters variiret haben, und anstatt eines beständigen ein unbeständiges, statt eines hellen und schönen ein trübes und mit Wind und Regen vermischtes Wetter angezeiget haben, und vice versa, oder umgekehret.

Ob nun aber aus dieser Variation und Unbeständigkeit der Barometer und Thermometer nicht auch die Influenz der Planeten und Gestirne in unsere untere Luft könne und möge erwiesen werden, will man iezt nicht weiter untersuchen, sondern solches den Herren Naturforschern und Gelehrten anheim gegeben haben.

Die Planeten und andere Gestirne sind, nach einhelligem Ausspruch und Geständnis der Sternkundiger und anderer Gelehrten, viel grösser, als unsere Erdkugel und der Mond. Gestehet man nun diesem, dem Mond, einen Einfluß in unseren Luftkreis und auf die Erde zu, warum soll man denn ienen solchen absprechen, da sie doch, wie gesagt, weit grössere Körper sind. Und es ist nicht genug, oder eine Folge, wenn man einwerfen will, dieselben wären gar zu weit von unserer Erde entfernet; denn man muß auch dagegen ihre Grösse betrachten, daher sie also eben sowol, als der Mond, einen Einfluß in unsere Luft und auf die Erde haben können, ob gleich nicht so stark und geschwind, als der Mond. Wenn wir es also gleich mit unsern Sinnen nicht begreifen können, so kan und ist ihnen solcher doch nicht ganz und gar, oder völlig, abzusprechen.

Weil aber hier der Ort nicht ist, weitläuftiger davon zu handeln, so will man davon abbrechen, und diese Materie den tiefer einsehenden und gelehrten Herren Naturforschern zu weiterer beliebigen Untersuchung und Nachforschung anheim stellen, sich aber zu den vorgenommenen Endzweck der hiermit hervorgetretenen stetswährenden Haus-, Land- und Wirthschafts-Regeln wenden.

Die darinnen angeführte und vorkommende Witterungsregeln und Reimen nun sind keine neue Erfindung, sondern von unsern alten Vorfahren, welche alle Gesetze und Warheiten in kurze Worte zu fassen beliebet, aus der Erfahrung und Nachdenken gemachet worden, und sind in der Haushaltung und Wirthschaft nicht ohne Nutzen, wie in der bekannten nnd nützlichen Leipziger Sammlung und zwar in der Vorrede des XI Bandes p. 9 sq. umständlicher an- und ausgeführet worden, als woselbst man mehrere und weitläuftigere Nachricht, wie nemlich solche entsprungen und ausgekommen, wie sie bekannt gemacht und fortgeflanzet worden, und was sie in der ganzen Oekonomie und Wirthschaft für einen Nutzen haben, finden wird.

Es sind aber solche Wirthschaftsregeln **in zwo Abtheilungen**, nemlich **in die theoretische** und **practische** abgetheilet worden.

In iener, **der theoretischen**, ist man beflissen gewesen, dem gemeinen Landmann und Ungelehrten in möglichster Kürze einen deutlichen Begriff, sowol von dem ganzen Kalenderwesen, als auch dem ganzen Weltgebäude, und denen darinnen vorgehenden Lufterscheinungen und Veränderungen auf das deutlichste beyzubringen.

Es handelt also das

Cap. I. Vom Calender-Wesen überhaupt; wie auch von den Jahren, Jahrszeiten, Planeten, Winden, und der Jahrswitterung. pag. 1. sqq.
Cap. II. Von dem unterschiedenen Anfange des Jahrs, und den verschiedenen Jahrzahlen. p. 4.
Cap. III. Von des Jahrs Eintheilung. p. 8.
Cap. IV. Von den Characteribus, oder Zeichen der Zeit überhaupt; dem Mond-Cirkel, oder güldenen Zahl; Epacten; Wochen- und Sonnen-Cirkel, und Sonntags-Buchstaben ꝛc. p. 9.
Cap. V. Von den beweglichen und unbeweglichen Festen. p. 14.
Cap. VI. Von den Monaten überhaupt, wie auch den Wochen, Tagen und Stunden. p. 16.
Cap. VII. Von den zwölf himmlischen Zeichen. p. 24.
Cap. VIII. Von den Planeten. p. 33.
Cap. IX. Von den Cometen. p. 53.
Cap. X. Von dem Nordschein. p. 56.
Cap. XI. Von den Finsternissen ꝛc. p. 58.
Cap. XII. Von den Winden. p. 62.
Cap. XIII. Von der Witterung durch das ganze Jahr insgemein, und wieferne die Vermuthung davon Nachricht geben könne. p. 66.
Cap. XIV. Von der Witterung, die das ganze Jahr hindurch von der Sonnen Gestalt zu vermuthen. p. 73.
Cap. XV. Von der Witterung, die von des Monds Gestalt zu vermuthen. p. 77.
Cap. XVI. Von der Witterung von der Sternen Gestalt. p. 80.
Cap. XVII. Von der Witterung von der Luft und Winden. p. 81.
Cap. XVIII. Von der Witterung von dem Donner und Wetterleuchten. p. 85.
Cap. XIX. Von der Witterung von dem Thau, Reif, Hagel, Schnee und Frost. p. 86.
Cap. XX. Von der Witterung von den lebendigen Creaturen auf Erden. p. 87.
Cap. XXI. Von der Witterung von den Fischen, Krebsen, und andern im Wasser lebenden Creaturen und Thieren. p. 93.
Cap. XXII. Von der Witterung von leblosen Creaturen und Dingen. p. 94.
Cap. XXIII. Von der Witterung von den vier Jahrszeiten insgemein. p. 96.
Cap. XXIV. Von der Witterung von den zwölf Monaten insonderheit, und zwar erstlich von den Frühlings-Monaten. p. 98.
Cap. XXV. Von der Witterung von den Sommer-Monaten. p. 105.
Cap. XXVI. Von der Witterung von den Herbst-Monaten. p. 112.
Cap. XXVII. Von der Witterung von den Winter-Monaten. p. 121.
Cap. XXVIII. Von der Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit des Jahrs, und zwar was insgemein das Jahr durch zu vermuthen. p. 130.
Cap. XXIX. Von den Vermuthungen eines guten oder Miß-Jahrs, von dem Frühling und dessen Monaten genommen. p. 135.
Cap. XXX. Von den Vermuthungen eines guten oder Miß-Jahrs, von dem Sommer und dessen Monaten. p. 137.
Cap. XXXI. Von den Vermuthungen eines gesegneten oder unglücklichen Jahrs vom Herbst und dessen Monaten. p. 139.
Cap. XXXII. Von den Vermuthungen eines fruchtbar- oder unfruchtbaren Jahrs von dem Winter und dessen Monaten. p. 141.

Wie man nun in dem vorhergehenden theoretischen Theile dem Landmann einen kurzen, doch deutlichen Begriff von dem ganzen Weltgebäude zu seinem Unterricht bestmöglichst beyzubringen gesuchet; also hat man in dem andern, nemlich dem practischen Theil dieses **allgemeinen und stetswährenden Wirthschafts-Buchs** dahin getrachtet, alle die, sowol von den Alten und unsern Vorfahren durch ihre Erfahrung und gemachte uns hinterlassene Beobachtungen, als auch die in iüngern Zeiten sowol wegen des Waldes, als der Bienenzucht gemachte

machte Regeln angemerket, und den Feld- und Gartenbau insonderheit, und andere in der Haus-, Feld- und Landwirthschaft vorkommende Sachen und Verrichtungen betreffend, zu mildern; diejenigen aber, so auf einen Aberglauben hinaus liefen, ausgemerzet und hinweg gelassen. Vornemlich und vor allen Dingen aber muß man hierbey noch erinnern, daß man diese von den Alten gemachte Sprüche und Regeln alle nach dem alten Kalender verstehen müsse. Doch kommt solches auch auf eines curieusen Liebhabers und fleißigen Hausvatters weitere Nachforschung und Untersuchung an, als welchem man es anheim gestellet seyn lassen will.

In der **zweyten und practischen Abtheilung** aber hat man nach der praemittirten kurzen **Vorerinnerung** p. 146 gehandelt, was durch das ganze Jahr in iedem Monat in dem Felde, in dem Küchengarten, in dem Blumengarten, in dem Obst- oder Baumgarten, in dem Weingarten, im Walde, in der Viehzucht, in der Pferdezucht, bey dem Federvieh, bey den Bienen, bey der Fischerey, zu Hause, bey der Küche, in der Arzney zu thun und zu verrichten ist, und endlich was in iedem Monat für Kräuter blühen und zu sammlen sind.

Es handelt demnach das

Cap. I. Von des Jenners, Wolfs-Monats oder Winter-Monats Verrichtungen. p. 146. sqq.
Cap. II. Von des Hornungs, Februarii, Verrichtungen. p. 157.
Cap. III. Von des Merzen, Lenz-Monats, Martii, Verrichtungen. p. 166.
Cap. IV. Von des Aprils, Oster-Monats, Aprilis, Verrichtungen. p. 177.
Cap. V. Von des May, Sommer-Monats, Verrichtungen. p 187.
Cap. VI. Von des Brachmonats, Junii, Verrichtungen. p. 199.
Cap. VII. Von des Heumonats, Julii, Verrichtungen. p. 221.
Cap. VIII. Von des Ernte-Monats, Augusti, Verrichtungen. p. 221.
Cap. IX. Von des Herbstmonats, Septembris, Verrichtungen. p. 228.
Cap. X. Von des Weinmonats, Octobris, Verrichtungen. p. 236.
Cap. XI. Von des Wintermonats, Novembris, Verrichtungen. p. 243.
Cap. XII. Von des Christmonats, Decembris, Verrichtungen. p. 252.

Der Endzweck dieses Buchs bestehet, wie oben erwähnet, darinnen, daß man demienigen, der es benöthiget ist, mit nutzbarer Anweisung, wie er seine Wirthschaft und Haushaltung klüglich und vortheilhaft anstellen und zu seinem Besten anwenden und führen könne, an die Hand gehen möge. Wer dieses betrachtet, wird kein ungleiches Urtheil darüber zu fällen Ursache haben.

Da auch übrigens diejenigen Sachen mehr in das Gedächtnis fallen, und eher darinnen hängen bleiben, welche zugleich durch Bilder oder Kupfer vorgestellet werden: so hat der Verleger nicht ermangelt, noch die Kosten gescheuet, ein- und andern Capiteln schöne und saubere Kupfer vor- und beydrucken zu lassen, in welchen dasienige, was in demselben Capitel abgehandelt worden, kürzlich abgebildet wird. Wie denn auch derselbe etliche Exemplarien fein illuminiren lassen.

Und da schließlich Werke von dieser Art niemals in allen Stücken unverbesserlich erscheinen können, so stehet wegen der etwan untergelaufenen Fehler um so mehr einige Nachsicht zu erwarten, ie geneigter man ist, sich eines Bessern belehren zu lassen, wenn es nur auf eine billige Weise geschiehet. Wobey denn der geneigte Leser die hin und wieder aus Eilfertigkeit und Abwesenheit des Verfassers mit untergelaufene Druckfehler zu entschuldigen, und solche gütigst zu verbessern sich die Mühe zu geben, ersuchet wird.

Der Verfasser.

Das

Das I. Capitel.

Vom Calender-Wesen überhaupt; wie auch von den Jahren, Jahrs-Zeiten Planeten, Winden, und der Jahrs-Witterung.

Es ist das Jahr iederzeit von verschiedenen Völkern auch verschiedentlich eingetheilet worden. Einige bedienen sich des Monden-Jahrs, und rechnen 12 oder auch 13 Monate auf 1 Jahr.

Andere erwählen hingegen das Sonnen-Jahr, welches eine Zeit ist, da die Sonne, oder, welches einerley ist, die Erde, einmal um den Himmel herum kommt. Dieses aber geschieht in 365 Tagen, 5 Stunden, 49 Minuten, und so lang ist dann eigentlich das Sonnen-Jahr. Romulus, der die Stadt Rom erbauet hat, nahm aus Unwissenheit zu einem Jahre nur 10 Monate, deren einige 30, andere 31 Tage hatten: aus welcher Rechnung aber ein sehr wandelbares Jahr entstehen muste. Sein Nachfolger Numa nahm 12 Monate zu einem Jahr, und dies von ihm sogenannte Numische Jahr war 354 Tage lang. Weil aber das Sonnen-Jahr aus 365 Tagen bestehet, und also um 11 Tage grösser ist, als vorgedachtes Monden-Jahr, so wolte Numa diesem Fehler folgendergestalt abhelfen, indem er alle 2 Jahre einen Schalt-Monat zwischen den 23 und 24 Febr. einrückte, der bisweilen 22, bisweilen 23 Tage hatte. Da nun auch aus dieser Rechnung durch Nachlässigkeit der Hohenpriester zu Rom, denen die Sorge für den Calender oblag, mancherley Unordnung entstanden, indem die Feste, welche Numa im Herbst angesetzet, sich schon bis in den Sommer verschoben hatten, so nahm Iulius Caesar, als Pontifex Maximus, abermal eine Veränderung mit dem Calender vor. Er richtete nemlich das Jahr nach dem Lauf der Sonne ein, und setzte, die Sonne käme in 365 Tagen und 6 Stunden einmal um den Himmel herum, rechnete also auf ein gemein Jahr 365 Tage, die übrigen 6 Stunden nahm er alle 4 Jahre zusammen, und weil sie alsdenn wieder einen Tag ausmachten, so ward allemal im 4ten Jahr zwischen den 23 und 24 Febr. ein Tag eingeschaltet, wovon ein solches Jahr den Namen Schalt-Jahr bekam, und aus 366 Tagen bestund. Dieses Jahr wird von Iulio Caesare genannt das Julianische, und der alte Calender, welcher darnach gerechnet wird, heisset auch der Julianische, und ist nur bey den Engelländern und Schweden gebräuchlich. Iulius Caesar hat auffer allem Zweifel das Jahr zu groß angenommen, wie denn ein Sonnen-Jahr nicht genau aus 365 Tagen und 6 Stunden: sondern nur, wie oben gedacht, aus 365 Tagen, 5 Stunden und 49 Minuten bestehet. Daher hat die Julianische Rechnung auch noch ihre

Fehler. Die 11 Minuten so Iulius Caesar zu viel genommen, machten in 131. Jahren schon einen ganzen Tag und 2. Minuten drüber, und seit 1770. Jahren (denn so lange ist es in dem ietztlaufenden Jahr her, daß der Julianische Calender eingeführet worden) schon 13½ Tage. Dadurch aber war es geschehen, daß die Zeiten sich ziemlich wieder verrücket hatten. Denn um so viel Tage kommen nun der Frühling, Sommer, Herbst und Winter eher, als zu der Zeit, da der Julianische Calender eingeführet worden, oder als etwa zur Zeit der Geburt Christi, welche ohngefähr 44. oder 45 Jahre nach Einführung desselben geschehen ist. Solte die Welt noch 12000 Jahre stehen, so würde endlich der Winter auf Egidii den 1 Sept. und der Anfang des Herbsts in die Hunds-Tage gefallen seyn. Dazu kam noch etwas, so eigentlich das Osterfest der Christen angehet. Auf dem allgemeinen Concilio zu Nicaea, so a. 325 gehalten worden, ward beschlossen, daß das Osterfest künftig nicht mit den Juden zugleich an dem Tage, auf welchem der erste Vollmond im Frühling fällt, sondern den darauf folgenden ersten Sonntag sollte gefeyert werden. Wenn aber dieser Vollmond auf einen Sonntag fiele, so sollte derselbige auch nicht der Christen Oster-Tag seyn, sondern erst der darauf folgende Sonntag. Man sezte damals aus christlicher Freyheit einen gewissen Tag, an welchem ohngefähr die Sonne Tag und Nacht gleich, und den Anfang des Frühlingsmachen mögte, nemlich den 21 Martii, da dann der erste Vollmond nach den 21 Martii das Osterlicht war, und der darauf folgende Sonntag der Ostertag. Aus solchem Schluß entstund in den folgenden Zeiten wieder grosse Unordnung. Die wahre Zeit des Frühlings, da die Sonne in den Widder, oder das erste Zeichen des Thier-Kreyses, tritt, verschob sich immer weiter, und seit dem Concilio zu Nicäa bis aufs Jahr 1582, da Pabst Gregorius eine neue Einrichtung des Calenders gemacht, hatte sich dieselbe schon bey nahe 10 Tage zurück verschoben, daß der Anfang des Frühlings nicht mehr auf den 21, sondern auf den 11 Martii einfiel. Indessen blieb man gleichwohl beständig bey dem Schuß des Nicänischen Concilii, und hielte den 31 Martii immerfort für den Anfang des Frühlings, woher es zum öftern kam, daß wenn gleich die Sonne, nach dem Himmel zu rechnen, den Anfang des Frühlings schon gemacht, man dennoch den darauf folgenden Vollmond nicht achtete, sondern erst auf den Vollmond Acht gab, welcher auf den 21 Mart. folgte. Also feyerte man vielfältig das Osterfest nicht um die Zeit, da es Christus mit seinen Jüngern gefeyert hatte, sondern manchmal 4 Wochen später.

Solcher Unordnung half endlich der Pabst Gregorius durch seine Mathematicos ab. Erstlich wurden im neuen Calender a. 1582. die 10 Tage, so weit sich nemlich der Anfang des Frühiahrs von dem 21 Martii verschoben hatte, im October aus gelassen, weil in diesem Monat die wenigste Päbstliche Heilige im Calender stehen, und also der wahre Anfang des Frühlings wieder auf den 21 Mart. versetzt. Damit er sich aber nicht wieder verschieben mögte, so ward der Schluß gemacht, alle 400 Jahr 3 Schalt-Tage auszulassen. Diesem zu folgen blieb zwar a. 1600 der Schalt-Tag, a. 1700. ward er ausgelassen, Anno 1800 und 1900 würde er auch wieder wegbleiben, wo anderst die Welt so lange stehet. Und das ist die Einrichtung des neuen, oder Gregorianischen Calenders, der in Europa unter den Catholischen gebräuchlich ist. Man wird daraus gewahr, woher der Unterscheid zwischen dem alten Julianischen und neuen Gregorianischen Calender komme. Die 10 Tage, so der Gregorianische Calender weggelassen, blieben im Julianischen und weil a. 1700 der Gregorianische abermahl einen Schalt-Tag ausließ, den der Julianische behielt, so sind diese beyde Calender nunmehr 11 Tage von einander unterschieden, und wenn der Gregorianische den 21 Martii schreibt, so schreibt der Julianische erst den 10 Martii. A. 1800 werden sie 12 und a. 1900 13 Tage von einander seyn. Weil auch die güldene Zahl und Epacten des Julanischen

schen Calenders ihre Irrthümer und Fehler hatten, so ward auch damit eine Aenderung gemachet.

Die Alten hielten davor, daß wenn am 21. Mart. um 12 Uhr in diesem Jahr der Mond voll wäre, so müste er über 19 Jahre an eben dem Tag und Stunde wieder voll seyn, und das ist der bekannte Cyclus lunaris, oder Mond Zirkel. Nachdem man aber wahrgenommen, wie der Mond nicht 19 volle Jahre brauche, sondern diesen seinen Kreis $8\frac{1}{2}$ Stunde eher vollende, so haben die Gregorianischen Mathematici neue Epacten verfertiget, welche allerdings etwas besser und richtiger sind. Indessen wird der Julianische Calender noch immer nach den alten Epacten gerechnet, woher dann, und weil beyde Calender 11 Tage von einander unterschieden sind, es kommt, daß das Oster-Fest nicht so gar oft nach beyden Calendern auf gleiche Zeit einfällt.

Endlich hat man noch einen Calender, welcher der verbesserte genennt wird, welcher unter den Protestanten in Teutschland gebräuchlich ist, auch in Dännemark und Holland eingeführet worden. Die Protestanten wollten sich vom Pabst den Gregorischen Calender nicht aufdringen lassen, sondern blieben lieber bey dem Julianischen. Weil aber gleichwol der Unterschied dieser beyden Calender in Teutschland, da an vielen Orten Römisch-Catholische und Protestanten unter einander vermengt zu finden, viele Confusion und Verwirrung verursachte, indem der eine Theil seine Fest-Tage ietzt, der andere aber eben dieselbige zu einer andern Zeit feyerte, auch in den allgemeinen Reichs-Gerichten und Versammlungen daraus mancherley Unordnung entstund; so wurden die Evangelische Reichs-Stände endlich schlüssig, den alten Calender zu verbessern, welches auch mit dem Anfang dieses ietzt laufenden Seculi zum Stande kam. Sie nennten ihren Calender, zum Unterschied des neuen, oder Gregorianischen den verbesserten, wiewohl derselbige mit dem Gregorianischen mehrentheils übereinkommt. Denn was die Tage anlangt, ist zwischen ihnen kein Unterscheid. Weil der Julianische Calender mit dem Anfang dieses Seculi 11 Tage von dem Gregorianischen unterschieden war, so wurden in dem verbesserten Calender diese 11 Tage ausgelassen, und dadurch der neue und verbesserte, was die Tage und das Datum betrifft, gleich gemacht, das Oster-Fest wird auch fast allemal nach beyden Calendern zu gleicher Zeit gefeyert. Wiewohl sich doch manchmal darinn ein Unterschied findet, wie wir es a. 1724 erlebt haben, da die Papisten ihr Oster-Fest 8 Tage eher als die Protestanten feyerten, welches daher kam, weil damals der 21 Martii auf den Sonnabend fiel, und an demselbigen Tage der Mond zum erstenmal im Frühling voll war, so fiel an dem darauf folgenden Sonntag auch der Jüden ihr Oster-Fest ein. Da nun im Concilio zu Nicaea beschlossen worden, man wolle das Oster-Fest nicht zugleich mit den Juden anf einen Tag feyren, so blieben die Protestanten bey solchem Schluß, und feyerten also ihr Oster-Fest nicht an dem gleich darauf folgenden Somtag, wie die Catholischen, sondern erst 8 Tage hernach. Nach Kromayeri Ausrechnung soll a. 1780 der Catholischen Oster-Tag einen ganzen Monat zu früh kommen, daß sie also die Ostern in einem Jüdischen Jahr zweymal, und im andern gar keine feyerten. Noch findet sich zwischen dem neuen und verbesserten Calender ein anderer Unterschied. Der Gregorianische wird gerechnet nach den verbesserten Epacten und Cyclis, welche ebenfalls nicht gar zu richtig sind. Sintemahl die 400 Jahr, in welcher sie die 3. Schalt-Tage auslassen, nicht genau 3 Tage übrig haben, sondern überdem 1 Stunde und 20 Minuten.

Sollte demnach die Welt noch sehr lange stehen, so würde dieser Calender, wie wohl nur erst in etlich 1000 Jahren, wirklich wieder eine Aenderung brauchen. Die Protestanten hingegen rechnen ihren Calender astronomisch, nach dem Lauf des Himmels, und denen darauf gegründeten astronomischen Tabellen, dahero es auch desto richtiger ist. Der neue Calender wurde als ein beständiges und unveränderliches Werk eingeführet

führet, der verbesserte aber ist nur ad interim biß 1800 beliebt worden.

Ausser der erst mitgetheilten Nachricht, von dem Ursprung und Verbesserung der drey Christlichen Calender, ist noch etwas von dem alten und neuen Stylo, dessen bisweilen Erwähnung geschiehet, zu melden. Der St. v. Stylus vetus, oder der alte Stylus bedeutet die Zeit des alten Julianischen und St. n. Stylus nouus, oder der neue Stylus, die Zeit des neuen Gregorianischen als wie St. cor. s. ref. Stylus correctus seu reformatus, der verbesserte oder reformirte Stylus, die Zeit des verbesserten Calenders der Protestanten. Diese dreyerley Styli werden heut zu Tage fast allen gedruckten Calendern, zumal in Protestantischen Ländern beygefüget: theils damit man ihren Unterschied beobachten; theils aber, daß sich jeder einen davon zum täglichen Gebrauch, oder zu andern Verrichtungen erwählen kan; und pfleget gemeiniglich in den Briefen oder Urkunden vermittelst eines Zahlen Bruchs, da der Zähler die alte der Nenner aber die neue Zeit z. E. $\frac{15}{25}$ Iunii, anzeiget, benennet zu werden.

Nachdem auch viele Gelehrte sich des alten Römischen, von dem Romulo angeordneten Calenders noch auf den heutigen Tag bedienen, und nach Art desselben die Monats-Tage, unter dem Namen der Calendarum, Nonarum und Iduum anzuzeigen pflegen. Um nun diese alte Römische Art mit unserm Calender zu vergleichen und nach solcher Vergleichung das Datum und Tag in dergleichen Briefen die in solcher Art zugeschrieben werden, verstehen und kennen zu lernen; so sind nachfolgende Regeln in Acht zu nehmen.

1) Der erste Monatstag heisset allezeit und überall Calendae.

2) Die Monate Martius, Majus, Iulius und October, haben jeder 6 Nonas, welche von dem siebenden Monatstage, deutschen Caienders, solchergestalt zurückgezehlet werden, daß der siebende Tag Nonae, der sechste, Pridie Nonarum, der fünfte 3. Nonarum Martii, Maji, Iulii und Octobris, und so fort zurück heisset.

3) Die übrigen Monate alle haben 4 Nonas, welche gleichergestalt, wie bey den vorigen gezeiget worden, zurück gezählet werden, nur daß hier der Anfang vom fünften Tag des Monats, wie dort vom siebenden im Zählen gemachet wird. Z. E. Nonarum, Pridie Nonarum, 3 Nonarum, und so fort bis auf 4.

4) Haben alle und jede Monate 8 Idus, welche ebenfalls, wie dorten, von unten auf zurück anfangen, so daß das Ende der Iduum an den Anfang der Nonarum reichet. Also schreibet man Iduus; Pridie Iduum; 3 Iduum, und so fort bis auf 8.

5) Alle noch übrig gebliebene Tage heissen Calendae. Wobey gleichfalls insgemein zu merken, daß sie, wie die Nonae und Idus, zurück von unten hinauf gezehlet werden. Eigentlich aber und insonderheit ist dabey in Acht zu nehmen; daß der letzte Tag des Monats zum Unterschied des ersten Monats-Tages nicht Calendarum, sondern Pridie Calendarum heisse, aber der Name des nächst darauf in unserm Calender folgenden Monats überall beygesetzet werde. Also wann man z. E. den 30. oder letzten Iunii, nach Römischer Art schreiben wollte, so schreibt man nicht Pridie Calendarum Iunii, sondern Iulii. Die in dieser rückgängiger und von unten aufsteigender Ordnung folgende Tage heissen 3, 4, 5, ꝛc. ꝛc. Iulii.

Zu besserer Deutlichkeit des alten Römischen und deutschen Calenders dienet folgendes Schema.

	Januarius hat 31 Tage, und so der August. und December.		Februar. hat 28, und in einem Schalt-Jahr 29 Tage.		Martius hat 31 Tage, und so der Majus, Julius und October.		April hat 30 Tage, und so der Junius, September und November.	
1.	Calendis.	Januarii, Augusti, Decembr.	1. Calendis.	Februarii.	1. Calendis.	Martii, Maji, Julii, Octobris.	1. Calendis	Aprilis, Junii, Septembr. Novembr. Maii, Julii, Octobris, Decembris.
2.	4. Nonarum.		2. 4. Nonar.		2. 6. Nonar.		2. 4. Nonar.	
3.	3. Nonarum.		3. 3. Nonar.		3. 5. Nonar.		3. 3. Nonar.	
4.	Pridie Nonar.		4. Pridie Nonar.		4. 4. Nonar.		4. Pridie Nonar.	
5.	Nonar. (Nonis)		5. Nonar. (Nonis)		5. 3. Nonar.		5. Nonis.	
6.	8. Iduum.		6. 8. Iduum.		6. Pridie Nonar.		6. 8. Iduum.	
7.	7. Iduum.		7. 7. Iduum.		7. Nonis.		7. 7. Iduum.	
8.	6. Iduum.		8. 6. Iduum.		8. 8. Iduum.		8. 6. Iduum.	
9.	5. Iduum.		9. 5. Iduum.		9. 7. Iduum.		9. 5. Iduum.	
10.	4. Iduum.		10. 4. Iduum.		10. 6. Iduum.		10. 4. Iduum.	
11.	3. Iduum.		11. 3. Iduum.		11. 5. Iduum.		11. 3. Iduum.	
12.	Pridie Iduum.		12. Pridie Iduum.		12. 4. Iduum.		12. Pridie Iduum.	
13.	Idibus.		13. Idibus.		13. 3. Iduum.		13. Idibus.	
14.	19. Calendar.		14. 16. Calendar.	Martii.	14. Pridie Iduum.		14. 18. Calend.	
15.	18. Calendar.		15. 15. Calendar.		15. Idibus.		15. 17. Calend.	
16.	17. Calendar.		16. 14. Calendar.		16. 17. Calend.		16. 16. Calend.	
17.	16. Calendar.		17. 13. Calendar.		17. 16. Calend.		17. 15. Calend.	
18.	15. Calendar.		18. 12. Calendar.		18. 15. Calend.		18. 14. Calend.	
19.	14. Calendar.		19. 11. Calendar.		19. 14. Calend.		19. 13. Calend.	
20.	13. Calendar.		20. 10. Calendar.		20. 13. Calend.		20. 12. Calend.	
21.	12. Calendar.		21. 9. Calendar.		21. 12. Calend.		21. 11. Calend.	
22.	11. Calendar.		22. 8. Calendar.		22. 11. Calend.		22. 10. Calend.	
23.	10. Calendar.		23. 7. Calendar.		23. 10. Calend.		23. 9. Calend.	
24.	9. Calendar.		24. 6. Calendar.		24. 9. Calend.		24. 8. Calend.	
25.	8. Calendar.		25. 6. Calendar.*)		25. 8. Calend.		25. 7. Calend.	
26.	7. Calendar.		26. 5. Calendar.		26. 7. Calend.		26. 6. Calend.	
27.	6. Calendar.		27. 4. Calendar.		27. 6. Calend.		27. 5. Calend.	
28.	5. Calendar.		28. 3. Calendar.		28. 5. Calend.		28. 4. Calend.	
29.	4. Calendar.		29. Pridie Calend.		29. 4. Calend.		29. 3. Calend.	
30.	3. Calendar.				30. 3. Calend.		30. Pridie Calend.	
31.	Pridie Calend.				31. Pridie Calend.			

*) bis sextilis seu dies intercalaris.

Das II. Capitel.

Von dem unterschiedenen Anfang des Jahrs, und den verschiedenen Jahr-Zahlen.

Die alten Griechen haben ihre Jahre von der ersten Olympiade zu zählen angefangen. Die Olympiades aber waren berühmte Spiele in Griechenland, welche von dem Hercule ohngefähr um das Jahr der Welt 2836, und 1200 vor Christi Geburt angestellet worden. (Iphitus, König zu Elis in dem Peloponneso, hat dieselbige 442 Jahre hernach, das ist, im Jahr der Welt 3278, oder 776 Jahre vor Christi Geburt, von neuem wieder aufgerichtet) Man hat dieselbe alle vier Jahre um die Zeit der Sonnen-Wende im Sommer, wenn bey uns der längste Tag ist, gehalten, welche fünf Tage an dem Ufer des Flusses Alphæus, und nicht weit von Pisa, oder Olympus, oder Olympia, welche eine Stadt des Landes Elis im Peloponneso, und wegen des Tempels des Jovis Olympii gleichfalls sehr berühmt gewesen, gewähret haben. Der Endzweck dieser Spiele war dieser, daß man die Jugend zu allerhand Leibes-Uebungen gewöhnen wolte. Demnach war Olympias bey den Griechen eine Zeit von vier Jahren, und heisset das Jahr der Welt 3174 Olympias prima; das 3178 Olympias Secunda, u. s. w. Wie Cedrenus, ein griechischer Mönch, der im eilften Seculo gelebet hat, meinet, so ist die 239 Olympias, die A. M. 4342, und also: 393 Jahr nach Christi Geburt gehalten worden, die letzte gewesen. Das war der 1169 Annus Olympiadicus.

Die Römer haben ihre Jahre von denen Lustris zu zählen angefangen. Das Wort Lustrum kommt her à luendo, das ist, solvendo, oder büssen und zahlen, und war bey den Römern eine Zeit von fünf völligen und schon verlaufenen Jahren, welche der römische König Servius Tullius geordnet, daß alle fünf Jahre ein Versöhnungs-Opfer für das Volk solte gehalten werden. Da nun in solcher fünf-jährigen Zeit das Volk geschätzet wurde, so kam selbige endlich in Gewohnheit, daß man die Geschichte dadurch unterschiede, und das römische Volk alle 15 Jahr einen gewissen Tribut erlegen muste, welches Indictio, oder der Römer Zins-Zahl genennet wurde. Eine Indictio, oder der Römer Zins-Zahl, ist so viel als drey Lustra, oder funfzehen Jahre. Der Kaiser Iustinianus aber hat befohlen, solche den öffentlichen Schriften und Instrumentis einzuverleiben, wie es auch noch heut zu Tage von den Notariis, in Errichtung ihrer Instrumenten zu geschehen pfleget.

Diese der Römer Zins-Zahl also nun für jedes Jahr zu finden, so addiret man zu dem gegebenen Jahr Christi, 3, und theilet die Summa durch 15, so ist das, was im Rest bleibet, der Römer Zins-Zahl, oder diejenige Zahl, welche solche anzeiget. Zum Exempel, wenn man zu dem Jahr 1770 nach Christi Geburt 3 setzet, und die Summa 1773 durch 15 dividiret, so zeiget der Rest, daß der Römer Zins-Zahl A. 1770 Drey seye.

Die Türken pflegen ihre Jahre von der Flucht Mahomets aus der Stadt Mecha, welche den 6 Julii 622 Jahre nach Christi Geburt, nach Medina geschehen, zu zählen, und das heisset Aera Fugae Mahometis, oder Hegira.

Nimmt man nun von dem Jahr Christi 622, und theilet den Rest durch 33, und addiret sodann den Quotienten zu eben diesem Rest, so gibt die Summa das Jahr der Hegirae. Z. E. es seye das Jahr Christi 1770. Wenn man 622 davon nimmt, so bleibt 1148. Diese durch 33 getheilet, geben zum Quotienten 34. Wenn man nun solchen zum vorigen Rest, 1148, thut, wird

wird die türkische Jahr-Zahl von der Flucht Mahomets 1182.

Die Jüden fangen ihr Jahr im Herbst an mit dem Monat Tisri, oder unsern September, welcher der erste Monat im weltlichen, und der siebende im Kirchen-Jahre ist. Der erste Tag dieses Monats wird genennet Rosch Haschana, das ist, der Anfang des Jahres, oder das Neue Jahr. In der heil. Schrift wird es das Posaunen- oder Trommeten-Fest genannt. Lev. 23, ℣. 24. Num. 29. ℣. 1. Dieses wird von denen Jüden hochfeyerlich begangen, zween Tage nacheinander, nemlich den ersten und andern Tisri. Es werden zwar alle Neumonden bey ihnen gefeyret: jedoch nur einen halben Tag, welche Feyer sie erweisen wollen aus Num. 28, ℣. 11. Aber dieser erste Monat hat eine mehrere Feyer. Den 3 Tisri halten die Juden einen Buß- und Fast-Tag, wegen des ermordeten Gedaliae, und derer Jüden, so bey ihm waren zu Mizpa, 2 Reg. 25. ℣. 25. Jer. 41. wird Iom Gedaleia genannt. Den 10 Tisri ist Iom Kippur, das Versühn-Fest, Lev. 16, und 23. Den 15 Tisri Sueboth der erste Tag der Laub-Hütten. Den 16 Tisri ist der andere Tag der Laub-Hütten. Dieses ist der dreyen Haupt-Feste eins, an welchem alles, was männlich war, zu Jerusalem erscheinen muste, Lev. 23. Num. 29. Exod. 23. Den 21 ist das Palmen-Fest. Den 22 Tisri ist der Tag der Versammlung, Lev. 23. Den 23 ist Simchath Thorah, die Freude des Gesetzes. An diesem Tage beschliessen die Jüden das Gesetz, und fangen es folgends alsbald von vornen wieder an zu lesen, und zu erklären.

Dieses Jahr ist das 5531 der Jüdischen Jahr-Zahl. Ihr Jahr ist ein Monden-Jahr. Will man nun die Jahre Christi in Jüdische Jahre verkehren, so addiret man zum gegebenen Jahr Christi 3761. Die Summa ist das Jüdische Jahr von Erschaffung der Welt, so sich im vorhergehenden Jahr der Geburt Christi angefangen hat. Also wann man z. E. zum Jahr Christi 1770, die 3761 thut, wird das 5531 Jüdische Jahr von Erschaffung der Welt, welches im vorigen 1769 Jahr seinen Anfang genommen, herauskommen.

Die Christen aber zählen ihre Jahre von der Geburt Christi an, und nach dieser Epocha haben wir ietzo das 1770 Jahr, wie die Aera vulgaris Christiana, welche der Abt Dionysius Exiguus oder Parvus, wegen seiner kleinen Statur also benahmet, der im sechsten Seculo gelebet, gestellet hat. Dieser in vielen Wissenschaften erfahrne Mann glaubete, Christus wäre im 3949 Jahre nach der Erschaffung der Welt, und zwar den 25 December gebohren, welche Meynung auch in der ganzen Christenheit nicht nur angenommen, sondern auch bis dato behalten worden. Es haben aber die Gelehrten nach der Zeit angemerket, daß er die Geburt unsers Heilandes, zum wenigsten zwey Jahre zu bald angemerket, indem es sich befindet, daß Christus um den Anfang des Monats Octobris im Jahr 3947 nach Erschaffung der Welt gebohren, und im Fleisch erschienen sey. Wenn wir nun dieser accuraten Rechnung, welche aber niemahls angenommen worden, folgeten, so müsten wir nicht An. 1770 sondern 1772 schreiben. So viel aber haben wir gedachtem Dionysio, welcher um das Jahr Christi 540 gestorben, zu danken, daß er die Jahre von der Geburt Christi zu zehlen angefangen, welches vor ihm niemand gethan hat. Am 1 Ianuarii machen wir allezeit den Anfang des neuen Jahrs, also im Winter, wie die Jüden ihr politisches Jahr im Herbst anfangen.

Das

Das III. Capitel.

Von des Jahrs Eintheilung.

Das Jahr nach dem verbesserten Calender hat 365 Tage, 5 Stunden, 49 Minuten, 12 Secunden; welches ganz klar, und auch aus der Ausrechnung der Täge durch 400 zu erkennen ist. Denn weil in der verbesserten Form des Jahrs in jedweden 400 Jahren nur 146097 Täge sind, wenn also dieselbe durch 400 getheilet, oder dividiret werden, wird obernannte Zahl der Täge, Stunden, Minuten und Secunden eines Jahrs heraus kommen. 1 Tag hat 24 Stunden, 1 Stunde 60 Minuten, 1 Minute 60 Secunden, 1 Secunde 60 Tertien, 1 Tertie 3 Augenblicke.

Das Schalt-Jahr aber bestehet aus 366 Tagen. Es wird aber ein Schalt-Jahr genennet vom Einschalten, oder Einrücken: weil die 6 Stunden, so alle Jahr übrig bleiben, und in 4 Jahren einen Tag, der ein Schalt-Tag genennet wird, ausmachen, allemal zum vierten Jahr, und zwar auf den 24 Februarii angesetzet werden, und der an besagtem 24 einfallende Tag Matthias auf den 25 dito verleget wird. Daß also der Februarius, welcher sonst nur 28 Tage hat, in einem Schalt-Jahr 29 Tage bekommt. Daher wenn man wissen will, ob ein Jahr ein Gemeines oder Schalt-Jahr sey, so darf man nur die Jahr-Zahl nach Christi Geburt mit 4 dividiren, und sehen, ob etwas übrig bleibe, oder nicht; denn wenn es gerade aufgehet, so ists ein Schalt-Jahr; wenn aber 1, 2, oder 3 überbleibet, so zeiget es an, daß es das erste, andere, oder dritte gemeine Jahr sey.

Das Jahr wird auch in folgende vier Zeiten eingetheilet: In Frühling, Sommer, Herbst und Winter; wenn nemlich die Sonne die vier Haupt-Ecken, oder Winkeln, das ist, den Eingang der vier himmlischen Zeichen des Thier-Kreyses, den ♈ Widder, den ♋ Krebs, die ♎ Waag, und den ♑ Steinbock betritt.

Der Frühling hat drey Zeichen, den ♈ Widder, ♉ Stier und ♊ Zwilling: da die Sonne von der Tag- und Nacht-Gleiche (Aequinoctium) bis auf die höchste Sonnen-Wende (Solstitium aestiuale) hinansteiget, und mit ihren Stralen, weil sie nicht mehr gar zu queer, wie im vorhergehenden Winter, fallen, die Erde erwärmet und die Winter-Kälte mässiget, und fänget den 11 Martii an.

Der Sommer hat ebenfalls 3 Zeichen, den ♋ Krebs; ♌ Löwen und ♍ Jungfrau, und fängt den 12 Jun. an: Hie ist die Sonne bey dem ♋ aufs höchste gestiegen, bey dem ♌ und ♍ aber steiget sie wieder ab. Und weil ihre Stralen um diese Zeit mehr, als sonsten, in geraden Linien und Strichen abwärts fallen, und die Tage länger, die Nächte aber kürzer sind, so erhitzt sie die Erde am empfindlichsten. Weil auch der Hunds-Stern um diese Zeit zugleich aufgehet und die Hunds-Tage eintretten, so ists geschehen, daß denenselben solche Hitze insgemein, aber im irrigen Wahn, zugeschrieben wird.

Dem Herbst werden gleichfalls 3 Zeichen zugerechnet: ♎ die Waage, ♏ der Scorpion und ♐ der Schüz: da die Sonne von der ♎ durch den ♏ und ♐ gegen ♑ den Steinbock, und den winterlichen Sonnen-Stand (Solstitium brumale) hinabläuft, und die Luft von der Hitze wiederum mässiget, welches um den 13 Sept. geschiehet.

Zu den Winter werden gezählet: ♑ der Steinbock, ♓ die Fische, und ♒ der Wassermann, da die Sonne von dem winterlichen Sonnen-Stande, (Solstitium brumale) wiederum hinauf steiget, und weil ihre Stralen am queersten fallen, und die Tage

zu kurz sind, die heftigste Kälte in der Luft hinter sich lässet, so den 12 Decembr. geschiehet.

In welchen Monaten, und mit welchen Tag nun solche vier Zeiten anfangen, ist in diesen Versen enthalten:

Den 20 Martii gehet der Frühling auf,
Den 22 Junii folgt der Sommer drauf,
Den 23 September kommt der Herbst geschwind,
Der 22 December den kalten Winter bringt.

Das Jahr wird auch in folgenden Versen ausgetheilet, wornach sich ein Einfältiger richtig richten kan, als:

Von Weynachten bis auf Lichtmeß-Tag
Hast du sechs Wochen, wie ich sag:
Von Lichtmeß bis auf Walburgis
Zwölf Wochen seyn, solchs nicht vergiß,
Von Walpurgis auf Jacobi gleich so viel,
Von dannen 9 Wochen ist Michaelis Ziel,
Sechs auf Martini, sechs auf Weynacht,
Acht Tag darzu das Jahr ausmacht.

Ehe man nun etwas von den Monaten, Tagen und Stunden meldet; so wird es nicht undienlich seyn, vorhero noch etwas weniges von den Characteribus temporum, oder den Zeichen der Zeit zu reden; weil man ohne selbige einen Calender weder recht verstehen, noch sonst in demjenigen zu recht kommen kan, was daraus hergeleitet wird, und davon soll also im folgendem Capitel kürzlich gehandelt werden.

Das IV. Capitel.

Von den Characteribus, oder Zeichen der Zeit überhaupt; dem Mond-Cirkel, oder güldenen Zahl; Epacten; Wochen- und Sonnen-Cirkel und Sonntags-Buchstaben ꝛc. ꝛc.

Die Characteres temporum, oder Zeichen der Zeit, sind nichts anders, als gewisse Anzeichen, oder Gründe, woraus sich entweder wahrhaftig, oder doch ziemlich scheinbar beurtheilen lässet, zu was für einer Zeit sich etwas zugetragen hat; auch wie sich eine von der andern füglich unterscheiden lässet.

Einige davon beziehen sich auf die historischen Nachrichten der Geschichtschreiber, welche besondere Begebenheiten, die sich neben andern ereignet, auf eine gewisse Zeit hinaus setzen. Andere gründen sich auf astronomische Rechnungen, oder andere himmlische Erscheinungen, und was von der Bewegung der himmlischen Cörper herrühret, dazu sonderlich die Sonn- und Monds-Finsternissen, davon unten ein mehrers, gehören.

Unter diesen nun sind diejenigen die gewissesten, welche aus der Astronomie entspringen, oder sich darauf beziehen, bey welchen dann vornemlich die Cycli, oder Cirkel zu merken. Es ist aber ein *Cyclus*, oder Cirkel, nichts anders, als eine gewisse Anzahl der Jahre, die man nach ihrem Verlauf, wieder von vornen an zu zählen pfleget.

Hieher gehöret erstlich der Cyclus Lunae, auf deutsch der Mond-Cirkel, so eine Reihe von 19 Jahren ist, nach deren Verlauf der mittlere Neu- und Vollmond wieder auf die vorigen Tage fällt, oder vielmehr fallen soll. Es geschiehet dieses zwar den Tagen nach, aber nicht zu eben derselben Stunde, noch weniger auf die ehemaligen Minuten, oder Secunden, jedoch beträget solches innerhalb 312½ Jahren einen ganzen Tag.

Die Jahre nun so in dem Monden-Cirkel, seine Ordnung ausdrücken, heissen Numerus aureus, deutsch die güldene Zahl: und ist es nicht für gewiß zu sagen, ob man ihn seines Nutzens wegen also genennet, oder ob er vor dessen mit Golde in die Calender verzeichnet

worden. Insgemein wird Cyclus lunaris und Numerus aureus für einerley genommen. Die güldene Zahl nun auf jedes Jahr zu finden, so addiret man jederzeit zu dem gegebenen Jahr eins, weil der Monden-Cirkel, nach gemeiner Rechnung, seinen Anfang mit dem ersten Jahr vor Christi Geburt hat. Die Summa wird durch 19 getheilet, so weiset der Quotient, wie oft der Mond-Circul bereits völlig verflossen, und der Rest ist die guldene Zahl, z. E. wann man zum Jahr Christi 1770 noch 1 thut, und die Summa oder 1771 und 19 diuidiret, so giebt der Quotient, daß der Cyclus Lunae vom ersten Jahr von Christi Geburt schon 93 mal verflossen, und der Rest 4 ist Numerus aureus, oder die güldene Zahl, das ist, das 14 Jahr in dem nächst folgenden 94 Cyclo. Bleibet nach der Theilung nichts übrig, so ist die güldene Zahl 19 welches A. 1785 geschehen wird.

Epactae bedeuten nichts anders, als diejenige Grösse, welche zwischen einem Sonnen-Jahr und Monden-Jahr enthalten ist; in welchem Fall sie die jährlichen Epactae heissen, Nimmt man aber die Grösse zwischen einem Sonnen- und Monden-Monat; so werden sie Epactae menstruae, die monatlichen Epactae genennet.

Solche nun auf jedes gegebenes Jahr zu finden, so verfähret man folgender Gestalt. Man suchet auf das gegebene Jahr vorgezeigter massen die güldene Zahl, multipliciret sie durch 11, als die jährliche Epactam, die den Unterschied der Tage zwischen einem Sonnen- und Monden-Jahr ausmachet: indem ein Sonnen-Jahr aus 365, ein Monden-Jahr aber nur aus 354 Tagen bestehet. Ist die Summa weniger, als 30 so heist sie die begehrte alte, oder Julianische, Epacta. Beträgt sie aber mehr, so wird solche durch 30 getheilet, der Rest ist die Epacta im Cyclo des gegebenen Jahres. Z. E. vorgezeigter massen ist in dem Jahr 1770 die guldene Zahl 4; die mit 11 multiplicirt, gibt 44. Weil die Summa über 30 ist, so theilet man solche damit, und bleibet also Rest 14. Nun setzet man noch dazu 30 und ziehet von der Summa 44 obige 11 ab, so bleibet 33. Dieser Rest oder letzte Zahl nun zeiget die neue, oder Gregorianische Epacten an. Weilen aber hier, oder erst gezeigter massen, die letzte Zahl über 30 gestiegen, nemlich 33; so muß wieder 30 davon abgezogen werden, bleibet also 3 übrig, welches die Epacten in dem 1770 Jahr seyn.

Der Cyclus Solis, oder Sonnen-Cirkel begreift eine Reihe von 28 Jahren, nach deren Verlauf so wol die Sonn- als übrigen Wochen-Tage wieder auf die vorigen Monats-Tage einfallen.

Weil aber der Anfang des Sonnen-Cirkels, den man zur Berechnung des Oster-Festes im alten und neuen Calender nöthig hat, mit dem ersten Jahr von Christi Geburt nicht überein kommet, sondern nach Dionysii Einrichtung 9 Jahre zuvor fället; so ist solches wol zu merken, wann man den Sonnen-Cirkel erforschen will.

Diesen nun auf alle gegebene Jahre zu finden, so addiret man zum gegeben Jahr nach Christi Geburt, aus erst angezeigter Ursache, noch 9 Jahre und theilet die Summa mit 28, so gibt der Quotient zu erkennen, wie viel Cycli solares, oder wie vielmal 28 Jahre von Christi Geburt an, bereits verflossen seyen, und der Rest zeiget das Jahr des gegenwärtigen Cycli, welches eben insgemein der Sonnencirkel des gegebenen Jahres heisset. Solte sichs fügen, daß nach der Theilung nichts übrig bleibet, so nimmt man 28 vor den Cyclo an. Z. E. wann man zu dem Jahr Christi 1770 noch 9 thut, und die Summa 1779 mit 28 theilet, so gibt der Quotient 63 zu erkennen, daß schon so viele völlige Cycli, oder 63 mal 28 Jahr von Christi Geburt an verflossen, und der Rest 15 ist der Sonnen-Cirkel oder das Jahr desselben vor Anno 1770.

Der Sonntags-Buchstab aber hat daher seinen Ursprung, weil es sonsten gebräuchlich war, daß man die Wochen-Tage mit den 7 ersten Buchstaben des Alphabets A. B. C. D. E. F. G. und den ersten Tag

des

des Jahrs allezeit mit dem ersten Buchstaben A. Die übrigen aber in stets währender Ordnung, bis auf den 31 December gezeichnet, worunter derjenige, so den Sonntag jeder Woche bemerket, Litera Dominicalis, der Sonntags-Buchstabe heisset. Diesen nun zu finden, theilet das gegebene Jahr mit 4 und setzet den Quotienten darunter, den Rest aber lasset fahren. Addiret noch darzu 15; die herausgekommene Summa theilet mit 7 und merket die Zahl, so im Rest bleibet. Schreibet die 7 ersten Buchstaben des Alphabets ruckwärts vor euch hin, und die Zahlen von 1 bis 7, von G. gegen A. drunter. Was nun für ein Buchstab unter der zuvor im Rest gebliebenen Zahl stehet, selbiger ist der Sonntags-Buchstabe; worzu in einem Schalt-Jahr noch der nächstfolgende gehöret. Bleibt aber bey der Diuision gar nichts im Rest, so ist der Sonntags-Buchstabe A.

Z. E. den Sonntags-Buchstaben auf das Jahr 1770 zu finden; so theilet 1770 mit 4, kommen 442. Diese setzet unter 1770 und noch 15 darzu, so machet es 2227. Diese Summa theilet mit 7, so restiret 1. Jetzt schreibt vor euch hin die Buchstaben:

G. F. E. D. C. B. A.

und darunter 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7., so sehet ihr, daß über der restirenden Zahl 1. G. stehet, welches 1770 der Sonntags-Buchstabe des neuen Calenders ist. Also auch, weil A. 1772 nach der letztern Division nichts restirt, so sind die Sonntags-Buchstaben E. D., und muß sodann der vördere Buchstab, so vor diesem, unter welchem die hier im Rest gebliebene Zahl 4 (nemlich bey A 1772) stehet, so hier E ist, mit darzu genommen werden.

Nun noch etwas weniges von dem Oster-Fest zu gedenken; so beziehet sich die Berechnung des Oster-Festes auf den Schluß des Nicänischen Concilii, welches Anno Christi 325, unter dem Kaiser Constantino M. gehalten worden, und dahin lautet: daß das Oster-Fest allezeit, oder jährlich, den ersten Sonntag soll gefeyert werden, der auf denjenigen Vollmond folget, welcher der Tag- und Nacht-Gleichheit, oder dem Aequinoctio im Frühling am nächsten ist: und wenn der Vollmond auf einen Sonntag trift, muß man die Ostern bis auf den folgenden verschieben.

Die Ursache dieses Schlusses will so viel sagen, damit die Christen die Ostern nicht mit den Juden auf einen, nemlich den 14 nach dem Neu-Mond hielten, als welche, nach Mosaischer Verordnung, ihr Pascha am Tage des Vollmondes begehen sollen.

Wie aber der Oster-Termin, oder Vollmond, und die darauf folgende Ostern sollen ausgerechnet werden, solches will man, beliebter Kürze halben, übergehen: weil sich nicht leicht jemand damit abgeben, sondern solches den Astronomis überlassen wird.

Unterdessen aber hat man doch zu einer beliebigen Einsicht, die unten befindliche Tabelle mit beyfügen wollen, in welcher man alles dasjenige, wovon bishero gehandelt worden, auf viele Jahre ganz kurz übersehen kan.

Es bestehet aber diese Tabelle aus acht Abtheilungen, als:

1) Die Jahrzahlen des jetztlaufenden 18 Seculi.

2) Den Cyclum Lunae, oder die güldene Zahl von 1 bis 19.

3) Die Epacten, oder sogenannte Einkömmlings-Zahlen, oder Monds-Zeiger.

4) Den Cyclum Solis, oder Sonnen-Cirkel, von 1 bis 28; nebst

5) den Sonntags-Buchstaben jeden Jahrs; wobey zu merken, daß, wenn bey einem Jahr zween Buchstaben stehen, selbiges ein Schalt-Jahr sey.

6) Der Oster-Vollmond, das ist, wenn der Mond nach dem Aequinoctio vernali, oder Gleichheit der Tags- mit den Nacht-Stunden, im Frühlings-Anfange, so mit dem 27 Martii eintritt, das erstemal voll wird.

Darauf folget innerhalb acht Tagen sogleich

7) der Tag der Oster-Feyer selbst, nach welchem alle Sonn- und beweglichen Feste, wie auch der Fastnachts- und die beyden Quartals-Tage, Reminiscere und Trinitatis, nicht minder die Sonntage post Epiphan. und post Trinitatis, ihrer Anzahl nach, sich richten müssen.

8) Der Römer Zins-Zahl, Indictio genannt.

Jahre Christi.	Güldene Zahl.	Epactae.	Sonnen-Cirkel.	Sonntags-Buchstab.	Oster-Termin.	Ostern.	Römer Zins-Zahl.
1770	4	3	15	G	10 A.	15 A.	3
1771	5	14	16	F	30 M.	31 M.	4
1772	6	25	17	E D	18 A.	19 A.	5
1773	7	6	18	C	7 A.	11 A.	6
1774	8	17	19	B	27 M.	3 A.	7
1775	9	28	20	A	15 A.	16 A.	8
1776	10	9	21	G F	4 A.	7 A.	9
1777	11	20	22	E	24 M.	30 M.	10
1778	12	1	23	D	11 A.	19 A.	11
1779	13	12	24	C	1 A.	4 A.	12
1780	14	23	25	B A	22 M.	26 M.	13
1781	15	4	26	G	9 A.	15 A.	14
1782	16	15	27	F	29 M.	31 M.	15
1783	17	26	28	E	17 A.	20 A.	1
1784	18	7	1	D C	6 A.	11 A.	2
1785	19	18	2	B	26 M.	27 M.	3
1786	1	30	3	A	13 A.	16 A.	4
1787	2	11	4	G	2 A.	8 A.	5
1788	3	22	5	F E	22 M.	23 M.	6
1789	4	3	6	D	10 A.	12 A.	7
1790	5	14	7	C	30 M.	4 A.	8
1791	6	25	8	B	18 A.	24 A.	9
1792	7	6	9	A G	7 A.	8 A.	10
1793	8	17	10	F	27 M.	31 M.	11
1794	9	28	11	E	15 A.	20 A.	12
1795	10	9	12	D	4 A.	5 A.	13
1796	11	26	13	C B	24 M.	27 M.	14
1797	12	1	14	A	12 A.	16 A.	15
1798	13	12	15	G	31 M.	8 A.	1
1799	14	23	16	F	21 M.	24 M.	2

Dieser Tabell will man dann auch noch folgende mit beyfügen, aus welcher zu ersehen,

1) Die Jahr-Zahlen.

2) An welchen Wochen-Tagen der Neu-Jahrs-Tag eintritt.

3) Wie viele Sonntage nach Epiphanias,

4) Wie viele Sonntage nach Trinitatis kommen.

5) Den Faßnacht-Sonntag, Esto mihi genannt, mit welchen die Fasten-Zeit sich anfänget.

6) An welchen Wochen-Tagen das Weynacht-Fest sich einstellet.

7) Der in jedem Jahr regierende Planet.

Jahr-

Jahr-Zahl.	Neujahrs-Tag.	Sonnt. post Epiphan.	Sonnt. post Trinitatis.	Fastnacht-Sonntag.	Weyh-nachten.	Regierende Planeten.
1770	☽	5	24	25 Febr.	♂	4 Jupiter.
1771	♂	2	26	10 Febr.	☿	♂ Mars.
1772	☿	5	23	1 Mart.	♀	☉ Sol.
1773	♀	4	24	21 Febr.	♄	♀ Venus.
1774	♄	3	25	13 Febr.	☉	☿ Mercur.
1775	☉	4	24	26 Febr.	☽	☽ Luna.
1776	☽	4	25	18 Febr.	☿	♄ Saturn.
1777	☿	2	26	9 Febr.	4	4 Jupiter.
1778	4	4	24	22 Febr.	♀	♂ Mars.
1779	♀	3	25	14 Febr.	♄	☉ Sol.
1780	♄	2	27	6 Febr.	☽	♀ Venus.
1781	☽	5	24	25 Febr.	♂	☿ Mercur.
1782	♂	2	26	10 Febr.	☿	☽ Luna.
1783	☿	5	23	2 Mart.	4	♄ Saturn.
1784	4	4	24	22 Febr.	♄	4 Jupiter.
1785	♄	2	26	6 Febr.	☉	♂ Mars.
1786	☉	5	24	26 Febr.	☽	☉ Sol.
1787	☽	4	25	18 Febr.	♂	♀ Venus.
1788	♂	1	27	3 Febr.	4	☿ Mercur.
1789	4	4	24	22 Febr.	♀	☽ Luna.
1790	♀	3	25	14 Febr.	♄	♄ Saturn.
1791	♄	6	22	6 Mart.	☉	4 Jupiter.
1792	☉	4	25	19 Febr.	♂	♂ Mars.
1793	♂	2	26	10 Febr.	☿	☉ Sol.
1794	☿	5	23	2 Mart.	4	♀ Venus.
1795	4	3	25	15 Febr.	♀	☿ Mercur.
1796	♀	2	26	7 Febr.	☉	☽ Luna.
1797	☉	5	24	26 Febr.	☽	♄ Saturn.
1798	☽	3	26	11 Febr.	♂	4 Jupiter.
1799	♂	1	27	3 Febr.	☿	♂ Mars.
1800	☿	4	24	23 Febr.	♀	☉ Sol.

Von dem Intervallo minori, und maiori.

Intervallum majus ist dasjenige Spatium der Zeit, welches die Sonn- und Wochen-Tage nach der Heil. Dreyfaltigkeit, und von der Heil. Dreyfaltigkeit bis zum Advent enthält; und hat am wenigsten 22, am meisten aber 27 Wochen.

Intervallum minus ist dasjenige Spatium der Zeit, welches sich befindet zwischen Weynachten, und dem Sonntag Quinquagesimae, oder Esto mihi, um die Zeit der beweglichen Feste, absonderlich Ostern zu finden, und hat am meisten 10, am wenigsten aber 5 Wochen.

Wenn man nun die Ostern gefunden, wie die erste Tabelle zeiget, so gehet man nur von Ostern sieben Sonntage, nemlich bis Quinquagesimae, oder Esto mihi zurück, da denn der nächste Sonntag vor Ostern genennet wird Dominica Palmarum, der andere zurück ist der Sontag Judica, der dritte Laetare, der

vierte Oculi, der fünfte Reminiscere, der sechste Invocavit, der siebende Quinquagesimae, oder Esto mihi: solchen folget rückwärts der Sonntag Sexagesimae, und diesem Septuagesimae.

Ferner, wenn zwischen dem neuen Jahr, und der Erscheinung Christi, oder H. 3 Könige Tag, welcher als ein Festum immobile allemal den 6 Ianuarii ist, ein Sonntag vorkommet, so heist er der Sonntag nach dem neuen Jahr.

Der erste Sonntag, welcher der Ordnung nach auf den H. 3 Könige Tag folget, wird genannt 1 post Epiphanias, der andere post Epiphanias, und so weiter bis auf Septuagesimae.

Von Ostern bis Pfingsten sind wieder sieben Wochen, und werden darzwischen 6 Sonntage gezählet, welche in der Ordnung also aufeinander folgen: der erste heisset Quasimodogeniti, der andere Misericordias Domini, der dritte Iubilate, der vierte Cantate, der fünfte Rogate, und der sechste Exaudi.

Der erste Sonntag nach Pfingsten ist das Trinitatis-Fest, auf welches der erste, zweyte, dritte und folgende Sonntage nach Trinitatis fortgehen, bis auf den ersten Advent-Sonntag, welcher von Christi Geburts-Tag, oder Weynachten, rückwärts gezählet, der vierte ist. Kommt zwischen Weynachten, und dem neuen Jahr ein Sonntag vor, so heisset er der Sonntag nach dem Christtage.

Hierbey ist zu merken, daß die Fastnacht und Aschermittwoch allezeit, jene auf den nächsten Dienstag und dieser Mittwoch nach Esto mihi fallen.

Der Himmelfahrts- und Fronleichnams-Tag werden auf Donnerstage verleget, jener nach dem Sonntage Rogate, und dieser nach dem Fest Trinitatis.

Auch ist zu wissen, daß die Feste getheilet werden in Festa mobilia oder bewegliche, und immobilia oder unbewegliche, da jene variiren, diese aber alle Jahre auf gewisse Tage fallen. Davon in folgendem Capitel.

Das V. Capitel.

Von den beweglichen und unbeweglichen Festen.

Diejenigen Tage nun, welche nicht alle Jahre auf eben denselben Monats-Tag wieder fallen, den sie zuvor inne gehabt, werden bewegliche Feste genennet. Z. E. im gegenwärtigen Jahr 1770 ist Septuagesima den 11 Febr. gewesen; im vorigen 1769 Jahr aber ist solcher den 22 Ianuar. gefallen.

Die beweglichen Fest- und Sonntage aber sind folgende:

1) Septuagesima
2) Sexagesima
3) Quinquagesima, oder Esto mihi.
4) Invocavit oder Quadragesima
5) Reminiscere
6) Oculi
7) Laetare
8) Iudica
9) Palm-Sonntag mit dem Grün-Donnerstag und Charfreytag.
10) Ostern.
11) Quasimodogeniti
12) Misericordias Domini
13) Iubilate
14) Cantate
15) Rogate mit dem Feste Christi Himmelfart, so allezeit des Donnerstags fället
16) Exaudi
17) Pfingsten.
18) das Fest Trinitatis.

Die folgenden Sonntage werden Sonntage nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit genennet, und gezählet bis auf die 4 Sonntage vor dem 25 December, an dem das Weyhnachtfest fället, diese heissen: der erste, zweyte, dritte und vierte Advents-Sonntag.

Fällt zwischen dem Weyhnachtfeste und dem folgenden Neujahrs-Tage noch ein Sonntag, so heisset er der Sonntag nach dem heiligen Christtage.

Hiezu gehören einiger massen noch die quatuor Tempora, oder Quatember, deren ihren Namen nach 4 seyn, und wornach mehrentheils in Sachsen und andern Orten die Steuern angesetzet seyn, die alle auf einem

sem Mittwoch fallen; und zwar das erste den Mittwochen nach dem Sonntag Invocavit; und heisset das Quartal Reminiscere; das andere auf den Mittwoch nach dem Pfingst-Fest, und heisset das Quartal Trinitatis; das 3 auf den Mittwoch nach Creuz-Erhöhung so den 14 Sept. fällt, und wird das Quartal Crucis genannt; und dann das 4 auf den Mittwoch nach Lucia, so den 15 Decembr. ist, und heisset das Quartal Luciae.

Treffen aber die beyden letzten beweglichen Feste selber auf einen Mittwochen, so setzet man ihre Quatember auf 8 Tage später hinaus.

Die unbeweglichen Fest- und Feyertage sind, die alle Jahre auf einerley Monats-Tage fallen. Die vornehmsten, so bey den Catholischen und den Protestanten absonderlich pflegen in Acht genommen zu werden, sind folgende:

Die Namen der Festtage.	Monatstage.	Die Namen der Festtage.	Monatstage.
Neue Jahr - - - - den	1 Januar.	Bernhard - - - den	20 Augusst.
H. drey König-Fest - - -	6 - -	Bartholomäus - - - -	24 - -
Fabian Sebast. - - - -	20 - -	Johannis Enthauptung - -	29 - -
Pauli Bekehrung - - - -	25 - -	Egydius - - - - - -	1 Septemb.
Mariä Lichtmeß - - -	2 Februar.	Mariä Geburt - - - -	8 - -
Valentin - - - - - -	14 - -	Creuz-Erhöhung - - -	14 - -
Petri Stulfeyer - - -	22 - -	Matthäus - - - - - -	21 - -
Matthias - - - - - -	24 - -	Michael - - - - - -	29 - -
im Schalt-Jahr - -	25 - -	Franciscus - - - -	4 Octobr.
Gregorius - - - - -	12 Mart.	Gallus - - - - - -	16 - -
Gertrudis - - - - -	17 - -	Lucas - - - - - - -	18 - -
Iosephus - - - - -	19 - -	Ursula - - - - - - -	21 - -
Mariä Verkündigung - -	25 - -	Simon Judas - - -	28 - -
Georgius - - - - -	23 April.	Aller Heiligen - - - -	1 Novemb.
Marcus - - - - - -	24 - -	Aller Seelen - - - -	2 - -
Philippus Jacobus - -	1 Maii.	Martinus, Bischoff - -	11 - -
Creuz-Erfindung - - -	3 - -	Elisabeth - - - - -	19 - -
Urbanus - - - - - -	25 - -	Mariä Opferung - - -	21 - -
Medardus - - - - - -	8 Jun.	Catharina - - - - -	25 - -
Vitus - - - - - - -	15 - -	Andreas - - - - - -	30 - -
Johannes der Täufer - -	24 - -	Barbara - - - - -	4 Decemb.
Petri Pauli - - - -	29 - -	Nicolaus - - - - -	6 - -
Mariä Heimsuchung - -	2 Julii.	Mariä Empfängnis - -	8 - -
Ulrich - - - - - - -	4 - -	Lucia - - - - - - -	13 - -
Margaretha - - - -	13 - -	Thomas - - - - - -	21 - -
Jacobus - - - - -	25 - -	H. Christtag, oder Weynachten - - -	25 - -
Anna - - - - - - -	26 - -	Stephanus - - - - -	26 - -
Laurentius - - - - -	10 August.	Johannes Evangelist - -	27 - -
Mariä Himmelfahrt - -	15 - -		

Fällt Ostern spät, so ergeben sich beym Anfange des Jahrs viele Sonntäge nach der Erscheinung Christi. Fällt es sehr zeitig, so sind deren wenig, aber um so viel mehr Sonntäge nach dem Fest der heili-

heiligen Dreyeinigkeit; doch sind deren auch nie über sieben und zwanzig, wie in dem vorigen Capitel bey den Interuallis gezeiget worden.

Die Mittwoche vor Invocavit heißt die Ascher-Mittwoche; der Donnerstag und Freytag vor dem Osterfest heissen der grüne Donnerstag und Charfreytag; und am Donnerstag vor Exaudi ist das Fest der Himmelfahrt Christi.

Diesem will man nun noch beyfügen folgende zwo Tabellen, aus welchen zu ersehen, an welchem Tag hinkünftig das neue Jahr und in welchem Monat und Tag die Ostern fallen wird.

Neu-Jahrs Tabelle,

woraus zu ersehen, auf welchen Wochen-Tag das neue Jahr in künftigen Zeiten fället:

1770 Montags.
1771 Dienstags.
1772 Mittwochs.
ein Schalt-Jahr.
1773 Freytags.
1774 Sonnabends.
1775 Sonntags.
1776 Montags.
ein Schalt-Jahr.
1777 Mittwochs.
1778 Donnerstags.
1779 Freytags.
1780 Sonnabends.
ein Schalt-Jahr.
1781 Montags.
1782 Dienstags.
1783 Mittwochs.
1784 Donnerstags.
ein Schalt-Jahr.
1785 Sonnabends.
1786 Sonntags.
1787 Montags.
1788 Dienstags.
ein Schalt-Jahr.
1789 Donnerstags.
1790 Freytags.
1791 Sonnabends.
1792 Sonntags.
ein Schalt-Jahr.
1793 Dienstags.
1794 Mittwochs.
1795 Donnerstags.
1796 Freytags.
ein Schalt-Jahr.
1797 Sonntags.
1798 Montags.
1799 Dienstags.
1800 Mittwochs.

Oster-Tabelle,

woraus zu ersehen, auf welchen Tag in den folgenden Jahren allemal Ostern fällt:

1770 den 15 April.
1771 den 31 Martii.
1772 den 19 April.
1773 den 11 April.
1774 den 3 April.
1775 den 16 April.
1776 den 7 April.
1777 den 30 Mart.
1778 den 19 April.
1779 den 4 April.
1780 den 26 Mart.
1781 den 15 April.
1782 den 31 Mart.
1783 den 20 April.
1784 den 11 April.
1785 den 27 Mart.
1786 den 16 April.
1787 den 8 April.
1788 den 23 Mart.
1789 den 12 April.
1790 den 4 April.
1791 den 24 April.
1792 den 8 April.
1793 den 31 Mart.
1794 den 20 April.
1795 den 5 April.
1796 den 27 Mart.
1797 den 16 April.
1798 den 8 April.
1799 den 24 Mart.
1800 den 13 April.

Das VI. Capitel.

Von den Monaten überhaupt, wie auch den Wochen, Tagen und Stunden.

Oben in cap. 3 haben wir gehöret, daß das Jahr nach den 4 Jahrszeiten, in den Frühling, Sommer, Herbst und Winter eingetheilt werde. Da nun aber solches ferner auch in 12 Monate abgetheilet wird, so will man auch von diesen etwas melden.

Men-

Mensis, ein Monat, ist der zwölfte Theil des Jahres, der aus einer gewissen Anzahl Tage bestehet. Oder es ist diejenige Zeit darunter begriffen, welche die Sonne zubringet, bis sie den 12 Theil ihrer Bahn durchwandert hat. Da indessen der Mond seinen Lauf durch alle Zwölfe zugleich vollbringet.

Wie nun diese 12 himmlische Zeichen genennet werden und was sie für Namen haben, davon soll weiter unten in dem 7 cap. mehrers gesaget werden. Die Monate selbst aber werden eingetheilet in Sonnen- und Monden-Monate. Bestimmet man ihre Grösse durch die Observationes so genau, als immer möglich ist, so kriegen sie den Namen eines Astronomischen Sonnen- oder Monden-Monats. Rechnet man sie hingegen nur nach ganzen Tagen, so wird ein bürgerliches Sonnen- oder Monden-Monat daraus, das sich mit einem gewissen Monats-Tage anfängt und endiget.

Weil nun das Astronomische Sonnen-Jahr, 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten, 55 Secunden hat, und ein Astronomisches Sonnen-Monat der 12 Theil davon ist, so thut seine Grösse 30 Tage, 10 Stunden, 29 Minuten, 4 Secunden, und 35 Tertien. Indem aber die Sonne nach ihrer wahren Bewegung nicht stets einerley Gleichheit behält, so folget es, daß ein wahres Astronomisches Sonnen-Monat, bald länger, bald kürzer seyn muß; welchem man auch hernach den Namen eines natürlichen Monats beyleget.

Was die Grösse eines bürgerlichen Sonnen-Monats betrift, so ist sie der 12te Theil des gemeinen Julianischen Jahrs von 365 Tagen, und beträgt 30 Tage; wobey die überbleibende 5 Tage anzeigen, daß 5 Monate 31 Tage haben müssen.

Bey dem Monden-Monat ist der Unterschied zu merken; daß er entweder Mensis periodicus, der periodische Monat, oder Mensis Synodicus, der Synodische Monat genennet wird.

Der *Periodische* Monat, den man auch ein einfaches Monds-Jahr nennen darf, ist diejenige Zeit, worinnen der Mond den ganzen Thier-Kreis durchlauft, und geschiehet solches in 27 Tagen, 7 Stunden, 43 Minuten, 48 Secunden, nach der mittlern Bewegung des Mondes.

Der *Synodische* Monat enthält die Zeit, so von einem Neu-Mond bis zum andern enthalten, und 29 Tage, 12 Stunden, 44 Minuten, 3 Secunden, und 11 Tertien nach der gleichen Bewegung des Monds groß ist. Ein solches Monat heißt auch sonst *Lunatio*, oder die Zeit, worinnen sich alle Veränderung mit der Erleuchtung des Mondes, von einer Conjunction mit der Sonne bis zur andern, zuträgt.

Dieweil nun ein gemeines Astronomisches Monden-Jahr aus 12 dergleichen Synodischen Monaten bestehet, so folget es, wenn man seine Grösse mit 12 multipliciret, daß berührtes Jahr 354 Tage, 8 Stunden, 48 Minuten, 38 Secunden, und 11 Tertien haben muß. Ziehet man diese von 365 Tagen, 5 Stunden, 48 Minuten, und 55 Secunden, als der Grösse eines Astronomischen Sonnen-Jahrs, ab; so restiren 10 Tage, 21 Stunden, 0 Minuten, 16 Secunden und 48 Tertien; die in 3 Jahren; 32 Tage, 15 Stunden, 0 Minuten, 50 Secunden, 24 Tertien betragen, und um 3 Tage, 2 Stunden, 16 Minuten, 47 Secunden, 13 Tertien grösser, als im Synodischen Monat sind. Darum wird auch jedes vierte Monden-Jahr ein Schalt-Jahr von 13 Monaten, indem noch eine Lunatio, wegen des erstgedachten Ueberflusses, hinzukommt: also daß hernach dessen Grösse auf 383 Tage, 21 Stunden, 32 Minuten, 41 Secunden, und 23 Tertien anwächst.

Damit wir uns aber nicht zu weit in die Astronomischen Subtilitaeten vertiefen, so wollen wir auch hier abbrechen, und dafür erwähnen, daß die Sonnen-Monate vor diesem, und zwar bey den Aegyptiern, in dem bürgerlichen Leben, durchgehends aus 30 Tagen bestanden: bey den Römern hergegen nach Absterben Iulii Caesaris, wie auch noch heut zu Tage bey uns,

hat jedes Monat nicht einerley Anzahl Tage, sondern sie sind ungleich.

Etwas deutlicher davon zu reden, so muß man wissen, daß die alten römischen Monate, wechselsweis 31 und 30 Tage gehabt, und der Ordnung nach: Ianuarius, Februarius, Martius, Aprilis, Majus, Iunius, Quintilis, Sextilis, September, October, Nouember, December geheissen. Der Februarius zählte zwar insgemein 29, aber in dem Schalt-Jahr 30 Tage: allein als Iulius Caesar gestorben, und man zu seinem Andenken das bisherige 31 tägige Monat Quintilis, Iulius, als wie dem Kaiser Augusto zu Ehren, das Monat Sextilis, Augustus genennet hatte, so nahm man einen Tag aus dem Februario hinweg, und fügte ihn dem Monat Augusto bey, damit dieser an der Anzahl der Tage nicht geringer, als der Iulius, schiene, massen der Sextilis sonsten nur 30 Tage gezählet hat. Um nun zu verhüten, daß dem Augusto nicht ein Monat folgete, der ihm an der Zahl der Tage gleich wäre, so bekam der September nun 30 Tage, als wie auch mit dem November geschehen ist.

Die völlige Ordnung aber, sowol der Monate, als ihrer Tage, wie sie bey den alten Römern ausgesehen und nun jetzt bey uns gebräuchlich ist, wird sich aus der nachgesetzten Tabell gar leicht begreiffen lassen.

Alte Namen der Monate.	Ihre Tage.	Neue Namē der Monate.	Ihre Tage.
Januarius.	31	Januarius.	31
Februarius.	29/30	Februarius.	28/29
Martius.	31	Martius.	31
Aprilis.	30	Aprilis.	30
Majus.	31	Maius.	31
Junius.	30	Junius.	30
Quintilis.	31	Julius.	31
Sextilis.	30	Augustus.	31
September.	31	September.	30
October.	30	October.	31
Nouember.	31	Nouember.	30
December.	30	Deeember.	31

Dieweil es aber nicht ein jeder im Gedächtnis merken kan, wie viel ein jedes von unsern Monaten Tage habe; auch nicht allemal ein Calender gleich bey der Hand ist, um die Nachricht daraus herzuholen; so will man hier eine Anleitung geben, wie solches gar leicht zu erfahren ist, nemlich:

Richtet an einer Hand den Daumen, Mittel- und Ohr-Finger in die Höhe, den Zeiger- und Gold-Finger aber lasset auf der holen Hand liegen. Fanget hierauf bey dem Daumen mit dem Monat Martio an zu zählen; also, daß der erhabene Daumen Martius, der liegende Zeiger April, der aufgerichtete Mittel-Finger Maius, der eingebogene Gold-Finger Junius, der erhabene Ohr-Finger Julius heisset; da man dann bey dem Daumen mit Augusto, und so weiter, wie zuvor, im Zählen fortfähret. Welche Monate nun einem in die Höhe stehenden Finger treffen, die haben alle 31 Tage; da hingegen die liegende insgesamt 30 Tage andeuten; worunter der Februarius in einem gemeinen 28 Tage und in einem Schalt-Jahr 29 Tage hat. Was sonst noch von den Monaten übrig seyn möchte, woher sie ihre Namen bekommen, und wie sie bey den deutschen ehedem geheissen, und heut zu Tage geschrieben, oder genennet zu werden pflegen, das wird sich etwan hernach weiter unten, wann von jeden Monat besonders gehandelt wird, besser abhandeln lassen.

Eine Woche, lateinisch Septimana, oder Griechisch, Hebdomas, ist eine Zeit von sieben Tagen.

Diese 7 Tage der Wochen haben die Egyptier mit dem Namen der 7 Planeten beleget, und heissen heut zu Tage der Sonntag Dies Solis, der Monntag Dies Lunae; der Dienstag Dies Martis; der Mittwoch Dies Mercurii, der Donnerstag Dies Iouis; der Freytag Dies Veneris; der Samstag, oder Sonnabend, Dies Saturni; gleichwie man auch insgemein diese Tage, durch die Characteres der 7 Planeten, in folgender Ordnung zu schreiben pfleget.

Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch,
☉ ☽ ♂ ☿
Donnerstag, Freytag, Samstag.
♃ ♀ ♄

In der Kirchen-Historie führen die Wochen-Täge andere Namen, indem der Sonntag Feria prima; der Montag Feria secunda; der Dienstag Feria tertia; der Mittwoch Feria quarta; der Donnerstag Feria quinta; der Freytag Feria sexta; und der Sonnabend Feria septima genennet wird.

Zu den Anfange der Woche haben die Juden schon vor längst den siebenden darzu erwählet, weil GOtt das Werk der Schöpfung am siebenden Tag vollbracht und daran geruhet, auch ihn hernach selbst zu feyern befohlen hat. Sie nennen ihn Sabbath, und ist zugleich dabey zu merken, daß die Mohren, Araber, Syrer und Persianer diesen Namen allen ihren Wochen-Tagen geben. Wir Christen fangen unsere Wochen, zu Gedächtnis der Auferstehung Christi, allezeit den Sonntag an: daher er in der christlichen Kirche Dies Dominicus, oder der Tag des Herrn heisset.

Da endlich ein gemeines Julianisches Jahr 365 Tage hat, wie oben angezeiget worden, und 7 Tage eine Woche machen, so kommen deren 52 auf ein Jahr, die man vom ersten Sontage im Ianuario zu zählen pfleget.

Von dem Tage und seiner Abtheilung auch etwas zu melden: so ist der Tag; lateinisch Dies, eine Zeit die vorbeygehet, bis die Sonne ihren Lauf einmal von ihren Aufgang bis wieder zu denselben, um die Erde verrichtet. Sie heist auch Dies ciuilis, der bürgerliche Tag; oder Dies Solaris, ein Sonnen-Tag; worunter bey einigen Dies naturalis, der natürliche Tag verstanden wird: weil ihn gleichsam die Natur selbst zu determiniren pfleget, und wird selbiger sonsten auch der bürgerliche Tag genennet.

Wann man aber die Sache genauer betrachtet, so ist Dies naturalis, der natürliche Tag, eine Zeit, welche die Sonne von ihrem sichtbaren Aufgang bis zum nächsten Untergang über der Erde zubringet.

Indem aber Tag und Nacht zusammen genommen allezeit 24 Stunden betragen, so kan man die Nacht-Länge aus der Tags-Länge, oder diese durch iene gar leicht erfahren, wenn man sie nur von 24 Stunden abziehet, massen das überbleibende die begehrte Zeit anzeiget.

Will man nun wissen, wie lang ein ieglicher Tag und Nacht durch das ganze Jahr sey: so verfähret man also:

Erstlich multiplicire der Sonnen Untergang mit 2. so zeiget das Product die Tags-Länge. Zum andern multiplicire der Sonnen Aufgang mit 2. so zeiget das Product die Nacht-Länge. Zum Exempel, die Sonne gehet auf um 4 Uhr, 30 Minuten, und gehet unter um 7 Uhr 30 Minuten; es fragt sich demnach, wie lang der Tag und die Nacht sey? R. Der Tag ist lang 15 Stunden und die Nacht ist lang 9 Stunden

	Stund	Minuten		Stund	Minuten
Aufgang	4	30	Untergang	7	30
		2 mult:			2 mult:

9 Stund Nachtläng 15 Stund Tagläng; nun addire 9 und 15 Stunden, kommen 24 Stunden.

Es sind aber so wol die bürgerlichen oder Sonnen-Tage, als die natürlichen, das ganze Jahr durch nicht von einerley Grösse, welches theils von der wahren Bewegung der Sonne, die bald langsamer, bald geschwinder ist, theils von der Bahn, die sie in unserer schrägen Sphaera durchwandert, herrühret.

In unsern Nördlichen oder Mitternächtigen Ländern nun, worinnen wir wohnen, ist der Tag am längsten, wann die Sonne in den Krebs tritt, welches allezeit um den 20sten Junii geschiehet, da das Solstitium aestiuum, oder der Sommers Anfang, einfället. Hierauf nimmt die Tags-Länge stets ab, und die Nachtlänge, die zuvor am kürzesten gewesen, immer wieder zu; bis zum den 20 September, wann die

Sonne die Waag erreichet, mit des Herbsts Anfang, einander gleich werden. Von da an continuiret das Abnehmen des Tages, und der Anwachs der Nacht, bis um den 20 December, da der Sonne Eintritt in den Steinbock das Solstitium brumale, oder den Winters Anfang, mithin den kürzsten Tag, und die längste Nacht des ganzen Jahres verursachet. So bald solches erfolget, nimmt der Tag von neuem zu, und die Nacht ab, bis sie einander um den 20 Merz da die Sonne mit der Erreichung des Widders den Frühlings Anfang machet, wieder wie im vorigen Herbst, gleich werden; welche Tag- und Nacht-Gleichheit lateinisch das Aequinoctium heisset.

In den südlichen, oder mittägigen Ländern aber, und bey den Völkern, die unter der Linie wohnen, ist das ganze Jahr durch der natürliche Tag, mit der darzu gehörigen Nacht, stets von einerley Grösse, nemlich von 12 Stunden.

Von dem Anfang des Tages nun etwas auf die Bahn zu bringen, weil sich auch darinn ein Unterschied ereignet, der von der Gewonheit seinen Ursprung genommen, und den man darum verstehen muß, wenn man in Vergleichung der Zeit nicht zu irren, oder doch eine Nachricht davon zu haben begehret, so ist zu wissen, daß vor dessen die Persianer, die Babylonier und Syrer mit den mehresten orientalischen Völkern, den Tag mit dem Aufgang der Sonne angefangen haben, und womit heut zu Tag, die so genannte grössere Uhr in des heil. Römischen Reichs Stadt Nürnberg eine Aehnlichkeit damit hat; als woselbst die Stunden mit dem Tag anfangen, und sich mit dem Tag enden, da die Nacht ihre Stunden wieder von forne anfängt, die sich mit dem folgenden Aufgang der Sonne endigen: in welchen leztern Fall sie mit den welschen Uhren übereinstimmet. Daher dann die Tage und Nächte nach dererselben Länge, oder Kürze, viele oder wenig Stunden haben. Diese Veränderung der Stunden ist nach der Tage Zu- und Abnehmen das ganze Jahr durch, nach dem verbesserten Calender, in nachfolgender Tabell deutlich und leicht zu erkennen.

Des Tages Zunehmen.	IIX.	Katharinä. 25. Nov.
Antoni. 17. Ianuar.	IX	3. Tag nach Allerh. 4. Nov.
1. Tag nach Doroth. 7. Febr.	X	Lucas. 18. Octobr.
Matthias. 24. Febr.	XI	2. Tag nach Michael. 1. Oct.
Gregori. 12. Mart.	XII	Creutz-Erhöh. 14. Sept.
4. Tag nach Mar. Verk. 29. Mart.	XIII	Joh. Enth. 29. Auguſt.
Tiburti. 14. April.	XIV	1. Tag nach Laur. 11. Aug.
1. Tag nach Phil. Jac. 2. Maij.	XV	2. Tag vor Mar. M. 20. Iulii.
1. Tag vor Urban 24. Maij.	XVI	Des Tages Abnehmen.

Die ehemaligen Vmbri in Italien, und Araber erwählten den Mittag zum Anfang des Tages; und dieses thun jetzt alle Astronomi, weil kein Augenblick füglicher zu observiren ist, als wann die Sonne bey Tage durch den Mittags-Cirkel gehet.

Die Athenienser, Juden, Oesterreicher, Böhmen und Schlesier, haben ehe dessen den Untergang der Sonne zum Anfang des Tages erwählet, welches dermahlen die Italiäner und Sinesen nach zu thun pflegen.

Bey

Bey den Römern und Egyptiern, war ehedessen Mitternacht des Tags Anfang, den nunmehr auch die Portugiesen, Spanier, Franzosen, Engländer, Holländer und Teutschen dazu angenommen haben.

Sonsten wird in dem gemeinen Leben der Tag in den Vormittag und Nachmittag; desgleichen in Morgen, Mittag und Abend abgetheilet. Vormittag heisset die Zeit von der Sonnen Aufgang bis zum Mittag: Nachmittag aber die Zeit von Mittag bis zur Sonnen Untergang. Doch wenn man den Anfang des Tages von Mitternacht zählet, so nennet man Vormittag die Zeit von der vorigen Mitternacht bis zum Mittag; und den Nachmittag die Zeit von Mittage bis zur folgenden Mitternacht. Man braucht diese Zeit in allen Calendern. Wenn demnach darinnen stehet, der Neumond falle zum Beyspiel den 16 April Vormittag, um 4 Uhr, 16 Min. so wird diese Zeit, von der Mitternacht des 15 April an, die auf den Mittag des 16 Aprils gefolget, gerechnet, das ist der Neumond begibt sich den 15 April um 4 Uhr 16 Min. nach Mitternacht. Stünde aber der Neumond den 16 April um 4 Uhr 16 Min. Nachmittage, so muß man diese Zeit vom Mittage des 16 Aprils gegen die folgende Mitternacht zu zählen: dabey noch zu merken, daß so wol der Vormittag, als Nachmittag in diesem Verstande, jedesmal 12 Stunden begreift, davon die erste im Mittag und um Mitternacht anfänget, wenn man zuvor mit der Mittags- und Mitternachts-Stunde 12. Uhr gezählet hat, indem erst die nächste, 1 Uhr nach Mitternacht heisset.

Der Morgen bedeutet die Zeit, wann die Sonne aufgehet. Der Mittag ist derjenige Augenblick, worinnen die Sonne bey Tage mitten am Himmel stehet: und der Abend ist die Zeit, da sie sich unsern Augen wieder entziehet. Wiewol man auch sonsten den Abend die Zeit nennet, wann die Sonne sich zu ihren Untergang neiget; und den Morgen, wenn sie schon eine Zeitlang über der Erde ist.

Endlich wird ein jeder Tag bey uns in 24 Theile getheilet, die man Stunden nennet; von denen wir jetzt besonders reden wollen.

Eine Stunde, lateinisch Hora, ist insgemein der 24ste Theil des bürgerlichen Tages, wiewol sie auch bisweilen, aber selten, der zwölfte Theil desselben ist.

Da aber, wie vor gezeiget worden, der Anfang des Tages nicht überall einerley ist; so sind auch daraus verschiedene Arten der Stunden entstanden, von welchen hier einige Nachricht mitgetheilet wird.

Babylonische Stunden, sind Stunden von gleicher Grösse, deren, vom Aufgang der Sonne, bis wieder zu selbigem 24. fort gezählet werden.

Italiänische Stunden sind gleiche Stunden, davon 24. in unverrückter Ordnung vom Niedergang der Sonne an, bis wieder dahin, auf einen Tag kommen.

*Astronomi*sche Stunden sind gleiche Stunden, die von 1. bis auf 24. von einem Mittag bis zum folgenden dahin streichen.

Europäische Stunden sind gleiche Stunden, deren man 12. von Mitternacht bis auf den Mittag, und noch andere 12. von Mittag bis Mitternacht zählet. Diese Zeit wird insgemein die kleine Uhr genennet.

Da es nun also aller Orten, wo diese Uhr eingeführet ist, um Mittag 12. schläget; so ist merkwürdig, daß man zu Basel in der Schweiz die Uhr 1 Stunde früher schlagen lässet, als auf dem Lande, und in allen andern Städten. Wann es also an andern Orten z. E. 12 schläget; so hat man daselbst schon 1 Uhr. Der Ursprung dieser Gewonheit aber ist unbekannt.

Nürnbergische Stunden sind gleiche Stunden, die zwar auch aus 24 bestehen, aber man zählet die Tages-Stunden nach Beschaffenheit der veränderlichen Tages-Länge, vom Aufgange der Sonne bis zum Untergang, und die Nacht-Stunden die der Ueberrest der Tages-Stunden von 24 sind, vom Untergang, bis zum folgenden Aufgang. Es wird also

sothane veränderliche Tages-Länge zu Nürnberg nicht astronomisch, sondern nach der politischen Verordnung genommen.

Will man nun die Nürnbergische Stunden, oder so genannte grosse Uhr, mit den Europäischen Stunden, oder der kleinen Uhr, vergleichen, und man will wissen, wie viel es zum Exempel den 20 April zu Nürnberg auf der kleinen Uhr ist, wenn daselbst die grosse bey Tag 5 schlägt, so gehet man in die oben p. 20 angeführte Tabelle, oder suchet in dem Calender, wenn darinnen die Tages-Länge angemerket ist, und siehet, wie lang um selbige Zeit der Tag ist; so findet man, daß er vom 14 April bis zum 2 May 14 Stunden beträget: dessen Ueberrest zu 24 Stunden, die Nacht-Länge von 10 Stunden giebet. Wenn man nun die Hälfte der Nacht-Länge oder 5 Stunden zu den gegebenen 5 Stunden der grossen Uhr setzet, so weiset die Summa, daß es alsdenn auf der kleinen Uhr 10 Vormittag schläget. Wäre die Summa über 12, so ziehet man 12 Stunden ab, der Rest ist die Stunde der kleinen Uhr Nachmittage.

Ist die grosse Uhr zu Nacht gegeben, z. E. wenn der Tag 14 Stunden lang, und es schlägt zu Nacht, oder nach der Sonnen Untergang 3, so addiret man allezeit die halbe Tages-Länge, hier 7 Stunden darzu; die Summa 10 ist die Stunde der kleinen Uhr vor Mitternacht. Macht sie über 12, so ist der Rest von 12 die Zeit der kleinen Uhr nach Mitternacht, oder den folgenden 21 April Vormittage.

Will man aber wissen, wie viel es zu Nürnberg auf der grossen Uhr schläget, wenn die Zeit der kleinen gegeben worden ist? so machet man solches nach dem vorigen Exempel umgekehrt. Zum Beyspiel: Wie viel schläget es den 20 April um 10 der kleinern Vormittage in Nürnberg auf der grossen Uhr? Nehmet die halbe Nacht-Länge, 5 Stunden von 10 der kleinern, so bleibet die 5te Stunde der grössern zu Nürnberg. Wäre die 3te Stunde der kleinern Uhr Nachmittage gegeben, so addiret man zuvor 12, werden 15 davon die halbe Nacht-Länge, 5 Stunden abgezogen, bleibt die 10 Stunde der grössern Uhr.

Will man nun wissen, wie viel es am bemeldten Tage zu Nürnberg Nachts um 10 Uhr auf der grossen Uhr schlage? so nimmt man die halbe Tags-Länge, 7 Stunden, von der gegebenen 10 der kleinern Uhr, so bleibet die 3te der grössern zu Nürnberg. Wenn man aber die 3te Stunde der kleinern Uhr Nachmitternacht, welches die 3te den 21 April Vormittag wäre, gegeben hätte, so müste man wiederum wie zuvor 12 addiren, und von der Summa 15 die halbe Tags-Länge 7 abziehen; so bliebe die 8te Stunde nach der grossen Uhr zu Nachts im Rest.

Die Jüdische Stunden, die man auch Planeten- und alte Stunden nennet, sind der zwölfte Theil von einem natürlichen Tag, und der zwölfte Theil von einer natürlichen Nacht. Indem die natürlichen Tage ungleich sind, so müssen auch diese Stunden ungleich werden. Denn wenn z. E. der Tag 16 Stunden lang ist, so beträget der 12te Theil 1 $\frac{1}{3}$ Stund, oder 1 Stunde 20 Minuten, ist er über 8 Stunden lang, so macht der 12te Theil nur 40 Min. einer Stunde.

Diese Planeten-Stunden sind bey den Astrologis oder Sterndeutern gebräuchlich, weil sie ieder Tags-Stunde einen Planeten zueignen, der darinnen das Regiment führen soll. Und wird die erste Stunde mit demienigen Planeten angefangen, von welchem der Tag genennet wird, oder welcher ihm zugeeignet worden; so daß z. E. des Sonntags in der ersten Stunde Sol, in der andern Venus, und so weiter, in der Ordnung nach bey Tage, und die übrigen bey der Nacht regieren, wie aus nachfolgenden Tabulis zu ersehen ist.

Planeten-Stunden bey Tage, die sich mit der Sonnen Aufgang anfangen.

Stunden:	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
Sonntag.	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄
Montag.	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉
Dienstag.	♂	☉	☽	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽
Mittwoch.	☿	☽	♂	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂
Donnerstag.	♃	♂	☿	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿
Freytag.	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃
Sonnabend.	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀

Planeten-Stunden bey Nacht, die sich mit der Sonnen Untergang anfangen.

Stunden:	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
Sonntag.	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿
Montag.	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃
Dienstag.	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀
Mittwoch.	☉	♀	☿	☽	♂	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♂
Donnerstag.	☽	♄	♃	♂	☿	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☿
Freytag.	♂	☉	☽	☿	♃	☿	♃	♂	☉	♀	☿	♃
Sonnabend.	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂

Wann man nun wissen will, wie viel eine Planeten-Stunde bey Tag, oder Nacht, an Europäischen Stunden beträget; oder wie lang ein Planet nach den Europäischen Stunden regieret: so verfähret man also:

Wenn nemlich die Länge des bürgerlichen Tages bekannt ist, so theilet man solche mit 12. Der Quotient gibt die Grösse der Planeten-Stunde. Man nehme z. E. die Tages-Länge 15 Stunden, und dividire sie durch 12, so kommen auf selbigen Tag auf die Grösse einer Planeten-Stunde $1\frac{1}{4}$ Europäische Stunden. Wenn demnach die Frage wäre: Wie lang z. E. der Mercurius das Regiment führet, wenn der Tag 15 Stund lang ist? So siehet man hieraus, daß es $1\frac{1}{4}$ Stunde, oder 1 Stunde und 15 Minuten lang nach Europäischen Stunden geschiehet.

Will man wissen, was eine Planeten-Stunde vor eine Europäische Stunde ist, so suchet man, wie vor gemeldet worden, die Grösse der Planeten-Stunde nach Europäischen Stunden. Diese multipliciret man mit der Zahl der gegebenen Planeten-Stunde, und addiret die Summa der Zeit, wann die Sonne aufgehet, welches die Hälfte von der Tages-Länge ist; gleichwie die Hälfte der Nacht-Länge die Zeit des Untergangs der Sonne anzeiget. Was herauskommt, ist die verlangte Europäische Tages-Stunde Vormittag. Beträgt sie mehr als 12 so ziehet man 12, davon ab, der Rest ist die gesuchte Europäische Tages-Stunde Nachmittag. Eine gleiche Bewantnis hat es mit den Nacht-Stunden. z. E. Was ist die 6 Planeten-Stunde vor eine Europäische, wann der Tag 15 Stunden lang, und also die Sonne früh um $7\frac{1}{2}$ Uhr auf-

aufgehet? Die zuvor gefundene Grösse der Planeten-Stunde macht $1\frac{1}{4}$ Europäische Stunden. Diese multipliciret mit der 6 Planeten-Stund, zur Summa $7\frac{1}{2}$, addiret die Zeit der Sonnen Aufgang, nemlich $7\frac{1}{2}$, werden 15 Stunden: weil sie über 12 so nehmet 12 davon, bleiben 3 Stunden: ist also die 6 Planeten-Stunde die 3 Europäische Nachmittage.

Will man aber wissen, was jede Europäische Tages- oder Nacht-Stunde vor eine Planeten Stunde ist; oder was vor ein Planet in der gegebenen Europäischen regieret: so nehmet von den gegebenen Europäischen Stunden die Zeit wann die Sonne aufgehet, zu dem ihr vorher, wann sie weniger als 12 betragen, wie bey den Nachmittägigen oder Nachmitternächtigen Stunden geschiehet, 12 Stunden addiren müsset. Was überbleibet, theilet durch die Grösse eine Planeten-Stunde, die man obangezeigtermassen findet, so gibt der Quotient die begehrte Planeten-Stunde, die man in der Tabelle oben suchen, und von da herunter bis auf den gegebenen Wochen-Tag zur linken Hand fahren muß, so weiset der Durchschnitt beyder Zeilen, welcher Planet regieret. Zum Exempel: Man will wissen, was an einem Mittwochen in der 3ten Europäischen Stunde Nachmittage für ein Planet regieret, wenn der Tag 15 Stunden lang ist, und also die Sonne um $7\frac{1}{2}$ Uhr aufgehet? Weil die gegebene Stunde unter 12 ist, so addiret 12, werden 15; davon nehmet $7\frac{1}{2}$ Stund, oder die Zeit, wenn die Sonne aufgehet, bleiben $7\frac{1}{2}$. Diese theilet mit der erlangten Grösse der Planeten-Stunde, nemlich mit $1\frac{1}{4}$, so giebet der Quotient die 6te Planeten-Stunde. Nun suchet in der oben beygebrachten Tabelle die Zahl 6 in den Tages-Stunden, und fahret herunter bis auf die Linie, wo zur Seiten Mittwoch stehet, so treffen beyde Linien auf das Zeichen der Sonne. Und also regieret an dem gegebenen Mittwoch um 3 Uhr Nachmittag die Sonne. Gleiche Bewantnis hat es mit den Nacht-Stunden.

Endlich ist noch von der Stunde zu merken, daß sie in 60 gleiche Theile abgetheilet wird; deren einer Minutum, eine Minute, heisset, wovon jede 60 Secunden, eine Secunde 60 Tertien, und so immer weiter hat. Die Astronomi pflegen solche kleine Theile der Stunden mit Strichen von einander zu unterscheiden und schreiben z. E. 3 H. 36′. 52″. 15‴. 5⁗. welches 3 Horas oder Stunden; 36 Minuten; 52 Secunden; 15 Tertien; und 5 Quarten bedeutet.

Das VII. Capitel.

Von den zwölf himmlischen Zeichen.

Oben ist erwähnet worden, daß das Jahr in 12 Monate; ein jedes Monat aber in 4 Wochen; und eine Woche in 7 Tage getheilet werde. Jeden Monat nun haben die Egyptier und Chaldäer, von welchen man die Sternsehkunst herzuleiten pfleget, ein himmlisches Zeichen; jeden Tag aber einen Planeten zugeeignet, und beygeleget. Von welchen dann also nunmehro auch etwas weniges zu melden seyn wird.

Es sind aber die himmlischen Zeichen zwölf Theile, oder Bögen an dem Himmel, so man den Zodiacum, oder den Thier-Kreis nennet, in deren Mitte die Ecliptic befindlich, welche dieselbe in 2 gleiche Theile scheidet. Wie nun die Ecliptic (welches diejenige Strasse am Himmel ist, darinnen die Sonne stets zu finden, und einen richtigen Cirkel machet, welcher den Aequatorem an zweyen gegenüber stehenden Puncten mit einem schiefen Winkel durchschneidet, und die absonderliche oder eigentliche Bewegung aller Sterne bemerkt) selbst in der Astronomie in 12 Theile oder Zeichen getheilet wird; so bekommt auch dieser

unsichtbare Thierkreis, wie gedacht, eine gleiche Anzahl Theile, welche von den Stern-Bildern, so in ihm stehen, benennet werden.

Ihre Namen und Zeichen, wie sie von den Astronomis, oder Sternsehern, genennet und geschrieben werden, sind folgende: 1) Aries der Widder ♈. 2) Taurus der Stier ♉. 3) Gemini die Zwillinge ♊. 4) Cancer der Krebs ♋. 5) Leo der Löw ♌. 6) Virgo die Jungfrau ♍. 7) Libra die Waag ♎. 8) Scorpius der Scorpion ♏. 9) Sagittarius, oder Arcitenens der Schüz ♐. 10) Capricornus der Steinbock ♑. 11) Aquarius der Wassermann ♒. und 12) Pisces die Fische ♓. Eins von diesen Zeichen nun durchlauffet die Sonne alle Monate nach der Ordnung.

1) Aries der Widder, dessen Zeichen ♈. 2 Widder-Hörner vorstellet, ist das erste Sternbild im Thierkreis. Es sind solches 23 Sterne, die also beysammen stehen, daß man sich einen Widder dabey einbilden kan. 1. von der andern Grösse, und 1 von der dritten Grösse stehen bey den Hörnern; 2 der vierten, und 5 der fünften Grösse an dem Schwanz, 14 der sechsten Grösse aber stehen hin und wieder.

In dieses Zeichen tritt die Sonne in dem Merzen, und zwar den 21sten besagten Monats, als dem natürlichen Anfange des Jahrs. Wie dann die astronomischen und Jüdischen Jahre von dem Monat Merz, oder dem Frühling angefangen werden. Und gleichwie der Widder warmer Natur ist; also vermehret sich auch die Wärme der Sonne in dem Merz wiederum allgemach, und eröfnet mit ihren Stralen, gleichsam wie mit Hörnern, das Erdreich.

Nach den astrologischen Regeln soll der Widder heis und trocken seyn; darum fällt nun eine trockene Zeit ein, so die Feuchtigkeit des Winters verzehret; und herschet nach den erwähnten Regeln über des Menschen Haupt. Dahero man sich zu hüten, daß das Haupt zu dieser Zeit, absonderlich mit Eisen, nicht verletzet werde; weil solche Verletzung eine langwierige Krankheit, auch den Tod selbst, verursachet: wie die Erfahrung bezeiget, daß zu Zeiten ein Mensch an einer grossen Wunde geheilet wird, von einer geringen Verletzung aber sterben muß.

In diesem Zeichen des ♈ soll man sich hüten vor aller Arzney des Haupts. Denn es ist eine gemeine Regel: Daß man ein Glied mit aller Arzney zufrieden lasse, welchem dasselbe Glied unterworfen ist.

Einem in dem Zeichen des Widders gebornen Kinde eignen die Astrologi nach ihren Regeln des Martis Natur zu, soll also cholerisch, blutreich, und nicht fett werden.

2) Das zweyte himmlische Zeichen wird genennet Taurus, oder der Stier; und soll seine Benennung daher haben: weil, wie ein Ochs, oder Stier mehr Stärke, als der Widder, besitzet, auch die Hitze der Sonne, wenn sie in diesem Zeichen ist, grösser wird. Sein Zeichen, ♉, stellet gleichsam einen Ochsenkopf vor. Auf dessen Rücken, nicht weit vom Kopf, befinden sich die sogenannten *Plejades*, das Sieben-Gestirn, welches die Bauersleute auch die Gluckhenne zu nennen pflegen, weil der grössere Stern an dem Stier gleichsam die Henne, die kleinen aber die Küchlein bedeuten. Auf dem Kopf dieses Thiers siehet man etliche Sterne, welche zusammen ein lateinisches V vorstellen und von den Alten *Hyades*, Wasser-Sterne genennet worden; weil sie in der Meynung stunden, daß sie Regen zu bringen pflegten. Und solches haben sie daraus prognosticiren wollen, wann im April des Morgens frühe diese Sterne mit der Sonne aufgehen, daß das Wetter darauf gemeiniglich so vermenget ist, nach dem gemeinen Spüchwort: der Merz hält den Pflug beym Sterz; der April hält ihn wieder still.

Es begreift aber sonsten dieses Zeichen 51 Sterne, bey welchen man sich einen Stier, oder Ochsen einbilden muß. Unter solchen Sternen ist 1 der ersten Grösse, das Aug; 1 der andern Grösse, das linke Horn; 6 der dritten Grösse, das Haupt; 7 aber der vierten; 19 der

fünften, und 17 der sechsten Grösse bezeichnen den halben Leib.

In dieses Zeichen tritt die Sonne den 21 April, und fängt sich alsdenn die Feldarbeit recht an, da die Ochsen in etlichen Ländern anstatt der Rosse im Säen und Ackern das beste thun müssen.

Nach den astrologischen Regeln ist dieses Zeichen kalt und trocken: darum dienet dieser Monat zum Säen. Weil aber die Saat auch einer Feuchtigkeit bedarf, soll sie anderst auswachsen: so hat ihm Gott die Plejades und Hyades zugeordnet, daß sie Regen geben. An den menschlichen Gliedern gehöret ihm der Hals zu, und ist bös arzneyen.

Ein Kind in diesem Zeichen geboren soll der Venus Eigenschaft haben, und schön vom Angesicht, doch etwas bleich seyn.

3) Gemini, die Zwillinge, sind das dritte Gestirn im Thierkreise. Dessen Zeichen ♊ ein Paar Zwillinge, die sich einander umfassen, bedeuten sollen. Zu der Benennung dieses Gestirns mag wol die Verdoppelung der Wärme, und die fruchtbringende Erde zu der Zeit des Jahrs, wenn die Sonne in diesem Zeichen ist, Gelegenheit gegeben haben. Es bestehen aber solche aus 38 Sternen, unter welchen 2 an dem Haupt, und 1 an dem Fus der andern Grösse; 3 der dritten; 9 der vierten; 7 der fünften; und 16 der sechsten Grösse hin und wieder an dem Leibe vertheilet sind.

Den 21 May schreitet die Sonne in die Zwillinge, welche ein warmes und feuchtes Zeichen sind: darum wärmen sie, samt der Sonne, die Erde, und geben der Saat ein gut gewächsig Wetter.

Sie herrschen, nach den astrologischen Regeln, über des Menschen Schultern, Arme und Hände; und ist bös in diesem Zeichen an besagten Gliedern arzneyen.

Ein Kind, in diesem Zeichen geboren, soll, nach besagten Regeln, Mercurii Natur und sanguinisch oder blutreich seyn.

4) Das vierte himmlische Zeichen wird genennet Cancer, der Krebs, dessen Zeichen von den Astronomis folgendergestalt bemerket wird ♋. Es sind aber solches 29 Sterne, bey welchen man sich einen Krebs einbilden soll. Vermuthlich hat zu Benennung dieses Gestirns Gelegenheit gegeben, daß die Sonne in diesem Zeichen gleichsam krebsgängig wird, und sich dem Aequatori, über den sie bishero in die Höhe gestiegen war, wieder nähert. Unter den bemeldten Sternen nun sind 2 der dritten Grösse, davon der eine in der rechten Scheere, der andere aber unter dem Schwanze stehet; 3 der vierten; 7 der fünften; und 16 der sechsten Grösse an dem Leibe und an dem Schwanz zu sehen; und 1 ist ein neblicher Stern.

Die Sonne lauft in diesem Monat am höchsten und steiget wieder herunter den 22 Junii auf den Krebs; so nach den astrologischen Regeln ein kaltes und feuchtes Zeichen ist: darum kan er die Erdgewächse befeuchten, und wolwachsend machen.

An dem menschlichen Leibe aber beherrschet es, nach den erwähnten Regeln, die Lunge, Brust und Ribben, und ist gut arzneyen und ader- (ausser der Lungen-Ader) lassen; bös aber Purgations-Trank einzunehmen.

Ein Kind, in diesem Monat geboren, soll ein phlegmaticus werden, und des Monds Natur seyn.

5) Leo, der Löw, ist das fünfte himmlische Zeichen, und wird unter dem grossen Bären, und kleinen Löwen am Himmel gefunden. Dessen Zeichen ♌ einen Löwenschwanz vorstellen soll. Wegen der vielen hellen Sterne, so in diesem Gestirne befindlich sind, ist es eines von den allerkenntlichsten am Himmel. Sintemal unter den 46 Sternen, so dahin gerechnet werden 2. von der ersten Grösse sind, nemlich an dem Herz und Schwanz; 1. von der andern Grösse; 5. der dritten; 14. der vierten; 10 der fünften; und 14. der sechsten Grösse, so an dem Leib und an den Füssen verstreuet; und sind unter solchen Sternen die Hundssterne.

Ue-

Uebrigens hat dieses Bild mit der Kraft der Sonne, wenn sie in dem Zeichen des Löwen erscheinet, in welches sie den 21 Julii tritt, einige Aehnlichkeit: indem, wie die Macht des Löwens unter allen Thieren, also auch die Macht der Sonnen-Hitze im ganzen Jahr alsdenn am stärksten ist; wodurch denn Menschen und Vieh abgemattet werden. Wie denn keine Zeit im ganzen Jahr den menschlichen Leib so schwach machet, und so schädlich ist, als eben diese, wenn die Sonne in dem himmlischen Löwen lauft, daher die Gesundheit wol zu pflegen. Wie aber der Löw an dem vordern Theil seines Leibes, oder an der Brust völlig, an dem hintern Theil aber gering ist; also ist auch die Hitze im Anfang dieses Zeichens heftig, nimmt aber gegenden Ausgang gemeiniglich wieder ab.

Nach den astrologischen Regeln ist dieses Zeichen heis und trocken; darum kan es die Saat und andere Erdgewächse reif machen; und hat unter den Gliedern des menschlichen Leibes das Herz, den Magen, den Rücken und die Seiten innen, und ist bös in diesem Zeichen aderlassen und arzneyen.

Ein Kind in dem Zeichen des Löwen geboren, soll der Natur der Sonnen, und ein Cholericus werden.

6) Virgo, die Jungfer, ist unter den himmlischen Zeichen das sechste. Das Zeichen derselben, ♍ soll die 2 Buchstaben N und Φ, aus dem Wort NυμΦη, vorstellen. Es gehören hieher 50 Sterne; nemlich 1 von der ersten Grösse an der Aehren in ihrer linken Hand; 6 der dritten Grösse an der Schulter, Gürtel und Achsel; 6 der vierten; 20 der fünften; und 17 der sechsten Grösse, an dem Haupt, Armen, Rock und Füssen.

Nach der Auslegung der Astrologen soll dieses Bild eine mannbare Jungfer anzeigen, daß, wenn die Sonne in dieses Zeichen tritt, so den 22 August geschiehet, auch alle Früchte zu ihrer Reife kommen; daher sie auch eine Kornähre in ihrer Hand hält. Jedoch gleichwie nicht alle Weiber fruchtbar sind, also werden auch nicht alle Früchte in diesem Monat zugleich reif und zeitig.

Nach den ermeldten Regeln ist dieses Zeichen kalt und trocken, darum lindert es die Hitze der Sonne; und hat an dem Menschen den Bauch, Magen, Ingeweide; und ist bös aderlassen und arzneyen.

Ein Kind in diesem Zeichen geboren, soll ein Melancholicus und Mercurii Eigenschaft werden.

7) Das siebende unter den himmlischen Zeichen ist Libra, die Waage, dessen Zeichen ♎ ein Waag-Balken ist. Man zehlet in diesem Gestirn mit blossen Augen 19 Sterne; von denen 1 in der einen Waag-Schaale, und 1 auf den Balken, der andern Grösse; 1 der dritten; 4 der vierten; 5 der fünften; und 7 der sechsten Grösse, die hin und wieder zerstreuet sind. Gleichwie nun eine Waage gleich seyn, und keine Schaale die andere überwiegen soll; also macht auch die Sonne, wenn sie in dieses Zeichen der Waag eintritt, so den 23 September geschiehet, Tag und Nacht gleich, wie eben auch im Merzen beym Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders geschiehet.

Nach den astrologischen Regeln ist dieses Zeichen warm und feucht: darum mäßiget sich die Luft, und bereitet das Erdreich wieder zur Besäung; und hat an dem Menschen den Nabel, das Untertheil des Bauchs und die Lenden; und ist gut in diesem Zeichen Arzney einnehmen.

Ein Kind, so in diesem Zeichen geboren wird, soll ein Sanguineus werden, und Veneris Eigenschaft haben.

8) Scorpius, der Scorpion, ist das achte himmlische Zeichen in dem Thierkreise. Sein Zeichen, ♏, soll Σ, den griechischen Anfangsbuchstaben von Σκορπιος vorstellen, der um leichterer Schreibart willen in M verwandelt worden, und daß man es nicht mit ♍, dem ihm ähnlichen Zeichen der Jungfrau, verwechsele, ist noch ein Schwanz des Scorpions hinzu

gethan worden. Die Anzahl von dessen Sternen belauft sich auf 34, unter welchen 1 der ersten Grösse, das Herz ist; 3 der andern Grösse in der Stirn, im Schwanz, und in dem Stachel; 7 der dritten Grösse sind so vertheilet, daß einer mitten auf der Stirn leuchtet, der andere aber nach Süden in eben der Stirn; zwey sind im Schwanz, drey zwischen dem Stachel und dem Hellen im Schwanz; 6 der fünften Grösse an den Scheeren und an dem Schwanz; 4 von der sechsten Grösse; und 2 nebliche Sterne im Schwanz und im Stachel.

Nach den oftbemeldten Regeln ist der Scorpion ein kalter und giftiger Wurm; also verändert sich auch die Luft mit Kälte; daher auch die Astrologi behaupten, daß man bey Benennung dieses Zeichens auf die Krankheiten und böse Seuchen gesehen, die zu der Zeit, wenn die Sonne in diesem Zeichen gehet, bey uns zu seyn pflegen. Es kommt aber die Sonne in dieses Zeichen den 23 October.

Sonsten ist dieses Zeichen nach den astrologischen Regeln kalt und feucht; darum befeuchtet er die Erde und die Saat, daß sie in ihrer Matrice, oder Mutter, fein wachsen und zunehmen kan; und hat an dem Menschen die Nieren und Blasen: in dem ersten Theil dieses Zeichens kan man purgiren, baaden und arzneyen.

Ein Kind in diesem Zeichen geboren, soll ein Phlegmaticus werden, und des Martis Eigenschaft haben.

9) Das neunte himmlische Zeichen wird genennet Sagittarius, der Schütz. Und pfleget man 31 Sterne dahin zu rechnen, welche also gestellet sind, daß man sich einen reitenden Mann mit einem Pfeil dabey einbilden kan. Unter solchen Sternen nun sind 5 der dritten Grösse; 11 der vierten Grösse; 8 der fünften, und 7 der sechsten Grösse, an dem Haupt, Hals, Pfeil, Bogen und Füssen zu merken.

Die Benennung dieses Zeichens ♐ wollen die Astrologi daher leiten, weil zu der Zeit, wenn die Sonne in diesem Zeichen gesehen wird, in welches sie den 29 Novembr. tritt, Regen und Schnee gleichsam wie Pfeile vom Himmel herab geschossen werden, und durch einen solchen Pfeil, ♐, haben sie auch dasselbe also bezeichnet; theils soll es auch deswegen also genennet werden: weil um diese Zeit die Jäger, so man auch Schützen nennet, das meiste Wild zu fällen pflegen.

Nach besagten Regeln ist dieses Zeichen heis und trocken, und beschließt das Erdreich mit kalten Frost und Schnee; erwärmet also die Saat in der Erde, und bereitet sie zum Auswachsen, und hat an dem Menschen die Hüfte innen, und ist bös in diesem Zeichen zu purgiren.

Ein Kind, in diesem Zeiche ngeboren, soll ein Cholericus werden, und Jupiters Eigenschaft haben.

10) Das zehende Zeichen des Thierkreises wird genennet Caper, oder Capricornus, der Steinbock. Es befinden sich in diesem Zeichen 29 Sterne, dabey man sich einen Steinbock einbilden kan. Unter solchen Sternen sind 2 auf dem Haupt, und 2 auf dem Schwanz der dritten Grösse, 2 der vierten, 8 der fünften, und 12 der sechsten Grösse hin und wieder an dem Leib ausgetheilet, 3 aber sind nebliche Sterne.

Wenn die Sonne in dieses Zeichen kommt, welches den 22 Decembr. geschiehet, so steiget sie alle Tage um einen Grad höher und fänget an wieder näher zu uns zu kommen. Und diese Bewegung der Sonne mag wol zur Benennung dieses Zeichens Anlaß gegeben haben: weil die Ziegenböcke an den Bäumen in die Höhe klettern, oder wie ein Steinbock, der auf die Felsen in die Höhe klettert, weshalben auch das Zeichen dessen ♑ zwey solche Bockshörner vorstellet.

Nach den astrologischen Regeln ist dieses Zeichen kalt und trocken, und hält mit seiner Kälte und Trockenheit das verschlossene Erdreich innen und zu, daß es die Saat und alles, so im künftigen Frühling hervor grünen und wachsen soll, fein natürlich erwärmet und

wach-

wachsend machet. An dem Menschen hat es die Knie und Fußsolen; und es ist bös in diesem Zeichen aderlassen.

Ein Kind, in diesem Zeichen geboren, soll melancholisch werden, und des Saturni Natur haben.

11) Aquarius, der Wassermann, ist das eilfte himmlische Zeichen, und begreift 47 Sterne in sich, welche also beyeinander stehen, daß man sich dabey einen Mann einbilden kan, der aus einem Gefäß Wasser giesset. Unter solchen Sternen sind 4 der dritten Grösse in den Schultern, dem linken Arm, dem Kopf und dem linken Knie; 7 der vierten Grösse in der linken Hand und in der linken und rechten Seite; 23 der fünften Grösse; und 12 der sechsten Grösse davon drey in dem Kopf sind, die einen Triangel ausmachen. Die meisten Sterne findet man in dem Wasser, welches er aus dem Kruge, den er in der linken Hand hat, ausgiesset. In dieses Zeichen tritt die Sonne den 20 Januarii. Und kan dieses Zeichen auch deswegen ein Wassermann genennet werden: weil es im Jenner gemeiniglich viel Schnee und Regen gibt, als wenn man das Wasser mit grossen Gefässen ausgösse: daher wird es auch wie ein fliessendes Wasser ≈ gezeichnet.

Dieses Zeichen ist warm und feucht; und befeuchten der Wassermann und die Fische die Erde mit Wärme, Kält und Schnee; daß sie gleichsam mit einem Kühltrunk erfrischet und erquicket werde; und hat an dem menschlichen Leib die Schienbeine und Waden innen. In diesem Zeichen ist gut Arzney einnehmen, und aderlassen; bös aber an dem Schienbein und Waden arzneyen.

Ein Kind, so in dem Zeichen des Wassermanns gebohren wird, soll ein Sanguineus werden; des Saturni Eigenschaft haben, und an der Farbe bleich seyn.

12) Das zwölfte himmlische Zeichen des Thierkreises wird genannt Pisces, die Fische, und wird durch zwey krumme Striche, ♓, welche Fische vorstellen sollen, gezeichnet. Man zählet in demselben 39 Sterne. Solcher Sterne ist 1 der dritten Grösse an dem Knoten des Bandes; 6 der vierten Grösse 20 der fünften Grösse; und 12 der sechsten Grösse an beeden Fischen und an ihrem Bande. In dieses Zeichen tritt die Sonne den 19 Februarii, in welchem gemeiniglich grosse Fluten vom Schnee und Eißschollen entstehen, durch deren Zerfliessung die Wasser angefüllet werden. So steigen auch die Fische in diesem Monat wieder aus ihrem Lager.

Nach den astrologischen Regeln ist dieses Zeichen kalt und feucht; und hat an dem Menschen die Füsse zu beherrschen: auch ist gut in diesem Zeichen Trank, Arzney, und Pillen einzunehmen, wie auch aderlassen und Kinder entwöhnen.

Ein Kind, so in diesem Zeichen geboren wird, soll phlegmatisch und des Iupiters Natur haben.

Weil aber bishero von unterschiedlicher Grösse der Sternen gedacht worden; so wird nicht undienlich seyn, auch hiervon etwas weniges zu melden.

Denn nachdem so wol die alten als neuen Astronomi, theils mit ihren Augen, theils auch durch ihre vortrefliche Tubos observiret haben, daß die Sterne von unterschiedlicher Grösse sind: als haben sie allen Fleis angewandt, solche zu unterscheiden, in eine Ordnung zu bringen, und selbige zu messen, und haben endlich angemerkt und befunden, daß es sechserley bis siebenerley Grösse, oder Gattung, der Sternen gebe.

Zu der ersten Grösse oder Gattung nun rechnen die Astronomi diejenigen Sterne, so 14 Stralen haben; deren sollen 15 nach der alten, 18 aber nach der neuern Astronomorum Rechnung seyn. Ein Stern der ersten Grösse aber soll 70mal grösser, als der Erdboden, seyn, welcher doch der gemeinen Meynung nach 5400 teutsche Meilen im Umfange haben soll.

Zu der andern Grösse oder Gattung aber zählen die Astronomi diejenigen Sterne, so 12 Stralen haben, deren sollen 45 nach der alten, 63 aber nach der

neuern Meynung seyn. Und soll ein solcher Stern den Erdboden 28mal an Grösse übertreffen.

Zu der dritten Grösse oder Gattung werden diejenigen Fix-Sterne gerechnet, so 10 Stralen haben; deren von den alten 208 und von den neuen Astronomis 218 gezählet werden. Und wäre ein solcher Stern 11mal grösser als die Erde.

Zu der vierten Grösse oder Gattung werden gezählet diejenigen Sterne, so acht Stralen haben; deren von den alten 474 von den neuen Astronomis aber 570 gezählet werden. Ein jeder derselben soll 3mal und dreyachttheil grösser, als der Erdboden seyn.

Zu der fünften Grösse oder Gattung werden gezählet diejenigen Sterne, so 6 Stralen haben, deren von den alten 217 von den neuern Astronomis aber 592 gezählet werden; und soll ein jeder die Erde um 1 und ein funfzigsten Theil an Grösse übertreffen.

Zu der sechsten Grösse oder Gattung werden diejenige Sterne gerechnet, so 5 Stralen haben; deren nach der alten Meynung 49 nach der jetzigen aber 469 seyn sollen; und soll ein jeder derselben so groß, als der Erdboden seyn.

Hierzu kommen noch die neblichen Sterne, deren Anzahl nach der alten ihrer Observation 14 nach der neuern Astronomorum aber 27 seyn sollen; und diese werden zu der siebenden Grösse oder Gattung gerechnet.

Wobey aber zu merken, daß durch diese Anzahl der Sterne nicht alle, die sich am Firmament befinden, verstanden werden; sondern nur dieienigen, die man in gewisse Asterismos, oder gestirnte Bilder, hat bringen können. Es sind deren noch vielmehr, welche an dem Himmel hin und wieder zerstreuet sind, und zu keinem Asterismo können gezogen werden; auch viele, die man, wegen ihrer höchsten Entfernung von unsern Augen, und dunkeln Lichtes, nicht zählen und anmerken kan; wie man solches an der so genannten Milch-Strasse, lateinisch via lactea oder Galaxia, welches der breite weisliche Cirkel gegen Mittag ist, wahrnehmen kan, welche aus unzählicher Menge kleiner dunkeler Sternen bestehet, so sehr hoch und nahe beyeinander stehen, und von unsern Augen kaum als weislich können gesehen werden.

Inzwischen will man doch nur noch dieses hiermit anfügen, daß die eigentliche Zahl der Sterne, die an dem gestirnten Himmel befindlich, sich um deswillen nicht so genau bestimmen lässet, weil nicht iederzeit gleich viel gesehen und gezählet werden; sondern je reiner unsere Luft, und je klärer also der Himmel ist, und je dunkler ferner zugleich die Nächte sind, desto mehr Sterne kommen auch zum Vorschein. Ja es hat auch ein Astronomus mehr Sterne gezählet, als der andere, nachdem er ein schärferes Gesicht gehabt, als andere. Also erstrecket sich nach Ptolomaei Rechnung diese Anzahl nicht über 1022. Tycho zählet 1225. Kepler, 1392 Bayer 1725. Hevel 1888. Flammsted 2604. Es sind aber in dieser Anzahl nur dieienigen begriffen, die wir mit blosen Augen sehen können, da uns die guten Fern-Gläser eine grössere Anzahl entdecken. Die Rabbinen rechnen daher die Anzahl aller Sterne am Himmel auf 1200. Die Cabalisten 29000 myriades, (Myrias aber macht eine Zahl von 10000 aus) doch will Schikard in Astroscopio behaupten, daß der ganze Himmel nicht mehr, als 26712 myriades der Sterne begreifen könne.

Sonsten ist auch von dem Zodiaco oder Thierkreis noch zu merken, daß solcher in Ansehung der 4 Jahres-Zeiten in 4 Quadranten oder Theile getheilet werde: davon das erste Viertel dem Frühling zugeeignet wird, und feucht und etwas warm ist. Dann zur selbigen Zeit pfleget die Sonne alle Feuchtigkeit, so sich im Winter gesammlet hat, zu zertheilen. Dessen Zeichen aber sind ♈. ♉. und ♊.

Das andere Viertel wird dem Sommer zugerechnet, welches warm und trocken ist; dann in dieser Zeit scheinet die Sonne am heissesten, und vertrocknet die Feuchtigkeit: dessen Zeichen sind ♋. ♌. ♍.

Das

Das dritte Viertel wird dem Herbst zugeeignet, und ist trocken und kalt, wegen der im Sommer von der Sonne verzehrten Feuchtigkeit. Dessen Zeichen sind ♎, ♏. und ♐.

Das vierte Viertel wird dem Winter zugeeignet, und ist kalt und feucht, da sich im Winter die Feuchtigkeit und Nässe sammlet. Dessen Zeichen sind ♑. ♒. und ♓.

Das VIII. Capitel.

Von den Planeten.

Planeta ist ein griechisch Wort von dem Verbo πλανάω, erro, ich irre, πλανήτης, erraticus. Daher denn die Planeten nach teutscher Sprache Irr-Sterne genennet werden: nicht aber darum, als ob sie gar keine Ordnung hielten; sondern weil sie bald langsam, bald geschwind, bald vorwärts und bald hinterwärts gehen, bald sich zusammen fügen, auch bald wieder von einander gehen. Und hierinn unterscheiden sie sich von den sogenannten Fix-Sternen: denn diese bleiben immer gleich weit von einander entfernet; jene, die Planeten aber, verändern ihren Stand am Himmel, so, daß in Ansehung der Umstehenden sie ihnen bald näher kommen, bald aber weiter von denselben weggehen.

Will man also wissen, ob ein unbekannter Stern ein Planet, oder ein Fix-Stern sey, so kan man nur einige Tage Acht haben, ob er seinen Ort in Ansehung der bekannten Fix-Sterne verändert, oder nicht? Bleibt er von denselben allezeit gleich weit entfernet, so gehöret er ohnfehlbar zu den Fix-Sternen; widrigenfalls aber zu den Planeten. Doch muß man hier nicht allzuvoreilig seyn, sondern mit solcher Aufmerksamkeit einige Tage fortfahren: weil einige Planeten sehr langsam fortrücken, und zuweilen viele Tage auch ihren Ort, dem Ansehen nach, gar nicht verändern.

Ferner unterscheiden sich auch die Fix-Sterne von den Planeten in dem Funkeln, so den Fix-Sternen besonders eigen ist; indem ihr Licht hin und her Stralen auszuwerfen scheinet. Dann ob man gleichen dergleichen auch bey den Planeten wahrnimmt; so ist doch dieses nichts beständiges, da im Gegentheil die Fix-Sterne allezeit funkeln, und Stralen von sich zu werfen scheinen.

Will man ferner die Planeten selbst von einander unterscheiden, so kan man dabey seine Aufmerksamkeit auf folgende Stücke richten; als 1) auf die Entfernung von der Sonne: 2) auf die Geschwindigkeit der Bewegung; 3) auf die Farbe; 4) auf die Grösse, und 5) auf das Licht.

Durch die Entferrung von der Sonne werden am füglichsten Venus und Mercurius von den übrigen unterschieden. Denn weil sich Venus niemals über 46 und Mercurius nicht über 26 Grad von der Sonne entfernet, so gehen sie daher auch beyderseits jedesmal entweder vor der Sonne auf, und heissen Morgensterne, oder nicht allzulang nach derselben unter, und werden die Abendsterne genennet.

Das andere Kennzeichen ist die Geschwindigkeit des Laufs und der Bewegung. Denn so verändert Mars seinen Ort in seiner weitesten Entfernung von der Sonne am geschwindesten. Iupiter viel langsamer, und Saturnus am allerlangsamsten.

Noch leichter unterscheidet man beyderseits Planeten, so wol ober- als untere, an der Farbe, die in verschiedenen auch verschieden ist, bey ieden aber beständig einerley verbleibet. So hat Venus eine schöne goldgelbe Farb; Iupiter hingegen ist weis, wie der Mond;

Sa-

Saturnus ist bleich, und bleyfärbig; Mars aber hat ein rothes und blinkendes Licht; Mercurius aber, hat ein funkelndes Licht.

Nicht weniger sind sie auch in Ansehung der scheinbaren Grösse gar merklich von einander unterschieden, weil sie von unserer Erde sehr ungleich entfernet sind. Der grösseste unter allen Planeten ist also, wegen seiner geringen Entfernung von der Erde, die Venus; auf dieselbe folget der Iupiter, noch kleiner ist Saturnus, dem der Mars mehrentheils gleich ist; ja den er auch bisweilen, wann er der Erden am nächsten ist, gar noch übertrift; der allerkleinste aber ist der Mercurius.

Endlich kan man auch aus dem verschiedenen Lichte, das wir in den Planeten wahrnehmen, dieselben ziemlich genau unterscheiden. Sintemal Venus unter allen das stärkste Licht hat, welches das Licht aller übrigen Planeten übertrifft. Nächst derselben ist Iupiter. Das Licht des Mars ist, weil er roth siehet, ziemlich feurig und übertrift daher an Klarheit den Saturnus, dessen Schein sehr matt und schwach ist. Mercurius hingegen hat (weil er der Sonne unter allen am nächsten ist) ein starkes und durchdringendes Licht; an den Orten aber, wo man keinen freyen und reinen Horizon, oder Gesichtkreis, hat, ist er gar selten zu sehen; weil er am allerkleinsten ist, und jederzeit nahe bey der Sonne stehet.

Es werden aber ausser der Sonne und dem Mond, noch 5 Haupt-Planeten gezählet, so, daß derselben insgemein 7 gezählet werden, als: Saturnus, Jupiter, Mars, Sol, Venus, Mercurius und Luna, von deren jeden anjetzo insbesondere ein wenig soll gehandelt werden. Wobey denn zugleich von deren Eigenschaften, und was ihnen die Astrologi sonsten noch für Wirkungen zugeeignet, etwas soll gemeldet werden.

Der Saturnus, als der höchste Planet, wird von den Astronomis auf folgende Art gezeichnet, ♄, und ist ein dunkler bleichfarber Stern, hat auch einen dunklern Schein, als die andern alle. Von den Chymicis wird dieser Stern der Bley-Stern genennet, und das Bley von ihnen mit diesem Zeichen ♄ notiret. Sonsten pfleget man auch den Diem Saturni, den Sonnabend, mit diesem Charactere anzudeuten. Er soll 337 5mal grösser, als die Erde, und 40 5mal kleiner, als die Sonne seyn und 15091338 tausend Meilen hoch über der Erde stehen. Seinen Lauf um den ganzen Erdkreis vollbringet er allererst in 29 Jahren, 174 Tagen, 4 Stunden, 58 Minuten, 25 Secunden und 30 Tertien, das ist, fast in 30 Jahren.

Nach astrologischer Tradition ist der Saturnus kalter Natur und ein wenig trocken, und soll der menschlichen Natur feind und schädlich seyn.

Von den Astrologis und alten Medicis werden dem Saturno folgende Kräuter und Bäume zugeschrieben: wilde Beilwurz, Baummoos, Fichtenbaum, roth- und weiser Tannenbaum, Agaric, Cypressen- Sevenbaum, Lorbeerbaum, Ahorn, Erlenbaum, Tamarisken, Linden, wilde Heckrosen, Oliven, Galläpfel, Engelwurz, welsche Nüsse, Maulbeerbaum, Affodilwurz, Alraun oder Mandragora, Bilsenkraut, Liebstöckel, Hauswurz, Einbeer, Christwurz, oder schwarze Nießwurz, Wiesenkümmel, Schleendorn, Brombeer, Sanickel, Kaulus, Engelsüs, Pfaffenröhrlein, Wolffswurz, Daschleskraut, Eppich, Farrenkraut, Nachtschatten, Steinklee, Steinbrech, Meußöhrlein, Capperwurz, Molten, Rauten, Wütscherling, Cicuta, Hanf, Baldrian, ꝛc. ꝛc.

Von den Thieren aber werden ihm zugeschrieben: der Esel, Kröte, Kameel, Katz, Haas, Wolf, Ameiß, Maulesel, Maus, Fliege, Scorpion, Schlange, Affe, Sau, Maulwurf, Bär.

Von den Vögeln: die Eule, Rab, Kranich, Nachteule, Straus, Fledermauß, Wiedehopf, wie auch unterschiedliches Gewürm.

In dem Jahr, da der Saturnus das Regiment führet, hat man feucht und kaltes Wetter, mit etwas

Trock-

Trockne zu vermuthen; doch aber meist zum Regen geneigt, dabey kalt und ungeschlacht, woraus denn keine grosse Fruchtbarkeit zu hoffen stehet. Darum geräth wol das Obst, aber der Hopfen nicht. Und weil die Blüte des Weins abfällt, wird aus dem Wein wenig, was ja noch bleibet, wird nicht zeitig, sondern ein saurer Trank, wozu man bey Zeiten die Trauben ablesen kan, wenn sie nicht vollends erfrieren sollen. Die Reben decke man nicht bald, sonst faulen sie in dem vielen nassen Wetter.

Sonst soll der Frühling eines Saturnischen Jahrs bis in den May sehr frisch und trocken seyn. Es stellen sich alsdenn schöne Tage mit kalten Nächten ein, und hat man ein ziemlich anmuthiges Wetter zu erwarten, ob es schon an schädlichen Reifen und Regenwetter nicht fehlen dürfte.

Der Sommer soll viel kalten Regen haben; zu Anfang der Heuernde möchte es warm und schön seyn, doch scheinet die feuchte, regnerische und windige Witterung die Oberhand zu behalten.

Der Herbst ist gleichergestalt zur Feuchtigkeit und Kälte geneigt. Er bringet bald Frost mit sich, wornach es doch wol wieder donnern dürfte. Hierauf soll es im Weinmonat schon sehr kalt, hingegen im November gelinder und feuchter werden.

Der Winter behält in der erste das feuchte Wetter, und siehet sehr regnerisch aus, davon die Wasser ziemlich anlaufen möchten; aber bald darauf wird man die Kälte, bey vielem Schnee, bis gegen den künftigen Frühling nachdrücklich genug empfinden.

Wer unter ihm geboren ist, soll, nach der Meynung der Astrologorum und ihren Regeln, nicht sauber vom Gesicht werden, mit niedergeschlagenen Augen gehen, mager seyn, und Leibes-Gebrechen haben. Und weil er von Natur ein Melancholicus, so ist er furchtsam, verzagt, erschrocken, aberglaubig, betrügerisch, geitzig, traurig, arbeitsam, neidisch, hartnäckig, der Einsamkeit ergeben, hinterlistig, dem das Glück wenig gewogen ist.

Der Jupirer ist unter den Planeten von oben herab der andere. Dessen Zeichen siehet aus, wie ein lateinisches z. dadurch ein Pfeil gehet, nemlich ♃; und soll, wie einige dafür halten, den Anfangs Buchstaben seines griechischen Namens Ζευς, nach andrer Meynung aber, für des Iupiters Arm, den er mit feurigen Pfeilen aus den Wolken heraus zu strecken pfleget, gehalten werden.

Er ist eines hellen und weislichen Lichtes, und dahero der Venus sehr ähnlich. Wie er dann auch oft von denen, die es nicht so genau wissen, für die Venus angesehen wird. Den Augen scheint er viel kleiner zu seyn, als die Venus, da er doch viel grösser, als dieselbe ist.

Die Chymici nennen diesen himmlischen Körper den Zinn-Stern; wie sie dann auch mit obbenannt seinem Zeichen das Zinn bemerken: weil sie in der Meynung stehen, daß das Zinn-Erz durch den Einfluß des Iupiters, vermittelst reinen Queckſilbers, wenigen weisen Schwefel, und einem süssen metallischen Salz gewürket werde. Dies Iovis, der Donnerstag, wird sonsten auch mit diesem bemeldten Zeichen bemerket.

Er soll 685mal grösser als die Erde, und 166mal kleiner, als die Sonne seyn; und 7074306 teutsche Meilen von der Erde stehen. Seinen Lauf von Abend gegen Morgen verrichtet er in 11 Jahren 317 Tagen, 14 Stunden, 49 Minuten, 31 Secunden und 56 Tertien, das ist, fast in 12 Jahren, und soll 75mal schneller als eine Stuck-Kugel laufen.

Der Astrologorum Meynung nach, ist dieser Planet des Iupiters warm und feucht, mittelmäßig und lüftig.

Diesem Planeten werden von den Astrologis und alten Medicis folgende Kräuter und Bäume zugeschrieben, als: Spicanard, Haselwurz, Biesam, Ambra, Zibeth, Weyrauch, Cederbaum, Birken, Johannisbeer, Buchsbaum, Schaafmellen, Myrtenbaum, süsse Kirschen, Muscateller-Birn, Wallwurz, Nägelein, Ochsenzungen, Boretsch, Hundszungen,

Basilien, Krausemünz, Maulbeerbaum, Rhabarbara, Anis, Fenchel, Süßholz, grosse Rosinen, Zibeben, Veilwurz, Gersten, Weizen, Melißen, Honig, Feigenbaum, Galgant, Weiderich, Rüben, Ackeley, Rosen, Schlüsselblumen, Päonien-Rosen, Endivien, Sauerklee, Bethonien, Benedicten-Wurzel, Erdbeer, Flöhkraut, Jelänger je lieber, Gamanderlein, Lein oder Flachs, Wullkraut, Wolgemuth, Tausendgüldenkraut, Portulak; ingleichen Manna, Mastix, Storax, Zucker und alle süsse Dinge.

Von den Thieren werden ihm zugeschrieben, das Lamm, der Hirsch, der Elephant, das Schaaf, der Ochs.

Von den Vögeln aber der Adler, der Storch, die Taube, das Hun, die Lerche, die Schwalbe, das Rebhun, der Phasan.

In welchem Jahr Iupiter das Regiment hat, ist das Jahr zwar ziemlich, jedoch mehr feucht, als trocken. Und weil Saturnus mit langwieriger und geringer Kälte im Frühling noch anhält, wird ein spates Jahr, obgleich Iupiter zu aller Feuchtigkeit geneigt ist; so daß oft in einem solchen Jahr alle Früchte 3 Wochen später, als sonst in andern Jahren, hervor wachsen. Vom Obst wächset fast gar nichts; keine Eicheln, doch etwas Buchen. Unter 4 Herbsten der Jovialischen Jahre geschiehet es kaum einmal, daß ein Haupt-Wein wächset; darzu ist er wenig, und sayer. Mit dem Zudecken darf man nicht zu sehr eilen; doch muß es auch nicht gar unterlassen werden, dann nach Lichtmeß gibt es viel Glatt-Eis.

Ansonsten ist der Frühling bis in den May kalt und feucht, hierauf kommen ein paar Wochen lang temperirte Tage und alsdann wird es wieder kalt und feucht seyn. Der Sommer continuiret in der erste mit dergleichen Witterung; in der Mitte siehet er gut aus, aber er führet viel Gewitter bey sich, und am Ende machet er überaus warm. Wobey zu merken, daß, wann in einem Jovialischen Jahr im Februario, Martio, Aprili oder Majo eine Sonnen-Finsternis einfället, so wird ein sehr dürrer Sommer darauf folgen, der das Getraid nicht gerathen läßt. Was den Herbst dieses Jahrs betrift, so soll er meist regnerisch seyn: und der Winter bringet im Anfang viel Schnee, und nachdrückliche Kälte mit sich; aber am Ende ist er viel gelinder, doch ziemlich windig, wiewol ohne Schnee.

Wer unter ihm gebohren ist, soll verständig, glücklich und reich werden, auch zu grossen Ehren kommen: wie denn dieser Planet nach der Astrologie, oder Sterndeuterey, unverzagte, kühne, emsige, ehrgeizige, unbarmherzige, jachzornige, grimmige und unruhige Leute machen soll.

Mars ist der dritte von den obern Planeten, und aus ihnen der unterste. Von den Astronomis und Chymicis wird dieser Planet also signiret ♂. Mit welchem Zeichen man nicht allein Diem Martis, den Dienstag, sondern auch das Eisen zu notiren pfleget; wie ihm dann auch die Chymici das Eisen zueignen. Und soll dieses Signum oder Zeichen so viel, als des Martis Pfeil, bedeuten.

Seinen Schein und Farbe betreffend, so siehet derselbe etwas röthlich aus. Wann er der Sonnen entgegen stehet, ist er uns am nächsten, und scheinet uns alsdenn viel grösser, als sonsten: daher ihn die Leute öfters für einen neuen Stern ansehen.

Er soll 13mal kleiner, als die Erde und 4574296mal kleiner, als die Sonne seyn, und 1010615 teutsche Meilen über der Erde stehen. Seinen Lauf durch den Thierkreis vollendet er in einem Jahr, 321 Tagen, 23 Stunden; 31 Minuten, 56 Secunden und 49 Tertien, oder fast in 2 Jahren, und soll in einer Secunde auf die 3 teutsche Meilen laufen, die Geschwindigkeit einer Stück-Kugel aber 118mal übertreffen.

Wie die Astrologi von diesem Planeten sagen, so ist er seiner Natur nach sehr hitzig und trocken.

Von den Kräutern und Bäumen werden ihm folgende zugeeignet, als: der Mastixbaum, Terebinthenbaum, Stechdorn, Kreuzbeer, Handorn, Franzosenholz-

senholz, Burdorn, Acacia, Pantoffelholz, Castanienbaum, saure Kirschen, Pfersingbaum, Vogelbeerbaum, Schleendorn, Sebestenbaum, Attich, Heydenich, Wundkraut, Knoblauch, Zwiebeln, Senf, Hanenfus, Wegerich, Haarstrang, Zeitlosen, Meerrettich, Pfefferkraut, Wolfsmilch, gemeine Brenn-Nesseln, welsche Nesseln, Eyter-Nesseln, Scammonium, Gummi, Eisenhütlein, Eisenkraut, Bibinell, Aaron, Springkörner, Kellerhals, Mispeln, Wegerich, Lauch, Rettig; ingleichen alle giftige Dinge.

Von den Thieren werden ihm zugeeignet: der Hund, der Bock, das Pantherthier, der Fuchs, das Tigerthier, der Wolf, die Kaze.

Von den Vögeln aber der Habicht, die Krähe, der Falk, der Weyhe, der Geyer.

Von den Fischen der Hecht, die Beers ꝛc.

Wenn Mars das Regiment im Jahr führet, so ist solches Jahr mehr trocken, als feucht, und trocknen auch die Regen bald auf. Unter dem Obst wachsen mehr Birnen, als Aepfel; Zwetschen und Kirschen gar wenig, wie auch Nüsse und Eicheln, und diese gar klein. Der Wein ist herrlich, und also ein vollkommener Herbst zu hoffen. An Ungeziefer gibt es viel Schlangen und Kröten.

Der Frühling aber ist trocken, kalt und unfreundlich, hat viele Reise, und eine schaurige Luft. Der Sommer ist über die Massen heiß, weil es wenig darinnen regnet, sondern meist heitere Tage darinn einfallen. Der Herbst will zuerst das warme Wetter fortsetzen, welches verursachet, daß der Weinwachs ungemein gut anschläget. Im October könnte wol Kälte, wo nicht gar Frost, einfallen, aber es folget bald gelinder Wetter, und hat man sich vor Weynachten schwerlich eines Schnees zu versehen. Der Winter, ist mehr trocken, als feucht, auch ziemlich kalt, und führet nur unbeständige Witterung bey sich.

Nach den Meynungen der Astrologen sollen diejenigen, so unter ihm gebohren werden, insgemein rothe Haare haben, Cholerici, und vermessene, verwegene, wilde, unbescheidene, verschwenderische und schwazhafte Leute seyn, die sich zu allerhand schlimmen Händeln gebrauchen lassen, auch gern mit dem Feuer, und der Alchymisterey umgehen.

Die Venus ist nach der alten Astronomie der fünfte Planet von oben herunter, so nächst der Sonne und dem Mond das helleste Licht hat. Er hält sich stets um die Sonne auf. Wann er derohalben zu früh sichtbar ist, so heisset er der Morgenstern, lateinisch Phosphorus, oder Lucifer. Stehet er nach ihrem Untergang am Himmel, wird er der Abendstern, Hesperus, genannt; und wird wie ein verkehrter Reichsapfel ♀ signiret. Die Chymici heissen ihn den Kupfer-Stern, und zeichnen das Kupfer damit. Die Lateiner aber pflegen Diem Veneris, den Freytag, damit zu notiren.

Dieser Planet ist der allerschönste Stern, welcher öfters von einer solchen ansehnlichen Grösse sich präsentiret, daß er von denjenigen, so der Stern Wissenschaft nicht zugethan, für einen neuen Stern, ja oft für einen Cometen gehalten wird, sintemal er so viel Schein giebet, daß er auch mit demselben einen Schatten, oder Hof, verursachet. Er lässet sich gar oft bey hellem Tage sehen, und kan vom Mondschein nicht verdunkelt werden.

Er soll 6mal kleiner, als die Erde, und $97\frac{2}{7}$ malgrösser, als der Mond seyn; auch 142652 teutsche Meilen von der Erde stehen. Seinen Lauf um die Sonne, oder durch den Thierkreis, verrichtet dieser Planet, in 224 Tagen, 17 Stunden, 44 Minuten, 55 Secunden und 14 Tertien. Nach einiger Astronomorum Meynung soll er in einer Secunde 4 gute teutsche Meilen fortgehen, und 166mal schneller, als eine Stuck-Kugel, lauffen.

Nach den astrologischen Regeln ist dieser Planet warm und feucht, und soll nach seiner Influenz allen unterirdischen Körpern sehr heilsam und gütig seyn; weil er durch seine moderate Fruchtbarkeit und angenehme Wärme gleichsam alles lebhaft und fruchtbar machet.

Ihm werden folgende Kräuter und Bäume zugeschrieben: Caßia, Styrax, Amorellen, welsche Pimpernüsse, blaue Hyacynthen, Narcissen, Tulpen, Rosen, Frauen-oder Venus-Haar, Liebstöckel, Mayenblumen, weiße Lilien, Stendelwurz, Apfelbaum, Seeblumen, süsse Aepfel, Campher, Saturey, Coriander, Erdäpfel, fett Hennenkraut, Veilwurzel, Steinklee, Petersilien, Knabenkraut, Quentel, heilige Dreyfaltigkeitsblumen, Nelken, Isop.

Von den Thieren das Caninichen, das Kalb und das Schwein, wie auch der Seefisch.

Von den Vögeln die Tauben, die Turteltauben, der Sperling, oder Spaz, der Pfau, das Rebhun, die Alster, die Bachstelze.

Wann die Venus Regentin ist, machet sie das Jahr mehr feucht, als trocken, ist auch dabey ziemlich warm und geschwülich. Ist der Frühling übermäßig naß, so gibt es wenig Frucht, wann er aber, wie insgemein, temperirt ist, so wachsen viele Aepfel, Zwetschgen, Nüsse und Kirschen; wenig Birn, keine Eicheln; hingegen ziemlich viel Hopfen, und wird ein vollkommener Herbst, und ein Haupt-Wein, wann schon die Trauben leichte fallen. Die Weinberge sind zeitlich zu decken: denn nach Martini kan man nicht mehr in die Erde kommen.

Ansonsten ist der Frühling dem Wachsthum der Früchte sehr bequem. Und wenn die Nässe im Frühling nicht so lang continuiret, so folget ein warmer, geschwüliger Sommer, wie es ordinair zu seyn pfleget; regnet es aber stetigst im Frühling, so folget ein dürrer, hitziger Sommer, welches gar selten geschiehet, und wächst ein guter Wein; sonst ist es jederzeit zu besorgen, daß viel Heu und Getraid auf dem Feld verfaule. Wenn auch im Venerischen Jahr ein dürrer Sommer ist, wächst das Getraid dünne; welcher folget, wann im Februario, Martio, Aprili und Maio zuvor eine Sonnenfinsternis, oder das Jahr zuvor ein Comet gewesen. Der Herbst fängt sich mit warmen und schönen Wetter an, welches aber nicht lange Bestand hat, und wird der November schon ziemlich kalt seyn; dabey um selbige Zeit schädliche Ergießungen der Wasser zu befürchten. Der Winter ist leidlich, anfänglich trocken, darnach, sonderlich vom 12 Februar. bis zu Ende, ganz feucht, hat überaus grosse Wassergüsse, die den Häusern, Menschen und Vieh grossen Schaden thun.

Wer unter der Venus und wenn sie regieret gebohren wird, den machet sie fast eben solcher Influenz theilhaftig, als wie der Iupiter; ausser, daß er mehr zur Wollust und zum Müßiggang geneigt seyn soll. Den Kindern weiblichen Geschlechts soll dieser Planet die Schönheit in der Geburt einpflanzen, die sich hernach mit dem Wachsthum der Jahre immer vollständiger zeiget.

Mercurius ist nach der alten Astronomie der 6 Planet von oben herunter, und der nächste Planet, bey der Sonne. Er wird als ein 8 mit einem Kreuz signiret, nemlich ☿ mit welcher Signatur die Chymici das Queckſilber, und die Lateiner Diem Mercurii, die Mittwoche anzumerken pflegen. Er ist zwar der kleinste unter den Planeten, jedoch hat er ein helles Licht, und lässet sich bisweilen Abends, kurz nach der Sonnen Untergang, bisweilen Morgens, kurz vor der Sonnen Aufgang sehen, mehrentheils aber bleibet er unter den Sonnenstralen verdecket, und kan daher gar selten gesehen werden.

Er soll 17mal kleiner, als die Erde, und 24389000 mal kleiner, als die Sonne, seyn. Seinen Lauf absolviret er um die Sonne in 87 Tagen, 23 Stunden, 14 Minuten und 24 Secunden und übertrift in solchem die Schnelligkeit einer Stuck-Kugel 190mal, soll auch 208541 teutsche Meilen von der Erde entfernet seyn.

Nach den oftangeführten astrologischen Regeln ist dieser Planet wegen Nähe der Sonne, hizig und wegen Nähe des Mondes feucht; und also einer unbeständigen Natur und Würkung; mit den feuchten Planeten wäre er feucht, und mit den warmen warm; er hienge solchergestalt zu reden, den Mantel nach dem Wind,

und

und könnte seiner Eigenschaft nach Generis omnis heissen, aus allen vermischt.

Ihm werden folgende Kräuter und Bäume zugeschrieben: Isop, Veilwurz, Wachholder, Mispeln, Haselnüsse, Fünffingerkraut, Petersilien, Majoran, Thimian, Salbey, Klee, Osterlucey, Mangold, Mauern, Rauten, Lungenkraut, Anis, Fenchel, kleine Rosinen, Cubeben, Süßholz, weiser Adorn, Camillen, Hollunder, Natterwurz, Fuchsschwanz, Siebenzeiten, Bingelkraut, Pfennigkraut, Ackeley, Sauerampfer, Buchampfer, oder Buchklee, Maaslieben, Andorn, Bibernell, Scabiosen-oder Apostemkraut, Huflattich, Ehrenpreis.

Von den Thieren die Wiesel, die Schlange, der Aff.

Von Vögeln und Gewürm die Lerche, der Stiegliz, die Schnepfe, die Amsel, der Papagey, die Nachtigall, die Schwalbe, der Purpurvogel, die Fledermaus, die Biene, Grille, Heuschrecke, Roßkäfer, Ameisen.

Wann der Mercurius das Jahr regieret, so ist es mehr trocken und kalt, als warm; selten aber fruchtbar. Korn wächset an etlichen Orten viel; an etlichen wenig; an etlichen gar nichts. Hopfen gibt es wenig, aber kräftig. Der Wein geräth unter den Mercurial-Jahren selten, kaum unter 50-60 Jahren einmal, und ist allezeit ungeschlacht.

Der Frühling ist im Anfang warm; der meiste Theil des Aprilis trocken; und der May führt schädliche kalte Witterung mit sich; so, daß die Früchte in Gefahr stehen. Der Sommer hat ziemlich viel Regen, von welchem die Erde doch nicht recht erquickt wird. Das Heu und Getraid kan wol eingebracht werden, doch muß man sich nicht säumen. Des Herbsts erster Theil hat viel Regen und zeitlichen Frost; wann aber die Hälfte des Octobers fürüber, so fällt trocken Wetter ein, bis zu Advents Anfangs. Der Winter wird sich ernstlich anfangen und viel Schnee geben. Die Kälte dauert bis in den Februar, der zwar mit Wärme anfängt, in der Mitte aber, bis zu Anfang des Merzens, wieder sehr kalt ist; worauf stürmische Tage kommen könnten.

Die Menschen, so unter ihm gebohren werden, sollen unbeständige und hinterlistige Leute seyn, die lange Finger, und einen guten Verstand haben; auch zur Mathematic und andern Künsten, item zur Kaufmannschaft geschickt, wodurch sie auch zu Reichtum und Ehren kommen.

Sol, die Sonne, ist bey denen, welche den Stillstand der Erde glauben, der vornehmste und gröste Planet, welcher mit seiner Hitze alles erwärmet und erleuchtet. Ihre Bewegung ist vom Aufgang gegen Niedergang bis wieder zum Aufgang alle 24 Stunden; und eben dadurch, wird Tag und Nacht unterschieden. Die andere Bewegung geschiehet von Mitternacht gegen Mittag, da sie den ganzen Thierkreis, oder die 12 himmlischen Zeichen durchwandert, und in einem Jahr ihren Lauf vollendet, und also wieder in ihren vorigen Ort gelanget; woraus denn die 4 Jahrszeiten entstehen, und dadurch das ganze Jahr unterschieden wird.

Nach der alten Astronomorum ihrer Lehre ist sie der 4te Planet von oben herunter, und wird also signiret ☉ mit welcher Signatur oder Zeichen die Chymici das Gold bemerken, wie er denn auch von ihnen der Gold-Stern genannt wird; die Lateiner aber pflegen Diem Solis, den Sonntag, damit zu notiren.

Die Sonne aber soll, nach Ausrechnung der Sternkundiger, 166mal grösser als die Erde seyn, und 927238 teutsche Meilen hoch von der Erde stehen. Einige Gelehrte haben ausgerechnet, daß die Sonne in einer Minute 4500 teutsche Meilen lauffe; und weil jede

Stunde 60 Minuten hat, so erreiche sie alle Stunden 270000 Meilen. Ihren Lauff aber vollendet die Sonne in 365 Tagen, 5 Stunden, 48 Minuten, 57 Secunden und 36 Tertien. Wie die Astrologi vorgeben, ist die Natur der Sonne warm und trocken, und soll nur gut seyn, woenn sie gute Planeten bey sich hat; bös hingegen, wenn sie böse Planeten, als den Saturnum und Martem, bey sich befindet; dahero sie nur mittelmäßig gut seyn soll.

Von den Kräutern und Bäumen werden ihr folgende zugeeignet: Lavendel, Zimmetrinde, Saffran, Myrrhen, Zittwer, Ingwer, Pfeffer, Cordemunien, Eschenbaum, Faulbaum, Quittenbaum, Granatbaum, Lorbeerbaum, Palmbaum, Pomeranzen, Citronen, Rosmarin, Honigbirn, Marillen, Muscatennüsse, Lavendel, Thymian, Sonnenblum, Alantwurzel, Hanenfuß oder Ranunkeln, Wegtritt, Schölwurz, groß Schwalbenkraut, Poley, Melissen, weiser Diptam, Enzian, Tormentill, Pestilenzwurz, Teufelsabbiß, St. Johanniskraut, Weinreben, Sauerampfer, Eybischwurzel, Sonnen- oder Ringelblumen, Gundermann, Alant, Majoran, Pappeln, Weyrauch.

Von den Thieren der Löw, das Pferd, der Ochs, der Widder, die Ziege.

Von Vögeln der Schwan, der Hahn, und der Adler.

Von Gewürm die spanische Fliege und der Schröter.

Wann in einem Jahr die Sonne regieret, so ist solches durch und durch trocken, wenig feucht, und mittelmäßig warm: Der Frühling ist temperirt, und fängt sich ziemlich feucht an, doch ist es dabey mäßig warm. Der April ist ganz unstät, und sehr veränderlich; der May aber bringt schönes und trockenes Wetter mit sich, zu Ende mit starkem Reif und Frost: dahero grosse Obsicht zu haben, daß die Schaafe nicht auf den Saamen kommen, und, so viel möglich, auch von den Wiesen abgehalten werden. Bis gegen den August, soll es keinen geschwüligen Sommer, sondern einige Reife geben; ohnerachtet es dabey sehr dürr ist. Der August tritt mit windigem Wetter ein, hingegen soll es bald helle werden, mit ruhiger Luft. Die Tage sind in diesem Sommer hitzig, die Nächte aber kühl; und ist mehrentheils ein schöner Sommer, endet sich doch mit ungestümmen Wetter. Der Herbst lässet sich schön und trocken an; hingegen findet sich der Winter bald mit zeitlichen Frost, mäßiger Kälte, und unfreundlichen Wetter ein. Es folgen zwar wieder lieblichere Tage, allein es werden sich bis zu des Winters Ende desto kältere Tage einstellen.

Wer unter diesem Planeten auf die Welt kommet, der soll schön vom Leibe werden; krause Haare kriegen; ansehnlich, großmüthig, aufrichtig und reich werden; zu hohen Ehren und Würden gelangen, und bey gesunden Leib ein hohes Alter erreichen.

Luna, der Mond, ist der 7te Planet von oben herunter, nach der alten Astronomorum ihrer Lehre, und der Erden am allernächsten, und wird von den Astronomis mit derjenigen Figur gezeichnet, in der er beym Ab- und Zunehmen erscheinet, nemlich ☾ oder ☽ mit welcher Signatur die Chymici das Silber anzumerken pflegen, die ihn auch den Silber-Stern nennen. Die Lateiner zeichnen auch den Diem Lunae, oder Montag, damit.

Nach der Sonne ist dieser Planet der allerhellste, und jedermann bekannteste Planet. Er ist ein runder Cörper, welches daher bewiesen wird, weil er bey ereignenden Sonnenfinsternissen einen solchen Schatten von sich giebet, wie ein runder Körper zu thun pfleget; hat aber kein eigenes Licht, sondern wird nur von der Sonne beleuchtet, welches daraus erhellet, weil er sich bey seiner Verfinsterung bisweilen gänzlich am

Him-

Himmel verlieret; und wirft sein Licht, so er von der Sonne erhält, gleichsam wie ein Spiegel, wieder zuruck auf die Erde. Seiner variablen Erscheinung nach, heisset er bald voller Mond, bald neuer Mond, bald abbald zunehmender Mond. Wann wir also die volle Erleuchtung sehen, so sagen wir, der Mond sey im vollen Licht; so sich dieselbe eines Theils wegwendet, und nach einer andern Ecke zukehret, sagen wir, er sey im Abnehmen; und so sich der Schein gar verlieret, nennen wir es den Neu-Mond. Wann sich aber die erleuchtete Seite wieder zu uns wendet, nennen wir es den zunehmenden Mond.

Wenn der Mond zunimmt, sind dessen Hörner von der Sonne abgewandt, und stehen gegen Morgen zu; wann er aber im Abnehmen ist, sind dessen Hörner von der Sonnen gewandt, und stehen gegen Abend zu. Wenn der Mond wächst, so scheinet er die ersten Stunden der Nacht, und das um desto länger, je näher er dem Vollmond: wenn er aber abnimmt, scheinet er gegen Morgen; und pfleget man hier zu Lande diese Anzeige oder Regel zu geben: So man sich stellet gegen den Mond, soll man in acht nehmen, mit welcher Hand man in das Schwarze des Monden greifen könne. Geschiehet es mit der Rechten, so sey der Mond in Abnehmen, geschiehet es aber mit der Linken, so seye er im Zunehmen.

Will aber einer wissen, wie lang der Mond jede Nacht scheinet, so muß er merken, welchen Tag sich das neue Licht ereignet hat, und alsdenn beykommende Tafel besehen. Auf der einen Seite gegen die linke Hand, sind die Tage anbemerkt, in welchen er vor Mitternacht scheinet; auf der andern Seite gegen die rechte Hand aber sind die Tage zu sehen, in welchen er nach Mitternacht scheinet; in den zwey mittlern Seiten aber sind die Stunden angemerket, wie lange er selbigen Tag scheine.

Täfelein des Mondscheins, wie lang der Mond jede Nacht scheinet.

Monds-Alter.	Der Mond- Stund. u.	scheinet Minuten	Monds-Alter.
Tage 0	0	0	30 Tage
1	0	48	29
2	1	36	28
3	2	24	27
4	3	12	26
5	4	0	25
6	4	48	24
7	5	36	23
8	6	24	22
9	7	12	21
10	8	0	20
11	8	48	19
12	9	26	18
13	10	34	17
14	11	12	16
15	12	0	15

Vor Mitternacht. Nach Mitternacht.

Wenn also z. E. einer wissen will, wie lang der Mond jede Nacht scheinet, so muß er sehen im gemeinen Calender, welchen Tag sich das neue Licht ereignet habe, alsdenn voranstehendes Täfelein besehen, und wissen, daß, wenn der Mond 1 Tag alt ist, so scheinet er nur 48 Minuten, ist er 2 Tag alt, so scheinet er auf den Abend 1 Stund, 36 Minuten: ist er 3 Tage alt, so scheinet er 2 Stund, 24 Minuten, u. s. w. und diß alles vor Mitternacht, biß er voll wird.

Ueberhaupt nehme man folgende Regeln in acht:

1) Im neuen Mond gehet der Mond auf und unter mit der Sonnen.

2) Im volken Mond gehet er auf, wenn die Sonne untergehet, und gehet unter, wenn die Sonne aufgehet.

3) Im Anfang seines Wachsens gehet er auf, nach der Sonnen Aufgang, und gehet unter nach der Sonnen Untergang.

4) Im

4) Im Anfang seines Abnehmens, gehet er ein wenig nach der Sonnen Untergang auf, und gehet etwas nach der Sonnen Aufgang unter.

5) Im ersten Viertel seines Wachsens gehet er auf um den Mittag, und gehet unter um Mitternacht.

6) Im andern Viertel seines Abnehmens gehet er auf um Mitternacht, und gehet unter um Mittag.

Weilen theils Hausväter und Hausmütter im Säen und Pflanzen sich gerne darnach zu richten pflegen, ob der Mond unter- oder über der Erde sey, als will denenselben zu Gefallen auch hiermit völlige Nachricht mittheilen, und zwar:

1) Im neuen Mond, an dem ersten Tag, gehet der Mond unter die Erde, wenn es eine halbe Stunde Nacht gewesen ist, und bleibt die ganze Nacht drunten, bis auf den andern Tag, wenn es eine halbe Stunde Tag gewesen ist, da kreucht er wieder herauf, und bleibet den ganzen Tag über der Erde.

2) Den andern Tag gehet der Mond unter die Erde, wenn es anderthalb Stunden Nacht gewesen ist, bis es folgenden Tags anderthalb Stunden Tag gewesen ist.

3) Am dritten Tag gehet er zu Abend unter die Erde, wenn es zwey und ein viertel Stunden Nacht gewesen, und kommt des folgenden Tages wieder herauf, wenns zwey und ein viertel Stunden Tag gewesen.

4) Am vierten Tag gehet er zu Nachts unter, wenn es drey und und ein drittel Stunde Nacht gewesen, und kommt wieder herauf, wenn es drey und ein drittel Stunden Tag gewesen ist.

5) Am fünften Tag gehet er unter, wenn es drey Stunden 16 Minuten Nacht gewesen, folgenden Morgen aber kommt er wieder hervor, wenn es 3 Stunden 16 Minuten Tag gewesen.

6) Den sechsten Tag gehet er unter nach 4 Stunden, 9 Minuten in der Nacht, und kommt wieder herauf, wenn es 4 Stunden 9 Minuten, Tag gewesen.

7) Am siebenden Tag gehet er unter, wenn es 5 Stunden, 6 Minuten Nacht gewesen, und kommt wieder herauf, wenn es 5 Stunden, 6 Minuten, Tag gewesen.

8) Am achten Tag gehet er unter, wenns 6 Stunden 4 Minuten Nacht gewesen, und gehet folgenden Tags wieder herauf, wenn es 6 Stunden, 4 Minuten Tag gewesen ist.

9) Am neunten Tage gehet der Mond unter die Erde, wenn es 7 Stunden, 12 Minuten Nacht gewesen, und kommt wieder über die Erde, wenns 7 Stunden, 12 Minuten Tag gewesen ist.

10) Am zehenden Tag gehet der Mond unter die Erde, wenns 8 Stunden, 8 Minuten Nacht gewesen, und kommt wieder herauf, wenn es 8 Stunden, 8 Minuten Tag gewesen ist.

11) Den eilften Tag gehet er unter, wenns 9 Stunden Nacht gewesen, und kommt wieder herauf, wenn es 9 Stunden Tag gewesen ist.

12) Am zwölften Tag gehet er unter, wenns 10 Stunden, 16 Minuten Nacht gewesen, und kommt wieder herauf, wenn es 10 Stunden 16 Minuten Tag gewesen ist.

13) Am dreyzehenden Tag gehet er hinunter, wenn es 11 Stunden, 3 Minuten Nacht gewesen, und kommt wieder herauf, wenn es 11 Stunden, 2 Minuten Tag gewesen.

14) Am vierzehenden Tag gehet er unter, wenn es abermalen 11 Stunden, 3 Minuten Nacht gewesen, und kommt wieder herauf, wenn es 11 Stunden, 3 Minuten Tag gewesen.

15) Am funfzehenden Tag gehet er gerad unter, wenn die Sonne aufgehet, und kommet wieder herauf, wenn die Sonne untergehet. Dieser Tag ist nun der beste zum Pflanzen und Säen, absonderlich des Weitzens.

16) Am sechzehenden Tag gehet er hinunter, wenn es 2 Stunden, 5 Minuten ist Tag gewesen, und kommt wieder herauf, wenn es 1 Stunde, 5 Minuten Nacht gewesen.

17) Am

17) Am siebenzehenden Tag gehet er hinunter, wenn es 2 Stunden, 5 Minuten ist Tag gewesen, und kommt wieder herauf, wenn es 2 Stunden, 5 Minuten Nacht gewesen.

18) Am achtzehenden Tage gehet er unter, wenn es 2 Stunden, 53 Minuten Tag gewesen, und kommt wieder herauf, wenn es eben so lang Nacht gewesen ist.

19) Am neunzehenden Tage gehet er unter, wenn es 3 Stunden, 41 Minuten Tag gewesen, und gehet wieder herauf, wenn es so lang Nacht gewesen.

20) Am zwanzigsten Tage gehet er unter, wenn es 4 Stunden, 29 Minuten Tag gewesen, und gehet wieder herauf, wenn es eben so lang Nacht gewesen ist.

21) Am ein und zwanzigsten Tage gehet er unter, wenn es 5 Stunden, 17 Minuten Tag gewesen, und gehet wieder hervor, wenn es eben so lange Nacht gewesen ist.

22) Am 22 Tag gehet er unter, wenn es 6 Stunden 5 Minuten Tag gewesen, und kommt wieder herauf, wenn es eben so lang Nacht gewesen ist.

23) Am drey und zwanzigsten Tag gehet er unter, wenn es 6 Stunden, 53 Minuten Tag gewesen, und gehet wieder herauf, wenn es eben so lang Nacht gewesen ist.

24) Am vier und zwanzigsten Tag gehet der Mond unter die Erde, wenn es 7 Stunden, 41 Minuten Tag gewesen, und gehet wieder herauf, wenn es eben so lang Nacht gewesen ist.

25) Am fünf und zwanzigsten Tag gehet er unter, wenn es 8 Stunden, 29 Minuten Tag gewesen, und gehet wieder herauf, wenn es eben so lang Nacht gewesen ist.

26) Am sechs und zwanzigsten Tag gehet er unter, wenn es 9 Stunden, 17 Minuten Tag gewesen, und kommt wieder hervor, wenn es eben so lang Nacht gewesen ist.

27) Am sieben und zwanzigsten Tag gehet er unter, wenn es 10 Stunden, 5 Minuten Tag gewesen, und kommt wieder hervor, wenn es eben so lang Nacht gewesen ist.

28) Am acht und zwanzigsten Tag gehet er unter, wenn es 10 Stunden, 53 Minuten Tag gewesen, und gehet wieder herauf, wenn es eben so lang Nacht gewesen ist.

29) Am neun und zwanzigsten Tag gehet er unter, wenn es 11 Stunden, 41 Minuten Tag gewesen, und gehet wieder herauf, wenn es eben so lang Nacht gewesen ist.

30) Am dreyßigsten Tage gehet er unter mit der Sonnen, und eben mit derselben gehet er wieder herauf.

Man kan auch die Stunden und Minuten, wie lange der Mond des Nachts scheine, also finden.

Multiplicire des Monden Alter, wenn solches nicht über 15 Tage ist, mit 4; das kommende Product dividire mit 5, so zeiget der Quotient die Zeit und Stunden an, wie lang der Mond scheinet. Ist aber der Mond über 15 Tage alt, so subtrahire den Ueberschuß von 15, den Rest von 15 multiplicire mit 4, und dividire dieses Product mit 5, so zeiget der Quotient die Stunden an, wie lange der Mond auch sodann des Nachts scheinet.

Dieses ist darum hieher gesetzet, weil dessen ein jeder, absonderlich die Feld-Wirthe, vonnöthen haben, und dasselbe wissen sollen, insonderheit im Säen und Pflanzen. Wie dann hierinnfalls mancherley Meynungen sind, als nemlich: man soll nichts säen, oder pflanzen, wenn der Mond abnimmt, sondern nur, wenn er zunimmt. Andere aber, es seye besser, wenn der Mond 4 Tage alt ist, bis auf den 18ten Tag. Theils aber halten viel von den ersten 3 Tagen des Neumonds; theils von dem 10ten Tag bis auf den 20ten und das der Ursachen willen, damit sie das Licht in Pflanzen nicht überscheine. Wieder andere haben diese Regel, was über der Erde wachsen, und seine Früchte in der Luft bringen soll, muß um den Vollmond und hernach gepflanzet werden; was aber in der Erden wachsen und sich vermehren soll, das muß um den Neumond und in desselben Zunehmen gepflanzet werden. Die Erfahrung aber bezeuget, daß die beste Pflanz-Zeit seye,

wann der Mond unter der Erden ist. Und die Bäume soll man fällen, wann der Mond über der Erden ist.

Sonst kan man es auch auf folgende Art wissen, wann der Mond aufgehet, und wie lange er scheinet.

1) Im neuen Mond gehet er auf und unter mit der Sonne.

2) Im vollen Mond gehet er auf, wann die Sonne untergehet, und gehet unter, wenn die Sonne aufgehet.

3) Im Anfang seines Wachsens gehet er auf nach der Sonnen Aufgang, und gehet unter nach der Sonnen Untergang.

4) Im Anfang seines Abnehmens gehet er ein wenig nach der Sonnen Untergang auf, und gehet etwas nach der Sonnen Aufgang unter.

5) In dem ersten Viertel seines Wachsens gehet er auf um den Mittag, und gehet unter um Mitternacht.

6) Im andern Viertel seines Abnehmens, gehet er auf um Mitternacht, und gehet unter um den Mittag.

Oder: Ist der Mond neu, so gehet er mit der Sonne unter, und den folgenden Tag eine halbe bis dreyviertel Stunden nach ihr wieder auf.

Ist der Mond im ersten Viertel, so gehet er im Mittage auf und zu Mitternacht, und von dar an täglich 30 bis 45 Minuten später unter; aber auch eben so viel früher auf.

Ist der Mond voll, so gehet er mit der Sonnen Untergang auf, und scheinet die ganze Nacht. Hierauf kommt er täglich nach der Sonnen Untergang etwan dreyviertel Stunden später hervor, und eben so viel nach der Sonnen Aufgang später hinunter.

Stehet endlich der Mond im letzten Viertel, so gehet er um Mitternacht auf, und zu Mittag unter; welcher Auf- und Untergang sich bis zum nächsten Neumond täglichen; fast um dreyviertel Stunden verändert.

Ueberhaupt aber kan man kürzlich merken, daß der Mond alle Tage beyläufig eine Stunde und ein 5ten Theil (sind 12 Minuten) langsamer, oder später aufgehe, als den vorigen Tag.

Anbey ist hier noch zu erinnern, daß der Mond vom neuen Licht bis zum ersten Viertel warm und feucht; von dar bis zum vollen Licht, warm und trocken; bis zum letzten Viertel kalt und trocken, und von dar, bis wieder zum Neumond, kalt und feucht seyn soll.

Was nun des Monds Grösse anbelanget, so wird er 5848 mal kleiner, als die Sonne, und 46 oder wie andere meynen, 39 mal kleiner, als die Erde geschätzet. Er soll 52000 teutsche Meilen hoch, ungeachtet er der niedrigste unter allen Planeten, über der Erde stehen, und jede Stunde 14000 Meilen lauffen. Er verrichtet seinen Lauf in dem Zodiaco, oder Thierkreis, fast alle 28 Tage, oder vielmehr in 27 Tagen, 7 Stunden, 43 Minuten und 5 Secunden, so 4 Wochen ausmachen: den Thierkreis durchgehet er im Jahr zwölfmal, und macht dadurch die Monate.

Nach dem Vorgeben der Astrologorum ist dieser Planet kalt und feucht, und äussert sich dessen Influenz gar deutlich in Vermehrung der Feuchtigkeiten vieler Kräuter und Thiere, zumal der Muscheln, Austern, Krebse, Fische, u. s. w. Sintemal dieselben bey zunehmenden Mond völliger, bey Abnehmen desselben aber geringer sind. Wannenhero derselbe von den Physicis Humorum Domina genennet wird.

Dem Mond werden folgende Kräuter und Bäume zugeschrieben: Wasserbungen, oder Bachbungen, weiß Pappelbaum, Lybischer Pappelbaum, Lindenbaum, weibl. Adams-Aepfel, zame Sperberbaum, weibliche Pflaumenbaum, Sonnenweide, Monrauten, Isop, weise Rosen, weise Seeblumen, krause junge Lattich, vollkommener blühender Lattich, wilder Lattich, Portulac, groß und klein Hauswurz, Hünerdarm, Wasserwegerich, Linsen, Meerlinsen, Bohnen, Kohl, gelbe Rüben, oder Möhren, Brunnkreß, Glaskraut oder Tag und Nacht: Klapperrosen, Lauch, Pfeben oder Melonen, Schwämme, Kürbis, Knoblauch, Zwiebeln, Cucumern oder Gurken, Magsaamen, oder Maan, Huflattich, Katzenträublein, Alraunwurzel, Päonienblumen, Chamillen, Salat, Mayenblumen, Mondkraut.

Unter-

Unter den Thieren: Caninichen, Biber, Hindin, Kizin.

Von den Vögeln: Endte, Gans, Reiger, Täucherlein, Suckguck, Nacht-Eule.

Von Fischen und Gewürm, Forellen, Hecht, Karpfen, Krebs, Schnecken, Muscheln, Austern, Frösche, Meerspinnen, Kröten, Spinnen.

Wenn der Mond das Jahr regieret, so ist das Jahr insgemein mehr feucht, denn kalt und trocken. Der Frühling ist im Anfang sehr feucht, dabey warm, mit kühlen Tagen vermischt; denn hernach soll es wieder ziemlich kalt werden, und erst gegen den Sommer feines Wetter folgen. Der Sommer ist zu Zeiten warm, doch öfters kalt. Der Herbst ist anfänglich feucht, mittelmäßig kalt; darnach ganz kalt und feucht. Der Winter aber ist kalt und feucht; nach Weynachten wird es gelinder, mit trüben Himmel, und sonst durchgehends sehr veränderlich scheinen.

Die alten Astrologi wollen auch observiret haben, daß wenn der Mond zur Zeit der Geburt eines Menschen sich im Widder befindet, so mache er den gebohrnen kühn, zornig, und zanksüchtig; im Stier höflich, lustig, und verliebt, in den Zwillingen verwegen und muthwillig; jedoch auch klug und verschlagen: im Krebs beliebt; gesund und glücklich auf Reisen: im Löwen hoffärtig und grosmüthig: in der Jungfrau traurig, unbeständig und leichtsinnig, jedoch von guten Verstande, und hätte Natus, oder der Ebborne, die jungen Mädgen lieb: in der Waag lustig, frölich, Musicos, Mahler, gäbe Glück zum Frauenzimmer: im Scorpion verwegen, kühn, zornig und rachgierig: im Schützen gute friedfertige und etwas langsame Leute: im Steinbock sparsam, heimlich, verschwiegen, die sich gerne putzen, und geehrt seyn wollen: im Wassermann gute Haushalter; und in Fischen Jäger, Spieler, und Verliebte.

Endlich und obwol unten insonderheit von der Witterung wird gehandelt werden, so will man doch allhier noch mit wenigen anfügen, wie die Witterung eines jeden Monats nach dem Neumond aus den Planeten-Stunden zu erfahren. Und da bereits oben p. 22 und 23 von den Planeten Stunden gehandelt und gewiesen worden, wie man sie für jeden Tag richtig finden soll; so hat man jetzt nur folgendes zu merken:

Wird der Mond neu, in der Stunde Saturni, so wird man selbiges Monat, das ist, bis zum Neumond, kaltes oder frisches, und meist feuchtes Wetter haben.

Wird der Mond neu in der Stunde Iupiters, so ist eine Hälfte der 4 Wochen trocken, die andere aber hat widrige Witterung.

Wird der Mond neu in der Stunde, da Mars regieret, so ist das Monat halb trocken und halb feucht.

Wird der Mond in der Stunde der Sonne neu, so bringet er dürres, heisses, warmes und trockenes Wetter, auch eine Winter-Kälte mit sich.

Wird der Mond in der Stunde der Venus neu, so wird der vierte Theil des Monats im Sommer regnerisch seyn, im Winter aber Schnee und feuchtes Wetter geben.

Wird der Mond in der Stunde des Mercurii neu, so hat man nebliche, warme, feuchte und windige Tage zu gewarten.

Begibt sich der Neumond in der Stunde, da der Mond regieret, so ist es das Monat über regnerisch und windig.

So viel wäre nun von dem Mond und den übrigen Planeten zu merken. Ehe man aber dieses Capitel noch gar beschliesset, so will man doch noch etwas von den Aspecten der Planeten mit anführen: vorhero aber noch mit wenigen melden, was die Planeten vor Winde verursachen sollen; als

♄ Der Saturnus gibt starke Nord-Ost-Winde, weil er kalt und trocken ist. Befindet er sich aber im 15 Grad des Steinbocks, so bringet er viele Nord-Westen-Winde, Der

♃ Iupiter gibt an sich Süd-Wind, weil er warm und mäßig feucht ist.

♂ Mars und ☉ Sol geben an sich Süd-Osten-Wind, weil sie heis und trocken sind.

♀ Die Venus gibt an sich Nord-Westen-Wind, weil sie kalt und sehr feucht ist. Die übrigen Winde kommen aus der Vermischung der Planeten mit den andern, oder von den 12 Zeichen her. Ingleichen wenn zween Affecten von unterschiedlicher Art vom Winde concuriren, so halten sie einander die Waage, und geben den Wind zwischen beyden.

Es sind also noch zu betrachten, die so genannte Aspecten der Planeten, und zwar so wol nach ihrem Namen, als auch nach ihrer Bedeutung.

Unter dem Wort Aspect aber wird der Stand der Planeten begriffen, wenn nemlich ihrer zween, in einer gewissen Weite von einander entfernet sind, darinnen sie, nach der Astrologorum Meynung, durch ihre Stralen auf der Erden mancherley Würkung thun, absonderlich aber die Witterung verursachen sollen, um deren willen man sie in die Calender zu schreiben pfleget.

Die vornehmsten davon sind:

☌ Conjunctio, Zusammenkuft, welche geschiehet, wenn zween oder mehr Planeten an einem Ort des Himmels zusammen kommen.

☍ Oppositio, der Gegenstand oder Gegenschein, geschiehet, wenn zween oder mehrere Planeten gerad neben einander überstehen, und 180 Grade von einander abstehen.

△ Trigon, oder gedritter Schein, geschiehet, wenn zween oder mehr Planeten gerad neben einander über stehen, daß der geringste Raum, so zwischen ihnen ist, die Weite von 120 Graden, oder den dritten Theil des Himmels ausmachet.

□ Quadrat, oder gevierter Schein geschiehet, wenn zween oder mehr Planeten so weit von einander stehen, daß ihre Entfernung von einander 90 Grade austräget, und also der kleinste Zwischen-Raum den 4ten Theil des Himmels ausmachet.

⚹ Sextilis, der gesechste Schein geschiehet, wenn 2 oder mehr Planeten so weit von einander stehen, daß der kleineste Zwischen-Raum so zwischen ihnen ist, 60 Grade, oder den 6ten Theil des Himmels abgiebet.

Es giebet aber noch Aspecten, die erst nach der Hand eingeführet worden, deren Namen, Zeichen und Grade den Unwissenden zur Nachricht hieher setzen will.

SS. Semisextum, oder Semisextil, ein halb sechstel Schein ist, wenn zween oder mehr Planeten so weit von einander stehen, daß der kleinste Zwischen-Raum den sechsten Theil des Himmels und also 30 Grade ausmachet.

Qc. Quintic, ein fünfter Schein ist, da zween Planeten den fünften Theil des Himmels begreifen, und an einer Seite des Himmels 75 Grade von einander stehen.

Wenn solchemnach in einem Calender zum Beyspiel stehet, △♄♃, so bedeutet es, daß Saturnus mit dem Iupiter einen gedritten Schein formiret, oder daß sie alle beyde um 120 Grade von einander entfernet sind.

Stehet bey dem Zeichen eines Aspects nur ein Planet, so gehöret allezeit der Mond noch darzu. Wenn man also im Calender geschrieben findet, □♀, so bedeutet es einen gevierten Schein der Venus und des Monds, oder Venus stehet vom Monde 90 Grade ab.

Die Aspecten sollen nach der Astrologorum Vorgeben entweder gute oder böse seyn. Die guten sind ⚹ und △, zumal wenn sie gute Planeten formiren. Die bösen sind ☍ und □, zumal wenn ♄ Saturnus und ♂ Mars dabey stehen.

Die ☌ Coniunctio wird für mittelmäßig gehalten.

Uebrigens weil ja einige glauben, daß die Veränderung des Wetters ihren Ursprung von den Aspecten der Planeten habe, so will man die vornehmsten, nebst ihrer Bedeutung kürzlich hieher setzen; und nur so viel dabey erinnern, daß man sie auf die Beschaffenheit der Jahreszeiten appliciren muß. Denn wenn zum Exempel ein Aspect seiner Natur nach grosse Kälte und starken Schnee bedeutet, und er fiel bey uns auf die Hundstage, so dürfte man sehr ausgelachet werden, wenn man dergleichen Wetter um solche Zeit erwarten, oder nur prophezeyen wollte.

Dieses vorausgesetzet, so lasse man sich generaliter folgendes zur Nachricht dienen:

Von

Von den Coniunctionen der Planeten.

♂♄♃ Bedeutet unfruchtbare Witterung, nachdem die Planeten im bösen Zeichen stehen.

♄♂ Deutet auf Donner und Blitz. Im Sommer auf grosse Hitze; im Winter auf rauhe Luft.

♄☉ Deutet auf Kälte, Nebel, Schnee, im Sommer auf kalten Regen, und feuchtes Wetter.

♄☿ Bedeutet kaltes, feuchtes, unfreundliches Wetter, mit viel Schnee oder Regen.

♄☿ Bringt kalte Winde, rauhe Luft und ungestümmes stürmisches Wetter.

♄☽ Bringt feuchte Kälte, nebliches, regnerisches, garstiges Wetter.

♃♂ Bringt Wärme, heitere Tage, auch Blitz und Donner, zumal im feurigen Zeichen.

♃☉ Bringt schönes, warmes, klares Wetter.

♃♀ Bringt feines angenehmes Wetter, nach Beschaffenheit der Jahrszeit.

♃☿ Bringet ungestümme, stürmische Tage.

♃☽ Bringet Heiterkeit, und im Winter erträgliche Kälte.

♂☉ Bringet Donner und Blitz, heisses Wetter, mit einiger Heiterkeit.

♂♀ Bringet feuchtes und zum Regen geneigtes Wetter, mit etwas matter Luft.

♂♂☿ Bringt windiges, und zum Regen geneigtes Wetter, zumal wenn die ♀ dabey ist.

♂☽ Bringet warmes Wetter, dabey Donner und Blitz zu vermuthen.

☉♀ Bringt Winde, Platz- oder doch sonst viel Regen.

☉☿ Gibt eben dergleichen Witterung, doch keine Platz-Regen, macht aber desto windiger.

☉☾ Gibt allerhand Wetter, nach Beschaffenheit des Zeichens, darinnen sie geschiehet.

♀☿ Bringt Winde, Platz-Regen, oder doch sonst sehr nasses Wetter.

☿☽ Bringt windiges, feuchtes Wetter.

Von dem △ und ⚹ der Planeten.

Wenn hier bey den Planeten zweyerley Zeichen der Aspecten stehen, so muß man merken, daß sie einerley Bedeutung in der Witterung haben, doch ist △ stärker als ⚹

△ oder ⚹ ♄♃ Bringt gutes beständiges Wetter, zumal wenn die ☉ im Aspect dabey.

♄♂ Bringt etwas warme oder temperirte Zeit.

♄☉ Bringet temperirte Luft.

♄♀ Bringet unbeständiges, feuchtes zu Regen und Schnee geneigtes Wetter.

♄☿ Bringet windiges, unbeständiges Wetter.

♄☽ Bringet mäßige Witterung.

♃♂ Bringet heiteres, warmes, trockenes, zu Donner und Blitz geneigtes Wetter.

♃♀ Bringet schönes, liebliches Wetter mit feinen Sonnenschein.

♃☿ Bringet unruhige, windige Luft.

♃☽ Bringet trockenes und heiteres Wetter.

♂☉ Bringet heiteres warmes Wetter, auch Donner, Blitz und Hitze.

♂♀ Bringet feuchtes zum Regen geneigtes Wetter.

♂☿ Bringet unbeständige, windige Witterung.

♂☽ Bringet temperirte Luft mit streiffenden Gewittern.

☉♀ Bringet Regen, oder Schnee, nach Beschaffenheit der Jahreszeit.

☉☿ Bringet gemeiniglich windiges Wetter.

☉☾ Bringet mancherley Wetter nach Beschaffenheit der Zeichen, darinnen sie stehen.

♀☽ Bringet insgemein feuchtes Wetter, auch Regen oder Schnee.

☿☽ Bringet Winde.

Von den □ und der ☍ der Planeten.

□ oder ☍ ♄♃ Bringet beständig feuchtes Wetter, und temperirte, oder vielmehr vermischte Luft.

♄♂ Bringet Donner und Blitz, bisweilen mit Hagel vermenget.

♄☉ Bringet kaltes, doch nicht recht beständiges Wetter, mit Sonnen-Blicken.

♄☿ Bringet nachdrückliche Kälte, im Sommer sehr frische Tage.

♄☿ Bringet rauhe, unfreundliche Winde.

♄☽ Bringet nebliches und kalt feuchtes Wetter.

♃♂ Bringet warmes, trockenes Wetter, Donner, Blitz, schwüle Luft.

♃☉ Bringet eben dergleichen Witterung.

♃☿ Bringet heiteres und warmes zu Strich-Regen geneigtes Wetter.

♃☿ Bringet stürmisches, ungestümmes und feuchtes Wetter.

♂☉ Bringet warmes trockenes Wetter.

♂☿ Bringet viel Regen, auch Platz-Regen, oft mit Donner oder Blitz.

♂☿ Bringet windige, stürmische unruhige Luft.

♂☽ Bringet bisweilen Ungewitter.

☉☾ Bringet Witterung nach Beschaffenheit der Zeichen, darinn sie stehen,

☿☽ Bringt Regenwetter.

☿☽ Bringt stürmische, oder doch sehr winTage.

Dieses wäre die Bedeutung der vornehmsten Aspecten in der Witterung, wornach die übrigen auch leicht zu erklären sind, wenn man nur erweget, daß sie der Würkung nach etwas geringer zu achten. Will man aber desto gewisser aus den Aspecten von dem Gewitter urtheilen, so muß man erstlich wol Acht geben, in was für einem himmlischen Zeichen sie sich befinden, ob es nemlich kalt, oder warm, feurig oder lüftig ist, hernach muß man die anderndabey stehenden Planeten, oder ihre Aspecten in Erwägung ziehen, so wird man alsdenn ziemlich gewiß die zukünftige Witterung vorher sagen können.

Leztens verursachen die Planeten auch folgende Winde:

Der ♄ gibt starke Nord-Ost-Winde, weil er kalt und trocken ist. Befindet er sich aber im 1sten Grad Capricorni, so bringet er die Nord-Westen-Winde.

♃ gibt an sich Süd-Winde, weil er warm und mäßig feucht ist.

♂ und ☉ geben an sich Süd-Ost-Winde, weil sie heiß und trocken sind.

♀ gibt an sich Nord-Westen-Wind, weil sie kalt und sehr feucht ist. Die übrigen Winde kommen aus der Vermischung der Planeten mit andern, oder von den 12 Zeichen her. Ingleichen wenn zween Affecten von unterschiedlicher Art vom Winde concurriren, so halten sie einander die Waage, und geben den Wind zwischen beyden.

Ferner ist bey den Planeten noch mit anzuführen, daß die Astronomi von dem Lauf der Planeten nicht einerley Meynung haben; wie denn der Unterschied aus folgenden leicht zu ersehen ist. Denn

1) in dem Ptolemaischen Systemate, so von dem Claudio Ptolemaeo, einem Egyptischen Mathematico, so zu den Zeiten des Kaisers Antonini Pii A. C. 130 gelebet, seinen Namen hat, wird gesetzet, daß unsere Erde und Wasser der Mittel-Punct der ganzen Welt seye, der nächst von dem Luft Element umgeben werde; über welchen sich gleich das Element des Feuers fände. Darauf folge der Kreis des Mercurii; ferner der Veneris, und nach diesen der Kreis der Sonne. Ueber den Kreis der Sonne hielte der Mars, Iupiter und Saturnus seinen Umlauf, und über alle diese seye das Firmament, oder der Kreis der Fix-Sterne; darauf der Crystallinische Himmels-Kreis, und endlich käme das Coelum empyreum,

oder

oder der Himmel aller Himmel. Alle diese überaus grosse Kreise und erschröckliche Körper, so in demselben herum geführet werden, setzet der Ptolemaeus, daß sie ihren Umlauf um unsere Erd- und Wasser-Kugel innerhalb 24 Stunden einmal vollenden, und ausser dem sonst ihre gewisse andere jährliche und periodische Bewegung haben.

2) in den Systemate Copernicano, welches seinen Namen von dem Nicolao Copernico, einem gelehrten Canonico in Preussen hat, der A. 1473 den 19 Febr. zu Thorn in Preussen gebohren, und A. 1543 den 24 Maii gestorben ist. Dieser nun setzet die Sonne zum Centro, oder Mittelpunct, der Welt, um welche so denn der Mercurius in 88 Tagen; darauf die Venus in etwas mehr als 224. alsdann die Erde mit ihren Trabanten, dem Mond, in $365\frac{1}{4}$ Tagen; ferner der Mars ohngefähr in 687; und Iupiter mit seinen vier Monden in 4333 Tagen; endlich Saturnus in etwas mehr als 10759 Tagen, mit seinen fünf oder mehrern Monden, die sich um ihn herum wälzen. Der Mond hingegen soll seinen Lauf, wie die andern Satellites, oder Trabanten beym Saturno und Iupiter, um die Erde haben, und solchen innerhalb 27 Tagen verrichten. Nach, oder über allen diesen ist das Firmament, oder der Kreis des Himmels, darinn sich die Fix-Sterne befinden; welche gerechnet werden, als wenn sie gleich weit von der Sonne entfernet stünden.

Der Erde hingegen schreibet Copernicus einen dreyfachen Lauf oder Bewegung zu. Der erste wird genennet Motus diurnus, da sie innerhalb 24 Stunden sich ganz um ihre Axe herum wälzt, wie man etwan ein rundes Faß so lange herum wälzet, bis der Spund wieder oben komme; eben so braucht die Erde, welche 5400 Meilen in der Circumferenz oder ihrem Umfang groß ist, hierzu 24 Stunden.

Der andere Lauf heist Motus annuus, da die Erde den Zodiacum oder Thierkreis innerhalb Jahres-Frist ganz durchlauft, und nach der Ordnung der himmlischen Zeichen, sich immer um die Sonne herum wälzet, bis sie nach 365 Tagen und fast 6 Stunden, oder nach verflossenem Jahr, wieder an den Ort kommet, wo sie zu laufen angefangen.

Der dritte Lauf der Erden heist Motus Inclinationis, und dieser lässet sich sehr schwer fassen, oder recht einbilden. Ricciolus erkläret ihn durch ein Gleichnis, nemlich wie etwan ein Kreisel sich stets herum drehet, und ausser dem immer fortgehet; oder wie sich das Wasser in einem Fasse, bald hie- bald dahin beweget, da indessen das Faß an sich selbst immer sachte fortgewälzet wird. Herr Johann Leonhard Rost in Nürnberg schreibet von dieser dritten Bewegung in seinem Atlante portatili coelesti p. 250 §. 9 folgender massen: Die dritte Bewegung der Erden heist Motus Inclinationis Axeos terrestris, oder die Bewegung von der Neigung der Erd-Achse, da die Erde, ob sie sich schon so wol um ihr Centrum täglich, als auch zugleich jährlich, unter der Ecliptic vom Abend gegen Morgen beweget, doch dergestalt fortrücket, daß dabey ihre Axis, der Axi der Welt-Kugel beständig paralell bleibet, und ihre Poli gegen der Welt-Polos stehen, sie mag sich hernach in ihren Orbitis aufhalten, wo sie will.

So ferne nun dieses Copernicanische Systema die Bewegung der Erde und der Sonnen-Ruhe in ihrem Mittelpunct betrift; so ist solches der Ptolemaischen Meynung vorzuziehen, sintemal alle Erscheinungen und Bewegungen der himmlischen Körper aus diesem neu formirten Systemate gezeiget, alle Zweifels-Knoten aufgelöset, und die schönste Uebereintreffung aus der Erfahrung gezeiget werden kan, wenn man nemlich die Sonne zum Mittelpunct dieses unsers Welt-Gebäudes, die Erde aber anstatt der Sonne unter die Planeten setzte, und ihr die Bahn zueignete, welche man sonst der Sonnen zulegte; und wenn sich die Erde in 24 Stunden um ihre Axe einmal umwendet,

so

so hat der Erdbewohner alle die Erfindungen zu beobachten, die er gewahr wird, eben als wenn die Planeten und das Firmament sich um die Erde drehete; auch ist ja begreiflich, daß wegen der kleinen Proportion, oder Verhältnis, so ein Mensch gegen die Erdkugel hat, es ohnmöglich sey, die ganz gleich und unverruckte Umwendung der Erde zu empfinden. Was man für lächerliche und kindische Einwürfe aus der Natur beybringet, daß ein in die Höhe geworfener Stein nicht wieder auf den Platz herunter fallen, oder eine Kugel von Osten geschossen nicht vom Mundloch weichen könne, weil sich die Erde fort bewege, und jener an einem andern Ort niederfallen, diese aber von der nachrückenden Erde eingeholet würde und was man sonst von Herumschleudern der Körper mit der Erde vor- und nachleyert, kan bey denen nichts gelten, welche die Eigenschaften der Luft verstehen und wissen, daß der Luftkreis, der die Erde umgiebet, dieselbe allenthalben umher nach ihren Mittelpunct zudrückt, auch zugleich mit der Erde sich fortbeweget, und was in der Luft vorgehet, eben so geschiehet, als wenn die Erde still stünde. Dahingegen andere Dinge, die man mit Grund aus der Bewegung der Erde, a priori geschlossen, sich auch a posteriori, beym Nachforschen, in der That also befunden, und den Lehrsatz von der Bewegung der Erde desto mehr bekräftiget; worunter sonderlich diejenige Erfahrung in die Augen leuchtet, so man aus den Pendul-Uhren gefunden, und allschon in richtige Tabellen gebracht, wie die Kugel oder Gewicht am Pendulo immer nidriger muß geschraubet werden, je näher man der Mittel-Linie auf der Erdkugel kommet, damit es seinen ordentlichen gleichdaurenden und richtigen Schwung halte, weil die Körper unter der Linie, wo der gröste Cirkel der Erdkugel und die Bewegung am geschwindesten, viel leichter als gegen die Pole sind, dahero man durch die Verlängerung des Penduli den Schwung weiter machen und zuruck halten muß, damit er die Secunden und Minuten einmal, wie das andere, gleich abtheile und schlage.

Ferner so ist das Copernicanische Systema dem Ptolemaischen auch um folgender Ursachen willen vorzuziehen.

1) weil es der Natur viel gemäser ist, welche niemals weite Ausschweifungen beliebet, sondern allezeit die kürzeste, leichteste und einfältigste Wege nimmt. Nun wird aber eben dieses in dem Copernicanischen Weg durch einige oder wenige leichte Bewegungen ausgerichtet, welches in dem andern ein Werk der ganzen Himmel, und so vieler wunderlichen und unnatürlichen Kreise ist. Also wird bey dem Copernico die tägliche Bewegung durch die einige Umdrehung der Erde ausgemacht, da bey dem Ptolemaeo alle Himmel dazu angewendet werden müssen. Also gibt nach Copernici Meinung die einzige leichte Bewegung um die Sonne uns Ursache, von dem periodischen, das ist, monat- und jährlichen Umlaufen der Planeten, von ihrem scheinenden Stillstehen, geraden Bewegungen und Zuruckgehen: da hingegen man nach Ptolemaei Weise genöthiget ist, unterschiedliche, wunderliche, unnatürliche und einander in Weg kommende Eccentricos und Epicyclos zu erdenken. Dieses ist eine Meinung, die so verwirret und abentheuerlich ist, daß sie einen gewissen König Gelegenheit gegeben hat zu sagen: Wenn ihn GOtt hätte mit zu Rath ziehen sollen, da er die Himmel geschaffen hat, wollte er ihm gewiesen haben, wie er es besser hätte machen können.

2) Wie das Copernicanische Welt-Systema viel leichter und natürlicher ist, als das Ptolemaische; also ist es auch viel vollständiger und geschickter, die vielerley Begebenheiten, die sich an den Planeten sehen lassen, zu erklären, deren unterschiedene das Ptolemaische entweder ziemlich unzulänglich auflöset, oder gar nicht berühret. Man könnte zum Exempel allerley Dinge davon anführen, die sich mit der Venere und Mercurio zutragen; als: daß die Erde niemals zwischen demselben und der Sonne sich befindet, davon das Ptolemaische Systema keine Ursache ertheilet, damit

mit man zufrieden seyn kan; auch nur gar schlechte Nachricht von andern Dingen giebet, die mit denselben, wie auch mit dem Mond und den übrigen Planeten, sich zutragen. Man könnte auch vorstellen, wie sich übel zusammen schickende und unbequeme Bewegungen den himmlischen Körpern in dem Ptolemaischen Wegen zugeeignet werden; als: daß der Mond seinen Umlauf in einem Monat einmal zu Ende bringet; die andern Planeten in solchen Kreisen, wie man ihnen beyleget; das Firmament und die Fix-Sterne in 24 oder 26000 Jahren; der Kreis über denselben in 1700 Jahren: der zehende Kreis oder Sphaere in 3400 Jahren; das alleroberste aber, die Quelle aller Bewegung, das primum mobile, das alle die andern in Bewegung bringet, in 24 Stunden. Welche Bewegungen so gar keine Proportion gegen einander haben, auch so wenig sich zusammen reimen, daß allein dieses genug ist, das ganze auf sothaner Meynung sich gründende Gebäude über einen Haufen zu werfen. Allein es würde viel zu weitläuftig seyn, dergleichen Unförmlichkeiten und Unbequemlichkeiten ausführlicher vorstellig zu machen, davon das Ptolemaische Systema voll ist.

3) Die erschreckliche und unbegreifliche Geschwindigkeit, die von dem Ptolemaischen den Himmeln pfleget zugeschrieben zu werden, verschwindet nach dem Copernicanischen Ordnungs-Begriff, und wird an derselbigen Stelle eine viel leichtere und leidlichere Bewegung eingeführet. Denn ist es nicht leichter, daß die Erde sich innerhalb 24 Stunden drehet, als daß innerhalb eben solcher Zeit um die Erde eine so grosse Menge viel maßiverer, grösserer und weit entferneter Körper herum laufen sollen? Und da die Verfechter des Ptolemaischen Systematis wider die Umdrehung der Erde einzuwenden pflegen, daß dieselbe uns müßte schwindlich machen, und unsere Erdkugel würde davon in Stücken zerstieben: was für ein heftiges und erschrecklich schnelles Umreißen müßte denn an den Himmeln seyn? Mit was für einer Geschwindigkeit müste die Sonne ihren Umlauf halten, die 21 oder 22 halbe Durchschnitt der Erdkugel weit von uns entfernet ist? Wie schnell müsten die Fixsterne und sonderlich das primum mobile fortschiesen, das so viel weiter von uns ab ist, als die Sonne.

4) Einen unwidersprechlichen Beweis, daß die Sonne der Mittelpunkt der Planeten ist, die um ihn sind, und nicht die Erde, geben der Planeten Bewegungen und Entfernungen, die auf die Sonne, und nicht auf die Erde gerichtet sich befinden. Denn gegen die Sonne zu rechnen, haben die vornehmere Planeten recht ihre gehörige Bewegungen, nachdem sie unterschiedlich von derselbigen entfernet sind, das ist, ihr Umlauf um die Sonne hält anderthalbfältige Proportion gegen der Weite, nach der sie von der Sonne abstehen; mit der Erde aber hat die Proportion nicht die allergeringste Gemeinschaft.

5) So ist auch das Copernicanische Systema dem Ptolemaischen um deswillen vorzuziehen: weil eine jede himmlische Kugel von denen, die wir gut in Augenschein nehmen können, eben dergleichen Bewegungen, hat als wir der Erde zuschreiben. Denn wenn die Sonne in der That sich im Mittelpunkt befindet, ist sie an ihrem Ort gleich den Fixsternen beständig: doch können wir eine andere Art der Bewegung, daß sie sich um ihre Axe drehet, offenbar an ihr bemerken. Alle die Planeten aber, welche um die Sonne ihren Umlauf halten, haben, so viel, als es von uns bemerket zu werden möglich ist, eben solche Bewegung, als von uns der Erde zugeschrieben werden, namentlich eine tägliche Drehung um ihre eigene Axe, und einen periodischen oder jährlichen Umlauf um die Sonne. Da nun dieses an den andern Planeten augenscheinlich ist, was hindert es, daß nicht auch an unsern eigenem dergleichen geschehen sollte? Wie sollte unsere Erdkugel eben von sonderlicher Natur seyn? Und warum sollte man nicht glauben, sie bewege sich eben so, als die übrigen thun,

zumal, da gewiß ist, daß entweder sie dergleichen Bewegungen haben, oder der ganze Himmel solche Umlaufe um sie herum halten muß. Nun ist es aber viel natürlicher und leichter, daß es von der Erde, als von dem ganzen Himmel, geschehe, wie bereits gewiesen worden.

Alle die Einwürfe aber, welche wider das Copernicanische Systema pflegen gemacht zu werden, als: daß wir mit Augen sehen, daß die himmlischen Körper sich in der That bewegen, und deswegen wir auch glauben müssen, daß es also geschehe; desgleichen, daß wenn die Erde von Westen nach Osten sich bewegete, so würde eine Kugel die Westwärts geschossen wird, weiter gehen, als die man Ostwärts schiesset; oder wenn eine Nord- oder Südwärts geschossen würde, möchte sie das Ziel verfehlen, schösse man aber gerad in die Höhe, würde die Kugel Westwärts von der Pistole abseits fallen; ingleichen, daß eine Last, die man von der Höhe eines Thurms herunter lässet, nicht gerade unten an den Thurm fallen würde; wie man doch siehet, daß es geschiehet, wie auch, daß die Vögel, wenn sie gegen Osten fliegen wollten, in ihrem Flug gehindert würden; hingegen viel schneller fortkommen müsten, wenn sie gegen Westen flögen, und was dergleichen mehr ist, solchen thut das klare Experiment, welches der scharfsinnige Galiläus gemacht hat, ein Genüge, und zeiget deren Unerheblichkeit.

„Begib dich, sagt er, mit einem guten Freund in „ein grosses Zimmer eines segelfertigen Schiffes, laß „Fliegen, Schmetterlinge und andere dergleichen flie„gende Thiergen hinein thun; laß dir auch ein gros „Gefäß mit Fischen geben, die darinn schwimmen; „nimm auch einen Eymer und hänge ihn so auf, daß „aus demselben das Wasser in ein anders Gefäs, das „darunter stehet, und einen engen Hals hat, tropfen„weis falle. Wenn nun das Schiff stille stehet so „gib fleißig Achtung, wie von den geflügelten eines „hie, das andere dahin mit gleicher Geschwindigkeit in „alle Theile des Zimmers ohne Unterschied flieget; „die Fische ohne Unterschied, wohin sie wollen schwim„men; alle die Tropfen aus dem obersten Gefäs in „des untersten engen Hals hinein fallen. Wenn „auch von den anwesenden Menschen einer seinem „Freunde etwas zuwerfen will, wird er nicht mehr „Kräfte dazu brauchen, gegen einen Theil des Zim„mers, als gegen den andern, wenn es nur in glei„cher Weite geschiehet. Wenn man auch mit bey„den zusammen gehaltenen Füssen springet, wird man „gegen alle Theile gleich weit springen können. Die„ses alles wol betrachtet, wie denn kein Zweifel ist, „daß es sich also zutragen muß, so lange das Schiff „stille stehet; so laß darnach dasselbe so schnell, als „immer möglich ist, fortsegeln, so wirst du, woferne „die Bewegung nur nicht ungleich ist, und das „Schiff nicht hin und her wanket, finden, daß in „allen den besagten Dingen nicht der geringste Unter„schied seyn wird, und nicht aus einem einzigen der„selben wird man urtheilen können, ob das Schiff in „Bewegung sey, oder stille stehe. Denn wenn du „springest, wirst du auf dem Boden eben so weit „springen, als vorher, und wenn das Schiff gleich „noch so geschwind gehet, wirst du nicht einen wei„tern Sprung gegen den Hinter- als Vordertheil „des Schiffs thun, obgleich der Boden unter dir dei„nem Sprung entgegen fortlaufet: und wenn dein „Freund gegen den Vordertheil, du aber gegen dem „Ruder stehest, wird er die Sache, die du von ihm „fangen sollst, nicht mit stärkerer Macht dir zuwer„fen müssen, als wenn ihr beyde den Ort, da ihr ste„het, verwechseln solltet. Die Tropfen werden in „das unter gesetzte Gefäs mit dem engen Hals eben „so, wie zuvor, hinein fallen, so, daß nicht ein einziger „gegen dem Hintertheil des Schiffes beyzukomme, „wiewol das Schiff gegen dem obern Gefäs, das in „der Luft hänget, unterdessen viel Hände breit fortge„gan-

„gangen ist. Die Fische werden mit nicht grösserer „Mühe vorwärts, als hinterwärts, in ihrem Zober „schwimmen; und mit eben der Geschwindigkeit „kommen, ihre Speise zu erschnappen, in was für „einem Theil des Gefässes selbige auch ihnen vorge„worfen ist: endlich werden auch die Schmetterlinge „und Fliegen ohne Unterschied allenthalben ihren Flug „nehmen, und wird niemals geschehen, daß sie gegen „der Wand, die nach dem Hintertheil des Schiffes „stehet, sich mehr lenken sollten, als wenn sie durch „Verfolgung des geschwinden Laufes des Schiffes, „und dadurch, daß sie sich in der Luft lange aufge„halten, ermüdet wären. Du wirst auch sehen, „wie der Rauch, der vom angesteckten Weirauch in „die Höhe steiget, wie eine Wolke um denselben ste„het, und ohne Unterschied nicht mehr nach der einen, „als nach der andern Seite sich beweget. Daß „aber in diesen Dingen kein Unterschied ist, das „Schiff mag stille stehen, oder sich bewegen, davon „ist die Ursache, daß einerley Bewegung des Schif„fes, samt aller der in demselben enthaltenen Dinge, „und der Luft selber ist. Ich rede aber von den „Dingen, die innerhalb des Zimmers enthalten „und verdecket sind. Denn wenn sie über das„selbe in freyer Luft wären, die sich nach des Schif„fes Bewegung nicht richtet, würde in etlichen „von den erwähnten ein merklicher Unterschied sich „spüren lassen.

Auf solche Weise hat Galilaeus aus seiner eigesten Anmerkung die wichtigsten Einwürfe beantwortet, die wider die Bewegung der Erde aus der Philosophie gemacht werden. Und so viel mag auch genug seyn, das Copernicanische Welt-Systema zu erklären, und zu beweisen, so weit es die Planeten-Ordnung um unsere Sonne herum anbetrift. Man hat aber diese Dinge etwas weitläuftiger, als sonsten gewönlich, vorgestellet, denenjenigen zu Gefallen, welche dieselbigen in Zweifel ziehen, absonderlich aber den Ungelehrten; Ausser diesen beyden Systematibus giebet es viel andere mehr, welche man aber, um sich der Kürze zu befleißigen, und weil solches eigentlich zur Astronomie gehöret, nur specificiren und zur Nachricht kürzlich anführen will. Es sind aber solches folgende:

3) Das Systema Pythagoraeo-Platonico-Porphyrianum, dessen Urheber der Pythagoras, so bey nahe 400 Jahre vor Christi Geburt gelebet, gewesen, welcher die 7 Planeten ☾ ☿ ♀ ☉ ♂ ♃ ♄ übereinander gesetzet, und jedem seine besondere Bewegung zugeeignet, in deren Mittelpunkt aber die Erde eingeschlossen; der äusserste Kreis aber habe alle Fixsterne auf einer Fläche, und ausserhalb der Fixsterne sey ein grosser lediger Raum.

4) Das Systema Xenocraticum, welcher ob er wol ein Schüler des Plato war, beständig behaupten wollte, daß die Fixsterne und alle Planeten in einem Kreis und Weite von der Erde abstünden, und sich um diese, als ihren Mittelpunkt, bewegten.

5) Das Systema Alpetragii, eines Sternkundigers unter den Arabern, der das Systema Ptolemaicum damit verbessern wollte, daß er die Sonne zwischen den ☿ und ♀ gesetzet, und die neunte Sphaeram hinzu gethan, so er primum mobile genannt, welches in 24 Stunden von Morgen gegen Abend einmal herum lauffe, und das ganze gestirnte Firmament mit sich herum ziehe, doch so, daß die Planeten, je weiter sie von dieser bewegenden Sphaera oder Kreis ab- und dem Mittelpunkt der Erde näher stünden, je langsamer sie, ein jeder in seiner Bahn fortliefen, und täglich also etwas zurück blieben, folglich den Ort, wo sie bey den Fixsternen gesehen würden, immer veränderten, und weiter gegen Morgen zu rucken schienen, bis sie nach und nach also auch von

Abend gegen Morgen, um den ganzen Himmel herum kämen.

6) Das Systema Turcicum, in welchem die Sonne über alle Planeten gesetzet wird, und von dem Auctore des türkischen Buchs Iedickrat genannt, beschrieben wird; übrigens aber mit so abentheuerlichen Legenden, Troz den Alcoran ausgespicket ist, daß es nicht der Mühe werth, was weiters davon zu erwähnen.

7) Das Systema Aegyptiacum, in welchem die Egyptischen Stern-Kundiger die Bahnen der zwey niedrigen Planeten ♀ und ☿ nicht um die Erde, sondern um die Sonne beschrieben, und vorgegeben, daß sie sich solchergestalt um dieselbe bewegten, und von ihr zugleich in ihrem Lauf mit um den ganzen Himmel herum geführet würden. Nach diesem kam das Systema Copernicanum, davon oben sub n. 2 weitläuftiger gehandelt worden. Auf dieses folgt:

8) Das Systema Tychonicum, welches von dem sonst so berühmten und grossen Astronomo Tycho von Brahe, so gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts sich hervor gethan, gemacht worden, indem er die Warheit des Copernicanischen Weltbaues nicht einsehen wollen, sondern für die Unbeweglichkeit der Erde gestritten, solche zum Mittelpunkt der Welt behalten, um aber alle oben angeführte Schwürigkeiten in der Stern-Kunst zu heben, also ein ganz neues Systema erdacht. Er machte nemlich die Erde zum Mittelpunkt des ganzen Weltgebäudes, unbeweglich stillstehend, und den Mond zunächst um dieselbe von Abend gegen Morgen sich bewegend; hernach beschreibt er in bekannter Weite von der Erde, die Sonnenbahn, in welcher die Sonne des Jahres einmal, von Abend gegen Morgen herum kommt, und zugleich alle übrige Planeten dergestalt mit sich herum ziehet, daß sie die Sonne allezeit zum Mittelpunkt ihrer Kreise, worinn sie von Abend gegen Morgen fortrücken, behalten; alle zusammen aber, samt dem ganzen Firmament, innerhalb 24 Stunden von Morgen gegen Abend sich einmal herumkehren.

9) Das Systema Semi-Tychonicum, welches der berühmte Mathematicus und Jesuit zu Bononien in Welschland, Io. Baptista Ricciolus gefunden, und sein eigen gemacht, dahero es auch oft nach seinem Namen genennet wird.

10) Das Systema Coccejanum, so vom Ioh. Coccejo besonders erfunden worden, aber sehr verwirrt ist.

11) Das Systema Mayerianum, eines Cimbrischen Astronomi, welcher weder die Sonne noch die Erde ins Mittel der Welt setzet, beyden eine Bewegung zuschreibet, übrigens denselben und den andern Planeten, jedem ein besonderes Centrum gibt, ausser daß er den ☿ und ♀ als Satellites, oder Trabanten, um die Sonne führet, auch die Kreise der drey obersten Planeten hinauf bis an die Fixsterne schiebet, und damit alle astronomische Schwürigkeiten aufzulösen vermeynet, mit den Observationen der besten Astronomorum nicht übereinkommt, sondern aus einer Verwirrung in die andere fällt.

Man könnte noch mehr andere Systemata anführen, welche aber alle sich auf das Ptolemaicum gründen: weil aber solche alle, wie auch die bishero angeführten, aus dem Copernicanischen sehr unvollkommen und unrichtig sind, so will man sich mit denselbigen nicht länger aufhalten, sondern dieses Capitel hiermit beschliessen.

Das

Das VIIII. Capitel.

Von den Cometen.

Bisher ist von denjenigen Gestirnen gehandelt worden, deren Erscheinungen ein Astronomus aus ihrem ordentlichen Lauf ausrechnen und voran wissen kan.

Hier soll noch mit wenigen der Cometen gedacht werden, von deren Erscheinung ehedem kein Astronomus etwas gewisses vorhero hat wissen, oder verkündigen können: aus Ursache, weil man die Lehre der Cometen noch in keine richtige Ordnung gebracht hat; indeme man viel zu spät angefangen hat, sie nach der mathematischen Schärfe, welches doch erfordert wird, zu behandeln. Fährt man aber fort, wie man ungefähr hundert Jahre her gethan hat; so darf man hoffen, daß der Lauf und alle Eigenschaften der Co-

meten eben so richtig hergestellet werden, als die Erscheinung der übrigen Himmels-Körper.

Die alten Weltweisen zwar waren in Bestimmung der Natur der Cometen untereinander nicht wenig getheilet. Einige davon setzten sie unter die Irrsterne; andere sahen sie als Wunderzeichen an; die meisten aber hielten sie für Luft-Erscheinungen, welche aus allerhand Ausdünstungen unserer Erdkugel zusammen gesetzet werden, in unserm Luftkreis auf eine Zeitlang schweben, und so bald ihre brennende Materie verzehret ist, wieder verschwinden. Aber die mit grossem Fleis angestellte, und vielmals wiederholte, sehr genaue Beobachtungen der neuen Sternseher haben ur Genüge erwiesen, daß die Cometen kugelförmige, und von GOtt in allem Anfang mit den übrigen Körpern erschaffene Planeten sind, welche, wie die andern Planeten, von der Sonne erleuchtet werden, eine bestimmte Strasse durch den Himmel halten, und alle Haupt-Eigenschaften der Himmels-Körper an sich haben; folglich unmöglich aus Erddünstungen entstehen können, mithin unter die beständigen Welt-Körper gehören. Dann 1) nehmen sie ihren Lauf mit den übrigen Himmels-Körpern um die Sonne, da sich die Luft-Erscheinungen nur in einer Gegend unserer Kugel aufhalten können. 2) Hat man den Lauf verschiedener Cometen ausgerechnet, welche in einer bestimmten Zeit wieder erschienen sind; und denn 3) schwingen sie sich höher, als sich unser Luftkreis erstrecket, indeme sie weit über die Bahn des Monds auslaufen; denn sie sind oftmals wirklich so hoch, daß uns ihre Paralax verschwindet; das ist, sie stehen so weit von der Erde ab, das sie an weit von einander entlegenen Orten zugleich betrachtet werden, und die nemliche Weite von einem Fixstern, bey welchen sie zu stehen scheinen, behalten;

Wir wollen uns also mit dem Beweis, daß die Cometen keine Luft-Erscheinungen, sondern wirkliche Himmels-Körper sind, als einer durchgängig ausgemachten Sache, nicht länger aufhalten, sondern uns vielmehr zu den Eigenschaften der Cometen wenden.

Es weichen aber die Cometen von unsern übrigen Planeten hauptsächlich darinn ab, daß sie ihren Lauf um die Sonne in verschiedenen Directionen nehmen: da einige davon den nemlichen Weg mit unsern Planeten halten; andere just in einer dieser entgegen gesetzten Strasse auslaufen. Ihre Bewegung wird auch nicht in Thierkreis eingeschränket, wie bey den andern Planeten; sondern ihre Kreise lassen allerhand Inclinationen gegen die Ecliptic zu.

Inzwischen muß man allhier erinnern, daß alle Planeten eine eccentrische Bewegung um die Sonne haben; das ist, ihre Bewegung geschiehet nicht in einem Cirkel, sondern in einer Ellipsis, oder Eyförmigen Figur, so, daß die Sonne in einem Foco der Ellipsis zu stehen kommet. Die Eccentricität aber einiger Cometen ist so ausserordentlich gros, daß sie den grösten Theil ihres Laufs fast in geraden Linien zu vollbringen scheinen. Je mehr sich nun ein solcher Comet der Sonne nähert, desto geschwinder muß seine Bewegung werden; und geschiehet ihre Bewegung sehr merklich geschwinder, in ihrem Perihelion, das ist, so sie am nächsten an der Sonne sind, als in ihren Aphelion, das ist, in ihrer grösten Entfernung von der Sonne.

Unterdessen schreiben die Astronomi, daß es dreyerley Arten der Cometen gebe; als 1) Cometas crinitos, vel comatos, haarichte Cometen, welche Benennung er daher hat, weil, wenn die Sonne gerad gegen den Cometen stehet, sich seine eigene Stralen in die Runde herum, wie ein Haupthaar, ausbreiten. 2) Cometas barbatos, bartige Cometen, welches geschiehet, wenn die Sonne nach der Ostseite des Cometen zustehet; da er denn seine Stralen nach Westen zuwirft; oder wenn der Comet der Sonne vorgehet, da denn der scheinende Strich von dem Cometen her scheinet, und der Bart

des

des Cometen genannt wird; 3) Cometas caudatos Schwanz-Cometen; wenn nemlich die Sonne gegen Abend stehet, und der Comet von der Sonne abweichet, da denn die Cometen mit einem langen leuchtenden Strich erscheinen, welcher, weil er allezeit der Sonne gerade entgegen stehet, folglich hinter dem Cometen, der Schweif des Cometen genennet wird. Oder, noch deutlicher zu reden: stehet der Comet gegen Abend, und wirft seine Stralen gegen Morgen, so heisset er crinitus; stehet er hingegen gegen Morgen, und wirft seine Stralen gegen Abend, so heisset er caudatus; stehet er um Mitternacht über uns, so heisset er barbatus.

Es bestehet aber der Schweif der Cometen aus einer dünnen Materie, wie eine dünne Wolke, durch die man die Sterne erblicket; und ist nichts, als eine Art der Ausdünstungen, die sich von der Sonne wegbegeben, wie der Rauch von der Erde, welcher von seiner eigenen Atmosphaere, und von dem Licht der Sonne, welche sie dem Cometen in seinem Durchlauf mittheilet, herzuleiten.

Es haben aber die Cometen ihren Schein, oder Licht, nicht von sich selbst, wie die andern Planeten und Fixsterne, sondern empfangen ihr Licht von der Sonne, und sehen ganz blaß aus, wenn man sie durch Ferngläser ansiehet.

Ihr Stand oder Lauf ist zwischen den Fixsternen und dem Saturno, daher es denn auch kommet, daß man sie nicht immer sehen kan, weil ihr Licht, so sie von der Sonne bekommen, gar zu schwach, und wegen der weiten Entfernung nicht kan gesehen werden. Dahingegen die Fixsterne wegen ihres eigenen Lichts gar wol können gesehen werden.

Wenn ein Comet eine Zeitlang gestanden, so verlieret sich der Schwanz; der Kopf wird kleiner, und der Lauf wird langsamer, bis er endlich gar verschwindet.

So lassen sich auch die Cometen niemals lange sehen, wie man denn keine gewisse Exempel hat, daß einer ein Jahr sollte gestanden seyn.

Nach der gemeinen Meynung sollen die Cometen allerhand Unglück, und sonderlich Krieg, Hunger und Pest bedeuten. Allein dieses lehret uns weder ihre Natur, noch die Erfahrung. Denn was sich um den Erdboden herum beweget, und an allen Orten gesehen wird, das kan keinem gewissen Lande, noch auch einer gewissen Stadt etwas bedeuten. Man findet nicht genugsamen Grund, warum sich dieses Zeichens mehr dieser, als ein anderer Ort, anzunehmen hat. Soll man es aus dem Ausgang urtheilen, daß dieses ein Zeichen für den Ort gewesen, wo eine unglückliche Veränderung darauf erfolget; so geschehen ja auch dergleichen Veränderungen ohne vorhergehende Erscheinung eines Cometens, oder eines andern vermeinten Wunder-Zeichens. Warum soll man demnach den Cometen als einen Unglücks-Propheten ansehen? Hierzu kommt, daß mehr Cometen bey Tag erscheinen, die wir wegen des Sonnen-Lichts nicht sehen können, als bey Nacht, da sie sichtbar sind. Warum soll nun einmal der Comet ein Vorbot des Unglücks seyn, und das anderemal nicht? Ja wir wissen auch, daß unterweilen Cometen erscheinen, die niemand zu sehen bekommet, als einige Astronomi, die alle Nacht bey hellem Himmel auf der Hut liegen, und darauf Acht geben, ob sich im Himmel etwas veränderliches ereignet. Wenn nun die Cometen ein Zeichen des herannahenden Unglücks seyn sollten, so müsten sie ja nicht vor der meisten Augen, ja öfters vor aller Augen verborgen bleiben: sind sie aber keine, warum sollen nur einige von ihnen ein Zeichen seyn, die andern hingegen nicht, da sie doch insgesamt eine Art der Körper sind, und aus einerley Ursachen der Erde nahe kommen. Wie ungereimt wäre also nicht dieser Schluß; ein Comet erscheinet in dem Himmel; er wird in Asia, Africa, America

und

und Europa gesehen; einige Zeit darauf stirbt ein König in Africa; in America hat man ein gesegnetes Jahr; in Asien ist die Pest entstanden, und in Europa ist ein blutiger Krieg ausgebrochen, und dieses alles, weil der Comet am Himmel erschienen ist. Nun müsten alle diese, auch sich widersprechende Fälle einer, und der nemlichen Ursache zugeschrieben werden, welches einem jeden, so nach der gesunden Vernunft zu denken gewohnet ist, abgeschmackt und lächerlich vorkommen muß.

Ueberhaupt aber, und da die Cometen, wie oben gesaget worden, gleich den andern himmlischen Körpern, allbereit in der Schöpfung von GOtt erschaffene leuchtende Körper sind, die ihre Periodos, wie die Planeten haben, so können sie auch nichts böses ominiren, oder bedeuten.

Das X. Capitel.

Von dem Nordschein.

Da der gemeine Mann die Luft-Erscheinungen, welche sich selten ereignen, nicht nur als ausserordentliche Zeichen, sondern auch gemeiniglich als Vorboten zukünftiger Dinge angesehen; unter diese Luft-Erscheinungen aber auch nicht unbillig der so genannte und nunmehro fast jedermann bekannte Nordschein zu rechnen: so hat man für gut und dienlich erachtet, auch hiervon etwas weniges zu melden.

Man hat solchen vorhero entweder gar nicht bemerket, oder doch wenigstens nicht Acht darauf gehabt. Von A. 1716 aber an hat man solchen vielfältig observiret.

Es ist aber der Nordschein, welchen man auch Nordlicht, Nordröthe, Syrma und Pharus, oder Aurora borealis zu nennen pfleget, eine ausserordentliche Luft-Erscheinung, die sich bey der Nacht, meistentheils in den nordlichen Gegenden des Himmels, zeiget.

Die allgemeine Eigenschaften des Nord-Lichts sind folgende:

1) Nach Sonnen Untergang (aber zu keiner gewissen Stunde) steiget eine dünne, schwarze, öfters weißliche Wolke aus dem nordlichen Horizont hervor. Meistentheils bleibet sie zwar am Horizont oder Gesichtkreis hangen: zuweilen verläßt sie aber denselben, und die Sterne schimmern inzwischen. Zu einer andern Zeit breitet sie sich gegen Westen; zu einer andern gegen Osten; vielmals gegen Osten und Westen zugleich aus, so, daß sie mehr, als den vierten Theil des Himmels, einnimmt.

2) Der obere Rand der Wolke endiget sich mit einem oder mehrern hellichten Bögen, oder er lauft in lange, schimmernde, dem Horizont paralell liegende Stralen aus.

3) Aus diesen Bögen oder Stralen schiessen ganze Lichtströme hervor, welche die Gestalt einer Säule oder einer Ruthe annehmen, und dem Horizont gemeiniglich winkelrecht stehen: bisweilen liegen sie auch demselben schief. In den nordlichen Theilen Europens nehmen diese Lichtströme verschiedene Farben, als die rothe, grüne, gelbe an: in unsern südlichen Gegenden aber sind sie fast allezeit mehr oder weniger roth, oder auch weißgelb.

4) Die obern Theile der Ströme erscheinen und verschwinden manchmal augenblicklich, welches ein so scheinbares Zittern in der Luft verursachet, daß man vermeynen sollte, der Himmel wäre in eine zückende Bewegung gesetzet. Ja sie verändern ihre Gestalt und ihre Stellung dann und wann so schnell, oder einige davon löschen aus, und andere erscheinen so hurtig an ihrer Stelle, daß man sich tausenderley Vorbildungen daraus machen kan. Die Schott-

länder heissen sie, dieser wunderlichen Bewegung halber, lustige Tänzer.

5) So bald die Ströme sich zu bewegen aufhören, verändert sich gemeiniglich der Nordschein in eine helle, oder gelbliche Dämmerung und verliert sich nach und nach gänzlich aus dem Gesichte.

6) In Grönland und andern sehr nordischen Gegenden steigen die Ströme oft mit einem Geräusche aus der Wolke hervor. Bey uns hat man, so viel man weiß, von einem dergleichen Getöse noch nichts beobachtet.

7) Die Dauer eines Nordlichts ist sehr ungewiß; manchmal währet es die ganze Nacht hindurch. Oft ist es einige Stunden nach einander sichtbar; oft löschet es in einigen Minuten aus; nicht selten verschwindet und scheinet es wechselweise.

8) Viele Nordscheine bilden weder Ströme, Säulen, noch Ruthen, sondern sie stehen, so zu sagen, still, und färben nur den Nordpol mit einem rothen, oder gelblichen Glanze.

Woraus aber das Nordlicht entstehe, und woher solches seinen Ursprung habe, darinnen sind die Gelehrten nicht einerley Meynung.

Herr D. Halley meynet, daß die magnetische Materie, die sich um die Erde von einem magnetischen Pole bis zu den andern beweget, an dieser Begebenheit Ursache seye. Es hat aber diese Meynung wenig Wahrscheinlichkeit vor sich; weil es bey den Naturkündigern noch nicht ausgemacht, ob es wirklich solche magnetische Ausdünstungen gibt, und was dieselben sind.

Mr. de Matain bemühet sich, zu erweisen, daß diese Erscheinung dem Lichte des Zodiacks, oder der Sonnen-Atmosphaere zuzuschreiben sey. Diese, saget er, wenn sie sich mit unserer Luft vermischet, weil sie von keiner andern Materie ist, kan alle Eigenschaften des Nordscheins hervor bringen.

Herr Muschenbröck, Mayer und Rowning geben folgende artige und natürliche Ursachen an. Es steigt immer eine Menge Ausdünstungen, so wol von der Oberfläche als den innern Theil unserer Erde, in die Höhe. Allda werden sie durch eine Art Gährung und starke Bewegung angezündet, wodurch sie in dem Himmel ein, nach Beschaffenheit der Materie, auf verschiedene Weise gefärbtes Licht hervor bringen können. Denn daß die Dünste sich in die Höhe schwingen, angeflammet werden, und ein gefärbtes Licht zeugen können, das beweisen viele Luft-Erscheinungen; als da sind die Sternpuze, der fliegende Drach und dergleichen, welche aus einer solchen Materie entstehen, wie alle Naturforscher behaupten. Folglich sind die Dünste der Erden einen Nordschein zu verursachen fähig.

Herr Heitemann hält davor, daß die die starken Winde bewegende Kraft in der kältesten Zona am höchsten hinauf steigt, daß auch dadurch zuweilen das Unterste aus der mit Salpeterartigen Dünsten angefüllten Luftgegend herumgerühret wird und alsdenn das Licht in der Luft erzeuget werde, so der Nordschein, oder das Nordlicht, genennt wird.

Herr D. Birne saget: es wären dieses nichts, als salzigtschwefliche Ausdünstungen, welche sich in der obern Luft, wenn sie im Herbst oder Früh-Jahr, auch zur andern Zeit, Veränderungen leidet, bey geringer Sonnen-Wärme, welche die schweflichen Theile nicht genugsam verdünnen und aus einander treiben kan, entzünden. Oder: mit dem berühmten Herrn Wolf die Sache auszudrücken, so ist es eine zum Bliz unreife Materie.

Herr Pantopidan aber sagt, das Nord-Licht hätte seinen Grund in der Electricität der aetherischen Luft.

Man siehet also, wie oben erwähnet worden, daß die Meynungen der Naturforscher in Erörterung der Eigenschaften der Nord-Lichter sehr verschieden seyen, und sie können fast nicht anderst seyn: dann dergleichen Vorfälle der Natur worüber man keine physicalische Versuche anstellen kan, sind

kaum anderst, als durch Muthmassungen und Vergleichungen zu erläutern.

Warum aber der Bogen Farben habe? warum das Nord-Licht nicht beständig von einerley Art? warum der Himmel zu brennen scheinet? wo die lodernde Flammen herkommen? warum wir das Licht gegen Norden sehen? woher das Strahlenschiessen komme? und wo die Strahlen herkommen? dieses alles zu untersuchen und anzuführen wäre hier zu weitläuftig, und gehöret eigentlich in die Natur-Lehre.

Uebrigens aber, so lässet der Nordschein keinen Einfluß in unsere Witterung spüren. Es ist also nicht zu vermuthen, daß er eine Veränderung in den physicalischen Körpern verursachen könne; vielweniger, daß er die geringste Verbindung mit dem sittlichen oder geistlichen Wesen der Menschen habe.

Wie ungereimt handeln also diejenigen, welche solchen natürlichen Erscheinungen nicht nur allerhand willkührliche Vorstellungen, als Armeen, Schlachten, Waffen, Ruthen, Todenbahren u. d. gl. nach ihrer Einbildung und denen von der Kindsstube mitgebrachten Vorurtheilen andichten, sondern daraus so gar künftige Begebenheiten ihren leichtglaubigen und unwissenden Neben-Menschen anzukündigen sich unterstehen?

Das XI. Capitel.

Von den Finsternissen.

Demnach manche einfältige und unberichtete Haus-Vätter durch die ehemals gestellte astrologische Wahrsagungen und Prophezeyhungen, durch die sich ereignende gewöhnliche Sonnen- oder Monds-Finsternis, in vielen Haus-Geschäfften und Verrichtungen irre gemacht werden, und zu solcher Zeit marches thun, was sie unterlassen, und hingegen unterlassen, was sie ohne solche vergebliche, ängstliche Furcht getrost thun könnten: so hat man für nöthig und nützlich angesehen, eine kurze Betrachtung von deren Beschaffenheit, und davon vorgegebenen Wirkung, aber nur so fern als ein Haus-Vatter Bericht davon nöthig hat, anzustellen.

So ist nun von den Finsternissen insgemein zu merken, daß sie in nichts anders bestehen, als daß dasjenige Licht, welches den Inwohnern der Erd-Kugel sonst ins Gesicht fallen würde, denenselben durch einen schattigten aus einer gewissen und unvermeidlichen Ursache auf eine gewisse Zeit dazwischen trettenden Cörper verborgen und aufgehalten wird, da indessen die Sonne von ihrem Lichte nicht das geringste verliehrt, der Mond aber, der ohnedem an sich selbst kein eigenes Licht hat, die Stralen, und Erleuchtung der Sonne auf solche Zeit entbehren müssen, davon also weder Sonne noch Mond an sich selbst nicht die geringste Veränderung zu leiden haben. Nachdem nun ein solcher rund- und kugelförmiger lichter Körper durch den dazwischen kommenden ebenfalls runden schattigten Körper entweder ganz, oder nur zum Theil, in dem Centro und Mittelpunct, oder von aussen herum nach dem Auge, wie es dasselbe siehet, zu rechnen, seines Scheins beraubet wird, so heisset sie entweder eine ganze (totalis) oder unganze (partialis Eclipsis) da das übrige lichte Theil entweder in Gestalt einer Sichel, oder eines Rings, angesehen wird, und eine Sichel-förmige, Eclipsis falcata, eine Ring-förmige Finsternis aber Eclipsis annularis genannt wird, nachdem der Observator auf dem halben Theil (Haemisphaerium) der Erd-Kugel den Inwohnern die Finsterniß sichtbar wird, locirt ist, und selbige nach Gelegenheit des Situs hier kleiner, dorten

größer-

gröſſer, auch wol Ring-förmig oder ganz verfinstert gesehen wird.

Es ereignen sich aber die Finsternissen entweder an der Sonne, oder an dem Mond; und begeben sich allezeit an demjenigen Ort des Himmels, oder doch nicht weit davon, wo die Bahn des Monds die Sonnen-Strasse durchschneidet: welcher Ort der Durchschneidung das Drachenhaupt, oder der Drachenschwanz genennet, auch mit ☊ oder ☋ geschrieben, oder gezeichnet wird.

1. Von der Sonnen-Finsterniß.

Eine Sonnen-Finsterniß nun ist nicht eine Vertilgung oder Dämpfung des natürlichen Sonnen-Lichts oder Scheins; denn diese als ein vollkommen helles und schönes Licht kan von dem Mond im geringsten nicht verfinstert werden; sondern es ist nur eine Beraubung des Sonnen-Lichts, so da geschiehet, wann der Mond der Sonne vortritt, daß sie daher ihr Licht und Strahlen den Völkern auf Erden, so diametraliter, das heist schnur-gerade, unter solcher Coniunction des Mondes und der Sonne wohnen, nicht mittheilen, und sie beleuchten kan. Z. E. Wann ich ein Buch einer brennenden Kerze auf dem Tisch vorhalte, so hält mir dasselbe den Schein der brennenden Kerze auf, daß mir dasselbe zu meinen Verrichtungen nicht leuchten, noch dienen kan.

Es könnte zwar einer einwenden und sagen: Wie kan uns der Mond die Sonne verdecken, sintemalen er, wie oben p. 42. gezeiget worden, viel kleiner ist, als die Sonne? Hierauf dienet zur Antwort: Ob zwar der Mond, welcher allerdings viel zu klein ist, solches an und durch sich selbst nicht thun könnte; so geschiehet doch solches aus der Ursache, weil der Mond der Erden gar nahe gelegen; hingegen aber die Sonne von dem Monde und der Erde sehr weit abgelegen ist; und solches geschiehet auf diese Art: Z. E. Wann ich eine Hand, oder einen Teller, oder sonst etwas ein wenig nahe vor meine Augen halte, so kan ich nicht allein grosse Häuser und Städte, sondern auch die grösten Berge nicht sehen, welches nichts anders, als die Weite, verursachet. Indem nun der Mond gerade zwischen die Sonne und Erde zu stehen kommet, so hält derselbe gleichsam den Schein der Sonne auf, und verdecket ihn, daß er von uns auf der Erde wohnenden nicht kan gesehen werden.

Oben nun ist gesagt worden, daß eine Sonnen-Finsternis auf zweyerley Art geschehe; so, daß eine Sonnen-Finsternis entweder totalis, oder partialis ist, das heist: entweder wird die Sonne ganz, oder nur zum Theil, verfinstert.

Eine ganze Sonnen-Finsternis geschiehet, wann der Mond diametraliter, das heißt, bleyrecht, oder gerade unter die Sonne zu stehen kommet, und uns solchergestalt das Sonnen-Licht ganz und gar benimmt, oder bedecket, so lange, bis er wieder durch seinen schnellen Lauf fort gegangen, und uns die Sonne wiederum entblöset, daß sie ihre Strahs zu uns herab kommen lassen kan.

Eine Sonnen-Finsternis, so uns particulair, oder partialis, das ist, wo die Sonne nur zum Theil verfinstert wird, geschiehet auf solche Art. Wann nemlich die Sonne von dem Mond nicht recht diametraliter, oder bleyrecht, unsern Augen entzogen wird, sondern nur nach der Breite, und aufs wenigste 35. Minuten, so verdeckt der Mond auf eine gewisse Zeit nur einen Theil der Sonne, der andere Theil aber wird von uns unverfinstert gesehen.

Will man aber eigentlich von der Sache reden, so sind die Sonnen-Finsternissen vielmehr Erd-Finsternissen zu nennen: indem nicht die Sonne, sondern ein Theil des Erdbodens, von dem Schatten des Mondes verdunkelt wird.

Unterdessen ist zu wissen, daß alle Sonnen-Finsternissen in dem Neu-Mond geschehen müssen: dann da stehet eben der Mond-Körper bey Tage am Himmel,

mel, und alſo zwiſchen der Sonne und der Erde, und giebt kein Licht von ſich; hergegen kan keine geſchehen im Vollmond, weil alsdann der Mond gegen der Sonne über ſtehet: und um deswillen war das eine übernatürliche Finſternis zur Zeit des Leidens Chriſti; theils weil ſie über den ganzen Erd-Kreyß gienge, theils weil ſie ſo lange dauerte, und endlich theils auch, weil ſie ſich im vollen Monde zutruge.

Es iſt aber dabey zu merken, daß eine Sonnen-Finſternis nicht in allen Neumonden zu geſchehen pfleget, ſondern nur zur ſelbigen Zeit, wenn der Mond entweder unter der Ecliptica mit der Sonne zuſammen kommt, oder aber doch höchſtens nicht über 20. Grade, von den ſo genannten Nodis, oder Knoten-Puncten, wo nemlich die Straſſe des Mondes und der Sonne einander durchſchneiden, entfernet iſt.

So werden auch nicht alle Sonnen-Finſterniſſen in allen Landen zugleich geſehen; ſondern nur in denjenigen Landen, und von denjenigen Völkern, welche zu derſelbigen Zeit gerade unter dem Mond wohnen; als wann aus dem Centro der Sonne, durch das Centrum des Monds, eine gerade Linie herunter gezogen würde, dieſelben ſehen eine ganze Sonnen-Finſternis: die aber von der Linie auf beyden Seiten abweichen, je weniger iſt ihnen die Sonne verfinſtert, bis endlich die anderen gar keine Finſternis ſpüren.

Uebrigens ſind auch folgende Umſtände bey den Sonnen-Finſterniſſen zu merken. Nemlich:

1.) daß keine Sonnen-Finſternis univerſal und allgemein, das iſt auf der ganzen Halb-Kugel der Erde, über welcher die Sonne ſtehet, ſichtbar iſt; denn weil der Mond theils viel kleiner iſt, als die Erde, theils auch der Erde viel zu nahe iſt, als kan er dieſelbe nicht über und über beſchatten.

2.) Eine Sonnen-Finſternis kan gar wol total ſeyn, doch ſiehet man ſie nicht an allen Orten der Erde, wo ſie ſichtbar iſt, einerley, wie ſchon geſagt worden.

3.) Es begibt ſich auch eine Sonnen-Finſternis nicht zu einerley Zeit in allen den Orten, welche ſie ſehen; ſondern bey den Abendwärtigen eher, und bey den Morgenwärtigen ſpäter. Und wird

4.) Die Sonne verfinſtert auf ihrem Abend-Theile, oder an der Sonne weſtlichem Theile, welcher auch am erſten wieder helle wird; (und alſo anderſt als der Mond, welcher auf ſeiner Morgen-Seite erſt verfinſtert wird.) Dann da der Mond mehr gegen Abend zu, als die Sonne, zu ſtehen pfleget, hingegen aber in ſeinem Motu ſecundo, oder andern Bewegung geſchwinder als dieſe iſt, rücket er nothwendig von dieſer Seiten zu erſt unter dieſelbe, und verfinſtert ſie von daher. Hingegen aber rückt die Sonne auch von dieſer Seite mit ihrem Licht zu erſt wieder hervor, woraus dann auch

5.) dieſes folget, daß, je mehr jemand gegen Abend zu wohnet, je eher ſiehet er die Sonnen-Finſternis; allein um ſo viel eher vergeht ſie auch wiederum bey ihm. Und

6.) iſt noch zu merken, daß eine Sonnen-Finſternis nicht über zwey Stunden währet.

Die Gröſſe der Sonnen-Finſternis wird mit Zollen abgezeichnet. Nemlich der Diameter oder Durchſchnitt der groſſen Lichter, als der Sonne und des Monds, wird dem Augenmaas nach in zwölf gleiche Theile getheilet, welche Zolle genennet werden. Wie viel Zolle nun die gröſte Verfinſterung abſchneidet, ſo viel Zoll groß wird auch die Finſternis gehalten. Wann man aber die Sonnen-Finſternis per cameram obſcuram obſerviret, da wird der focus, den mir das, nach beliebigen Zollen geſchliffene Glas, auf mein vorgeſetztes Planum wirft, vermittelſt eines Circkels in zwölf Theile eingetheilet, welche als zwölf Zolle conſideriret werden.

2. Von der Monds-Finſternis.

Eine Monds-Finſternis geſchiehet, wann der Mond, als ein dunkler Körper, das Licht, ſo er von der Sonne empfähet, entbehren muß;

und

und dieses kommt daher, wann nemlich der Mond der Sonne entweder diametraliter, das ist schnurgerade, gegen über stehet, oder in einer geringen Breite abgelegen ist; zwischen diesen beyden abe die Erde mitten innen lieget, daß daher der Mond entweder ganz und gar, oder nur mit einem Theil, in den Schatten der Erde kommet, welcher etliche hundert Meilen Weges über den Mond hinaus gehet, und solchergestalt umgeben wird, auch so lange verfinstert bleibet, bis er durch seinen ordentlichen Gang wieder aus dem Schatten der Erde heraus kommet, und von der Sonne wiederum erleuchtet wird.

Es geschehen aber die Monds-Finsternissen auf zweyerley Art: Entweder wird der Mond ganz, oder nur ein Theil desselben, verfinsterr.

Die ganze Verfinsterung geschiehet, wann der Mond ganz und gar mit der Erde ihrem Schatten umfangen, und gleichsam in denselben eingewickelt wird, daß ihn auf keiner Seiten die Sonnen-Strahlen berühren und erleuchten können, welches einmal länger, und einmal kürzer währet, nachdem der Mond lang oder kurz in dem Schatten der Erde seinen Lauf vollendet.

Die Partial-Verfinsterung des Mondes, oder wann er nur zum Theil verfinstert wird, geschiehet, wann derselbe der Sonne nicht recht diametraliter entgegen stehet, auch nicht ganz und gar mit dem Schatten der Erde umgeben wird, das ist, wenn ein Theil des Monds im Schatten stehet, und verfinstert wird, das andere Theil des Monds aber von den Sonnen-Stralen, nach der breiten Seiten halb neben der Erden herab, erleuchtet wird, und seinen Schein behält. Die Breite ist hier nichts anders, als wie weit der Mond von der Ecliptica gegen einem Polo zu gewichen. Wann demnach der Mond der Sonnen in der Linea, welche gerade durch die Nodos gehet, nicht diametraliter entgegen stehet, sondern, weil er davon etwas abgewichen, so ist er nicht ganz, sondern nur mit einem Theile in dem Schatten der Erde verwickelt und verfinstert; mit dem andern Theil aber ist er ausserhalb des Schattens, welches helle ist, und leuchtet.

Das lateinische Wort Nodus heisset ein geknüpfter Knopf, und werden dadurch verstanden zwey Puncta in der Ecliptica, welche durch des Monds Lauff vermerkt werden, dadurch die vorige Linie in der ganzen Monds-Finsternis durchgehet; unter welchen der eine, wann der Mond von der Ecliptica abweichet, fast über unsern Haupt-Scheitel zu stehen kommet, jedoch sich von Mittage nach Mitternacht wendet, so wird er genennet der aufsteigende Nodus, oder der Drachen-Kopf, und wird also gezeichnet: ☊; der andere aber so diesem gerade über lieget, wann nemlich der Mond von der Ecliptica abweichet, und seinen Gang von Mitternacht zum Mittage nimmt, wird genennet der niedersteigende Nodus, oder der Drachen-Schwanz, und wird also verzeichnet: ☋.

Anbey ist zu wissen, daß diese beyden Nodi oder Knoten nicht beständig an gewissen Puncten der Ecliptic sind, sondern sie gehen gemachsam fort in die vorhergehende Zeichen, wider die Ordnung derselben, und zwar in einem Jahr 19. Grade, 19. Minuten, 43. Secunden, in ihrem Cirkel; den ganzem Umkreis aber innerhalb 19. Jahren weniger anderthalb Stunden, oder genauer: weniger 1. Stunde, 27. Minuten, 23. Secunden und 31. Tertien vollbringen.

Daß aber nicht alle Monate Monds-Finsternissen geschehen, da doch der Mond der Sonne alle Monate einmal entgegen zu stehen kommet; geschieht daher, weil er nicht allezeit gerade und just in der Ecliptica bleibet, wie die Sonne, sondern gemeiniglich, wenn er der Sonne entgegen stehet, von der Ecliptica entweder mittag- oder mitternacht-wärts abweichet, und weil er alsdann aufs wenigste über 64. Minuten von der Ecliptica, es seye auf eine Seite welche es wolle, abgewichen ist, so berührt ihn der Schatten der Erde nicht, sondern er gehet in gewisser Zeit vorbey, und leuchtet mit seinem vollen und ganzen Schein.

Ferner ist auch zu merken, daß alle Monds-Finsternissen zu keiner andern Zeit, als im vollen Mond zu geschehen pflegen. Dann ausser diesem kan sich die Erde niemals zwischen den Mond und die Sonne einsetzen. Es geschehen zwar auch nicht in allen Vollmonden Verfinsterungen, sondern nur zur selbigen Zeit, wenn der Mond etliche Grade von den Nodis oder Knoten-Puncten, seiner eigenen, und auch der Sonnen-Strassen entfernet ist. Der Anfang der Monds-Finsternissen geschiehet allezeit an dessen Morgen-Seite, allwo er sich auch am ersten wieder daraus wickelt. Dann weil der Mond Motu secundo seu menstruo, das ist, nach seiner andern Bewegung, nemlich vom Abend gegen Morgen gehet, der Schattten der Erde aber von Morgen gegen Abend, so folget, daß solcher den Mond zu erst von Morgen her berühren müsse.

Das XII. Capitel.

Von den Winden.

Da der Wind einen sehr grossen Einfluß in die Witterung und die Haushaltungs- oder Wirthschafts-Kunst auf dem Lande hat; so will man, eher man von der Witterung etwas schreibet, noch von dem Winde, dessen Eintheilung und Eigenschaften für den neugierigen Leser noch etwas weniges melden.

Es haben aber die Alten von dem Winde viel Fabulirens gemacht, und theils denselben aus den Wolken, theils aber aus den Bergen und hohlen Löchern der Erde hergeleitet. Allein, wir haben den Wind zu solchen Zeiten, wenn keine Wolken am Himmel sind, und haben keinen zu solcher Zeit, wenn bisweilen der Himmel über und über mit Wolken bedecket ist; also muß er wol nicht aus den Wolken kommen. Aus den Bergen kan er auch nicht herkommen; denn es müsten sonst diejenigen Leute, welche an und auf den Bergen wohnen, einen beständigen Wind empfinden, davon sie uns doch das Gegentheil bezeugen. Daß er aber aus den holen Löchern der Erde kommen soll, ist ein falsches Vorurtheil einer nicht sattsam erkannten Ursache; denn ich gebe es zu, daß Wind aus den hohlen Löchern der Erde komme, er ist aber an andern Orten erst hinein gedrungen, dahero fehlet es auch noch solchen Philosophis, daß sie zeigen möchten, auf was Weise derselbe in solchen holen Löchern der Erde wäre gezeuget worden. Es ist demnach der Erfahrung vollkommen gemäs, zu sagen, der ordentliche Morgen- Abend- Mittag- und Mitternächtige Wind komme her von den Sonnenstrahlen, welche unsere Luft ausdehnen, und also in eine Bewegung setzen.

Es entstehen aber die Winde aus trockenen und warmen Dünsten, so durch der Sonnen Kraft von der Erde mit Haufen hinauf zu dem mittelsten Theil der Luft gezogen, und denn von der Kälte mit Gewalt wieder unter sich zurück getrieben werden; eben wie in einem Donnerwetter: allein nur daß diese Dünste nicht viel schwefliche Materien haben, und dahero auch in der Zurücktreibung nicht angezündet werden können. Wenn nun also diese hitzigen und trockenen Dünste mit Gewalt unter sich getrieben werden, und es begegnen ihnen denn andere neue Dünste, so die Sonne täglich aufziehet, und steigen also unter sich, das gibt denn eine besondere Antiperistasin, oder Hinterhaltung, dadurch denn eine merkliche Bewegung in der Luft entstehet, die man eigentlich den Wind nennet. Und ist auch hier zu merken, daß bey Herunterdrückung der Dünste solche, als eine leichte Sache, nicht gerad unter sich fahren, sondern zur Seiten aus; dahero kommt es nun, daß die Winde nicht stracks unter sich, sondern von der Seiten herstreichen.

Der Wind ist also nichts anders, denn die Luft, so mit vielen Dünsten angefüllet, welche, wenn sie durch die Hitze der Sonne ausgebreitet worden, sich mit aller Macht von einem Ort zum andern herum wälzen.

Von den Schifleuten nun, und denen, die über das Meer fahren, werden zwey und dreyssig Winde gezählet, um ihre Schiffahrt desto sicherer darnach anzustellen.

Damit aber der Schiffmann die Winde desto füglicher unterscheiden möge, so stehen die zwey und dreyssig Winde auf dem See-Compaß, oder sogenannten Rose, durch eben so viel kegelförmiger Strahlen bedeutet, wie die obige Figur anzeiget. Worunter die sechzehen Haupt-Winde, mit etwas breiten Dreyecken, die Zwischen-Winde aber ein wenig schmäler gezeichnet sind; also, daß ein schmaler und breiter dreyeckigter Stral allezeit neben einander stehen.

Die vier Haupt-Winde sind folgende: 1) der Ost-Wind, so von Morgen herkommt, lat. Subsolanus, Vulturnus, bey den Schiffern, und französ. Levante, ital. Vento di Levante. 2) Der West-Wind, so von Abend herkommt, lat. Zephyrus, franz. Vent occidentale, ital. Ponente. 3) Der Nord-Wind, von Mitternacht wehend, lat. Septen-

ptentrio, franz. Nord, ital. Tramontana; und 4) der Süd-Wind, so von Mittag herkommt, lat. Notus, Auster, franz. le Vent de Midi, ital. Ostro.

Diese vier Haupt-Winde haben vier andere Seiten-Winde, deren ersterer, weil er zwischen Osten und Norden wehet, 5) Nord-Ost genennet wird, lat. Borrhaphelio, ital. il Greco. Der zweyte, der zwischen Ost- und Süden wehet, 6) Süd-Ost, lat. Notapelio, ital. il Sirocco. Der dritte, so zwischen Süd- und Westen wehet, wird genennet 7) Süd-West, lat. Lios, siue Austroafricus, ital. il Libeccio, und der vierte, so zwischen West- und Norden gehet, wird genennet 8) Nord-West, lat. Etesiae, ital. il Maestro. Diese, samt den vier ersten Haupt-Winden, werden die acht ganze Winde genennet.

Zwischen diesen achten entstehen acht andere Neben-Winde, so nach den Haupt-Winden zu beeden Seiten genennet werden. Der erste, so zwischen Nord-Ost- und Norden wehet, heist 9) Nord-Nord-Ost, lat. Aquilo, s. Boreas. Der zweyte, so zwischen Osten und Nord-Osten flattert, heist 10) Ost-Nord-Ost, lat. Caecias, s. Vulturuus. Der dritte, zwischen Süd-Ost und Osten, heisset 11) Ost-Süd-Ost, lat. Eurus. Der vierte, zwischen Süd- und Süd-Osten, heisset 12) Süd-Süd-Ost, lat. Phaenix, siue Euroauster. Der fünfte, zwischen Süd-West und Süd heist 13) Süd-Süd-West, lat. Libotonus. Der sechste, zwischen Westen und Süd-Westen, heisset 14) West-Süd-West, lat. Africus. Der siebende, der zwischen Nord-West und Westen bläset, heisset 15) West-Nord-West, lat. Corus; und der achte, so zwischen Nord-West und Nord bläset 16) Nord-Nord-West, lat. Circius.

Alle diese Winde werden, wie auf dem obbemeldten See-Compaß zu sehen, mit ihren Triangular-Stralen gezeichnet: jedoch ohne Namen, sondern nur mit Buchstaben. Z. E. Nord-Nord-Ost wird gezeichnet N. N. O. Ost-Nord-Ost, mit O. N. O. u. s. f. damit die Rose nicht gar bedecket werde.

Die Schiffer nennen sie halbe Winde: nicht in dem Verstand, als hätten sie nur halbe Stärke, sondern weil sie mitten zwischen den acht Winden hervor stossen.

Abermal andere sechzehen Winde finden die See- und Wind-Erfahrne zwischen bisher erzählten sechzehen Haupt- und Mittel-Winden. Die letztern nennen sie Quarten, und werden den vorigen an die Seite gestellet. Als zwischen Nord- und Nord-Nord-Ost, kommet 17.) Norden-Ost. Zwischen Nord-Nord-Ost und Nord-Ost, ist 18.) Nord-Ost-Nord. Zwischen Nord-Ost, und Ost-Nord-Ost ist 19.) Nord-Ost-Ost. Zwischen Ost-Nord-Ost und Osten ist 20.) Osten-Nord. Zwischen Osten und Ost-Süd-Ost, ist 21.) Osten-Süd. Zwischen Ost-Süd-Ost, und Süd-Osten ist 22.) Süd-Osten-Ost. Zwischen Süd-Osten und Süd-Süd-Osten ist 23.) Süd-Osten-Süd. Zwischen Süd-Süd-Osten und Süd ist (24. Süden-Ost. Zwischen Süd, und Süd-Süd-West, ist 25.) Süden-West. Zwischen Süd-Süd-West und Süd-West, ist 26.) Süd-West-Süd. Zwischen Süd-West, und West-Süd-West, ist 27.) Süd-West-West. Zwischen West-Süd-West, und West, ist 28.) Westen-Süd. Zwischen West- und West-Nord-West, ist 29.) Westen-Nord. Zwischen West-Nord-West und Nord-West, ist 30.) Nord-West-West. Zwischen Nord-West, und Nord-Nord-West, ist 31.) Nord-West-Nord. Und zwischen Nord-Nord-West, und Nord, ist 32.) Norden-West.

Nach Eginhardi Beschreibung hat der Kaiser Carolus Magnus den Haupt-Winden folgende Namen gegeben, als: Subsolanus, ist von ihm genennet worden Osten-Wind. Eurus, Ost-Süden. Euro-Auster, Süd-Osten. Auster, Süden. Austroce-fricus, Süd-Westen. Africus, West-Süden.

Zephy-

Zephyrus, Western. Corus, West-Nordern. Circius, Nord-Western. Septentrio, Nordern. Aquilo, Nord-Ostern. Vulturuus, Ost-Nordern.

Von den Eigenschaften der Winde nun noch etwas Weniges zu melden, so sind die Winde, ausser dem, daß sie entweder stark, oder schwach sind, entweder warm, oder kalt, oder feucht, oder trocken.

Die Süd- oder Mittags-Winde, sind warm und mittelmäßig feucht: weil sie von den Afrikanischen Ländern herkommen, und von dem mittelländischen Meer, über welches sie hinstreichen, zugleich einige Feuchtigkeit mitnehmen.

Die Nord- oder mitternächtigen Winde aber sind trocken und sehr kalt; weil der Schnee in den Nord-Ländern, wegen ermanglender Sonnen-Hitze, nicht völlig in Wasser zerschmelzen kann, sondern grossentheils eine eis-artige Beschaffenheit annimmt.

Die West- oder Abend-Winde führen insgemein, weil sie von dem nicht so gar weit entfernten Atlantischen Meer, Oceano Atlantico, die Feuchtigkeiten hernehmen, ermäßigte Kälte, und nachdem es die Jahrs-Zeit mit sich bringet, sehr nasses Regen- oder Schnee-Wetter mit sich.

Die Ost- oder Morgen-Winde weil sie aus den trockenen Morgen-Ländern, so von dem Eoischen Meer, Mari Eoo, so sehr weit entfernet, kommen, sind sehr trocken; und bringen schönes, und mehrentheils beständiges Wetter.

Und ist zu merken, wann der Wind über das Gebürg bläset, so ist er im Sommer kühl, im Winter aber kalt. Bläset der Wind über die See, so bringt er Lufft mit vielen wässerigen Dünsten mit sich, und demnach ist er feucht: hingegen wenn er über trockenes Land bläset, oder auch des Winters über gefrornes Wasser, so ist er trocken.

Wann man demnach die Winde beurtheilen will, ob sie warm oder kalt, feucht oder trocken, so muß man vor allen Dingen nachforschen, was es für eine Beschaffenheit mit den Ländern hat, die uns an dem Ort, wo wir uns aufhalten, gegen die verschiedene Gegenden liegen, so wird man finden, daß der Morgen-Wind trocken, und im Sommer warm, aber doch gegen Morgen etwas kühl, des Winters aber kalt seye: hingegen aber alle Abend-Winde feucht, und im Sommer kühl, im Winter hingegen warm seyen; daß der Mittags-Wind warm, der Nord-Wind hingegen kalt, als unterweilen im Sommer leidlich seye; daß die Neben-Winde von den Eigenschaften der Haupt-Winde etwas an sich nehmen, als z. E. der Nord-West-Wind feucht und kalt; der Nord-Ost-Wind kalt und etwas feucht ist.

So kann auch einerley Wind verschiedene Veränderungen leiden, nach den verschiedenen Witterungen in den Jahrs-Zeiten. Wie wir denn überhaupt finden, daß der Wind im Frühling sehr, im Herbst hingegen gar wenig trockene.

Es wechseln aber auch die Winde beständig ab, aber nicht einmal, wie das andere. Ein Wind bläset nicht einmal so lange, wie das anderemal. In beyden findet sich ein grosser Unterschied, und ist ein Jahr nicht, wie das andere. Und eben deswegen kommen auch die veränderliche Witterungen nicht ein Jahr wie das andere.

Doch finden sich auch Winde, so man ordentliche nennet: dieweil sie in gewissen Ländern zu eben der Jahr-Zeit allemal ordentlich wehen; z. E. in der Zona torrida, dem heissen Welt-Strich, wehet fast allezeit der Ost-Wind. In dem Indianischen Meer, zwischen den Moluckischen und der Halb-Insul disseits Ganges, wehet der Ost-Wind ordentlich vom Junio bis in den October; und in dem Rest des Jahrs gemeiniglich der West-Wind. So sind auch gewisse ordentliche Winde, so die Indianer Mansons nennen; als diejenigen, so zwischen Iava und China herrschen, welche zwischen Süd-Ost und Nord-Ost, vom Anfang des Septembers bis zu Ende des Martii, wehen: in dem Rest des Jahrs aber West- oder Süd-West. Gegen die Enge von Malacca,

lacca, regieret der Nord-Wind vom November bis in den April, und der Süd- und Süd-Ost-Wind, vom Majo bis in den August-Monat. Gegen Neu-Frankreich fängt der Nord-Ost-Wind ordentlich zu Ende des Novembers an; und wehet bis zu Ende des Martii: darnach folget der Süd-West-Wind im Frühling und Sommer; Zuweilen auch der Nord-West-Wind, so aber nicht lange dauert. Auf dem Mittelländischen Meer wehet der Ost-Wind gemeiniglich vom Morgen bis zum Mittag; des Nachmittags folget ihm sehr offt der West-Wind.

Alleine, ob man wol diese Winde ordentlich nennet, weil man sie oft erfahren hat, so kann man doch keinen vesten Staat darauf machen, indem das Meer die Unbeständigkeit selbsten vorstellet.

Das XIII. Capitel.

Von der Witterung durchs ganze Jahr insgemein, und wie ferne die Vermuthung davon Nachricht geben könne.

Nachdem einem Haußwirth, so wol bey Bestellung seines Feldbaues, als auch in den übrigen Stücken der Haußwirthschafft, gar nöthig und nützlich ist, daß er aus einigen natürlichen Dingen die künftigen Witterungen muthmassen könne, wie nemlich solche durch das ganze Jahr insgemein, von der Sonne, Mond, Sternen, Lufft, Winden, Nebel u. s. f. als auch von den vier Jahrs-Zeiten insonderheit ihre Vermuthung und Zeichen geben; man auch durch die Erfahrung gefunden, daß sie gar vielmals einzutreffen pflegen: als will man nun in folgenden einige Observationes, oder Anmerkungen, davon mittheilen, zuvor und dabey aber, zu desto besserer Verständnis, ein und anderes Nöthige aus der Naturlehre mit anführen und berühren.

Damit also der Haus-Wirth oder Haus-Vatter den Ursachen nachgesetzter Anmerkungen selbst nachzudenken, auch andere mehr, die ihm vorkommen mögen, auflösen zu können, nur einige Anleitung haben möge, so kann er zum allgemeinen Grund fassen, daß er sich die Lufft, in welcher alle Witterungen geschehen, und welcher unter dem Mond ihre Region zugeeignet wird, als mit vielen trockenen und feuchten Dämpfen der unterirdischen kleinen Theilchen von verschiedener Art erfüllet, vorstellen müsse.

Diese Luft aber, welche unsern Erdkreis umgiebet, ist täglich, ja stündlich, sehr vielen Veränderungen unterworfen. Sie wird bald schwerer, bald leichter; bald wärmer, bald kälter; bald dichter, bald dünner; bald feuchter, bald trockner; sie ist bald still, bald in grösserer, bald in geringerer Bewegung. Sie ist über das niemals ganz rein, sondern mit fremden, so wol feuchten, als trocknen Theilen, mehr oder weniger angefüllet, welche aus dem Meer, den fliessenden und stehenden Wassern; ingleichen aus der Erde und den Körpern der Menschen, Thiere und Pflanzen ausdünsten, und weil sie leichter, als die untere Luft sind, nach den hydrostatischen Gesetzen, (wodurch nemlich die Schwere der flüssigen Körper erkannt und bestimmt werden können,) in ihr aufsteigen, und so weit erhoben werden, bis sie einen Ort antreffen, wo die Luft von gleicher Schwere mit ihnen ist, woselbst sie hängen bleiben, der Bewegung der Luft folgen, und wenn diese leichter wird, oder sie selbst durch ihre Vereinigung schwerer werden, wieder herab sinken, und auf die Erde zurück fallen.

Alle

Alle diese verschiedene Veränderungen des Zustandes der Luft nun werden unter dem Namen der Witterungen begriffen, von welchen etliche durch unsere Sinnen empfunden werden; als die Veränderung in der Wärme und der Bewegung; die Versammlung der feuchten Dünste in Wolken und Nebel, und ihr Herabfallen in Regen und Schnee; und diese Veränderungen werden insonderheit durch das Wetter verstanden. Die andern, welche nicht unmittelbar von uns bemerket werden; als die Veränderungen der Schwere, Trockne und Dichtigkeit, das Aufsteigen der Ausdünstungen u. d. gl. tragen dem ohngeachtet das meiste zu den sichtbaren, oder empfindlichen Wirkungen bey; und alle diese Ursachen, nach ihrer verschiedenen Verbindung, sind der Grund desjenigen, was man veränderlich in dem Wetter bemerket.

In den meisten unter dem heissen Weltstrich (Zona torrida) gelegenen Ländern aber sind die Veränderungen einförmiger, und nicht so vielen Verschiedenheiten unterworfen. Da hingegen in unsern gemäßigten Welt-Gegenden (Zona temperata) die Witterungen vielmehr verschieden sind, und sich so wenig ähnlich bleiben, daß, wann man auch noch so lange Zeit auf die Bemerkungen derselben verwendet, man doch immer eine neue, und vorher noch nicht beobachtete Reihe von Veränderungen gewahr wird. Das einzige, was man Beständiges dabey gefunden hat, ist, daß die Wärme alle Sommer anwächst, und alle Winter abnimmt. Die Ursache aber dieser Veränderung ist die verschiedene Mittagshöhe der Sonne, und ihre ungleichen Verweilung über dem Horizont, oder dem Gesichtskreis.

Und obwol die Sonne die Quelle der verschiedenen Jahrs-Zeiten, des Frühlings, Sommers, Herbstes, und Winters ist, so sind doch neben der Sonne noch andere Ursachen so wol der so verschiedenen Wärme, als auch der übrigen Veränderungen des Wetters; so, daß diese Ursachen vielleicht den gröbsten Theil daran haben.

In den ältern Zeiten fand man dieselbigen gar bald an dem verschiedenen Stand des Monds und der andern Planeten im Thierkreis, und an den ihnen so wol, als den zwölf himmlischen Zeichen, angedichteten und zugeeigneten Eigenschaften, da etliche feurig und trocken, andere kalt und feucht seyn musten. Diese Eigenschaften mußten nach dem jedesmaligen Stand der Planeten gegen einander, und in diesem oder jenem Zeichen auf die Erde und die Witterungen ihren Einfluß ausüben, und beträchtliche Veränderungen in denselben wirken. Man erfand Regeln dieselben vest zu setzen, und man war dadurch im Stande, das Wetter vorher zu sagen: weil der verschiedene Ort der Planeten vorher bekant war.

Eine aufgeklärtere Natur-Wissenschaft, und eine bessere Kenntnis des Welt-Gebäudes hat diesen entfernten Körpern solche Wirkungen wieder entzogen, und ihnen nur diejenigen übrig gelassen, welche sie durch ihre Schwere, oder anziehende Kraft gegen einander, und also auch gegen unsere Erd-Kugel und ihren Dunstkreis ausüben, und die zwar einigen, aber nur entfernten Antheil an den Veränderungen des Wetters behält, dahingegen die vornehmsten Ursachen auf unserer Erde und in der Luft selbst zu suchen sind.

Daß die Beschaffenheit unserer Erde viel dazu beyträget, zeiget sich deutlich daraus, daß man in verschiedenen Ländern auch ganz verschiedene Witterungen empfindet; nachdem nemlich die Erdfläche bergig, oder eben, der Boden sandig, oder laimig, oder sumpfig, mit Wäldern bewachsen oder frey, mit Wassern angefüllet oder trocken ist, und näher oder weiter von dem Meer lieget. So ist z. E. die Wärme auf den Bergen allezeit geringer, als in den Thälern, und je höher sie über die Erdfläche erhoben sind, desto kälter ist allda die Lufft, so, daß sie auch in den heissesten Welt-Gegenden auf ihren höchsten Gipfeln

mit Schnee bedecket sind. So ist ferner ein vestes Land von grossem Umfange trockener, und im Winter kälter, als ein anders, welches dem Meer näher gelegen. Daher sind die Gegenden von Nordamerica einem viel strengern Frost ausgesetzet, als die Länder in Europa, die mit jenen unter einerley Breite liegen. Ja eben dieses Land ändert mit der Zeit seine Witterungen, wann es mehr bewohnet wird, durch allerhand Veränderungen, welche von den Einwohnern darinnen vorgenommen werden. Die Ausrottung der Wälder und die Ablassung der Wasser macht es wärmer und trockener. So hat Deutschland jezt eine viel mildere Luft, als da es zu der Römer Zeiten ein gröstentheils aneinander hängender Wald war; und in America sind die Regen nicht mehr so heftig, und die Luft viel heiterer und reiner in den Gegenden, die durch die Europäer angebauet, und von den überflüssigen Waldungen befreyet worden. Es ist also offenbar, daß die verschiedene Beschaffenheit der Erde, und die auf derselben vorgehende Veränderungen auch den Zustand der Luft, und die davon abhängenden Witterungen verändern. In der Luft selbsten aber sind gleichfalls die täglich darinn vorgehenden Veränderungen, die Schwere, Wärme Dichtigkeit, Trockenheit, Bewegung und ausdehnende Kraft die Ursache der so mannigfaltigen Abwechslungen des Wetters: weil dadurch die Dünste bald höher steigen und sich vertheilen, bald wieder sich zusammen ziehen und herabfallen. Alle diese, und vielleicht noch mehrere uns unbekante Veränderungen, die wieder aus andern uns noch mehr verborgenen Ursachen entspringen, und die auf unendliche Art, so wol dem Raume, als der Zeit nach, mit einander können verbunden werden, sind also die wahren Ursachen der unzählichen Veränderungen in der Witterung.

Man ist demnach nicht im Stande, die künftigen Witterungen mit einer Gewißheit vorher zu sagen.

Und ob zwar heutiges Tages durch das Barometer (wodurch man nemlich die Veränderungen in der Schwere der Lufft abmessen, oder abmerken kann, welches der Toricelli in Italien erfunden hat) Thermometer, (durch deren Hülfe man den Grad der Wärme und Kälte in der Luft bestimmen und unterscheiden kann, dessen Erfindung etliche dem Roberto Fludd, und andere dem Drebellio zuschreiben) und Hygrometer, (durch deren Hülfe man das Verhältnis in der Ab- und Zunahme der Feuchtigkeit und Trockenheit in der Lufft bestimmen und erkennen kann, und in Engelland erfunden worden) vieles in der Witterungs-Wissenschaft aufgekläret und entdecket worden; so ist sich doch in Ansehung der Veränderungen der Witterungen nicht allezeit darauf zu verlassen. Denn man hat angemerket, daß die Höhe des Queckſilbers in der Röhre des Barometers nicht immer dieselbe bliebe, sondern sich fast täglich, ja zuweilen stündlich, änderte; und also die Schwere der Luft, als wovon die gedachte Höhe abhänget, eben so unbeständig seyn, und bald grösser, bald geringer, werden müsse.

So bald aber diese Erfindung des Barometers mehr bekant war, so gaben die damit angestellten und eine Zeitlang fortgesetzten Beobachtungen auch bald etliche allgemeine Regeln an die Hand, nach welchen sich das Verhältnis dieser Uebereinstimmung richtete. Man fand nemlich, daß das Queckſilber in der Röhre bey Regen-Wetter oder Sturm-Winden niedriger, bey heiterer Luft und schönem Wetter hingegen höher stand, und also die Schwere der Luft in dem ersten Fall geringer war, als in dem andern.

Hiebey will man auch gelegenheitlich anmerken, daß die Barometer, so unter dem Namen der doppelten verkaufft werden, so, wie sie jetzo bey uns herum getragen werden, von gar keinem Nutzen seyn; und mehr die Wärme, als Schwere der Luft, oder eigentlicher, beydes durcheinander anzeigen, weil die Verfertiger davon Brandwein darzu nehmen, welcher doch nicht dienlich ist; da sie doch gemeines Wasser brauchen, und solches mit Gold-Scheide-

wasser,

wasser oder Scheidewasser, oder, welches noch besser, mit Salmiac-Geist vermengen sollten.

Ferner ist auch noch zu merken, daß dieses Instrument, des Barometers nemlich, diejenigen Dienste nur sehr unvollkommen leistet, worzu es ein fast überall eingeführter Gebrauch im gemeinen Leben gewidmet hat. Man siehet es nemlich als eine Maschine an, die das gute und schlechte Wetter, nicht nur gegenwärtig, sondern auch schon vorhero anzeigen soll; und beschuldiget es daher einer Unrichtigkeit, wenn solches nicht allemal zutrifft, da es doch eigentlich nur eine Luftwaage ist, die in den Zimmern der Natur-Kündiger ihren guten Nutzen hat, an andern Orten aber ohne ihre Schuld fehlet, weil man mehr davon verlanget, als sie, vermöge ihrer Einrichtung, leisten kann.

Wenn man also des Barometers sich dazu bedienen will, die Witterungen daraus zu ersehen, so darf man gar nicht auf die oben bey der Röhre befindlichen Worte: Schön Wetter, Regen oder Wind, u. d. gl. auch nicht auf die bey etlichen beygedruckten Regeln Acht haben, als welche mehrentheils aus Vorurtheilen und allzuweniger Kenntnis dieses Instruments herrühren; und weit öfter fehlen, als eintreffen. Man darf nur blos sehen, ob das Queckfilber steiget oder fällt, so wird man im ersten Fall entweder trocken Wetter, oder Nord- und Ost-Wind, im andern aber Regen, oder Süd- und West-Wind erwarten können, und dieses wird gemeiniglich eintreffen. Wann solches nicht geschiehet, so kann man glauben, daß es doch an einem andern von uns entfernten Orte also erfolge. Nicht minder ist auch zu merken, daß sich das Barometer im Winter offt der grösten Höhe nähert, insonderheit wann ein harter Frost und klare Luft einbricht, und der Wind zwischen Süden und Osten stehet. In dieser Höhe bleibet es zuweilen etliche Tage unverruckt, und wann es hernach anfängt zu fallen, kann man versichert seyn, daß der Frost nachlassen, und der Himmel sich bewölken werde. Im Sommer wird man es sehr selten zu eben der Höhe gelangen sehen. Im Frühling, wenn die rauhen Nord- und Ost-Winde wehen, stehet es gleichfalls ziemlich hoch, und man hat nicht eher wärmere Luft, oder Aenderung des Windes zu gewarten, bis es wieder anfängt herab zu sinken. Wann es im Frühling oder Herbst bey einem starken West-Wind und häufigen Regen schleunig anfängt zu steigen, so wird der Wind sich nach Norden, oder Nord-Osten wenden, und klar Wetter mit Frost folgen. In den bisher angezeigten Fällen kann man den Aenderungen des Barometers fast sicher trauen.

So, wie es nun aber, insonderheit bey starken und trockenen Wintern, oft zu einer grossen Höhe gelanget, so geschiehet es hingegen sehr selten, und zuweilen kaum in etlichen Jahren, auch nur auf kurze Zeit, daß es zu seiner niedrigsten Höhe herab sinket, und dann folgen gemeiniglich grosse Sturmwinde, obgleich nicht immer an dem Orte der Bemerkung; doch gewiß anderwärts. Wiewol die Grösse des Sturms sich nicht immer nach der Grösse des Falls richtet, sondern es hiebey auch auf den Unterschied der Schwere an den beyden Orten ankommt, zwischen welchen das aufgehobene Gleichgewicht den Wind hervorgebracht.

Inzwischen aber, und weil doch heut zu Tage die Barometer so gemein worden, daß sich viele Personen, so vorhero niemals einige gehabt, dergleichen anschaffen, so hat man für dienlich erachtet, den Barometer-Liebhabern, noch ein- und andere von einem berühmtem Mathematico gestellte Regeln zu den Wetter-Prognosticis hiermit anzufügen.

Vor allem aber ist auf dem bey, oder an dem Barometer befindlichen Zettel weiter nichts zu determiniren, oder anzumerken, als die gröste oder geringste Höhe des Mercurs an ihrem Ort, und sich so dann bey den Wetter-Prognosticis einzig und allein nach folgenden Regeln zu richten.

1.) Wann das Queckſilber ſteigt, ſo zeiget es eine ſchwer gewordene Luft an; man ſchlieſſet daraus ein helles, ſchönes und trockenes Wetter. Die Höhe des Barometers nimmt zu, wann das feuchte Regen-Wetter ſich ändern, und ſchön Wetter erfolgen will; wann der Wind ſich leget, und es Winters-Zeit kälter wird.

2.) Wann das Queckſilber fällt, wird die Luft leichter; man muthmaſſet alsdann feucht-trüb-nebliches und Regen-Wetter, oder Schnee, auch Wind, der deſto ſtärker iſt, je ſtärker und ſchneller das Queckſilber fällt.

3.) Trägt ſich die Veränderung ſehr ſchnell zu, ſo pflegt ſich auch das Wetter ſchnell zu ändern, doch iſt das ſich geänderte Wetter von keiner Dauer.

4.) Im Sommer geſchiehet der Fall des Queckſilbers etwas eher vor der Wetter-Veränderung als im Winter. Bisweilen fällt das Queckſilber ſtark, es erfolget aber kein Regen, wol aber Wind. Wann das Queckſilber nicht über der Mittellinie ſich befindet, ſo iſt keine beſtändige Witterung zu erwarten.

5.) Wann auf Süd oder Süd-Weſt Nord, oder Nord-Oſt folget, ſo kommt kein Regen, wenn gleich das Barometer fället. Vielmehr kann das ſchöne Wetter noch bleiben.

6.) Süd oder Süd-Weſt bringet Regen, ſonderlich wann ſich der Wind ganz nach Weſten wendet.

7.) Wann auf Oſt Nord-Oſt, Nord, oder Oſt-Nord folget, bleibt das ſchöne Wetter, geſetzt daß auch das Barometer etwas fiele.

Wann aber das Queckſilber ſtark, und auf einmal fällt, ohne daß ſich das Wetter bey uns verändert, ſo geſchiehet ſolches in andern Gegenden, und bekommt man in den folgenden Tagen gemeiniglich die Nachrichten von groſſen Ungewittern mit Donner und Blitz, auch mit Erdbeben begleiteten heftigen Sturmwinden, die auf ſolche Zeit eintreffen.

Endlich und leztens müſſen die Liebhaber brauchbarer Barometer-Obſeruationen folgendes in Acht nehmen:

Man nehme nemlich zum Obſerviren ein ganz einfaches, und bemerke bey den Obſervationen, die Scale, nach welcher die Eintheilung gemacht worden. Man kan des Tags zweymal, vor- und nachmittags, je öfter, deſto beſſer obſerviren; ereignet ſich eine plötzliche Veränderung des Wetters, als: ſtarke Gewitter, Hagelwetter u. dgl. kann man ſich auch nach dem Stande des Merkurs umſehen.

Den Ort des Barometers ſelbſt betreffend, ſoll daſſelbe an einem temperirten Orte, im Schatten, und vor Regen geſichert, hängen. Stuben-Barometer taugen zum Obſerviren nicht, zumal wenn ſtark eingehitzet wird, weil der Merkur von der Wärme etwas expandiret wird, daher die Barometer nothwendig unrichtig zeigen müſſen.

Ferner muß man bey dem Obſerviren 1) mit den Finger an das Bret klopfen, oder es etwas bewegen; die Erfahrung wird lehren, daß der Merkur ſehr oft um eine halbe, ja wol ganze Linie höher ſteiget, auch wol fällt, als er vor dem Klopfen, oder Bewegen, geweſen iſt.

2) Hänge man das Barometer ſo, daß der Theil der Scale, wo die Veränderung geſchehen, gerade vor dem Auge iſt.

3) Verwahre man das offene Gefäslein wol, damit kein Staub hinein komme; man kan hierzu nur einen kleinen papiernen Conum gebrauchen, der das Gefäslein und die kleine Oefnung deſſelben bedecket.

Man könnte nun noch vieles davon anführen: weil aber ſolches eigentlich in die Naturlehre lauft, und man ſich auch gern der Kürze befleißigen will, ſo hat man alſo nur das nöthigſte und dienlichſte davon angeführet. Wer mehrere Nachricht davon zu wiſſen verlanget, muß ſolches in den Büchern, ſo von der Natur-Lehre handeln, nachſuchen.

Alldieweil aber die Alten, als unsere Vorfahren, noch nichts von den erstgedachten Barometern oder Wettergläsern gewust, indem solches eine neue Erfindung ist, so erst im vorigen Jahrhundert erfunden worden, so haben sie ihre Vermuthungen von der Witterung aus der Erfahrung genommen und nehmen müssen; hiebey aber auch die bey den damaligen Zeiten hergebrachte Astrologie mit zu Hülfe genommen; welches sie sodann ihren Kindern und Nachkommen anfänglich nur mündlich gesaget; von welchen sie endlich auch auf uns gekommen. Wiewol auch diese Regeln oftmals sehr ungewiß sind, wie gleich soll gemeldet werden.

Es sind aber die Ursachen der Ungewißheit der Vermuthungen von der Witterung ohngefähr folgende, welche ein ieder Hausvatter, wenn er nur den nachfolgenden Betrachtungen vernünftig nachdenket, selbst handgreiflich erkennen wird. Daß 1) weil die Witterung mit ihren Ursachen nicht an dem Himmel, sondern unter demselben, in der Luft, wie oben gezeiget worden, zu suchen, alle dieienige, die sie dort suchen und finden wollen, nicht klüger handeln, als derienige, von dem gesagt wird, daß er seine Brille, die er auf die Nase gestecket hatte, in allen Winkeln des Hauses mit vergeblicher Mühe suchte. Zum 2) daß alle Luft-Veränderungen, sie mögen sich nun im Regen, Schnee, Nebel, Donner und anderer Witterung äussern, in den Landen, die unter dem temperirten Himmels-Gürtel (Zona temperata) begriffen sind, (denn mit andern Ländern hat es eine andere Bewandtnis) ihren Ursprung unmittelbar von den Winden nehmen; gestalten man aus langer und beständiger Erfahrung gelernet, daß die West- oder Abend-Winde insgemein, weil sie von dem nicht so gar weit entfernten Atlantischen Meer (Oceano Atlantico) die Feuchtigkeiten herwehen, gemäßigte Kälte, und nachdem es die Jahrszeit mitbringet, sehr nasses Regen- und Schnee-Wetter mit sich führen. Die Nord- oder mitternächtigen Winde aber sind trocken und sehr kalt, weil der Schnee in den Nord-Ländern, wegen ermanglender genugsamer Sonnen-Hitze, nicht völlig in Wasser zerschmelzen kann, sondern grossen Theils eine eisartige Beschaffenheit annimmt. Die Ost- oder Morgen-Winde, weil sie aus den trockenen Morgen-Ländern, so von dem Eoischen Meer (Mari Eoo) so sehr weit entfernet liegen, sind trocken, und bringen schönes und mehrentheils beständiges Wetter: die Süd- oder Mittags-Winde aber warm und mittelmäßig feucht, weil sie von den heissen Afrikanischen Ländern herkommen, und von dem mittländischen Meer, über welches sie hinstreichen, zugleich einige Feuchtigkeiten mitnehmen. Zum 3) weil die Winde (wenn sie von der Sonne allgemeinen kräftigen Wirkung rege gemacht worden) von den zusammen stossenden Wolken, oder aus andern Ursachen, die zufälliger Weise von ohngefähr darzu kommen, bald von hie- bald von dorther wehen und sich verändern, solcher Veränderungen eigentliche Ursachen aber bis auf diese Stunde noch nicht erforschet werden können, so muß nothwendig folgen, daß solche Veränderungen unter dieienige Begebenheiten gezählet werden müssen, die sich an keine gewisse ordentliche Regel binden lassen, sondern als ungefähr zu geschehen geachtet werden, wobey nichts hindert, daß schon von vielen Jahren bemerket worden, wie der Wind über unserm Horizont, nicht eben ohne alle Ordnung herum schwärme, sondern seine Circulation oder Cirkel-Lauf mehrmaln in solcher Ordnung hält, daß dem West-Winde der Nord-Wind, diesem der Ost-Wind, diesem der Süd-Wind, diesem aber der West-Wind zu folgen, und dieser letzte den Umlauf in besagter Ordnung von neuem wieder anzufangen pflege; weil eine einzige Ursache, deren aber unzählich viele sind, so sie dazwischen kommt, diese Ordnung verrucken, und das Wetter zugleich mit verändern kann. Daß sie aber öfters verrucket werde, solches ist aus der Erfahrung überflüßig bekannt.

Und

Und ob wir schon in keiner Abrede sind, daß man nicht dann und wann von der nachfolgenden Witterung eines und anders vorher verkündigen könne, welches von dem Erfolg selbst wahr gemacht wird: so ist doch dieses insgemein gewiß, daß alles ungewiß bleibe, was vom Wetter verkündiget wird: weil, wie gesagt, der Grund, worauf die Veränderung des Wetters beruhet, selbst veränderlich ist, gestalten der Wind oft in einem Tag, ja wol in einer Stunde sich verwendet, aus welcher Ursache wir auch alles, was hievon zu wissen stehet, nicht anderst als blosse Vermuthungen vorzustellen, uns getrauet haben, welche endlich so viel stärker und gewisser einzutreffen, geachtet werden mögen, als mehr und öfter sie von Erfahrung bestättiget und wahr gemachet werden. Was aber die Astrologi von der Witterung auf ihren eingebildeten Grund der Gestirne und denen Aspecten bauen, und dieselbe lange Zeit vorher auf gewisse Wochen und Tage determiniren, oder bestimmen, solches alles stecket so voller Betrug und Irrthum, daß ganz nicht daran zu zweifeln, daß derienige, der die Witterungen in ihren Kalendern verwechseln, und zum Exempel, anstatt des Regens Sonnenschein, anstatt des windigen Wind-stilles Wetter und so fort, setzen würde, davon eben so viel, wo nicht oft mehrers, als ein solcher Kalendermacher treffen sollte. Denn auch dem geschicktesten Astronomo hier begegnen kann, was dem erfahrensten Medico bey manchem Patienten öfters begegnet. Dann wann derselbe nach den Zustand seines Patienten aufs eigentlichste, als es möglich ist, nach allen Umständen und Zeichen sich erkundiget, und daraus von der Krankheit entweder einen erwünschten oder tödlichen Ausgang, der sich in kurzer Zeit zeigen sollte, vermuthet, und seine Prognosin und Verkündigung darauf stellet; weil aber indessen offt in einer Nacht ein einziger Zufall, den Grund, worauf er seine Verkündigung bauete, verrucket, so geschiehet es oft, daß der Ausgang der Krankheit mit solcher Verkündigung so gar nicht eintrift, daß der Kranke, den er dem Tod nahe zu seyn vermuthete, gesund wird; ein anderer hingegen, von dem er sich zuverlässige Hoffnung seines Aufkommens machte, dahin stirbet. Also wann der Hauß-Vater, oder wer es sonst seyn mag, auf den Wind, allerley Luft-Veränderungen und andere Zeichen schon aufs fleissigste Acht giebet, und alles und jedes aufs beste vergleichet, auch mehrmalen das Wetter mit richtigem Erfolg desselben verkündiget hat; so ist doch aus oben angeführten Ursachen, deßfalls eben so wenig eine vollkommene Gewißheit, als dorten bey dem Medico, zu hoffen.

Hieraus nun wird offenbar, wie vermessen, unverantwortlich, und zugleich thöricht von den Kalender-Schreibern gehandelt werde, wenn sie Regen, Schnee, Hagel, Donner, Blitzen, Sonnenschein, und andere Witterung etliche Jahre vorher nicht allein auf gewisse Wochen, sondern gar allerdings auf eigentliche benannte Tage vorher zu weissagen, sich unterstehen: worinnen sie nicht allein sich selbst und andere betrügen, und darüber, von der Erfahrung selbst überzeuget, vor ehrlichen Leuten schamroth stehen müssen; sondern welches das gefährlichste und wichtigste dabey ist, sich an dem Schöpfer selbst versündigen, und demselben, so viel an ihnen ist, in seine Hoheit greifen, indem sie mit ihren so gar engen Begriff der Vernunft, die unbegreiflichen und vielen Ursachen, die hier mit einander zu verknüpfen wären, aber denselben weit übersteigen, fassen wollen, welches der unendlichen Weisheit und allweisen Verordnung des Schöpfers allein gehöret, und deßwegen auch von allen christlichen Natur-Kündigern demselben billig zugeeignet wird. Der Hauswirth wolle diese wohlgemeynte Erinnerung und Warnung in seiner Haushaltung dahin anwenden, daß er sich an dergleichen Calender-Weissagung auch in den Verrichtungen, die auf die Witterung ihr Absehen haben, nicht aberglaubig und gar zu ängstlich binden, noch

in den Dingen, die er sonst vorzunehmen nöthig findet, irre machen lassen wolle, mit der Versicherung, daß dieienige Vermuthungen, die wir ihm ietzt in so reicher Maasse, als sie sonst irgendswo zusammen gesammlet zu finden, vorstellen werden, obschon keine völlige Gewißheit, doch weit mehrere Nachricht und Vermuthung, als alle solche Kalender-Weissagungen geben werden.

Das XIV. Capitel.

Von der Witterung, die das ganze Jahr durch von der Sonnen Gestalt zu vermuthen.

I. Zeichen zum trockenen und hellen Wetter.

Die Vermuthung von den Gewittern, die in diesem und den beeden nächstfolgenden Capiteln von der Sonne, Mond und Sternen genommen werden, haben ihr Absehen nicht sowol auf diese Körper selbst, als derselben äuserliche Gestalt, wie sie sich dem Gesicht durch die Luft darstellet; woraus denn folglich, nachdem dieselben mit trockenen, oder neblichen feuchten Dämpfen und Dünsten erfüllet ist, entweder trockenes und heiters, oder nasses und trübes Wetter zu vermuthen stehet.

Daß wir nun von der Sonne den Anfang machen, so giebet deren Gestalt nachfolgende Vermuthungen.

1) Wenn die Sonne des Abends mit einer schönen lieblichen Abendröthe unter- und des Morgens wiederum heiter und helle aufgehet, so folget ein schöner Tag; allermeist, wenn der Himmel ebenfalls hell und rein ohne nassen Dunst und Wolken anzusehen ist.

2) Die Sonne, die eine schöne, vollkommene und ganze Krone um sich hat, die nicht zerbricht, wenn sie abnimmt, sondern um und um auf allen Seiten zugleich verschwindet, verheisset schön Wetter.

3) Wenn etliche rothe Wolken aufgehen, bald nach der Sonnen schönen und klaren Niedergang, verheissen sie die erste folgende Nacht schön und klar.

4) So etliche dünne röthliche Wolken in der Sonnen Niedergang des Abends sich ausbreiten, so folget auch obgemeldtes Wetter.

5) Ingleichen wenn etliche dünne Wolken in der Sonnen Aufgang des Morgens von einander scheiden, der Sonnen Zukunft halber, so fehlet klar Wetter den Tag nicht.

6) Wenn es um die auf- und niedergehende klare Sonne neblich ist, so bedeutet es klar Wetter.

7) Wird die Sonne feuerröthig, oder etwas purpurfärbig im Untergang, nach dem Regen gesehen, so gehet der nächste Tag ohne Regen hin.

8) Wenn die aufgehende Sonne einen Regenbogen gegen Niedergang stehend, verursachet, welches des Morgens geschiehet, so giebet sie ein Zeichen zu schönem Wetter, doch geschiehet es selten, daß bisweilen ein kleiner Sonnen-Regen kommet.

9) Siehet man im Sturm und Regen an dem Himmel einen Regenbogen gegen Niedergang, dieweil die Sonne hoch ist, so darf man nicht zweifeln, daß sich der Regen so bald in ein klar Wetter verändern werde. Stehet der Regen aber gegen Aufgang, so ist es ungewiß.

II. Zeichen zum Regen.

1) So ein blaufärbiger, finsterer, oder röthlicher Ring um und bey der Sonne ist, und die Sonne noch darzu eine oder mehrere Sonnen-Bildnisse, oder falsche Sonnen bleich gefärbt bey sich führet, wenn sie erst aufgegangen, oder bald untergehen will, so ist etliche Tage lang Regen, oder Wind, zu vermuthen.

2) Wenn vor der Sonnen Aufgang eine kleine dünne Wolke erscheinet, so verheisset sie schönes Wetter,

eine dicke Nebel-Wolke, die voran gehet, bedeutet Regen.

3) Mancherley gefärbte Schein-Stralen und Glanz in den aufsteigenden Dünsten, röthlichen und dunkelbraunen und grünlichen Wolken, bedeuten Regen.

4) Wenn die Sonnen-Stralen des Abends in schwarzen dicken Wolken stehen, so ist Regen, oder Wind zu erwarten.

5) Wenn die Sonne im Auf- und Niedergang ganz bleich, dunkel, wasser-blau, gelb, oder schwarz scheinet, so bedeutet sie Regen, oder Wind.

6) Wenn die Sonne bey dem Aufgang mit etlichen finster braunen Wolken erscheinet, und der Wind dabey von Süden kommet, so pfleget Regen und Sturm zu folgen; und je mehr der Sonnen Klarheit dunkel wird; so viel grösser ist das Ungewitter.

7) Wenn des Morgens eine kleine Wolke vor der Sonnen aufgehet, und derselben mit mancherley Farben nachfolget, so ist ein plötzlicher Regen zu vermuthen.

8) So man die Sonne den ganzen Tag, oder den meisten Theil desselben, durch einen nassen Nebel, wie eine Kugel, siehet, so stehet Regen zu besorgen.

9) Wenn die Sonne in einer feurigen rothen Morgenröthe aufgehet, so bringet sie Regen, oder Wind, allermeist, wenn sie bald darauf schwarz wird.

10) So die Sonne in ihrem Auf- und Niedergang grösser, als sonst gewöhnlich, erscheinet, und der Wind zugleich von Süden wehet, so bedeutet sie Regen, sonderlich um die Zeit, wenn Tag und Nacht gleich ist.

11) So die Sonne gleichsam tief im Himmel eingedruckt und versunken erscheinet, und ihre Stralen sich theils gegen Süden, theils gegen Norden dunkelhaftig strecken, so deutet sie auf Regen, oder Wind.

12) Ungewöhnlich stechende Sonnenstralen und heis schwüligs Wetter bringen Regen und Donner.

13) So' sich die Wolken um die Sonne bey ihrem Aufgang häufen, bedeuten sie selbigen Tag groß Ungestümm.

14) Wenn die Sonne im Auf- und Niedergang stumpfe, verkürzte und abgestümmelte Stralen zeiget, bedeutet sie Regen.

15) Wenn sie beym Auf- und Niedergang lange Stralen, allermeist queer durch das Gewölk in die Ferne schiesset, so man Sonnen-Zöpfe und das Wasser-Ziehen heisset, so bedeutet es Regen.

16) Wenn sie sich im Niedergang in weisliche Wolken einschliesset, gleichsam, wie in Wolle, und dieselben sich sehr ausbreiten, so wirds in wenigen Tagen regnen.

17) Wenn das Gewölk bey der Sonnen Auf- und Niedergang röthlich ist, und sich nicht zerstreuet, so bedeutet es Regen.

18) Wenn die Sonne bey ihrem Niedergang sich in eine Wolke verkreucht, oder auf der linken Hand nahe bey derselben sich eine schwarze Wolke erzeiget, so ist ebenfalls Regen zu vermuthen.

19) Wenn die Sonne auf- und niedergehet, und scheinet ganz bleich, dunkel und gelblich, so will sie einen hastigen Regen geben.

20) Gehet die Sonne röthlich auf, so wird es den Tag regnen.

21) Und wenn die Sonne umgeben wird recht im Anfang, oder stracks dabey, mit etlichen finsterbraunen Wolken, und der Wind zu Süden ist, so kommt Regen und Sturm. Und je mehr der Sonnen Klarheit dunkel wird, desto grösser Ungewitter bleibt es.

22) Wenn da eine kleine Wolke aufgehet des Morgens vor der Sonne, welcher darnach die Sonne folget, mit mancherley Farben, wird ein hastiger Regen vermuthet.

23) Wenn die Sonne ihre Stralen über die Erde ausbreitet, von ihrem Aufgang etwas dicker als sie sonst zu seyn pflegen, so ist ein Regen, oder ein Wind vorhanden.

24) Und so dieselben je mehr und mehr nach ihrem Aufgang ausgebreitet, ist man des Regens desto versicherter.

25) Wenn etliche dicke Wolken die Sonne im Auf- oder Niedergang verfinstern, und ihre Stralen sich überall unter sie ausbreiten, folget ohne Zweifel ein Regen, oder Wind nach.

26) Ist die Sonne des Morgens wasserblau, bedeutet es Regen; feuerröthig, Wind, sonderlich von Osten; wenn das Rothe aber mit Flecken vermischt ist, so will Wind und Regen untereinander stürmen.

27) Gehet des Morgens vor der Sonnen eine dicke Nebel-Wolke, so giebet sie Regen, desgleichen auch, wenn eine solche Wolke aus dem Meer steiget, und sie kein Wind verhindert, oder sie verharret eine lange Zeit neben der Spitze der hohen Berge, Wälder, Bäume, Seen und Flüssen, so thut sie eben dasselbige.

28) Wenn die Luft scheinet voll Rauchs und Pulver, und hält die Sonne eine lange Zeit dunkel und finster von wegen des Mittags-Windes Natur und Temperament in der Luft, so ist es ein Zeichen zum Regen.

29) Treibt die Sonne, wenn sie aufgehet, etliche wachsende grünliche Wolken vor sich, oder hat sie unordentliche und bleiche Stralen von sich streckend unter die Wolken und ist umgeben mit einem schwarzen, verschwindenden Rande, so verkündiget sie einen Regen.

30) Gleichermassen ist die Luft zu einem Regen geneiget, wenn vor der Sonne eine Wasserwolke vorgehet, sie bedeckende, gleich als wenn sie ganz und gar verschwände, ehe sie niedergehet.

31) Kommen etliche schwärzliche purpurfarbe Wolken, die bald aufkommen und wieder vergehen, vor der Sonnen Aufgang, oder bald darnach, so geben sie Zeichen zu einem langsamen Regen; sind sie aber gar dicke mit etwas Bleyfarbe darunter, so folget grosser Regen.

32) Gehet die Sonne auf, ungebräuchlich verdeckt, mit einer gelben oder bräunlichen Wolke, so folget grosser Regen.

33) Folgen etliche finstere oder wasserfärbige Wolken, nach der feuerröthigen Sonne Untergang, so bedeuten sie Regen, oder unanständiges Wetter.

34) Wenn die Sonne im Aufgang, oder nicht weit davon, eine merklichere Hitze im finstern Wetter mit sich führet, als die Morgenstunde oder Jahrszeit geben könnte, und folget stracks kein Wind, so ists ein Zeichen zum Regen, oder Donner, sonderlich im Frühling und Herbst.

35) Scheinet etwas röthlich in der Sonnen Aufgang mit finsterer oder Bleyfarbe vermischt, bedeutet es einen Regen, sonderlich, wenn in der Luft ungewöhnliche Wärme ist.

36) Gehet die Sonne ungewöhnlich finster auf, ohne ihren vollen und runden Kreises-Schein, so führet sie regnerisch- oder finsteres Wetter mit sich.

37) Wenn auch der Sonne Centrum und mittelste Punct ohne Stralen scheinet, und keinen Glanz oder Schein hat, bedeutet es desgleichen.

38) Wenn die Sonne etliche schwarze Wolken mit sich in Niedergang ziehet, oder wenn sie keinen klaren, sonderlich bleichen Schein von sich ausbreitet, wenn sie stracks aufgehen soll, so ist der Regen nicht weit.

39) Wenn man siehet, daß eine schwarze und dicke Wolke niedergehet vor der Sonnen des Abends, und die Stralen strecken sich krumm aus ihrem Kreis, etliche hieher, etliche dorthin, soll man des Regens versichert seyn.

40) Sonnen-Bildnis, oder falsche Sonnen, führen auch gewisse Zeichen zum Regen und Wind.

41) Wenn sie aber gegen Süden vor der Sonne stehen, bedeuten sie gar grossen Regen, oder Schnee, der Jahreszeit nach.

42) Nimmt die Sonne eine wasserfärbige oder gelbe Crone auf, ehe sie des Abends niedergehet, so

will sich die Luft bald verändern zum Regen und Feuchtigkeit.

43) Wenn die Sonne und der Wind sich des Tags versammlet, will auch bald ein Regen nachfolgen.

III. Zeichen zum Frost und Kälte.

1) Ist die Sonne in ihrem Auf- und Niedergang bräunlich, bleich, oder grün mit heller Farbe vermenget, oder geht sie auf oder nieder mit gleich so gefärbten Wolken; so bedeutet sie ein Winter Wetter mit Schnee, oder Regen, oder Wind, nach des Jahrs Gelegenheit.

2) Hat die Sonne einen oder zween bleyfärbige oder braune Cirkel um sich, so bedeutet sie eben dasselbe.

3) Ist die Sonne des Winters in ihrem Niedergang röther und klärer, als sonst, und ist Nord- oder Ostwind; so bringet sie eine scharfe durchdringende Kälte.

IV. Zeichen zum Schnee, Hagel, Reif, und finstern Wetter.

1) Siehet man viel Regen-Zeichen von der Sonne, als vor gesaget ist, im Frühling und Herbst, oder auch im mittelmäßigen Winter, so kommt Schnee, Hagel, oder dicke und reifige Nebel.

2) Bleichfärbige oder bleiche Kronen um die Sonne wollen mit wehenden und finstern Wetter im Winter Schnee geben.

V. Zeichen zur Aufthauung.

Wenn sich vom Mittag gegen Untergang der Sonne eine lange weise und klare Wolke der Länge der Donau nach, bey sonst klaren Himmel, zeiget, und 2 oder 3 Tage lang währet, wird der Schnee bald aufthauen.

VI. Zeichen zum Wind und Sturm.

1) Hat die Sonne des Morgens und Abends einen gefärbten Cirkel, so will sie bald Wind, bald Sturm geben, von dem Ort da der Ring erstlich bricht, und verschwindet.

2) Ist die Sonne bunt gefärbt, und breitet ihre Stralen aus einer purpurfarben Wolken, entweder von sich, oder gegen sich selbst, so hat sie gewisse Zeichen zum Sturm.

3) Breitet die Sonne ihre rothe Strahlen niederwärts, wenn sie aufgehet, oder treibt solche gefärbte Wolken vor sich, bedeutet es Wind.

4) Breitet die Sonne ihre Strahlen im Anfang weit aus, neben Nord und Süden, als wären sie zertheilet, und Licht in der Mitten, so folget grosser Wind und Regen.

5) Ist die Sonne braun, und sprenget ihre Stralen aus einer rothen Wolke Morgens und Abends, so ist der Wind gewiß bisweilen mit Regen vermenget.

6) Sitzt ein weisser Ring um die Sonne, wenn sie niedergehen will, so will er Sturm von der Seite geben, da er erst anbricht.

7) Wenn der Ring um die Sonne lang dunkelroth stehet, hernach weit begriffen von der Sonnen-Untergang, oder den meisten Theil des Tages, so verkündiget er Feuchtigkeit mit Sturm.

8) Desgleichen, so ein bleichfärbiger, oder gelber, Ring um die Sonne gesehen wird gegen Niedergang, so will schnell ein nasser Wind und Sturm kommen.

9) Stehet das Sonnen-Bild auf der einen Seite bey der Sonne, und strecket seine röthliche Stralen weit aus, so kommet heftiger Sturm von dem Ort gegen welchen dieselbige Sonne stehet, von der rechten Sonne.

10) Wenn bey Auf- oder Niedergang der Sonne ein oder mehr rothe Wolken bey ihr sind, so bedeuten sie Wind und Wetter von der Seite, von welcher die Wolken stehen.

11) Siehet man viele rothe Flecken als Sonnen, als brennend Kohlfeuer überall gestreuet im Untergang, nach der Sonne auch roth untergehen, so folgt gewiß ein grosser Wind.

12) Alles Rothe in der Sonnen Aufgang des Morgens bedeutet Wind und Sturm, wie auch bisweilen bey solchen Niedergang der Sonne.

13) So grünliche Wolken an beyden Seiten der Sonne, als Berge, stehen, wenn sie auf- oder untergehet, und scheinen, als wären sie roth besprengt, so wirkt der Himmel Sturm.

14) Wenn die Sonne lange Zeit vor ihrem Untergang purpurfärbig gewesen, und im Niedergang grösser, denn gewöhnlich, scheinet, und sich in röthliche Wolken verbirget, so bedeuten sie Wind.

VII) Zeichen zum Donner.

Wenn die Sonne des Morgens und Abends, auser der Winters-Zeit, durch eine dicke und hohle Wolke, bey ungewöhnlicher Wärme, gesehen wird, so drohet sie mit Donner.

Bey dieser Gelegenheit will man auch die Zeichen anführen, woraus zu erkennen, ob der Donner schröcklich sey, oder nicht.

1) Die weissen oder lichtgrauen Donnerwolken führen keine sonderliche Gefahr mit sich; je weisser sie sind, desto weniger ist Gefahr.

2) So solche Wolken röthlich-schwarz sind, so drohen sie grosse Gefahr.

3) Haben des Donners Wolken eine Farbe, die da ist temperirt von schwarz, roth und grün, so ist sie am gefährlichsten mit fallendem Feuer, Donnerschlag und greulichem Hagel.

4) Weis und blank Wetterleuchten mit silberfarb, hat keine grosse Gefahr, denn es kan nicht sehr anzünden.

5) Gelbes und röthliches Wetterleuchten ist gefährlich, sonderlich wenn es gegen die Erde schlägt.

6) Das rothe ist noch gefährlicher: denn sein Feuer kan mit keinem Wasser gedämpfet werden, daher es mitten in dem Regen anzündet, was es nur anrührt, und brennen kan.

7) So ist auch das schwärzliche Wetterleuchten, welches voll Rauch scheinet, sehr gefährlich, denn es zerspaltet, schlägt nieder, verderbet die Thürme, Bäume, und was es trift, und verbrennet sie oft gar, wenn es fällt.

8) Kein Donner thut sonderlich Schaden allein in den Orten, so recht unter ihm sind, oder nicht seitwärts davon, da seine Wolken übertreiben.

9) Endlich ist noch zu merken, wie die Naturkündiger angemerket, daß, je später der Donnerschlag auf den Blitz folget, desto weiter ist die Gewitterwolke weg: je geschwinder es aber auf das Wetterleuchten donnert desto schwerer ist das Gewitter. Und wenn man die Zeit merket, welche zwischen dem Blitz und dem Donner vorbey streichet, so kan man urtheilen, wie weit die Gewitterwolke von uns weg ist; denn 5 Secunden geben beynahe eine Viertelmeile. Weil nun der Pulsschlag fast eine Secunde ausmacht, so kan man 5 bis 6 Pulsschläge für eine Viertelmeile rechnen, wenn man die Weite des Gewitters nur beyläufig merken will. Und dieses ist auch die Ursache, warum die nahen Gewitter bey uns einschlagen, die andern hingegen, so weit weg sind, und wo der Donner erst eine Weile darnach gehöret wird, nicht, sondern an Orten, die von uns Viertelmeilen und halbe Meilen und weiter weg liegen.

Das XV. Capitel.

Von der Witterung, die von des Monds Gestalt zu vermuthen.

1) Zeichen zum schönen Wetter.

Es ist bereits oben p. 43 gemeldet worden, wie die Witterung eines jeden Monats nach dem Neumond aus den Planetenstunden zu erfahren und was dabey zu merken sey, und will man also solches anjetzo wiederholen, deme aber ferner noch folgende

Anmerkungen, oder Regeln, mit beyfügen, und zwar, so ist

1) von den Alten und zu unserer Zeit glaubwürdig gehalten worden, wie es am vierten Tage des Neumonds entweder frühe, mittags oder abends wittert, also werde sich die Zeit seiner folgenden Wechslungen erzeigen. Andere aber geben auch noch auf den fünften Tag des Neumonds mit Achtung, wie es am selbigen wittert, nach dem bekannten lateinischen Vers: Prima, secunda aliquid, tertia nihil; quarta, quinta qualis, sic tota Luna talis. Denn wie es den vierten oder fünften Tag nach dem Neumond wittert, so soll es den ganzen Monat wittern.

2) Ingleichen, wenn der Mond drey Tage vor oder nach dem neuen oder vollen Licht, dem ersten oder letzten Viertel fein hell und klar aufgehet und scheinet, und von nichts umgeben wird, so wird dasselbe Viertel ebenfalls hell und klar seyn.

3) Man gibt auch Achtung auf den dritten und vierten Tag der Monds-Brüche, so er in dieser Zeit blank und klar, ohne allen aufsteigenden Dunst und Wolken erscheinet, so ist schön und klar Wetter zu vermuthen.

4) Wenn der Mond einen Cirkel um sich hat, den der gemeine Mann einen Hof nennet, so bedeutet es Veränderung des Gewitters: wird er des Abends gesehen, so bedeutet es klares, trockenes, früh Morgens aber nebliches Wetter.

5) Wenn der Mond übermäßig weislich in der Mitte, und schön silber- und perlen-farb mit gar spitzigen Hörnern erscheinet, so gibt er Anzeige zum klaren Wetter.

6) So um den Mond in einer schönen lichten Wolke ein einfältiger Ring stehet, welcher allgemach nach der Hand auf allen Seiten zugleich verschwindet und nicht zerbricht, so zeiget er an, daß derselbe Tag ohne Sturm und Ungewitter hingehen werde.

7) Hat der Mond schwarze Flecken in der Mitte, zu denselbigen Zeiten, als gesagt ist, so vermeldet er klares Wetter, wenn er voll wird.

8) Wenn der volle Mond schön klar scheinet, so bedeutet es schön Wetter.

9) Wenn der Mond ganz klar ist und nichts Dunkeles in sich hat, so verspricht es schöne klare Zeit.

II) Zeichen zum Regen, oder Wind.

1) Wenn der Mond mit einem rothen Schein bekleidet erscheinet, bedeutet er Wind und Ungewitter.

2) Wenn der volle Mond einen Gegen-Schein zeiget, so bedeutet es Regen.

3) Wenn der Mond drey Tage vor oder nach dem neuen oder vollen Licht, dem ersten oder letzten Viertel, an dessen Glanz etwas röthlich und zitternd angesehen wird, so bringet er Winde: scheinet er aber etwas dick, blaß, dunkel und schwärzlich, so bringet er Regen.

4) Wo er aber bleich, braun, blaulich und dunkel erscheinet, und die beeden Spitzen gleichsam verschwindend gesehen werden, so sammlet die Luft Feuchtigkeit zum Regen, oder es ist eine kalte Winters-Art vorhanden.

5) Wann das niedrige Horn dunkler ist, als das hohe, so pfleget es im ersten Viertel zu regnen.

6) So die Hörner dicke, finster und groß sind, so bedeuten sie Regen.

7) So der Mond finster und aschenfarbig ist, so ist Windbrausen und Regen zu vermuthen.

8) So man in allen Vierteln siehet, daß des halben Mondes Lichtkreis im vollen Mond bleich und schwärzlich ist, so ist starker Regen zu besorgen.

9) Wann der Mond, so er drey Tage alt ist, die eine Spitze mehr aufrecht, als die andere, mit blauer Farbe scheinend, zeiget, so ist die erste nachfolgende Woche, und bisweilen den grössesten Theil des Monaths Regen zu besorgen.

10) So der neue Mond auf seine gewöhnliche Zeit und in seiner rechten Maase nicht zu Gesichte kommet,

so

so mag man das Monat hindurch trübe Luft und Regen erwarten.

11) So ein Ring von mancherley Farben, wenig durchsichtig, fast als ein Regen-Bogen um den Mond stehet; so pfleget sich die Luft in einem hastigen Regen und Wind zu verändern.

12) Viele Cirkel nach einander auf mancherley Zeit um den Mond, welche sich alle in schwarze braune Wolken verändern, verkündigen hastigen überflüssigen Regen.

13) Ein runder Cirkel um den Mond mit blaulicher und finsterer, bleicher Farbe, bedeutet Regen.

14) Viele falsche Monden neben dem Mond, sonderlich gegen Süden, bedeuten grosse überflüßige Nässe.

15) So des Mondes Spitzen mit Finsternis überzogen sind, oder auch der ganze Mond braun und röthlich ist, daß man die Spitzen nicht unterscheiden kan, so deutet er auf Regen.

16) Wenn des Mondes Horn gegen Mitternacht spitzig ist, so wird sich von dannen ein Wind erregen.

17) Wenn hohe Berge, Thürme und Bäume im Mond keinen Schatten von sich geben, so ists ein Zeichen zum Wind oder Nässe.

18) Wenn der Mond im letzten Viertel von einem rothen Cirkel umgeben ist, so bedeutet es Wind und Platz-Regen.

19) Wenn der zunehmende Mond gegen Niedergang stehet, oder sich neiget, so ist es ein Anzeigen zum Regen.

20) Wenn der Mond neu ist, und den nächsten Montag darauf regnet, so soll es den ganzen Monat durch regnen.

21) Wenn der Vollmond mit Dämpfen umgeben und einen oder mehr schwarze Cirkel herum hat, oder so er bleich stehet, und einen Gegenschein zeiget, so wird Regen vermuthet.

22) An welchem Ort der um den Mond stehende Hof sich verlieret, von demselbigen Ort her hat man Winde zu gewarten.

23) So der Vollmond einen Gegenschein zeiget, so bedeutet es Regen.

24) Ist es Südwind, wenn der Mond erst den dritten Tag gesehen wird; so kommt der Regen den vierten Tag.

25) Wird der Mond erst den vierten Tag gesehen, und ist Südwind, so bringet er Winter-Wetter mit Regen und andern, den meisten Theil des Monats.

26) Hat der Mond ungewöhnliche finster- und grobe Spitzen, wenn er erst gesehen wird, so drohet er mit Regen und grausamen Sturm, den ganzen Monat durch.

27) Und ist er gleich schwarz hinten und fornen, in dem Bauch, so folget gewiß Regen.

28) Siehet man in beeden Vierteln des halben Monds Lichter Kreis; im vollen Mond, finster, bleich und schwärzlich, so ist grausamer Regen zu befürchten.

29) Weiset der Mond eine Spitze aufrichtiger, als die andere, mit blauer Farbe, wenn er drey Tag alt ist, so bedeutet es Regen die folgende Woche, und bisweilen den grösten Theil des ganzen Monats.

30) Sind die Strahlen des Monds gegen der Erde dunkel, grob und kurz im Südwind, so bedeutet es Regen.

31) Wenn der Mond kastanien-braun scheinet, vermeldet er gemeiniglich Regen.

32) Ein Regenbogen gegen über den Mond des Nachts bedeutet unbeständig Wetter, und bisweilen langwieriges Ungewitter mit Feuchtigkeit und Sturm.

III. Zeichen zum Frost und Kälte.

1) Siehet man den Mond drey oder vier Tage vor- oder nach dem neuen oder vollen Licht, (wie auch in den vier Theilen) bleich oder finster, so bedeutet er starke Kälte.

2) Wenn der Mond im Winter sehr helle und weis scheinet, so verkündiget er scharfe und nachdrückliche Kälte.

IV. Zeichen zum Wind und Sturm.

1) Ist der Mond roth oder gelb, mit vielen um sich habenden zerbrochenen Cirkeln, so will er unangenehmen Sturm und Ungewitter geben, mit Regen oder Schnee zur Zeit vermenget, darnach die Jahres-Zeit ist.

2) Wenn der volle Mond einen ganzen Cirkel um sich hat, so wird der Wind meist von der Seite desselbigen Rings kommen.

3) Wenn der Mond am dritten oder vierten Tag vor- und nach dem neuen Licht, oder Vollmond, oder Vierteln durch röthliche Wolken scheinet, oder der finstere Theil des Monds scheinet klärer, als sonst, und ist etwas braunlichtig, so will er starken Wind geben.

4) Sind des Mondes Spitzen finster, oder der Mond ist so braun, oder röthlich finster, daß man seine Spitzen nicht siehet, so folget Sturm.

5) Hat der Mond eine Crone oder Kreis um sich, so folgt der Wind von der Seite, an welcher der Ring aufbricht. Bricht er aber an vielen Orten, so folget Sturm an mancherley Orten.

6) Wenn höhe Berge, Thürne, Bäume, oder dergleichen in Mondschein keinen Schatten geben, da doch keine natürliche, oder dicke Wolken vor dem Mond sind, so bedeutet es Wind, oder Feuchtigkeit.

7) Bleibet der Wind bey des Mondes Anfang bis auf den dritten Tag, so währet es bis zum ersten Viertel, und bisweilen bis an den vollen Mond.

8) Kommt aber am dritten Tag ein anderer Wind, so will sich der Wind in mancherley Naß vermischen.

9) Welches auch im vollen Mond oder dessen Quartalen kan vermerket werden, was für Wind den ganzen Monat durch wehen wird.

Das XVI. Capitel.

Die Witterung von der Sternen Gestalt.

I. Zeichen zu schönen Wetter.

Wann die Milch-Strasse am Himmel klar, und voller Sternlein ist, so bedeutet sie schön Wetter.

2) Wenn weise und röthliche Cirkel um die Sternen zu sehen sind, so vermuthet man schön Wetter, welches bisweilen Wind mit sich bringet.

3) Wenn die Sterne sehr funkeln, so bedeuten sie, nach Beschaffenheit der Jahres-Zeiten, Wind, klare Luft und scharfe Kälte.

4) Wenn der Ort am Himmel, welchen theils St. Jacobs-Straß nennen, weiß und blank ist, bevestiget er die jezt gemeldte Witterung.

5) Grosse und eine lange Zeit währende Cometen geben meistens eine scharfe und vertrocknende Luft.

II. Zeichen zum Regen oder Wind.

1) Wenn die Sterne sich geschwind fortzuwälzen scheinen, so bringen sie Winde.

2) Schwarze Höfe um die Sterne bedeuten Regen.

3) So die grössesten und lichtesten Sternen mit schwarzen, blauen, rothen und grünfärbigen Cirkeln umgeben sind, so ist Regen zu vermuthen.

4) Nachdem das Sieben-Gestirn hell, oder dunkel aufgehet, so bedeutet es gut Wetter, Winde, oder Regen.

5) So man wenige Sterne am Himmel siehet, und die Wolken verursachen es nicht, bedeutet es feuchte Luft und Regen.

6) Wenn viel Sterne mit weißen langen Stralen schießen, so kommet von derselbigen Seite gemeiniglich Wind.

7) Sind die Sterne in sich selbst dunkel, und geben einen dicken und finstern Schein von sich, so bedeudet es Regen.

8) Wenn die kleinen Sterne im Krebszeichen, Krippe und Eselin im klaren Wetter dicke und dunkel scheinen, oder von einer Wolken gefärbt werden, so bedeuten sie eine regnerische, und Winter-Luft, der Jahrs-Zeit nach. So die Sudeste Eselin bedecket wird, bedeutet es Regen und Wind: wird die Nordeste bedecket, so kommt Schnee und Hagel mit Nordwind.

III. Zeichen zum Frost und Kälte.

Wenn die Sterne des Winters sehr klar scheinen, und glänzen, so verkündigen sie Frost, oder dessen Vermehrung, wo schon Frost ist.

IV. Zeichen zum Wind und Sturm.

1) Wenn die Sterne nach ihrem hellen Glanz geschwind dunkel und finster werden, so wird ein grosser Wind und Ungewitter entstehen.

2) Funkeln die Sterne sehr ungebräuchlich, so bedeuten sie Wind.

3) Geschiehet aber solches in einer Sonnen- oder Monds-Finsternis, oder wenn die Sonne in ein neues Himmels-Zeichen gehet, oder wenn Tag und Nacht gleich sind, und in der Sonnen-Wende, auch in der Planeten Zusammenfügung, so brauset der Wind etliche Tage vor, oder nach.

4) Siehet man des Nachts viele Sternschösse mit einem weisen Strich hinter sich, so kommt der Wind von derselben Seite. Schiessen sie aber von vielen Seiten, so bleibet der Wind nicht auf einer Seite.

5) Wenn die Sternen, oder Planeten mit Kreis oder Kronen umgeben sind, verheissen sie auch Wind und Sturm.

6) Sehr grosse Cometen, die lang gesehen werden, bedeuten gewissen Wind und Sturm.

Das XVII. Capitel.

Die Witterung von der Luft und Winden.

Reinere und klärere Luft um die Spitzen hoher Berge, bringet gemeiniglich schön Wetter.

2) Ein lichter Schein oder Klarheit, welche sich zuweilen im nassen Wetter gegen Norden anhebet, ist ein Zeichen, daß dieselbe Feuchtigkeit sich in ein klares Wetter verwandeln wird; obschon gegen Süden Wolken stehen.

3) Der Ost-Wind ist trocken, und bringet schönes und mehrentheils beständiges Wetter.

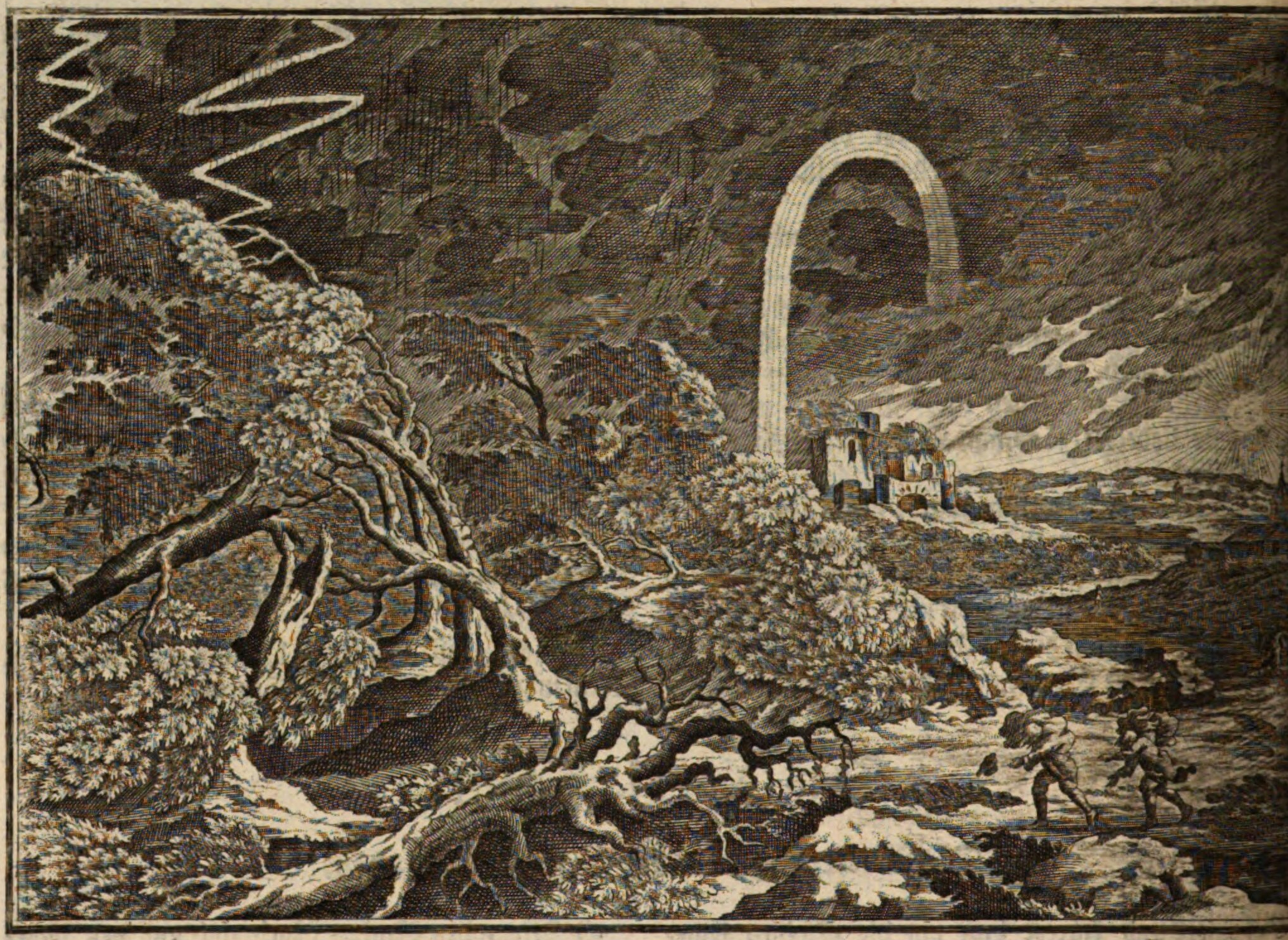
4) Der Ost-Wind fängt gewöhnlich des Morgens an zu blasen.

5) Der Nord-Ost-Wind bringet im Winter die gröste Kälte.

6) Wenn des Nachts Nordwind und des Morgens Ostwind wehet, so bleibet es einige Tage hindurch gutes Wetter.

7) Die Mittel-Winde Süd-Ost, Süd-West, Nord-Ost, und Nord-West, nehmen eine temperirte Art von den Haupt-Winden an, aus deren Mitte sie wehen: also führet, zum Exempel, der Nord-Ostwind kalte und schöne Luft mit sich: der Süd-Westwind ist mittelmäßig warm, und zu nassem Wetter geneigt.

8) Blitzt es des Morgens, und manchmal des Abends und führet keinen Wind, oder viele Wolken mit sich, so folget Wind.



9) Der Nord-Westwind verursachet im Sommer Regen, und im Winter Schnee.

10) Wenn Süd-Ostwind wehet, die Wolken aber von Süd-West ziehen, so hält dieser Wind lange an, und endiget sich mit Regen.

11) Entstehet ein Wind bey warmer Luft; so erfolget bald Regen.

12) Ein Sturmwind, welcher in der Nacht anfänget, ist nicht so heftig, als einer, der bey Tage anfänget.

13) Nach einem heftigen Sturmwind folgen im Winter gemeiniglich Gewitter, oder wenigstens Wetter-Leuchten; zumal, wenn die Luft nach dem Sturm wärmer wird.

14) Wenn die Luft so dünne und rein ist, daß man auf ebenem Felde sehr weit um sich sehen kan, so bedeutet es Nordwind.

15) Wenn die Dinge, die man in der Ferne siehet, grösser und dicker erscheinen, und das Gesicht dessen keine Ursach ist, so vermuthet man Südwind und Regen.

16) Wenn man Glocken läuten, und anders Gethön, z. E. von Hammer-Werken, Stampf-Mühlen, Schiessen, Hunds-bellen, u. d. g. aus der Ferne durch die

Luft leicht höret, so ist eine solche Witterung zu vermuthen, dergleichen die Winde, so von dorther wehen, zu bringen pflegen.

17) Wenn die Schiff-Leute des Meeres Gestade, und was an des Meeres Seiten lieget, ungewöhnlich grösser, als an sich selbst ist, durch die Luft sehen, so vermuthen sie bald wehend- und stürmendes Wetter.

18) Wenn sich die scharfe Luft, zumal im Winter, mildert, und der Wind sich nach einen andern Ort wendet, so mag man Regen, oder Schnee, gewärtig seyn.

19) Wenn die Luft meist überall röthlich ist, so drohet sie mit Wind und Sturm.

20) Kalte Luft mit dunkel grauen Wolken, und wenig Frost verursachet, allermeist im Anfang des Frühlings und Herbsts, Hagel.

21) Der Südwind ist warm, und mehrentheils feucht.

22) Der Westwind pfleget gemäßigte Kälte, und nachdem es die Jahrs-Zeit mit sich bringet, nasses Regen- und Schnee-Wetter mit sich zu führen.

23) Der Nordwind ist trocken, und sehr kalt.

24) Langer, beständiger Südwind endet sich gemeiniglich mit Regen, und je länger er währet, je länger dauret der Regen.

25) So es mit dem Ostwind zu regnen anhebet, so pfleget der Regen lang und beständig anzuhalten.

26) Wenn es nach grossem Winde bald stille wird, so pfleget es zu regnen; hinwieder folget bey stillem Wetter auf plötzlichen Wind eine Veränderung des Wetters.

27) Fängt es in einem Wind oder Sturm an zu regnen, so pfleget sich der Wind bald zu legen,

28) Stiller Wind, der sich hin und her, sonderlich von Süden wendet, ist des Regens Vorbot öfters gewesen, allermeist bey finstern Himmel.

29) Die Wind-Wirbel, die schnell kommen, und Sand, Staub, Heu, Stroh und andere leichte Sachen in die Höhe führen, sind des Regens Vorläufer: So sie häufig kommen, und der Himmel mit Wolken überzogen ist, pfleget ein Donner-Wetter zu folgen.

30) Dicke Finsternis, die da schwebet überall in der Luft, den ganzen Tag ausgebreitet, zeiget an, daß der Himmel nasse Wolken sammle.

31) Der Donner bringet stracks Regen im Frühling, und im Sommer, wie auch mancherley Wetterleuchten solches im Herbst machen thut.

32) Donnert es mehr im Frühling, Anfang des Sommers und Herbsts, als es wetterleuchtet und blitzet, so folget Brausen und Winter-Wetter.

33) Vieles Wetterleuchten gegen Süden, oder Mittag, des Tags und des Nachts, in klaren Wetter, bedeutet Regen den andern Tag.

34) Vieles Wetterleuchten des Morgens, Abends, und Nachts, mit vielen finstern Wolken, bedeutet gewissen Regen.

35) Kommt nach schönen Wetter ein Regenbogen mit vielen schwarzen Wolken, so regnet es etliche Tage.

36) Scheinet ein Regenbogen gegen Aufgang, wennn die Sonne will niedergehen, und die Jahrs-Zeit darnach ist, so will es regnen und donnern, absonderlich, wo zween oder mehr Regenbögen seyn.

37) Stehet ein Regenbogen, an welchem Ort es seyn kan, des Tages, und die Luft irgend von den Wolken verfinstert ist, so gibt er stracks Regen, nach klarem Wetter, nach langwierigen Regen aber bedeutet er klares Wetter.

38) Siehet man vollkommene Regenbogen oft und lang, besonders gegen Aufgang, so bedeutet es finsteres Wetter, nach stillem Wetter aber Sturm.

39) Wenn ein Regenbogen sehr glänzet, als wären viele Sterne darunter gemischt, oder als Feuer-Funken, so bedeutet es Regen.

40) Die Regenbogen, so des Nachts dem Mond gegen über stehen, bedeuten unbeständiges Wetter, und bisweilen langwährendes Ungewitter, und Feuchtigkeit und Sturm.

41) Wann der Reif auffähret, und nicht niederfället, so kommt er gern wieder durch Regen, oder andere Feuchtigkeit.

42) Regnet es im Winter, und frieret zu Eis, so ist die Luft in Feuchtigkeit verändert durch Regen, Thau, und dergleichen.

43) Nach langwährender und grosser Wärme und Trockene folget gemeiniglich ein grosser und langwieriger Regen und Feuchtigkeit.

44) Wenn sich der Wind vom Untergang der Sonnen wendet, bedeutet es gemeiniglich vielen langwährenden Regen.

45) Wenn es kleinen subtilen Schnee schneyet, sonderlich alsbald mit dem Frost, so ist grosse Kälte vorhanden.

46) Des Hagels Anfang ist ein Zeichen zu klarer Luft, oder Frost, darnach die Jahres-Zeit ist.

47) Siehet man viele Regens Zeichen, von der Sonne, Mond, Sternen, Luft, Wasser und Erden, im Frühling und Herbst, oder auch im mittelmässigen Winter, so kommt Schnee, Hagel, oder dicke und reisige Nebel.

48) Bleichfärbige oder bleiche Kronen um die Sonne, Mond, oder die grossen und lichten Sterne, wollen mit wehenden und finstern Wetter im Winter Schnee geben.

49) Vielfältige Zeichen zum Regen, mit Kälte im Frühling und Herbst, zeigen Schnee, oder Hagel an.

Witterung von dem Nebel, Regenbogen und den Wolken.

50) Wann finster- und dickes Wetter etliche Tage nach ein ander in der Kälte stehet, so will es im Winter Schnee geben, im Herbst und Frühlings Anfang aber Hagel, oder Regen.

51) Wann sich die Kälte Winters-Zeit in wärmere Luft verändert, folget gemeiniglich bald Schnee darauf.

52) Grosser Regen und Schnee gehen selten ohne Sturmwind-Wetter ab.

53) Der Wind, welcher des Tages anfähet, ist allezeit heftiger, niedriger, und langwieriger, als der, welcher in der Nacht entstehet.

54) Beginnet es Ost-Süd-Ost zu wehen von einem klaren Ort am Himmel, so bleibet es nicht beständig bis auf die Nacht. Osten wehet wol den grösten Theil der Nacht.

55) Nord-West stillet sich gemeiniglich gegen Abend, und höret bisweilen gar auf mit der Sonnen-Untergang.

56) Dieses thut auch bisweilen der Nordwind.

57) Wenn der Südwind sich des Abends setzet, so will es gegen den Tag heftig wehen.

58) Westwind ist im Frühling sehr gänglich, wenn Tag und Nacht gleich sind.

59) Ostwind entstehet dagegen oft mit der Sonne, in der Gewicht-Einwaag im September.

60) Die Nordwinde beginnen ohngefähr um den 7 Augusti zu wehen, sind viel gesünder und fruchtsamer, als andere Wetter.

61) Sind die Wind-Wirbel im Frühling, Sommer oder Herbst sehr gänglich, führen in der Luft mit sich Stroh, Sand und dergleichen, und ist der Himmel voll Wolken, so bedeutet es Donner.

62) Wann in genannter Zeit mehr warme Täge, als sonsten zu seyn pflegen, und ein Regenbogen gegen Niedergang stehet, so folget gewiß Donner und Wetterleuchten.

63) Westwind machet die Erde fruchtbar, locket herfür, erquicket und erhält das Gewächs und Frucht ist auch allen Thieren angenehm und gesund; weil er eine rechte Frühlings-Art, Natur und Fruchtbarkeit mit sich führet.

64) Ueberflüßige Regen, Feuchtigkeit und Sturm, im Frühling, Sommer und Herbst, schadet allerley Frucht, so wol im Wachsen, als auch was aufgewachsen und reif ist, daß es ohne Schaden nicht kan eingesammlet werden, bringet auch Schaden den Weinbergen.

65) Der Nordwind ist allem Gewächs schädlich, wie auch dem blühenden Wein.

67) Die Morgenröthe verkündiget Wind, oder Regen, wie fast jederman bekannt. Die Abendröthe aber folgendes Tages klar Wetter.

68) Wenn der Regenbogen gegen Mittag aufgegangen, so verkündiget er grossen Regen; gegen Morgen gelindern und Donner; gegen Abend klares Wetter.

69) Je grüner die Farbe des Regenbogens ist, je mehr Regen bedeutet sie, je röther aber, desto mehr Wind. Das Stück vom Regenbogen, so man sonst Wasser-Gallen nennet, deutet gleichfalls auch noch vorhandenen Regen an.

70) Kommt nach schönem Wetter ein Regen, so regnet es etliche Tage.

71) Scheinet ein Regenbogen gegen Aufgang, wenn die Sonne will niedergehen, und ist die Jahres-Zeit darnach, so will es regnen und donnern, absonderlich wo zween, oder mehr Regenbogen sind.

72) Stehet ein Regenbogen, an welchem Ort es seyn kan des Tages, und die Luft ist irgends von den Wolken verfinstert, so gibt er stracks Regen, nach klarem Wetter, nach langwierigen Regen aber bedeutet er klar Wetter.

73) Siehet man vollkommene Regenbogen oft und lang, besonders gegen Aufgang, so bedeutet es finsteres Wetter, nach stillem Wetter aber Sturm.

74) Die Regenbogen, so des Nachts gegen über dem Mond stehen, bedeuten unbeständiges Wetter, und bisweilen langwährendes Ungewitter mit Feuchtigkeit und Sturm.

75) Regnet es des Winters und frieret zu Eis, so ist die Luft verändert in Feuchtigkeit durch Regen, Thauen und dergleichen.

76) Lang beständiger Südwind endet sich gemeiniglich mit Regen, und je länger und stärker er wehet, desto grössern und langwierigern Regen will es geben.

77) Nach langwieriger und grosser Wärme folget gemeiniglich ein grosser und langwieriger Regen und Feuchtigkeit.

Das XVIII. Capitel.

Die Witterung von dem Donner und Wetterleuchten.

Der Donner, der sogleich Regen mit sich führet, ist am wenigsten gefährlich: weil die Luft durch den Regen abgekühlet wird.

2) Je mehr es aus schwarzen Wolken donnert, je mehr Regen ist zu erwarten.

3) So es mehr donnert, als wetterleuchtet, so ist von der Seite, wo er am meisten gehöret wird, grosser Sturm zu vermuthen.

4) Der Donner kommet im Winter zwar selten: aber wenn er kommt, so kommt er am gefährlichsten.

5) Das Donner-Wetter thut sonderlich an den Orten, über welchen es stehet, Schaden, seitwärts aber, da des Donners Wolken übertreiben, ist wenig Schaden zu besorgen. Also erfähret man, daß ein Schauer- und Hagelwetter das Getraid oft nur 100 Schritte in die Breite, in die Länge aber etliche Meilen lang schläget.

6) Donner-Wetter am hellen Mittage pfleget den meisten Regen zu bringen.

7) Blitzen, die den Donner übertreffen, oder auch am klaren Himmel erreget werden, geben Zeichen zum Regen.

8) Gelb und röthliches Wetterleuchten ist gefährlich, sonderlich wenn es aus den Wolken gegen die Erde schläget.

9) Das rothe Wetterleuchten ist noch gefährlicher, und zündet mitten im Regen an was brennen kan, ist auch mit keinem Wasser zu dämpfen.

10) Das schwärzliche Wetterleuchten, welches voll Rauchs zu seyn scheinet, zerspaltet und verderbet Thürme, grosse Bäume, und was es sonst antrift.

11) So man im klaren Wetter viel Wetterleuchten gegen Süden siehet, so vermuthet man des andern Tages Regen.

12) Vormittägiger Donner beweget die Luft mit Wind und heftigem Regen.

13) Wenn sich der Himmel des Abends, ohne Gewölk und Donner, mit vielen Blitzen oder Wetterleuchten abkühlet, ist schönes Wetter zu vermuthen.

14) Der Donner bringt straks Regen im Frühling und im Sommer, wie auch mancherley Wetterleuchten solches im Herbst thut.

15) Donnert es mehr im Frühling, Anfang des Sommers und Herbsts, als es wetterleuchtet und blitzet, so folget Brausen und Winterwetter.

16) Viel Wetterleuchten des Morgens, Abends und Nachts, mit vielen finstern Wolken, bedeutet Regen den andern Tag.

17) Blizt es des Morgens, und bisweilen des Abends und führet keinen Donner, oder viele Wolken mit sich, so folget Wind.

18) Des Morgens Donner, (auch des Tages bisweilen) bedeutet Wind und hastigen Regen.

Das XIX. Capitel.

Die Witterung vom Thau, Reiff, Hagel, Schnee und Frost.

Häufiger und vieler Thau ist einer klaren Luft Vorläufer.

2) So aber kein Thau auf die Orte fällt, dahin er sonst zu fallen pfleget, da folget bald Regen und Wind; es wäre denn, daß er vom Wind verzehret würde.

3) Der Reiff, der schnee- und nicht eisartig auf das Gras, Laub, oder was er sonst trift, niederfället, bedeutet klare Luft.

4) So er aber in die Luft auffähret, und sich nicht wieder auf die Erde giebet, so fället er, nach Gelegenheit der Jahrszeit, in Regen und Schnee wieder herab.

5) Der kleine, weise und runde Hagel, der zu Anfang des Frosts fället, deutet der Kälte Wachsthum an.

6) Der bleiche, dicke, und lang viereckigte Hagel aber deutet auf Mäßigung der kalten Luft.

7) Wann es klein und subtil schneyet, so ist grosse Kälte, die eine Zeitlang anhalten wird, zu vermuthen.

8) Der grosse, breite, und vieleckige Schnee aber, der als Wolle und Federn herabfället, und sich zusammen ballen lässet, verkündigt gemäßigte Kälte und Thauwetter.

9) Wenn die Kälte am strengsten angehalten hat, und darauf nachlässet, die Luft auch dabey dick und trübe wird, so wird Schneewetter vermuthet.

10) Auf trockene Kälte, die nichts frierend machet, folget ebenfalls gemeiniglich Schneewetter.

11) Viel Schnee, der bequemlich zu rechter Zeit fället, wie auch zeitiger Frost des Winters, ist der Frucht so nutzlich, daß sie wohl zu gerathen pflegt.

12) In welchem Jahr viel Hagel fället, da schläget er das Gewächs nieder, zerstösset und zerknirscht auch die Weinranken, daß viele hernach etliche Jahre unfruchtbar bleiben.

13) Fället des Nachts Thau auf die Oerter, auf welche er zu kommen pfleget, und es verzehrt ihn kein Wind, (sonderlich bey vollem Mond) so folget bald Regen nach, bisweilen auch Winde.

14) Sind im starken Frost die Eißzapfen, Schnee

oder Reiffe, gleich als wollten sie schmelzen, und steiff gefrorne Kleider werden linder ohne Sonnenschein, oder Ursache des Tages, so ists ein Regen-Zeichen.

15) Wann etliche Tage nacheinander thauhaftige Feuchtigkeit an schlechten Dingen, als Wänden, Bäumen, Glas, Eisen, ohne merkliche Ursache, hängen bleibet, so folget bald ein Regen.

16) Wann der Himmel und die Luft klar und (sonderlich des Nachts,) bey stillem Wetter etwas kühl ist, zu der Jahrszeit, da Thau fallen kan; so fällt er gewiß reichlich.

17) Wann man siehet ein vollkommenes Regenzeichen in temperirter Luft, durch Kälte und Wärme, allein ohne Wind auf bemeldte Zeit, so sey man gewiß des Thaues, Nebels, oder auch bisweilen des an der Stelle finstern Wetters gewärtig.

18) Des Hagels Anfang ist ein Zeichen zu klarer Luft oder Frost, darnach die Jahrszeit ist.

19) Fähret der Reif des Winters in die Luft auf, so verändert er sich in Schnee, und fället bald nieder,

20) Wann sich die Kälte Winterszeit in wärmere Luft verändert, so folget gemeiniglich bald Schnee darauf.

21) Wie auch wenn sich der Wind vor Aufgang der Sonne nicht geleget hat.

22) Wann der Regen, der im Frost kommt, zu Eiß frieret, stracks wenn er niederfället, so hat es angefangen zu thauen in der Luft, und wird bald dergleichen auf Erden geschehen.

23) Wann der Reiff im Mittagswinde auf Gras, Büsche, Bäume, und Wälder fället, so bedeutet es oft Thau.

24) Große Regen und Schneen gehen selten ohne Sturmwindwetter ab.

25) Schneewasser erquicket sehr die Erde, und Gewächse, so kein Regen mit Frost darzu kommet.

26) Wenn viele trockene Winter nach einander folgen, so werden viele Bäume verdorren.

Das XX. Capitel.

Die Witterung von den lebendigen Kreaturen auf Erden.

Da diese Rubric schier unzählig viel Dinge, die von des Gewitters Veränderungen Anzeig- und Muhtmassungen geben sollen, in sich begreiffet; so kann aus der Physic, oder allgemeinen Naturlehre, dieser Unterricht zum allgemeinen Grundsatz und Schlüssel dienen: daß man sich die ganze materialische oder leibliche Natur anderst nicht vorzustellen habe, als daß sie aus unterschiedlichen kleinen Theilgen von unzähliger Grösse, Figuren und Gestalten bestehe, darein sie von dem allweisen und allmächtigen Schöpfer zusammen geordnet und gesetzet ist, aus denen nachmals, nachdem dieselbe nemlich auf unterschiedliche unzähliche Art, entweder in einander verknüpfet, oder getrennet und beweget werden, auch unzählich viele Phaenomena, oder Wirkungen, darüber man sich oft verwundern und entsetzen muß, entstehen. Deren Ursachen, wie sie eigentlich mit der Wirkung aneinander hängen, und diese daraus folget, theils so offenbar vor Augen liegen, daß man sie mit den Sinnen greiffen und fühlen mag; theils aber unter dem Namen verborgener Qualitäten und Eigenschaften den Sinnen verborgen bleiben, und blos allein mit der Vernunft, so viel davon begreiffen kann, begriffen werden müssen; bis auf diese Stunde aber aus dem Grunde in vollkommener Gewißheit nach allen den besondern Umständen, noch nicht ausgeforschet sind. Unter deren Zahl denn viele von den nachfolgenden und vorhergehenden

henden Witterungs-Bemerkungen ihre gehörige Stelle haben: wovon ein jeder Haußvatter, Landmann und Liebhaber endlich diese vernunftmäßige Betrachtung zu einer ziemlichen Wahrscheinlichkeit zu kommen, anstellen kann: daß, weil angezeigter massen die ganze Natur insgesamt aus kleinen Theilen so gerade und dicht zusammengesetzet ist, daß darinnen der kleinste leere Raum oder Vacuum nicht zu finden, den solche Theilchen, allermeist aber unter denselben die Luft, nicht füllen sollten. Dieselbe aber, in Kraft der allerersten Bewegung, die ihnen der Schöpfer in der Schöpfung eingedrucket, und bisher erhält, in einer Circulation, oder Cirkelbewegung, herum getrieben, oder beweget werden; so geschiehet es daher, daß, wenn in der Luft eine Bewegung entstehet, und solche die subtilen Nerven und deren empfindliche Fäserlein in den Menschen und Thieren, auch leblosen Dingen, den kleinsten Theil berühret, diese Bewegung sich auch an demselben merken lässet und zeiget, nachdem die dahin getriebene Theilchen entweder feucht, oder trocken, kalt oder warm, grob oder subtil sind, wie z. E. an einer Stange, oder Seil, wenn sie an einem Ende berühret oder beweget werden, solche Berührung sich bis an das andere Ende fortstrecket.

In

In solcher Menge der Dinge aber, die von der Witterung Muthmassung geben, kann alles in zwo Sorten getheilet werden: deren die erste die lebendigen, die andere aber die leblosen Creaturen begreiffet. Von jener nun soll in diesem Capitel gehandelt werden, und zwar

I) Vom Menschen.

1) Wann alte geheilte Schäden, Beinbrüche, oder Glieder, die ehedessen aus ihrem Gelenke gestossen waren, dem Menschen mehr Schmerzen, als sonsten geben, bedeutet es Ungewitter und Regen.

2) Menschen, die auf gewisse Zeiten Hauptschmerzen und Reissen in den Gliedern, als Händen, Lenden, Knien und andern Gelenken zu fühlen pflegen, und vor der Zeit dergleichen Ungemach leiden, die merken an ihrem Leibe, als einem stets an sich tragenden Kalender, daß Regen und Ungewitter vorhanden sey.

3) Wann die Haut an etlicher Menschen Hände übermäßig trocken wird, und ihre Lippen sich ungewöhnlich zerspalten, so wird es als ein Zeichen gehalten, daß die Luft die Feuchtigkeit häufig versammle, und daher bald Regen zu erwarten stehe.

4) Wann ein gesunder Mensch träg und verdrossen ist, als wären ihm alle Glieder krank, sonderlich aber in seinem Haupte unlustig wird, so kommt gerne ein Ungewitter, und namentlich ein Donnerwetter.

5) Wann dem Menschen das Haupt schwer wird, und viel Niessen ankommt, bedeutet es einen Regen.

6) Wann das Weibsvolk über die Flöhe klaget, und derselben etliche oft auf den Leib, Bauch und Beinen fänget, wird der Regen nicht lang ausbleiben.

7) Wenn die Kinder unruhig schlafen, und wider die Gewohnheit mehr weinen, wird bald Regen oder feuchtes Wetter folgen.

8) Die aus dem Gelenk gestossene, oder zerbrochene Glieder, oder andere Krankheiten, haben, so oft dieselbe wieder kommen, (auser gar gemeinen Fiebern) bedeuten grosse Kälte.

9) Wie auch, wenn die, so nicht viel gewohnt sind, bey dem Feuer, oder in der warmen Stube zu sitzen, grosse Kälte in ihren äusersten Gliedern empfinden, so haben sie gewisse Botschaft, daß grosse Kälte kommen, oder sich vermehren wird.

II. Von den vierfüßigen Thieren.

Einen Regen vermuthet man:

1) Wenn das Vieh gegen Mittag nach der Luft schnappet, und mit offenen Nasenlöchern über sich riechet.

2) Wenn die Schweine Heu und Stroh hin und wieder schleppen, und werfen, als ob sie toll wären.

3) Wenn die Hunde Gras fressen, und wieder speyen, sich oft auf der Erde wälzen, oder ihnen der Bauch murret, und wie Wasser rauschet.

4) Wenn sich die Katzen, wider ihre Gewohnheit, öfters lecken und butzen, und mit den Pfoten um die Ohren streichen.

5) Wenn die Schaf-Heerden sehr muthwillig sind, und mit Hörnern und Köpfen stossen.

6) Wenn die Rinder die Füsse lecken, und brüllend dem Stall zu eilen.

7) Wenn die jungen Kühe hin und her, auf und nieder, unter die Pferde, oder anders grosses Vieh, laufen, gleich als wären sie rasend und toll.

8) Wenn das Vieh mit den Füssen, oder Hörnern, in die Erde gräbet, und den Kopf gegen Norden aufhebet.

9) Wenn das Rind-Vieh mit aufgereckten Schwänzen auf der Weide springet, dünstet und schwitzet, so pfleget ein Donner-Wetter zu folgen.

10) Wenn die Esel und Maulesel die Köpfe und Ohren ungewönlich schütteln und spitzen.

11) Wenn die Ziegen übermäßig und begierig zu dem Futter eilen, daß sie sich weder mit Drohen, oder Schlägen davon treiben lassen.

12) Wenn die Schaafe im Heimgehen das Gras auf dem Wege abfressen, und sich davon nicht wollen abtreiben lassen.

13) Wenn die Hirschen unter einander kämpfen, und sich stossen.

14) Wenn die Wölfe und Füchse heulen und bellen, und sich zu den Häusern und Dörfern nahen.

15) Wenn sich die Haasen an Orte verkriechen, da es nicht leicht auf sie regnen kan; oder aus langen Grase und aufgewachsenen Getraide auf schlechte Plätze weichen.

16) Wenn der Igel die Löcher an seinem Neste zustopfet;

17) Wenn bey Mittagwinden, und finstern Wetter Esel, Maulesel, Pferde oder Hunde sich wälzen, lang und viel, und ihren Rücken oft scheuren an den Bäumen, Steinen, oder sonsten etwas.

18) Mäuse melden auch Regen, wenn sie viel und laut pfeiffend springen, stark aus ihren Löchern laufen, und Stroh sammlen.

19) Wie auch, wenn sie Durst halben häufig nach dem Dach laufen.

20) Wenn die Maulwürfe ihre Löcher häufiger graben, als sonst.

21) Wenn sich die Hunde oft auf der Erden wälzen, geben sie gewisse Zeichen zum Wind.

22) Ein Igel, welcher zwey Nester an seinem Neste hat, eines gegen Norden, das andere gegen Süden, welches er zumacht, von der Seite kommt der Sturm.

23) Stopfet er aber beyde Löcher zu, so folgt ein grausamer Sturm.

24) Die Vögel und vierfüßigen Thiere verlassen gemeiniglich die Orte, da ein Erdbeben geschehen soll, und fliehen auf unbekamte Orte, da sie zuvor niemals gewohnt haben.

III. Vom Geflügel.

1) Wenn die Hähne zur ungewöhnlichen Zeit krähen, so vermelden sie anderes Wetter.

2) Hüner, die mit ihren Schnäbeln und Klauen ihr Gefieder stets ausstreichen, und traurig und pipend herum gehen, verkündigen Veränderung der Luft, und Regenwetter.

3) Wenn die Hennen mit ihren Küchlein gleich zu Anfang des Regens sich in das Hünerhaus machen, und des Morgens früh ungern hervor kommen, so folget gern mehr Regen.

4) Wo aber die Hüner im Anfang des Regens nicht bald unter das Dach laufen, so regnet es gern lange.

5) Wenn die Eule des Nachts bey Regenwetter viel schreyet, bedeutet es schönes Wetter.

6) Wenn die Eule des Abends zeitlich hervor kommet und schreyet, so deutet es auf Regen: denn sie flieget zeitlich auf, damit sie des Regens wegen bald wieder nach Hause kommen kan.

7) Wenn die Kraniche in schöner Ordnung, und mit steten Flug fortziehen, verkündigen sie schönes Wetter.

8) Wenn die Kraniche bey schönen Wetter sehr häufig hoch fliegen, und sehr schreyen, oder in einem Ringe in der Höhe herum schweben, (welches leztere von den Geyern und Raub-Vögeln ebenfalls gesaget wird) so zeiget es Ungewitter an.

9) Wenn die Kraniche beym Tage sehr schreyen, bedeutet es eben dieses.

10) Enten und andere Wasser-Vögel, die sich mit grossen Geschrey baden und untertauchen, bedeuten Regen.

11) So sich die Enten in klarem Wetter versammlen, und über einander fliegen, mit ungewönlichem Geschrey, so folget Regen, oder Sturm.

12) Wenn die Ente des Abends eher ausflieget, als sonst, und flieget rund um, oft und sehr schreyend, so verkündiget sie Regen.

13) Wenn sich die Raben an die Bäume hängen, und mit ihren Flügeln schlagen, so deutet es auf Regen, oder Ungewitter.

14) Wenn die Raben häufig fliegen, und sehr schreyen, mit dünnem Klang und scharfer Stimme bedeutet es einen Regen.

15)

15) Wie auch, wenn sie aufs höchste schreyen, ihre Stimme oft an sich ziehen, als wenn sie schreyend schnupften, so bedeuten sie Regen, oder Sturm.

16) Ungewönlicher Thau, den die Raben und andere Vögel mit ihren Flüchten im Fliegen machen, bedeutet Regen.

17) Wenn sich die Krähen baden, oder gegen Abend ein grosses Geschrey machen, so bedeutet es Regen und Ungewitter.

18) Wenn die Krähen und Raben über die hohen Gebäude, oder Felsen haufenweis in einem Kreis herum fliegen, und sich hernach am Ufer des Wassers versammlen, daselbst an dem Sande hin und her laufen, sehr schreyen, und sich ins Wasser tauchen, bedeutet es Regen und Ungewitter. Desgleichen:

19) Wenn die Krähen im Wasser auf Steinen sitzen, und sich oft tauchen und schreyen.

20) Spazieret eine Krähe allein auf dem Sand, oder tauchet das Haupt ins Wasser, oder schreyet oft am Wasser, so zeiget sie einem nassen Sturm an.

21) Wenn die Krähen bey Nacht sehr schreyen, so kündigen sie einen Sturm an.

22) Wenn die Schwalben über dem Wasser und der Erde mit einem Geschrey niedrig fliegen, daß sie mit ihren Flügeln die Erde und das Wasser öfters berühren, auch an die Wände im Flug oft anstossen, so bedeutet es Regen und Ungewitter.

23) Wenn die Schwalben im Herbst zugleich wegfliegen, fürchten sie und verwahren sie sich vor der unweit folgenden Kälte.

24) Wenn die wilden Gänse und Kraniche ihre Flugordnung verwirren, und stillschweigend fortfliegen, bedeutet es Regen und Ungewitter,

25) Wenn sich die Gänse mit Geschrey zur Speise machen, und sich um das Futter zanken, so bedeutet es Regenwetter, oder Sturm.

26) Eilen die Gänse auf das Feld in das Gras, sehr schreyend, schlagen und platschen viel im Wasser mit ihren Flügeln, tauchen sich, poltern, gagen und schnattern viel, so verkündigen sie Regen; wenn sie anderst zuvor nicht lange vom Wasser abgehalten worden sind.

27) Wenn die wilden Gänse und Enten häufig wegziehen, so kommt bald Kälte.

28) Wenn der Reiger seine Wasser und Teiche, mit Schreyen verlässet, und sich traurig auf das Feld setzet, oder sehr hoch flieget, so folget Sturm und Regen.

29) Wenn der Reiger sehr fürchtend, das Wasser, und die Blas-Enten oder schwarzen Täucher Seen und Flüsse verlassen, und begeben sich auf trockene Oerter zu spielen, so fürchten sie grausamen Sturm.

30) Wenn die Wasser-Vögel ihr gewönliches Wasser verlassen, und neben demselben auf dem Lande sitzen, und die Federn schütteln, so bedeutet es Regen.

31) Wenn Vögel, die an Seen, oder Flüssen sich aufhalten, häufig zusammen laufen, tauchen unter mit dem Haupt, schlagen Wasser auf sich, und bemühen sich sehr zu waschen, so folget bald ein Regen.

32) Wenn die Vögel, welche auf den Bäumen ihre Nester haben, in grosser Anzahl nach ihren Nestern und bestimmten Orten fliegen, so folget bald ein Regen.

33) Wenn die Wasser-Vögel ihre gewönliche Pfütze und kleine Flüsse verlassen, und sich in grössere Wasser begeben, die nicht leicht zufrieren, so erwarten sie einen grausamen und beständigen Frost.

34) Wenn kleine Vögel sich in dicke Dornhecken begeben, und sich häufig im Anfang des Winters versammlen, so fürchten sie sich vor der bevorstehenden bald kommenden grossen Kälte.

35) Ingleichen wenn benannte kleine Vögel alsdenn oft in Dörfern, wüsten Häusern und in Zäunen sich aufhalten.

36) Wenn sich die Land-Vögel zum Wasser versammlen, und schreyend sich besprengen, und tauchen sich oft in das Wasser, so folget gewiß Sturm mit Feuchtigkeit.

37) Wenn sich die Vögel furchtsam auf die Erde setzen, daß sie scheinen, als ob sie sich fürchteten, so vernehmen sie aus dem aufsteigenden Dampf, und Dunst, daß die Gefahr eines Erdbebens da sey.

38) Wenn die Tauben wider ihren Gebrauch spät vom Feld heimkommen, so bedeutet es Regen und Ungewitter. Desgleichen:

39) Wenn die Tauben eilig und haufenweis vom Felde, oder wo sie sonst ihr Futter suchen, nach den Taubenschlägen und Nestern eilen.

40) Wenn der Grünspecht viel knarret und schreyet, so deutet er auf Regen und Ungewitter.

41) Wenn die Dolen, Atzeln, oder Häher des Morgens sehr schreyen, so bedeutet es, daß Regen, oder Ungewitter kommen wird.

42) Wenn die Dolen einsam auf den Häusern sitzen, und mit den Flügeln flattern, auch mit ihren Schnäbeln hin und her auf der Haut herum fahren, als wenn sie etwas suchten, so bedeutet es Regenwetter.

43) Wenn das Königlein sich sehr freuet, in der Flucht und Gesang, und das Rothbrüstlein begiebet sich in hole Bäume, oder wüste Häuser, oder verbirget sich sonst; so folget bald Regen.

44) Wenn die Pfauen des Nachts oft und laut, oder mehr als sonst schreyen, so vermerken sie einen Regen.

45) Wenn die Spatzen und andere Vögel übermäßig zirpen und schreyen, faul und traurig sind, und sich frühe ungewönlich flücken, so deutet es auf Regen und Ungewitter.

46) Wenn die Finken frühe vor der Sonne singen, so bedeutet es ebenfalls Regen und Ungewitter.

47) Höret man die Nachtigall des Morgens viel singen, und sehr freudiger, als sie sonst pfleget, so folget stracks Regen.

48) Wie auch, wenn die Alken, (so unter die Schwimm-Vögel gerechnet werden) sonderlich wenn der Südwind wehet, lang und viel schreyen, so folget bald Regen.

49) Wenn die Alken unordentlich viel und oft hoch und nieder fliegen, so arbeiten sie sich warm gegen der Kälte und nahen Regen.

50) Wenn die Raben oft gägen, oder das Maul gegen die Sonne aufsperren, des Morgens auf den Bäumen sitzen, und ihre Flügel und Federn ausbreiten, so will die Luft schön und trocken werden.

51) Wenn die Raben sich in grosse Haufen versammlen, gleich als wollten sie spielen, fliegen lang in der Luft, schreyen und klücken dabey ein wenig, so ist das ein Zeichen zu klarer Luft.

52) Wenn die Holz-Tauben im Walde ungewönlich singen, und hoch in der Luft fliegen, mit einander spielende, so bedeutet es schönes Wetter.

53) Wenn die Kraniche beym Tage sehr schreyen, so folget ein gewünschtes Wetter.

54) Wenn die Nachtigall ohne Nachlassen, zu jeder Zeit und Stunde, wider ihre Gewonheit singet, so will die Luft schön und trocken werden, wie auch:

55) Wenn die Weyhen hoch in der Luft fliegen, und mit einander spielen.

56) Wenn der Eisvogel mit seinen Jungen am Meer lieget in der Sonne, und breitet seine Flügel und Federn aus, so erwartet er Regen.

IV. Von allerley Ungeziefer und kleinen Thierlein.

1) Wenn die Fledermäuse Abends häufig herum streichen, so bedeutet es schönes Wetter.

2) Wenn die Käfer aus ihren Wohnungen dicker zu fliegen anheben, als sie zuvor jemals zu thun pflegten, so merken sie, daß die Luft zu schönem Wetter geneigt ist.

3) Kleine Fliegen, oder Mücken, des Abends nach der Sonnen Niedergang häufig bey einander fliegen, nahe an der Erde, ist ein gewißes Zeichen zu klaren Wetter.

4) Wenn die Regenwürmer an der Erde kleine Häuflein neben einander aufwerfen, so bedeutet es schönes Wetter.

5) Wenn die Regenwürmer häufig aus der Erde kriechen, und die Erde viel durchstechen; so bedeutet es Regen und Sturm.

6) Wenn die Bremen, Gelsen, Fliegen und Flöhe Menschen und Vieh härter stechen, so folget bald Regen.

7) Wenn die Frösche, auser der Frühlings-Zeit, des Morgens, und die Laubfrösche des Nachts ungewönlich quacken, so bedeutet es Regen und Ungewitter.

8) So bedeutet es auch Regen, wenn die Laubfrösche sich mehr, als sonsten, hören lassen.

9) Wenn die Frösche sehr schreyen, so bedeutet es Regen und brausenden Wind.

10) Wenn die Kröten häufiger hervor kriechen, und häufig als aufgeblasen laufen, so verkündigen sie gewissen Regen.

11) Wenn die Spinnen aus den Wänden, oder anders woher, kriechen und wider Gewonheit niederfallen, als könnten sie nicht kriechen, so folget bald Regen.

12) Wenn die Mäuse im Herbst ihre Nester in den Kornhäusern nahe bey der Erde machen, so vermuthet man im Anfang des Winters wenig Schnee, machen sie aber ihre Nester hoch, so soll viel Schnee fallen.

13) Wenn die Ameisen gleichsam streitsweise laufen, ihre Eyer aus dem Haufen und wieder hinein tragen, und in ihrer Arbeit träge und faul sind, so bedeutet es Regen und Ungewitter.

14) Wenn die Bienen nicht aus ihren Stöcken heraus wollen; den Stöcken zufliegen, und sich unter die Bäume verstecken; oder nicht weit von den Stöcken wegfliegen; oder auch kleine Sandkörnlein mit ihren Füssen sammlen, so folget ein Regen, oder Sturm.

15) Wenn die Maulwürfe ihre Haufen höher, als sonst, aufwerfen, so bedeutet es ebenfalls Regen und Ungewitter.

16) Wenn die Wanzen viel heraus kriechen und beissen, so folget bald Regen.

17) Wie auch wenn die Maulwürfe ihre Löcher häufiger graben, als sonst, so bedeutet es ebenfalls Regen.

Das XXI. Capitel.

Die Witterung von den Fischen, Krebsen, und andern im Wasser lebenden Kreaturen und Thieren.

Wenn sich die Muscheln an die Steine hängen, und die Krebse kleine Sandsteine in den Mund oder die Scheeren nehmen, und bewafnen sich mit Sand, so fürchten sie sich vor einem stürmenden Regen.

2) Wenn die Krebse aus ihren gewönlichen Wasser kriechen, so pfleget Regen und Sturm vorhanden zu seyn.

3) Fische, die im Wasser hoch gehen, daß man ihren Rücken etwas ausnehmen kan, sind des Regens Vorboten.

4) Fische, die bey klarem Wetter oft über das Wasser hinaus schnalzen, verkündigen Regen.

5) Wenn sich die Meer-Schweine oft sehen und hören lassen, und oben im Wasser springen, blasen und spielen, so zeigen sie Sturm und Ungewitter.

5) Wenn sich der Blackfisch an das Land begiebet, und sich an kleine Steine hänget, so ist bald Sturm vorhanden.

7) Wenn die Meerlinsen häufig fliessen und treiben, so folget Regen mit Sturm.

Das XXII. Capitel.

Die Witterung von den leblosen Kreaturen und Dingen.

Wenn die Flamme eines angezündeten Lichts stille brennet ohne alles Sprasseln, so ist die Luft zum trockenen Wetter geneigt.

2) Scheinet die Luft um die Spitzen der gar hohen Berge rein und klar, so kommt gewiß ein schönes Wetter.

3) Steht ein Nebel, als ein schlechter Platz niedergedruckt, auf dem Meer, Flüssen, Wiesen und andern nassen Oertern, so folget bald ein schöner und klarer Sonnenschein nach.

4) Hebet es an zu regnen in einem Wind, oder Sturm, so will sich der Wind bald stillen und ablassen.

5) Wenn die Sterne, wie man sagt, häufig schiessen, sich säubern und die Reispen fallen lassen, so ist Wind zu vermuthen.

6) Wenn die Felder, Wälder und Höhe der Berge ein Gethön erregen, das bedeutet Wind und stürmenden Regen.

7) Wenn die Nebel von der Erden hinauf in die Wolken steigen, so folget bald ein Regen nach.

8) Wenn etliche hohe Berge rauchen, oder ein dicker Nebel auf ihrer Spitze stehet, so folget gewiß und bald ein Regen.

9) Wenn solche hohe Berge, Wälder oder Thürne, blauer und finsterer scheinen, als sie sonst sind, so bedeutet es Regen.

10) Wenn hoher Berge Spitzen und Wälder in stillem Wetter einen Schall von sich geben, oder scheinen grösser, als sonsten, so folget Südwind und Regen. Desgleichen wenn eine Insel scheinet, als wäre sie in Stücken zertheilet.

11) Weisliche Wassertropfen, die da grosse und weite Wasserblattern machen, wenn sie fallen, bedeuten langwährende Feuchtigkeit, und bleiben sie lang beständig, so folget bald Regen nach.

12) Bleibet das stille Wasser ungewönlich warm, ohne Sonnenschein, so drohet es grossen Regen, ob er schon nicht gleich kommet.

13) Brauset und murmelt das Meer ungewönlich in stillen Wetter, so bedeutet es oft Regen, wiewol auch Fried folget.

14) Da der Schaum und Froden des Meers sich über seine Gewonheit ausbreitet, die Brunnen und Flüsse aber, menschlichem Verstand nach austrocknen, so werden sie bald wieder gefüllet durch grossen und vielen Regen, welchen der Wind bringen wird.

15) Ist der Schaum des Meers, oder grosser Wasser-Flüsse ungewönlich zerstreuet, und viel Wasserblattern, so folget ein grausamer Sturm.

16) Ist das Meer oder ein grosser Fluß sehr blau, so bedeutet es Südwind, scheinet es schwarz, folget brausender Nordwind, vom stillen Wetter schnell vermehret.

17) Wenn Federn oder Daun gar leicht hin und her auf dem Wasser schweben, in stillem Wetter, so folget bald Sturm.

18) So die Wellen im Meer und grossen Wasser-Flüssen wachsen, und sich in stillem Wetter in die Höhe heben, so folget bald Sturm.

19) Wenn das Wasser in den Brunnen und Flüssen, ohne wissentliche Ursache, unsauber wird, und bekommet einen seltsamen Geschmack, oder Geruch, so fürchtet man in denselben Oertern Erdbeben.

20) Wenn das See-Wasser schnell wächset, und sich in stillem Wetter erhebet, darauf aber kein Wind oder Sturm folget, so kommet Erdbeben.

21) So man eine kleine lange, schmale und weise Wolke, als eine Linie, eine lange Zeit gegen Niedergang stehen siehet, so denke man, daß sich die Erde durch Rührung bewegen will.

22) Versammlet sich der feuchte und dicke Dampf zu langen oder runden Wolken, die recht aufstehen, und strecken sich hoch in die Luft, gleich als Thürne, so ist da, wo solches geschiehet, Erdbeben.

23) Wenn aus dem Wasser an vielen Orten ein gar dicker Rauch steiget, als ein dicker Nebel, oder bleiche dunkelgraue Wolke, und nichts dergleichen auf dem Lande geschiehet, so zeiget es Frost an, oder will noch härter frieren.

24) Hebet es langsam an zu regnen, und nimmet je mehr und mehr zu, so bleibet es grösser und langwieriger, als wenn es beginnet hastig zu regnen.

25) Wenn jäher Regen ohne Wind ertrocknet, ehe als er sonst zu thun pfleget, so folget naß Wetter mit geschwindem Regen.

26) Vielfältige Zeichen zum Regen mit Kälte, im Frühling und Herbst, zeigen Schnee, oder Hagel an.

27) Wenn finster- und dickes Wetter etliche Tage nach einander in der Kälte stehet, so will es im Winter Schnee geben, im Herbst- und Frühlings-Anfang aber Hagel und Regen.

Ferner geben auch folgende Ursachen einen bevorstehenden Regen zu erkennen, als:

28) Wenn das Gemäuer in den Häusern anfängt zu schwitzen.

29 Wenn sich der Ruß aus den Kaminen und Rauchfängen von sich selbst abledigt und herabfället.

30) Wenn die heimlichen Gemächer mehr, als sonst, stinken.

31) Wenn sich die Thüren und Schlösser übel schliessen, und das Holzwerk aufschwillet.

32) Wenn Tische, Kästen, Schäffer und dergleichen, besonders Eichenwerk, oft knarren und knastern, bedeutet es gewiß Sturm.

33) Wenn die Kerzen und Oel-Lichter prasseln, spritzen und dunkel brennen, als wollten sie ausgehen, und die Stralen dunkel und stumpf von ihnen geben.

34) Wenn eine Krone mit allerley Farben, wie ein Regenbogen, um das Licht erscheinet.

35) Wenn das Feuer blaß brennet:

36) Wenn an den Pfannen, Töpfen und Kesseln bey dem Feuer viele Funken hängen.

37) Wenn der Rauch dick aus dem Schorstein steiget, und nicht gern aus dem Hause will.

38) Wenn die Flamme am Licht schwarz scheinet.

39) Wenn wenig Aschen an den Kohlen hänget.

40) Wenn sich das Feuer nicht gern anzünden lässet, und brennet, sondern auf dem Heerde flackert, als ob es ausgehen wollte, und sehr sprasselt.

41) Wenn etwas hartes und knöpfiges auf dem brennenden Dacht wächset, so bedeutet es Feuchtigkeit.

42) Wenn das Feuer sprasselt und funkelt, ob es schon mit Asche bedecket ist, oder die Asche wächset zu Hauf, und fället bald in Stücke zusammen, so folget gewiß Regen, bisweilen auch Sturm.

43) Wenn die Feuerflammen oben schwärzliche Farbe haben, bedeutet es auch Regen.

44) Wenn das Feuer im Winter röther scheinet, und ist wärmer, als sonst, und wenn glüende Kohlen sehr feuerroth und blank sind, so bemerket es grosse Kälte, oder derselben Vermehrung.

45) Wenn das Wasser im Ofen-Topf (da es nicht heis ist, und nicht siedet) wächset, und selbst von sich überlauft, so bedeutet es Regenwetter.

46) Wenn die Blumen stark und weit aus den Gärten und Wiesen riechen.

47) Wenn der Klee seine Blätter schliesset und zusammen lieset, so kommt Regen.

48) Wenn man einen grossen vollkommen ausgewachsenen Distel-Kopf an einem trockenen Orte verwahret, und derselbe schleußt sich von selbsten zu, und bekommet also gleichsam eine andere Gestalt, solches giebet Regen zu erkennen.

49) Wie auch, wenn der abgehauene liegende Roggen knistert und platzet, als wenn man einem Halm entzwey bricht.

50) Wenn das gute Siebengezeit, welches man trocken verwahret, süsser zu riechen beginnet, so bedeutet es Regen, sonderlich bey Südwind.

51) Wenn die Hitze im Frühling, Sommer, oder Herbst schneller und heftiger, als sonsten, fället, so bringet sie einen Regen.

52) Wenn die blanke Sichel in der Ernte eine braune, grünliche oder sonst andere Farbe annimmt, so bedeutet es Regenwetter.

53) Werden die Glocken weiter und merklicher gehöret, als sonst, so bedeutet es einen Regen, so der Wind solches nicht verhindert.

54) So die Saiten auf den Instrumenten ungewönlich ohne Ursache zerspringen, kommet bald Regen.

55) Wenn die Deckeln an Schachteln und Büchslein sich einziehen, und enger werden, so bedeutet es eben so viel.

56) Wenn lederne Gürtel, Schuhriemen und andere dergleichen Bänder einkrämpfen, wider ihre Natur, bedeutet es desgleichen.

57) So trockenes Laub von Bäumen, kleines Stroh, Staub und dergleichen heftig in die Luft geführet wird, so bedeutet es Regen, sonderlich bey Südwind.

58) Wenn Pflaum-Federn, Laub und dergleichen in stillem Wetter hin und her fliegen, so bedeutet es Sturm.

59) Fliegen die Spinnenweben, oder Wolle unordentlich in der Luft hin und her, ohne Ursache, so verkündigen sie gewissen Regen und Sturm.

60) Wenn hölzerne Salzfässer und Fleischtröge schwitzen, so folget Regen.

61) Wenn das Salz von sich selbst schmelzet und feucht wird, so bedeutet es Regen.

62) Scheinet eine Krotte mit mancherley Farben, als in einem Regenbogen um ein brennendes Licht des Nachts, so bedeutet es feuchtes Wetter.

63) Viele Bauren sind der Meynung, wenn es viel Schlehen und Hetschapetschen oder Hagenputen gäbe, daß ein kaltes Jahr folgen soll.

64) Wenn das Eichenlaub langsam von den Bäumen abfället, so bedeutet es langwährende Kälte.

Das XXIII. Capitel.

Die Witterung von den vier Jahres-Zeiten insgemein.

Welchermassen das ganze Jahr nach dem Eintritt, den die Sonne in die vier Haupt-Ecken des Thierkreises nimmet, in vier Theile, so man Quartale oder Quatember, das ist, Vierteljahre nennet, abgetheilet werde, so da heissen: Frühling, Sommer, Herbst und Winter, davon ist oben p. 8. Unterricht zu finden, und hier etwas zu wiederholen überflüßig. Nachdem aber die Ordnung erfordert, daß von der Witterung der 12 Monate dieses Orts gehandelt werde, so ist davon insgemein voraus zu merken, daß solche unter unsern mitternächtigen Gürtel, der Zona temperata boreali, und Europäischen Ländern, in diese vier Quartale nach dieser Ordnung eingetheilet werden: Der Frühling begreift den März, April und May; der Sommer den Brach-Heu- und Augustmonat; oder den Junius, Julius und August; der Herbst den Herbst- Wein- und so genannten Winter-Monat, oder den September, October, und November. Der Winter der Christmonat, oder December, Jenner und Hornung, oder Februarius.

Von

Von den Eigenschaften nun dieser Jahrs-Zeiten vermeinet der Landmann in der Erfahrung wahr befunden zu haben, daß die Witterung von einer Jahrs-Zeit auf die andere geurtheilet, oder doch gemuthmasset werden könne: also, daß wenn das nächstvorhergehende Quartal schön und trocken ist, das nächstfolgende stürmisch und naß seyn werde. Wenn es demnach, zum Exempel, im Winter viel regnet, und gelindes Thauwetter giebet, als sonst gewönlich zu geschehen pfleget, oder eine trockene Kälte lange anhält, soll der Frühling entweder trocken, oder naß werden, u. s. f. Wenn der erste Theil des Frühlings feucht ist, so pfleget der andere trocken zu seyn: hingegen so der erste trocken ist, so ist der andere feucht. Dieses kan auch vom Sommer, Herbst und Winter verstanden werden. So soll auch die Witterung des 25 Jenners, welcher dem Gedächtnis S. Pauli Bekehrung zugeeignet wird, nicht weniger der 12 Nächte und Täge, die man von der Christ-Nacht an zu rechnen pfleget, ein allgemein Prognosticum von der Witterung des ganzen Jahrs und dessen zwölf Monaten geben. Da aber die Witterung, wie oben gezeiget worden, von der Luft und den Winden abhänget, welche sich fast alle Minuten und Augenblicke verändern können; so kan man sich nicht gewiß darauf verlassen, sondern es sind nur pure Muthmassungen, welche wol zuweilen, wo nicht in allen, doch in etlichen Stücken eintreffen können. Denn ganz vergeblich wären sie von den Alten und unsern Vorfahren nicht angemerket und aufgezeichnet, und uns hinterlassen worden. Inzwischen aber will man doch bey Gelegenheit, und am gehörigen Ort ein-und andere dergleichen Regeln und gemachte Wahrnehmungen mit anführen; die weitere Untersuchung aber davon, in wie weit nemlich solche gegründet, und eintreffen oder nicht, jedwedem in sein Belieben stellen.

Unterdessen aber will man von der Witterung der Jahres-Zeiten überhaupt folgendes kürzlich anführen; wie daß nemlich in der ersten Jahrs-Zeit oder dem Frühling die Erde von der vergangenen Winterkälte durch die wieder hinauf steigende Sonne wiederum erwärmet, und vermittelst solcher Wärme erneuret, und Früchte zu tragen bequem gemachet wird, sonderlich wenn sich der Wind vom Niedergang, oder Abend gählings und mäßig dabey merken lässet, und seiner Art nach im April und May ein diensames Regenwetter verursachet. In dieser Zeit pfleget die Witterung temperirt, und im Anfang desselben mit Schneeflocken, Hagel, Regen, Wind und Sonnenschein verwechselt zu seyn, daß man auch daher Anlaß genommen, was wankelbar und veränderlich, sonderlich aber unbeständige Gemüther, dem April-Wetter zu vergleichen. Von dieser Zeit hat man aus der Erfahrung diese Anmerkungen gelernet, daß der Frühling alsdenn nahe sey, wenn die Störche, Schwalben und andere Vögel mehr, die vor dem Winter wegziehen, haufenweis wieder kommen. Wenn der Froschlaich im Anfang des Frühlings im tiefen Wasser lieget, so bedeutet es einen trockenen und warmen Sommer, lieget er aber am Ufer, in wenigen Wasser, so kommet ein nasser Sommer.

Die andere Jahrs-Zeit, der Sommer, ist deswegen die wärmeste: weil der Sonne Stralen um diese Zeit mehr als sonst in geraden Strichen abwärts fallen, und die Erde in den längsten Tagen und kürzesten Nächten am meisten erhitzen. Um diese Zeit pflegen die meisten und heftigsten Donner-Wetter zu entstehen.

In der dritten Jahres-Zeit, dem Herbst, wird die Luft von der Hitze wiederum gemäßiget: denn wie diese Zeit zwischen der Sonnen-Hitze und des Winters Frost in der Mitte stehet, also wird sie von beeden gleich dem Frühling etwas theilhaftig. Wenn das Laub früh abfället, so soll ein feines gemäßigtes Herbst-Wetter folgen; da hingegen das lang in den Herbst hinein an den Bäumen bleibende eines frühen Winters Vorbot seyn soll. Ein schöner klarer Herbst bringet einen windigen Winter. Wenn die Vögel im Herbst

fett sind, so folget ein kalter Winter. Auf einen warmen und feuchten Herbst folget gemeiniglich ein langwieriger Winter. Wie der neue Herbst-Schein eintritt, also pfleget es wol den folgenden Herbst zu wittern.

In der vierten Jahres-Zeit, nemlich im Winter, ist die Kälte ordentlicher weise am empfindlichsten: weil die Sonnen-Strahlen um diese Zeit am queersten fallen, und die Täge kurz, die Nächte aber lang sind. Von dieser Jahres-Zeit sind unterschiedliche Bauren-Regeln vorhanden, deren die besten und warscheinlichsten in nachfolgenden Anmerkungen bestehen. Wenn sich die See-Vögel zu den Flüssen nahen, welche nicht leicht zufrieren, die Wald-Vögel sich in die Wald-Büsche verstecken; andere aber ihre Speise nahe bey den Flecken und Dörfern suchen; wenn die Dinge, die sonst feucht sind, ganz trocken werden; wenn der Schnee subtil und dünne ist, oder zu Anfang der Fröste runde und weise Schlossen fallen: so soll dieses alles und jedes eine nahe und scharfe Kälte bedeuten. Eines langen Winters Vorboten sollen seyn: wenn die Eichen-Bäume sehr viele Eichel tragen, wenn die Horneisen und Bremen vor dem Ausgang des Weinmonats erscheinen; wenn es nicht vor wittert, das ist, wenn der Christmonat und Jenner nicht rechte gewöhnliche Winters-Art mit vielem Frost, Schnee und Kälte hat, so sollen solche Witterungen mit Haufen in dem Hornung und Merzen fallen, und grüne Weyhnachten, nach dem bekannten Sprichwort, weise Ostern geben.

Das XXIV. Capitel.

Die Witterung von den zwölf Monaten insonderheit, und zwar erstlich von den Frühlings-Monaten.

Dieweil der zwölf Monate in diesem Werk hin und wieder gedacht wird, vornemlich aber in diesem Kalender dreyerley Betrachtungen davon vorkommen, was nemlich von deren Witterung und des Jahrs Frucht- oder Unfruchtbarkeit zu muthmassen, und in jedweden in der Haushaltung zu verrichten sey: so wird es hoffentlich nicht undienlich seyn, so man von eines jeden Monats Bewantnis, Namen, wenn er seinen Anfang nehme, und was noch mehr seyn möchte, einen diensamen, aber gar kurz gefaßten, Unterricht, ehe von der Witterung derselben gehandelt wird, voran gehen lässet: welchem man, um besserer Richtigkeit und Anstalt willen, bey jedweden Monat die merkwürdigsten Täge, und unbeweglichen Feste, deren in den nachfolgenden Handlungen öfters gedacht wird, und zuletzt der Sonnen Auf- und Niedergang in einem Täfelein, nach dem Gregorianischen Kalender gerechnet, beysetzen wird; woraus die Tag- und Nachtlänge, leichtlich zu haben, indem die Stunden und Minuten des Aufgangs gedoppelt die Nachtlänge, die Stunden und Minuten aber der Sonnen Untergang dupliret die Tagslänge geben. Zum Exempel, da den 3 Martii die Sonne um 6 Uhr 34 Minuten aufgehet, so gibt solche Zahl dupliret 13 Stunden und 8 Minuten für die Nachtlänge, 5 Uhr und 26 Minuten des Untergangs der Sonne, geben dupliret die Tageslänge von 10 Stunden und 52 Minuten. Nachdem aber keine durchgehende Länge, die sich auf alle Länder schicken sollte, zu hoffen, so ist dieses auf den 50ten Grad der Polus Höhe gerichtet. Dessen sich gleichwol auch diejenige, die einige, aber doch wenige Grade mehr oder weniger zählen, beyläufig gebrauchen können. Dieses alles aber wird an diesem Ort so viel bequemern Raum finden, je enger

alle

alles dasienige von der Witterung insgesamt, so auf einigem Grunde zu stehen geachtet werden kan, zusammen laufen wird. Wobey man doch gleichwol nicht bergen will, daß auch unter demselben, so hier bemerket wird, nicht ein- und andere Anmerkung seyn sollte, an deren Erfolg man selbst nicht zweifeln sollte, und man demnach dieselbe nur blos zu dem Ende hinzugethan, damit man sich auch in dieienige Personen und Hausväter, so ferne es ohne offenbaren Aberglauben geschehen kan, bequeme, die auf dergleichen Bauren-Regeln und alte so genannte Practiken zu achten gewohnt sind, von ihrer vorgefaßten Meynung aber nicht allerdings, oder doch nicht auf einmal abzuziehen sind; mithin aber zu fernerer Untersuchung Anlaß geben möchte, ob etwan noch ein wahrscheinlicher Grund und bisher verborgene Ursache darinnen gefunden werden könnte. Es soll uns aber den Anfang machen.

Der Merz, lat. Martius hat 31 Tage.

Dieser Monat ist in der Ordnung des alten Julianischen und neuen Gregorianischen Jahrs der dritte, in den vier Jahrs-Zeiten aber, nach denen auch die

uralten Römer ihr Jahr zu rechnen anfiengen, der erste. Er wird von uns genennet der Merz, welches nach etlicher Meynung so viel heisen soll als: mehrts oder er vermehrts: dieweil er die Tage vermehret, und länger machet. Andere sagen, und zwar mit bessern Grunde, der Name Merz komme her von dem lateinischen Wort Mars, welcher der Heiden Kriegs-Gott gewesen, und auch weiland von den wilden heidnischen Teutschen ist angebetet worden; und welcher des Romuli, der die Stadt Rom zu bauen angefangen, Vatter gewesen, und solchen seinem Vatter zu Ehren Martium genennet haben soll. Er ist berühmt nicht allein von dem Frühling, dessen Anfang er machet, sondern vornemlich von der Tag- und Nacht-Gleiche, Solstitium vernum, wenn nemlich die Sonne in das himmlische Zeichen des ♈ tritt, welches ohngefähr den $\frac{1}{21}$ dieses Monats geschiehet. Alsdenn nehmen die Tage zu, die Nächte hingegen ab, und die ganze Natur fänget gleichsam an, erneuet und lebhaft zu werden, weil sich die Pori, oder, so zu sagen, die Schweislöcher der Erde aufthun, und die Feuchtigkeiten der Erde herauf steigen, den Thieren, Kräutern und Bäumen zu gute, daß sie grünen, wachsen und Frucht bringen können. Darum haben die Alten diesen Monat gemahlet als einen Weinhacker, oder Gärtner: denn in diesem pfleget man, wenn der vorige Monat zu kalt oder ungestümm gewesen ist, die Weinberge zu schneiden, und die Bäume zu behauen. Carolus Magnus hat ihn den Lenzen-Monat oder den Glänzen-Monat genennet: denn Lenz und Glenz war bey den Alten eins; und wurde dieser Monat also genennet, weil nun das Feld allgemach wiederum anfänget zu glänzen, das ist, zu grünen; nach diesem aber der Tage Länge, und damit zugleich die Lieblichkeit des Wetters, sich zu mehren anfänget.

Sonsten haben die alten einfältigen Teutschen von den vier Theilen des Jahrs diese Reimen gemachet:

Vier Theil des Jahrs ich befand:
Das erste wird der Lenz genannt.
22 Febr. S. Peters Stulfeyer hebt ihn an:
Und gehet hin bis Urban.
25 Maii Urban hernach den Sommer send:
Symphorian behält das End.
22 Aug. Symphorian den Herbst anhebt
Im End des Herbsts St. Clemens schwebt.
23 Nov. Mit Clemens sich der Winter einstellt
S. Peter bringt das Frühlings-Feld.

Die benamten Tage und unbeweglichen Feste des Monats Martii aber sind: der 4 Adrian, 12 Gregorius. 15 Gertraud. 25 Mariae Verkündigung.

Tag	Sonnen Aufgang		Sonnen Untergang	
3	6 Uhr	24 Min.	5 Uhr	26 Min.
6	6 —	28 —	5 —	32 —
9	6 —	23 —	5 —	37 —
12	6 —	17 —	5 —	43 —
15	6 —	11 —	5 —	49 —
18	6 —	6 —	5 —	54 —
21	6 —	0 —	6 —	0 —
24	5 —	24 —	6 —	6 —
27	5 —	49 —	6 —	11 —
30	5 —	43	6 —	17 —

Die Vermuthung der Witterung, ist in nachfolgenden Bemerkungen verfasset:

Anietzo fangen die Frühlings-Winde an zu wehen.

Der Merz ist der Lämmer Scherz, der April treibt sie wieder in die Ställ. Item der Merz hält den Pflug beym Sterz, darnach kommt der April, und hält ihn wieder still: das ist, wenn der Merz so lieblich und warm ist, daß die Lämmer darinn scherzen und der Bauersmann ackert, so pflegt im April eine unfreundliche Abwechselung des Wetters zu folgen.

Wenn der Merz viel Winde, und der April viel Regen führet; so folget ein schöner May.

Ein

Ein Guckguck, der im Merz schreyet; ein Storch der viel klappert; und die wilden Gänse, die sich sehen lassen, verkündigen einen warmen Frühling.

So viel Nebel im Merzen, so viel Schlag-Regen und Gewässer.

So viel Thau, so viel Regen nach Ostern, und viel Nebel im Augusto.

Auf Merzen-Regen soll ein dürrer Sommer folgen.

Pilatus gehet selten aus dem Tempel ohne Tumult und Geplümpel; das ist, die Char-Woche gehet selten ohne Sturm und Regen hin.

Wie es im Merzen regnet, so soll es in dem Brachmonat wieder regnen.

Um den 12 Merz kommen die Störche wieder, etliche erwarten sie erst um den 17 dito, sie kommen aber gemeiniglich mit trüben Wetter.

So die Kraniche und wilde Enten bald kommen, so bedeutet es, daß der Sommer nächst vorhanden sey.

Wenn die Schwalbe kommt, so ist gewiß der Lenz und ein sommerliches Wetter vorhanden, und alsdenn mag man auf warme Zeit hoffen, zuvor aber nicht.

Wenn der Weißdorn sehr ausschlägt, befürchtet man sich der Kälte nicht mehr.

Sonsten und ehedessen haben die Alten 4 Tage gezählet, darnach sie das folgende Jahr geurtheilet: als erstlich den Ascher-Mittwoch, der bedeutete den Frühling; der darauf folgende Donnerstag bedeutete den Sommer; der Freytag den Herbst; und der Sonnabend den Winter. Wie es nun diese vier Tage witterte, waren sie der Meynung, sollten sich auch die vier Jahrs-Zeiten anlassen. Es stehet jedermann frey, von solcher Regel zu halten, was er will.

Wenn es am Ostertag regnet, so soll es mehr Sonntage regnen, als schön seyn zwischen Ostern und Pfingsten.

In diesem Monat aber ist das Gewitter sehr unbeständig und ungesund, dahero kan zu dieser Zeit einem Menschen leichtlich Schaden an seiner Gesundheit geschehen: denn da pflegen sich die Fieber, Podagra, Flüsse, jähe Zufälle, Husten, Heiserkeit, Schnuppen, Flecken, Blattern und andere Krankheiten mehr einzufinden.

Man hüte sich auch in diesem Monat fleisig vor Wasser trinken: denn zu dieser Zeit ist das böseste und ungesundeste Wasser im ganzen Jahr, um der verschlossenen Dünste willen, so sich zum Wasser geschlagen, und um des Froschlaichs und anderer Fischlaiche willen. Muß man aber ja Wasser trinken, so soll es zuvor gekocht, oder gesotten werden, denn dadurch wird es gereiniget und subtil gemacht. Alte Leute sollen sich um diese Zeit fein warm halten, etwas mehr trinken, aber weniger essen, als man im Winter gethan hat. Man mag sich auch süsser Speisen und Getränke gebrauchen, für sehr kaltem Getränke aber sich hüten. Des Morgens früh Rauten, Poley und Salbey geniessen, ist sehr gesund; Poley in Speis und Trank genossen erwärmet den Magen, und machet wol dauen. Starken Wermuth-Wein des Morgens getrunken, zertheilt und vertreibt die böse Feuchtigkeit, und dienet zur Gesundheit.

Der April hat 30 Tage.

In der jetzt gebräuchlichen Ordnung des Jahrs ist der April der vierte Monat, nach den vier Jahrs-Zeiten aber der andere im Frühling. Der deutsche Name April aber kommt nicht her von dem brüllen, wie etliche unter dem gemeinen Leuten vermeynen, welche bey heßlichen April-Wetter sagen: der April brüllet: sondern es ist ein zerstümmelter lateinischer Name, und kommt her von dem Wort Aprilis, qua-

si Aperilis, ab aperire, das ist aufthun, eröfnen, welche Deutung mit der Zeit am eigentlichsten eintrift; sintemal um diese Zeit die Erde sich mehr eröfnet und aufthut, und das Jahr sich gleichsam aufschliesset, welches den Winter über gleichsam versperrt und zugeschlossen gewesen ist. Wie denn in diesem Monat die Gewächse mehr und mehr wieder lebendig hervor kommen, welche durch die Winter-Kälte gleichsam erstorben gewesen. Man siehet, daß der Erdboden anfänget, lustig zu grünen, die Bäume zu blühen, und die Gärten mit bunten Blumen zu prangen: darum hat man auch diesen Monat vor Zeiten mit einer Blume in der Hand gemahlet. Die Lämmer und Vögel gatten sich, und tragen ein zu ihren Nestern: die Fische leichen; und regen sich auch in dem Menschen die Feuchtigkeiten. Denn die Aerzte sagen nicht unbillig, daß unter den Menschen und der Erde, die unser aller Mutter ist, eine grosse Verwantschaft seye. Wenn sich nun die Erde aufthut, so thut sich auch unser irrdischer Leib auf; es werden die Feuchtigkeiten in des Menschen Leibe rege, und die Flüsse lassen sich merken, weswegen mancherley Krankheiten verursachet werden. So sind auch in diesem Monat die meisten Winde, Regen und Ungewitter im ganzen Jahr: denn in diesem gehen zugleich mit der Sonne auf die Pleiades, das so genannte Sieben-Gestirn, oder Glucke henne, die Hyades, Hoedi, und die Sterne des Orions, welche allezeit solche Ungewitter verursachen, wenn sie mit der Sonne auf- oder niedergehen, oder gegen ihr überstehen, wenn sie des Morgens auf- oder des Abends untergehet. Kaiser Carl der Grosse hat diesen Monat den Ostermonat geheissen, wegen der Ostern, die gemeiniglich in diesen Monat fällt. In demselben tritt die Sonne in das himmlische Zeichen des Stiers, welches ohngefähr den $\frac{11}{21}$ April geschiehet. Die merkwürdigen Tage in demselben sind der 4 Ambrosius, 14 Tiburtius, 23 Georgius, und 25 Marcus Evangelist.

Tag	Sonnen Aufgang		Sonnen Untergang	
3	5 Uhr	37 Min.	6 Uhr	23 Min.
6	5 —	32 —	6 —	28 —
9	5 —	26 —	6 —	34 —
12	5 —	20 —	6 —	40 —
15	5 —	15 —	6 —	45 —
18	5 —	9 —	6 —	51 —
21	5 —	4 —	6 —	56 —
24	4 —	59 —	7 —	1 —
27	4 —	53 —	7 —	7 —
30	4 —	48 —	7 —	12 —

Die Witterung wird in nachfolgenden Vermuthungen erkannt:

Es gibt gemeiniglich viele und starke Winde, bald Schnee, bald Regen, bald Hagel, bald Sonnenschein, und also insgemein ein solches unbeständig- veränderliches Gewitter, als sich sonst im ganzen Jahr kaum findet.

Wenn es jetzt donnert, so hat man keine sonderbare Reife mehr zu befürchten.

So lange die Frösche vor St. Marci quacken und schreyen, so lange schweigen sie hernach still.

Der dürre April ist schädlich, Näße aber nützlich.

Am Tage Tiburtii sollen alle Felder grünen.

Wie die Kirschen blühen, also blühet der Wein ab.

Wie viele Reife gewesen sind, vor Michaelis vergangenen Jahrs, so viele sollen seyn in diesem Monat nach dem h. Georgi-Tag.

Sonsten ist schon vor gemeldet worden, daß fast kein Monat im ganzen Jahr, mit dem es wegen der Witterung so veränderlich beschaffen sey, als mit dem April, wovon uns die Alten folgendes Verslein hinterlassen: Herren Gunst, Aprilen-Wetter, Frauen-Lieb und Rosenblätter; Würfel- und auch Karten-Spiel verkehrt sich oft eh man es will. Jedoch ist es besser, wenn die Witterung mehr feucht, als trocken ist: denn wenn die Erde durch milde gelinde Regen befeuchtet wird, giebt sie dem Laub und Gras ein fruchtbares Zunehmen, daß alles hervor kommet, nach dem alten Sprüchwort:

wort: Der April soll den May halb Laub Gras geben. Ist aber die Erde trocken, so wird das Wachsthum verhindert. Daher rührt folgendes Sprüchwort: Der dürre trockene April, ist nicht der Bauren Will; sondern des Aprils Regen ist ihnen gelegen.

Weil aber nun in diesem Monat unbeständige Witterung, meistentheils aber ungestümm-windiges, und Regenwetter zu regieren pfleget, welche gemeiniglich Flüsse und andere Beschwernis erregen, so wird gerathen, daß man den Leib wol üben und bewegen, wie im Fahren und Reiten geschiehet; die Median- und Leber-Ader lassen, schröpfen, purgiren, weiche Speisen und gut Getränk, insonderheit Wermuthtrank zu sich nehmen soll, den Krankheiten vorzukommen; hingegen Häringe, gesalzene Fische, und Rettich meiden, als welche böse Flüsse erregen. Nach des Hippocratis Regel soll man Ader lassen, wo es nöthig ist, ausgenommen an der Lungen-Ader; man soll oft baden; junges Fleisch essen; aber des Schweinen Fleisches sich enthalten; wider die Raute und Kräze sich lassen Köpfe setzen, welches sehr gesund ist. Rauten und Fenchel-Saamen, Bethonien, und Bibernell mit Honig temperiret, oder mit Wein gesotten, und nüchtern getrunken, erhält den Menschen gesund.

Der May, Majus, hat 31. Täge.

Dieser Monat ist, nach dem Julianischen Jahre gerechnet, der fünfte; den vier Jahrszeiten aber nach der dritte und lezte im Frühling. Nach etlicher Meinung hat er seinen Namen von der Maja, des Mercurii Mutter, so bey den Heiden eine Göttin der Erde gewesen, welcher man Tempel gebauet, und in diesem Monat geopfert hat. Andere wollen, es werde solches her deriviret a Majoribus, von den alten Regenten, gleichwie Martius a Marte von der Römer Stammvatter hergenommen. Dann es hatte Romulus die Römer in zween Orden, oder in Alte und Junge abgetheilet; die Alten, welche sie Majores geheissen, waren dazu geordnet, daß sie, als alte erfahrne Leute, das Regiment führen, und dem gemeinen Besten mit gutem Rath vorstehen sollten; hingegen die Jungen, welche sie Juniores genennet, wurden dahin gehalten, daß sie, als junge streitbare Leute, zum Kriegswesen und Feldzügen gerüstet seyn sollten. Den Alten nun zu Ehren hat Romulus diesem Monat den Namen Majus gegeben; den nachfolgenden aber, den Jungen zu Liebe, Junius geheissen. Wieder andere sagen, er habe seinen Namen von der Majestate und Herrlichkeit GOttes, die er in diesem Monat mit so vielen schönen Gewächsen sehen lässet. Dann nun wächset in Feld und Wiesen alles hervor und in die Höhe, Gras und Blumen mit mancherley Farben und schönen Geruch; die Vögel singen am lieblichsten, und alle Menschen und Thiere bewegen und erfreuen sich. Wieder andere sagen: er heisse Majus, quasi madius, oder madidus, ein nasser feuchter Bruder, daß es in diesem Monat eine sonderliche feuchte Nässe hat. Oder: der May hat seinen Namen von dem teutschen Wort Mey, das ist, ein grüner Baum, oder ein grünender Zweig; weil in diesem Monat alles Laub und Gras hervor grünet. Kaiser Karl der Grosse hat diesen Monat den Wunnemonat, oder den Wonnemonat genennet; dieweil diese, als die lieblichste Zeit des Jahrs, alles voll Freud und Wonne macht; bey welchem Namen es die alten Teutschen wol hätten mögen bleiben lassen. Von etlichen wird er auch der Pfingstmonat genennet; weil gemeiniglich die Pfingsten in solchen zu fallen pfleget. Vor Zeiten hat man diesen Monat gemahlet wie einen jungen Gesellen, der auf einem schönen muthigen Roß sitzet, und und einen Raubvogel, oder Falken, auf der Hand hat. In diesem Monat gehet die Sonne ohngefähr um den $\frac{12}{21}$ dieses Monats in den Zwilling. Die bekanntesten Tage und unbeweglichen Feste sind: 1. Philippi Jacobi, oder Walpurgis, 8. Stanislaus, 13. Servatius, 15. Sophia, 18. Ericus, 25. Vrban.

Tag

Tag	Sonnen Aufgang	Sonnen Untergang
3	4 Uhr 43 Min.	7 Uhr 17 Min.
6	4 — 38 —	7 — 22 —
9	4 — 33 —	7 — 27 —
12	4 — 29 —	7 — 31 —
15	4 — 24 —	7 — 36 —
18	4 — 20 —	7 — 40 —
21	4 — 16 —	7 — 44 —
24	4 — 12 —	7 — 48 —
27	4 — 9 —	7 — 51 —
30	4 — 6 —	7 — 54 —

Von der Witterung hat man nachfolgendes angemerkt:

Der May pflegt gewönlich kühl beschaffen zu seyn, mit einer mittelmässigen Wärme und Tröckne.

May-Donner bedeuten grosse Winde.

Im May fallen die meisten, und nach dem halben May, die gesundesten Thaue.

Wie es am Urbani Tag wittert, also soll es in der Weinlese wittern.

Vor Servatii Tag soll man sich keiner gewissen beständigen Sommertage versichern.

Nach Servatii Tag befahret man sich keines Frosts mehr.

Nasser April, klarer Brachmonat: Nasser May, warmer Heumonat.

Wann der Laubfrosch schreyet, so folget ein Regen.

Der May ist selten so gut, er setzt denn zum Pfahl einen Hut, das ist, er bringet doch bisweilen einen kleinen Schnee. Wie dann der May bey uns insgemein aus öftern Abwechslungen von sehr kalten und sehr warmen Tagen bestehet. Die Ursache aber kommet her von den herrschenden Winden dieses Monats, welche entweder nördlich, oder südlich sind; hingegen viel seltener aus Westen, oder Osten wehen. Daher sich dann die Wärme und Kälte so oft und so schnell verändern, als jene beyde Winde auf einander folgen.

Es bringt aber der Nordwind oft noch das lezte Winterwetter mit Schnee und Frost, welches zween oder 3. Tage währet; oder er machet heitere Luft und starke Nacht-Fröste, welches länger anhält; zuweilen bringet er auch trüben Himmel und kaltes Regenwetter.

Man hält zwar den May für einen gesunden Monat; allein man muß dieses nicht von dem ganzen Monat verstehen. Denn in dem Anfang des Monats fallen giftige Thaue, davon Nattern und Schlangen, und dergleichen böse Würmer ihre Nahrung und Stärke haben; welcher Thau sonst die Blätter an den Bäumen und andere Gewächse verderbet, daß sie verrunzeln, auch weder Menschen noch Vieh gesund ist. Darum rathen erfahrne Hausvätter, daß man im Anfang des Mayen das Vieh nicht früh austreiben, sondern warten soll, bis die Sonnenwärme den Thau verzehret habe: dann sonst kan das Vieh dadurch zu Schaden kommen, und Würmer im Leib kriegen. Wie man denn auch die Kräuter, so man zur Speise nehmen will, deßwegen nicht ungewaschen kochen, oder essen soll. Aber wann das erste Viertel des Mayen vergangen, und es auf die Hälfte zugehet, so fallen die rechte gesunde balsamirte Himmelsthaue, welche, wann sie in subtilen Tüchern oder Leinwand aufgefangen, und hernach ausgedruckt, und in gläsernen Gefäsen wol verwahret werden, sich ein ganzes Jahr erhalten, und zu vielen Krankheiten gebrauchen lassen.

In diesem Monat soll man das Angesicht und die Hände öfters mit kaltem Wasser waschen; hitziger Speisen sich enthalten; keine Köpfe, Gehirn noch Füsse von einem Thier essen, von wegen der Feuchte des Grases und der Kräuter, so sie geniessen, absonderlich wegen etlicher Krankheiten, womit sie in dieser Zeit pflegen beladen zu seyn.

Des vortreflichen Hippocratis Gesundheits-Regel über diesen Monat ist folgende: Man soll Ader lassen, wo es nöthig, aber an Schenkeln und Füssen

wäre

wäre es am besten. Zur rechten Zeit warme Speisen essen; für weichen Fischen und starken Fleisch sich hüten; nicht viel Wein trinken; kalte und warme, sonderlich Kräuterbäder gebrauchen; insonderheit aber den Zorn meiden; das Haupt und die Brust öfters mit Wein und Ziegenmilch bestreichen, welches gar gesund seyn soll. Früh Morgens nüchtern Ziegenmilch, auch Wermutwein trinken, Lämmerfleisch und frische Butter essen. Auch soll man Odermeng, Garbeln, Betonien, Bibernell, Fenchel, Liebstöckel, Poley, Salbey, Rauten und Isop nehmen, solche Kräuter zusammen sieden, und davon trinken; welches die Natur des Menschen kräftig stärket.

Das XXV. Capitel.

Die Witterung von den Sommer-Monaten.

Der Brachmonat, oder Junius hat 30. Tage.

Nach der Julianischen Jahr-Rechnung ist dieser Monat in der Ordnung der sechste; den vier Jahrs-Zeiten nach aber der erste im Sommer; denn in diesem Monat fängt sich der Sommer an. Darum haben ihn auch die Alten wie einen Mann gemahlet, der mit der Sense das Gras, oder Korn abmähet. Es ist in dem vorhergehenden Monat allbereits Erwähnung geschehen, woher dieser Monat bey den alten Römern den Namen Junius bekommen, nemlich a Junioribus, so den Kriegsdiensten obgelegen, nach Anweisung des Ouidii:

Von Alten hat der May den Namen hergenommen,
Gleichwie der Junius von Jungen ihn bekommen.

Andere wollen seinen Ursprung von der heidnischen Göttin Junone herleiten; welche sie für die Göttin der Gebährenden gehalten, und wäre er selbiger zu Ehren Junonius geheissen worden, welcher Name nicht nur bey etlichen Völkern, sondern auch bey den Römern selbst lange Zeit in Brauch und Uebung gewesen. Wieder andere wollen ihn von dem Junio Bruto herleiten, welcher der erste Burgermeister zu Rom gewesen, nachdem sie die hochmütigen Könige vertrieben hatten. Carolus Magnus hat diesem Monat, wie allen andern, auch einen teutschen Namen gegeben, und ihn den Brachmonat genennet; vornemlich weil um diese Zeit diejenigen Felder, die dasselbe Jahr ruhen und nicht besäet worden, gebrachet, das ist, mit dem Pflug und der Egen gebrochen, und zur nächst folgenden Herbst-Saat bereitet werden.

Bey dem Anfang dieses Monats endiget sich der Frühling, oder Lenz, und der Sommer gehet an; welcher also genennt wird, weil sich die Sonne, das ist, der Sonnen Wärme darinnen mehret. Der Der Anfang desselben geschiehet ohngefehr den $\frac{12}{22}$ Tag desselben, da die Sonne den ersten Grad des Krebs-Zeichens erreichet, und im Mittag-Cirkel, Meridiano, am höchsten, und also auch am weitesten von der Erde stehet; darum auch viel kleiner, als im Winter, scheinet. Und machet sie bey dieser Zeit in unserm mitternächtigen Halbtheil der Erd-Kugel, Haemisphaerio boreali, den längsten Tag, und die kürzeste Nacht: da indessen auf dem andern Theil der Erdkugel, Haemispherio australi, gegen uns über, der kürzeste Tag, und die längste Nacht ist. Es heisset auch diese Zeit der sommerliche Sonnen-Stand, Solstitium aestiuum; nicht, als ob die Sonne hier ruhete und stille stünde; sondern vielmehr, wie unsere alte Teutsche es genennet, Sonnenwende, weil die Sonne, so bishero immerzu aufgestiegen, nunmehro

sich wendet, und abzusteigen beginnet, und das so gemächlich, daß man um solche Zeit, da der Sonnen-Weg, Ecliptica, und der Mittel-Cirkel, Aequator, fast einander parallel, und ohne merkliche Abweichungs-Veränderung fortlaufen, in 14. Tagen kaum spüren kan, wie sie aufs höchste im Mittags-Cirkel, Meridiano, gestiegen, und wiederum abwärts gehe, und folglich der Tag kürzer, oder länger werde. Die bekanntesten Tage und unbeweglichen Feste dieses Monats sind: den 8 Medardus, 15. Vitus, 22. Achatius, 24. Johannis des Täufers, 29. Petri und Pauli.

Ta	Sonnen Aufgang.		Sonnen Untergang.	
3	4 Uhr	3 Min.	7 Uhr	57 Min.
6	4 —	1 —	7 —	59 —
9	3 —	59 —	8 —	1 —
12	3 —	57 —	8 —	3 —
16	3 —	56 —	8 —	4 —
19	3 —	56 —	8 —	4 —
22	3 —	55 —	8 —	5 —
25	3 —	56 —	8 —	4 —
28	3 —	56 —	8 —	4 —

Mit der Witterung soll es sich nach den nachfolgenden Vermuthungen verhalten:

In

In dieser Zeit fallen die besten Thaue, welche allen Edelsteinen, die sie berühren, mit der Zeit eine höhere Kraft und Würkung mittheilen sollen.

Der Vollmond bis zum letzten Viertel soll urplötzlich Sturmwinde bringen, wovon die Luft unruhig gemacht, auch in dem Menschen selbst allerley Ungemach erwecket wird.

In dem lezten Viertel sollen gemeiniglich grosse Wetter und Wasser-Güsse kommen, welche von denen durch die gegenwärtige Hitze hinaufgezogenen Dünsten wieder herab fallen.

Wie es am Medardi Tag wittert, so soll es einen ganzen Monat, andere sagen gar vierzig Tage lang zu wittern pflegen: desgleichen auch von Johannis des Täufers Tage auch gesaget wird. Wovon aber, weil es wider die Erfahrung streitet, eines so gewiß ist, als das andere.

Donnert es oft im Iunio, so soll es einen trüben Sommer bedeuten.

Der Junius wird gemeiniglich für einen sehr trockenen Monat gehalten, und ist auch mehr trocken und dürr, als feucht und naß, doch scheinet er insgemein trockener, als er ist: denn wenn auch nur eine Woche ohne Regen vorüber gehet, so wird die Erde durch die hochstehende Sonne, durch die langen Tage, und durch die scharfen Nordwinde so ausgedorret, daß daher ein grosser Staub entstehet. Die kalten Tage verursachen die Nordwinde, welche in diesem Monat noch die meiste Zeit wehen. Sie sind aber doch in einem Jahr viel stärker, kälter und anhaltender, als in den andern, wie sie in manchen Jahren fast gar nicht nachgelassen, in andern hingegen wenig bemerket worden, und daher rühret die verschiedene Wärme, oder Kälte des Junius. Sie halten gemeiniglich ihre Zeit, daß sie etliche Stunden nach der Sonnen Aufgang anfangen zu wehen, gegen den Mitt[illegible] zunehmen, und Nachmittags am stärksten sind, mit der Sonnen Untergang aber sich wieder legen. Die trockene Zeit des Junii wird durch die fast beständigen Nordwinde zuwege gebracht, welche allen Regen zurück halten, wiewol sie die meiste Zeit in der Unterluft wehen. Man siehet dieses, wenn bey klarer Luft am südlichen, oder westlichen Horizont dicke Wolken aufsteigen, ob sie sich schon nicht nähern, sondern den ganzen Tag stehen bleiben. Denn dieses könnte nicht geschehen, wenn der Wind in der Oberluft nördlich wäre: weil die Wolken keine eigene Bewegung haben, sondern dem Zuge der Luft folgen, und also selbst weder aufsteigen, noch bey Nordwind stehen bleiben könnten, sondern es muß in diesen Fall die obere Luft still seyn. Obgleich ferner der Nordwind im Sommer gemeiniglich helles und trockenes Wetter verursachet, so findet man doch, daß bey langwierigen Regenwettern, die sich über eine ganze Gegend zugleich erstrecken, und zuweilen einen ganzen Tag, auch wol länger währen, der Wind fast allemal nordlich wird, und wenn auch im Anfang der Regen samt dem Wind aus einer andern Gegend gekommen, so haben sich doch beyde bald nach Norden gewendet. Die Wolken ziehen dabey insgemein niedrig, und bewegen sich schnell, obgleich zuweilen der Wind in der untern Luft gar nicht stark ist.

Sonst wird auch der Nordwind noch auf eine andere Art eine Ursache des Regens, wenn er nemlich bey klarem Himmel wehet, und die Dünste, die sich in der Luft hin und wieder zerstreuet aufhalten, zusammen treibet, daß sie sich an einander hängen, und fallen müssen. Man erkennet dieses, wenn bey Nordwind der Himmel Vormittags eine lebhafte blaue Farbe gezeiget, Nachmittag aber gegen Süden, an der dem Wind entgegen gesetzten Seite, anfänget blasser und trüber zu werden, woselbst hernach Wolken entstehen, welche, wenn der Wind sich leget, den Himmel verdecken, und den Regen bringen. Inglei chen siehet man oft einzelne gebrochene Wolken aus Süden, oder Westen, mit dem Winde ziehen, welche gar keine Anzeigen zum Regen geben; so bald aber der Unterwind nordlich, oder östlich, wird, so vergrössern sie

sich augenblicklich, ziehen sich zusammen, und der Regen folget bald darauf.

In diesem Monat eröfnet die Sonnenhitze die Schweislöcher der Menschen und des Viehes, und kreucht hinein zu der Feuchtigkeit, die der Mensch zwischen Haut und Fleisch hat; schliesset die Schweißlöcher auf, daß der Mensch schwitzet. Wenn nun die Schweislöcher also eröfnet sind, so gehen die subtilen Geister von dem Menschen heraus, und entgehet ihm zugleich die natürliche Feuchtigkeit mit, daß er schwach, matt und kraftlos darüber wird, und leichtlich in ein Fieber, oder andere Krankheit, fallen kan. Darum wird Baden und Arzney brauchen, wie auch das Ader lassen, wo nicht die äusserste Noth vorhanden, gänzlich verbotten. So soll man sich auch nicht zu hart bewegen, sondern vielmehr ruhig leben, wer es nur immer thun kan; denn die Ruhe feuchtet, aber die Bewegung trocknet aus. Sonderlich soll man sich im Trinken mäßig halten: denn weil da alle Schweißlöcher im Menschen offen sind, so kan sich ein Mensch, wenn er gar zu viel kalten Trank in sich giesset, schnell und plötzlich so erkälten, daß er leichtlich den Schlag, die Lähme, oder einen jähen Tod davon haben kan. Auch soll man im Sommer nicht harte, sondern weiche Speisen brauchen, gekocht Fleisch, Kohl, Salat, gute Müßlein, Eyer, frische Butter. Ein Blutreicher trinke gegen der Sonne fliessendes klares Wasser, und meide den Wein. Wer aber anders genaturet ist, der trinke klaren warmen Wein, worinnen Alant, oder Angelica, mit Lorbeeren gekocht worden, massen solcher Trank die Brust stärket und erfrischet.

Der Heumonat, Iulius, hat 31 Tage.

Dieser Monat ist nach dem Julianischen Kalender in der Ordnung der siebente; nach den vier Jahrs-Zeiten gerechnet ist er der andere Sommer Monat. Von den Römern ist er ehemals Quintilis genennet worden, als der fünfte, vom Martio an zu rechnen, mit welchem sie vor diesem das Jahr angefangen. Nachmals aber hat obiger Monat seinen Namen vom Kaiser Iulio her, als der am Tage dieses Monats gebohren worden, bekommen. Denn als er A. 700 von Erbauung der Stadt Rom an gerechnet den 25 Januar. mit grossem Sieg und Triumph aus Hispanien zuruck gelanget, und in in der Stadt Rom einen prächtigen Einzug gehalten, hat der ganze Senat, oder Rath zu Rom, diesen Monat, der zuvor, wie gemeldet, Quintilis geheissen, ihm zu Ehren, nach seinem Namen Iulium genennet.

Carolus Magnus hat ihm den deutschen Namen Heumonat gegeben, vom Heu machen, welchen Namen er auch bis daher behalten hat.

In den Hundstagen wehen die Etesiae, oder Heumonats-Lüftlein. Dieses sind liebliche, kühle und sanfte Lüftlein, die von Mitternacht aus den Oertern hervorkommen, wo die Hitze der Sonne auf hohen Gebirgen den Schnee und das Eis zerschmolzen. Sie fangen an zu wehen um Margarethen Tag, wenn die Sonne in das Zeichen des Löwens gegangen ist, welches ohngefähr den $\frac{1}{2}\frac{3}{3}$ Tag dieses Monats geschiehet, und wehen 40 Tage nach einander. Sie wehen auch bisweilen 8 Tage vorher; aber solche sind nicht die rechten Etesiae, sondern nur ihre Vorboten.

Es ist auch dieses der hitzigste Monat in dem ganzen Jahr: weil darinnen die Sonne, wie gedacht, in das himmlische Zeichen des Löwens kommet. Und also wird die Wärme der Sonne durch dieses hitzige Zeichen vermehret, und durch den Aufgang des Hundssterns; von welchem die Hundstage den Namen haben: weil selbiger alsdenn gerade mitten an dem Himmel stehet; wie man bey heller Sonne, an dem Mittage, in einem Spiegel, so in ein Becken voll Wassers geleget wird, sehen kan.

Vor Zeiten hat man auch diesen Monat wie einen Mann gemahlet, der mit einer Sense das Gras abmehet, und wie ein Weib, das es auffammlet.

Die

Die benamten Tage und unbeweglichen Feste aber dieses Monats sind: der 2 Maria Heimsuchung, 22 Maria Magdalena, 24 Christina, 25 Iacobi und 25 Anna.

Tag	Sonnen Aufgang	Sonnen Untergang
2	3 Uhr 57 Min.	8 Uhr 3 Min.
5	3 — 59 —	8 — 1 —
8	4 — 1 —	7 — 59 —
11	4 — 3 —	7 — 57 —
14	4 — 6 —	7 — 54 —
17	4 — 9 —	7 — 51 —
20	4 — 12 —	7 — 48 —
24	4 — 16 —	7 — 44 —
27	4 — 20 —	7 — 40 —
30	4 — 24 —	7 — 36 —

Von der Witterung vermuthet man, was hiernächst folget:

Weil die Sonne vom Iunio her am höchsten gestanden, und mit ihren geraden Strahlen den Erdboden bereits erhitzet hat; so ist die Hitze um diese Zeit am empfindlichsten, und dringet so tief in die Erde, daß die Feuchtigkeit aus den Wurzeln heraus gezogen, und folglich Gras und Getraide reif wird.

Um Margarethen und Jacobi pflegen schwere Gewitter zu kommen.

Jetzt fallen schädliche Thaue, der Mehlthau genannt, wenn es nemlich bey scheinender Sonne regnet, wodurch das Laub und Kräuter blattericht und wurmstichig werden; sonderlich wird die Weide und Fütterung dadurch oft beschädiget und ungesund, wenn es nicht bald darauf regnet.

Wenn die Ameisen ihre Haufen um diese Zeit höher und weiter, als sonst gewönlich, machen, so bedeutet es einen frühen kalten Winter.

Von den Hundstagen wollen auch die Alten angemerket haben, daß, wie es am dritten Tag eines ieden Monats wittert, also soll es vollends denselben Monat hinaus wittern.

Wenn in der Ernte Zeit die Sonne schön untergehet, so hoffen die Bauern auf einen schönen folgenden Tag. Kriechet sie aber im Untergang unter finstere schwarze Wolken; so folget gemeiniglich den andern Tag ein Regen.

Item, wenn es in der Ernte Zeit trübe, aber doch kühl mit ist, so fürchten sich die Bauren nicht leichtlich vor einen Regen.

Ist es aber geschwülig, und die Fliegen haben ein großes Gethön, und beissen, oder stechen sehr, so wol auch die Flöhe, so befürchten sie sich eines Regens, und legen die gebundenen Garben bald in die Mandeln.

Es hat auch der Julius viel mehr Nässe, als der Junius: weil um diese Zeit sich oft Gewitter mit grossen Platzregen einfinden, auch der Westwind nun öfter anfänget zu wehen, der starke Strichregen mit grossen Regengüssen mit sich führet. So wie der Nordwind, wenn er oft im Julius wehet, die Luft austrocknet und abkühlet; so wird sie durch den Westwind, wenn dieser die Oberhand hat, zwar genugsam befeuchtet, aber nicht weniger kalt und unangenehm gemacht; denn bey diesem Winde fallen fast täglich sehr starke Regen, dabey er auch oft sehr stürmisch und ungestümm ist. Bey anhaltenden Südwind entstehet hingegen eine grosse und beschwerliche Hitze, nebst häufigen und schweren Gewittern. Das beste Wetter haben wir in diesem Monat zu erwarten, wenn keiner von den gedachten Winden allzulang in einem Stücke fort wehet, sondern mit den andern von Zeit zu Zeit abwechselt: weil sodann die Hitze nicht allzu beschwerlich wird, sondern durch mäßigere Wärme wieder gemildert, ingleichen der Regen weder zu häufig, noch zu sparsam, sondern nach Nothdurft vertheilet wird. In der lezten Hälfte des Julii, wenn bey warmen Wetter der Wind Vormittag südlich oder westlich ist, und die Luft klar bleibet, so pfleget Nachmittag ein kühles Lüftlein aus Nord-Ost oder Osten die Hitze zu mäßigen.

Da nun in diesem Monat die Hitze am grössesten zu seyn pfleget, durch welche dem menschlichen Leibe gar leicht einige Krankheiten, oder Fieber, können zugezogen werden; so soll man sich, solchen vorzubeugen, süsser Speisen, Gewürzes, Baden, Arzney, Aderlassens, starker hitzigen Weine gänzlich enthalten, auch vieles gehen meiden: dagegen aber folgendes geniessen, nemlich Salat von Lattich, Spargen, Endivien, Wegwarten, Kresse, Rosenessig, Oel, Salbey, Eyer und gute Würste. Vor dem Mittagsmahl kan man sich mit Erdbeer und Weichseln erkühlen. Es ist auch nicht schädlich, des Morgens frühe etwas weniges vom frischen Brunn- absonderlich Isopen Wasser zu trinken, vertreibet die Colic und Bauchgrimmen. Zu dieser Zeit soll der Wein mit Wasser gemischt getrunken werden, weun ihn die Wirthe nicht schon bevor vermischet haben. Und wo etwan der Leib durch Bewegung zu einem Schweis erhitzet, so ist es der Gesundheit sehr dienlich, wenn man ein frisches Hemd anleget; damit nicht der Schweiß am Leibe erkalten und vertrocknen müsse, welches sehr ungesund ist.

Der Augustmonat, Augustus, hat 31 Tage,

Der Augustus, oder Obst-Monat, ist nach der verbesserten und Julianischen Rechnung der achte, nach den vier Jahrs Zeiten aber der dritte und lezte Sommermonat. Es ist aber dieser Monat dem Kaiser Octauio Augusto zu Ehren, der in demselben seinen Einzug mit einem Triumph in Rom gehalten; das Königreich Egypten in der Römer Gewalt gebracht; überdiß noch des innerlichen bürgerlichen Kriegs ein Ende gemachet, und sonst der Stadt viel Gutes gethan, nach seinem Namen Augustus genennet worden, da er sonst von den Römern Sextilis, das ist, der sechste Monat von dem Martio an genennt war. Kaiser Carl der Grosse hat ihn in deutscher Sprache den Ernte-Monat genennt: weil man um diese Zeit mit der Ernte und Einsammlung des Getraides beschäftiget ist. Die erbaulichste Erinnerung giebet der Name August, insgemein der Augustmonat, das ist ein Vermehrer, oder vermehrender Monat, (Augustus, ab augendo) womit er in den alten Practiken benannt wird, weil der mildreiche Gott seine Gaben in demselben sonderbar in reicher Maas augenscheinlich vermehret, und mit freygebiger Hand in der Ernte austheilet: wofür man demselben so viel reichern Dank schuldig ist, so viel mehr Gefahr von Vögeln, Mäusen, Würmern und giftigen Ungeziefer, Kälte und Hitze, Reif und Frost, Dürre und Nässe, Regen und Hagel-Wetter, Krieg und Verheerungen über das liebe Getraid gehet, ehe man Brod daraus backen kan.

Die merkwürdigsten Tage und unbeweglichen Feste sind: der 1 Petri Ketten-Feyer, 10 Laurentius, 15 Mariä Himmelfahrt, 24 Bartholomäus.

Tag	Sonnen Aufgang	Sonnen Untergang
2	4 Uhr 29 Min.	7 Uhr 31 Min.
5	4 — 33 —	7 — 27 —
8	4 — 38 —	7 — 22 —
11	4 — 43 —	7 — 17 —
15	4 — 48 —	7 — 12 —
18	4 — 53 —	7 — 7 —
21	4 — 59 —	7 — 1 —
24	5 — 4 —	6 — 56 —
27	5 — 9 —	6 — 51 —
30	6 — 15 —	6 — 45 —

Dieser Monat soll von der Witterung folgende Vermuthungen geben.

Weil sich dieser Monat bey seinem Ende zu dem Herbst nahet, so pfleget eine merkliche Veränderung des Gewitters, dem April-Wetter nicht ungleich, einzufallen.

Nach dem ersten Viertel bis zur Mitte des Monats kommen geschwinde Herbst-Winde, die vollends zu verzehren pflegen, was vom Sommer noch übrig war.

Hier-

Hier fallen die frischen Thaue, wovon das Obst und andere Früchte abfallen, auch wurmstichig werden.

Nach der Mitte des Monats pflegen von der rückständigen, aber mit einiger Kälte vermengten Wärme, Nebel verursachet zu werden, welche den Tag oft zu einer halben Nacht machen.

So pflegen auch schwere Regen mit unterlauffenden starken Winden und etlichen Reifen zu kommen, wovon alles Laub an den Bäumen bleich und welk wird, und abzufallen pfleget.

Gegen das Ende dieses Monats, und den Anfang des Herbst-Scheins, entstehet gemeiniglich eine feuchte Luft mit Winden abgewechselt, die den Vortrab des Herbsts machen.

Auch entstehen um diese Zeit viele ungesunde Nebel.

Die Weingärtner geben Achtung auf die lezten zween Tage dieses, und auf die ersten zween Tage des Herbstmonats, und urtheilen davon den folgenden ganzen Herbst.

Derglichen urtheilen die Bauersleute von den Tagen Laurentio und Bartholomäi. So diese schön sind, so hoffen sie einen schönen Herbst. Die Hitze, welche sehr selten im August ganz ausbleibet, ob sie gleich zuweilen nur wenige Tage währet, lässet sich am meisten in den ersten Tagen desselben merken, und erreget fast allemal Gewitter: doch hat sie sich zuweilen erst am Ende des Monats eingefunden; der Wind ist dabey südostlich oder südlich. Die mäßigere Wärme bringet sehr angenehmes Wetter, und kommt mit südwestlichen und westlichen Winden; doch ist auch der Westwind zur andern Zeit sehr ungestümm und kalt gewesen, mit kleinen Strich-Regen. Aber der Nordwind, der sonst im August nicht so viel bemerket wird, verursachet doch zuweilen, auch selbst im Anfange, etliche kalte und unangemehme Tage, da indessen die in Süden stehende Wetterwolken uns den Zustand der Luft in den dortigen Ländern, und zugleich die Ursache des Windes entdecken. Noch kältere und rauhere Luft bringet er, wenn er bey starken Regen-Wetter einen ganzen Tag lang stürmet, wiewol dieses nur selten geschiehet. Was vorhin bey dem Julius angemerket worden, daß nemlich bey schönen und warmen Wetter aus Süden, oder Westen, Nachmittag eine Kühlung aus Nord-Ost oder Osten entstehet, solches findet auch in diesem Monat noch Statt. Zuweilen stellen sich auch gegen das Ende schon ziemlich kalte Nächte ein, wenn der Wind eine Zeit lang östlich und die Luft wolkicht gewesen: doch hat es nicht leicht gereifet. Sonst wird man auch bemerken, daß wenn der Junius und Julius kühl gewesen, der August die Hitze noch nachbringet, so wie hingegen auf anhaltende Wärme in gedachten Monaten ein kühler August folget. Das nasse Wetter des Augusts fället oft der Ernte sehr hinderlich, und entstehet zum Theil von den Gewittern, welche um diese Zeit grosse Platzregen bey sich führen, oder wenn der Wind lange westlich bleibet, und viele Strich-Regen bringet. Es ziehet sich auch oft das Gewölk langsam zusammen, und löset sich hernach in Regen auf, der ganze Tage lang währet. Man rechnet den August unter die nassen Monate, dessen Ursache wol daher rühren oder kommen mag, weil durch die in dem vorigen Monat geschehene Heu-Ernte die feuchten Dünste aus der Erde, wegen des abgehauenen Grases, mehr und stärker auf und in die Luft steigen können, und sich daselbst zu einem feuchten oder Regen-Wetter zusammen ziehen. Man pfleget im gemeinen Sprichwort zu sagen: Omnis mutatio periculosa; das ist alle jähe Veränderung ist gefährlich. Nun sagt der gemeine Mann: Laurentii sey der erste Herbst-Tag, etliche sagen Bartholomäi sey der erste Herbst-Tag, da doch der Herbst erst anfähet, wenn die Sonne in die Waage kommet. Aber dem sey nun wie ihm wolle, so scheidet sich doch in diesem Monat die Zeit, und fallen die Praeparatoria oder Vorbereitungen des Herbsts vor, sonderlich zu Ende des Augusts und Anfang des Septembers, da denn eine ziemliche Veränderung des Gewitters einfällt. Denn da zuvor das Wetter schön und stet gewe-

gewesen ist, so findet sich um das Ende des Augustmonats und Anfang des Septembers ein Wechsel des Sommers und Winters, daß es bisweilen ziemlich kühl, bisweilen ziemlich warm ist, ja es fället auch bisweilen fast wie ein unstetes April-Wetter ein, welches darnach also vollends unstet bleibet, so der menschlichen Gesundheit öfters nicht wenig zusetzet und Schaden thut. Sonsten aber soll man sich in diesem Monat halten, wie im Julio, nicht baden, nicht Ader lassen, nicht viel schlafen, nicht zu viel essen, noch trinken; sich vor neuem Obst hüten; desgleichen vor neuem Meth und Bier; Sauerampfer mit Eßig, Oel und Ingwer essen; kühlende Sachen mäßig gebrauchen als Salat, Lattich, Limonien ꝛc. So ist auch überaus heilsam und gesund, wenn man anjetzt von Odermenge, Benedicten-Wurzel, Poley und Wegbreit trinket. Dann soll man sich auch in diesem Monat vor übermäßiger Hitze hüten, indem man gar leichtlich Haupt-Weh bekommet.

Das XXVI. Capitel.

Die Witterung von den Herbst-Monaten.

Der Herbst-Monat September hat 31 Tage.

Der Julianischen Rechnung nach ist dieser Monat der neunte, den vier Jahrs-Zeiten nach aber der erste Herbst-Monat, wie sein Name ausweiset. Er ist des Sommers Ende, und des Herbsts Anfang. Es hat aber der Herbst bey den Teutschen seinen Namen von der Herbigkeit: weil er herbe, und der Gesundheit des Leibes sonderlich zuwider ist, wie denn auch dieser Monat sehr feucht, naß und regnerisch zu seyn pfleget.

Den Namen September hat er von Romulo her, quasi septimus Imber, das ist der 7te Monat vom Martio. Martius ist, wie oft erwähnet, bey den Römern der erste Monat gewesen; nun ist dieser vom Martio der siebente, und heist daher September.

Es haben zwar viele Römische Kaiser diesen Namen zu verändern sich vorgenommen, und einer ihn Germanicum, der andere Antonium, der dritte dem Kaiser Tiberio zu Ehren Tiberium nennen wollen, er hat es aber nicht gewollt; es hat aber keiner unter diesen Namen den September bleiben wollen, sondern es ist dieser lezte Name bis auf den heutigen Tag in der lateinischen Sprache beybehalten worden.

In der deutschen Sprache hat ihn Kaiser Carl der Grosse den Wit-Monat genennet. Jetzo aber heisseter der Herbst-Monat, weil er der erste Monat des Herbsts Quartals ist.

In lateinischer Sprache heisset der Herbst Autumnus, von Vermehren, quasi Auctumnus, ab Auctus, weil er nicht allein die Scheunen mit Getrai die Keller mit Wein und Bier, und das Haus insgesamt mit allerhand Früchten, Aepfeln, Birn, Nüssen und dergleichen, wie der vorhergehende Augustmonat das Feld füllet; sondern auch dabey viele gefährliche Zufälle vermehret. Seinen Anfang nimmet er, wenn die Sonne ungefähr den $\frac{13}{23}$ dieses Monats in das Zeichen der Waage eintritt, und damit zugleich die andere Tag- und Nachtgleiche, Aequinoctium auctumnale, machet. Hier nehmen die Nächte zu, die Tage hingegen ab, bis an den winterlichen Sonnenstand, Solstitium brumale. Gleichwie nun die Schwalben und andere Vögel, so die Winterkälte nicht erdulten können, mit ihrer Ankunft des Frühlings, also sind sie mit ihrem Wandern des Herbsts Vorboten, denen die Störche zum allerersten vorzugehen pflegen.

Die bekanntesten Tage, und unbeweglichen Feste sind 1 Aegidius, 8 Mariä Geburt, 17 Lampert, 21 Matthäus, 29 Michael.

Tag	Sonnen Aufgang		Sonnen Untergang	
2	5 Uhr	20 Min.	6 Uhr	40 Min.
5	5 —	26 —	6 —	34 —
8	5 —	32 —	6 —	28 —
11	5 —	37 —	6 —	23 —
15	5 —	43 —	6 —	17 —
18	5 —	46 —	6 —	14 —
21	5 —	54 —	6 —	6 —
24	6 —	0 —	6 —	0 —
27	6 —	6 —	5 —	54 —
30	6 —	11 —	5 —	49 —

Belangend die Witterung, so giebet dieser Monat folgende Vermuthungen.

Der Anfang desselben bringet Menschen und Vieh böse Dünste und Nebel.

Der Fortgang giebet frische Thaue und Reife, so das Laub von den Bäumen abwerfen, und die Kraft der Kräuter in die Wurzel zurück treiben.

Nach der Mitte kommen zu Zeiten ein wenig warme Regen, auf welche dürre Winde und Luft folgen, woraus eine unlustige und faulichte Luft entstehet.

Im lezten Viertel entstehen böse Nebel, Gewölk und Regen.

Mit was für Wetter der Hirsch am 1sten September, oder am Tage Aegidii in die Brunst tritt, mit solchem soll er nach vier Wochen wiederum heraus tretten.

So der Hirsch etwas langsamer in die Brunst tritt, so soll es ein Zeichen seyn, daß es langsamer Winter werden will.

So es auf Matthäi Tag schön ist, so soll solches Wetter noch vier Wochen dauren.

Donner-Wetter um Michaelis sollen grosse Winde bedeuten.

So viel Fröste vor Michaelis, etwan 3 oder 4 Wochen zuvor, gefallen, so viel fallen ihrer auch 3 oder 4 Tage vor- oder nach Walpurgis oder Philippi Jacobi.

Wenn die Vögel vor Michaelis nicht ziehen, so wird vor Weynachten kein harter Winter vermuthet: wol aber hat man sich eines gemäßigten Wetters zu versehen.

Desgleichen vermuthet man auch vom Regen an Michaelis.

Wenn es die Nacht vor Michaelis heis ist, so soll ein heftiger und kalter Winter folgen.

So die Reisen zeitlich vor Michaelis kommen, so sollen sie langsam nach Walpurgis kommen.

Wie viel Tage es vor Michaelis reifet; so viel Tage reifet es auch nach St. Görgen Tag.

Es haben auch die Alten um St. Michaelis, kurz zuvor, oder kurz hernach, ihre sonderliche Observation mit den Eichäpfeln gehabt, daraus des künftigen Jahrs allgemeine Eigenschaft zu erkundigen. Die haben sie nun aufgebrochen, und wenn sie eine Spinne darinnen gefunden, so haben sie das künftige Jahr für gar ein schlechtes und dürres Jahr gehalten, und daß ein kalter Winter kommen werde. Haben sie eine Fliege darinnen gefunden, so haben sie es für ein mittelmäsiges Jahr gehalten. Ist aber eine Made darinnen gewesen, so haben sie es für ein gutes Jahr gehalten. Ist aber nichts darinnen gewesen, so haben sie ein grosses Sterben prophezeyet.

Dieses alles aber hat seine gewisse Ursachen in der Natur. Denn die Spinnen kommen in den Eich- oder Galläpfeln 1) von einer giftigen anfälligen und unreinen Fäule her; 2) die Fliegen zeigen eine trockene brennende Luft an. 3) Maden, die von einer Fäule herkommen, zeigen eine warme feuchte Luft an, welche die Erde fruchtbar machet, und allen wachsenden Dingen eine sonderliche Kraft und Stärke giebet. Wiewol nun die lieben Alten die Ursachen solcher Dinge nicht gesehen, noch gewust, haben sie doch aus fleißiger Anmerkung und langer Erfahrung viele Jahre nach einander solche Eventus wahrgenommen und sich nach selbigen gerichtet.

Weiter haben sie auch darauf gute Acht gehabt, ob die Eichäpfel in früher Zeit, um Michaelis zu rechnen, und auch in grosser Menge gewachsen sind, daraus haben sie einen frühen und zeitlichen Winter vor Weynachten mit vielem Schnee zukünftig angezeigt.

Desgleichen haben sie auch ihre Proportion und innerliche Gestalt angesehen. Sind sie inwendig schön und frisch gewesen, so haben sie im künftigen Jahr einen schönen gewächsigen Sommer von allerley nützlichen Früchten prophezeyet. Wenn sie aber innerlich naß, oder faulicht gewesen, so haben sie einen nassen und unlustigen Sommer gesaget. Wenn sie aber inwendig mager, oder dürr gewesen sind, so haben sie gesagt, es werde im künftigen Jahr ein sehr heisses und böser Sommer werden.

In diesem Monat wird die Luft allgemach kühler, insonderheit gegen die letzten Tage, da sich oft Reif und Nachtfröste spüren lassen, welche die Sommergewächse in den Gärten verderben. Der in diesem Monat wehende Südwind bringet sowol die Hitze, als auch das angenehme und warme Wetter, welches man so oft in diesem Monat hat; dabey denn die Luft nicht so bald, wie in den vorhergehenden Monaten, mit Regen und Ungewitter verdunkelt wird, sondern oft viele Tage hinter einander klar und schön bleibet, wiewol sich doch zuweilen noch starke Donner-

wetter eingefunden. Aber eben dieser Südwind bringet auch den Reif und Nachtfrost, der sich manchmal in den lezten Tagen bey klarem Himmel einstellet, dabey doch gegen den Mittag die Luft gemeiniglich wieder ganz warm wird, und so bald die Sonne untergehet, die vorige Kälte annimmet, bis sich wieder Wolken finden, und gelindere Witterung verursachen; bey Südwind und gewölkter Luft Tag und Nacht wie denn verschiedenemale das Ende des Septembers warm geblieben. Bey Westwind ist auch noch oft warme, heitere und angenehme Luft. Allein wenn er lange anhält, und, wie gewöhnlich, Regenwetter bringet, so pfleget er sehr zu stürmen, und unfreundliche kalte Luft mit starken Strich-Regen uns zuzuführen. Der Nordwind wird jetzt seltener, als vorhin verspüret; allein, wenn der Monat naß ist, so kommt der Regen nicht nur aus Süden und Westen, sondern auch aus Norden; da denn die stärksten Regen-Güsse, mit Hagel begleitet, aus dieser Gegend aufziehen, welche doch mehrentheils strichweise fallen, und mit Sonnenschein abwechseln. Der Wind ist dabey sehr ungestümm und rauh, und währet dieses Wetter etliche Tage. Wenn der September hingegen trocken ist, so hat man oft anhaltenden Ostwind mit wolkichter und kühler Luft bemerket.

Die nasse und trockene Witterung ist in diesem Monat ziemlich vermischt; so, daß oft ein Theil desselben trocken, und der andere Theil naß ist.

Wenn die vorhergehenden Sommer-Monate kalt und naß sind, so kan man einen warmen und trockenen, nach einen heissen und dürren Sommer aber einen kühlen und feuchten September erwarten.

Wenn man aber übrigens den Herbst überhaupt oder die Witterung der drey letzten Monate im Jahr betrachtet, so bestehet solche aus etlichmal wiederholten Abwechselungen von Wärme und Kälte, die sich mit Frost endigen, welcher in dieser Zeit niemals ganz ausbleibet, ob er gleich zuweilen nur kurz und schwach ist; in andern Jahren hingegen einen oder wol zween Monate währet, und an Stärke der winterlichen Kälte gleich kommet. Wenn man aber, wie gemeiniglich geschiehet, die Zeit vom Anfang des Septembers bis zum Ende des Novembers zum Herbst rechnet, und mit den drey Monaten, März, April und May vergleichet, so ist unser Herbst viel gelinder, wärmer und angenehmer, als der Frühling. Die rauhen Nordwinde, die im Frühling so gewönlich sind, und so harten Frost und grossen Schnee uns zuführen, wehen im Herbst viel seltener, und bringen mehr Regen, als Schnee. Hingegen halten die Südwinde oft eine Zeitlang an, und die Luft ist dabey so heiter, so warm und anmutig, daß dieses wol unsere schönste Jahrszeit heissen könnte.

Der Herbst wird mehr von westlichen Winden durchstrichen, als die andern Jahrs-Zeiten; und daher kommt auch zum Theil das nasse Wetter desselbigen. Denn der Westwind bringet Regen, weil er über das grosse Welt-Meer kommet, und die daraus aufsteigenden Dünste zu uns führet: daher man auch selten findet, daß die Luft bey diesem Winde den ganzen Tag ohne Wolken bleibet, und wenn er länger, als einen Tag wehet, so ziehen sie sich bald zum Regen zusammen.

Die Nebel, welche im Herbst entstehen, kommen grösstenthells mit Südwind, und die im Winter sich einfinden, sind aus derselbigen Gegend, wie auch die meisten von denen, welche im Sommer vor einem Gewitter hergehen, und einige von eben diesen im Frühling. Aus Norden hingegen kommen die meisten, welche so wol im Frühling, als Anfang des Sommers vor einem Gewitter sich einfinden, ingleichen alle, welche nach dem Gewitter, oder nach einem andern Regen folgen. Auch im Julius kommen die Gewitternebel oft noch aus Norden, im Herbst und Winter hingegen sind sie aus dieser Gegend viel seltener. Aus Osten sind sie zu allen Jahrszeiten ungemein selten; und aus Westen kommen sie niemals. Indessen entstehet doch auch oft bey windstillem Wetter ein Nebel, und denn kom-

met er aus keiner andern Gegend, sondern wird bey uns selbst erzeuget, welches man gewahr wird, wenn man sich bey einem Wasser befindet, und den aufsteigenden Nebel über der Ober-Fläche desselben schweben siehet; wiewol auch bey solchen Nebeln, die von dem Winde hergeführet werden, doch zugleich auch aus dem Wasser ein Nebel aufziehet. Man siehet auch oft bey klaren warmen Tagen und kühlen Abenden, so bald die Sonne untergehet, über den niedrigen und wässerigen Gegenden einen Nebel aufziehen, und dieselben nie mit einer Wolke verhüllen, da indessen die höheren und bergigen Oerter davon frey bleiben, und hierauf pfleget auch manchmal, doch nicht immer, den andern Tag Regen zu folgen.

Im Herbstmonat mag man die meisten Speisen wiederum ohne Scheu geniessen; denn in diesem Monat ist alles in seiner Natur reif und gut; auch soll man um diese Zeit ein wenig mehr essen, als im Sommer geschehen, und sonderlich trockene Speisen. Zum Getränk mag man Wermuth-Bier, Wermuth-Wein Ziegen- und Schaaf-Milch gebrauchen, solche sind in diesem Monat eine sonderliche Arzuey. Alte Leute sollen sich im Septembet und October warm halten, und sich vor vielen Weintrauben und Most hüten, und vorsehen, daß sie dieselbigen nicht, oder ja mäßig essen und trinken: denn hiedurch die Flüsse des Haupts leicht erreget werden, daß sie aus dem Haupt in die Zähne und den Hals fallen, davon man böse Hälse und Zahnweh bekommet, dessen man so bald nicht wieder los werden kann. Man soll auch öfters Granat-Aepfel, Citronen, Pomeranzen, Odermennige geniessen, die stärken die Natur, mehren das Geblüt, und verursachen eine gute Farbe.

Der Wein-Monat, October, hat 31 Tage.

Nach der Julianischen oder verbesserten Jahr-Rechnung, ist er der zehente, den vier Jahrs-Zeiten aber nach der andere Herbstmonat.

Dieser Monat wird genennet October quasi octauus Imber, auf teutsch der achte Monat: weil er, von dem Martio an zu rechnen, der achte ist. Der Kaiser Domitianus hat diesen Monat eine Zeitlang nach seinem Namen genennet. Nachdem er aber ermordet worden, so hat kein Kaiser mehr diesen Monat nach seinen Namen nennen wollen, weil sie meyneten, daß es ein böses Omen wäre. Und also hat dieser Monat, wie der September, seinen vorigen Namen behalten. Carolus Magnus hat ihn den Weinmonat vom Weinlesen genennet. In den alten Practiken wird er der Erstherbst genennet. Er ist auch vor Zeiten der Winsemonat, oder Winzemonat genennet worden. Denn ein Winzer heisset an etlichen Orten so viel, als einer, der die Weinberge bauet, und in obacht nimmet.

Im Anfang ist dieser Monat noch etwas warm, aber im Ende wird er kühl. Weil auch dieser Monat von Natur kalt und trocken ist, so trocknet er die Erde aus, und machet sie bequem den eingesäeten Saamen zu sich zu nehmen, und auswachsend zu machen. Darum pfleget man in diesem Monat zu säen.

Den $\frac{14}{24}$ Tag dieses Monats tritt die Sonne in das himmlische Zeichen des Scorpions. Die vornehmsten Namens-Tage und unbeweglichen Feste aber sind der 4 Franciscus, 16 Gallus, 18 Lucas der Evangelist, 28 Simon und Iudas, 31 Wolfgang.

Tag	Sonnen Aufgang		Sonnen Untergang	
2	7 Uhr	12 Min.	4 Uhr	48 Min.
5	7 —	17 —	4 —	43 —
8	7 —	22 —	4 —	38 —
11	7 —	27 —	4 —	33 —
14	7 —	31 —	4 —	29 —
17	7 —	36 —	4 —	24 —
20	7 —	40 —	4 —	20 —
23	7 —	44 —	4 —	16 —
26	7 —	48 —	4 —	12 —
29	7 —	51 —	4 —	9 —

Von der Witterung ist nachfolgendes zu vermuthen.

In

In diesem Monat gehen wilde Winde, Regen, Kälte und Schnee durch einander, allermeist im lezten Viertel, als um welche Zeit das Herbst-Wetter allgemach winterliche Art anzunehmen pfleget.

Man hat oft erfahren, daß in dem folgenden Winter das Wetter so oft aufgehet, als viel derselben Tage gezählet werden, von dem ersten Schnee, der fällt, bis zu den nächstkünftigen neuen Mond. Das Gegentheil aber würde man, so man darauf merken sollte, vermuthlich eben so oft erfahren.

Andere sagen also: man soll die Tage vom ersten Schneefallen zählen, bis auf den vorhergehenden Monden, wenn derselbige eingetretten; und so viel derselbigen Tage sind, so viel Schnee soll denselben Winter fallen.

Wenn viele Eicheln und Büchlein gerathen, so soll ein harter Winter mit vielen Schnee fallen.

Wenn man die Schaafe des Abends mit Gewalt forttreiben muß, so soll es Regen, oder Schnee bedeuten.

Es haben auch die Alten folgenden Reimen von dem Herbst gemachet:

Ist im Herbst das Wetter hell
So bringt es Wind im Winter hell.

Welches man aber auf die Erfahrung gestellet haben will.

Zu Ende dieses Monats pflegen die Bauers-Leute auf die Pleiades, welche sie die Gluckhenne nennen, und auf ihren Untergang gute Achtung zu geben. Denn wenn es nach dem Herbst, ehe die Pleiades im Ende des Weinmonats untergeben, regnet, so wird ein fruchtbares Jahr werden: wenn es aber zugleich mit und im Untergang der Pleiadum regnet, so kommet ein mittelmäßiges Jahr, nicht zu frühe, auch nicht zu spät. Fängt es aber alsdenn erst an zu regnen, wenn die Pleiades schon untergegangen sind, so hoffet man auf ein spates Jahr, das wol auswintern wird, darnach sich auch ein Bauersmann mit seiner Fütterung richten muß; denn die Nachwinter thun dem Vieh sehr weh, und viel weher, als die Vorwinter: darum müssen sie auch alsdenn fleißig gewartet, und ihme Heu und Grummet mit gegeben werden.

Ungeachtet nun die Sonne in diesem Monat ziemlich niedrig stehet, so bringet doch der October noch oft sehr warme, und zuweilen fast schwüle Luft aus Süden, auch wol, ob zwar selten, aus Westen: dabey es entweder ganz klar bleibet, und dann sind die Nächte allemal kühl; oder es finden sich gebrochene Gewölke oder kleine Regen, und diese Witterung ist noch angenehmer, da auch die Abende und Nächte eben so warm bleiben. Zuweilen kommen auch noch starke Gewitter. Dieser Nach-Sommer, der den October so angenehm machet, währet nicht nur etliche Tage, sondern hält oft lange hinter einander an.

So wie nun das letzte Sommerwetter sich oft bis in den October erstrecket, so stellet sich auch zuweilen bereits der Anfang des Winters in demselben ein, nicht nur mit Nachtfrösten, welche bey klarem Himmel ziemlich gewöhnlich darinnen sind, sondern auch mit starkem Frost im Tage, der gemeiniglich von Ostwinden verursachet wird. So pfleget man auch oft den ersten Schnee schon in diesem Monat zu sehen. Er bleibet zwar noch nicht lange, sondern zerfliesset oft, so bald er fället, oder doch kurz darauf, wenn es nur Nachtfröste giebet, und die Luft am Tage gelinder ist, allein bey Frostwetter lieget er oft etliche Tage.

Der October gehöret zu den nassen Monaten, in welchem oft sehr starke und anhaltende Regengüsse fallen.

Daß die Südwinde die Wärme dieses Monats verursachen, ist bereits gedacht worden; indessen geschiehet es auch, wiewol selten, daß sie Frost bringen. Doch bemerket man dabey gemeiniglich, daß der Nordwind vorher kalten Regen, oder Schnee, hergeführet, der denn nachher nach Osten und weiter nach Süden herumgelaufen; daher sich vermuthen lässet, daß dort das höhere Land und die Gebürge bereits mit Schnee bedecket worden, da denn hernach die von

dem Nord- und Ost-Wind aufgetriebene, und nach Anzeige der Barometers sehr schwer gewordene Luft aus Süden zurück fliesset, und die daselbst von dem Schnee erregte Kälte mit sich führet. Die nasse Witterung im October kommt am meisten aus Westen, und hält oft lange an, wird auch von starken Winden, bald mit warmer, bald mit kalter Luft begleitet; und diese Winde drehen sich zuletzt nach Norden, dabey es denn anfänglich noch eben so stark regnet, endlich aber hagelt und schneyet, worauf klarer Himmel und Nachtfrost folget, der aber stärket wird, wofern der Wind nach Osten herum gehet, hingegen aber wieder nachlässet, wo er nach Westen zurück kehret.

Obgleich im October schon zuweilen ein frühzeitiges Winterwetter einfället, so ist doch dieses nicht allezeit als ein Vorzeichen eines harten Winters anzusehen: weil ein solcher zwar etliche Male, insonderheit 1708 und 1739 darauf erfolget, in andern Jahren aber nur gelindes Winterwetter nach dergleichen frühen Frost beobachtet worden.

In diesem Monat soll man purgiren und Aderlassen, Gewürz und Kräuter, die heisser Natur sind, gebrauchen, baden, schröpfen, auch Wildpret und Obst essen, auch einen guten Trunk alten Wein trinken; viel Most aber trinken ist ungesund: denn derselbe verstopfet, wegen seines steinigen Wesens, Leber und Nieren, machet viele schädliche Winde, verursachet den Durchlauf, Wassersucht, Stein, Colic und andere Krankheiten.

Sonst ist allerley Wildpret, Geflügel, Gänse, wilde Enten, Hüner, und dergleichen, gesund; wie auch Schaaf- und Ziegen-Milch.

Uebrigens hüte man sich ja vor neuen Früchten und Obst; die Trauben und der Most sind zwar gut, aber der Ueberfluß ist schädlich. Gesund ist Meerrettich, Bibernell, Senf, Nelken, Muscat und dergleichen.

Hippocrates räth dieses: Man trinke neuen Wein mäßig, und esse kalte Speisen; nüchtern aber trinke man Ziegenmilch: denn sie reiniget das Geblüt und die Lunge. Man esse öfters Aepfeltorten mit Zucker, sie stärken den Magen.

Der Winter-Monat, November, hat 30 Täge.

Der November, oder Wintermonat, ist nach der Julianischen Jahrrechnung der eilfte, den vier Jahrszeiten nach der dritte Herbstmonat. Im Lateinischen wird er der November genennet, quasi novus Imber, der neunte Monat von dem Martio an gerechnet, und hat seinen Namen von des Romuli Zeiten her. Bey den Teutschen heisset er der Wintermonat, nicht, daß er zu dem Winter gehöre, sondern weil sich an seinem Ende der Winter anfänget, oder vielmehr, weil er Feld und Wald winterisch machet. Von etlichen wird er der Wolfsmonat genennet. Nach Aventini Bericht ist er vom Kaiser Carolo Magno vielmehr der Windmonat genennet worden: weil in diesem Monat die Winde gemeiniglich viel gemeiner, als im Winter und Sommer sind; denn der Winter fängt sich erst im December an. Vor Zeiten hat man diesen Monat wie einen Bauern gemahlet, der die Eicheln klopfet und seine Schweine damit mästet. Der Sonnen Eintritt in das Zeichen des Schützens geschiehet gemeiniglich den $\frac{1}{2}\frac{3}{3}$ dieses Monats. Die benannten Tage und unbeweglichen Feste sind: 1. Allerheiligen, 11. Martinus Bischoff, 19. Elisabeth, 25. Catharina, 30. Andreas.

Tag	Sonnen Aufgang	Sonnen Untergang
2	7 Uhr 12 Min.	4 Uhr 48 Min.
5	7 — 17 —	4 — 43 —
8	7 — 22 —	4 — 38 —
11	7 — 27 —	4 — 33 —
14	7 — 31 —	4 — 29 —
17	7 — 36 —	4 — 24 —
20	7 — 40 —	4 — 20 —
23	7 — 44 —	4 — 16 —
26	7 — 48 —	4 — 12 —
29	7 — 51 —	4 — 9 —

Von der Witterung ist nachfolgendes zu merken:

Dieweil der Sonnen Wärme mehr und mehr schwach wird, die Kälte hingegen eindringet, so wird die ganze Natur in der Ruhe gefunden, und ist dannenhero jetzt die verlassenste Zeit.

Die Alten haben aber nochfolgende Regeln angemerket, deren Gewißheit, oder Ungewißheit man auf die Erfahrung und weitere Untersuchung und Anmerkung gestellet haben will.

Ist es auf Martini Tag naß und wolkicht, so folget ein unbeständiger Winter.

Ist es aber hell und klar, so folget ein harter Winter.

Ists aber neblicht, so soll auch dergleichen Winter folgen.

Wenn die Gänse an Martini auf dem Frost stehen, so sollen sie zu Weynachten auf dem Wasser oder Koth gehen.

Wenn man am Andreas-Abend, nach der Sonnen Untergang, da der Mond am Himmel stehet, ein Glas voll Brunnenwasser gießt, und das Glas in der Nacht überlauft, so soll ein nasser Winter und Sommer folgen: so sich aber das Wasser nicht ergießt, so soll ein harter Winter und trockener Sommer folgen.

Die Bauersleute hauen den 1sten November aus einem Eichen- oder Buchen-Baum einen Span; ist er inwendig trocken, so vermuthen sie einen gelinden Winter: ist er aber feucht und saftig, so besorgen sie sich eines harten Winters.

Das Brust-Bein an der gebratenen Gans, so es braun ist, soll Kälte, so es aber weiß ist, viel Schnee bedeuten. Das obere Theil des obern Knochens soll die Zeit vor Weynachten, das untere Theil die Zeit nach Weynachten bedeuten.

Allerheiligen bringet noch einen kleinen Sommer von einigen Tagen.

Wie der Wolfsmonat, der nach der Bauern Rechnung allezeit drey Tage vor Martini angehet, wittert, also soll auch der März wittern.

Wie sich die Bruma, das ist der 24ste Tag dieses Monats anlässet, so soll der ganze Winter durch beschaffen seyn.

Wenn das Laub bald von den Bäumen fället, so währet auch die Winterkälte nicht lange; fället es aber langsam ab, so folget auch ein langer Winter.

Wenn das Laub bald frühe von den Bäumen fället, oder ungern und langsam, darnach wird es frühe oder langsam Sommer werden.

Wenn in diesem Monat die Wasser steigen, so hat man sich dergleichen alle Monate, und sonderlich eines nassen Sommers zu versehen.

Wenn es zugleich mit der Gluckhenne (das sind die sieben Gestirne, Plejades genannt) Untergang regnet, so wird ein spätes Jahr werden; regnet es aber hernach, so wird ein frühes Jahr werden.

Wie viele Tage in diesem Monat von dem ersten Schneefallen bis zum neuen Monden sind, so vielmal soll der Schnee in dem bevorstehenden Winter fallen.

Wie sich der Tag vor der H. Catharina erzeiget, eines solchen Jahrs soll man gewärtig seyn. Und wie sich der Tag am Gewitter erzeiget, also soll sich der Christmonat erzeigen: und wie sich der Catharinentag erzeiget, also soll sich der Jenner erzeigen; wie sich

aber

aber der Tag nach Catharina weiset, so soll der Hornung seyn.

Um diese Zeit, wenn nemlich die Sonne in den Schützen gehet, pfleget gemeiniglich nasses Wetter einzufallen.

In diesem Monat wechselt das Herbst- und Winter-Wetter mit einander ab, so, daß es bald gelind ist und regnet, bald wieder frieret und schneyet, und dieses ist die gewöhnlichste Witterung. Wiewol es doch überhaupt mehr gelinde, als kalte Tage giebet. Denn der Süd- und West-Wind bringet auch um diese Zeit noch oft sehr angenehmes Herbstwetter mit ganz warmer Luft, welches zuweilen nur etliche Tage währet, in andern Jahren hingegen fast den ganzen Monat, oder doch den grösten Theil desselbigen anhält, dabey die Luft so trocken, still, heiter und warm bleibet, als man sie selten im Frühling befindet, wie es denn auch bey solcher warmen Luft und Regenwetter etlichemal gedonnert hat. Insonderheit hat man nach einem kalten October oft dergleichen warme Tage im November verspüret.

Wenn aber der November auch noch so gelind oder warm ist, so bleibet doch der Frost niemals ganz in demselben aus, sondern lässet sich entweder einen oder mehr Täge, oder zum wenigsten etliche Nächte spüren.

Der November ist die meiste Zeit naß, und bringet eine Menge Regen und Schnee. So wie der Frost im November sich immer einfindet, so ist es auch mit dem Schnee beschaffen; man siehet ihn allemal, ob er wol bald mehr, bald weniger, fället. Allein dieser erste Schnee, ob er schon oft in grosser Menge fället, so bleibet er doch selten bis in den Winter liegen, sondern vergehet, wo nicht noch in diesem, doch in dem folgenden Monat.

Die Winde sind im November veränderlich, sowol in Ansehung der Gegenden, als auch der Eigenschaften. Der Südwind bringet oft noch sehr angenehmes und warmes Wetter, zu anderer Zeit hingegen Frost und Schnee. Der Westwind wehet zuweilen ganz sanft, mit heiterer, oder etwas gewölkter und recht warmer Luft; zu anderer Zeit treibet er die stärkesten Regen auf, und es bleibet gleichfalls warm; oder er hebet an sehr zu stürmen, und trocknet die durchnetzte Erde wieder aus, bringet aber bald darauf noch grössern Regen, als vorhin, wird auch endlich kalt und rauh, und hat nicht selten schon eine Menge Schnee mit starkem Frost uns zugeführet. Eben so hat auch der Nordwind bald starken Regen, bald vielen Schnee und Kälte hergebracht, und ist oft sehr stürmisch, zu anderer Zeit aber schwach gewesen. Der Ostwind ist am wenigsten veränderlich, vielmehr verursachet derselbe trockene und kalte Luft. Die vielen Veränderungen von Wärme und Kälte, die im November einander folgen, und an andern Orten eben so, wie hier, abwechseln, machen, daß die Eigenschaften der Winde zu dieser Zeit so veränderlich sind.

In diesem Monat soll man den Leib vor Kälte wol verwahren, und wenn man frühe, Geschäfte halber, im neblichtem Wetter ausgehen muß, sich mit einem Präservativ versehen; denn das neblichte Wetter ist sowol dem Haupt, als dem ganzen menschlichen Körper schädlich. Schröpfen in diesem Monat schadet nicht, jedoch ohne viel Schwitzen. Man soll sich auch warm halten und durch Arbeit sich erwärmen, in den Speisen Pfeffer, Ingber und Gewürz gebrauchen, und einen guten alten Wein trinken; dagegen aber Ziegenmilch und Meet meiden. Auch ist eingemachter Ingber besonders gut. Auch soll die Stube mit wohlriechenden Sachen geräuchert, und dadurch von stinkenden Dünsten gereiniget werden.

Das XXVII. Capitel.

Die Witterung von den Winter-Monaten.

Der Christmonat, December, hat 31. Tage.

Der December, oder Christmonat, ist nach Julianischer Ordnung und Jahrs-Rechnung der zwölfte, nach den vier Jahrszeiten aber der erste Winter-Monat.

Nach der Römisch- oder lateinischen Sprache heisset er der December, quasi Decimus Imber, der zehente Monat von dem Martio, welcher damals der erste war.

Dieser Monat ist des Herbsts Ende, und des Winters oder lezten Jahr-Theils Anfang, da die Sonne in das himmlische Zeichen des Steinbocks tritt, welches den $\frac{12}{23}$ dieses Monats um Luciae geschiehet. Hier fällt der winterliche Sonnen-Stand, Solsti-

tium brumale, ein, da die Sonne hinunter gegen Mittag zu gehen aufhöret, und sich wiederum allgemach zu uns gegen Mitternacht erhebet: womit der kürzeste Tag allgemach wiederum zu- die längste Nacht aber abnimmt.

Die Teutschen haben ihn, auf Kaisers Caroli M. Anordnung den Hilicmonat oder Heiligmonat genennet, dieweil in diesem Monat die heilige Advents-Zeit, und die heilige Geburt unsers allerheiligsten Seeligmachers JEsu Christi, heilige Gedanken erfordert. Heutiges Tages wird er von dem heiligen Christ-Fest, so die christliche Kirche in demselben feyerlich begehet, der Christmonat genannt. Die merkwürdigsten Tage und unbeweglichen Feste sind: der 4. Barbara, 6. Nicolaus 8. Mariä Empfängnis, 13. Lucia, 21. Thomas, 25. das Fest der Geburt Christi, 26. St. Stephanus, 27. Johannes der Evangelist.

Tag	Sonnen Aufgang	Sonnen Untergang
2	7 Uhr 54 Min.	4 Uhr 6 Min.
5	7 — 57 —	4 — 3 —
8	7 — 59 —	4 — 1 —
11	8 — 1 —	3 — 59 —
14	8 — 3 —	3 — 57 —
17	8 — 4 —	3 — 56 —
19	8 — 4 —	3 — 56 —
22	8 — 5 —	3 — 55 —
25	8 — 4 —	3 — 56 —
28	8 — 4 —	3 — 56 —
31	8 — 3 —	3 — 57 —

Von der Witterung des Monats pflegen nachfolgende Vermuthungen gemachet zu werden:

Gelindes Wetter um Weyhnachten ist ein Vorbote, daß die Kälte lange hernach dauern werde. Das ist: wenn es nicht vorwintert, so wintert es nach.

Je näher das Christfest dem Neumond zufällt, je ein härteres Jahr soll hernach folgen; so es aber gegen den Voll- und abnehmenden Mond kommet, je geschlachter und gelinder soll es seyn.

Die Fischer haben von der Hecht-Leber dieses Merkmal, welches ziemlich genau eintreffen soll. Wann dieselbe gegen das Gallenbläslein zu, das ist zuruck, breit, der vördere Theil aber spitzig und schmal seye, so bedeute es einen langen und harten Winter.

Grüne Weyhnachten bedeuten weiße Ostern.

Wann sich das kleine Vögelein, Schneekönig genannt, in dem Winter in die Zäune, Höfe, oder Gebäude begiebet, und schmieget, so folget gemeiniglich Schnee und grosse Kälte.

So es in diesem Monat donnert, so soll es das Jahr viele Winde haben.

Luzen, sagen die Bauern, macht den Tag stuzen. Denn da hebt er wieder an zu langen, und kommt die Kälte hergegangen.

Sanct Veit hat den längsten Tag;
Lucia die längste Nacht vermag.
Sanct Gregor, und das Creuze macht
Den Tag so lang, gleich als die Nacht.

In diesem Monat werden auch die zwölf Tage und zwölf Nächte beobachtet. Wie denn das ganze Jahr fast kein unbeständiger Gewitter, dann in diesen zwölf oder dreyzehen Tagen, dann den dreyzehenden Tag rechnet man zu den Jahren die dreyzehen Mondenscheine haben. Dannenhero die alten verschlagenen Bauern fleißig auf die Witterung dieser zwölf Tage und Nächte gemerket, und dadurch aller Monaten Viertel Gewitter so eigentlich gewußt, daß sie sich das ganze Jahr hindurch mit ihrem Säewerk gewaltig wol darnach haben richten können. Der ganze Handel aber stehet auf der Probe und Erfahrung. In einem Jahr kan es ein fleißiger Aufmerker alles erfahren, ob es eintrifft, oder nicht? weswegen man denn ihre gemachte Observationen zur künftigen Probe mit hersetzen wollen.

Sie rechneten aber, und war ihr Gebrauch also: Den Christtag hielten sie für den Januarium, und theilten den Christtag in vier Theile, fiengen von dem Abend an und sagten: Von dem Abend bis zu Mitternacht,

fernacht ist das erste Viertel des Januarii. Wie es nun von dem Christ-Abend an bis in der Mitternacht witterte, das zeichneten sie auf, also, sagten sie, wird das erste Viertel des Januarii seyn. Darnach von Mitternacht bis auf den Morgen, das merkten sie auch, und sagten, also werde das andere Viertel des Januarii seyn. Zum dritten von Morgen bis auf den Mittag, das bedeute das dritte Viertel des Januarii, und von Mittag bis auf den Abend das vierte Viertel. Folget der andere Tag des Christ-Tags, nemlich St. Stephans-Tag, der gehet auf den Abend des Christ-Tags an, und bedeutet den Februarium. Von Abend bis zur Mitternacht das erste Viertel des Februarii; von Mitternacht bis zum Morgen, das andere Viertel; von Morgen bis auf den Mittag, das dritte; von Mittag bis auf den Abend das vierte Viertel des Februarii. Darnach folget St. Johannis-Tag, der bedeutet den Merzen; der unschuldigen Kinder-Tag, den April, und also weiter fort ein jeder Tag und Nacht, wird einem Monat zugeeignet.

Etliche aber sagen, daß man von dem Christtag auf den Abend, nicht aber den vorigen Abend als am Christ-Abend anfangen solle. Es kommet also bey diesen zweyerley Meynungen auf eine zu machende Probe und die Erfahrung an, welche man einem curieusen Liebhaber anzustellen überlassen will.

Was im übrigen der Christtag, nachdem er auf die Wochentage fället, und die Winde, so in den zwölf Nächten wähen, vor Bedeutung geben soll, solches alles ist insgesamt so ungereimt, und von der Tagwählerey so verdächtig, daß es keiner Erzählung wehrt ist; dahero man auch solches hier nicht mit anführen mag.

Folgende Anmerkung von der Witterung des folgenden Jahrs, will man auch auf zu machende Probe und Erfahrung anheim stellen. Nemlich so viele Tage von dem Anfang der Winter-Witterung, bis Lichtmeß gezählet werden, so viele Tage werden von Jacobi zurück gezählet. Was nun in den Tagen der Winter-Witterung bis Lichtmeß für Wetter erfolget, dergleichen wird sich auch im Sommer zeigen, von dem zurück gezählten Tag von Jacobi. Z. E. wenn den 13 December 1771 Schnee ist, so wird den 4 Junii 1772 Regenwetter seyn. Ist es den 14 December 1771 hell, so wird den 5 Junii auch schönes Wetter seyn: Ist es den 15 December 1771 trüb; so wird es den 6 Junii 1772 auch trüb seyn, und so ferner.

Dieser Monat aber hat insgemein sehr unbeständiges Wetter mit vielen Regen und grossen Sturmwinden aus Westen, dazwischen wieder Frost und Schnee einfället, welche Abwechselungen oft auf einander folgen. Man kan aber aus der Kälte des Decembers nicht auf einen harten Winter schliessen; vielmehr ist oft, wenn dieser Monat beständigen Frost gehabt, der Jenner ganz gelind gewesen, und wenn der December gelind war, so hatte oft der Jenner auch nicht viel Frost. Eben so war es mit den starken Wintern, vor welchen bald ein gelinder, bald ein kalter December hergieng.

Der Regen wechselt in diesem Monat sehr oft mit Schnee ab, wegen der unbeständigen Luft dieses Monats, und dieser lezte bleibet also selten lang liegen. Weil der December mehrentheils naß ist, so ist daher auch die Luft gemeiniglich trüb und wolkicht, insonderheit bey gelindem Wetter, wodurch die kurzen Tage noch kürzer werden. Man hat auch bey Frostwetter zuweilen hellen Himmel.

Die Winde sind mehrentheils so beschaffen, wie im November. Der Südwind bringet gemeiniglich Frost, zuweilen aber gelindes Wetter. Wenn der Monat gelind bleibet, so ist der Wind mehrentheils westlich; wenn er aber, wie am meisten geschiehet, unbeständig, und dabey naß ist, so pfleget der Westwind sehr zu stürmen, und mit einem eben so ungestümmen Nordwind abzuwechseln. Sonst aber wird der Nordwind schon seltener, insonderheit in der andern Hälfte. Der Ostwind bringt trübe Luft und Frost.

Da das Ende vom December der Anfang des Winters ist, so fänget auch um diese Zeit die Kälte an stärker und beständiger zu werden, wenn sie vorher immer mit gelinden Tagen abgewechselt hat.

In diesem Monat wird die Kälte vermehret, daher diese Tage von etlichen die kalten Hundstäge genennet werden; indem eben also, wie im Sommer in den Hundstägen, die gröste Hitze, also auch jetzo die gröste Kälte zu seyn pfleget; aus welchen Ursachen so wol bey dem Menschen als bey dem Vieh und andern lebendigen Geschöpfen die Schweißlöcher zu seyn. Weswegen sich denn der Mensch fein warm halten, und seinen Leib mit guten warmen Belzen vor dem Frost und der Kälte wol bewahren soll, wie man pfleget zu sagen: Wer im Winter nicht will gehen wie ein Pöpel, der muß im Sommer kriechen wie ein Krüpel. Sonderlich aber soll man seinen Leib, die Brust, Schenkel und das Haupt warm halten. Auch soll man nicht zu kaltes Getränk brauchen. Arzney mag man zu sich nehmen, aber nicht zur Ader lassen, es sey denn zum Haupt im Fall der Noth, sonst ist es in diesem Monat nicht sonderlich gut. Man mag auch Kräuter und Wurzeln brauchen, die das Herz stärken, als Zimmet, Safran, Bertram, Cubeben, Muscaten, Anis ꝛc. Sonderlich ist nicht gut und verbotten Arzney zu brauchen im Wechsel, das ist, im Solstitio hyemali, bis der Tag ein wenig länger wird, als etwan nach der h. 3 Könige Tag. Im Winter soll man mehr essen, denn trinken, auch mehr essen denn zur andern Zeit des Jahrs; doch nach Gelegenheit eines jeden Leibes. Wer groß und starker Natur ist, der kann am Essen mehr vertragen: denn ein schwacher kleiner, subtiler Leib. Und pfleget man sonst zu sagen, daß man im Winter zween Köche, und nur einen Keller bedarf; wie man hinwieder im Sommer nur einen Koch und zween Keller bedarf: denn man isset im Winter viel mehr, als man trinket, wie man im Sommer mehr trinket, denn isset; darum auch der Winter ein Verzehrer genennet wird. Auch soll man um diese Zeit einen guten Trunk reinen Weins trinken, sonderlich wenn man harte und grobe Speisen, als Ochsen-Fleisch, Schweinen-Fleisch, Hirschen-Fleisch, Karpfen und dergleichen undauliche Dinge gegessen hat. Geringe und schwache Leute aber sollen sich im Winter an junges Böcklein-Fleisch, Kalbfleisch, Hecht und Pärschen halten: denn ihnen solche gesünder sind. ꝛc.

Der Jenner, Ianuarius, hat 31 Tage.

Die uralten Römer haben das Jahr von dem Merzen, Martio, angefangen; wenn die Sonne in den ersten Grad des Widders gekommen, welchen Tag sie für den allerersten Tag der Welt hielten, und deswegen Mundi natalem, das ist der Welt Geburtstag nannten. Es ist aber solcher Anfang des Jahrs nachmals verändert, und das Jahr vom ersten Jenner angefangen worden; wobey es bis anhero verblieben ist. Und hat diese Ordnung Caius Iulius Caesar der erste römische Kaiser gemacht, als nach welcher der Jenner der erste Monat ist. Denn dieser Monarch hat die grosse Ungelegenheit der Jahrs Rechnung um das Jahr der Welt 3904 abgethan, und mit Hülfe und Rath eines sinnreichen und gelehrten Mannes, Sosigenes genannt, das Jahr beständig nach der Sonnen Lauf eingerichtet, auch nachmals eingeführet, wie gleich zu Anfang im ersten Cap. dieses Kalenders p. 1. erwähnet worden.

Das Wort Jenner oder Ianuarius vermeynen etliche, daß es seinen Ursprung habe von dem Wort Ianua, das ist, eine Thür; dann wie man durch eine Thür in das Hauß trette, also trette man auch durch den Jenner in das Jahr. Andere aber sagen, es komme her von dem Wort Ianus, welcher ein König in in Italien gewesen, und zwey Gesichter gehabt haben soll. Aber es haben die Heiden vermuthlich etwan einmal gehöret, daß Noah die eine Welt vor der Sündflut gesehen habe, woraus sie Anlaß genommen, ihren Janum so wol an dem vördern als hintern Theil des Haupts mit einem Gesichte zu dichten; oder daß

er, in der Thür des neuen Jahrs stehend, in das vergangene zurück, und in das künftige vor sich hinaus sehe.

In der teutschen Endung heisset er Jenner. Der Kaiser Carl der Grosse hat ihn in der teutschen Sprache wegen seiner Kälte den Hart- oder Wintermonat geheissen; vermutlich daher, weil er unter den Winter-Monaten der mittelste ist. Von andern wird er auch der Leu- oder Löwen-Monat genannt, weil er er unter den drey Winter-Monaten der härteste, schärfeste und kälteste ist, sonderlich um Hilarii, welcher der zwanzigste Tag nach Weyhnachten zu seyn pfleget.

Den $\frac{11}{21}$ dieses Monats tritt die Sonne in das himmlische Zeichen des Wassermannes. Die merkwürdigsten Namen und unbeweglichen Feste sind hier 1 das Fest der Beschneidung Christi, das Neuiahrs-Fest genannt, 6 das Fest der Erscheinung Christi, der heiligen drey König Tag genannt, 13 Hilarius, 17 Antonius, 19 Fabian Sebastian, 25 Pauli Bekehrung.

Tag	Sonnen Aufgang.		Sonnen Untergang.	
3	8 Uhr	1 Min.	3 Uhr	59 Min.
6	7 —	59 —	4 —	1 —
9	7 —	57 —	4 —	3 —
12	7 —	54 —	4 —	6 —
15	7 —	51 —	4 —	9 —
18	7 —	48 —	4 —	12 —
21	7 —	44 —	4 —	16 —
23	7 —	40 —	4 —	20 —
26	7 —	36 —	4 —	24 —
29	7 —	31 —	4 —	29 —

Von der Witterung dieses Monats haben die Alten folgende Anmerkungen und Beobachtungen gemachet, welche man zum Theil, wie in dem vorigen Monat gesaget worden, auf eines jeden Probe und Erfahrung anheim gestellet haben will. So der Winter, und namentlich dieser Monat, ungewönlich milde ist, so folget nun bald ein guter Frühling und heisser Sommer.

Wenn vor und in dem Jenner nicht viele Fröste und Schnee kommen; so kommen sie gemeiniglich im Merzen und April.

Diesem will man noch folgende von den Alten gemachte Regeln mit beyfügen, und jedem frey lassen, selbige zu observiren, oder bleiben zu lassen. Nemlich:

Wenn die Sonne den 21 Januarii in das Himmels-Zeichen des Wassermanns eintritt, und zugleich das Zeichen des Steinbocks berühret, so bringet sie unangenehmes, trauriges und ungesundes Gewitter, grosse Kälte, grausame schneidende Winde, und letzlich unangenehmes Regen- oder Schnee-Wetter: doch wenn andere mehr Planeten und Aspecten sich hierzu vermischen werden, so können sie das Uebel mindern, wie denn alles dieses Prognosticiren nicht anderst, als cum conditione, mit Beding, zu verstehen ist.

Es haben sonsten die Alten gesagt von dem ersten Tag des Jenners, daß dessen Witterung den Monat Augustum, der andere Tag des Jenners den Monat September, der dritte Tag des Jenners den Monat October; der vierte Tag des Jenners den Monat Nouember; der fünfte Tag des Jenners den Monat December; der sechste Tag des Jenners den Ianuarium selbst, und den gleich nachgehenden Februarium; der siebende Tag des Jenners den Martium und April; der achte den Maium und Iunium, und der neunte Tag den Julium bedeuten soll: und zwar wie jedes Tags Viertel gewittert, daß auch hernach jedwedes Quartal des Monats wittern soll.

Item: Wenn die Sonne den ersten Tag Ianuarii mit rothen Wolken aufgehet, so soll es dieses Jahr viel schädliches Gewitter und Kriegs-Empörungen bedeuten. So die Sonne den Tag hell und klar scheinet, so werde der Sommer viele Fische, Wein und Obst bringen. Da aber in selbiger Nacht viel Winde blasen, so sollen diese die Pest mitbringen.

Item: wenn eine Morgenröthe am Neuen Jahrstag gesehen wird, so sollen dasselbe Jahr viele Feuers-Brünste geschehen.

Wenn der andere Tag des Jenners klaren Sonnenschein hat, so hoffet man Fruchtbarkeit der Schaafe, des dritten Tages Sonnen-Glanz soll viel- und gefährliches Ungewitter bringen. Des vierten Tages Sonnenschein soll ein neblichtes und den Krankheiten unterworfenes Jahr bedeuten, des fünften Tages Sonnenschein ein unruhiges kriegerisches Jahr.

Item: Wenn der 25 Tag des Jenners, das ist S. Pauli Bekehrung, schön klar ist, so soll es ein gutes Jahr bedeuten: wenn aber der Tag windig ist, so soll es Krieg bedeuten; wenn er neblicht, Krankheiten oder die Pest; wenn aber der Himmel mit trüben Wolken bezogen ist, so soll es dem Vieh das Sterben bringen; wenn es an diesem Tag regnet, oder schneyet, so soll es Hungersnoth und theure Zeit bringen.

Item: die Cometen in diesem Monat bedeuten viele Fieber, Krankheit, Pestilenz und Tod; schwere Zeit, Mangel und große Hungersnoth; grosse Hitze, dürre Zeit und Unfruchtbarkeit; Krieg, Raub, Brand Mord, Aufruhr, Haß, Neid und Streit; Frost, Kälte, Sturmwind, Wetter und Wassersnoth; vieler hoher Leute Untergang und Tod; Feuersnoth, Erdbeben an manchen Enden, und grosse Veränderung im Regiment.

Wenn die Wölfe im Winter sehr heulen, und die Füchse bellen, so bedeutet es grosse Kälte.

Donnerwetter in diesem Winter-Quartal soll grosse Kälte bedeuten; grosse Winde aber Krieg bringen.

Mit dem neuen Jahr hebet sich der andere halbe Winter an, und währet so lang, bis der Bär aus dem Loch gehet, oder die Sommer-Vögel, als: Störche, Schwalben ꝛc. kommen, und man ackern kan.

Uebrigens bringet dieser Monat den meisten Frost, und der am längsten währet: denn die Sonne kan jetzo die Erde noch wenig erwärmen. Und aus eben diesen Ursachen könnte man auch vermuthen, daß der stärkste Grad des Frostes, den er in ieden Winter erlanget, sich im Jenner ereignen müste, und man hält auch gemeiniglich dafür, daß wenn dieser Monat, und insonderheit die erste Hälfte desselbigen zurück geleget, die gröste Kälte bereits vorüber sey. Allein man hat oft erfahren, daß der stärkste Frost fast eben so oft in einem andern Monat eingefallen ist. So hat man auch oft bemerket, daß wenn eine strenge Kälte im Anfang des Januarii eingebrochen, und nach etlichen Tagen sich gemildert, sie nach dem 29 Januarii von neuem fast eben so heftig worden.

Der gröste Frost dieses Monats wird allemal durch Süd- oder Süd-Ostwinde verursachet, welche auch überhaupt im Januario am gewöhnlichsten sind. Die Luft ist dabey gemeiniglich ganz rein, ohne Dünste und Wolken, und solches Wetter hält zuweilen viele Tage nach einander an. Bey einem mehr als gewöhnlichen Frost, dergleichen wir 1740 und etlichen andern Jahren empfunden, hat man vorher bemerket, daß die Luft trüb gewesen, und einzelne Schneeflocken gefallen, dabey doch die Kälte angewachsen, und wenn es dann gegen den Abend oder die Nacht klar worden, ist der Frost bald auf einen hohen Grad gekommen. Zu anderer Zeit hat man niedrige geschwinde und dünne Wolken gesehen, welche den Himmel verdunkelt, nach deren Verschwindung ebenfalls die Kälte sehr zugenommen; wie dann auch oft bey dem gröstem Frost der Himmel nicht helle geblieben, sondern mit Dünsten, oder auch mit einem dünnen Nebel in der Oberluft erfüllet gewesen, zuweilen auch mit kleinen Eisblättgen, welche in der Luft geschwebet, und die Kälte sehr empfindlich gemacht haben.

Ein geringer Frost kan bey Westwind statt finden, doch währet er nicht lange, es seye denn, daß sich der Wind wieder ändert; wie denn die gelinden Winter dadurch entstehen, daß der Wind oft westlich ist. Der Nordwind ist im ganzen Jahr nicht so

sel-

selten, als in diesem Monat, und bringet entweder sehr schwachen Frost, oder gar Thauwetter, und allezeit wolkige Luft; ist auch niemals stark; wie denn überhaupt dieser Monat von Sturmwinden am meisten frey bleibet, ausser in den unbeständigen Wintern wo Frost und gelindes Wetter oft abwechseln, da denn bey diesem lezten die Westwinde gewaltig stürmen.

Sonst ist der Jenner einer von den trockensten Monaten, welches den Süd- und Ostwinden zuzuschreiben, die jezt am meisten wehen; und da sie über das befrorne Land streichen, so können sie nicht viele Dünste mit sich führen; daher sich auch bey gelinden oder abwechslenden Wintern mehr Nässe findet, wie dann die Westwinde häufiger sind.

Wenn es in diesem Monat warm, und die Erde nicht zugefroren ist, fallen auf die Leute kalte Flüsse, Strauchen, oder Schnuppen, und schwere Catharrh, der Schlag und andere schädliche Krankheiten, dannenhero ein jeder auf seine Gesundheit Acht haben, des Morgens frühe Malvasier mit Ingber, auf die Nacht aber mit Muscaten, weisen Weyrauch, Poley, Isop und Fenchel trinken soll: weil solcher Trank die Brust stärket und säubert. Und weilen auch in diesem Monat nicht allein die Kälte groß zu seyn pfleget, sondern auch ungestümme Winde, schneidende Luft, Schnee, Regen, unbeständiges Wetter sich ereignen, so in dem menschlichen Körper allerhand böse Feuchtigkeiten verursachen, so wird gerathen: man soll zu der Zeit nur solche Arzney und Gewürz brauchen, welche die Natur stärken, als Ingber, Nägelein, Pfeffer, Salbey, Anis, Fenchel, ꝛc. vor anderer Arzney aber hüten, auch nicht leicht ohne dringende Noth zur Ader lassen; selten oder gar nicht baden; saure Getränke meiden, mittelmäßiger Speise sich bedienen, so weder zu warm noch zu kalt ist. Ingber, Poley, Fenchel mit Wein temperiret, soll man öfters geniessen, solches reiniget die Brust, und widerstehet den bösen Feuchtigkeiten. Oder: nehmet Nägelein, Zittwer, Galgant, Zimmet und Ingber, machet es zu einem Pulver, ist gut und gesund, es mag mit, oder ohne Wein genossen werden.

Der Hornung, Februarius, hat 28 Tage.

Dieser Monat hat seinen Namen vermutlich von einem heidnischen Götzen der Februus, sonst auch Pluto geheissen, welchem zu Ehren die Heiden zu Rom besondere Opfer, Februa genannt, thaten, und die Stadt mit angezündeten Wachslichtern reinigten, damit die Seelen der Verstorbenen, so in des Februi oder Plutonis Gewalt zu seyn geachtet wurden, Ruhe erlangen möchten. Es ist dieser Monat in der Ordnung des Jahres der andere; den Jahrszeiten nach der dritte und lezte Winter-Monat; an der Zahl der Tage aber der allerkürzeste unter allen Monaten: denn er gemeiniglich nur 28 Tage hat; weilen ihm einer genommen, und dem Kaiser Augusto zu Ehren in den Augustmonat gesetzet worden, damit er an der Zahl dem Heumonat, der vom Iulio Caesare, Iulius genennet worden, gleich werden möchte; da sonst dieser zuvor Quintilis, der andere aber Sextilis, der Zahl nach von dem Martio an zu rechnen, geheissen hat. In teutscher Sprache wird er der Hornung genannt: weil der Hirsch in demselben seine Hörner oder Stangen, wie es die Jäger heissen, abwirft, und jährlich neue bekommen soll.

Drey Jahre nach einander hat dieser Monat 28 Tage, aber im vierten, welches allezeit ein Schalt-Jahr ist, werden ihm 29 gegeben. Denn dieweil das Jahr 365 Tage, 5 Stunden und 48 Minuten und 55 Secunden in sich hält, so werden die Stunden gesparet, und allezeit in dem vierten Jahr zusammen gesetzet, daß ein ganzer Tag von 24 Stunden daraus wird; dieser übrige Tag wird den 24 Februarii eingesetzet, oder einverleibet, und der Schalt-Tag genennet; alsdenn fällt Matthias auf den 25, und also um einen Tag später, weil er sonst in einem gemeinen Jahr allezeit den 24 zu fallen pfleget.

Die Alten haben den Februarium gemahlt wie ein altes Männlein, das bey dem Feuer sitzet, und die

Füsse

Füsse wärmet. Denn weil uns vor diesem Monat die Sonne zum weitesten gewesen ist, und so schnell nicht wieder zu uns kommen kan, so häuffet sich die Kälte desto mehr; wie denn dieses ein harter Monat, und des Januarii Bruder ist. Dieser spricht: Wenn er die Macht hätte, wie sein Bruder Hartmond hat, so wollte er vornen frieren, und hinten sieden; doch kan die Kälte im Ende dieses Monats nicht bestehen.

In diesem Monat, ohngefähr den $\frac{9}{19}$ tritt die Sonne in das Zeichen der Fische. Die bekannten Tage und unbeweglichen Feste sind hier der 2 Maria Lichtmeß, 6 Dorothea, 14 Valentin, 22 Petri Stulfeyer, 24 Matthias. Gemeiniglich fänget sich in diesem Monat die Fasten-Zeit an. Der erste Sonntag derselben heisset Quinquagesima, weil er der fünfte Sonntag vor dem Paßions- oder Palm-Sonntag ist; gestalten auch der sechste Sexagesima für Sexta; der siebende Septuagesima, an statt Septima; und der vierte Quadragesima, an statt Quarta genennet wird.

Tag	Sonnen Aufgang	Sonnen Untergang
1	7 Uhr 27 Min.	4 Uhr 33 Min.
4	7 — 22 —	4 — 38 —
7	7 — 17 —	4 — 43 —
10	7 — 12 —	4 — 48 —
13	7 — 7 —	4 — 53 —
16	7 — 1 —	4 — 59 —
19	6 — 56 —	5 — 4 —
22	6 — 51 —	5 — 9 —
25	6 — 45 —	5 — 15 —
28	6 — 40 —	5 — 20 —

Von der Witterung dieses Monats hat man viel Anmerkungen gemacht, welche man denn zu eines jedweden Liebhabers weitern Untersuch- und Prüfung, hersetzen will.

Es pfleget jezt noch starke Kälte zu geben, nach der alten Regel: auf Mariä-Lichtmeß haben wir den Winter gewiß.

Matthäis bricht das Eis; findt er keins, so macht er eins.

Auf unzeitige Wärme pfleget gemeiniglich eine rauhe Kälte zu kommen.

Wenn die gefangenen Vögel gar fett sind, so soll es Schnee und Kälte bedeuten.

So lange die Lerche vor Lichtmeß singet, so lange soll sie hernach schweigen.

Wenn es auf Lichtmeß-Tag schön und hell ist, so bleibet der Dachs im Loch: denn er spüret, daß noch Winter-Kälte vorhanden ist. Wenn aber das Wetter ungestümm mit Regen und Schnee vermenget ist, so kreucht er hervor, nnd fürchtet keinen Winter mehr.

Wenn die Sonne in das himmlische Zeichen der Fische eintritt, und zugleich das Zeichen des Wassermanns, so gemeiniglich geschiehet, berühret, so verursachet solches ein unlustiges und ungesundes Wetter. Wenn aber die Sonne in der Mitte des Wassermanns sich trocken zeiget, so bedeutet es ein scharfes und hart kaltes Wetter; zu Ende des Monats aber starke Winde und unbeständige Zeit.

Am Lichtmeß- oder unser lieben Frauen Reinigungs-Tag, sagen die Bauern, ist der halbe Winter vorbey, darum ein guter Hauswirth annoch die Hälfte des Futters verwahret haben soll.

Wenn die Sonne am Lichtmeß-Tag schön klar scheinet, so soll noch mehr Schnee fallen, die Kälte noch härter anhalten, und der Flachs wol gerathen.

Was für ein Frost am Tage des heil. Petri Stulfeyer gefallen, dergleichen sollen noch 10 (etliche vermeynen 40) fallen.

Wenn es am Tage des h. Matthias gefrieret, so sollen noch 40 Fröste fallen.

Wie es die Nacht vor St. Matthias-Tag wittert, soll solche Witterung noch 40 Tage dauren.

Wie viele Tage vor St. Matthias-Tag die Lerche gesungen, so viele Tage wird sie hernach still schweigen.

Wie

Wie die Witterung in den lezten Fanstachts-Tägen ist, so soll solche auch seyn in den Oster-Tägen.

Wie es am Ascher-Mittwoch wittert, so soll es die ganze Fasten durch wittern.

Am St. Matthias-Tag, gehet der Fuchs das leztemal über das Eis.

Wenn die Vögel, Zimmer genannt, hin und wieder bey schönen Frühlings-Tagen ihr Gesang daher leyren, so soll es noch mehr schneyen, und je mehr Gesangs, je mehr werde Schnee fallen.

Wenn der Hornung warm ist, so pfleget gemeiniglich ein kalter Frühling hernach zu folgen. Am besten ist, wenn er tapfer horniegelt, wie die Bauren sagen; das ist, wenn er viel Wind, Schnee, trübund unlustiges Wetter bringet.

Wie viele Nebel in diesem Monat fallen, so viele Platz-Regen sollen im Sommer kommen.

Wie viele Thaue vor Ostern fallen, so viele Reife werden fallen nach Ostern; und so viel Thau im Augusto.

Im Februar ist die Kälte nicht mehr so anhaltend, und eine gelindere Luft fänget allgemach an die Würkung der höher steigenden Sonne zu entdecken. Der Frost dieses Monats wird eben so, wie im vorigen, durch Süd- und Ostwinde verursachet. Der Westwind hingegen wehet bey den gelinden Tagen, und erreget zuweilen eine frühzeitige Frühlings-Wärme, welche auch zuweilen mit Südwind kommet, wenn der Winter in dem dortigen Ländern nachgelassen. Zu anderer Zeit aber, insonderheit bey unbeständigen Wintern, stürmet der Westwind sehr, und bringet gemeiniglich Regen. Bey eben diesen Wintern fänget auch der Nordwind an zu wehen, und bringet oft nach gelindem Wetter den Frost wieder, nebst vielem Schnee; denn wenn jetzt das Land bey gelinden Tagen bereits mehr erwärmet worden, die See aber indessen ihre vorhin noch behaltene Wärme nach und nach verlohren, so wird die Luft über der See viel kälter, als über dem Lande, und nach der Grösse dieses Unterschieds richtet sich die Empfindung der Kälte die der Seewind auf das Land führet. Doch bey andern, insonderheit langen Wintern, wird der Nordwind zuweilen in diesem Monat noch eben so wenig, wie in dem vorigen verspüret; und wenn er alsdenn wehet, ist er doch, aus vorhin gedachter Ursache, viel kälter, als im Januar, weil die See durch die Länge des Frostes mehr erkaltet worden.

Sonst ist der Februar gemeiniglich nässer, als der Januar, und bringet viel Regen, oder Schnee.

Man kann aus der Witterung des Januarii nicht urtheilen, wie der Februar seyn werde; denn zuweilen sind sie beede kalt, zur andern Zeit beede gelind, oder auch einer von diesen Monaten kalt, und der andere gelind gewesen.

In diesem Monat soll man sich sonderlich warm halten; denn dieses Monats Kälte, ist eine Ursache vieler Krankheiten in des Menschen Leibe. Wie denn die Medici diesen Monat für ungesund halten, weil die Erde bey herannahendem Frühling aufthauet, und die verfaulten Dünste, so den Winter über durch den Frost in der Erde verschlossen blieben, heraus dringen, woraus Husten, Heischerkeit, Halswehe und dergleichen Krankheiten entstehen: deswegen man sich durch mäßiges Leben dafür praeserviren, und sich sonderlich warm halten, auch nicht viel an die Luft gehen soll. Dabey soll man sich auch hüten vor überflüßigen Essen, sonderlich vor Milch-Speisen und Fischen. Man soll sich auch hüten vor überflüßigem Trinken, und überhaupt die Speisen meiden, so viele Feuchtigkeiten bey sich haben; hingegen oft von Gewürz essen, guten alten Wein trinken, und warm baden.

Der Hippocrates lehret, so lange die Sonne im Fischen laufe, mehrte sich auch die menschliche Feuchtigkeit; demnach sollte man sich des starken Rindfleisches und allerley Kräuter, wie auch des Meets und neuen Biers enthalten, hingegen öfters, doch mäßig, saure Speisen geniessen, und alten Wein trinken,

dabey sich warm halten, und die Kälte nach Möglichkeit meiden.

Wie nun diese bishero angemerkte und angeführte Gewitters-Vermuthungen in der Haushaltung zu gebrauchen, und angewendet werden sollen, davon hat der Hausvatter keiner weitern Anweisung nöthig, als daß er bey seinen Feld- und Garten-Arbeiten, und insgesamt in allen übrigen vorzunehmenden Geschäften, die auser Hause, entweder im Regenwetter oder Sonnenschein verrichtet werden müssen, diejenigen Vermuthungen, die er hier zusammen getragen findet, vernünftig gegen einander überleget, und sodann im Namen GOttes seine vorhabende Arbeit hiernach anstellet. Wo er nun die Vermuthungen seiner verlangten Witterung entgegen zu stehen finden sollte, daß er, an statt des Sonnenscheins, Regenwetter zu besorgen hätte, so ist ihm am sichersten gerathen, so er sich in die Zeit bequemet und, seine Verrichtung lieber bis auf bessere Vermuthung aufschiebet, als denenselben gerade entgegen alles waget. Es wäre denn, daß die Umstände der Zeit, oder sonst ein anderer augenscheinlicher Nothfall, so dazu käme, dießmal etwas zu wagen erforderte, und so er es nicht wagen, sondern mit der Arbeit bis zu bequemer und gelegener Witterung warten wollte, der Schade durch solches Verweilen eben so groß, wo nicht gar noch mißlicher zu besorgen seyn müste, als wenn er sie bey ungewisser Witterung verrichtet hätte; indem sich dieselbe von einer von ohngefähr sich findender Ursache wider alles Vermuthen ändern, und dem Vorhaben bequem und diensam in einer Nacht werden kan. Bey dieser Ungewißheit aber würde es einer Haushaltung sehr verträglich seyn, wo der Hausvatter allezeit gewisse Arbeiten, die unter dem Dach geschehen können, im Vorrath zu haben bedacht ist. Solchemnach schliessen wir diese bemerkte Vermuthungen mit des klugen Haus-Lehrers Sirachs Erinnerung in seinem Hausbuch c. 16. v. 19 und 20. Was GOtt thun will, das siehet niemand, und das Wetter so vorhanden ist, merket kein Mensch und kan viel thun, deß sich niemand versiehet.

Das XXVIII. Capitel.

Von der Frucht- und Unfruchtbarkeit des Jahrs, und zwar was insgemein das Jahr durch zu vermuthen.

Gleichwie nicht zu zweifeln ist, daß die Frucht- und Unfruchtbarkeit des Jahrs an der Witterung, nachdem dieselbe entweder zuträglich, oder schädlich ist, hange; also hat man hier diese beede Abhandlungen, nicht trennen, sondern in der Ordnung auf einander folgen lassen, und was ein Liebhaber, Hausvatter und Landmann davon vermuthen könne, ebenfalls bemerken wollen, und will man solche, gleich den vorigen, eines jedweden weiterer Untersuch- und Prüfung anheim gestellet, sich aber dabey bedungen haben, daß sich ein Hausvatter in der Haus-Wirthschaft dadurch nicht irre und zweifelhaftig, oder gar allerdings in Angst und Kummer setzen solle.

Nun ist es zwar schon eine lange und alte Klage, und wollen so gar sich einige unterstehen zu behaupten, daß bey ihren Gedenken die Fruchtbarkeit der Felder um ein so merkliches abgenommen haben, daß das dritte Theil jetziger Zeit davon ausbleibe. Die Witterung sey nicht mehr so ordentlich, wie ehedessen, der Sommer gleiche dem Herbst, dieser aber sey dem Winter ähnlich. Die Bäume, die vor alten Zeiten in die Höhe gebracht wären, liessen an ihrer Trächtigkeit ein merk-

merkliches nach; die jungen Belzer aber wären schwerlich mehr in die Höhe und zum frischen Wachsthum zu bringen; die Bienen trügen nicht mehr, wie vor diesem ein; Kalch und Sand habe seine Kraft so gar verlohren, daß kein Gemäuer, so man jetziger Zeit aufführete, nur einige Jahr unter freyen Himmel im Gewitter halten wolle, da man hingegen sähe, wie die alten Rudera und Gemäuer, die schon etliche Jahre im Gewitter ohne Dach gestanden, so vest an einander hielten, als wäre Kalch und Sand in ein Stück zusammen gewachsen, und was dergleichen Klagen mehr sind, die hier alle zu erzählen der Platz zu enge werden sollte.

Allein alle diese Klagen verursachen entweder allzu sorgliche oder nachläßige Hausvätter und können der Natur mit Grund nicht beygemessen werden. Vielmehr sind solche der Ungeschicklichkeit, womit der Feldbau, die Viehzucht und das Bauwerk geführet, und deren Besorgung mehrentheils dem untauglichsten Gesinde überlassen wird, zuzuschreiben.

Daß aber der Feldbau und Haus-Wirthschaft jetziger Zeit, gegen unsere Voreltern zu rechnen, so sehr in das Abnehmen gekommen, ist die Ursache, daß die Zeit und Leute nicht mehr, wie vor Alters sind, und die Welt immer ärger wird.

Vor Alters hat man das Feld wol und zu rechter Zeit gebauet, die Wasen umgeackert, dieselben, wie auch die Schrollen mit der Egen zerzerret und zerrissen und also die Wurzeln von Grund aus verderbet; heutiges Tages aber kan man das Ackern oft mehr ein Schurfeln und Scharren, als ein Ackern nennen. Nach verrichteter Saat haben die alten Bauren die groben Schrollen zerschlagen, und mit der Egen so gleich gemachet, daß man kaum gespühret, wo der Pflug geführet worden, heut zu Tag aber siehet man manchen Acker so voll mit groben Schrollen, daß man kaum spüret, daß eine Ege auf dem Acker gewesen. Unsere Vor-Eltern haben die verwildeten Orte und öden Plätze zu Aeckern gemachet, die Steine weggeräumet, das Holz und Buschwerk abgehauen und ausgereutet, die alten und verwaseten Felder wiederum erneuert und frisch gemacht; heutiges Tages lässet man oft das ganze Feld verwilden und zur Wüsteney werden. Vor Alters hat man den Dung fein feucht und saftig gebreitet und untergeackert, damit er mit seiner Feuchtigkeit das Feld fruchtbar gemacht; heut zu Tage lässet man den Dung auf dem Felde aus einer ungereimten Einbildung in dem Winter durch die Kälte ausfrieren, im Sommer aber, durch die Hitze ausbrennen, daß nichts, als ein dürres Stroh, unterzuackern übrig bleibet. So viel die Wiesen betrifft, so haben die Alten vor Zeiten ihre Wiesen, sonderlich die etwan an Hügeln gelegen, mit Bächlein, so sie von den anstossenden Bergen darauf geleitet, im dürren Frühling, oder Sommer gewässert, die Hügeln, Ameis- und Maulwürf-Haufen eingeebnet, mit Rechen alles unsaubere abgerecht, und was etwan sonst von starken Platz-Regen darauf geflösset worden, weggeräumet. Auf sumpfigen nassen Wiesen aber haben sie entweder verborgene Rinnen, oder offene Gräben geführet und gemacht, das Wasser dadurch abzuleiten, auch sonderlich verhütet, daß die vorüber- und durchlaufende Bäche, von dem Gesträuch und dergleichen nicht aufgehalten oder aufgeschwellet werden. Jetziger Zeit aber siehet man hin und wieder eingegangene und verwachsene Gräben, die dann, so bald es starke Regen giebet, auslaufen, und die Wiesen und das Futter verderben. Weil aber bey solcher Nachlässigkeit der Feldbau verwahrloset worden, was ist es dabey Wunder, wenn es mit der Vieh-Zucht, die daran hänget, nicht fort will, indem dasselbige von dem kothigen Futter erkranket, oder doch den Nutzen, den man vor Alters in Milch, Butter, Käse, Wolle und andern mehr davon hatte, nicht mehr hat; allermeist, wann die Untreue des Gesindes und die liederliche Wartung desselben, zusamt des Haus-Vatters Kargheit und Geitz, der dem Vieh das nothdürftige Futter und

Salz schmälert, dazu kommet, oder aber die Ställe so übel verwahret und bedacht sind, daß sie an vielen Orten offen, daß der Regen, Wind, Schnee und Kälte allenthalben durchdringet, und der mehrere Theil leer stehet, oder sonst nicht besser als des Augiae seiner aussiehet. Gehet man in die Obst-Gärten, so giebt es der Augenschein, daß sich die Bäume in grosser Zahl von Grund und Wurzeln abgefault und abgestanden finden. Man wird nicht wenige halb-verdorbene Bäume; andere, die zwar noch saftig, aber voll Wasser- und wilder Neben-Zweige antreffen. Die wenigsten sind ausgeschnitten und geputzet, oder aufgegraben und gedünget worden. Die meisten sind alt, brandig und wurmstichig. Wenige junge Bäume werden nachgesetzet, die noch vorhanden sind, werden nicht in acht genommen, sondern müssen verwilden. In den Kuchen-Gärten wird man nicht wenige Wüsteneyen finden. Man säet nicht zu rechter Zeit; die Garten-Beete sind mit Unkraut überwachsen, welches nicht ausgejätet wird. Wo man vor diesem die Cardobenedicten, gesegnete Disteln pflanzte, da siehet man jezt schädliche Fluch-Disteln und Unkraut. Weil dieses abermal von des Gärtners Unverstand und Faulheit herrühret, der seinen Hals lieber im Bierhause, als die matten und durstigen Gewächse in dem Garten begiesset; so ist es abermal eine unverantwortliche Unbilligkeit, die unschuldige Natur dessen beschuldigen wollen, woran die Unwissenheit und Nachläßigkeit die Haupt-Schuld selbst hat.

Indem nun einem Haus-Vatter in seiner Haushaltung wegen nutzlicher und vorsichtiger Anstalt auf das Künftige ein merkliches daran lieget, daß er die Vermuthung von künftiger Frucht- oder Unfruchtbarkeit des Jahrs verstehe; so hat er in diesem Stück nicht weniger, als in dem vorhergehenden, von der Witterung einer nothdürftigen und genugsamen Vorbereitung nöthig. Wobey, um Aehnlichkeit der Materien, von der Theurung, Krankheiten, Viehsterben, und andern dergleichen Miß-Jahrs-Arten zugleich diensame Vermuthung zu bemerken, die bequemste Gelegenheit sich hier hervorthut. Man wird aber eben die Ordnung, wie bey der Witterung geschehen, beobachten: Anfangs die allgemeine, durch das ganze Jahr, hernach aber die besondere Vermuthungen, die von den Jahrs-Theilen und deren Monaten insonderheit zu nehmen sind, so viel derer auf einigen Grund der Wahrheit und Erfahrung zu stehen, vermuthet werden können, auf das fleißigste, jedoch in möglichster Kürze, zusammen sammlen, und demnach auch alle diejenigen Anmerkungen, die von den Astrologis in ihren Prognosticis und Practicen angeführet sind, aber von lächerlichen Superstitionen und Aberglauben mehr als verdächtig gehalten werden müssen, abschneiden und vorbey gehen.

So ist nun insgemein ein gutes und fruchtbares Jahr zu hoffen:

Wann alle vier Jahrs-Zeiten ihre rechte Eigenschaft haben.

Wann die Fruchtbäume nicht überflüssig tragen.

Wann die Wasser nicht allzuviele Fische ausgeben.

Wann die Saat-Zeit trocken ist.

Wann am Mandelbaum mehr Blüte als Blätter sind.

Die mittlere Regen, die auf die Früh-Regen folgen, und vor dem Grünen und Ausschlagen geschehen, waschen an der Saat, Weinstöcken und Bäumen den Unflath ab, davon hernach alles frischer und grüner wächset.

Wann die Ellern viele junge Knospen haben.

Wann die Genißen oder Pfriemen schön blühen.

Wann die Meer-Zwiebeln eine schöne grosse Blume, welche die Blätter nicht bald hänget, hervorbringen.

Wann man an dem Nuß-Baum, so er erst blühet, mehr Blüte als Blätter siehet.

Wann die Graßmücke singet, ehe der Wein herfür sprosset, so wird ein gutes Jahr, und viel Wein.

Wann

Wann das Laub von den Bäumen ab- und nicht weit von den Bäumen wegfället, so soll ein fruchtbares Jahr folgen.

Wann viele Eicheln wachsen, bedeutet es einen kalten Winter und viel Schnee.

Ist die Korn-Saat-Zeit trocken, und der May giebet zeitigen Regen, daß die Bäume, Getraid und andere Gewächse warme Blüh-Zeit alsdenn haben, so wird das Jahr fruchtbar seyn.

So der Winter feucht, doch nicht zu sehr naß ist; der Merz trocken; der April feucht; der Sommer aber der Blühzeit bequemlich trocken Wetter giebet, so ist es ein Zeichen zu einem fruchtbaren Jahr.

Wann der Mastix-Baum (der dreymal des Jahrs Frucht träget,) seine erste Frucht zeitlich bringet, so wird desselben Jahrs die erste Saat die beste seyn. Wird aber die andere Frucht besser, so wird auch die mittlere Saat gut. Und so viel auch von der lezten.

Wann die Nüsse wol gerathen, so soll auch das Getraid seinen völligen Wachsthum erlangen.

Wann das Kraut und Gemüse vollkommen wächst, und zeitlich reifen Saamen bringet, so hoffen die Bauern ein gutes Korn-Jahr.

Wann die Rohrdommel zeitlich gehört wird, so verhoffet man eine reiche Ernte.

Es giebet Anzeigung von gesunder Luft, wann dieselbe von Regen wol gewaschen und gereiniget wird, und sich ohne Gestank klar erzeiget. Der Nordwind bringet die gesundeste Luft.

Es ist eine alte Bauern-Regel: Sonne Jahr das ist ein warmes Jahr; Wonne Jahr, das ist ein fröliches Jahr.

Hingegen ist ein Miß-Jahr zu besorgen, wann kein Jahrs-Theil so geartet ist, wie es natürlich seyn sollte.

Wann der Thau, Reif und Frost zur Unzeit kommen, so folget Unfruchtbarkeit.

Auf die überflüßigen Regen oder Hitze, pfleget eine Unfruchtbarkeit zu folgen; weil die Früchte weder ungehindert wachsen, noch unbeschädigt eingesammlet werden können; doch sagt man, daß die Dürre selten, überflüssiger Regen aber allezeit Theurung mache; weil Saat und Ernte dadurch gehindert wird.

Auf grosse Fruchtbarkeit folget gemeiniglich Unfruchtbarkeit: weil die Kräften der Aecker, Bäume und Weinstöcke, so ziemlich verzehret, wieder ausruhen.

Wann an dem Mandel- und Nuß-Baum mehr Blätter, als Blüte vorhanden sind, so besorget man Unfruchtbarkeit.

Wann viel Ungeziefer, Ratzen, Mäuse, Kröten, Frösche, Fliegen, Bienfaltern, Kornwürmer, Mayenkäfer, Raupen, Heuschrecken, Schlangen, Eidexen, Blindschleichen und dergleichen aus ihren Löchern hervor kommen, und sich mehr, als gewöhnlich, sehen lassen, so vermuthet man ein Miß-Jahr.

Die Regen, die in die Blüte einfallen, ertränken sie mit allzuvieler Nässe, daß sie nachgehends verdirbt und abfället.

Wann die Fische in grösserer Anzahl, als sonsten gerathen, so soll es ein gewisses Zeichen der Theurung seyn.

Viele Nebel und Reife sind Menschen und Vieh, wie auch den Feld- und Baum-Früchten unbequem.

Die Jahre sind selten fruchtbar, in denen es viel, oft und ungewöhnlich hagelt. Starke, anhaltende Nord-Winde sind allen jungen Gewächsen, Bäumen und Kräutern, auch der noch zarten Saat schädlich.

Wann die Bohnen übermäßig wachsen, und die Eich-Bäume ungewöhnlich tragen, so wird des Getraides desto weniger vermuthet.

Frühe Saat betrügt selten. Spate Saat aber betrüget oft.

Wann bey blühendem Getraide allzureissende Sturmwinde gehen, und die Blätter vor der Zeit abschlagen, so ist Mißwachs zu besorgen.

Wann das Getraid in der Milch ist, und ein nasser Frost drüber gehet, so hat man oft viel Stroh, aber wenig Körner zu hoffen.

Wann eine ganze Gegend durch Schauer und Hagelwetter Schaden leidet, so folget Theurung. Ein schmaler Strich aber trift nur die es trift, machet aber keine Theurung.

Wann die Vögel die Wälder ungewönlich verlassen, und den Dörfern und Städten in grosser Zahl zufliegen, so wird es als ein Zeichen künftiger Unfruchtbarkeit angesehen.

Wann sich die Sperlinge oder Spatzen plötzlich verlieren, und die Vögel in der Luft gar einen hohen Strich führen, so werden Sterbensläufte vermuthet.

Wann die Luft einen häßlichen süsselenden Geruch giebet, so ist daraus abzunehmen, daß sie angestecket, und eine ansteckende Seuche nicht weit sey.

Wann man bey solchen stinkenden Wasser ein Geschirr voll Thau-Wassers sammlet, und der Hund, dem man es zu trinken giebt, davon verrecket, so ist die Luft allbereits angestecket.

Wann die Blätter vor der Zeit von den Pfersich- und Nuß-Bäumen abfallen, bedeutet es Sterben.

Wann die Violen und Rosen im Jahr zweymal blühen, soll es ebenfalls auf Sterben deuten.

Wann die Kinder sehr viel Pocken und Blattern bekommen, so soll gemeiniglich ein Sterben darauf erfolgen, nach dem Sprichwort: nach den kleinen Pocken kommen gern grosse Pocken.

Wann die Südwinde vielfältig ohne Regen wehen, und die Luft dabey neblich und dick ist, so bedeutet es eine Seuche.

Desgleichen wenn die Vögel ihre Nester und Jungen verlassen; viel mehr

Wann die Vögel aus der Luft tod herab fallen.

Auf die Vieh-Seuche, und wenn die Hunde sehr rasend werden, folget oft eine Menschen-Sucht, oder Seuche.

Auf Theurung und Krieg folget oft ein Sterben, sonderlich wenn der Winter warm ist, und gar nichts, oder wenig gefrieret.

Wann die Sonne etliche Tage nacheinander ganz dunkelroth, als durch einen Nebel, scheinet, so zeiget es an, daß die Luft ganz dick und mit Dämpfen angefüllet sey, davon hernach Krankheiten kommen.

Nach der alten Bauern-Regel heisset ein Koth-Jahr, das ist ein nasses Jahr, ein Noth-Jahr, das ist ein theures Jahr.

Wann der Frühling und Sommer oft Nach-Kälte und Reife giebet, so hat man sich keines fruchtbaren Jahres zu getrösten.

Ueberflüssiger Thau und Nebel im April und May schadet der Saat, Bäumen und dem Graß.

Kommet die Sonnenwende des Sommers mit grossem Regen und Feuchtigkeit vor und nach sich, so gefället es den Weinsammlern nicht.

Desgleichen, wann der Sonnen langwährende Hitze brennet zur Zeit der Saat, und wann die Saat-Aehre voll und reif werden soll, so wird in der Scheune und in dem Scheffel zu wenig seyn.

Ist der Frühling und Sommer durch Regen sehr naß, ohne sonderliche Kälte, so wollen die Ratten, Mäuse, Kröten, Frösche, Fliegen, Kornwürmer, Raupen, fliegende Heuschrecken, Würmer, die der Gewächse Wurzel abbeisen, und dergleichen mehr, die Früchte verderben und verzehren.

Würmer, die in Eichäpfeln sind, bedeuten ein unfruchtbares Jahr und theure Zeit. Fliegen Krieg. Spinnen Krankheiten.

Siehet man, daß das Frühlings-Gewächs überflüssiger und vollkommener ist, als es sonst zu seyn pfleget, so werden viele Mandel wenig Scheffel geben.

Das XXIX. Capitel.

Die Vermuthungen eines guten oder Miß-Jahrs von dem Frühling und dessen Monaten genommen.

Wann der Frühling von Wärme und Fruchtbarkeit gemässiget ist, und der Wind dabey vom Niedergang gelind und mässig wehet, so bedeutet es ein gutes Jahr.

Ein Frühling, der im Anfang zur Zeit des Baum-Flusses gar naß ist, bringet viel Gras und Unkraut, davon die Saat ersticket und faulet.

Wann ein weicher und nasser Frühling und Sommer ist, so leidet die Sommer-Saat grossen Schaden: denn der Acker wird dadurch so ausgewässert und verderbet, daß viel Land unbesäet bleibet, und das bringet Theurung. Doch kan es GOtt bald wenden.

Wann die Frühlings-Gewächse und Getraider überflüssiger und frecher, als sonst gewönlich, zu wachsen pflegen, so vermuthet man, daß es viele Garben in den Stadel oder Scheune, aber wenig Körner in den Sack geben werde.

Ein Frühling, der meistentheils kalt und frostig ist, giebet schlechte Hoffnung zu einem reichen Herbst oder gesegneten Ernte.

Spate Reife und Fröste verderben die Blumen, Blüte, zarte Gewächse und Früchte, die eine frühe Wärme hervor getrieben hatte.

Vieles Glatt- und Rogel-Eis im Frühling thut der Saat grossen Schaden.

Wann die Frösche im ersten Frühling ihren Leich nicht in die Bäche und Wasser, sondern an den äussersten Theil des Gestades werfen, das soll Anlaufsen des Wassers bedeuten.

Der Merz, Martius.

Der Merzen-Staub wird dem Gold gleich geachtet, nach dem Sprichwort:

Trockner Merz, nasser April, kühler May;
Füllt Scheunen, Keller, bringt viel Heu.

Ein nasser regnerischer Merz bringet selten ein gutes Jahr.

Merzen-Donner verkündiget oft ein fruchtbares Jahr, nach dem Sprichwort: Früher Donner, später Hunger.

Grüner Merz bringt selten etwas Gutes.

Das Wasser, so nach Mariä-Verkündigung auf der Saat stehet, ist derselben schädlich.

Tiefe, und lang liegende Merzen-Schnee thun der Saat weh.

Viele grosse Merzen-Nebel bringen starke Güsse.

Wann es an Mariä Verkündigung vor Aufgang der Sonnen schön ist, so soll es ein fruchtbares Jahr und trockene Heu-Ernte bedeuten.

Donnert es, wann die Sonne im Widder ist, so soll viel Wein und Heu werden.

So viele Thaue im Merzen kommen, so viele böse Nebel kommen auch im Augusto, darauf ein Ackermann gute Achtung haben soll.

Die Alten haben auch, weil die Ostern gemeiniglich in diesem oder folgendem Monat fället, diese Regel gemacht, so man aber zu fernerer Erfahrung ausgestellet haben will: Ist es am Palm-Sonntag nicht schön, so besorget man ein böses Jahr. Regnet es am Char-Freytag so verursachet es Fruchtbarkeit; regnet es aber am Oster-Tag, so soll es auch alle nächstkommende Montage bis auf Pfingsten regnen.

Wann der Merz trocken ist, und friert, so giebt es einen guten Boden, sagen die Bauern, und ist

dem

dem Getraide gut; wann er aber naß ist, und oft regnet, so schadet es dem Roggen sehr.

Die Mecklenburgischen Bauern haben folgende Obseruation von dem Storch. So bald der Storch kommt, so sehen sie ihm nach den Bauch; ist er weiß unter dem Bauch, so will ein trockner Sommer werden, darinnen es nicht sehr regnet; ist er aber fahl, oder schwärzlich, so will ein nasser Sommer werden.

Singet der Wiedhopf ehe dann die Weinstöcke hervor sprossen, so soll es ein gutes Jahr bedeuten, und daß viel Wein wachsen wird.

Jetzt sind die Wasser zu trinken ungesund.

Der April, Aprilis.

Warme, geschlachte Regen in diesem Monat verheissen eine gute Ernte und mildreichen Herbst.

Trockener April ist nicht der Bauern Will, und ist es besser, wenn die Witterung mehr feucht, als trocken ist. Dann wann die Erde durch milde gelinde Regen befeuchtet wird, so giebet sie dem Laub und Gras ein fruchtbares Zunehmen, daß alles hervor kommt, nach dem alten Sprichwort: Der April soll dem May halb Laub und Gras geben. Ist aber die Erde trocken, so wird das Wachsthum verhindert.

Wann die Grasmücke singet, eher noch der Wein hervor sprosset, so folgt gemeiniglich ein gutes Jahr, und ist reicher Weinwachs zu hoffen.

Wann des Mondes Schein, wann er voll ist, von dem Gewölke nicht gehindert und aufgehalten wird, so ziehet er die Baum-Blüte zusammen, daß sie ersticket.

Eine schöne trockene Fasten verkündiget ein trockenes Jahr.

Reife in diesem Monat sind gefährlich; denn da Hagel, Wassergüsse und andere Witterungen nur Strichs-Weise Schaden thun, so pflegen sich die schädlichen Reife über ein ganzes Land zu erstrecken.

Wann sich um Georgi ein Raab im Roggen verbergen kan, so ist es eine Anzeige eines guten Getraid-Jahrs.

Wann an Tiburtii Tag alle Felder grünen, so hat man gute Witterung.

Donnert es in diesem Monat, wann die Sonne in den Stier getretten ist, so schadet es dem Korn und der Gersten; und darf man sich nach dem ersten Donner-Wetter vor keinem Reif mehr fürchten.

Wann nach St. Marx-Tag der nächst abnehmende Mond mit dem Saturno zusammen gefüget wird, so soll er dasselbe Jahr den Wein gar hinweg nehmen.

Wie es mit der Kirschen-Blüte zugehet, so gehet es mit der Wein-Blüte gemeiniglich auch zu. Blühen die süssen und andere Kirschen wol ab, so blühet der Wein und das Korn auch wol ab.

Der May, Maius.

Kühler May macht viel Heu, und guten Wein.

Der Saat und allen Gewächsen und Früchten insgesamt kan nichts gefährlicher und schädlicher seyn, als Mayen-Fröste und Kälte. Hingegen: Nicht zu kalt und nicht zu naß, füllt die Scheunen und das Faß.

Wann es jetzt viel donnert, so hoffet man ein gutes Jahr.

Auf St. Urbani ist das Getraid weder gerathen noch verdorben; das ist, man kan noch nichts davon sagen, ob eine gute oder schlechte Ernte folgen werde.

So der Roggen in dieser Zeit dünne stehet, und viel leere Plätze hat, so pfleget er im Wehrt zu steigen, und theurer zu werden.

Nach Servatii Tag befahret man sich keiner schädlichen Fröste mehr.

Wann die Eichel-Blüte wol geräth, so soll ein gutes Schmalz-Jahr werden.

Nasse Pfingsten bringen feiste Weyhnachten; das ist, wann die Gersten um diese Zeit im Schossen Regen

gen hat, daß die Aehren im Schoß-Balg nicht stecken bleiben, sondern vollkommen geräth, so kan man die Schweine um Weyhnachten damit mästen.

Reife Erdbeeren um Pfingsten werden als Vorboten eines guten Wein-Jahrs gehalten.

Wann es an Walpurgis Abend regnet, so hoffet der Landmann ein fruchtbares Jahr.

Nasser April, klarer Brachmonat, nasser May, warmer Heumonat.

Blühet der Wein im Vollschein, so bringet er hernach seine völlige Weinbeere in der Menge und besten Güte.

Klarer Tag an Himmelfahrt Christi bedeutet einen fruchtbaren Regen, aber ein unfruchtbares Jahr.

Heller St. Pancratii Tag verspricht viel guten Wein.

Wie die Witterung am St. Urbans-Tag beschaffen ist, also soll sie auch im Herbst seyn.

Auf die Fröste im May geben die Weinhändler gar fleissig Achtung, damit, wenn der Wein durch Frost Noth leidet, sie den Preis erhöhen können. Es erfrieret aber um Philippi Jacobi, oder bald hernach, der Wein bisweilen nur halb, bisweilen ist er auch noch nicht ganz heraus kommen, wann die Fröste gefallen sind.

Wann es am Urbani-Tag schönes Wetter ist, so soll guter Wein werden. Dieses wollen etliche so verstanden haben, und sagen: Ja, dieses sey wahr, wann St. Urbani Tag auf einen Tag fällt, darinnen ein voller oder neuer Mondenschein ist. Fällt er aber nicht an einem solchen Tag, so soll man den vorhergehenden Mondschein nehmen, der vor Urbani Tag hergehet, nemlich den neuen oder vollen Mondschein, und den nächsten neuen oder vollen Mondschein, der nach St. Urbani Tag kommt. Nachdem es diese zween Tage heimlich oder unheimlich ist, demselben nach wird künftig des Weins Gerathung geurtheilet und vernommen. Wann die Mayen-Fröste erst gefallen, da die Träublein ziemlich heraus, groß und hart sind, so kan sie der Frost auch so gar leicht nicht bezwingen.

Scheinet die Sonne an St. Urbans Tag, so wird der Wein gut; regnet es aber, so soll er sauer werden.

Wie es an St. Urbans Tag wittert, also soll es auch im Herbst wittern, wenn man Wein lieset.

Von der Gerste pflegten die Alten zu sagen: Hat die Gerste einen guten Aufgang, so wird sie selten lang, und hat einen bösen Fortgang.

Um Philippi Jacobi muß etwa im Felde eine geschoßte Korn-Aehre seyn, sie sey auch, wo sie wolle.

Wann es an dem 1sten Maji einen Reif hat, oder sonst kalt ist, so soll dasselbe Jahr die Frucht nicht gerathen.

Das XXX. Capitel.

Die Vermuthungen eines guten oder Miß-Jahrs von dem Sommer und dessen Monaten.

Im sehr nassen Sommer faulen die Garten-Gewächse und Früchte, und wächst viel Unkraut.

Es pflegen auch der Ratzen, Mäuse, Kröten, und Würmer viel zu werden, die die aufgewachsene Saat verzehren, und die Wurzeln zum Theil abbeissen.

Das Geflügel pfleget weder zu Hause, noch im Feld und Wald in solcher Nässe zu gedeyhen.

Die Früchte werden davon ungesund.

Es fällt auch wenig Honig.

Wann die Ost- und Nord-Winde zwischen den vielfältigen Sommer-Regen nicht blasen, so werden Krankheiten besorget.

Ingleichen wann der Sommer wolkig und hitzig ohne alle Winde hinstreichet.

Ein allzudürrer und heisser Sommer verursachet, daß die Aehren in den Hosen oder Schoß-Bälgen ersticken, und die Körnlein taub und mager werden.

Viel brausende Nord-Winde dieser Zeit geben eines unfruchtbaren Jahrs Zeichen.

Der Brachmonat, Junius.

Wann der Brach-Monat mehr trocken und warm, als naß ist, so ist es dem Wein zur Blüte zuträglich, sonderlich wann bald ein warmer Regen darauf folget.

Die Nord-Winde, die nicht gar zu scharf und kalt sind, sind im ganzen Jahr nicht nützlicher, als im Brachmonat: daß man auch von denselben so gar das Sprichwort führet, daß sie das Korn in das Land wehen. Sie säubern die Reben von dem, was von der Blüte daran hangend geblieben, und nicht abgefallen ist.

Wann um Urbani gutes Wetter ist, und um Viti regnet, ist es ein Zeichen eines fruchtbaren Jahrs.

Wann der Rebstock vor Viti abblühet, so ist guter Wein zu hoffen, wann auch der Herbst schon nicht gar zu schön und warm wäre.

Wann der Guckuck sich lange nach Johannis hören lässet, so soll es theure Zeit bedeuten.

Ein kalter und allzunasser Brachmonat ist allen Gewächsen hinderlich, dem blühenden Weinstock aber höchst schädlich.

Medard bringt keinen Frost mehr her,
Der dem Weinstock gefährlich wär.

Wann es an Johannis des Täufers Tag regnet, so sollen die Nüße mißrathen, und eine nasse Ernte seyn.

Regnet es am Tage St. Viti, so soll die Ge[rs]te einen Schaden bekommen.

Donnert es viel in diesem Monat, so bedeutet [es] einen trüben Sommer.

Auf Petri und Pauli bricht dem Korn die Wu[r]zel, und reifet hernach Tag und Nacht.

Ist es Corporis Christi (am Fronleichnam[s] Tag) klar, so bringet es uns ein gutes Jahr.

Solche Prognostica treffen ein, wann und w[ie] oft GOtt will.

Der Heu-Monat, Julius.

Der Mehlthau und Brand, so in diesem Mon[at] fallen, sind den Gewächsen, Früchten und der Vie[h] Weide schädlich, wo sie durch keinen bald folgende[n] Regen abgewaschen werden.

Man will aus der Erfahrung dafür halten, da[ß] die Wieselein, Katzen, Mäuse ꝛc. so in und um d[ie] Gebäue sich aufhalten, die bösen Thaue, welche g[e]gen den Anfang dieses Monats fallen, von den Blä[t]tern und Kräutern, die davon wurmstichig werden auflecken, und alles, was sie mit ihrer Zunge bel[e]cken, vergiften.

In diesem Monat pflegen die Hunde mehrma[l]en im Vollmond wütig zu werden.

Wann es um Jacobi oder 3. Tage zuvor regne[t] so sollen die Eicheln verderben.

Wann es um Margaretentag regnet, so falle[n] die welschen Nüsse ab, die Hasel-Nüsse aber we[r]den madig.

Wann der Hunds-Stern trüb aufgehet, od[er] der Anfang der Hundstäge trüb ist, so soll man sic[h] Krankheiten und Sterben befahren, ist es aber him[m]elklar, so bedeutet es ein gutes Jahr.

Wenn die Schwammen, Reißten genannt vo[n] den Hundstagen wachsen, so hat man sich saure[n] Weins zu befürchten.

Donnert es sehr in diesem Monat, so soll das Korn und die Gerste künftig Schaden leiden. Es kom[t] me[n]

men aber die stärksten Gewitter um Margareta und Jacobi.

Wenn es in diesem Monat sehr heiß ist, so bleibet der Wein kleinkörnig, regnet es aber, so wird er fein großkörnig.

Es ist aber auch bey denen Prognosticis zu merken, was am Ende des vorhergehenden Monats bemerket worden.

Der August-Monat, Augustus.

Jetzt wird zuweilen ein Thau geboren, der fället auf das Kraut, Laub und Gras, davon nachmals mit Hülfe des Sonnenscheins Raupen und anderes Ungeziefer wächset.

Solcher gebieret purgirende Krankheiten, rothe Ruhr und dergleichen. Darum man denselben von dem Obst abtrocknen, und aufsehen soll, daß man ihn nicht mit der Schaale genieſſe.

Viele Sonnenscheine im Augusto bringen guten Wein, worzu auch die hellen Nächte helfen.

Wann es um Laurentii und Mariä Himmelfahrt schön ist, so hoffen die Reb-Leute einen guten Wein-Herbst.

Wenn man auf Laurentii, andere aber, welches wahrscheinlicher ist, setzen auf Bartholomäi, eine reife Traube findet, so ist gute Hofnung zum Wein.

Die Hirsch-Geweyhe, die zwischen Mariä-Himmelfahrt und Geburt gesammlet werden, sind in bester Kraft, und sollen, nachdem sie gebrannt worden, in doppelter Dosi so viel, als das Einhorn, vermögen.

Donnert es, wann die Sonne in der Jungfrau laufet, so wird es viel und oft regnen, und ein fruchtbares Jahr folgen.

Wann es am Tage Johannis Enthauptung regnet, so soll es bedeuten, daß die Nüsse verderben werden.

Wann etwa 2. 3. oder 4. Tage vor oder nach h. Oßwaldi von der Hitze die unter den Bäumen liegende Aepfel braten, so sollen den folgenden Winter die Reben erfrieren.

Wann der Bartholomäus-Tag schön ist, so soll ein schöner Herbst und gutes Wein-Jahr zu hoffen seyn. Ja wie es an diesem Tage wittert, so soll es den ganzen Herbst durch wittern.

Nach Laurentii wächset das Holz nicht mehr, sondern zeitiget.

Wann es den 1. August, oder an Petri Ketten-Feyer regnet, so soll desselben Jahrs eine Theurung werden.

Eine gemeine Regel der Bauren ist: wenn die Haselnüsse wol gerathen, so gerathen gemeiniglich die Eicheln auch wol.

Wann es nach Laurentii Tag fein warm ist, so hoffet man guten Wein; wann es gleich bisweilen mit unter regnet, so schadet es doch so gar sehr nicht, wenn nur die Sonne mit scheinet.

Das XXXI. Capitel.

Die Vermuthung eines gesegneten oder unglücklichen Jahrs vom Herbst und dessen Monaten.

Ein warmer Herbst, der zugleich hell und klar ist, machet Hoffnung zu einem guten Getraid- und Wein-Jahr.

Ein nasser Herbst aber bringet Unfruchtbarkeit, die Trauben können nicht zeitigen, und die Gartenfrüchte werden nicht vollkommen.

Ein kalter Herbst hindert alle Früchte an der Zeitigung, und verderbet viele Gewächse und Früchte.

Auf einen warmen feuchten Herbst folget gemeiniglich ein langer Winter der viel Futter frisset.

Warme Herbst-Nächte bringen süssen, aber ungesunden Wein.

Kühle Nächte bringen harten, aber gesunden Wein.

Wann es späte im Herbst donnert, so folget gern Theurung.

Wann das Laub im Herbst-Zeiten langsam von den Bäumen fällt, so werden auf den kommenden Sommer viele Raupen.

Wann viele Reife und Nebel fallen, und mit dem Sud- und Westwinde keine Regen zugleich kommen, so deutet es auf Krankheit.

Wann die Blätter im Wald früher, als sonst gewöhnlich, abfallen, so pfleget das Vieh zu sterben.

Ist im Anfang des Herbsts klares Wetter, so folget ein windiger Winter.

Wie der Neumond eintritt, eine solche Witterung soll den ganzen Herbst durch seyn.

Der Herbst-Monat, September.

Wer im Herbst und Vor-Jahr um die Zeit des Æquinoctii, wenn Tag und Nacht gleich ist, krank wird, mit demselben stehet es mißlicher, als zu anderer Zeit.

Wenn es um Matthäi schön ist, so soll es künftiges Jahr viel und guten Wein geben, weil die Reben und das Holz wol wachsen und zeitigen, und soll auch vier Wochen schöne Zeit folgen.

Ist das Wetter am Egydi Tag gut, so bringet es einen guten Herbst und guten Wein.

Wenn es am 11. Tag dieses Monats nicht regnet, so soll ein dürrer Herbst werden.

Donnert es im Anfang dieses Monats, so soll es im folgenden Monat viel Getraid bedeuten.

Donnert es am St. Michaelis Tag, so soll viel Getraid, aber wenig Obst werden, und starke Winde folgen.

Wann der Wein am St. Michaelis-Tag erfrieret, so soll er im Majo wieder erfrieren.

Wann der Anfang des Herbsts klar ist, so folget ein windiger Winter darauf.

Wann der Herbst warm ist, und dieselbige Wärme lange währet, so folget gemeiniglich ein langer Nach-Winter.

Wie viele Fröste vor St. Wenceslai fallen, so viele werden nach St. Jacobi folgen.

Wann es um St. Michaelis Tag viele Eichäpfel giebet, so wird viel Schnee vor Weyhnachten fallen.

Was die Alten um diese Zeit, oder um Michaelis für eine Observation von den Eichäpfeln gehabt, ist schon oben p. 114. angezeiget worden.

Wann das Laub ungern von den Bäumen abfällt, so folgt ein harter Winter.

So viele Tage, als vom ersten Schnee bis zum Neumond fallen, so offt soll im Winter das Wetter aufthauen.

Der Weinmonat, October.

So der Mond in einer schönen Zeit neu wird, so soll eine schöne Lese zu hoffen seyn.

Wann das Laub in diesem Monat nicht gern abfällt, so sind künftiges Früh-Jahr viele Raupen und Geschmeis zu besorgen.

An dem wievielsten Tage des Octobers ein Schnee fällt, eben so vielmal soll es im Winter schneyen.

Wann es nach dem Herbst, ehe die Plejades im Ende des Weinmonats untergehen, regnet, so wird ein fruchtbares Jahr werden. Wann es aber zugleich mit und im Untergang der Plejadum regnet, so kommt ein mittelmässiges Jahr; fänget es aber alsdenn erst

an

an zu regnen, wenn die Plejades schon untergegangen sind, so wird ein spates Jahr.

Wann viele Eicheln wachsen, so bedeutet es einen kalten Winter, mit vielem Schnee.

Am wievielsten Tag dieses Monats der Schnee fällt, so vielmal soll es im Winter schneyen; zum Exempel: so es den 30. October schneyet, so soll es den Winter durch 30 mal schneyen.

Wann das Laub von den Bäumen abfällt, und nicht weit von den Bäumen wegfällt, sondern beysammen bleibet, so soll ein fruchtbares Jahr folgen.

Donnert es, wann der Mond im Scorpion ist, so soll grosser Hunger werden.

Der Winter-Monat, Nouember.

Wann es um Martini regnet, und bald darauf ein Frost fället, das thut der Saat merklichen Schaden, und bringet Theurung.

Jetzt steigen viele Dämpfe und Nebel aus dem Wasser auf, so als sehr ungesund, und des Menschen Natur schädlich, erfahren wird.

So der erste Schnee auf ein nasses und beregnetes Erdreich fället, so bedeutet es eine geringe Ernte.

Fället er aber auf ein hartes und gefrornes Erdreich, so hoffet man eine reiche Getraid-Ernte.

Donnert es, wenn die Sonne im Schützen lauft, so wird im Gebirge ein fruchtbares Jahr.

Wenn das Weinholz wol reifet, und fein braun wird, so hoffet man über das Jahr viel Wein zu erlangen.

Das XXXII. Capitel.

Die Vermuthung eines fruchbar- oder unfruchtbaren Jahrs von dem Winter und dessen Monaten.

Wann die Saat zu rechter Zeit, da der Erdboden nun überfroren ist, mit Schnee bedecket, und vor aller rauher und schädlicher Luft geschützet ist, und der Schnee auswärts durch keine Güsse, sondern nach und nach von den Sonnen-Strahlen verschmelzet, und von der Erden verschlungen wird, solches deutet auf ein gutes Jahr.

Wann aber die Saat im Winter bey harter Kälte unbedecket bleibet; so kan dieselbe ohne Schaden schwerlich dauern.

Ein gar zu harter Winter ist den Reben und andern zarten Gewächsen gefährlich, verzehret aber und verderbet das Geschmeis, desse Saame in gar gelindem Winter erhalten, und den Bäumen in dem Früh-Jahr gefährlich und schädlich wird.

Wann viele trockene Winter auf einander folgen, so pfleget das Holz abzudorren.

Schneewasser erquicket die Erde zwar vortrefflich, wo aber Regen und Frost dazu kommet, so ist es schädlich, weil das Eis, so von der Kälte über sie gezogen wird, die Wurzeln zugleich mit aus der Erde ziehet, daß sie davon verderben muß.

Donnert es, wann die Sonne in dem Scorpion ist, so gibt es dasselbige Jahr viele Winde.

Ein warmer und feuchter Winter ist ungesund, und verderbet die Winter-Saat.

Wann es nicht allzuviel schneyet, so machet es fruchtbare Felder.

Der Christ-Monat, December.

In diesem Monat gibt man Achtung auf die Viam lacteam, (Milch- oder Jacobs-Strasse) wenn dieselbe viele klar-schimmerende, oder hell-leuchtende Sterne hat, so bedeutet es ein künftiges fruchtbares Jahr; ist aber nur ein Theil der Jacobs-Strasse voll Sterne, so ist sich Hofnung zu machen, es gerathe entweder Wein, oder Korn; sind aber beede Strassen voll heller Sterne, so geräth beedes, Korn und Wein wohl.

Wann es in der Christ-Nacht schneyet, so soll der Hopfen wohl gerathen.

Gehet in der Christ-Nacht der Wind vom Aufgang der Sonne her, so soll es Viehsterben; kommt er aber von Mitternacht, so soll es ein gutes Jahr, und von Mittag böse Krankheiten bedeuten.

Kommt der Christ-Tag, wenn der Mond zunimmt, so wird ein gutes Jahr; und je näher dem Neumond, je härter Jahr, je näher dem Abnehmen, je härter zwar.

Wann vor Weynachten viel nasses Wetter einfällt, so stehet der Roggen in keiner sonderlichen Gefahr; aber nach Weynachten ist die Gefahr grösser.

Grüne Weynachten, weisse Ostern, welches ohne Gefahr der Saat selten abgehet.

Wann die Zeit von Weynachten bis auf der h. drey Könige Tag neblich und dunkel ist, so soll das Jahr darauf Krankheit folgen,

Man berichtet, daß in der Christ-Nacht die Weine in den Fässern sich bewegen; wenn sie übergehen, so soll ein gutes Wein-Jahr zu hoffen seyn. Die Warheit stehet auf der Erfahrung.

Ist es am St. Stephans-Tag windig, so soll der Wein gern versitzen, oder es mißräth der Weinwachs.

Wann in Sylvesters-Nacht sich die Winde regen, und am Morgen die Sonne scheinet, so ist schlechte Hofnung, daß Korn und Wein wohl gerathen.

Wann die Nachtigall, so in der Stube aufbehalten wird, bald nach Weynachten anschläget, so wird es bald warm, und ein früher Frühling; geschiehet aber das Gegentheil, so giebet es einen spaten Frühling.

Der Jenner, Januarius.

Viele Regen im Jenner sind der Saat schädlich.

Wenig Wassers im Jenner, viel Wein; viel Wassers, wenig Wein.

Wann der Erdboden in diesem Monat offen ist, und sonderlich die Südwinde dabey stark brausen, so werden kalte Flüsse und Krankheiten verursachet.

Von Vincenzen-Tag saget man: Vincenzen Sonnenschein füllet die Faß mit Wein. Doch kan die Güte GOttes überschwenglich thun, und muß man sich an dergleichen Regeln und Sprichwörter nicht so sehr binden.

Wann es in diesem Monat öfters ohne Schnee regnet, so kan keine rechte Fruchtbarkeit darauf erfolgen.

Der Hornung, Februarius.

Die Mitternächtigen- oder Nord-Winde, die zu Ende dieses Monats stark wehen, sollen ein fruchtbares Jahr bedeuten; im Fall sie aber zu dieser Zeit ausbleiben, so werden dieselben dem Obst und dem Wein grossen Schaden zufügen. Dannenhero sagten die alten Bauern: Sie wollten um diese Zeit lieber einen hungrigen Wolf, als einen Mann im Hemde auf dem Felde arbeiten sehen.

Wann es im Hornung nicht wohl frieret, so besorget man ein kaltes und der Saat schädliches Vor-Jahr.

Wann die Mücken in diesem Monat spielen, so sterben die Schaafe: weil das Früh-Jahr gemeiniglich Kälte mit sich führet, welche die Schaafe nicht leicht ertragen.

Wann das gefrorne und bisher verschlossene Erdreich aufthauet, so steigen faule Dünste heraus, davon sonderlich diejenigen, die der Luft nicht gewohnt sind, krank zu werden pflegen.

Wann die Sonne am Faßnachts-Dienstag schön aufgehet, so wird die Früh-Saat wohl gerathen.

Wann die Sonne am Faßnachts-Dienstag frühe hervor scheinet, so soll sie eine künftige trockene Ernte geben.

Donnert es, wenn die Sonne in den Fischen gehet, so soll das Getraid wenig Schaden leiden.

Ist am Mariä-Lichtmeß ein schöner heiterer Tag mit klarem Sonnenschein, so soll es noch kälter werden und mehr schneyen, auch der Flachs wohl gerathen. Ist es dagegen an diesem Tag trüb, so hat man sich vor keinen sonderlichen Frost mehr zu fürchten.

Wann die Faßnacht gut Wetter hat, so gerathen die Erbsen wohl, sagen die Mecklenburger.

Weil aber diese vorhergehende Vermuthungen dem Hausvatter zu nichts nützen würden, wo er sie nicht nützlich anzuwenden wüste, so ist noch übrig, daß ihm in einer kurzen und deutlichen Anwendung gezeiget werde, was er bey bevorstehender, oder allbereits vorhandener Frucht- oder Unfruchtbarkeit des Jahrs, zu thun, und wie er sich christlich und vorsichtig darzu anschicken möge.

Das erste nun ist, daß er ein von GOtt gesegnetes Jahr nicht dem blossen Glück und natürlichen Ursachen, oder seiner Mühe, Fleiß und Arbeit allein zuzuschreiben habe, sondern GOTT, dem Schöpfer aller Dinge und Ursprung aller Fruchtbarkeit ꝛc. und insgemein aller Wolthaten, den schuldigsten Dank in der That erkenntlich dafür erzeige, und dem armen nothleidenden und dürftigen Nächsten im Fall der Noth von seinem ihm von GOtt beschehrten Seegen auch etwas zukommen lasse, nicht aber solches auf theure Zeiten aufbehalten und in solchen damit einen unchristlichen Wucher treibe, als zu welchem letztern Ende ihm GOtt solches nicht beschehret.

Ein eingefallenes Miß-Jahr aber soll er als eine göttliche, über der Menschen Sünden und verübten Mißbrauch der vorigen fruchtbaren Jahre, verhängte Strafe ansehen, und sich befleißigen, solche durch ein eifriges Gebet und wahre Busse abzuwenden; indessen den Muth zu bessern Zeiten nicht gar fallen lassen, sondern sich mit christlicher Gedult in die kümmerlichen Zeiten schicken, und alle diejenigen erlaubten Mittel und Vorschläge, die in der Haushaltung in solchen betrübten Zeiten dienlich und bewährt befunden sind, getrost zur Hand nehmen und angreifen.

Bey einem fruchtbaren Jahr muß er nicht so verschwenderisch mit dem ihm beschehrten reichen Seegen umgehen, als ob ihm hinfort kein Mangel und Noth mehr begegnen könnte; sondern darauf bedacht seyn, daß er in guten Jahren vor und nach so viel Vorrath erspare, daß er drey Fechsungen, das ist, drey Jahre Einkommen dem Wehrt nach, oder in Natura im Vorrath habe; einen auf den Kasten, den andern in den Stadel, und den dritten im Beutel. Denn wenn etwan ein Schauerwetter über den Feldbau gienge, oder seine Wohnung und Zimmer in die Asche fiele, so könnte er jenen Schaden aus dem Kasten oder Scheune, diesen aber aus dem Beutel ersetzen, und hätte nicht nöthig, Mangel an Brod zu leiden, oder auf Brunst zu betteln und andern Leuten beschwerlich zu seyn, oder schwere Capitalia, gegen Verschreibung seiner liegenden Gründe, aufzunehmen.

Wie denn einem vermöglichen Hausvatter, der bey dergleichen baaren Mitteln ist, ferner zu rathen wäre, daß er in wolfeiler Zeit seine Böden, bey einer vermuthlich bevorstehenden Theurung, mit Getraide wohl versehe und sich dessen einen Vorrath kaufe, und demnach, so er Schulden, oder sonst ordentliche Gefälle einzunehmen hätte, sich mit Getraide bezahlen liesse. Nur daß er NB. diesen Vorschlag nicht dahin mißbrauche, daß er einen schändlichen und von jederman verhaßten Korn-Juden und Verkäufer abgebe, und auf den Kornmärkten und Landstrassen das zugeführte Getraid zusammen kaufe, über einander schütte, damit wuchere, und nichts davon weggeben will, bis man es ihm in einem nach seinem eigenen Gefallen gesteigerten Kauf theuer genug bezahlet; denn er hiemit eine Theurung vor der Zeit muthwillig machen, und deswegen in GOttes und der Gerechtigkeit liebenden Obrigkeit empfindliche Strafe fallen würde; sondern dieser Vorschlag ist nur dahin gemeynet, daß er solchermassen auf dem Fall einer beschwerlichen künftigen Theurung, nicht allein für sich und die Seinigen sein nothdürftiges Auskommen haben, sondern auch andern Dürftigen zu Hülfe kommen könne. Er würde auch noch viel christlicher und rühmlicher handeln, wo er das Getraid in wolfeiler Zeit zu dem Ende einkaufte, damit er es bey entstehender Theurung um etwas wolfeiler, als in dem sehr hohen Preis, dahin es gestiegen und durch ein- und andere schändliche Korn-Juden und Wucherer getrieben worden, abgäbe, und sich damit vergnügete, wenn er seines diß-falls angelegten Capitals mit einem billigen Interesse vergnüget worden, und bedenken, daß ihm GOTT diese seine gegen seinen armen und nothdürftigen Mitchristen und Nächsten erzeigte Mildthätigkeit in andere Weise und Wege wieder segnen würde.

Bey vermutheter und leider wirklich vorhandener Theurung aber soll ein Hausvatter sich und seine Haushaltung um so viel mehr mit gemeiner Haus-Nothdurft vergnügen lernen. Alles überflüßige Gesind, müßige Pferde, unnütze Hunde, und was sonst mehr zum Pracht und Ergötzlichkeit dienet, als der Haushaltung zu gutem gedeyet, einziehen, und theils abschaffen. Nicht weniger soll er sich der Dürftigkeit, sonderlich seiner Unterthanen, bey den theuren Zeiten annehmen, und ihnen in ihrer Noth und Bedürfnis das Getraid obvorgeschlagener christlicher Massen in einen leidlichen Preis abfolgen lassen, auch nach den Regeln der christlichen Liebe leihen, wo keine baare Bezahlung vorhanden: damit er nicht durch sein unchristliches Zurückhalten und verdammlichen Wucher die Seufzer und Thränen der armen Dürftigen auf sich lade, und sich, statt GOttes Seegens, den zeitlichen und ewigen Fluch zuziehe.

Ende der ersten Abtheilung.

Des

neu abgefaßten allgemeinen und stetswährenden Haus-Land- und Wirthschafts-Kalenders

Zweyte

und zwar

practische Abtheilung.

Vorerinnerung.

Da es mehr zu wünschen, als zu hoffen, daß eine solche generale und allgemeine Haushaltung, die sich auf alle und jede Länder und Climata, oder Himmels-Gegenden, der ganzen Welt vollkommen und ohne einige Absätze schicken sollte, beschrieben werden könnte (daher auch einige unmöglich zu seyn vermeynet, einem Haus-Vatter vorzuschreiben, was er das Jahr durch in einem jeglichen Monat verrichten soll, indem die besondere und unterschiedliche Gelegenheit der Länder, das Gewitter, die Luft und Landarten, auch besondere und unterschiedene Haushaltungen erfordern) so kan man also diejenigen monatlichen Verrichtungen, davon in diesem Theil soll gehandelt werden, auf alle und jede Länder und Oerter, ohne Unterschied nicht so stellen, daß man nach denselben, als lauter unveränderlichen Regeln, ohne Absicht auf der Erden Fähigkeit und eingepflanzte Eigenschaft, der Witterung Beschaffenheit, auch die von langer Zeit hergebrachte und gute Gewohnheit alle und jede Verrichtungen an einem Ort, wie an dem andern, zu einerley Zeit, und auf einerley Weise vollbringen, nicht das geringste darinn verändern, und nach der Zeit und andern Umständen richten sollte. Indem die Luft und Lan-

des-Art erstgesagter massen so unterschieden ist, daß man einige, und oft die meisten, Arbeiten hier früher, dort aber später vornehmen muß. Dann gesetzt, daß auch an ein- und andern Orten der Schnitt, das Weinlesen, der Anbau und andere Arbeiten oft vierzehen Tage, ja wol drey und mehr Wochen von einander vorfallen, wie denn die Erfahrung von vielen undenklichen Jahren zeiget, daß auch so gar in einem Lande, oft eine einzige Meile einen so merklichen Unterschied machet, so werden diese Erinnerungen alle der Discretion und Beurtheilung eines vernünftigen Haus-Vatters überlassen, daß er seines Gutes Luft, Eigenschaft, Lage, und Clima vor allen Dingen bedenken, und nachdem es zu sömmerlicher, oder kalter, früher, oder später Witterung geneiget, auch seine Geschäfte zeitlicher, will nicht sagen vierzehen Tage, sondern wol gar ein ganzes Monat beschleunigen oder verzögern möge, und sich an die lange Zeit her gebrauchte und gut befundene Gewohnheit halte, und der Sachen vernünftig zu geben und zu nehmen wisse.

Es hat also ein solcher monatlicher Haus-Kalender, als ein kurzes Memorial, und gleichsam gemahlte Tafel in einer Haushaltung diesen Nutzen, daß er dem Gedächtnis des Hausvatters zu Hülfe kommet, damit nichts vergessen, sondern alles und jedes in guter Ordnung verwahret, der Fleiß befördert, auch dem Gesinde, welches ohnedem mehrentheils vergessen und nachlässig ist, seine Arbeit angewiesen, nicht weniger auf das Künftige, indem in Sommer- und Winter-Tagen die ordentliche Arbeit durch böses ungestümmes Wetter zuweilen verhindert und aufgehalten wird, er dennoch andere ausserordentliche Arbeit fürsichtig und weißlich verrichten könne: und wird demnach alles und jedes eines emsigen Hausvatters Disposition und Eintheilung anheim gestellet.

Die Ordnung belangend, nach welcher gegenwärtiger Monat-Kalender eingerichtet ist, so ist man der in dem erste Theil dieses Haus- und Wirthschafts-Kalenders gemachten Einrichtung bey der Witterung eines jeden Monats nachgefolget, damit alle und jede monatliche Verrichtungen durch das ganze Jahr nach Ordnung der Monate gefunden werden möchten.

Also haben der Feld- und Garten-Bau, die Waldung und Holzwachs, Vieh- und Pferdezucht, das Feder-Vieh, die Bienen und Seiden-Würmer, Fischereyen, Haus- und Handwerks-Arbeiten, die Kuchen- und Arzney- und was in jedem Monat für Kräuter zu sammlen, ihre besondere Memorialien, was dabey von Monat zu Monat beobachtet und bestellet werden soll. Und kan der Hausvatter hieraus diese Bequemlichkeit hoffen, daß er nach Bewantnis seiner Haushaltung, nachdem er nemlich mit einer oder anderer Verrichtung am meisten umgehen muß, so wol die Memorialien und Erinnerungen, die ihm monatlich davon zu wissen nöthig, unter einem jeden Monat sogleich im ersten Anblick beysammen hat, und findet.

Das I. Capitel.

Des Jenners, Wolfs-Monats oder Winter-Monats Verrichtungen.

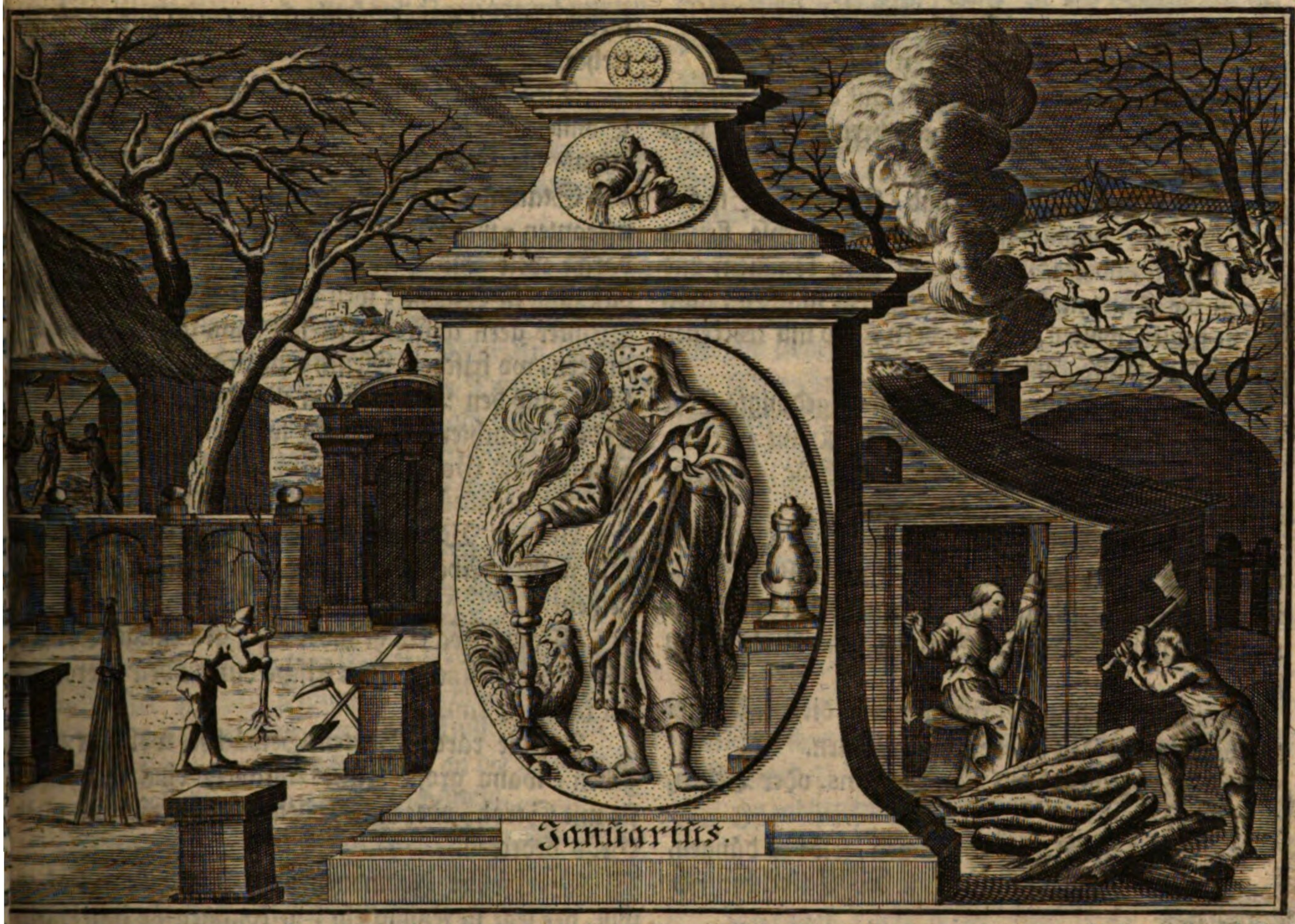
§. 1.

Im Felde soll man

Den alten Mist auf die Felder und Wiesen führen, und auf Haufen schlagen, unbesorgt um den Mond, ob er die Hörner rechts oder links aufsetze, ob er sich ganz, oder halb zeige.

Merke aber, daß der harte Mist erstlich hinaus geführet werden muß; denn der faule Mist von der

Kälte



Kälte und Gefrost verderblich und untauglich gemacht werden möchte.

Dem Schneewasser, so sich gesetzet, und nicht fort will, aus der Saat den Weg zu weisen. Besser aber wird es durch geackerte Gräblein ausgeführet. Am besten ists, wenn die Felder so zubereitet werden, daß sich nirgend mehr Wasser lagern kan, als das Feld haben soll, ohne viele Gräben, welche viel gutes, ja das beste Erdreich wegleppern.

Die Wege bessern, Gehäge und Zäune ausraumen, bevestigen und ergänzen.

Fein Bauer, fein Mauer, fein dauerhaft.

Gibt die Kälte nach, die Wasserleitungen in den Wiesen ausbutzen.

An welchen Oertern ein Mangel am Stroh zum Einstreuen sich befindet, da führet man aus den Wäldern das Moos und Laub unter den Dung, damit dasselbe verfaule, und das Feld gedünget werden möge.

Wo man einige Brücken über die Bäche vonnöthen hat, ist es bequem, so ferne es die Witterung zuläßt, solche jezt zu verfertigen.

Was im December nicht hat verfertiget werden können, soll man in diesem darauf folgenden Monat nicht vergessen.

§. 2.

Im Kuchen-Garten soll man

Den Dung und die Fettigkeit auf Haufen führen, dieselbe gegen den Frühling auszubreiten, und zu vertheilen.

Auf die Artischocken- und Endivien-Stöcke, auch andere ausländische Kohl-Gewächse fleissig Acht haben, ob die Mäuse nicht dazu kommen, und wann die Kälte nachgiebt, Luft darzu machen, auch da sie faulen wolten, mit saubern, und mit trockenen Sande zu Hülfe kommen.

Im Neu-Mond Spinat in wohlgedungte Erde säen, so giebt er um Ostern grünes Kraut zu essen. Läst dich der junge Mond nicht in die Erde, vielleicht thuts der alte lieber.

Ein Mist-Beet an die Wand gegen den Mittags-Schein (da der Sonnen Strahlen Repercussion, oder Widerschlag, die Wärme verdoppelt) bereiten, darein Sommer-Endivien und Zwiebeln zu säen.

Auch muß nicht vergessen werden, die Mist-Beeten von Zeit zu Zeit wieder anzuwärmen.

Die Beeten zu den Champignons, oder Bilzen, anzulegen.

Mist auf die Beeten zu bringen, selbe zu düngen, damit sie hernach zum Ansäen der Gewächse geschickt sind.

Unterschiedliche Garten-Saamen zusammen suchen, damit man bey sich ereignender wärmerer Zeit Zwiebel und Winter-Salat säen könne, weil diesem Saamen die nachfolgende Kälte nicht mehr Schaden thut.

§. 3.

Im Blumen-Garten soll man

Nach den Gewächsen, so im Gewächs-Hause stehen, fleißig sehen, ob ein- und andere Schaden bekommen, oder ob denselben das Begiessen nöthig; oder auch ob die Garten-Gewächse, als Nelken und dergleichen, mit Schimmel überzogen, wie denn gemeiniglich geschiehet, wenn sie zu feucht in das Winterhaus gebracht werden.

Den Gewächsen so es nöthig, kan man mit Sonnen-warmen Wasser am Rande der Geschirre etwas die Erde befeuchten, doch ohne Berührung des Stammes und der Zweige, sonderlich der Pomeranzen- und Citronen-Bäume. Wann das Laub daran welk und weich anzugreiffen ist, so ist es Zeit daß man sie begiesse; weil den Citronen das Laub im Winter gern abfället, so soll man das Wasser mit andern, wo frisches Fleisch inngelegen hat, untermischen, und den Bäumen am Rande der Geschirre die Erden befeuchten, wie auch sonsten alle Indianische Bäume und Gewächse, so im Winter auch zuweilen ihr Laub abfallen lassen, also damit begießen.

Auf die Winter-Häuser Acht geben, wo es zu kalt wäre, Abends und Morgens ein wenig einheitzen.

Wann etwa ein gelinder Tag ist, einige Thüren und Fenster öffnen, damit frische Luft zu den Gewächsen kommen kan.

Auf die raren Garten-Gewächse wol Achtung geben, wann grosse Kälte einfället, ohne Schnee; sie mit Stroh, oder Laub, oder Tannen-Reißig, oder Gras bedecken.

Wer frühe Anemonen und Ranunkeln haben will, der lege sie jetzund ein, so kommen sie innerhalb zehen Wochen.

In der Stube allerhand Stöcklein schnitzen, und etwa anfärben, die Nelken und andere Gewächse damit anzubinden; auch Geländer machen zu den Gewächsen, die daran aufwachsen müssen, als: Momordica, Nasturtium indicum, Smilax, Iasminum indicum, rubrum et americanum und dergleichen mehr.

Die Blumen-Saamen, so noch auszumachen sind, vollends ausmachen und verwahren.

Bey leidlichem Wetter in diesem und folgendem Monat die Geländer, Lauberhütten und Spatzier-

Gänge

Gänge ausbessern, und allerhand Corpora zusammen flechten.

§. 4.

Im Obst- oder Baum-Garten soll man

Mespel-Kerne, weil sie langsam aufgehen, erstlich ins Wasser, darnach in die Erde legen, daß Wildlinge daraus werden zum Pelzen.

Die Wurzeln der Bäume mit guten verlegenen, und mit frischer ausrasierter schwarzer Erde untermengtem Dung versehen. Ein solcher darf sich etwas genauer zu dem Stamm und Wurzeln wagen, als ein noch hitziger, fetter und roher Dung, der, je stärker er ist, je höher muß er oberhalb der Wurzel, und je ferner vom Stamm weg liegen: doch also, daß er durch die Feuchte sein Vermögen nichts desto minder wohl anbringen möge können.

Bey gefrornem Erdreich grosse Bäume versetzen und mit Schleiffen und Schlitten, oder auf starken Schultern an andere Orte bringen lassen.

Die noch ruckständige Herbst-Blätter und Raupen-Nester von den Bäumen abnehmen, quetschen, verbrennen, vergraben, oder ins Wasser werfen.

Den Schnee, wo er sich zu hart an die Bäume gelegt, von den Aesten zuweilen abschütteln.

Den Garten-Boden mit Lauge oder roher Asche, mit Hüner-Tauben-oder Vogel-Mist bestreuen. Muß alles abgetrocknet, und fein gepülvert werden, so legt es sich eher ein, gibt mehr Nutzen, und langt weiter. Wohlgefaultes und klein-gepülvertes faules Holz darunter gemenget, machet schönen Klee und hohes Gras.

Wild-Stämme anschaffen, und zum künftigen Pfropfen einsetzen.

An den Mandel- Apricosen- Pfersich- Kirschen- Pflaumen- und andern Bäumen die dürre und brandige Aeste abnehmen und reinigen, vor dem neuen Mond.

Die jungen Pelzer und Bäume, daß sie von den Haasen und Geissen nicht benagt werden, mit Geiß-Koth oder Küh-Mist, so mit Ochsen-Galle, oder mit Wermuth-Saft vermenget, bestrichen. Ein anderthalb Schuh davon herum gezogener Dornen-Zaun ist eine noch bessere Versicherung. Zween Pfähle werden an einer Seite besonders in tiefe Löcher, und etwas locker eingestecket, die man allezeit, so man dazu sehen will, ausziehen, und dann wieder einstecken kan.

Die übrigen schädlichen Aeste von den Obst-Bäumen in den lezten Tagen des abnehmenden Monds abnehmen.

Den Gras-Garten mit Aschen, Hüner- und Tauben-Mist bestreuen, so kommet schönes Gras.

Wann die Kälte mehrentheils vorbey, die mit Stroh umwundenen Bäume wieder ledig machen.

Die blosen Plätze in dem Garten mit Heu-Saamen besäen.

§. 5.

Im Wein-Garten soll man

Den alten Mist darein führen und ausbreiten.

Bey frostigem Wetter, da man sonst nichts sonderliches thun kan, die Pfähle spitzen, und am Feuer anbräunen und abhärten.

In wohl-temperirten warmen Ländern die Erde um die Reb-Wurzeln umhacken, und alles überflüssige und schädliche wegräumen.

In kalten Ländern aber wird solche Arbeit bis in den Hornung, oder gar in den Merzen hinaus gesparet.

Wann das Wetter gelind, und der Boden ziemlich trocken, bey abnehmendem Licht, oder ausgehendem Monat die Reben beschneiden.

Reben einlegen, oder stürzen, und in sandige Erde verpflanzen.

Wann der Winter hart, die Wein-Reben mit trockenen Küh-Mist, so mit trockener Erde vermischet, bedecken; damit bey Aufthauung des Schnees, das Fette die Wurzeln stärken könne.

Bey Anlegung neuer Wein-Gärten das Erdreich an feuchten Orten wol durchgraben.

§. 6.

Im Walde soll man

So lang gute Bahn ist, Brenn-Holz zum Brauen, in die Kuche, zu Kalk-Oefen, in die Ziegel- und Glas-Hütten führen.

Das Wipfel-dürre und Fall-Holz bey gutem Wetter weghauen und heimführen, aber nichts davon zum Bauen gebrauchen.

Im letzten Viertel, wann kein Sudwind wehet, oder kurz vorher gewehet hat, und sonst trocken- und reines Wetter ist, Bau-Holz fällen, weil es sodann sehr dauerhaft und nicht wurmstichig wird; wann nemlich der Baum noch im Rasten stehet, und der Safft noch nicht in den Stamm, und die Aeste aufgestiegen ist. Wann aber solches (als an warm gelegenen Orten) schon geschehen, taugt solches Baumfällen nicht mehr so wohl; und ist besser, wann es im vorhergehendem Monat geschiehet.

Reif-Stangen und Reif-Stecken zu grossen und kleinen Gebäuden; item Dauben-Holz zu Fässern; Streu, die sumpfigen Oerter der Fuhrstrassen damit auszufüllen, Schlitten- und Wagen-Holz, Latten und Zaun-Pfäle, auch Holz zu Stielen und Heften und so ferner im Vorrath abhauen.

Hagen-Eichen zu Pfählen reissen.

Schröte und Blöcher fällen und auf die Säg-Mühle führen.

In diesem und folgendem Monat, bey abnehmenden Mond, gegen und in dem letzten Viertel, von Eschen, Eichen, Hasel-Stauden, Ulmen, Weiden, Reif-Stangen aufs ganze Jahr abhauen, und ihnen flugs die Rinde abschelen: dann so halten sie an den Fässern etliche Jahre hindurch. Wann sie in der Rinde stecken bleiben, morschen sie ehender.

Das Nadel-Holz, so im Winter grünet, als Fichten, Fören, Tannen und dergleichen, im neuen; das Laub-Holz aber, so das Laub im Winter abwirft, im abnehmenden Mond, beedes aber bey stiller, trockener Luft fällen.

Das junge Holz anschneiden, das ist, das übrige Holz in denen Hecken aushauen, damit das andere desto mehr Luft bekomme, im abnehmenden Monden.

Das Reis- oder Auholz zum Brennen im neuen und wachsenden Monde abhauen, dann so wächst es bald wieder. Anbey aber des Erlen-Holzes schonen, und es geschlacht ziehen, um es im Nothfall zum Wasser-Bau, und an sumpfige Oerter zu Pfälen zu gebrauchen. Dann das ist Unrath und Unverstand, Erlen-Holz, wann es anderst noch nicht verhauen und stümmelt ist, und sich in die Höhe und ins Geschlachte bringen läßt, zum verbrennen hinraffen.

Sorge zu tragen und Aufsicht zu haben, daß die Holzfuhrleute bey dem Abfahren nicht verbottene Wege fahren, oder gar neue durch die Waldung und über die in den vorigen Jahren wieder besäete Gehaue machen, und dadurch in den Hölzern Schaden thun, und junges Holz, welches sich, ihrem ungereimten Vorgeben nach, schon wieder aufrichten und erholen soll, zu Boden fahren und umbringen; sich nicht mit Deichseln, Laiter-Bäumen, Wäsch-Stangen ꝛc. ꝛc. bey der Gelegenheit zu ihrer eigenen Nothdurft, oder gar zum Verkauf an andere, abhauen und mitnehmen, und nicht etwa, zu Erleichterung der Pferde, von den Klafftern Scheide im Wald liegen lassen.

Wann schöne und leidliche Tage einfallen, auch solchen noch ferner fichtene und kieferne Zapfen brechen und einsammlen lassen.

Nach denen vom Herbst an eingesammleten Zapfen, die wegen ihrer vorräthigen Menge, oder wegen des in den Herbst-Monaten eingefallenen anhaltenden Regenwetters noch nicht ausgeklengelt werden können, fleißig zu sehen, damit solche an einem trocknen und luftigen Ort, als woselbst sie unverdorben und gut bleiben, aufbewahret werden. Sind dieselben etwa bey Regenwetter, und dahero etwas feucht eingebracht worden, so hat man sie sehr dünne auszubreiten

ten, auch zuweilen, vermittelst eines Rechens, rühren und wenden zu lassen.

§. 7.

In der Vieh-Zucht soll man

Dem Viehe und den Schaafen das Futter mit Salzwasser besprengen.

Das Vieh warm halten, und nicht zu kalt speisen und tränken, ihm gute linde Streue unterbetten, und nicht nur warten, sondern gleichsam aufwarten. Nunmehr sich der zwiefachen Fenster bey Tags, und der gedoppelten Läden und Thüren zu Nachts bedienen.

Dann nun soll Haus und Stall, und alles, wo was ein- und ausgehet, eine doppelte Decke und doppelte Wand haben.

Ein finsterer Stall ist iezt des Viehes Kerker, und ein kalter Stall desselben Pest und Rest.

Denen Schweinen wohl unterstreuen. Wer Sägspähne hat, kan sie hier nutzlich anbringen. Item diesem Thier warmes Getränk vorgeben. Warmes und nicht heisses, dann von diesem bekommen sie leicht den Brand und die Lungensucht.

Denen Schaafen erlenes Laub vorlegen, zur Prob, ob sie wohl auf sind. Dann die es nur übermaulen und nicht anbeissen, werden als schadhaft an Lungen und Leber abgesondert.

Merke auch daß in der grossen Kälte das Haberstroh und die Nässe den Schaafen schädlich ist, und dieselben der Wolle beraubet.

Das Vieh in warmen Tagen dann und wann aus den Ställen lassen, daß es sich ergötze, auslüfftige, die Glieder erstrecke, gelenk bleibe, und nicht krämpfig werde.

Die Zucht-Kälber im lezten Viertel schneiden lassen.

Mit der Fütterung sparsam umgehen, daß um Sebastian, das ist, die Hälfte des Winters, sie noch halb vorhanden sey.

Zur Erspahrung des Futters im Winter die Schaafe auf die gefrorne, und mit keinem Schnee überzogene Saat treiben.

Die Farren oder Spiel-Ochsen, (sonst Hummel-Brummel-Spring-oder Heerd-Ochsen genannt) die künftig zum Zulassen gehören, besser füttern, als das andere Vieh.

Ehe man schlafen gehet, und so bald man aufstehet, das trächtige Vieh und die junge Fasel übersehen.

Das gemästete Schwein-Vieh in dem letzten Viertel dieses Monats schlachten, und anstatt dessen wieder anderes mästen.

§. 8.

In der Pferd-Zucht soll man

Die oben §. 7. des übrigen Viehes halber gegebene Erinnerung hieher nachdrücklich erholen, und was bey Beschreibung der Pferdställe angewiesen, auch jetzt nicht unterlassen. Denn wenn dicke Läden zweyerley Fenster diß- und und jenseits wohl beschliessen, und dicke Thüren doppelt zuschliessen, wird man sie mit Roßmist anzustänken nicht nöthig haben. Doch mag man, da es ja nöthig wäre, eine Strohdecke oder dergleichen, noch zum Ueberfluß und bey gar zu grimmiger und durchschneidender Kälte gebrauchen.

Die trächtigen Stuten mit genugsamen Futter versehen, doch nicht zu viel auf einmal, sondern öfters vorgeben, auch bey leidlichen und lieblichen Wetter über den andern Tag, etwan eine Stunde, lang beym Zügel in ein ebenes Feld, oder Wiese, führen, aber nicht frey lassen, noch weniger einspannen.

Bey dergleichen Wetter auch die Füllen im Hofe auf eine Stunde sich ergehen und ergötzen lassen.

In grimmiger Kälte den tragenden Rossen und kleinen Füllen das kalte Wasser mit warmen temperiren. Mag auch den ganzen Rossen nicht schaden.

Die Pferde, weil sie sich am Ende dieses Monats zu hären anfangen, desto besser warten, reinlich halten, und fleißig striegeln.

Hört, ihr Knechte, eure Rappen
Solt ihr jetzund tapfer schrappen.

Die

Die Pferde, wo mans ohne das in diesem Monat thun will, im neuen Mond oder den dritten Tag hernach beschlagen lassen, so bekommen sie gute Hüfe.

§. 9.

Bey dem Feder-Vieh soll man

Die Vögel- Tauben- und Hüner-Nester zum Legen und Nisten ausbutzen, und der von ihnen ausgekehrte Mist in die Gärten und Wiesen ausgeführet werden. Merke, daß der Gänsmist weggeworfen und nicht unter andern Dung gemischet werden soll, weil er allen Gewächsen sehr schädlich ist.

Die Hüner, damit sie bald legen, mit Malz, oder mit gedörrten und gerösteten Früchten, als gerösteten Haber und Erbsen ꝛc. auch gerösteten Brod füttern, aber nicht überfüttern. Denn wenn sie das Futter sticht, lassen sie mit Legen nach. Ingleichen den Gänsen sparsam vorgeben, sonst lassen sie das Legen liegen.

Was aber von diesem Geflügel das Futter bald mit dem Kragen und Magen bezahlen muß, das mag sich immerhin voll ansacken, mästen sich aus, und sterben im Schmauß.

Die Kapaunen mit gehudelten und gewuzelten Nudeln schoppen, oder mästen; jedoch sollen ihnen zuvor, ehe man anfängt, sie zu mästen, die zwey Ruckenfedern ausgezogen werden, sonst nehmen sie nicht gern zu.

§. 10.

Bey den Bienen soll man

Die erkauften oder verkauften Bienenstöcke oder Körbe von einem Ort zum andern bringen und versetzen.

Dieselben wohl verwahren, damit diese Blumen-Koster nicht ausfliegen, und durch die Kälte erstarret, oder vom Schnee geblendet auf denselben schmachtend hinfallen, und im Schwindel und Tod liegen bleiben.

Gestalten jetzt nach der winterlichen Sonnenwende (post Solstitium brumale) die Nächte kürzer, die Täge hingegen länger zu werden beginnen, und die Immen sich aus dem Korbe sehnen, ihnen, wenn gelindes Wetter und holder Sonnenschein ohne liegenden Schnee sich ereignet, die Stöcke zur Kurzweil eröfnen.

Die seit den zween vorhergehenden Monaten, nemlich November und December, wohl verwahrte und versorgte Bienen in ihrem Winterschlaf oder leichten Erstarrung so viel möglich erhalten und die Stöcke ohne Noth nicht öfnen, damit sie nicht vor der gewönlichen Zeit zu oft munter werden, sich zu stark bewegen und zehren. Man muß aber auch dahin sehen, daß sie einen beständigen Zugang der äussern Luft haben, und nicht ersticken; doch dergestalt, daß die ihnen so nöthige und angenehme Wärme nicht vermindert werde.

Wenn man aber merket, daß sie wegen grosser Hitze zu sehr brausen, so mache man viel Luft in Stöcken und Körben.

Bey gelinder Witterung müssen die Körbe den Tag über, so lang der Schnee liegen bleibet, mit der Blechschiebe, oder dem sonst gewönlichen Dratschieber verwahret seyn. Des Nachts öfnet man die Fluglöcher ein wenig, damit die Bienen mehr Luft bekommen, und das Gewürke vom Schimmel frey bleiben möge; weiter öfnet man bey dieser Jahrszeit nicht leicht ohne Noth.

Fügt es sich, daß sich der Schnee vor die Läger geleget, und die Stöcke eine Windwebe bedeckt hält, so muß der Schnee weggeschaufelt werden.

Fällt Thauwetter und hernach jäher Frost ein, so frieren oft die Flug- und Broden-Löcher vom Broden zu, und die Bienen können ersticken, also lüftet sie.

Nach dem ersten Frost die Bienenhäuser durch angelegte Bretter nur leicht bedecken, und wenn man eine strenge eindringende und anhaltende Kälte vermuthen kan, geflochtene Strohhüte auf die Körbe decken, auch noch Rohrdecken und Baftmatten darzu nehmen, ohne den Zugang der Luft nach den Luftlöchern dadurch zu verhindern. Man kan auch

die

die Stände und Körbe tief in die Bienenhütte ziehen; beym Nachlaß eines so ausserordentlichen Frosts aber dergleichen allzudichte Bedeckungen wieder vermindern, welches bey unvermuthet einfallendem Thauwetter, oder anderer gelinden Witterung, ohnedem höchst nöthig ist.

Die Strohdecken sind wegen der Mäuse und anderer Winterfeinde der Bienen abzuschaffen; und in manchen Wintern, welche allzugelinde sind, ist es besser, die Bienen in den Gärten etwas freyer stehen zu lassen, die man alsdenn wegen des Schneegestöbers und Schlagregens dennoch mit den Matten nur leicht verhängen kan.

Auf die Mäuse Acht geben, ob sie sich etwan irgendwo durch den Leimen beissen wollen.

Die Blaumaise und andere Wintergäste und Feinde der Bienen aus dem Bienengarten verscheuchen.

Die jungen Weisel, die man in der Stube hat, wenn man anderst welche in Vorrath hält, nicht vergessen zu füttern.

In diesem Monat und in dem folgenden werden bey gutem Wetter neue Bienenhäuser oder Schauer mit guten Rohrdächern angeleget, welche ihre Lage, mit Ausschliessung der übrigen, gegen Süd-Ost haben müssen.

Ausser dem nöthigen Bienengeräthe neue Körbe und Stöcke herbey schaffen, und gegen das Ende dieses Monats schon Bienen versetzen, einkaufen und bald verführen.

Bey der Anlage der neuen Bienenschauer ist zu merken, daß zwey verschiedene Bienenlager in einem Garten nicht zugleich gehalten werden sollen: weil, wenn die eine Flucht der Bienen durch die andere gehet, wie es leicht geschiehet, wegen des starken Honiggeruchs, der eine Theil zu Raub-Bienen des andern wird. Eben dieser unglückliche Zustand findet sich, wenn in etlichen schmal an einander stossenden Gärten Bienenhäuser gehalten werden, die eine verschiedene Richtung haben.

Sich jetzo Vorrath von neuen Bruten verschaffen.

§. 11.

Bey der Fischerey soll man

Die Teiche in diesem und nachkommenden Monat, sonderlich vor dem Ablaß, und wo das Wasser ausfließt, fleißig aufeissen, damit die Fische nicht abstehen, es wäre denn, daß Quellen, die das Wasser an gewissen Orten beständig offen hielten, vorhanden wären.

Bey Behältern und Fischgruben, die auch zu Zeiten zugefrieren, eben dergleichen Aufsicht tragen.

Murmen fangen, aufräuchern und trocknen, als in der Chur Brandenburg und im Lande zu Mecklenburg zu geschehen pfleget.

Die Bäche und Fischwasser auf das ganze Jahr verpachten.

Wo es die Gelegenheit hat, unter dem Eis fischen.

Da man einige Teiche zurichten müste, die hierzu benöthigte Nothdurft anjetzo beyschaffen.

Wo die Teiche mit Schilf verwachsen sind, dasselbe anjetzo aushauen, oder abmähen, und zum Einstreuen unter das Vieh gebrauchen.

Netze fleißig stricken.

§. 12.

Zu Hause soll man

Bey abnehmenden Mond das Getraid, sonderlich das alte, umwenden.

Das noch im Stroh steckende bey kalten Wetter gar ausklopfen, damit die Mäuse nicht darinnen abdreschen und tummeln.

Den Dreschern fleißig zu- und nachsehen, daß sie sauber und getreu dreschen, und nichts veruntreuen, und auf Abseiten, in Schubsäcken, Stiefeln, Körben, (wie nicht selten, zumal wenn einer oder zween allein

in der Tenne nachbleiben, zu geschehen pfleget) wegpracticiren.

Vieh schlachten, ohne lächerliche Beobachtung des Mondenlichts, das Fleisch einsalzen, und im Rauchfang, oder der Rauchkammer, aufhängen.

Kraut und Rüben abschwehren und wohl abfäubern.

Die Rauchfänge kehren und Rauchkammern fegen lassen, und das ganze Jahr, sonderlich den Winter durch, dem Feuer nachsehen.

In diesem, wie auch nächstfolgenden zweyen Monaten für sein Haus Getraid vormalen lassen.

Nunmehr und den Winter über zu Nachts mit Spinnen anhalten, Kühn spalten, und Späne machen. Des Tages Obst ausklauben, Federn schleissen, und das alles ohne Muthwillen, Büberey und Fabelwerk, ohne Possen und Possenlieder, welche man vielmehr, GOtt zu Ehren, und dem Teufel zum Verdruß, austilgen und ins Feuer werfen muß. Geistliche Lieder, Sprüche und Erzählungen hätten da einen erwünschten und gedeylichen Platz. Habt Salz bey euch, ihr Hausvätter und Hausmütter, ihr Vögte und Oberknechte, und alle! Es gilt eurem Gewissen.

Das gesponnene Garn einäschern, sieden und gefrieren lassen.

Kerzen ziehen. Den Aschen und Urin, so dabey gebraucht wird, den alten Bäumen; aber nicht straks auf Wurzel und Stamm, geben.

Dem Gesinde die Kleider machen zu lassen und zu flicken erlauben.

Allerhand zum Haus, Feld und Garten gehöriges hölzernes und eisernes Zeug, als da sind: Pflüge, Egen, Roßgeschirr, Körbe, Rechen, Hauen- und Hackenstiele, Pelzzeuch, Schnitzmesser, Bohrer, Handbeile und anderes mehr bereiten, schleiffen, bessern.

Pelzwachs in Vorrath machen.

Saamenzeuch ausputzen, säubern und in Ordnung bringen, zumal was auf die Mistbeete gehöret.

Weinstecken (Weinpfäle) wo sie guten Verschleiß und Anwehr haben, auf künftigen Frühling machen lassen. Das Holz hierzu soll im abnehmenden Mond gefället werden.

Tolen, Möhren oder Heimlichkeiten räumen, den Unflat aber nicht hinweg schütten, sondern auf Wiesen bringen, und so dünn, als es seyn kan, von einander ausschütten lassen, wo zumal sonst nicht viel wächset. Da wird er durch die Luft und Sonne, Schnee und Regen vom Gestank gereiniget, ausgezogen und erdenhaft gemacht, und schaffet so viel, oder mehr, Nutzen, als immer ein anderer Dung. Die Bauern wissen wohl, für was es gut ist. Dienet auch treflich den alten Bäumen, muß aber vom Stamm eines guten Schuhs weit entfernet, auch nicht gerad auf die Wurzeln geschüttet werden. Er brennet sonst beedes aus, und thut Schaden. Wenn er aber daselbst verlegen, und sodann mit etwas frischer gerasteter Erde vermenget wird, gibt er guten Nutzen. Wer davor Eckel hat, lässet ihn in eine besondere Grube oder Sumpf zusammen bringen, und vorher am Gewitter unter freyen Himmel verduften, brauchet ihn hernach, wo er will.

Den Fischen in Teichen bringet er auch eine sonderbare Delicatesse, wenn nach und nach ein Theil eingegossen wird. Der Eckel wird das wohl bleiben lassen.

Den Dung in der Miststätte umkehren, damit das Lange unter sich und in die Fäulung komme und nicht erschimmele.

Ist die Miststätte feucht genug, bedarf es solcher Mühe nicht.

Die trockene Miststätte begiessen, und wo es an Wasser mangelt, Schnee hinein bringen lassen. Mit dem Eis ist es mißlich. Denn so die Winterkälte lang anhält, zergehet das Eis zu lange nicht, und giebet nicht nur keinen Nutzen, sondern auch Hinderuis im Dungaufladen und Ausführen.

Die

Die bis dato an trockener Stelle aufbehaltene Leinbollen dreschen, und mit dem Staubsieb, und wie man sonst gewohnet ist, von allem Unrath und Unkraut aufs sauberste putzen, und dadurch einer beschwerlichen Arbeit des nach der Zeit im Felde verdrüßlichen anbey aber unumgänglichen und schädlichen Ausjätens vorkommen. Rein gibt wohl aus, und träget viel ein, geistlich und leiblich, als die Erfahrung lehret.

Gedörrtes Obst, saueres Kraut und Ruben, eher denn die grünen Kräuter kommen, zu Markt bringen und verkaufen.

Das Eis um die Brunnen morgens fleißig aufhacken: damit weder Menschen noch Vieh, sonderlich das trächtige, glitsche, oder falle.

Das kleinkörnige vom Heidekorn zum Saamen aufbehalten.

In diesem und nächsten zweyen Monaten Malz zum Sommerbier machen.

Mastschweine schlachten lassen. Man schreibet zwar, daß es 2. 3. 4. Tage vor dem Vollmond geschehen soll, aus Vorwand, daß das Fleisch besser, ergiebiger und quellend seyn solle. Eben so mehr könte das beym vollen Mond geschehen, so möchten Fleisch, Speck und Wurst desto völliger werden.

Das Sommer-Getraid, als Gersten, Habern, Erbsen, Wicken, Linsen, als viel zum Saamen gehörig, sauber putzen und besonders schütten.

Wann ein heller, trockener Tag, und der Mond im lezten Viertel ist, den Wein abziehen. Nemlich wann sich die Zeit also giebt.

Das Getraid bey guter Winterbahn auf die Wochen-Märkte führen.

Weite und etwan spanntiefe Töpfe oder andere dergleichen Geschirr mit guter, schwarzer, zartsandiger Erde anfüllen, und mancherley von denen Schaalen entledigte Kerne, als von Marillen, Pfersichen, Mandeln, Hasel- und welschen Nüssen, auch Lorbeer, Kastanien, und dergleichen. Nachdeme sie mittelmäßig befeuchtet worden, im zunehmenden Mond bey 3. Zoll tief, und 3. Zoll weit voneinander darein stecken, und an einem lauen, lichten und lüftigen Ort stehen lassen, bis die Kerne keimen, und solche bey nächst wieder zunehmendem Mond in kleinere, aber eben so tiefe, oder etwas tiefere Geschirr, so mit gleich guter Erden angefüllet, sachte und locker umsetzen, und also feucht, aber nicht überschwemmet, bis auf den April darinn erhalten.

Sand, Steine, Leimen und anderes Bauzeuch zur Hand schaffen.

Kalch brennen, wann sonst keine Arbeit vorhanden ist.

In diesem und nachgehenden Monat die Thüren und Fenster in den Kellern mit Stroh-Decken wohl verwahren, auch die Thüren im Aus- und Eingehen nicht offen lassen, gestalten die Kälte dem Wein schädlich ist. Keine Glut oder Kohlfeuer in die Wein-Keller setzen, noch weniger jemals ein Kerzen- oder Unschlitt-Licht darinn auslöschen, weil der Wein dessen Gestank nicht ertragen mag.

Hanf, Lein, Rüben und Rettich, auch Nüsse zu Oel schlagen lassen.

Stroh-Bänder zur Ernte machen.

Den Ratzen und Mäusen mit Gift und Fallen richten, ehe sie Junge hecken und überhand nehmen.

Die Schaffers Weiber und Mensher anhalten, daß sie das Auskehrich, allwo das Geflügel-Vieh gespeiset oder gefüttert wird, nicht unter den Mist, oder Dung, sondern ausserhalb des Hofes wegwerfen, und dieses darum, weil aus dem Getraid, so dem Geflügel-Viehe vorgeschüttet wird, der Drebs, Unkraut, und anderer unsauberer Saamen gelassen, da er in den Mist geworfen, und auf das Feld geführet wird, das Feld und das Getraid verunreiniget.

Zum Vorrath auf das ganze Jahr Stroh-Schöbeln zum Dachdecken, und Stroh-Bänder zum Getraid-binden fertig machen, und jedes an seinem Ort zur künftigen Nothdurft verwahren.

Eis führen überall, wo es vonnöthen.

Die Erbsen nunmehro völlig ausdreschen lassen, weil das Erbis-Stroh dem Vieh hernach nicht nutzlich ist.

Das Gesind stets ermahnen, auf das Feuer Acht zu haben; und sollen sich in einem jedweden Hof ein Paar Feuerhacken, etliche lange Laitern und dergleichen Feuer-lösch-Nothdurften im Vorrath befinden.

Brantwein zum Vorrath brennen lassen.

Den Schnee von den Dächern und Rinnen zeitlich abwerfen.

In dem lezten Viertel soll der Wein im Keller abgezogen werden.

Da etwan bey den Gebäuden, Rinnen, Schindeln, und dergleichen Nothdurften Abgang wäre, dessen jezt aufs ganze Jahr einen Vorrath beyschaffen.

§. 13.

Bey der Küche soll man

Fische und gesalzene Fische und Fasten-Speisen einkaufen.

Brunnkreß zu Salsen sammlen.

Aus dem Garten noch Feld-Salat, Spinat, Mangolt, Winter-Rapunzeln, Winter-Kreß, grünen Kohl und Kraut; aus dem Keller aber Cichori, Pastinack, Caulifiori, Cauliravi, Winter-Rettich, rothe Rüben, Meer-Rettich, und dergleichen, zum Tisch nehmen.

Eis einführen, und die Eis-Grube wohl verwahren.

§. 14.

In der Arzeney soll man

Des Magens Begierde und dauende Krafft stärken. Sich in Mäßigkeit und guter Diæt, den Leib bey ordentlicher Wärme mit wohlgewürzten Speisen und kräfftigem Getränke behutsam unterhalten.

Früh morgens in scharfer Kälte ein Trünklein Wermuthwein thun.

Vor dem Essen eingemachten Ingber oder Rosen-Honig wechselsweis nehmen.

In das Getränk, Bier und Wein, Alant, Lorbeer, Calmus und dergleichen, den Magen zu erwärmen und zu stärken, legen.

Je stärker und jünger man ist, je weniger soll man sich solcher arzneyhaften Dinge bedienen.

Wer keine Lust zum Essen hat, und sonst jung und nicht sonderlich krank ist, kan sich mit dem Dreheisen, Hobel, Hacken, Säge, Hauen, und dergleichen, in einer Stunde einen Appetit machen. Ist ein bewährtes Mittel, und hat guten Effect, bevorab wann der Schweiß nachgehet.

Bey kaltem Wetter, ausser dringender Noth, nicht arzneyen, purgiren, aderlassen, das Haupt waschen oder baden. Welches alles auch sonsten wol sparsam und behutsam zu gebrauchen.

§. 15.

Was für Kräuter in diesem Monat zu sammeln.

Wer Kräuter, Blumen, Saamen, Wurzeln, und andere Dinge mehr zur Arzney haben will, der muß dieselben mit grosser Vorsichtigkeit, zu rechter Zeit sammlen, nemlich wann ein jedes in seiner Kraft, Tugend und Wirkung ist, sonsten thun sie das nicht, was von ihnen gerühmet wird. Es soll aber diese Sammlung meistentheils im Frühling geschehen, eher sie ihre völlige Zeitigung erlangen, und an einem schönen hellen Tag, früh vor aufgehender Sonne. Und sind die besten, die auf den Bergen stehen, die der Wind wohl durchwehen kan; man mag auch wohl die nehmen, so in Gründen, in sumpfigen und nassen Orten wachsen: denn die sind etwas süsser und lieblicher zu gebrauchen.

Die Blumen muß man auch abnehmen, eher sie abfallen, was aber den Saamen betrift, so muß man denselben wohl zeitigen lassen.

Wann man aber den Safft aus den Kräutern verlanget, so müssen solche recht frisch seyn, wiewol dergleichen Säffte gar nicht dauern.

Die

Die Wurzeln muß man im Herbst sammlen, und recht sauber von allen Unflath reinigen; sie an der Sonne dörren, und ist es gut gethan, wenn man solche nicht blos an die Sonne leget, sondern mit einem dünnen Papier bedecket, weil doch sonst die Sonnen-Stralen viel von ihrer Krafft heraus ziehen, hernach aber sie in der Höhe, an einem luftigen Ort erhalten.

Die Blumen trocknet man auf einem warmen Ofen, oder in einem Backofen ab; allein sie dauren nicht länger, als ein Jahr. Derowegen muß man sie jährlich frisch sammlen.

Die Kräuter muß man anfangs von allem anhangendem Erdreich säubern, und darnach an einem trocknen Ort ebenfalls zudecken, wie bey den Wurzeln gemeldet. Man verwahret sie, wie auch die Blumen, am besten in hölzernen Schachteln, oder Kästgen.

Es soll also jedem Monat beygesetzet werden, welche Kräuter desselben Monats blühen, und gesammlet werden sollen. Es gibt aber in diesem Monat noch keine Kräuter, ausser daß bey dessen Ende die schwarze Nieß-Wurz, von etlichen auch Christ-Wurzel, von den Lateinern aber Helleborus genannt, zu blühen anfängt. Man sammlet alsdann von ihr die Wurzel, die aus vielen schwärzlichen dünnen Fäserlein bestehet, und zu purgirenden Kräuter-Tränken gebraucht wird. Man muß sich aber in Acht nehmen, daß man sie mit der Wolfs-Wurzel, Aconitum, Napellus luteus, nicht vermenget: weil sie ohne Blätter einander sehr ähnlich sind. Und pflegt die beste Nieß-Wurz in Steyermark zu wachsen.

Das II. Capitel.

Des Hornungs, Februarii, Verrichtungen.

§. 1.

Im Felde soll man

Zu Ende dieses Monats im lezten Viertel, eher der Saft gar in die Aeste aufsteiget, die Weiden und Felber stümmeln: dann also wachsen sie bald wieder nach.

Die Satz-Weiden mit dem untern Theil ins Wasser stecken, und nachdem sie etliche Tage darinnen gestanden, einsetzen bey zunehmendem Mond.

Sich zum Pflügen und Ackern schicken, Erbsen, Wicken, Linsen, Sommer-Getraid, Roggen, Waitzen, Gersten, Haber bey stillem Wetter säen.

Mist auf die Felder und Wiesen führen und ausbreiten.

Es wird von einigen fürnemlich der Tauben-Mist, wegen seiner Wärme gerühmet, und weilen er, wie auch der Hüner-Mist überaus hitzig, und wegen seiner Schärfe und Hitze die Erde brennet und verzehret, so mag man ihn nützlich an den kalten Orten gebrauchen. Nach demselben wird der andere Vogel-Mist für gut gehalten, ausgenommen der, welcher von Wasser-Vögeln, oder schwimmenden Geflügel, als von Enten und Gänsen kommet. Dann dieselbe Art ist schädlich.

Nach dem Tauben- und Hüner-Mist haben die Alten den Menschen-Mist gelobet und hochgehalten, wann er unter andern Feld-Mist vermischet wird; weil er durch seine hitzige Natur die Erde verbrennet.

Der Ziegen-Mist ist auch sehr gut, und daher wo man ihn haben kan, wol zu gebrauchen.

Nach diesem wird der Schaaf-Mist insgemein für den besten und stärksten gehalten, und deshalb auf die Waitzen-Aecker ausgeführet, auch werden

damit die Lein- Hanf- Kraut- und Rüben-Aecker gedünget.

Nebst diesem ist auch der Vieh-Mist gut, unter welchem der Esels-Mist der beste: dieweil dieses Thier am längsten käuet, und daher einen bequemen Mist, der alsobald in das gepflügte Feld tauget, zu machen pfleget.

Hernach wird der Mist vom Rind-Vieh gelobet, welcher zwar etwas schwächer, als der Schaafs-Mist, und nicht so fett, und werden damit sonderlich die Korn- und Gersten-Aecker gedünget.

Der Schweins-Mist wird für sehr hitzig, und auf die Korn-Felder untauglich gehalten; sonst aber ist er dem Hopfen am bequemsten, wird auch insgemein unter andern Mist in den Krez-Gärten gebraucht.

Der Schaaf- und Pferde-Mist kan am füglichsten in nassen Feldern gebraucht werden; der Küh- und Schwein-Mist aber, desgleichen die Schaaf-Pferche, wollen trockene, und lezterer keine abschüssige Felder haben.

Felder bessern und ausfrieden.

Das

Das auf denen besäeten Aeckern stehende Wasser ableiten.

Gehäge und Zäune setzen und ausbessern, auch Brücken, Wege und Gräben verneuern.

Untragbare und dürre Flecken in denen Wiesen umreissen, es sey gleich durch Hauen oder Pflug; die grösten und meisten Steine, Tossteine, (auch wohl theils untüchtigen Leimen, so man will) zu behöriger anderweitiger Bau-Nothdurft absondern (welches zumal zu der Zeit überaus recht thut, so man bald hernach zu bauen gedenket, da mit einer Mühe zwo Arbeiten verrichtet werden) sodann die Lücken reichlich mit Sand ausfüllen, und wieder ein- und andermal kreutzweis überhacken oder überrackern. Ist der Platz gegen den andern Theilen des Ackers etwas tief, so ists gut, so man wieder Sand, oder besser Gassen-Erde, oder beedes untereinander gemenget, so viel man will (dann man kan hier dem Guten nicht zu viel thun) darauf her führet, und wieder unterhacket, oder einackert. Dann muß mans mit der Hauen, oder Egen, oder dem Rechen, wie man am leichtesten dazu kommt, eingleichen. Weiter Heu- oder besser Klee-Saamen, darein gepülvertes faules Holz gemischet, mit einem Sieb, oder sonst frey überstreuen. Weiter abgetrocknete und mit zermalmeten Kohlen, die ohnedem drunter sind, vermischte Laug-Asche durch ein Sieb drüber fallen lassen. Wer es hat, mischet auch unter die Asche gestossenen und gepulverten Hüner- oder Tauben-Mist, es will aber ein wenig untergeeget seyn. Auf solche Art wird alles auf einmal gut und dauerhaft gemacht. Den Dung aber und Laug-Asche auf unfruchtbare, dürre und spröde Wiesen-Flecke ausstreuen, ist ein wenig besser, als vergebens gearbeitet, zumal wo keine Besserung hinkommet. Ist bald geschehen, muß bald vergehen. Jenes aber hält lang, lang, und wie die Bauren sagen, sein Lebenlang.

Blauen und andern Letten, der, nach vorhin gethanener Prob, viel Gras und sonderlich Klee wachsend machet, auf die Wiesen führen.

Steine, Holz und Letten zur Kalch- und Ziegel-Hütten anschaffen.

Diesen Monat hindurch öfters, bis in den Merz hinein die Ameis-Haufen bey feucht und kaltem Wetter, früh, oder abends wann die Sonne gewichen, mit Stösseln oder Schlägeln vest und steiff zusammen stossen und einstampfen. Das gibt ihnen den Rest.

Die Teiche, so es frieret, aufeisen, und das Schnee-Wasser davon wegleiten.

Die Gräben räumen, damit das Schneewasser fortfliessen könne; so auch bey den Bächen und Wasserfurchen zu besorgen ist.

Die Wiesen vor Fuhrwegen wohl bewahren.

Was im Januario nicht vollendet worden, solches jetzo verrichten.

§. 2.

Im Küchen-Garten soll man

Die den Winter über in Garten-Beeten bleibende Artischocken, damit sie wohl austrocknen, bey scheinender Sonne auf- bey feuchtem Wetter aber und nächtlicher Weile wieder zudecken.

Mist-Beeter an einer warmen Mittag-Seite, da sich die Sonne einleget, zu Rettich, Salat, Kreß, Selleri und dergleichen bereiten, und wann der Saamen darinnen, sie, so lang der Frost anhält, des Nachts mit Stroh-Decken beschirmen und erwärmen.

Hüner- und Tauben-Mist in den Garten bringen, und das Erdreich, so bald es Gefrierens oder der Nässe wegen seyn kan, umstechen.

Kapus-Kraut oder Pflanzen um Matthiä oder Fastnacht auf einen im Herbst umgerissenen, geebneten, und mit Hüner-Koth gedüngten Boden säen.

Wann

Wann es gefriert, will der Kapus-Saame mit Hüner-Koth überstreuet seyn.

Den Garten fein reinlich und nett ausäubern und putzen, da anderst das Wetter nicht zuwider. Daneben das Gewissen reinigen, das Wetter sey auch wie es will. Agrest, Ribessel, Rosenstauden, Stachelbeer und allerhand andere junge Brut, so man Kälte halber ins Erdreich kan, versetzen.

Im abnehmenden oder neuen Mond, nachdem sich die Kälte verhält, Petersil, Spinat, Rettich, Lactuck, gelbe Rüben, Zwiebeln, Bohnen, Erbsen und dergleichen säen und stecken.

Insgemein aber die über sich treibenden und zum Saamentragen gehörigen Gewächse im zunehmenden und vollen, die unter sich bohrende aber, als Rettich, Rüben und dergleichen, im abnehmenden, und aufs längst im neuen Mond säen und stecken.

Rosen-Stauden, Stachelbeer und allerhand andere junge Brut, so man Kälte halber in das Erdreich kan, versetzen.

In dem Keller oder Gewölb nach den Saamenkräutern sehen, daß sie nicht faulen, und wann es die Kälte leidet, sie aussetzen.

Dahin sehen, daß man gute dicke Decken zurichte, welche mit Nägeln und Latten zusammen gemacht werden, um sie desto länger zu gebrauchen, damit man alles, was gesäet, bey Tag so wol, als bey Nacht, vor der Frost bedecken könne.

Wann gelindes und nicht zu kaltes Wetter ist, in diesem Monat die Früh-Erbsen, doch etwas tief pflanzen, auch selbige nicht einweichen, damit sie nicht erfrieren. Man kan sie an einem warmen Ort, nahe an die Mauren pflanzen, wo sie die Mittags-Sonne haben können, damit solche desto eher zur Speise tüchtig sind.

Im Wachsen des Lichts Spargel-Saamen in ein gutes fettes Land stecken, wie auch braunen Kohl-Saamen säen.

Die Erbis-Reiser zurecht hacken, Bohnen-Stangen spitzen und ausputzen, auch die Länder, so vor dem Winter zu Kohl noch nicht sind gedünget und umgegraben worden, vollends bestellen.

§. 3.

Im Blumen-Garten soll man Gallerien, Bindwerk und Bögen in den Gärten zurichten und ausbessern.

Etliche Anemonen und Ranunkeln mit dem vollen Mond in gute, lockere Holz-Erde, mit Bach-Sand vermenget, einlegen, und solche im Gewächshaus verwahren, so bekommt man in ein Paar Monaten etwas früher Blumen, als sonst.

Die Blumen-Mist-Beete ausräumen, und ein gut Theil guter Erden zu allerhand Gewächsen zurichten.

Nach den Gewächsen sehen, und was solchen mangelt, ihnen wieder zurecht helfen.

Wann gelindes Wetter ist, am Tage die Fenster öffnen, damit die Gewächse frische Luft bekommen.

Allerhand Kerne, so harter Natur sind, und lang in der Erde liegen, in Geschirre pflanzen, und in der warmen Stube verwahren, als: Canna indica, Indianische Blumen-Rohr, Lorbeer, Cypreßen-Saamen; Calmuthischen oder Türkischen Pfeffer; Genista hispanica, und andere Arten noch mehr. Desgleichen in dem Gewächshaus nach den Indianischen Gewächsen sehen, als: Aloë, Ficus indica, Planta indica, Colocasia, Cereus serpens, und dergleichen mehr, ob solche anfaulen, und alsdann dasselbe ausschneiden, und den Ort mit Kreide bestreuen. Auch soll man dieser vorgedachten Gewächse keines im Winter so leicht begiesen, sondern je trockner sie gehalten werden, desto besser ist es ihnen.

Wann das Wetter gelind, und die Erde offen, die Blumen-Felder zurichten, düngen und umgraben.

Im vollen Mond, im Löwen, oder Zwilling, Levkojen- und Nelken-Saamen in Kästen säen, und

solche

solche im Gewächs-Hause verwahren, um sie frühe zu pflanzen.

Den fremden Blumen-Saamen, so man erstlich bekommen hat, jede Art besonders in Geschirre säen, und probiren, ob sie gut sind, oder nicht.

§. 4.

Im Obst- und Baum-Garten soll man

Die Bäume vor der Sonnen Auf- und Untergang von den Raupen und alten Blättern entledigen, sie abschaben und mösen, und 3. Tage vor oder nach dem Neuen beschneiden.

Die Bäume ein Paar Schuh weit um die Wurzel aufhacken, den entdeckten Fleck aber, jedoch ohne Berührung des Holzes, mit frischem Dung, (aber nicht von Pferden und Schweinen) überlegen, und mit so viel guter Erde, als der aufgehackte Wasen austräget, bedecken, oder den Rasen umgekehrt überlegen. Item alten abgestandenen Urin umher aus einem Spreng-Krug auf die Bäume, zumal die Alten, her sprengen, wann sie vorher völlig mit Dung und Erden versehen. Das machet frech, und giebet einige Beyhülfe wider das Ungeziefer, welche aber länger nicht währet, als bis der unangenehme Geruch desselben ausgeduftet. Der Urin, so bey Kerzenziehen gebrauchet worden, dienet so bald nach dem Gebrauch auch hierzu sehr wohl.

Kerne in die Baumschule stecken oder säen, wo man sie nicht schon im Herbst gestecket und ausgesäet.

Die Kerne vom Stein-Obst stupfen, mit der Weise, daß die beyden Spitzen mit einem scharfen Messer so weit weggeschnitten werden, daß sie ein klein Löchlein gewinnen, auch sind die beeden scharfen Seiten so weit zu beschneiden, daß sie kaum an einander halten, und leicht gar aufspringen.

Die Kerne 2. oder 3. Tage vor der Stopfung in Honig-Wasser, Milch oder Dung-Wasser legen, ist mißlich. Denn wann sie so wasserschlingig in die feuchte Erde kommen, zumal wenn die Zeit naß ist, so ersauffen, und ermodern sie gern, oder gehen gar schmachtend auf. Sie finden schon Feuchtigkeit genug in der Erde zur Auskeimung.

Junge Bäume im lezten Viertel umsetzen, sollen ein bleibendes und von Wurmstich gesichertes Obst bringen, aber anbey ein kleines Wachsthum führen.

Keinen Baum, weder jung noch alt naß versetzen, noch mit nasser Erde beschütten, sie erstocken und verderben davon.

Alles Stein-Obst anjetzo, insonderheit zween oder drey Tage vor oder nach dem vollen Licht, zweigen und versetzen.

In diesem und nächsten Monat die Pelz-Zweige vom Stein-Obst brechen, und sie drey oder vier Tage nach dem Neuen pelzen. Im Schalt-Jahr sollen die Propf-Reiser nicht gerathen, sagten die Alten.

Denen jungen hartrindigen Bäumen lassen, oder die harte Rinde abscheelen oder abziehen, oder abreiben, davon gehen sie gern auseinander und verstärken sich.

Die mit Stroh umwundenen Bäume wieder ledig machen, wann die Kälte mehrentheils vorbey, so anderst jemand solche Weise mit Stroh zu umbinden hat.

Wilde Stämme, die man übers Jahr pfropfen will, im lezten Viertel setzen. Wobey aber zu beobachten ist, daß die Erde, in welche man setzen will, nicht hart sey, und daß dieses bey klarem Sonnenschein, nicht aber bey Regenwetter geschehe.

Den Morast aus einem Teiche, oder Gassen-Koth um die Bäume schütten, daß die Fettigkeit durch den Regen und Schnee fein einziehe.

Gute starke Pfähle zurecht hacken und spitzen, woran man die jungen Bäume bindet.

Die blossen Plätze im Garten mit Heu-Saamen besäen, vorher aber die Ursache der Blösse auskundschaften, und wegräumen, wie §. 1. von untragbaren Wiesen-Flecken erinnert worden ist.

§. 5.

Im Weingarten soll man

Reben einlegen, oder stürzen und in sandige Erde verpflanzen.

Gewisse Hauer bestellen, und des Lohns halber mit ihnen übereinkommen.

Zäune ausbessern.

Mist führen und ausbreiten, mit Vermeidung des Schweins-Mistes, welcher nur Unkraut ausbrütet.

Die bösen Weinstöcke auf Wein schneiden, und im andern Viertel des Monden andere gute dazu gruben.

Die Reben beschneiden, da dann ein noch liegender Schnee unverhinderlich, falls es nur der Kälte halber seyn kan.

Die guten Stöcke bedungen, und auf Bögen schneiden, jedoch in gehöriger Maßhaltung.

Die austreibenden untüchtig- und überflüßigen Wurzeln aber, denen untern zu gut, von denen Rebstöcken und Reben wegschneiden.

Wein-Pfäle und Planken schlagen, Geländer verbessern und Reben anbinden.

Bey Anlegung neuer Weingärten das Erdreich an feuchten Orten wohl umgraben.

Den Reben altgesammleten Harn zuschütten, davon sie viele und schöne Früchte bringen.

Die 7 oder 8 Jahr gestandenen Weinstöcke mit Stein-Gemörsel oder klein gestapften Schieferstein beschütten und zur Fruchtbarkeit bringen. Oder abgetrockneten Steinschleif, darunter gestossene Kohlen und Aschen, zugeben. Oder Staub von ausgebrannten mürben Ziegeln, und darunter gestossenen Ruß und mürb gebrannten Ofenleim hinstreuen.

Die Reben, welche im Hornungs-Schein bey abnehmenden Mond geschnitten werden, deren Trauben Beere bekommt jedes nur ein- oder meistens zwey Kernlein oder Steinlein, welches fleißige Wein-Gärtner, die gern im Herbst viel Wein haben wollen, wohl in Obacht nehmen sollen.

§. 6.

Im Walde soll man

Um Lichtmeß das gehauene Brennholz nach Hause führen, und alles wohl ausräumen, damit das junge Holz am Wachsen nicht gehindert werde.

Um den 3. 9. und 15. Tag dieses Monats dasjenige Holz fällen, so nicht faulen, noch von Würmern angegriffen, sondern ins Wasser zu Mühlen, Brücken, Pfälen, Schiffen und Flössen gebrauchet werden soll.

Zur Sommers Nothdurft Bergel-Holz sammeln.

Das Holz zum Bauen im abnehmenden Mond noch fällen.

Die schon gemeldete nöthige Aufsicht auf die Holzfuhrleute haben.

Die Gehaue, welche sogleich im Früh-Jahr wiederum besäet werden sollen, gänzlich räumen, auch

Wann es die Witterung zulassen sollte, dieselbigen zu solcher Früh-Jahr-Saat durch ackern oder umhacken zubereiten lassen.

Die Einsammlung der fichtenen und kiefernen Zapfen, unter denen im vorigen Monat schon gemeldeten Umständen, fortsetzen.

Noch ferner für die Aufbewahrung der eingesammelten Zapfen an einem trockenen Ort Sorge zu tragen.

§. 7.

In der Viehzucht soll man

Den Abgang des Viehes ersetzen, und dasselbe wohl warten.

Küh-Stricke und Ketten herschaffen.

Die noch übrigen Schweine mästen.

Schöne Ferkel, welche der Zeit, vorab bey wachsendem Mond fallen, aufziehen, und ihnen, damit sie bald wachsen und der Milch vergessen, anfangs Brod und Gersten vorwerfen.

So

So wohl des Dunges, als des Viehes halber demselben fleissig unterstreuen, zu Zeiten Theriac auf Brod gestrichen geben, und die Ställe wohl warm halten.

Zucht-Kälber, weil sie noch saugen, im lezten Viertel; und Schweine im alten Mond, da die grösste Kälte vorbey ist, schneiden lassen.

Die Schaafe nun nicht mehr auf die Saat treiben.

Das geschnittene Stroh, wo man wenig Heu hat, zuweilen mit Salzwasser, gleich wann mans vorgiebt, anfeuchten. Das kommt dem Vieh wohl zu statten.

Wann es zu dieser Zeit über Gewohnheit warm ist, mit dem Futter sparsam umgehen, und etwas zuruck halten: weil gemeiniglich noch ein Nachwinter erfolget. Ist denen gesaget, die keinen Ueberfluß am Futter haben.

Das gemäste Vieh vor Eingang der Fasten verkauffen, damit selbiges die Fasten durch nicht gehalten und unnützlich gefüttert werden müsse.

Die Schaffers Weiber und Vieh-Mägde ermahnen, damit sie auch bey der Nacht auf die kälbernde Kühe Achtung geben.

Den vorjährigen, auch heurigen abgesetzten Kälbern mit Häckerling, Heu und etwas Schrot zu Hülfe kommen.

Die Kühe warm tränken, und ihr Getränk in der Wärme halten.

Das Schwein-Vieh, welches zur Zucht untauglich, noch mästen.

§. 8.

In der Pferd-Zucht soll man

Was im vorigen Monat erinnert worden, auch jetzt in Acht nehmen.

Auf die Stuten, denen das Euter zu wachsen beginnet, gute Achtung geben: weil sie bald füllen.

Dem Beschneller das Futter mit Kräutern mischen, die ihn zum Springen muthig machen.

Die galten Stuten, so beleget werden, nicht zu fett füttern, sondern am gewöhnlichen Futter ihnen Abbruch thun, und sie vor dem Beschellen recht purgiren, und ihnen zur Ader lassen.

§. 9.

Beym Feder-Vieh soll man

Den Hünern, Gänsen, Enten, Tauben und andern Geflügel ihre Köbel, Ställe und Nester ausputzen.

Das brütige Meyer-Geflügel jetzt und im folgenden Monat ansetzen, und ihnen Eyer unterlegen, um dessen einen Vorrath zu überkommen.

Die Hüner warm und wohl im Futter halten, so dienen sie bald.

Koppen mästen, oder schoppen.

Die vielfräßigen Enten, falls man sie den Winter nicht haben mag, vor dem Winter weg thun, und am Ende dieses Monats Enten-Eyer kaufen, und durch Hüner ausbrüten lassen.

Wann man viele junge Hünlein aufziehen will, so soll man zum Ansetzen starke, großkopfige, und schwarze Hüner auslesen; indem die weißfedrigen darzu zu schwach, und weicher Natur sind.

Wann die Hünlein anfangen zu picken, die Hüner-Nester mit Spreuern unterschütten, und Stroh hierauf legen.

Den Pfauen alle 5. Tage einmal Bohnen zu essen geben, die in den Brandröhren oder auf dem Ofen ein wenig gedörrt seyn, und ihnen vorwerfen, weil sie noch warm sind, daß sie sich bald begatten, Eyer legen, und Junge ausbringen. Man muß sie ihnen aber des Morgens früh geben, da sie noch nüchtern sind.

§. 10.

Bey den Bienen soll man

Bienenstöcke herbey schaffen, sie reinigen und an gehörige Stellen versetzen.

Die übrige Könige töden.

Welche Bienen nicht Honig haben, denen Honig geben, daß sie sich erhalten, und nicht sterben.

Wann der Bienen wenig im Stocke sind, so können sie sich nicht erwärmen: darum muß man ihnen den Stock mit Heu ausstopfen, damit er nicht so kalt stehet, denselben wiederum zumachen und wohl verkleiben, oder verbinden, und Winterszeit nur ein Flug-Loch offen lassen, daß nicht so viele Kälte hinein kommen kan.

Um Lichtmeß, oder Mariä Reinigung, noch immer Bienen verkauffen und verführen: weil das Bienengewirke noch hart, und mit keinem neuen Zusatz, auch mit keiner Brut vermehret worden ist.

Eher die Bienen anfangen auszufliegen, in gewissen Jahren die Bäume in den Gärten von der übermäßigen Menge der Raupennester reinigen, als welches nöthig und gut ist, weil sie gleich Anfangs vielen Kütt oder Stopfwachs von ihren ausbrechenden Knospen zusammen tragen.

In den Wäldern in diesem und den Merz-Monat Beiten machen, aber nicht später: weil die Bäume davon bald verdorren. Sie müssen von ihrer Verfertigung an, ein ganzes Jahr offen stehen, und völlig austrocknen, wann das Gewirke nebst dem Honig darinnen nicht schimmeln soll, wie bey den Erdbienen geschiehet. Man lässet dergleichen wohlgetrocknete Beiten in folgendem Jahr gegen die Schwarmzeit mit Wachs recht ausreiben, damit die Bienen von selbst gern hinein ziehen.

§. 11.

Bey der Fischerey soll man

In den Teichen das Eis bey dem Auslaß aufhauen, und das den Fischen schädliche Schnee-Wasser ableiten.

Die behörige Nothdurft zum Fischen herbeyschaffen, und die Fisch-Gruben und Fisch-Gräben ausraumen.

Den Anfang zum Lachsenfang, wo einer ist, machen, der währet bis auf Jacobi.

Wie im vorigen, also auch in diesem Monat Eis fischen.

Brüggen, Neunaugen und Heringe fangen, und einmachen.

So es Kälte halber seyn kan, im ersten Viertel die Teiche besetzen.

Dem Hecht, so jezt am besten, im Merzen aber, da er leichet, nicht viel nutz ist, nachtrachten.

Gegen dem Ende dieses Monats den Anfang des Fischens auf stehenden Wassern machen.

Den Schilf in den Teichen noch aushauen.

§. 12.

Zu Hause soll man

Das übrige Getraid ausdreschen.

Zur Sommer-Saat Saam-Getraid ausputzen.

Auf das ganze Jahr im alten Mond einen Vorrath an Mehl vormahlen lassen.

Falls das Mehl lang zu liegen hat, wird das Getraid vorher gewaschen.

Rüb- und Lein-Oel aus dem Rübsaamen und ausgefegten unsaubern Lein zum Brennen und zur Wagenschmier bey erträglichem und nicht zu kaltem Wetter schlagen lassen.

Gleich zu Anfang des Monats die Ratzen und Mäuse, ehe sie züchten, und sich vermehren, mit Gift und Fallen tilgen.

Das zum Verkauf übrige Korn verführen.

Gesponnenes Garn, damit es wohl weis und zum Wirken bequemer werde, also zubereiten: nemlich in einem Kessel Wasser sieden lassen, indessen sauber gesiebten Aschen in eine Poding thun, das siedende Wasser darauf schütten, und umrühren, und so lang stehen lassen, bis man die Hand darinnen leiden kan; dann ein wenig Roggenstroh in den Kessel einlegen, damit sich das Garn nicht anlege, und einen Streng nach dem andern in den Kessel auf das Stroh hinein legen, und inzwischen immer ein wenig Aschen einstreuen, bis der Kessel mit Garn so weit voll wird,

daß

daß es raumlich sieden kan. Dann das im Zuber gebliebene Laugwasser, welches das Garn, so heraus genommen worden, nicht in sich gezogen hat, über dasselbe in den Kessel schütten, und bey 3. Stunden sieden lassen: Nachdem bey einem Brunnen auf das sauberste auswaschen, wieder über Nacht in laues Wasser in eine Poding legen, so zieht sich die Röthe völlig heraus. Letztlich aufhenken und gefrieren lassen, je mehr es gefrieret, desto besser wird es. Sodann zeitlich, wann es abgetrocknet, aufwinden, oder spulen, und auf den Merzen zum Wirken bereit halten.

Aschen sammlen.

Malz in Vorrath machen, und dünn aufschütten.

Lagerbier im Abnehmen des Mondes zu bräuen anfangen.

Den Wein an einem von Ungewitter freyen Tage im lezten Viertel abziehen, und damit er nicht zäh werde, im Zunehmen des Mondes aufrühren.

Den Acker-Zeuch, als Pflüge, Egen, Wägen, u. dergl. wohl zurichten und bessern, auch den Meyerhof von Disteln, Nesseln, Dornen und andern Unkraut reinigen.

Nach den Saamkräutern in denen Gewölbern und Kellern sehen, daß sie nicht faulen, auch die dauerhaftigsten, wann es der Frost gestattet, aussetzen.

Im Federnschleissen, Spinnen, und Netzestricken des Nachts fortfahren.

Den Schnee aus denen Dachrinnen, oder wo er sonst hinderlich, kehren und wegräumen.

Pelzwachs, so man nicht nur zum Pelzen, sondern auch das ganze Jahr wider die Baumschäden gebrauchen kan, bereiten, wann es nicht im vorigen Monat geschehen ist.

Strohschöbel und Stroh-Bänder auf zukünftigen Vorrath machen.

Kalk- Mauer- und Mühlsteine noch führen.

Das eingesalzene Fleisch in den Rauchfang hängen, und mit Wachholderholz darunter räuchern.

Auf das Feuer immer noch gute Obsicht haben.

Das Gespinst den Leinewebern austheilen.

Die Fasten-Speisen zeitlich einkaufen.

In Vorrath Schindeln machen, auch aus den Wäldern das Holz, Faß-Tauben, Brett-Klötze, und anderes Holzwerk jedes auf seinen Ort führen.

§. 13.

Bey der Küche soll man

Wers gebrauchen mag, und wo es nicht vorhin geschehen, Eis einführen.

Brunnkreß, so jetzt am besten, item Päperl-Salat und Rapunzeln einsammeln.

§. 14.

In der Arzney soll man

Sich fürnemlich vor sonderlicher Kälte hüten und warm halten, damit die Kälte, welche durch die Schweislöcher einzudringen pfleget, nicht einige Krankheiten verursache. Auser Kopfpillen, sich, so viel immer möglich, anderer Arzeneyen enthalten, auch das Blutlassen, wo es nicht etwan durch gewohntes Schröpfen geschiehet, ausstellen.

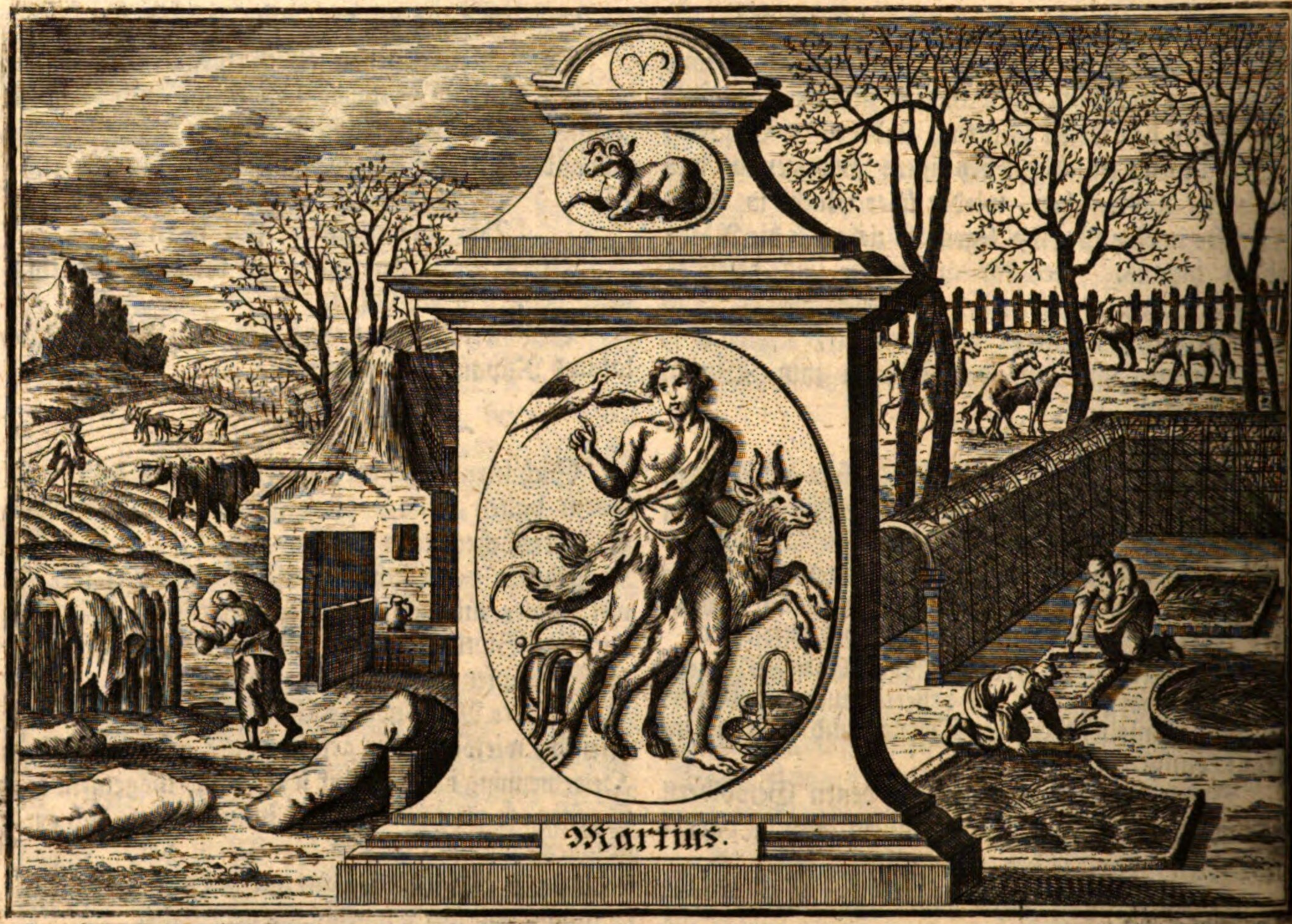
Weder Milch noch Fische, sondern verdauliches Fleisch, wiewol mehr gesotten, als gebraten, essen. Ottermenning ins Getränk legen, und insgemein der Speisen, so viele Feuchtigkeit in sich haben, sich entschlagen, wo man anderst die Wahl hat. Sonst sind alle Gaben GOttes gut und gedeilich, wo man sie mässig und mit Danksagung gebrauchet.

§. 15.

Was für Kräuter in diesem Monat blühen und zu sammlen sind.

Zu Ende dieses Monats und zu Anfang des Merzens fängt der Cornelbaum, Cornelkirschbaum, Horlzgenbaum, Hülizgenbaum, welscher Kirschbaum, Zisserleinbaum, (lateinisch Coruus uulgaris, Coruus hortensis mas,) an zu blühen.

In diesem Monat sammlet man keine Kräuter, sondern nur die Zäpflein von den Hasel-Stauden, (lateinisch Corylus,) auch den Saft aus den verletzten Nuß-Bäumen.



Das III. Capitel.

Des Merzen, Lenz-Monats, Martii, Verrichtungen.

§. 1.

Im Felde soll man

Im neuen Mond allerhand Aecker wohl zurichten, und jeden nach seiner Art bedienen.

Den aus denen Widen und Schwemmen ausgeschlagenen, und einige Zeit verlegenen, erdhaften Schlier auf Pflanzbeeter, Gärten, Wiesen, Pflanzfelder vertheilen. Ist eine Quintessenz des Dungs.

Die Habersaat, soferne es die Nässe des Feldes zuläßt, beschleunigen, etwan 8. Tage nach dem neuen, oder im alten Mond. Denn in diesem wird der Haber (wie man glaubt) reicher an Körnern, geringer an Stroh. Kommt die Saat erst im April hinaus, so gibt sie weniger an Körnern, mehr an Stroh.

Im alten Mond, nachdem sich die Witterung und der Erdboden anläßt, Sommer-Gersten

und

und Sommer-Korn, auch Sommer-Waitzen aussäen.

Die eilfte Woche nach Weyhnachten soll der Pflug im Felde gehen.

Wofern nicht etwan eine alte hergebrachte Gewohnheit hinderlich, den Schaaf- und Viehtrieb in Forst und Gehäge, auch den Geis- und Ziegentrieb dahin schlechthin verbieten.

Die noch überbliebene Weiden stümmeln, und Satzweiden stossen.

Was bey denen Bandweiden zu beobachten, wird im Monat December §. 1. gesagt.

Alben stutzen und stecken.

Im wachsenden Mond lebendige Zäune und Gehäge machen.

Junge Weiden, wann sie vorher im Wasser mit dem untern Theil gestanden, und ausgeschlagen, im Neumond setzen.

Weidenrinden zu Pelzbändern abschelen und heimbringen.

Erbsen und Linsen säen, im lezten Viertel, drey Tage vor dem Neuen, so blühen sie bald ab.

Die Friedungen, Zäune, Planken, Gatterwerk, Wege, Brücken, Steige machen und ausbessern, im Fall es bis hieher verblieben ist.

Die Baufelder verwahren, auch zusehen, daß niemand über Wiesen und Felder fahre, noch neue Durchfuhren mache.

Rubenäcker und Krautfelder düngen, zurüsten, und tief umackern, als welches, wenn es die Zeit zuläßt, auch schon im jungen Mond geschehen kan.

Das Wasser von der Wintersaat ableiten.

Die Wiesen absäubern, mit der Sense übergehen und hobeln, die Scherhaufen davon abstossen, und Holderzweige hineinstossen.

Das dürre, über Winter stehen gebliebene Gras, mit einer angezündeten Strohfackel überbrennen und sengen. Ist besser, als die nächst vorhergehende Manier. Wächst sehr gutes Gras darnach.

Die Wässerung auf die Wiesen leiten, und zur Wässerung Gräben machen. Wasserwehre zurichten, Dämme ausräumen und bessern.

Gärten, Wiesen, Aenger, Gräben ausräumen.

Hopfen einlegen, bearbeiten, beschneiden.

Besemen bestellen, und von Birkenreisern binden lassen, eher das Birkenlaub ausschläget. Sie halten etwas länger, als sonst.

Unkraut, Dörner, Disteln und Gras im Getraid fleissig ausreuten.

Im Vollmond die Benedictenwurzel graben.

Die Ameishaufen, wie im vorigen Monat, zerstossen, so viel noch nöthig. Also zerschlägt oft der Faule den Emsigen.

So bald die Erde offen und trocken ist, anfangen zu ackern.

Die Strassen und Wege noch verbessern.

Kalksteine brechen, und den Kalk nunmehro zum Vorrath brennen lassen.

Zu den Leinsaamen-Aeckern mit Erden-Dung den Acker dungen, und den Saamen im Abnehmen des Monds zum ersten mal (weil der Leinsaamen dreymal gesäet werden kan) säen lassen.

Die Maulwurfhaufen auf den Wiesen zerstossen, und voneinander werfen, alsdann mit Heusaamen besäen lassen.

Die Hopfengärten graben und aussetzen.

Wo es nöthig, das Getraid ausjäten lassen, und wo wenig Gras ist, das Gemäng säen lassen.

§. 2.

Im Kuchen-Garten soll man

Pflanz-Beeter zurichten, dungen, und wenn es aufthauet, besäen.

Allen noch rückständigen Unrath aus den Gärten raumen, wann es im vorigen Monat nicht geschehen.

Umgraben und dungen, und wann da auch Bäume stünden, an denselben wurmen, daß das Ungeziefer nicht über sich komme.

Dungen

Dungen und das Erdreich umwenden, nächstdem umstecken und Beetlein machen, wann man einen neuen Safran-Garten anrichten wolte.

In Mist-Beeten Majoran, Basilien, Köhl, Caulirabi, Caulifior, Salat, Gurken u. dergl. anbauen, und bis die Reiffe nachlassen, zu Nachts überdecken.

Saamenhäupter aussetzen, als weise, gelbe, rothe Rüben, Zwibel, Krautstengel u. dergl. beym vollen Licht. Etliche sehen hier auch darauf, wann der Mond im Stier, Wassermann, Steinbock, Jungfrau und Fischen ist. Andern gilt es gleich, er sey wo er wolle, achten nur auf liebliches Wetter.

Den Kappussaamen aussäen. Manche legen ihn vorher in ein Wasser, darinnen dünne Rehlingschwammen geweichet sind, damit die Würmer das Kraut nicht abfressen sollen. Die Würmer aber merken und achten nicht oft darauf, und wagen sich gleichwol daran, fressen, was sie mögen: weil die Rehlingschwammen-Kraft alsdann schon zimlich destilliret ist. Andere wollen für gewiß sagen, daß das Kraut, dessen Saame in Wasser, darinn Petersil gesotten, etliche Stunden eingeweichet werde, vor den Würmern gesichert sey.

Die Beysätzlinge von den Artischocken, wann ihrer zu viel sind, gemächlich abledigen und versetzen. Item die Stöcke selbst (welches gemeiniglich im dritten Jahr geschiehet) umsetzen: die bleibenden aber mit guten abgelegenen Dung, doch daß er den Stock nicht berühre, versetzen.

Im alten Mond Zwibel und Möhren, Pastinacken, Gelbrüben, Scorzonera, Petersil, rothe Rüben, Rapunzeln, und allerley Rettich in tiefen und sandigen, anbey aber fetten und mit alten Dung wohlbeschlagenem Erdreich anbauen.

Im abnehmenden Mond auch Winter-Pflanzen aussetzen, daß man um Jacobi Kraut davon haben möge, und selbige, so lang es reift, mit Tannenzweigen zudecken.

Aniß, Dillen, Erbsen, Fenchel, Lattich, Körbelkraut, Mangold, Kresse, Molden, Senf, Spinat, Sauerampfer, Zwibeln, Wermuth, Weinrauten, Schnittlauch einstreuen und anbauen.

Kalmus versetzen. Wächst überall, wie Gerölrricht, sonderlich wo er feuchten Grund hat. Die auswachsende Wurzeln werden entweder ganz, oder daß das Grüne etwas hervor ragt, eingesetzt.

Gentiana (Entzian) aus seiner Wurzel verpflanzen. Ist wohl das beste Stück in der Vieh-Arzney, und ein stattliches Widergift, und darum ja nicht ausser Acht zu lassen. Wird zwar auch vom Saamen, aber gar langweilig aufgebracht.

Zu Ende dieses Monats Fenchel, Kürbis, Melonen, Erdäpfel, Rauten, Salbey und allerhand Gattungen der Garten- und Feldkräuter versetzen, wann sichs zum gelinden Wetter anläßt.

Aus den Gärten den überbliebenen Schnee ausschaufeln.

Spargel säen und versetzen, das Gemüth in GOtt ergötzen, (dann das gieng in einem hin.)

Stöcke und Bäume aus Gewölbern und Kellern, wann der Frost vorbey, an die Luft und ihre Stellen bringen.

Denen Kräutern die alten Blätter, Stiele und Stengel abnehmen, und den Grund säubern, daß sie besser hervor kommen.

Kraut-Pflanzen bey vollem Monde säen.

Wann es nicht mehr friert, türkische Bohnen, und andere zarte Kräuter, die die Kälte nicht vertragen können, pflanzen.

Will man wissen, ob annoch Frost komme, so besehe man den Maulbeer-Baum: dann man sagt, daß er der klügste Baum sey, und nicht ausspriesse, so lang noch einiger Frost zu besorgen stehet. Jedermann solte deßwegen einen Maulbeerbaum in seinem Garten haben.

Von

Von den Spargel-Stöcken das längste vom Mist abnehmen, und das kürzeste liegen lassen, so werden sie grosse Spargel bringen.

Allerhand Küchenkräuter, Kohl und Wurzeln, so man im Winter im Keller verwahret, wenn es nicht mehr frieret, an gehörigen Ort verpflanzen, um Saamen davon zu nehmen.

An guten feuchten, fetten, kühlen Orten jungen Meerrettich einlegen, und hernach vom Unkraut reinigen, so wird er in 2 und 3 Jahren groß werden.

Die Melonen auf das Mistbeet pflanzen, solche wohl in Acht nehmen, und wenn sie in das vierte Blat erwachsen, und zu dick stehen, sie anderwärts in ein gutes Land verpflanzen.

Zum Versetzen der auf den Mistbeeten gesäeten Gewächse aber dienet diese Zeit noch nicht, sondern es wird bis in den May, da die Erde recht erwärmet ist, verschoben.

§. 3.

Im Blumen-Garten soll man

Nach Gregorien-Tag, wenn die Sonne warm scheinet, die Fenster und Thüren in dem Gewächs-Haus, oder der Winterung, aufmachen, damit frische Luft hinein gehe und die Gewächse erfrische; gegen die Nacht aber, wegen besorgender Kälte, wieder zumachen.

So einige Gewächse das Begiesen nöthig haben, mit gelindem Wasser die Erde ein wenig befeuchten, doch ohne Berührung des Stammes; daher ist es gut und nöthig, daß man die Erde um den Stamm herum etwas erhöhe.

Gegen das volle Licht die Blumen-Mistbeete machen, worein man die Blumen säen will, als da sind: Levcoyen, Leucojum; Sammet- oder Tunisblume, lat. Tagetes, Flos africanus; Peruvianische Wunderblume, Jalappe, Schweitzerhosen, lat. Mirabilis peruuiana, Ialappa; Balsamine, Balsamkraut, lat. Balsamina foemina; Indianischen Kressen, oder gelber Ritterspor, lat. Acriviola, Cardamindum, Nasturtium indicum; Amarant, oder Sammetblume, Tausendschön von verschiedenen Sorten, lat. Amaranthus; Biesenblume, wohlriechende Kornblume, lat. Cyanus floridus, odoratus, turcicus, moschatus; Wunderbaum, lat. Riciuus; Palma Christi; Winden, verschiedene Sorten, lat. Conuoluulus; Blasenerbse, Herzerbse, lat. Cor indicum, Pisum cordatum Vesicaria; Pappeln, lat. Malua; Liebesäpfel, lat. Lycopersicum, Pomum Amoris; Tolläpfel, Melanzan, lat. Melongena, Melanzona, Mala insana; Indianischen Pfeffer, lat. Capsicum, Piper indicum, americanum, brasilianum; und viele andere Arten, die Kürze wegen nicht angeführet werden, solche alle gegen das volle Licht in luftigen Zeichen fleißig warten, säen und begiessen.

In die Blumenfelder gegen das volle Licht allerhand Blumensaamen säen, als von Ritterspor, lat. Delphinium, Calcatrippa, Consolida regalis, Flos regalis s. regius; Ringelblumen, lat. Calta, Calendula; Goldblumen, lat. Chrysanthemum; Borragen, lat. Borrago; Mohn, lat. Papauer; und dergleichen allerhand Gattungen; Türkische Melissen, lat. Melissa Turcica, Cedrouella; Feigbohnen, oder Wolfsbohnen, lat. Lupinus; und dergleichen mehr. Wenn solche zu dick aufgegangen, selbige theils ausziehen, und die man verpflanzen kan, anderwärts hinsetzen.

Die Blumenfelder von denen vom vorigen Jahr her stehend gebliebenen dürren Stengeln, und was sonst für Unreinigkeit darinnen ist, fleißig reinigen, und ein- und das andere fein zu den Sommergewächsen zurichten, damit, wenn solche zum Verpflanzen zeitig, alsdann die Beete bereit sind.

Von Rosen und allerhand Blumenbäumen, so in das Land gehören, verpflanzen; wie auch allerhand Heckwerk, so in einen Blumengarten gehöret, versetzen; ingleichen allerhand Kräuter, so in den Blu-

mengarten stehen, als: Melissen, lat. Melissa; Tymian, lat. Thymus; Hirschzunge, lat. Scolopendrion, Phyllitis; edel Leberkraut, lat. Hepatica nobilis; Bärenöhrlein, lat. Auricula Vrsi; Garten-Schlüsselblumen, lat. Primula Veris; Baldrian, oder Katzenkraut, lat. Valeriana; Diptam, lat. Dictamnus; Mastichkraut, oder Amberkraut, lat. Marum syriacum vel creticum; Ochsenzunge, lat. Buglossum; und dergleichen mehr, so Kürze halber nicht zu gedenken.

Von den Anemonien abermals etliche in gutes, lockeres und zubereitetes Erdreich pflanzen, selbige wohl begiessen, und bey Tage an einen sonnenreichen Ort stellen.

Im Wachsen des Lichts die Tuberosen, Herbst- oder Indianische Hyazinthen, lat. Hyacinthus tuberosus, Tuberosa, verpflanzen, und sie fleißig warten.

Auch noch einige Ranunkeln pflanzen, und an einen sonnenreichen warmen Ort stellen, und wohl begiessen, doch nicht zu nahe an den Anemonien, denn sie können einander nicht duiten: so werden sie im halben April, oder Anfang des May, ihre Blumen bringen.

Den Spanischen Jasmin, die Pomeranzenbäume (nach dem der Frühling gut oder bös) die Myrten und Lorbeerrosen, oder Oleander, lat. Nerium, Rhododendron; Merzenviolen, Merzenveilgen, lat. Viola martia; Margarethenblümgen, oder Maslieben, Tausendschön, lat. Bellis; Camillen, lat. Chamomelum, und andere mehr, versetzen.

§. 4.

Im Obst- oder Baum-Garten soll man

Den Bäumen die überflüßigen Aeste unten herauf nehmen, und die innern ausschneiden, und also Luft machen. Werden frech und frisch darnach.

Den Bäumen lassen, oder die Rinde subtil aufritzen, aber nie, wenn der Mond im Krebs, oder in der Jungfrau ist; wer es anderst sonst gewohnt ist. Wenn ihnen die rauhe Rinde abgeschaben, und das Gemös abgerieben, und guter Bau gegeben wird, so lassen sie sich schon selbst. Auch wenn sie erst recht mit glatten runden Holz eingesetzet werden, bedürfen sie des Lassens nicht.

Pelzreiser im alten Mond, drey oder vier Tage vor dem Neuen, bey schönen klaren Himmel brechen, und solche im Keller, Gewölbe, oder sonst kühlen lüftigen Ort in den Sand stecken und aufbehalten. Hernach im April und May, drey oder vier Tage nach dem Neuen, auffetzen.

Im wachsenden Mond Pelzzweige absäugen, oder ablactiren.

In solcher Zeit, so bald der Schnee weggehet, allerhand Arten Bäume versetzen, zumal das Steinobst, als Kirschen, Zwetschken, Nußbäume, Pfersich, Marillen u. s. f.

Aepfel, Birn, Maulbeer- und Quittenbäume setzen und pelzen.

Birn auf Birn, Aepfel auf Aepfel, Kirschen auf Kirschen, Mespeln aber auf Hagedorn; Maruncen, Mirabolanen und Zwetschken auf Pflaumen, Weichsel auf Kirschen, aber nicht diese auf jene impfen.

Die an den Spitzen bis auf eine Eröfnung eines kleinen Löchleins zugeschnittene oder abgefeilete und unter einem Stein den Winter über unter freyen Himmel gelegene Kerne von Steinobst, ordentlich in ihre Geschirre stecken im wachsenden Mond, wenn sie anfangen zu keimen. Die schon ein oder zwey Jahr im Geschirr gestandene Kernbäumlein von solchem Steinobst in ihre Pelzschule versetzen. Geschiehet im Zunehmen des Mondes.

Quitten und Haselstauden gruben und versetzen.

Bedenken, obs wahr sey: So viel Täge, als man vor dem Neumond pfropfet, in so viel Jahren trage der Baum. Uns kommts nicht wahrscheinlich vor.

Die

Die im Geschirr ausgekeimte Obstkerne in ihre Beetlein stecken, zuerst etwas überdecken, und jede Art besonders zusammen sortiren; wer anderst so weitläuftig damit umzugehen pflegt. Denn leichter werden sie im Herbst ausgesäet, oder ordentlich gesteckt; sie kommen, und bleiben, bis man sie wieder versetzet.

Im Abnehmen des Monds Bäume pfropfen, machet, daß sie zwar später, aber desto reicher und unaussetzlich tragen.

Aepfel und Birn im Neumonden pelzen; Kirschen aber, wenn der Mond drey oder vier Tage alt ist, machet, daß sie bald Frucht tragen, meistentheils, aber nicht allezeit, nach dem der Höchste die Zeiten und Fruchtbarkeit dispensiret und segnet.

Bast, oder Hanf, zum Baum verbinden zur Hand richten. Denn das Pelzwachs muß vorhin schon bereitet seyn, so man anderst eines machet, und den mit Kühdung vermengten und gemilderten Leim nicht eben so gut, oder besser, befindet.

Allen jungen Bäumen, wenn sie Knöpfe haben, die jetzt ausbrechen wollen, sie vor den Reif zu bewahren, mit Wasser gefüllete Geschirre an zweyen oder gar allen vier Seiten, wenigstens an einer, zu setzen, oder 5 oder 6 Zoll vom Stamm hinweg ein Gräblein herum machen, und solches gegen Nachts mit Wasser füllen. Dieses gedeyet anbey auch zur Erfrischung, daß sie frecher antreiben. Beedes zusammen ist am besten. Ein oder zwey Geschirre und das Gräblein mit dem Wasser.

Eben das kan man auch bey grossen Bäumen, sonderlich auch bey Quittenstauden thun.

Wobey aber zu merken, wenn man um die grossen Bäume aufgräbt, und Wasser in die Grube giesset, und solches allezeit gegen Nachts wiederholet, daß das ohne sonderbare Entblössung der Wurzeln, und an solchen Orten geschehen müsse, wenn der Baum nicht ohne das schon ziemlich feucht stehet: welcher Gestalt er gar zu wasserschlingig würde, da denn beygesetzte Geschirre dienlicher, den Reif an sich zu ziehen und aufzufangen, daß er die Blüthe der Bäume unbeschädiget lasse.

Das Gemös von den Bäumen abschaben, oder mit einer Scharren an einer Stange abkratzen; ist am besten bey feuchten Wetter gethan.

Am Ausschlagen des Maulbeerbaums abnehmen, ob noch einige Kälte zu besorgen, oder nicht: denn er blühet nicht, wenn noch Frost dahinten, wie schon oben gemeldet worden.

Wenn der Frühling sich mit einer lieblichen und gelinden Luft anfänget, so ist das Ende von diesem Monat, und die ersten 15 Tage im April gut zu dem Pfropfen, so zwischen dem Holz und der Rinde geschiehet.

Die Heck- und Buschbäume, so vorher vor dem Winter umher mit Erde behäufet und bebunden worden, wieder aufräumen und aufbinden, und was noch von Beschneiden dieser Bäume übrig, als Apricosen, Pfirschen und andere Arten mehr, im letzten Viertel vollends verrichten, und sie fein anbinden, wie es Manier.

Fleißig nach den jungen Bäumen sehen, ob einige Schaden an der Rinde, oder an den Zweigen gelitten haben, solchen bey Zeit helfen, und wenn sie von den Pfälen los worden sind, wieder anbinden, und was untüchtig daran ist, wieder abschneiden.

Wann die jungen Bäume gar zu spitzig, ohne Zweige in die Höhe wachsen wollen, denselbigen im alten Mond die Spitze oben beschneiden, dadurch werden sie gezwungen in Aeste zu wachsen.

Die grossen aufgegrabenen Bäume wieder zu machen, und ein wenig gute frische Erde dabey legen.

Seine Baumschule fleißig besichtigen und reinigen; das Erdreich aufhacken, und also um die Bäume fein locker machen: damit der Regen zu den Wurzeln dringen kan, und was im vorigen Jahr daran gewachsen, fein glatt abnehmen, und die jungen Bäum-

lein in die Höhe führen, und an gerade Stangen binden, damit sie fein gleich wachsen.

Es ist auch noch zu erinnern, daß an kalten Orten es besser ist, die Bäume in diesem Monat im alten Licht zu behauen und aufzuputzen, als im November.

§. 5.

Im Wein-Garten soll man

So bald sich der Erdboden aufthut und der Schnee abgehet, die Weinberge vollends ausräumen, schneiden, das erste Hauen vornehmen; die alten Stecken wegthun; Fechser einlegen, Weinstöcke versetzen; neue Weingärten anrichten und gruben; absonderlich die Gruften fein tief machen. Denn so diese Arbeit versäumet, und erst, wenn der Rebe ausschläget, gemachet wird; so gehet es ohne Schaden nicht ab. In die Gruften aber muß die beste Erde geschüttet, und diese Arbeit, so viel möglich ist, im Abnehmen des Mondes verrichtet werden.

Die Weine, so im Merzen abgezogen werden, werden nicht seiger oder lang.

Den Winzern nachgehen, zusehen, ob sie mit dem Rebenschnitt richtig umgehen, nicht zu viel oder zu wenig Augen lassen, und den Stöcken nicht zu viel gutes Holz nehmen; daß sie keine Bögen ohne Urlaub und Vorbewust vergeben und verhandeln.

§. 6.

Im Walde soll man

Die Gehaue in den Schlag- oder lebendigen Hölzern völlig räumen lassen.

Auch die Räumung der Gehaue in den Schwarz- oder Tangel-Hölzern, wofern sie in dem vorhergehenden Monate nicht durchaus bewerkstelliget werden können, vollends eifrig betreiben.

Wann es die Witterung zulässet, die Gehaue zu der Frühjahrsaat bereiten, und nach Beschaffenheit des Holzbodens und anderer einschlagenden Umstände, solche in dieser Absicht aufhacken, oder pflügen und umackern lassen.

Ebenfalls, nach Beschaffenheit der Witterung, auf die dazu bestimmten und bereiteten Gehaue den Fichten- Kiefern- und Lerchenbaum-Saamen säen lassen.

Blössen, und mit Gras und Unkraut verwilderte Gegenden seiner Waldung, die durch die Holzsaat, ihrer Lage, Bodens u. s. w. wegen, nicht bebauet werden können, mit jungen Erlen, Eichen, Buchen, Ahornen, Linden ꝛc. bepflanzen.

Wann sich warme Tage und Sonnenschein einstellen, an solchen die eingesammleten Zapfen in den Buberten ausklingeln. Es geschiehet aber dieses sogenannte Ausklingeln folgendermassen: Man schüttet nemlich die Zapfen auf bretterne Gerüste, oder sogenannte Büberten (welche aber bey unverhoft einfallenden Regen müssen zugedecket werden) Wenn nun solcher auf einmal eingeschüttete Zapfenvorrath aufgesprungen, und sattsam von der Sonnenhitze gedorret, so hat man ihn abzusieben, und solchergestalt den Saamen selbst von den Zapfen abzusondern; die Buberten aber von neuem mit andern Zapfen zu überschütten, bis auf diese Art der ganze Zapfenvorrath ausgeklingelt worden.

§. 7.

In der Vieh-Zucht soll man

In dieser Monatszeit die Schaafe an keine sumpfige oder feuchte Orte hintreiben: weil es ihnen fast schädlich.

Schaafhurten zur Nothdurft kaufen und machen lassen.

Wann das Wetter leidlich, und die Weide nicht untüchtig, die Schaafe ausführen.

Die Lammzeit in guter Acht halten, zusehen und anmerken, wie viele Lämmer jung werden.

Die

Die Spillochsen vor Ostern im Vollmond unter das Vieh lassen.

Wann etwas an der Zahl des Nutz- und Zucht-Viehes abgehet, noch kaufen und ersetzen.

Gute Zuchtschweine versorgen, und beobachten, damit die Bären nur zweymal des Jahrs, im vollen Mond zu ihnen gelassen werden, daß die Jungen zu Ende der Faßnacht, und zum andernmal in die Stuppel fallen möchten.

Die Kälber bey wachsendem Mond, und deren so viel, als hiezu tauglich sind, absetzen.

Die Lämmer hammeln lassen vor Ostern, eher die Hitze groß wird.

Den Schweinen Angelica-Wurzel und Kraut in den Trank legen, so bleiben sie gesund; man kan es wol das ganze Jahr durch brauchen.

§. 8.

In der Pferde-Zucht soll man

Im Stall die Stuten beschellen zu lassen anfangen; geschiehet im Aequinoctio, wenn nemlich Tag und Nacht gleich ist.

Den Pferden, Gesundheit halber, zuweilen Wicken vorgeben.

Die Ställe bey warmen Wetter wieder etwas eröfnen, und die Luft ein- und durchlassen.

Auf die trächtigen Stuten fort und fort, sonderlich zu Nachts, fleißig Achtung geben.

Die Pferde gut warten: weil sie wieder in den Aeckern arbeiten müssen.

In dem Weidenbezirk, worinn sich den Sommer die Stuterey aufhält, die Stangen ausbessern und anbinden.

Dem Beschaller das Futter mit Kräutern mischen, die ihn zum Springen muthig machen.

Die gelten Stuten, so beleget werden, nicht zu fett füttern.

§. 9.

Bey dem Feder-Vieh soll man

Allerhand Geflügel zum Brüten ansetzen.

Die Eyerschaalen vom ausgefallenen Geflügel fleißig zur Arzney aufheben.

Merzen-Tauben, wie auch die, so im vorigen Monat ausgebrütet worden, abfliegen lassen.

Lockvögel in das Finstere setzen.

Wofern es sich zu der Wärme anlässet, die Fasanhüner aus der Kammer hinaus lassen. Zu sechs Hünern muß ein guter Hahn seyn.

Hüner in diesem Monat im Zunehmen desselben ansetzen, damit die Jungen im künftigen zunehmenden Mond ausgebrütet werden; so werden es solche Hüner, die alle Tage Eyer legen.

Wann man die jungen und kleinen Gänse eine oder zwo Wochen mit Brosam aus dem Brod gespeiset, ihnen darnach Malz mit zugeben, oder eingewässerte Gersten, die fein weich worden, daß sie bald zunehmen. Ihnen auch des Morgens ein wenig Salz, Lorbeer und Asche eingeben, daß sie das Jahr durch nicht sterben. Junge Nesseln klein gehackt, und mit Kleyen gemenget, sind ihnen auch sehr gesund. Sie auch bald zeichnen, daß man sie bey andern nicht verlieret.

§. 10.

Bey den Bienen soll man

Im alten Monden, wenn es schön hell und windstill, zu den Bienen sehen. Denn im neuen Mond wachsen gern Würmer in ihren Stöcken und Körben.

Diese säubern und putzen.

Die Stöcke zuweilen durch Anklopfen, ob sie noch leben und munter sind, untersuchen. Man kan an den Ton ihren Zustand vernehmen.

Die sehr schwachen Stöcke, die es vor andern nöthig haben, wärmen. Einige thun es mit warmen

Steinen; andere tragen sie wol gar in die warme Stube, welches aber mit Vorsicht zu thun ist.

Die Hungrigen mit etwas zerlassenem Honig, doch nie ohne Noth, füttern, welchem man Wein und etwas reinen Brandwein zusetzet. Ist die Witterung gelind genug, die Stöcke unterkehren und reinigen, auch nunmehr die eröfneten Fluglöcher zuweilen äusserlich, der Raubbienen halber, bey den schwächern mit Birkentheer oder Bibergeil reiben.

Die Schwalbennester, als welche Vögel die Bienen zur Fütterung ihrer Jungen schlechterdings nöthig haben, und solche deswegen stark wegfangen, überall zerstören; sie selbst aber mit Leimruthen wegfangen und ausrotten.

Bienenkörbe von verschiedener Grösse noch anschaffen, unter welchen diejenigen für die besten gehalten werden, wo das Flugloch ganz zu unterst dem Boden gleich angebracht ist, damit die Bienen den Unrath leichter und geschwinder ausführen können.

In den Gärten das Land, in einer gewissen Entfernung von den Bienenstöcken, mit Mohn, Senf und Boragen bestellen, und sonst verschiedene Gewürzkräuter für die Bienen umpflanzen, wenn es im September nicht geschehen ist.

§. 11.

Bey der Fischerey soll man

Im Fall die Sätzlinge von den Karpfen den Winter über nicht in Behältern gewesen, auch im verwichenen Monat nicht versetzet worden, im ersten Viertel dieses Monats, oder wo das auch nicht seyn kan, kurz vor dem Vollmond die Satzweiher fischen, den Satz und die Brut in die Teiche setzen, das übrige aber verkaufen.

Dafern man fremde Brut hat, die Teiche im Frühling angezeigtermassen besetzen, so gewohnen sie den Sommer über des Wassers desto leichter. Ist man aber mit eigner Brut versehen, kan solches im Herbst geschehen.

Die Teiche, so keine beständige Quelle haben und allein vom Schnee und Regenwasser gefüllet werden, wenn Wassergüsse vom abgehenden Schnee kommen, so hoch, als es die Dämme immer ertragen mögen, voll anlaufen lassen, daß sie wohl nachdauern können.

Im ersten Viertel, oder vor dem Vollschein, die Streichkarpfen aus den Teichen oder Behältern fangen und versetzen.

Je das dritte Jahr in der Fasten die Teiche fischen.

In der Laichzeit das Fischen unterlassen und verbieten.

Die Fischerey auf den Seen und grossen Wassern emsig und ernstlich abwarten.

Die Fischfässer (Laiten) sauber auswaschen und etwas Luft lassen, so man die Fische verführen will.

Fischkörblein und Reussen legen.

§. 12.

Zu Hause soll man

Die Getraidkästen vor Merzenwinden zuhalten.

Schäbbänder, das Stroh aufzusammlen, im Vorrath bereiten.

Brunnen säubern, und das Eis davon abräumen.

Bettgewand, Teppiche und Kleider sonnen und auslüften.

Dem Weber zusprechen, daß er das Tuch verfertige, eher die Baumblüthe ausbricht.

Fässer und Reiffe in Vorrath verschaffen, so viel als daran noch mangelt.

Wenn noch Zaunstecken, oder Spelten, das ist, von Tennen und dergleichen Holz geklobene handbreite Späne fehlen, welches nicht seyn solte, solche nachmachen lassen.

Frieden, Zäune, Planken, Gattern, Wege und Fußsteige, Gehäge u. d. gl. so viel daran noch abgehet, machen, oder ausbessern, die angebaute Felder ummachen.

Die

Die Weine auskosten; die in schwächsten Fässern stehen, und an Farbe und Geschmack verdächtig und hinlässig, anstechen, oder feil bieten.

Die Weine aufrühren, und ein Stücklein Wachholderholz hinein werfen, machet, daß sie nicht zäh noch trüb werden. Wachholder erhalten vielerley Dinge bey guten Kräften.

Die starken Weine in andere Fässer ablassen im abnehmenden Mond, wenn kein Südwind wehet und sonst trockenes Wetter und leidlich ist. Wiewol andere sagen, daß es geschehen soll, wenn der Westwind wehet.

Mehl vormalen lassen, so sich den Sommer über hält.

Malz auf Vorrath bereiten, so im folgenden Jahr zu erst verbrauet wird, es aufschütten, und etwas dünn in Furchen schlagen.

Salzscheiben einhandeln, daß man auf ein Jahr und länger daran habe. Mäßlein-weiß kostet es zu viel. Hat man noch Vorrath, kauft man solches im nächsten Monat. Habt Salz bey euch!

Im letzten Viertel mit Lagerbier-Machen fortsetzen. Solches wird nicht so bald sauer.

Zwieback im Vollmond von guten zarten Meel backen, so übers Jahr währet. Kan es nicht im Vollmond seyn, so sey es bey freundlichem Wetter. Fehlets aber auch da (wie sich denn das Wetter oft plötzlich ändert, und der Merz nicht selten aprilisiret) so sey es denn, nur mit frölichem und GOtt-vertrauendem Herzen, so muß es gut und gedeylich werden.

Ein Aug auf die angestellten Arbeitsleute und Taglöhner haben, und zusehen, ob sie zu rechter Zeit an die Arbeit gehen: massen sie an den meisten Orten Teutschlandes um Michaelis Morgens um 5 Uhr anfangen, und des Nachts um 7 Uhr Feyerabend machen; auch nachforschen und sie fragen, ob sie der Morgenandacht nicht vergessen. Herr Vogt, oder eines gleichen einer, solte, das Gewisse zu spielen, vorher selbst mit ihnen beten. O wie arbeitet sichs so lieblich und nützlich auf ein solches Frühstück! Probatum est: et ultra! Was gilts, du wirsts für wahr befinden? Ja, über das, daß mehr dahinten.

Die Rüstkammer, Werkstätte, die Schneiderey, (Guardarobba, so du eine hast) Kleiderschränke u.d.g. besichtigen, nach den Vorrath an ungebrauchten Werkzeuch sehen, ob nichts anlaufen, oder rosten will, oder ob nichts angeflogen. Ist etwas weg, etwas verdorben, behalte nur du (nächst bedachtsamer ernstlicher Ahndung) was du hast, die Stille auf der Zunge, die Ruhe auf der Brust, die Lauterkeit im Hirn. Laß den Angst haben, der gemauset, der verdorben hat. Was gehet es dich an? Hin ist doch hin! Es ist auch eine Zeit zum Verlieren. Wenn nur du selbst nicht verloren gehest. Wäre es etwas bleibendes, es wäre nicht weggekommen.

Auf das Feuer stets Acht haben, worzu die Feuerhacken, Leitern, Wasserkannen und dergleichen allezeit im Vorrath vorhanden seyn sollen.

Butter und Käs auf die Fasten verkaufen.

Einen Ueberschlag machen, wie viel des Getraides bis zu künftiger Erntezeit nöthig sey: damit das übrige mit Rath verkauft, was aber mangelt, erkauft werden könne.

Das Getraid auf den Schüttböden fleißig umstürzen.

Wer Hanf und Flachs zu brechen hat, dasselbe in den Brechhäusern, und nicht zu Haus verrichten, um des Feuers zu verhüten.

Alle Gebäude durchgehen und durchsuchen, damit daran, was nöthig ist, zeitlich zugerichtet werden könne.

Dem Gesinde das Sauerkraut statt eines andern Zugemüses geben.

§. 13.

In der Küche soll man

Veyelsaft und Zucker einmachen.

Die jungen ausschlagenden Holdersprößlein abbrühen und wieder abtrocknen, mit Oel und Essig anmachen

machen und statt eines Salats essen. Purgiren gelind und reinigen das Geblüt.

Birkenwasser im zunehmenden Mond auszäpfen und eintragen.

Pöprlkraut und Wurzel zum Salat gebrauchen. Denn in diesem und nächsten Monat sind sie am besten.

Die jungen Sprößlein von dem Hopfen, die muß man zuvor in lauwarmes Wasser legen, daß es ihnen die Bitterkeit vorher ab- und ausziehet, darnach das Wasser zwischen zween Tellern wieder davon pressen, und, wie einen andern Salat, mit Oel und Essig essen. Sie purgiren und reinigen das Geblüt.

§. 14.
In der Arzeney soll man

Froschleich sammlen und destilliren im Anfang des Monats.

In der Tag- und Nachtgleiche (Aequinoctio) baden, mässige Bewegung und Arzney gebrauchen. Wer es vonnöthen hat.

Das Haupt reinigen. Die Begierde und anziehende Kraft des Magens stärken. Die aufdünstende Feuchtigkeiten der Erde, so viel sich thun läst, vermeiden. Inzwischen aber sich und seinen Magen nicht verzärteln.

Schnee sammlen und aufheben.

§. 15.
Was für Kräuter in diesem Monat blühen und zu sammlen sind.

In diesem Monat blühen: Cornelbaum, sonst auch Cornel-Kirschbaum, Horlzgenbaum, Hürlizgenbaum, welscher Kirschbaum, Zisserleinbaum, genannt Cornus hortensis; Erdbeerkraut, Fragaria, Fragula, Trifolium fragarium; Feigwarzenkraut, sonst auch Scharbockskraut, kleine Schellwurzel, früher Hahnenfuß, Pfaffenhödlein, Rammenhödlein, Mayenkraut, genannt Chelidonium minus, Ficaria, et Scrophularia minor; Haselstaude, Corylus, Avellana; Huflattich, Tussilaro, Tussicularis, Vngula caballina, Farfara, Farfarella, Huflattich, sonst auch Brandlattich, Roßhuf genannt; Lorberbaum, Laurus; Merzviolen, Merzenveilgen, Viola Martia, s. purpurea; Schellkraut, sonst auch groß Sellkraut, Schellwurz, Schwalbenwurz, oder Goldwurzel genannt, Chelidonium majus, Hirundinaria.

Man sammlet in diesem Monat Aaronswurzel, Arum; Attichwurzel, sonst auch Niederhölder genannt, Actaea; Bärwurzel, sonst auch Mohrenkümmel, Mutterwurz genannt, Daucus creticus; Benedictenwurzel, sonst auch Garaffel genannt, Caryophillata, mitten, oder zu Ende des Merzen; Sanamunda, Herba Benedicti; Bilsenkraut-Wurzel, sonst auch Tollkraut, Schlaf-Säu-Bon- Rindswurz- Zigeunerkraut genannt, Hyosciamus, Iusquiamus, Faba suilla, Herba canicularis, Dens caballinus; die Zäpflein von der Birke, betula; Birkenschwämme; Birkenwasser; blaue Lilienwurzel, sonst auch Violwurz, Veilwurz, Himmelschwentel genanut, Iris Nostras, Gladiolus coeruleus maior; Braunwurzwurzel, sonst auch Feigenwarzenkraut, Knotenkraut, Sauwurz, groß Schwalbenkraut genannt, Scorphularia maior, Oeymastrum, Galeoplis, Ficaria, Ferraria, Millemorlia, Castrangula; Brunnkreß, oder Brunnenkresse, sonst auch Wiesenkresse, Gauchblume genannt, Nasturtium aquaticum, Cardamine, Herba impatiens; Christwurzel, sonst auch Niesewurz genannt, davon bereits oben im Monat Januario das benöthigte gemeldet worden; Eschenrinde und Holz, Fraxinus; Gundermann, sonst auch Gundelreb, Grundreb, Grundmann, Erdepheu, Donnerreb, Gundelgrund, Grunder genannt, Hedera terrestris, Hedera humilis, vulgaris, Corona terrae, Elatine, Chamoedema; das Mehl von Haselstauden-Blüthe und Holz, dieses, wenn die Sonne in Widder gehet, 2 oder 3 Tage vor

vor dem Neu-Mond. Corylus, Haasen-Pappel-Wurzel, sonst auch Pappeln, Käs-Pappeln genannt, Malua sylueſtris; Hollunder-, sonst auch Holder-Baum-Keimgen genannt, Sambucus vulgaris; Knaben-Kraut-Wurzel, sonst auch fette Henne, Wund-Donner-Kraut, Stendel-Wurz genannt, Satyrium, Fabaria, Craſſula major, Acetabulum alterum, Faba inuerſa, Cotyledon alterum, Scrophularia media; Liebstöckel-Wurzel, Leuiſticum Liguſticum vulgare, Laſerpitium Europeum ſ. germanicum, Lybiſticum vulgare, Smyrninum, Hippoſelinum; Löffel-Kraut, cochlearia; Lorbeer-Blätter, Folia Lauri; Meer-Rettig, sonst Grün genannt, Armoracia, Raphanus ruſticanus; Meiſter-Wurz-Wurzel, sonst auch Magiſtranz, Ostriz, genannt, Imperatoria, Oſtrucium, Aſtrucium, Aſtrentium, Aſtrantia, Magiſtrantia, Grutium, Laſerpitium germanicum, Smyrnion hortenſe; Osterlucey-Wurzel, sonst auch Hol-Erdrauch genannt, Fumaria, Ariſtologia; Päonien-Wurzel, sonst auch Berg-Rosen, Pfingst-Rosen, Venediſche Rosen, Königs-Blume, Gicht-Rosen, Gicht-Wurzel genannt, Paeonia; Peſtilenz-Wurz-Wurzel, sonst auch Regen-Krafft genannt, Petaſites, Schell-Kraut-Wurzel, Chelidonium majus; Die Rinde vom Schleendorn, Prunus ſylveſtris; Schlüſſel-Blumen und Blätter, sonst auch Primel, Himmelsschlüſſel, St. Peters Schlüſſel, Weiß-Bethonien genannt, Primula Veris, Herba Paralyſis, Verbaſculum odoratum, Arthriticum; Singrün-Blätter, sonst auch Jngrün, Wintergrün genannt, Vinca peruinca, Bugula Clematis, Daphnoides, Peruinca; Wachholder-Holz, sonst auch Weckholder, Krammet-Baum genannt, Iuniperus; und Weyden-Rinde, Salix.

Endlich will man noch eine Regel mit anfügen, so man bey Einsammlung der Kräuter jederzeit zu obſerviren hat, nemlich: Alles, was man von Kräutern und Blumen, Saamen und Früchten zur Arzney einsammlen will, das soll man thun, wann der Mond abnimmt: dann zu derſelbigen Zeit sind sie beſſer, liegen auch länger, und sind dauerhafter.

Das IV. Capitel.

Des Aprils, Ostermonats, Aprilis, Verrichtungen.

§. 1.

Jm Felde soll man

Daran seyn, daß die Sommer-Saat vollends gar ins Feld komme, d. i. Sommer-Korn, Haber, Gersten, Waitzen, Wicken, Linsen, Bohnen, Hirse u. dergl. ausmachen.

Auf die erste Brach bedacht und geflissen seyn. Bey anhaltender Näſſe mit dem Pflug auf die spröden und dürren Berg-Aecker ziehen.

Die Aecker mit Stangen verwahren, dem Vieh den Zutritt und die Ansprach zur Saat zu benehmen.

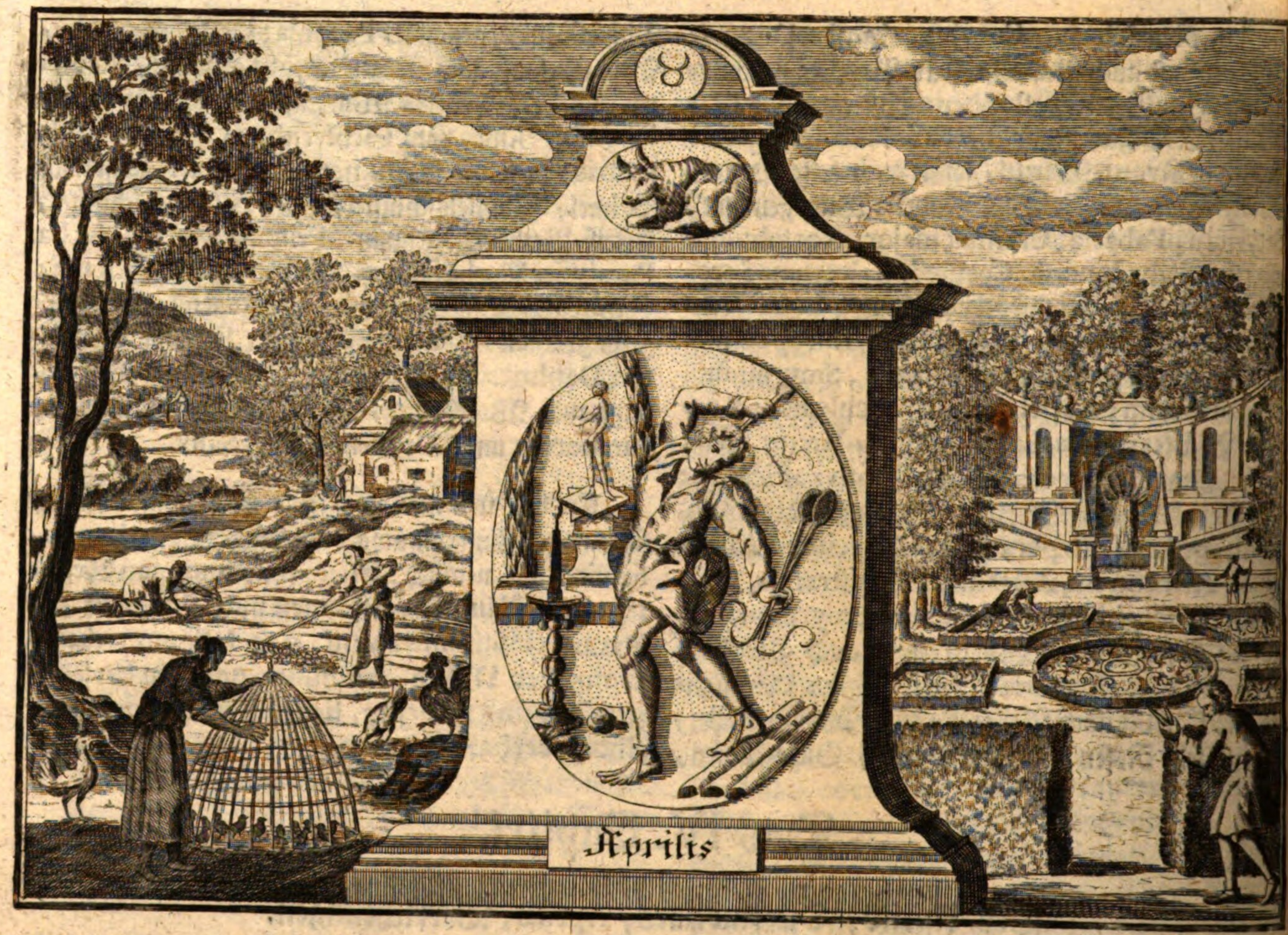
Wann die Saat aus dem Schwarzen hervor sticht, durchzusehen, ob die Unachtsamkeit keine Unter-Saat gemacht. Jst dieſes, so muß man mit der Nach-Saat eilen.

Den geilen Waitzen mit der Sichel übergehen und abschärfen, eher er die Knoten und einen Halm gewinnet.

Den Hopfen hacken und anlegen.

Die Flachs-Aecker rühren.

Jn bequeme und umgeriſſene Oerter, wann die gröſte Kälte vorbey ist, und der Mond wächſet, den



Klee-Saamen ausſprengen. Schönes Wetter dinget ſich ohne das mit ein.

Wenn die Wieſen durch des Himmels Näſſe, oder einige Wäſſerung ermildert und mürbe gemacht, ſie mit gewichtigen Egen überfahren, und dadurch dem Mieß Abbruch thun; vorhero aber die Ameiß- und Scherhaufen abſtechen und eingleichen und die Kühfladen zertheilen.

Die Wieſen nur bey dürren und durſtigen Wetter wäſſern.

Gehäge und Gräben bey den Wieſen ausbeſſern, oder neue machen.

In der Sommer-Saat tiefe Furchen durchackern, damit das übrige Waſſer abfallen, und keinen Schaden thun könne.

Die Weyden und Trifften viſitiren, und ſolchem nach die Diſpoſition oder Einrichtung machen, wo? in welchem Hofe? wie viel? ein- oder des andern Viehes geweidet werden ſoll.

Wo wüſte Felder von wüſten Bauern-Gründen liegen, ſolche beſäen, und mit dem davon kommenden Nutzen den neu-angeſetzten Wirthen zu Hülfe kommen.

Zum

Zum Flachs, Hanf, Hirse, gelben Rüben oder Möhren, und Kraut, ackern und dungen.

Verwachsene Felder, so man etwas Zeit übrig hat, noch räumen, und die trisch- oder wüst-liegende Felder aufackern.

Die Weyden bey neuem Mond setzen.

Was in dem vorigen Monat nicht hat verrichtet werden können, in diesem Monat nicht vergessen, welches überall in der ganzen Wirthschaft zu merken ist.

§. 2.

Im Küchen-Garten soll man

Allerley Kuchen-Kräuter säen, und zwar was unter sich wächst, als: Dorschen, Früh-Rettig, frühe Garten-Rüben, Zwibel, Seleri, Scorzonera u. dergl. im Abnehmen; was aber in die Höhe wächst, als: Salat, Erbsen, Bohnen, Artischocken, Kraut-Pflanzen und dergleichen, im Zunehmen des Monds.

Türkischen Waitzen anbauen.

Melonen- und Gurken-Kern stossen, so schon zwey- oder dreyjährig, welche für besser gehalten werden, als die vor einem Jahr gewachsen. Die Melonen-Kern werden vorher in Zucker-Wasser eingeweichet. Kürbis und Erd-Aepfel stecken nach dem Neumond.

Den Spargel und andere Garten-Kräuter, so schon etwas erwachsen, vom Unkraut säubern, und selbige, wann sie hervor schiessen, im kalten Wetter überdecken.

In Zucker-Wasser oder Honig eingeweichten Fenchel-Saamen aussäen.

Was man von Salat, Löffel-Kraut u. dergl. versetzen will, im neuen Mond vornehmen.

Den Werren fleißig nachstellen, und sie hinweg fangen, so man anderst etwas von Gewächsen empor bringen will.

Den Erd-Floh, als den Verderber der Pflanzen, mit Aschen, Kohlen-Staub, Gerber-Lohe und dergleichen, so darauf gestreuet wird, vertilgen.

Die Kraut-Stengel zu den Saamen im Garten versetzen.

Die Gärten wol ausjäten lassen.

Den Artischocken die Nebenschoß benehmen, sie auf das Mist-Beet ausetzen, und verpflanzen.

§. 3.

Im Blumen-Garten soll man

Die in dem Gewächshause gestandenen Gewächse, wann es die Witterung zulässet, heraus nehmen, und an die freye Luft setzen, damit sie von der Sonne zu fernerem Wachsthum angetrieben werden. Am besten und sichersten ist es, wann solches zu Ende dieses Monats geschiehet: weil doch in diesem Monat noch immer unbeständige und rauhe Witterung ist.

Den Rosmarin in die Erde setzen, und Abstöplinge, oder abgebrochene Zweige zugleich verpflanzen, sie aber einige Tage vor der Sonnen-Hitze bewahren, und wol begiessen.

Die Ranunkeln und Anemonen fleissig begiessen, und die schönen Tulipanen, Aurikuln, Anemonen und Ranunkeln vor dem üblen Wetter und der allzugrossen Sonnen-Hitze verwahren.

Buchsbäume stutzen und vergleichen.

Die zarten Gewächse, wann Kälte zu besorgen ist, des Nachts fleissig bedecken.

Wann die Kälte vorüber ist, kan man von Citronen- und Limonien-Bäumlein die geradesten und glattesten Zweiglein, etwa eines Schuhes lang, abschneiden. Man schabt unten zwey oder drey Finger-breit die Rinden weg, schneidet die Gipfel etwas ab, und wann sich bleiche Brossen daran zeigen, nimmt man ihnen solche: setzet sie alsdann in eine gute Erde, vier Finger tief, und ein Paar Fuß breit von einander. So bald nun solche Zweige ausschlagen und Wurzel bekommen, so hacket man die Erde oben herum, daß sie locker wird, wartet ihrer fleissig mit Begiessen, und nimmt alles Unkraut hinweg: so wer-

den die Citronen im vierten, die Limonien aber im fünften Jahr ihre Frucht bringen. Mit Pomeranzen aber, weil sie gar zu hart von Holz sind, gehet dieses nicht an, sondern sie müssen allein durch Kern, Pfropfen, Pelzen, und Aeugeln vermehret werden.

Die welschen Früchte allmählig an die Luft stellen.

Allerley Saam-Stengel aussetzen, und anfangs zudecken.

Die in das Mist-Beet gesäete Blumen-Saamen von Unkraut reinigen, fleissig begiessen und warten.

Die auf dem Mist-Beet gezogene und erwachsene Blumen an gehörigen Oertern, gegen den Vollmond, in gutes Erdreich pflanzen.

Die jungen Hyacynthos tuberosos, Tuberosen, oder so genannte Herbst-Zinken, in ein gutes, mürbes, lockeres Erdreich pflanzen, und im Herbst wieder ausnehmen.

Die Gewächse, so im Winter viele beyeinander gestanden haben, mit dem vollen Monde, in andere Geschirre, in gute zubereitete Erde voneinander pflanzen; als: Nelken, Levcojen, gelbe gefüllte Violen, Lack-Violen, oder gülden Lack, wie auch allerhand Bäumlein, als: Lorbeer, Myrten, Cypressen, Granaten, Genista hispanica, und andere dergleichen mehr, sie wol begiessen und warten, auch etliche Tage an schattigen Orten verwahren, bis sie bewurzelt seyn.

Die Buchsbäume und Hecken im alten Mond anfangen zu schneiden.

Die Blumen-Felder fein rein und sauber machen; wie auch alle kleine und grosse Gänge und Wege ausschüppen, und den ganzen Lust-Garten fein rein machen; damit derselbe, wegen der mannigfaltigen schönen Blumen und Gewächse, ein schönes Ansehen haben möge.

Im vollen Mond, im Zwilling, die Levkojen- und Nelken-Stöcklein in ein gutes und fettes Erdreich verpflanzen, und mit Begiessen fleissig warten.

Auch noch allerhand fiberosische Stauden-Gewächse versetzen, und selbige fleissig warten, als: gefüllte Jerusalems-Blumen, Lychnis chalcedonica; gefüllte Sammet-Rösgen, Lychnis coronaria; Cardinals-Blumen, Flos cardinalis; Diptam, Dictamnus; Wermuth, Absynthium ponticum, s. Romanorum; Mastich-Kraut, Marum verum; Winter-Majoran, Sampsuchum, Amaracus; und dergleichen mehr, so sich wegen der Zärtlichkeit nicht eher, als in diesem Monat, wollen verpflanzen lassen.

Und keine Stunde müssig seyn und vorbey gehen lassen, darinnen man nicht in seinem Blumen-Garten einige Verrichtung vor die Hand nehmen sollte.

§. 4.

Im Obst- und Baum-Garten soll man

Keine Bäume mehr versetzen, auch denselben nicht mehr schrepfen.

Den Pelzern die Wasserschüsse benehmen, den Moß bey nassem Wetter schaben, und die Ameisen täglich davon ausmustern, und ihnen Stangen zustecken, daß die auffliegende Vögel darauf fliegen, und mithin die Pelzer von ihnen verschonet bleiben, welche sonst leicht abbrechen.

Um die Pelzer Wasser, worinnen Blut oder fetter Mist umgerühret worden, giessen, und etwas neuen Bau zulegen.

Die gesteckte Mandel-Pfersich-Marillen-Hasel- und Welsche Nuß-Kerne aus den Geschirren mit samt der Erde sachte ausnehmen, und in sandige gute Plätze, eben so, wie sie im Geschirr gestanden, der Tiefe nach versetzen, aber iedem anfangs etwas Erde anhäufeln. Es werden auch wol die Geschirre, darinnen sie gestanden, sachte zerklopfet, daß man sie desto leichter herausbringen möge. Das gehet aber

an ziemlich temperirten Orten an. Wo der Sommer etwas später eintritt, und die Luft etwas strenger, da sie auch schwerer aufzubringen, wollen sie, eher sie völlig ins Feld versetzet werden, vorher jede besonders in besondere Geschirre umgesetzt, und im Winter mit andern Gewächsen in die Gewölber gebracht: und sodann, nachdem sie ein und andern Winter etwas erstarket, ferner in ihr Feld eingesetzet werden.

Zween oder drey Tage nach dem Neuen Zwetschgen, wie auch anderes Obst pelzen.

Raupen-Nester und anderes Geweb bey feuchtem Wetter, oder sehr früh bey Aufgang der Sonnen, oder Abends bey Untergang derselben von den Bäumen abnehmen und tilgen.

Die schon ausgekrochene, und die Bäume anfüllende Raupen mit angezündeten Strohwischen ertöden.

Nunmehr den Baum mit dem Dung verschonen; weil nur den Wurzeln schädliche Würmer daher entstehen.

Den schwachen Pelzern die Blüte, so nur den Saft, und daher das Wachsthum verringert, benehmen.

Aepfel- und Birn-Zweige vier Tage vor dem Neumond brechen, und so viele Tage nach dem Neumond pelzen.

Wann von rarem und köstlichen Obst alle zween Zweige kommen, kan man den einen, wann es sich, schickt, gemach biegen, und in das hierzu bereitete und angeschüttete Erdreich einen Schuh tief legen, gute Gail zuschütten, und an einen Stecken binden. In dieser Grube bekommt er Wurzel, und kan sodann im andern oder dritten Jahr abgeschnitten, und weiter fortgepflanzet werden. Die Maulbeer- und welschen Nuß-Bäume werden solchergestalt leicht vermehret.

Wann die junge gesetzte Bäumlein nicht fort- oder bekleiben wollen, ihnen ein wenig mit Begiessung helfen, sonderlich daß man um die Wurzeln Mistlacke, oder sonst faules Wasser giesse, so aus tiefen Pfühlen, Gruben, oder Mistpfützen, oder aus andern faulen Pfühlen geschöpfet worden; auch wäre gut, wenn man ein wenig Mist darein legte, so würden die Wurzeln fein mit gedünget und fett gemachet.

Im Wachsen des Lichts das, was man im vorigen Monat, wegen allerhand Ungelegenheit, bey dem Baum-Pfropfen nicht hat verrichten können, nun vollends endigen.

Wann junge Obst-Bäume mit allzuvielen Trag-Knöpfen beladen sind, derselbigen einen Theil abnehmen: damit die andern ihre Nahrung desto besser haben können, und der Baum auch dadurch nicht gar zu kraftlos wird.

Fleissig nach den gepfropften Bäumen sehen, ob einige Würmer dabey, oder unter den Reisern wilde Ausschläge sind, solche fein abnehmen, damit das Pfropfreiß in seinem Wachsthum keine Hindernis habe.

Die Spalier-Bäume fleissig ausschneiden.

Wann zwey Reiser auf einem Stamm gesetzet sind, und beyde wachsen, das geringste in einem Jahr dicht am Stamm abnehmen, damit das andere desto besser wachsen, und der Stamm desto eher überwallen kan.

Dem Pfirsich-Baum die unnöthigen Aeste abnehmen.

§. 5.

Im Weingarten soll man

Bögen oder Hecken bemisten (doch daß der Dung weder Stock noch Wurzel unmittelbar berühre) und gruben, ingleichen Pfähle (Stecken) schlagen, Blatgruben, Erde eintragen, hingegen verhinderliche Steine bey Seite schaffen, senken, heften.

Das abfliessende Rebwasser mit angehängten Geschirrlein auffammlen.

Die Weinstöcke beschneiden, eher sie ausschlagen.

§. 6.

Im Walde soll man

Büschel- und Scheit-Holz zum Verbrennen machen.

Besenreiser von Birken sammlen, eher sie ausschlagen.

Laub, Gemös und faules Holz rechen, zusammen ziehen, und in die Miststätte führen, das trockene und säuberste aber davon zum Unterstreuen gebrauchen.

Im Fall der Schweintrieb so bewant, daß dadurch in den Wäldern, wie auch in den Feldern, mercklicher Schaden geschehen könnte, die Schweine ringeln.

Die Gehaue, die in dem künftigen Herbst wieder besäet werden sollen, wann sie es noch nicht sind, von den Stöcken, und überhaupt gänzlich räumen lassen.

Die Gehaue, so im Frühjahr besäet werden sollen, wann sie wegen zu rauher und unbequemer Witterung in dem verhergehenden Monat nicht zur Saat zubereitet werden können, nunmehr ungesäumt darzu zuzurichten, und sie, nach Beschaffenheit des Holzbodens und der Einrichtung, mit Fichten-Kiefern- und Lerchenbaum-Saamen besäen.

Die besäeten Gehaue da, wo Wildpret stehet, und die Viehhütung in den Wäldern gedultet wird, verzäunen oder umhegen lassen.

Auf die Blüthe der Aspe, Birke, des Leimbaums, des Lerchenbaums, und der Pappel- Saal- und anderer Weyden Acht haben; massen man daraus schon im Voraus einiger massen beurtheilen kan, ob sie in solchem Jahr viele oder wenige Zapfen und Saamen bekommen werden.

Noch ferner mit Ausklingelung des Saamens aus den Zapfen fortfahren.

Wann die Eicheln mit Ausgang des Merzens nicht gesäet oder gestecket worden, solches mit Anfang des Aprils zu verrichten, nachdem es zeitig warm wird. Dann es ist die Säe- oder Steckung im Frühlig darum sicherer: weil im Herbst die Mäuse, die Krähen, und anderes Ungeziefer, die Eicheln aus der Erde zu suchen und aufzufressen pflegen, so im Frühjahr, da sie bald keimen, nicht so leicht zu besorgen.

§. 7.

In der Viehzucht soll man

Den Schaafen, so sie zuvor rein gewaschen worden, im neuen Monden die Wolle abscheeren, und solche versilbern.

Auf die nach Ostern hämmlende Lämmer Acht haben.

Kälber abbinden.

Das Rind-Vieh, weil es sich nun haaret, wol warten.

Den Kühen den Heerd-Ochsen zugeben.

In den Ställen alle Läden wieder aufmachen.

Das junge Vieh im abnehmen den Mond schneiden, und nunmehr auf die Weide treiben.

Drey- und fünfjährige Kühkalben in diesem Monat zum ersten mal zum Stieren zulassen, auf daß sie zeitlich kalben, und forthin allezeit um Neu-Jahr Kälber werfen, welche am tauglichsten zum Absetzen sind.

Die Meyerhöfe und Schäfereyen visitiren, ob? und wie viel Stroh und Heu übrig geblieben? welches verschlossen, und zu dem künftigen Winter verwahret werden soll.

Mit den Schaafen nunmehro die Felder pferchen. Es sollen aber die Schäfer von diesem Monat an, bis auf den lezten Augusti, auf einem Lager nicht länger als einen Mittag und eine Nacht pferchen.

§. 8.

In der Pferde-Zucht soll man

Die Stutten belegen lassen, anbey fleissige Obsicht halten, daß weder den Trächtigen, noch denen

so die Füllen schon haben, durch einiges Drucken, oder auf einige andere Weise eine Beschwerde oder Schaden zugefügt werde.

Die Pferde mit Antimonio, oder mit aus demselben praeparirten Croco metallorum purgiren. Ihnen, so es die Nothdurft erheischet, die Mäuler ausputzen, und die Feigwarzen mit einer wohlgeschliffenen Scheere abzwicken, und zwar wann der Mond in den Fischen oder im Krebs gehet.

In den Ställen die Läden wieder aufmachen.

Wann die Wermuth blühet, sie den Pferden im Futter geben, das purgiret sie. Etliche geben ihnen zur Sommerszeit Wegwart-Kraut und Wurzel grün zu essen. Es soll den Pferden gut seyn, und sie verschlagen nicht leicht.

§. 9.

Beym Feder-Vieh soll man

Die Gänse bey warmen Wetter das erstemal berupfen.

Den Hünern, Enten und Gänsen Eyer unterlegen, und sie zum Brüten ansetzen.

Die Tauben daheim mit genugsamen Futter versehen, massen sie der Zeit Junge haben, auch im Felde gar zu schmale Schnabelweide finden.

Zerhackte Disteln, oder Nesseln, unter Waitzenkleyen mengen, und dieses Gemisch den Hünern vorgeben, weil sie bey solcher Kost gern viel Eyer legen. Item den jungen Hünern Brennessel-Saamen vorstreuen.

Auf die Fasanen Acht haben, wo man keinen Hahn spüret, daß man einen herbey schaffe; in dem Fasan-Garten aber für die Fasanen Hirse und Haiden säen.

Den jungen Indianen Rettig geschabt, und zu essen geben.

Wann man gern bald junge Hüner ziehen will, es seyen nun teutsche oder indianische Hüner, ihnen im April und May, darinnen es diesem jungen Vieh noch zu kalt ist, eine sonderliche Stube halten, und heitzen, oder sie in der Stube halten: denn sie erfrieren sonst in diesen zween wankelmüthigen, und mehr kalten als warmen Monaten gar leicht. Junge Gänse und Enten können die Kälte und das Wasser besser ausstehen, als die Hüner. Wann aber die Sonne scheinet, sie hinaus in den Hof laufen lassen: denn sie gedeyen immer besser, wann sie draussen scharren und kratzen, und ihnen selbst Nahrung suchen, als wann man sie immer in der Stube hält; doch muß man ihnen immer etwas zu fressen mit vorschütten: denn das junge Vieh will immer fressen.

Junge Sing-Lerchen aufziehen, und sie entweder bey ihrem natürlichen Gesang bleiben lassen, oder sie mit künstlichem Vorpfeiffen etwas anders lehren.

§. 10.

Bey den Bienen soll man

Ihre Stöcke eröfnen, säubern und ausräumen, daß sie wieder zu arbeiten haben; und nach der königlichen Brut umsehen. Wo mehr als eine, oder die andere, Königs-Brut in den Cellen befindlich, dieselbe ausnehmen und vernichten.

Wegen der Raub-Bienen die faltrauische Blechscheibe und den Dratschieber bey den schwachen Stöcken noch immer abwechslend brauchen, die ihnen sonst sehr bald zum Raube dienen müssen.

Auf die noch spat Weisel-los werdende Stöcke Acht haben, auch die matten Bienen mit etwas Honigwasser mit Wein vermischt besprengen, und sonst mit der etwa bey einzelnen Stöcken erforderlichen Fütterung behutsam verfahren.

Das Verstören der Nester und Ausrotten der jungen Schwalben, gegen die herrschende Vorurtheile, an allen Orten fleißig fortsetzen, wo die Bienen-Zucht mit Vortheil betrieben werden soll.

Ferner auch allen möglichen Fleis anwenden, um diejenigen wilden Bienen-Stöcke noch vor ihrer

Schwarm-

Schwarm-Zeit zu vertilgen, welche sich theils an Orten befinden, wo sie uns niemals nutzen können, theils aber sich nicht lange halten, und durch Zufälle leicht zu Raub-Bienen werden. Dergleichen Bienen finden sich an den Stein-Felsen, in Spalten und Hölen, an hohen Kirch-Thürnen, Dächern, Stadt- und Kirch-Mauern, in Gräbern, Schorsteinen und Ufern ꝛc.

Wo man mit den Ablegern von den Bienen-Stöcken wol umzugehen weiß, und die Stöcke in der Mitte des Hornungs dazu abgesondert hat, dergleichen schon jetzo zeideln, um die Ableger davon früh genug zu Stande zu bringen; wiewol man damit noch bis zum Anfang des Brachmonats in einigen Gegenden fortfähret.

Das Land um die Bienenhäuser oder Schauer jezt umgraben, und, des Ungeziefers halber, beständig trocken und rein erhalten.

Auch weisen holländischen Klee, Esparcette, Mohn, Sichel- und Honig-Klee, Pfefferkraut, türkische Melissen und indianische Kresse in das Land säen.

§. 11.

Bey der Fischerey soll man

An den Orten, da im September Fälle von Gesträusse, Stock und Stein voraus gemacht worden, Fischreuser in die Flüßlein und Bäche, so sich in fischreiche Flüsse ergiessen, einlegen. Ausser diesem Fall an andern Weihern und Wassern keine Reuser oder Kräuterbürden legen: weil dadurch viele Brut zerstöret und verdorben wird.

Die Weiher, so ohne einfliessende Quellen sich allein von Wassergüssen erhalten, so hoch, als es die Dämme erleiden mögen, anlauffen lassen: damit es ihnen zur heissen Sommerszeit an Wasser nicht gebreche.

In die Streich-Weiher, welche umgerissen, und ob sichs thun ließ, den Winter ohne Wasser gelassen werden, Streich-Karpfen versetzen, also, daß 3. Rognern 2. Milchner zugesellet werden. Denn die Besatzung, so im vorigen Monat hinterblieben, muß jezt vollends geschehen, weil nun der Fischwachs angehet.

Die Krebse mit Eyern wieder ins Wasser werfen.

Die Fisch-Brut oder den Laich zu schonen, nicht wider ausgegebene Fisch-Ordnungen und das rechte Fischmaß (Bretlmaß) fangen, auch enge und dicke Garn, ingleichen das Rohr- und Gras-Mähen unterlassen.

Sofern die Teiche im vorigen Monat der Kälte halber nicht gefischet werden können, dasselbe anjetzo verrichten.

Wann man Streich-Karpfen ansetzen will, den Sommer zuvor den Teich ackern, und über Winter ohne Wasser, jezt aber allererst, anlauffen lassen.

Nunmehr keine Krebse mehr, die Eyer haben fangen: weil dadurch die Wasser verwüstet werden.

§. 12.

Zu Hause soll man

Das noch übrige Korn verkaufen, so viel man entrathen kan, und nachdem sich die Saat anlässet.

Bey feuchtem Wetter unter den umgeschlagenen Mist Laub einwerfen, das so dann leicht in die Fäulung gehet.

Birkenreiß, eher noch die Birken ausschlagen, Besemen einbringen.

Häseline Zäpflein, damit man kleine Kützlein im Winter zum Fressen angewöhnet, einsammeln und aufheben: man gibt ihnen aber nur wenig davon, denn vom Ueberfluß werden sie räudig, besonders die Kälten. Diese Zäpflein werden auch den Kälbern gegeben.

Ziegel streichen, Backsteine machen.

Die Dächer der Wohnung und anderer Gebäude besichtigen, und den Abgang ersetzen.

Nesse

Nesseln ausziehen, trocknen, und zur Winters-Zeit, unter das Erbsen- und Korn-Stroh untermenget, dem Vieh geben.

Nach dem Wein aufs fleißigste sehen, zumal wenn der Weinstock blühet.

Des umgeschlagenen Getraides Vorrath in Verzeichnis bringen.

Jetzt in der Baum-Blüte, wie auch im Mayen, die Leinwand bleichen.

Ferner fortfahren Malz zu machen.

Schindeln noch in Vorath zu machen.

Den Kalk nacheinander brennen, und zur Wirthschafts-Nothdurft, wie auch zu verkauffen, in Vorrath machen.

Mit der Maurer-Arbeit nunmehr anfangen.

Die Hopfen-Stangen bereiten.

§. 13.
Bey der Küche soll man

Maurachen eintragen, und was nicht verspeiset wird, aufdörren.

Junge Hopfen-Schößlinge und Spargel mit Butter, oder Baumöl und Eßig, zum Salat zurichten.

§. 14.
In der Arzney soll man

Wider die Zustände, die einem am meisten zusetzen, alle behörige Vorsehung thun, und Praeservantia gebrauchen. Den Gebrauch der Kräuter-Weine und Bäder nicht allerdings verschlagen. Item zur Ader lassen, wer sich daran gewöhnet hat und den May nicht erwarten kan. Gesalzenen Fischen und andern viel gesalzenen Speisen wenig, oder nichts, thun. Den Leib vor dem Essen mäßig und mit nützlicher Arbeit, als Schreinern, Drehen, Gärteln, und dergleichen üben und bewegen. Mäßig, dann man muß sich nicht abtreiben, heftig erhitzen, und die Kräffte erschöpfen: welches zumal den Studirenden undienlich ist. In GOtt sich bewegen durch einen ihm geheiligten und ergebenen auch daher frölichen Sinn, ist besser, als alle Praeservativen in allen Arzeney-Schränken.

§. 15.
Was für Kräuter in diesem Monat blühen und zu sammlen sind.

Es blühet in diesem Monat: Groß-Bathengel, sonst auch Grundheil, Ehrenpreiß genannt Veronica; Buchampfer sonst auch Sauerklee, Guckgucks-Haasen-Klee genannt, trifolium acetosum, acetosella, Oxis, Oxtryphillum, Lujula, Alleluja; Einbeer, sonst auch Einbeerkraut, Wolfsbeer genant, Herba Paris, Vva vulpina, lupina, Vva versa vel inversa, wird auch Augenkraut genannt, Aconicum salutiferum, oder pardalianches moncoccon, Solanum tetraphyllon, Quadrifolium bacciferum; Erdbeerkraut, Fragaria, Fragula, Trifolium fragarium; Eschbaum, Fraxinus; Feigwarzen-Kraut, sonst auch Scharbocks-Kraut, kleine Schellwurzel, früher Hahnenfuß, Pfaffenhödlein, Rammenhödlein, Mayenkraut genannt, Chelidonium minus, Ficaria, Scrophularia minor; Freysaamkraut, sonst auch heil. Dreyfaltigkeits-Blume, Siebenfarb-Blume, Unnütze Sorge, Je länger je lieber, Korn-Blume genannt, Iacea. Herba s. Viola, s. Flos Trinitatis, Viola tricolor. Gänse-Blümlein, sonst auch Maßlieben, kleine Maßlieben, Zeitlosen, Marien-Ostermonats-Blümlein, Tausendschön genannt, Bellis Bellis minor, pratensis; Gundermann, davon bereits im vorigen Monat; Himmelschlüssel, von welchem ebenfalls im vorigen Monat unter dem Wort: Schlüsselblumen; Johannisbeer, Riber, Ribesium, Grossularia non spinosa; Knabenkraut, Satyrium, davon auch bereis im vorigen Monat; Leberkraut, sonst auch Edel Leber-Kraut, gulden Leberkraut, Herz- oder Leberblümlein genannt, Hepatica nobilis, Trifolium nobile, Trinitas; Lerchen-Baum, sonst

auch Lerchen-Tanne genannt, Larix, Larex; Löffelkraut, Cochlearia; Lorbeerbaum, Laurus; Lungenkraut, sonst unser Frauen Milchkraut, fleckig Lungenkraut genannt, Pulmonaria, Synophytum maculosum; Osterlucey, Fumaria, wovon bereits im vorigen Monat; Pestilenzwurz, Petasites; Pfirschenbaum, Malus Persica; Pomeranzenbaum, Malus Aurantia, Malus Nerantia; Schellkraut, Chelidonium maius; Schlehendorn, Prunus sylvestris; Singrün, Vinca pervinca; Gelbschwertel, sonst Schwertel genannt, Acorus adulterinus, seu palustris, Pseudoiris, Iris palustris lutea; Storchschnabel, sonst auch Gichtkraut Gottesgnad, Rothlaufkraut, Ruprechtskraut, genannt, Geranium Robertianum, Herba Ruperti, Gratia Dei; Scorzoner, sonst auch Spanisch Schlangenkraut, Schlangenmord genannt, Scorzonera, Viperana; Täschelkraut, sonst Hirtentasche, Hirtenseckel, Seckelkraut genannt, Bursa Pastoris; Violen, oder gelbe Violen, Flos Cheyri, Keyri, Levcoium, Viola lutea; Waldmeister, sonst auch Waldlilien, Maßle, Steinleberkraut, Herzfreud genannt, Hepatica stellata, Caprifolium, Matrisylva, Periclymenum, Asperula; Weydenbaum, Salix, etc. etc.

Gesammlet werden in diesem Monat folgende Kräuter und Wurzel: Abbiß-Wurzel, sonst Teufelsabbiß genannt, Morsus Diaboli, Succisa, Iacaea nigra; Ackleywurzel, Aquilegia; Alantwurzel, Helenium, Evula campana; Bachbungenblätter, sonst auch Wasserbungen genannt, Laver, Beccabunga, Perula, Sium, Anagallis aquatica; Baldrianwurzel, sonst auch Theriacks wurzel genannt, Valeriana, Phu, Nardus agrestis, Maherella, Terdina; groß Bathengelkraut, Veronica, wilde Bertramwurzel, sonst auch weiser oder spitziger Reinfarren genannt, Ptarmica, Pyrethrum sylvestre, Draco sylvestris, Tanacetum album s. acutum, Pseudopyrethrum; Bibernell, sonst Bibenell, Stein-Peterlein, Bocks-Peterlein genannt, Pimpinella, Bibenella; Bilsenkrautwurzel, Hyosciamus; Birkenwasser; Calmus sonst auch Ackerwurz genannt, Acorus verus, Calamus aromaticus, Radix venerea, Nautica Radix, Piperacium; weise Diptamwurzel, sonst auch Eschewurz genannt, Dictamnus albus, Fraxinella Polemonium, Pumila fraxinus, Tragium primum; weise Eberwuz-Wurzel, Carlina, Apa radix, Carduus panis, s. pacis, Cardopatium; Eibischwurzel, Althaea, Malua palustris, Malua Viscus, Bismalua, Ibiscus; Engelsüßwurzel sonst auch Dropfwurz genannt, Polypodium; Feigwarzenwurz, Blumen und Blätter; Ferre Henne oder Knabenkraut, Satyrium; Freysamkraut, davon vorher, Flos Trinitatis; grüne Zapfen vom Fichtenbaum, Pinus; Fünffingerkrautwurzel, Quinquefolium, Pentaphyllon; Gänseblümlein, davon vorhero und oben unter den blühenden Kräutern; Garten-Cypreß-Blätter, Cupressus herba, Chamae cyparissus, Santolina altera, Abrotanum foemina, Santonicum minus, Polium, Absynthium marinum; Goldwurz-Wurzel, Hemerocallis, Lilium montanum; Hahnenfuß, Ranunculus; Haasenpappel-Wurzeln, Malua sylvestris; Haselstauden-Zäpflein-Mehl, Corylus; Haselwurz-Wurzel, Asarum; Hollunder, die mittlere Rinde davon, Sambucus; Huflattig-Wurzel, Tussilago; Kirschbaums-Rinde, Cerasus; groß Klettenwurzel, sonst auch Klettenkraut, Grindwurzel genannt, Bardana major, Lappa ac personata major, Arcium; Kröbelkraut, Cerefolium, Chaerefolium; Liebstöckel-Wurzel, Leuisticum (siehe ein mehrers im vorigen Monat) weise Lilienwurzel, Lilium; Löffelkrauts-Blätter und Blühe, Cochlearia; Lungenkraut, Pulmonaria, etc. wilde Mangoltwurzel, sonst auch Mangelwurz, Römischer Köhl genannt, Beta alba, rubra; Mayenblümlein-Wurzel, Lilium conuallium, Ephemerum

merum non lethale; Natterwurz-Wurzel, sonst Schlangenkraut, Drachwurz, klein Natterkraut, Bistorta, Serpentaria foemina et colubrina, Dracunculus; die Rinde von Ochsenzungen-Wurzel, sonst auch Färberwurz genannt, Bugloſſa, Buglossum, Cirsium, Anchusa, Alcanna, Eschium italicum, Alcibidadion, Radix Anchusae uel Alcannae; Peterſilien-Wurzel, Petroſelinum; Pfirschbaum-Blüthe, Malus Persica; das Holz und die Blätter von Sauerach, sonst auch Berbsberstrauch, Reißelbeer, Versich, Berberitzen, Sauerdorn genannt, Berberis, Spina acida, Oxyacantha; Sauerampfer-Wurzel, acetoſa, Lapathum ſatiuum et acetoſum, Rumex, Lapathiolum, Oxalidis; Scabioſen-Wurzel, sonst auch Grind-Apoſtemkraut genannt, Scabioſa; Schaafgarben-Wurzel, sonst Garbe, Tausendbat, Garbenkraut, Schaafrippe genannt, Millefolium, Achillea; Scorzoner-Wurzel, Scorzonera (mehrere Namen ſiehe oben unter den blühenden Kräutern dieſes Monats) Schleben-Blüth, Prunus ſylueſtris; Schlüſſelblumen, Primula Veris; Schwalbenwurz-Wurzel, Aſclepias, Vincetoxicum, Hirundinaria; Schwämme, oder Pfifferling, Fungus; Schwarzwurz-Wurzel, sonst auch Wallwurz, Schmeerwurz, Brinwell genannt, Symphytum, Conſolida major, Salidago, Alum, Alus; Seiffenkraut-Blätter, sonst Speichelwurz genannt, Saponaria, Viola agreſtis; Siegwurz-Wurzel, sonst Allermansharniſch genannt, Victorialis, Allium montanum, vel ſerpentinum, Alpinum, Ophioſcorodon; Singrün-Blätter und Blumen, Buſula; Spargen-Wurzel, Aſparagus; Steinbrech-Wurzel, Saxifraga, Chelidonides; Storchschnabel-Kraut, Geranium Robertianum (mehrers ſiehe oben unter den blühenden Kräutern) Süßholz-Wurzel, sonſten Latriz, Latrizenholz genannt, Glyzirrhiza, Liquiritia, Radix dulcis; Tomentil-Wurzel, sonst auch Geitzwurz, Blattwurz, Rothgünzel, Rothheilwurz, Rothruhrwurz, Nabelkraut genannt, Tormentilla, Conſolida rubra, Heptaphyllum; gelbe Veyel-Blühe, Flos Cheiri; Weißwurz-Wurzel, Sigillum Salomonis; den austriefenden Saft vom Weinſtock; Zaunrüben-Wurzel, sonst auch Steckwurz, Scheißwurz, Schmeerwurz, Hundskirbs, Teufelskirschen, Roßrübe genannt Bryonia, Vitis alba und dergleichen mehr.

Das V. Capitel.

Des May, Sommer-Monats, Verrichtungen.

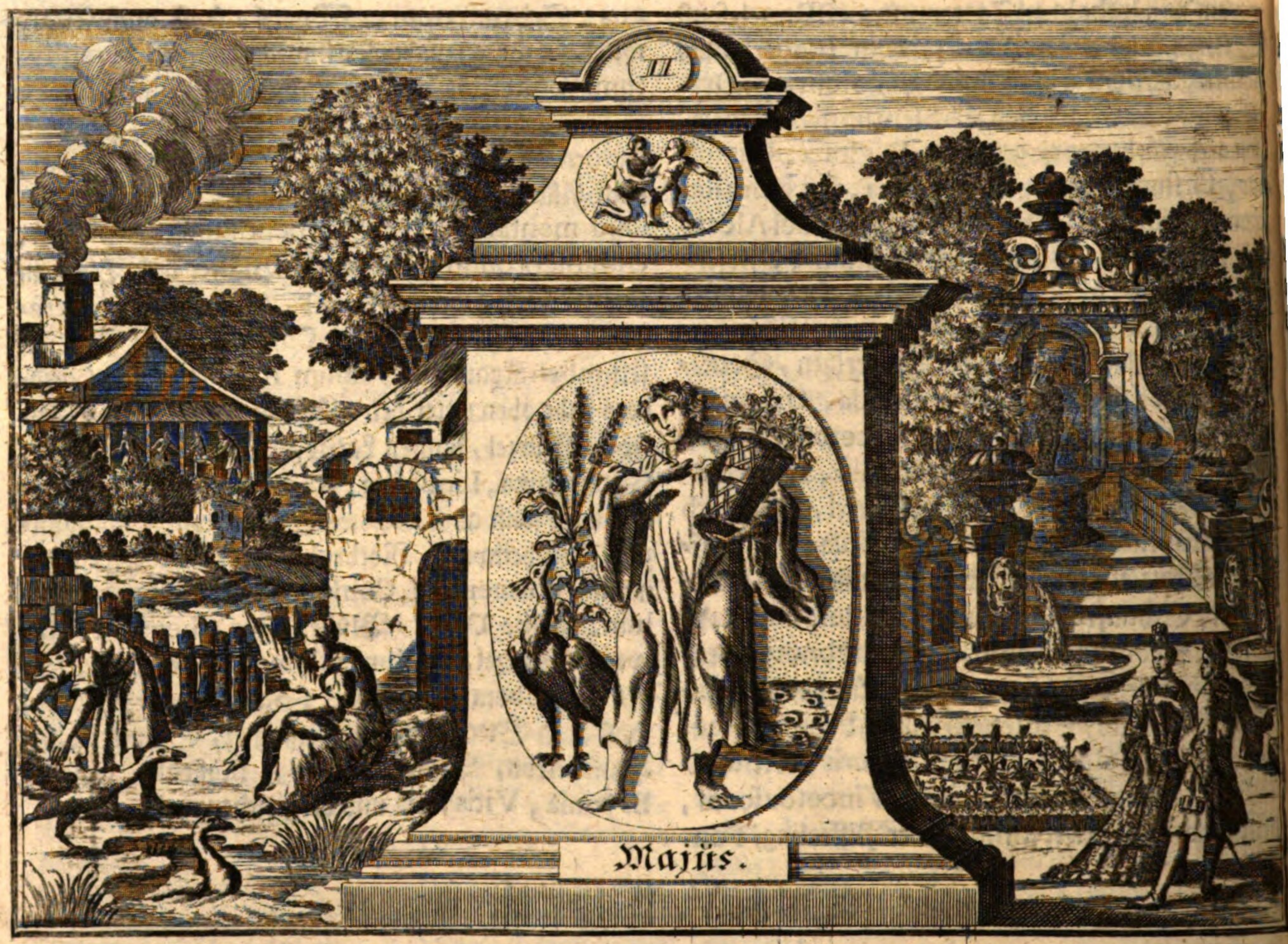
§. 1.

Im Felde ſoll man

Die Brachfelder anfangen zu dungen.

Die fetten Aecker zum ersten mal, die trockenen aber zum andernmal, umackern, bey mittelmäſſig feuchtem Wetter. Etliche thun es im Abnehmen des Monds. Den sandigen Boden mit Strohmist, den geringern und spröden aber mit Kühmist abdüngen. Wer die Wahl nicht hat, brauchet ohne weiteres Bedenken einerley Dung, aus einerley Miſtſtatt. Wo der Dung nicht zulanget, kan man den laimigen Feldern mit Sand, den gar zu sandigen aber mit etwas Laimen zur Stärke verhelfen. Sand iſt auch den Feldern, die spröden, steinigen, und gar ſchlechten und seichten Grund haben, dienlich, beſonders wenn faules Holz darunter kommt.

Gassen-Erde zu Haufen führen, um ſie in künftigen Frühling in Weinbergen, Wieſen und Feldern zu vertheilen.



Die grasigen Aecker umreissen; das Gras abdörren.

Sommer-Gersten und andere Sommer-Früchte anbauen, was der Landes-Art nach nicht eher hat können in das Feld gebracht werden.

Hopfen stängen, anschlagen und hacken.

Den mittlern Lein in stattlich gutes Erdreich säen, im lezten Viertel. Je älter er ist, desto besser ist er. In der Dürre ist ihm auch die Wässerung (wo sie zu haben) wohl dienlich.

Den Waitzen, wo er zu geil ist, mit der Sichel überfahren und abschneiden; welches man an etlichen Orten sahern, anderstwo aber schrepfen heisset. Dieses muß geschehen, eher er beginnet zu schossen und einen Halm zu gewinnen.

Den Habern rollen, oder überwalzen; oder zuegen.

Hirsen und Himmelthau um Walpurgis dünn anbauen, jäten, und wann er aufgegangen ist (wo es seyn kan) wässern.

Im Winter-Getraide nicht mehr grasen.

Die Kraut-Pflanzen fretten und jäten, jenes ist leichter und besser.

Bohnen und Mahen um Philippi Jacobi, Heydel und Hanf um den Urbans-Tag säen. Der kleinsaamige Heydel thut am besten.

Ziegel- und Backsteine brennen.

Der Felder Beschaffenheit auskundschaften, und die kahlen und unträchtigen Plätze abmerken, ihnen nach der Schnitt-Ernte mit einer Zulage guter Erde und Bedung zurecht zu helfen.

Auf den Waitzen-Aeckern Mayenthau sammlen.

Wo Mangel am Stroh ist, den Wald-Moos und Laub in Mist einführen, und auf einen Haufen legen, daß es verfaulen könne.

Vor St. Urbans-Tag Flachs und Hanf säen; sonsten ist die beste Zeit darzu, wenn der Borstörfer-Apfelbaum blühet.

Das Wasser auf die Wiesen leiten.

Wüster Gründe Wiesen hacken.

Mit dem Schaaf-Vieh fleißig pferchen lassen.

Wo es nöthig, die Zäune noch verbessern, und Gräben machen.

Die verwachsene Felder und Wiesen räumen.

Was im vorigen Monat nicht verrichtet werden können, solches anjetzo verrichten, damit nichts verabsäumet werde.

§. 2.

Im Kuchen-Garten soll man

Dem Unkraut mit emsigen Fretten und Jäten steuren, daß es nicht aufkommen möge.

Zwibel- und Möhren-Saamen in Mistwasser eingequellet, und wann sie keimen, heraus gethan, etwas an der Luft abgetrocknet, aussäen. Auf diese Art bekommen und wachsen sie leicht.

Die Kappes-Pflanzen mit Kohlen-Staub, Aschen und gestossener Gerberlohe wider den Erdfloh überstreuen.

Die Gewächse, wo sie gar zu dick aneinander stehen, verziehen, das best davon versetzen, das übrige zur Kuchen bringen.

Rosen brechen, einmachen, ausbrennen.

Seleri, Basilien und Winter-Majoran und allerhand Garten-Kräuter, auch Kohl-Pflanzen verpflanzen im Zunehmen des Monds, wann das Erdreich nicht zu trocken, und kühles, doch nicht windiges Wetter, gegen Abend, allermeist aber, wann sichs zum frischen Regen anlassen will.

Spinat, Körbel, Petersil und Molden lassen sich nicht versetzen.

Im abnehmenden Mond den Winter-Rettig in mildsandige Erde säen. Item Cicori, gelbe und rothe Rüben, Entivi und dergleichen.

So man die Kürbis-Gurken- und Melonen-Kerne bis dato Kälte halber nicht hat ins Feld bringen mögen, werden sie anjetzo gestecket. Wie auch viel anderes, so im vergangenen Monat um gleicher Ursache willen verbleiben müssen, jezt zu bewerkstelligen ist.

Die Hecken scheeren, und von untüchtigen Schößlingen, so allenthalben ausfallen, entledigen.

Rauchbeer, Ribes, Maulbeerzweige, Weinkraut, Salbey, und den edlen Roßmarin pelzen.

Calmus bey abnehmenden Mond in feuchten und trächtigen Boden versetzen. Dieses Gewächs will Feuchtigkeit haben: wenn es nicht regnet, so muß man es begiessen.

Die besäeten Beete jäten, damit die Gewächse besser zunehmen; und wann das junge Zeuch allzudick aufgegangen ist, so reisset man zu Ende dieses Monats einen Theil, der etwan unnütz ist, aus.

Blumen-Kohl auf Mist-Beete säen.

Die Melonen mit dem vollen Licht verpflanzen; solche wohl begiessen, und ihnen die Neben-Ranken nehmen.

Die Spargel-Beete fleissig besuchen, und subtil abschneiden.

Zu Anfang, oder welches besser und sicherer ist, um die Mitte dieses Monats, Bohnen stecken. Denn weil sie sehr zärtlich sind, würde der im Merz und April häufig, und in diesem Monat oftmals noch fallende Reif, ihnen sogleich Schaden thun.

Den frühen Kohl zum andern mal hacken.

Die verpflanzten Erbsen und Bohnen, so im vorigen Monat gepflanzet, und noch nicht bestecket sind, vollends bestecken.

§. 3.

Im Blumen-Garten soll man

Den Buchsbaum bald nach dem vollen Licht abscheeren, was um die Blumenbeete stehet.

Die Aloe, die bey währender Kälte in einer Stube gewesen, oder wol gar die Wurzel in einen Wollen-Lumpen, mit Oel befeuchtet, eingewickelt gehangen, in eine sandige Erde, in ein Geschirr versetzen.

Die Myrtenbäumlein und Schlüsselblumen versetzen.

Was in dem vorigen Monat in dem Winter- und Pomeranzen-Haus von allerhand raren Bäumlein und Gewächsen zurück gelassen worden, und werden müssen, nunmehr völlig heraus bringen, und jedes an seinen Ort stellen, als: Citronen, Pomeranzen, Iasminum hispanicum, indicum und americanum; wie auch die Americanische Aloe; die Egyptische Colocasien; Indianisches Blumenrohr, Cannam indicam, und andere Indianische Gewächse und Bäumlein mehr.

Die Pomeranzen- Citronen- und andere fremde Bäumlein, ingleichen die Jasminen, ausputzen, ihnen das alte dürre Holz, samt allen überflüssigen Zweigen abnehmen, und den Bäumen eine feine, runde, gleichförmige Gestalt geben.

Diese gemeldten Bäumlein anjetzo versetzen.

Von der Indianischen Opuntia, oder Indianischen Feige, kan man etliche Blätter abnehmen, und sie 14. Tage in dem Schatten trocknen lassen, und hernach halb in gute, lockere leichte Erde pflanzen, so wurzeln und wachsen sie.

Die Aloe und Hepatica indica, wie auch die Colocasia, oder Egyptische Bohnen, und Canna indica, Indianische Rohr, können durch die Neben-Ausschlage der Wurzel anjetzo fortgepflanzet werden, wann man solche fleißig mit Begiessen wartet.

Alle junge Citronen- und Pomeranzen-Bäumlein, so von den Kernen im vorigen Jahr gewachsen sind, im Wachsen des Mondes und luftigen Zeichen in gute Erde verpflanzen, um darauf zu oculiren, und zu impfen.

Die übrigen in Kästen gesäete, sam den Kern-Gewächsen, wann solche aufgegangen, in den Garten tragen, und fleißig warten.

Deßgleichen alle Sommer-Gewächse, als allerhand Anemonen, Piper indicum, türkischen Pfeffer, Flos Cuculi, Gauch- oder Guckucks-Blumen, und was im vorigen Monat nicht verpflanzet worden, anjetzt verpflanzen, doch daß solches allezeit im wachsenden Licht geschehe. Sie müssen auch fleissig begossen, und von Unkraut wol gereiniget werden.

Auch, wenn es nöthig ist, gute frische Erde um die Bäumlein und Gewächse zu legen nicht vergessen.

§. 4.

Im Obst- und Baum-Garten soll man

Den Pelzern an Orten, da der Sommer früh zeitig eintritt, keinen Dung mehr zulegen, die Wasserzweige und überflüssige Blüthe und das häufig um den Stamm wachsende Gras (doch den Stamm und Wurzel unberührt) wegnehmen, sie vor Ameisen, Mayenkäfern, Schrötern und andern Gewürm und Geschmeis, item vor denen Gümpeln, (Blutfinken) so ihre Wipfel und Knospen abfressen, beschirmen, und wann es nicht regnet, sie alle Abende begiessen, aber nicht schnell und gußweis, sondern sachte und nach und nach, gleich als fiel ein sanfter Regen dahin. Wo ihrer viele sind, gehet man von einem zum andern, und

das

das zu drey- bis viermalen. Anfangs und im ersten Jahr soll man den Stamm mit Netzen verschonen, doch auch das ohne allzugrosse Verzärtelung und Aberglauben. Wenn sie aber nun wohlgewurzelt, schadet es eben nicht, wenn gleich das Wasser an den Stamm etwas hinan spritzet.

Wo es die Gelegenheit gibt, ihnen von Anhöhen das Regenwasser zuleiten, das von denen Wegen, da die Viehtrifft durchgehet, zusammen ablaufset. Davon treiben sie überaus wohl; wann es lang nicht geregnet hat, und sie nun etwas stark, schadet es nicht, wenn sie ihren Theil gleich reichlich von solchen schwarzgefärbten Kothwasser bekommen. Es mag ihnen nichts bessers werden, als dieß. Wann sie sonst wohl gewartet werden, und man sie in die Höhe ziehen will, mag man, wann die Zweige über anderthalb Spannen getrieben haben, auch im ersten Jahr die untersten Treib-Knöpfe und Nebenzweiglein abnehmen, ohne alles Bedenken und Furcht eines Schadens, wann man dazu kommt, so bedarfs hernach nicht so viel Abschneidens und Ueberlaufens. Die Erfahrung gibt es, und wird es geben.

Die Reiser der Pfirsich-Bäume, bis auf 5. oder 6. Augen an dem Trieb desselben Jahrs abzwicken.

Die Aeste, welche keine Früchte getragen, auf ein Auge beschneiden; auch die unnützen ausbrechen, und die am Pfropf-Reis getriebenen grösten Zweige bezwicken, damit man sie niedrig erhalte, und zum Austreiben des jungen Holzes bringe; da hingegen bey dessen Unterlassung das gröste Reis in die Höhe schiesset, und den Saft des ganzen Baums verzehret.

Nachsuchen, ob die Apricosen-Bäume allzuviele Früchte haben, und in diesem Fall die kleinsten abnehmen, und zum Einmachen brauchen, damit die übrigdesto mehr Nahrung und Grösse erlangen.

Die Feigenbäume zu Anfang des Monats aus der Gewächs-Stube in einen bedeckten und schattigten Ort bringen.

Auf die jungen Bäume fleissig Achtung geben, und die jungen Schossen an den gepfropften Bäumen nicht berühren, weder im Schneiden noch Binden, sondern sie still stehen lassen; auch wann Gras und Unkraut dabey aufgewachsen, sie abermal aufhacken, und davon wegräumen.

Nach den Spalier- und niedrigen Bäumen, wie auch Stein-Obst sehen, ihnen die übrigen Wasserschösse fleißig abnehmen, und die Stelle gleich mit Baumwachs wieder bekleiben, damit der Saft nicht heraus dringe.

Bey der Wurzel auch fleißig Achtung geben, wann wilde Ausschläge ausschiessen; solche bey Zeit wegnehmen; dann sie sonst dem Baum an seinem Wachsthum sehr hinderlich und schädlich sind.

Wann etwan das Laub an einem Baum, wie oft zur Blützeit geschiehet, gelb werden sollte, zu der Wurzel räumen, und sehen, ob Würmer, oder Ameisen sich dabey aufhalten: solche alsdenn durch dabey geschütteten Ruß und Kreide vertreiben, und Rinderblut oder Fleischwasser dabey giessen, so wird sich der Baum wieder erquicken.

§. 5.

Im Wein-Garten soll man

Zum andernmal jethauen (so auch velchen oder rühren heisset) und vollends gar gruben, was bisher versparet worden ist.

Gibt sich spät das erste Brachen.
Hat die Fächsung gute Sachen.

Die Weinstöcke an die Pfäle binden.

§. 6.

Im Walde soll man

Aus dem dicken die tännene und förrene Hopfen-Bohnen- und andere Stangen und Stänglein heraus hauen, und damit dem stehenden Luft und Platz machen. Wird solches übrige Holz nicht ausgeschnitten, so stehet viel davon ab und erstocket.

Die

Die besäeten Gehaue, wo es wegen des Wildprets oder des zahmen Viehes nöthig, und noch nicht geschehen ist, verhegen, oder umzäunen lassen.

Auf den besäeten Gehauen wegen der Mäuse, der Vögel, der zahmen und der wilden Tauben ꝛc. besorgt seyn, und ihnen z. E. den Mäusen, durch Aufstellung der Fallen wehren, als die sonst dem Saamen grossen Schaden zufügen.

Sowol wegen des verderblichen Abhauens der sogenannten Mayen, oder Birken, als auch auf die Viehhirten in diesem und den folgenden Monaten sorgfältige Aufsicht haben, daß sie nicht an solche Orte der Waldungen, wo Schaden geschehen kan, und das junge Holz zu Grunde gerichtet wird, hüten, oder durch angemachte Feuer einen Brand in den Wäldern veranlassen mögen.

Die Blüten der Kiefern, Fichten, Tannen, Buchen, Eichen, der Ahornbäume, der Erlen, Eschen und Rüstern bemerken.

Auf die spaten Frühjahrs-Fröste und die vorfallenden Sonnen-Regen, oder sogenannten Meelthaue Acht haben; indem durch dergleichen Witterungs-Vorfälle die Blüten und Zapfen der wilden Bäume öfters Schaden leiden, und wir den von ihnen gehofften Saamenertrag einbüssen.

Aufmerken, ob es viele sogenannte Mayenkäfer gibt, und ob in dem nächstfolgenden Monat die kleinen Käfer häufig sind, und von solchen, wie sie in manchen Jahren zu thun pflegen, die Eichen-Blüten ab- und die Birken-Saamen-Zäpfgen angefressen, und wir also einer gehofften reichen Saamen-Ernte dieser beeden Holzarten verlustig werden.

Die noch vorräthigen Saamen-Zapfen in diesem und den folgenden Sommer-Monaten bey schönen und warmen Tagen vollends ausklingeln.

§. 7.

In der Vieh-Zucht soll man

Den Schaafen die Wolle im Zunehmen des Mondes abnehmen.

Der abgenommenen Lämmer und weggebundenen Zugkälber mit Futter und anderer Wartung wohl pflegen.

Wenn die Lämmer abgesetzet sind, die Schaafe gegen dem Ende dieses Monats des Tages dreymal melken.

Die Kühe rindern lassen.

Dem Rindvieh Meisterwurz, Alantwurz oder Lorbeer mit Salz besprenget geben.

Nicht eher, als wenn die Sonne sich schon merklich erhöhet, das Vieh auf die Weide lassen, ihm aber vorher zur Gesundheit im Stall einen Schnitt Butterbrod geben.

Wann starke Nebel gefallen, das Vieh daheim lassen. Denn dieser und der Thau machen sie krank.

Den Schweinen Christwurz ins Trinken legen: weil sie zu der Zeit bisweilen von allerhand Geschmeis und Raupen mit dem Gras und Wurzeln einschlucken.

Im abnehmenden Mond und eher die Hitze überhand nimmt, die Pferde, junge Kälber und Widder schneiden, oder auswerfen lassen.

Das Zugvieh, nach geendigter Sommersaat und vollzogener ersten Brache, mit guter Wartung erquicken, die durch so viele Arbeit erschöpften Kräften zu erholen, und etwas auf dem Leib zu bekommen.

Das Vieh nunmehro völlig auf die Weide treiben; den Kühen aber in die Ställe auch das Gras tragen, und beym Melken vorlegen.

Den Kühen die Brenn-Nesseln mit heissem Wasser gebrühet zu fressen geben, so geben sie viel gute Milch.

Zucht-Schweine wider zu dem Bären lassen.

Vor dem ersten May keine Kuh zulassen, so kälbern sie auf Lichtmeß zur rechten Zeit.

§. 8.

In der Pferde-Zucht soll man

Ueber das, was im vorhergehenden §pho auch hieher gehöret, die Stuten und Füllen auf die Weide

füh-

führen, weil sich nun in der Hälfte dieses Monats die Beschellzeit endiget.

Den jungen Pferden etliche Tage hindurch meistens Eichenlaub vorgeben.

Pferde im Abnehmen des Mondes schneiden lassen.

Wann die Beschellzeit ein Ende hat, welches in der Hälfte dieses Monats ist, die Stutten und Füllen auf die Wayde lassen.

§. 9.

Bey dem Feder-Vieh soll man

Die alten Gänse fürs erstemal berupfen, die ihnen jetzt ausfallenden Kiele zu Schreibfedern aufheben.

Die jungen Gänse bey rauhen und kaltem Regenwetter zu Haus behalten.

Den Hünern entweder Enten-Eyer, oder auch ihre eigene Eyer, zum Bruten unterlegen.

Die Küchlein warm halten, und ihnen Feld-Kümmel und Quendel, oder ein Händlein voll Hammerschlag, in das Trinken legen, weil sie bey währender Roggenblüt gern ihr Leben einbüssen. Dieses Mittel mag man auch das ganze Jahr wider den Zips gebrauchen.

§. 10.

Bey den Bienen soll man

Nach den Stöcken und Körben sehen.

Bey gutem Wetter und der Baum-Blüte die Bienen zeideln.

Niemals zu stark zeideln: weil man wegen einer nachfolgenden naßkalten Witterung und eines Vorraths an honigreichen Blumen nicht immer gewiß seyn kan.

Etliche Tage nach dem Zeideln die Stöcke unterkehren, ob der Weiser noch vorhanden sey, und die Bienen zu ihrer Arbeit mit etwas Wein stärken.

Das Honig säumen, Wachs pressen, Meth und Eßig machen.

Weil sich die Bienen, wegen der Menge von Blumen, bey schönen Frühlingswetter reichlich versorgen können, etlichen Stöcken die Untersätze bald geben.

Wann bey einer kühlen, oder rauhen, oder gar nassen Witterung, die Stöcke zu viel Brut machen, die Bienen aber fliegen, und desto weniger Honig eintragen, einigen Stöcken deshalben noch immer sowol mit Fütterung helfen, als mit eben derselben, wegen der Raub-Bienen, aufmerksam seyn.

Wegen der Vorschwärme, die sich bey schöner, warmer Witterung in dem Maymonat sehr zeitig einstellen, Stöcke und Körbe jezt bald an die Sonne bringen, daß sie wol austrocknen.

Darauf die Stöcke mit Thymian, Lavendel, Melissen, Beyfuß, Kirschlaub, Quendel recht gut durchreiben.

Wann die zeitigen Mayschwärme zuweilen einen und den andern sogenannten Jungfern-Schwarm wieder ablassen, solchen als unnütz sogleich auf den alten wieder zuruck jagen.

Von den starken Bienenstöcken Ableger machen; welche Geschicklichkeit und Sorgfalt der Bienenzucht in gewissen Jahren und Gegenden ganz ungemein vortheilhafe seyn muß; so, wie sie in andern viel weniger Nutzen und Vorzüge erweisen kan.

Wann die Bienen desto eher und mehr schwärmen sollen, ihnen um Philippi Jacobi Ziegen- oder Schaaf-Milch um die Flug-Löcher streichen, so schwärmen sie desto eher. Denn die frühen Schwärme sind allezeit besser, als die späten.

Die unnützen, übrigen und untauglichen Könige, welche äuserlich im Honig gerne wachsen, abthun und töden.

§. 11.

Bey der Fischerey soll man

Krebse fangen in vollem Schein, sind zu der Zeit leibig und gefüllet.

Aale und Lachse fangen.

Mit Käfern, Krebsen, Regenwürmern, oder in Fenchel gekochter Graupen angeln.

Jezt streicht man die Näßlinge, die Pfrillen und Grundeln, Karpfen, Pirsche und Karauschen.

Das Nachtfischen und Krebsen ernstlich verbieten, und fleißig Acht darauf geben, auch die Schmelch- und Felber-Reussen nicht gestatten, sonderlich die Coculus-Kugeln und verbottene Fischerey, dadurch die Wasser verderbet werden, nicht leiden, auch die Tümpfel auszuschöpfen niemand erlauben, ob er gleich das Wasser im Bestand hätte.

Die Truhe fischen und besetzen, wenn dasselbe im vorigen Monat nicht verrichtet worden.

Die Streich-Karpfen muß man dreymal ansetzen, als erstlich um St. Georgii, die andern 14 Tage hernach, und die dritten um Pfingsten. Streichen eine nicht, so streichen doch die anderen.

§. 12.

Zu Hause soll man

Mit fliessendem Wasser, wo es zu haben ist, bleichen.

Die Stroh-Dächer abdecken und ausbessern, das Stroh dem Vieh unterstreuen. Neue Stroh-Dächer machen, dabey wohl beobachten, daß sonderlich, was in die Höhe kommet, wohl vest gemachet werde. Das besagte alte Dächer-Stroh gibt sehr guten Dung.

Alles, was von Laimen gemacht und gekleibt wird, unter die Hand nehmen, als Oefen, Backöfen, Dreschtennen, Schlierwände.

Nach genugsamer fürsichtiger Vorbereitung sich jezt mit allem Ernst ans Bauen machen.

Die Kellertenster, wo sie nicht doppelte Läden haben, und es Noth thut, damit die Hitze nicht eindringe, mit Wasen beschlagen.

Wein- und Bier-Essig auf das ganze Jahr machen. Der von Holz-Aepfeln gemachte ist der beste, geschmackhafteste, und kostet am wenigsten.

Das Getraid, zumal wann das Korn blühet vielmal umschlagen.

Das alte Getraid abgeben, und damit dem neuen Segen GOttes Platz machen; das alte nicht zu theuer anschlagen, damit das neue nicht umschlage.

Junge Nesseln, solche unter das Winter-Futter zu schlagen, im Abnehmen abschneiden, und auftrocknen; sind zugleich eine Lungen-Arzeney. Also werden auch die Moßblumen eingetragen zum Herbst-Futter.

Die Sperlings- oder Spatzen-Nester abstechen, oder ausnehmen, und sie samt ihren Jungen und den Eyern, so viel möglich, vertilgen.

Most- und Wein-Fässer vollwerken.

Wer nicht viel übrigen Wein hat, kan, damit er die Haus-Nothdurft nicht schwäche, mit dem Wein-Verkauf an sich halten, und zusehen, ob keine Fröste nachkommen. Wer aber guten Vorrath hat, mag freyer abgeben.

Was jezt und im nachfolgenden Monat von Weinen sich nicht verändert, und die Farbe behält, das hält sich lange Jahre hinaus.

Die Kiele, welche um diese Zeit die Gänse fallen lassen, an einer Glut streiffen.

Zu Ende dieses Monats die Kästen leeren, damit man das neue Getraid schütten könne, sonderlich das Saam-Getraid.

Pferde und Ochsen, nach verrichteter Sommer-Saat und ersten Brach, wol füttern lassen, daß sie wieder zu Kräften kommen.

Regenwasser zur Arzney sammlen, sonderlich wenn es donnert, und Ungewitter ist; man kan auch gute Dinte davon machen.

Ziegel brennen lassen.

Küh- und Schaaf-Mist auf die gebrachten Felder anfangen zu führen.

Seiden-Würmer ausbrüten lassen, so bald der weise Maulbeerbaum Blätter bekommt.

Vom vollen Monden an die süsse Milch wohl in Acht nehmen zum Mayen-Butter; was man einsalzen will, muß man zuvor ein Paar Tage liegen lassen, daß sie ausschwitze, hernach einsalzen bey schönen heitern Gewitter, und nicht wann es donnert, oder blitzet.

Welches Holz zu dem Bauen untauglich ist, kan jezt unterschälet, und von den Rinden entblöset werden, damit es den Sommer über ausdörren könne, und künftigen Winter zum Bräuhaus und Brennen leichter zu führen werde.

Weil die Obst-Bäume blühen, die Leinwand bleichen.

Was im vorigen Monat nicht hat verrichtet werden können, solches jezt verrichten, damit nichts verabsäumet werde.

§. 13.

In der Küche soll man

Körbelkraut, Melissen, Pimpinell, Rauten, Salbey in den Wein legen, und Kräuter-Salat geniessen.

Mayen-Butter einsalzen.

§. 14.

In der Arzeney soll man

Eichenbrobs abschneiden, und zur Arzeney aufbehalten.

Regen-Würmer unter denen Steinen, oder auch aus Garten-Geschirren und Beetern sammlen, köpfen, das übrige in ein Glas, darinnen Baumöl ist, legen, an die Sonne setzen, oder hängen, nach einigen Tagen für das Gliederschwinden, Ruckwehtagen, und Schmerzen der Flechsen gebrauchen. Man giest einen Löffel voll heraus, erwärmet ihn auf einer heissen Ofen-Platten, oder auf einer Glut, und schmieret damit die lahmen Glieder über die Queer.

Mayen-Würmer suchen, und ins Oel legen; item gestreimte und bunte Mayen-Schnecken im May-Thau zusammen lesen, in einem Glas mit Salz bestreuen, und an die Sonne stellen, und für ein Wund-Oel zu allerley frischen Wunden gebrauchen. Item schwarze Schnecken zur Horn-Salbe sammlen.

Regenwasser auffangen, sonderlich wann es donnert und hart wittert, und zur Arzney aufbehalten.

Wasser von den jungen Schwalben für das Fraiß, item zu heilsamer Benetzung in mancherley Zuständen aus Erdrauch, Erdbeerkraut, Fenchel, Lindenblüte, Mayenblumen, Röhrlkraut, Rosmarin, Sauerampfer, Scordio, Wermuth, ausbrennen.

Milch und Butter, welche jezt gesünder, als zur andern Zeit, aber nur mäßig, und nicht zu oft essen, und falls es nöthig, arzeneyen und aderlassen, Kräuter-Bäder gebrauchen, sich nach Beschaffenheit des Alters und der Kräfte bewegen; mehr vor dem Essen, als nach dem Essen ist nur eine gar gelinde Bewegung zugelassen.

§. 15.

Was für Kräuter in diesem Monat blühen und zu sammlen sind.

Es blühet in diesem Monat: Agley, Ackley, Glockenblume. Aquilegia, Aquiliua. Bachbungen, oder Wasserbungen, Laver, Beccabunga, Perula, Sium, Anagallis, aquatica. Bärenklau, oder Bärwurz, Branca ursina, Acanthus vulgaris, s. germanice Spondilium. Baldrian, Groß-Baldrian, Theriacks-Wurzel, Valeriana, Phu, Nardus agrestis, Carpesium, Maturella, Terdina. Großbathengel, sonst auch Grundheil, Ehrenpreiß genannt, Veronica. Baumsenf, oder Besenkraut, Thlaspi. Wilder Bertram, wird auch sonst weiser oder spitziger Reinfarren genennet, Ptarmica, Pyrethrum sylvestre, Draco sylvestris, Tanacetum album s. acutum, Pseudopyrethrum. Bibernell, Bibenell, sonst auch Stein-Peterlein, Bocks-Peterlein genannt, Pimpinella, Bibenella.

Bohnen, Faba, Phaseolus, Lupinus. Brombeerstrauch, Bromern, Rubus, Rubus arvensis; Buchampfer oder Sauerklee, Guckucks-Haasen-Klee, Trifolium acetosum, Acetosella, Oxis, Oxytriphyllum, Lujula, Alleluja; Chamillen, Zeucanthemum, Chamomilla; Creutzwurz, oder Grindkraut, Senecio, Senecium, Herba pappa, Erigerum, Verbena femina; Einbeerkraut, oder Wolfsbeer, Herba Paris, sive Vva vulpina lupina, Vva versa, vel inversa; Egelkraut sonst Pfennig-Schlangen-klein Natter-Kraut genannt, Nuncularia, Centum morbia, Hirundinaria, Serpentaria; Erdrauch, oder wilde Rauten, Körbel, Erdrauch, Taubenkropf, Taubenkörbel, Fumaria, Fumus Terrae; Eschbaum, Fraxinus; Freysamkraut, oder H. Dreyfaltigkeitsblume, Iacea, Flos Trinitatis; Fünffingerkraut, Quinquefolium; Gauchheil, Grundheil, Colmerkraut, Vogelkraut, Anagallis, Anagallis terrestris, Molochia Serapionis; Geißblatt, sonst Waldmeister, Wald-Lilie, Masle, Steinleberkraut, Herzfreud genannt, Hepatica stellata, Caprifolium, Matrisylva, Periclymenum, Asperula; Genser oder Ginser, Genist, Pfriemenkraut, Genista; Gliedkraut, Sideritis, Sideris, Herba iudaica, Ferruminatrix, Sidrichis; Güldengünsel, Consolida media, Prunella coerulea, Bugula, Symphitum medium; Hagedorn, Spina acuta, Oxyacantha; Hasenpappeln, Pappeln, Käs-Pappeln, Malua sylvestris; Himbeerstrauch, Holbeer, Rubus idaeus; Holunder, Holderbaum, Sambucus vulgaris; Hollwurz, oder Osterlucey, Aristolochia; Hundszungen, Cynogloßa, Lingua canina; Körbel, Kirfel, Cerefolium, Chaerefolium; Katzenfuß, Hispidula, Aeluropus; Klapper- oder Klatsch-Rosen, wilder Mohn- oder Magsaamen, Papaver rhaeas, rubrum, erraticum, fluidum; Kornblumen, blaue Kornblumen, Cynanus, Baptisecula, Blaptisecula, Flos frumenti, Lychnis agria; Löffelkraut, Cochlearia; Maßlieben, oder Marien-Oster-Monats-Blümgen, Bellis, Bellis minor, pratensis; Mangelwurz, Mangolt, Römischer Kohl, beta alba, rubra; Mäusöhrlein, oder Nagelkraut, Pilosella, Auricula Muris; Meerhirsen, oder Steinsaamen, Mauerraute, Milium Solis; Mayenblümlein, Lilium convallium, Ephemerum non lethale; Mohrenkümmel, Daucus, Daucus creticus; Natterwurz, oder Schlangenkraut, Drachwurz, klein Natterkraut genannt, Bistorta, Serpentaria, femina et colubrina, Dracunculus; Ochsenzunge, rothe Ochsenzungenwurz, Färberwurz, Bugloßa, Buglossum, Cissium, Anchusa, Alcanna, Eschium italicum, Alcibidadion, Radix Anchusae vel Alkannae; Odermennig, Adermennig, Agermennig, Buchwurz, Leberkletten, Agrimonia, Eupatorium; Päonien, ꝛc. Paeonia, Pomeranzenbaum, Citria Malus, Aurantia; Provinz-Rosen, Rosa provincialis; Quendel, sonst Kinben, Hinkel, wild Poley genannt, Serpillum, Serpillum vulgare; Ringelblumen, Caltha, Calendula; Ritterspörn, Calcatrippa, Calcaria, consolida regalis, Flos regius, Delphinum; Rosen, Rosa; Rosmarin, Rosmarinus hortensis; Sauerampfer, Acetosa, Lapatum sativum et acetosum, Rumex, Lapathiolum, Oxalidis; Schellkraut, Schwalbenwurz, wird auch an manchen Orten Goldwurzel genennet, Chelidonium majus, Hirundinaria; Schlangenmord, oder Scorzoner, Spanisch-Schlangenkraut, Scorzonera, Viperana; Gelber Schwertel, Acorus adulterinus, seu palustris, Pseudoiris, Iris palustris lutea; Seeblumen, Harzwurz, Nymphaea; Sinau, Güldengänserich, Löwenfuß, unser Frauen Mantel, Alchimilla, Branca, vel Pes, vel Planta Leonis, Stellaria, Sadium; Singrün, Ingrün, Vinca peruinca, Bugula; Sonnenthau, Sonthau, Ros solis, Rorella, Saliata, Sophia; Speichelwurz, oder Seiffenkraut,

kraut, Saponaria, Viola agreſtis; Steinbrech, Saxifraga, Chelidonides; Stendelwurz oder Knabenkraut, Knabenwurz, Satyrium, Orchis; Steinleberkraut, ſonſt Waldmeiſter, Waldlilien, Herzfreud, genannt, Hepatica ſtellata, Caprifolium, Matriſylva, Periclymenum, Aſperula; Storchſchnabel, Gichtkraut, Gottesgnad, Rothlaufkraut, Ruprechtskraut, Geranium Robertianum, Herba Ruperti, Gratia Dei; Tormentill, oder Geitzwurz, Blattwurz, Rothgünzel, Rothheilwurz, Rothruhrwurz, Nabelkraut, Tormentilla, Conſolida rubra, Heptaphyllum; Gelber Veil, Flos Cheiri, Keyri, Leucojum, Viola lutea; Wachholderbaum, Weckholder-Krammet-Baum, Iuniperus; Wallwurz, Schwarzwurz, Schmeerwurz, Beinwell, Symphytum, Conſolida major, Salidago, Alum, Alus; Wegerich, breite und ſpitzige, Plantago, Centumnervia; Weißwurz, Sigillum Salomonis; Zaunrüben, ſonſt Steckwurz, Scheißwurz, Schmeerwurz, Hundskirbis, Teufelskirſchen, Roßrübe genannt, Bryonia, Vitis alba; Zucker-Roſen, Roſa rubicunda, ſaccharina dicta.

Man ſammlet in dieſem Monat: Agleyblätter, Aquilegia, etc. Weiß Andorn, Marubium; Angelicawurzel, Bruſtwurz, Heilige Geiſtwurz, Angelica hortenſis, ſ. ſati[illegible]; Baldrian ꝛc. Valeriana; groß Bathengelkraut, oder Ehrenpreiß, Veronica; Baumſenf, Beſenkraut, Thlaſpi; Bergmünze, oder Katzenkraut, Katzenmünze, Nepeta, Menta felina, Cattaria, Herba gattaria, Calamentha montana; Bertramblätter, Pyrethrum; Beyfuß-Gipfel, St. Johannis-Gürtel, Artemiſia; Braun-Betonienkraut, Betonica; Bibernellkraut, Pimpinella; Bilſenkraut-Blätter, Hyoſciamus; Birkenwaſſer, Betula, Betulla; Bohnenblüt, Faba; Borragen-Wurzel und Kraut, ſonſt auch Borretſch, Borrig, Gegenfraß genannt, Borrago; Braunellenblätter, ſonſt Prunellen, Gottheil, St. Antoni-Kraut genannt, Prunella, Brunella, Conſolida minor, Symphytum, Petrolum; Breit-Wegerich, Plantago; Buchampfer, trifolium acetoſum, Acetoſella, etc. Camillen, Zeucanthemum, etc. Cardobenedicten-Blätter, geſegnete Diſtel, Carduus benedictus, Acanthus germanicus, Attrachylis hirſutior, Acanthium, Cnicus ſylveſtris, alter Theophraſti, Cnicus ſupinus; Garten-Cypreß-Blätter, Cupreſſus, Creuzwurz-Kraut, Senecio; Dill-Gipfel, Anethum hortenſe; Dorant-Kraut, Orant, Brackenhaupt, Kalbsnaſen, Hundskopf, Antirrhinum, Os Leonis; Doſtenblätter, oder Wolgemuth, Origanum, Orega, Agrioriganum, Opitis maior, Cunila, Bubula Plinii; Ehrenpreiß, Verbena; Engelkraut, Numularia; Eibiſchwurzel-Blätter, Althaea, Malua paluſtris, Malua viſcus, Bismalua, Hiſcus; Eichenbaum-Blätter, Quercus; Einbeer- oder Wolfsbeer, Herba Paris etc. Eiſenkraut, Eiſerich, Eiſenhart, Taubenkrauts-Blätter, Verbena, Verbenacea, Periſtereum, Hierabotane, Columbaris; Färberröthe, Färberwurz, Röthe, Rubia Tinctorum; Frauen-Münz, Marim-Münz, Pfannkuchenkraut, Mentha Saracenica, Corymbifera maior, vel graeca. ſive hortenſis, vel romana, ſeu S. Mariae, Balſamita, Aliſma, Coſtus hortorum; Fünffingerkraut, Quinquefolium; Gänſeblümleinkraut, Maßlieben, kleine Maßlieben, Zeitloſen, Marim-Oſtermonatsblümgen, Bellis, Bellis minor, pratenſis; Gänſerichkraut, Grenſich, Grünſing, Silberkraut, Anſerina, Argentina, Argentaria, Potentilla, Agrimonia ſylueſtris; Gartenſalat-Blüte, Lactuca; Gauchheilblätter, Anagallis etc. Geißblat, Hepatica ſtellata, Caprifolium etc. Genſerblüthe, Geniſta; Granatenbaumblüte, Granata, Malus punica; Güldenwiederthon, Polytrichon, Trichomanes; Gundermannkraut, Gundelreb, Grundreb, Grundmann, Erdepheu, Gundelgrund, Hedera terreſtris,

restris, Hedera humilis vulgaris, Corona Terrae, Elatine, Chamoedema; Hagenbutenblumen, sonst Hagedorn, Hetschapetschen genannt, Spina acuta, Oxyacantha; Haselwurzkraut, Asarum; Hasenpappelnkraut, Malua sylvestris; Hauhechelblätter, Heuhechel, Huehechel, Questenkraut, Stallkraut, Ononis, Resta bovis; Herzgespann, Cardiaca, Melissa sylvestris, Marubium Mas; Heydnisch-Wundkraut, Gülden-Wundkraut, Güldenruthe, Virga aurea; Holunderblüte, Sambucus; Hollwurz, Aristolochia; Huflattichwurzel, Brandlattich, Roßhub, Tussilago; Hünerdarmkraut, oder Hünerbiß, weisser Meyrich, Vogelkraut, Alsine, Morsus Galli, s. Gallinae; Isop, Ispen, Hyssopus; Katzenfuß, Hispidula; Katzenmünze, Katzenkraut, Bergmünze, Nepeta, Mentha felina, Cattaria, Herba gattaria, Calamintha montana; Klapper- oder Klatschrosenblumen, Papauer erraticum; Kohl, oder Kohlkraut, Brassica; Königskerzen, sonst Wullkraut, Wollkraut, Kerzenkraut, Brennkraut, Himmelbrand, Unholdenkerzen genannt, Verbascum, Candelaria, Candela Regis, Lanaria; Kornblumen-Blüte, Cyanus etc. Wiesenkimmelblätter, Carum, Caruum; Leberbalsamblätter, kleiner Costenbalsam, Agaratum, Ageratum, Eupatorium Mesúae, Balsamita minor, Costus minor hortensis, Herba Iulia, Mentha corymbifera minor; Edelleberkrautblätter, oder Güldenleberkraut, Herz- oder Leberblümlein, Hepatica nobilis, Trifolium nobile, Trinitas; Liebstöckelblätter, Leuisticum, Ligusticum vulgare, Laserpitium, Europaeum, s. germanicum, Lybisticum vulgare, Smyrnium, Hipposelinum; Mauerraute, sonst Nagelkraut, Gänseblumen, Venushaar, Frauenhaar, genannt Ruta muraria, Capillus Veneris, Adianthum candidum, s. album, s, nigrum, Saxifragia s. Eupetron, Paronchya, Salvia Vitae; Mäusöhrlein, Piloselle etc. Mayenblümlein, Lilium convallium; den austriefenden Saft vom Maulbeerbaum, Morus; Melissen-Gipfel, sonst Ivenblat, Bienensaug genannt, Melissa, Meliosophyllum, Apiastrum, Citrago; Mispel, oder Mespelbaumblätter, Mespilus; Merzenviolen, oder blaue, braune Veilgenblätter, Viola purpurea; Mutterkrautblätter, sonst Mettern, Mertram genannt, Matricaria, Parthenium; Nachtschatten, oder Säukrautblätter, Solanum, Solatrum; Natterwurz-Kraut ꝛc. ꝛc. Bistorta etc. Ochsenzungen-Blätter und Blumen ꝛc. Buglossa etc. Odermennigblätter, Agrimonia etc. Päonienblüte, Paeonia; Petersilien- oder Peterlingblätter, Petroselinum, Apium hortense, Petersilium, Oreselinum; Pfirsigbaumblätter, Malus Persica; Pomeranzenbaumblüte, Malus aurantia etc. Queckengraswurzel, Polygonum, Centinodia, Gramen inexpugnabile; Reinfarn-Gipfel, sonst Bertram, Ringelblume, Goldblume genannt, Calendula etc. (siehe oben unter den blühenden Kräutern verb. Ringelblumen) Ritterspornkraut, Calcatrippa etc. weise Rosen, Rosa fl. alb.; Rosmarinblüthe, Rosmarinus; Roßschwanz-Stengel und Blätter, sonst Kannenkraut, Schaafheu, Pferdschwanz, Katzenwedel genannt, Equisetum, Cauda equina, Herba equinalis; Saudistelblätter, sonst Taudistel, Gänsedistel, Haasenkohl genannt, Sonchus, Endivia sylvestris; Sauerampfer, Acetosa etc. etc. Scabiosenblätter, sonst Grindkraut, Apostemkraut genannt, Scabiosa; Schaafgarbenblätter, sonst Garbe, Tausendblat, Garbenkraut, Schaafrippe genannt, Millefolium, Achillea; Schellkraut, Blätter und Blüte, Chelidonium; Schlehendornblüte, Prunus sylvestris; Schwalbenwurz-Wurzel, Giftwurz, Hierundinaria, Vincetoxicum, Asclepias; Seeblumenblätter, Nymphaea; Sevenbaum- oder Sadebaum, Sivenbaumblätter, Sabina, Savina; Sinaukraut, Alchimilla etc.

Weiß-Steinbrech-Wurzel und Blüte, Saxifraga, Chelidonides; Steinklee, sonst Honigklee, edler wolriechender Steinklee genannt, Melilotus; Steinleberkraut ꝛc. Hepatica stellata etc. Tormentill, (mehrere Benennungen besiehe oben) Tormentilla; gelbe Veyelblüte, Flos Cheiri; Unser Frauen Bettstroh, oder Mauerkraut, Meerkraut, Wallstroh, Waldstroh, Wegstroh, Lebkraut genannt, Gallium; Wachholderschwämme, Iuniperus; Waldmeister ꝛc. (siehe Steinleberkraut unter den blühenden Kräutern,) Hepatica stellata; Wasserdosenblätter, sonst Albkraut, Herzgünzel, Künigkraut genannt, Eupatorium, Iben, Tisne, Cannabinum, Herba Kunigundis, Eupatorium aquaticum, s. adulterinum; Wegwartenblätter, sonst Hindläuff, Cichorien, Sonnenkraut, Sonnenwendel genannt, Cichorium, Cichorea, Solsequium, Intybis, Ambuleja, Hieracium latifol. Weinraute, oder Raute, Ruta hortensis; Weinstockblätter, Vitis, Vinifera; Wermuth, Absynthium, Affinthium.

Das VI. Capitel.

Des Brachmonats, Junii, Verrichtungen.

§. 1.

Im Felde soll man

Dieses Monats Namen sein Recht thun, und zwiebrachen, (oder zum andernmal brachen.)

Im Anfang des Monats, auch um Johannis, eine Feldmieth (ist ein Gemisch von Erbsen, Gersten, Linsen, Wicken und andern Gesäm,) aussäen, solchen für das Vieh in unmüßiger Zeit abzuschneiden, und bald eine Bürde zu bekommen.

Heiden (Heidel) nach Himmelfahrt bauen.

Mist breiten, und gleich unterackern lassen.

Nach dem Kraut und Ruben sehen, ob sie des Säuberns bedörfen, und kein Geschmeis, Herz-Würmer und Raupen darinnen ansetzen.

Die Wiesen nach und nach und von Stück zu Stück abmähen, damit man jedes Theil wohl heimbringen möge, und vom iähen Regen-Wetter nichts verschwemmet werde.

Wo die Wiesen leicht mit Wasser überschwemmet werden, die Schöber auf abgekoppeten, und zu diesem End obenher breit aneinander geziegelten, bey underthalb Schuh hohen Felber- und andern Bäumen, oder in Ermangelung derselben an erhabenen Oertern aufrichten, daß das Wasser untenher weglauffen möge können.

Im Mehen nicht auf den Mond, sondern auf gutes trockenes und warmes Wetter sehen.

Das langstenglichte und grosse Gras am allerersten wegnehmen, eher dann es zu harte Stengel gewinnet.

Auch die wässerigen und feuchten Wiesen bald abmähen, eher sie vom Platzregen unsauber gemacht werden.

Die abgemäheten Wiesen bey dürr- und trockenem Wetter öfters wässern.

Kümmel in den Wiesen sammlen, und wann er, auf Tüchern gebreitet, auszufallen beginnet, ausklopfen.

Den Hopfen hacken, ausblättern, und an die Stangen binden.

Den Hanffeimel (auch Bißnitz oder Pästling genannt) so bald er anfängt zu stauben, ziehen (rupfen, ausfangen.

Die Mühl-Dämme, oder Wehren, wann das Wasser klein ist, ausbessern, oder von neuem machen.

Die

Die Weiherschlaten, oder Weiher-Rohre mit der Sense ausmähen, wann die Weiher vorher zur Nothdurft abgelassen sind. Die Schlaten aber und das Geröhrig entweder zum Decken, oder in den Mist gebrauchen.

An Bonifacii Tage Lein (Haarlinsen) früh säen. Andere thun es um den Veits-Tag, oder am Sonnenwend-Tag: schönes Wetter will er auch haben. Wann er Vormittag gesäet wird, so verbleichet er viel ehender, als wann er Nachmittag in die Erde kommet.

Die einheimischen und wilden Katzen auf den Feldern, da sie dem jungen Geflügel nachspüren, verjagen und wegschiessen.

Nach St. Johannis mit dem Kloben anfangen den Maisen zu stellen, so bald die Jungen abgeflogen sind. Item Staren fangen, und allerley Waldvögel mit Leimruthen.

Die Finkenheerde und Vögeltenne allgemach ausputzen und zurichten lassen.

Jetzt-

Fettgras ausraufen, nnd den Schweinen, oder Vieh geben, oder auf den Winter zu ihrem Futter aufdörren lassen.

Rübensaamen iezt zum ersten- nach Margarethentag aber zum andernmal säen.

Das Gemeng für das Vieh zum andernmal säen zu der Herbstfütterung.

Die Mayermenscher oder Viehmägde zum Grasen anhalten: iedoch nicht auf den Wiesen, sondern in den Hecken.

Auf die Wiesen Acht haben, damit selbige nicht ausgegraset, oder ausgehütet werden.

Was im vorigen Monat nicht hat verrichtet werden können, iezt nicht zu vergessen, sondern noch zu verrichten.

Kraut in diesem Monat setzen: denn Mayenkraut kein Kraut; man soll aber bald zu Kraut ackern, wenn es geregnet hat, und bald stecken, damit es Feuchtigkeit habe und bald bekleibe.

§. 2.

Im Küchen-Garten soll man

Die Gartenbeeter fleißig ausgrasen im abnehmenden Licht, und das Gras entweder den Schweinen vorgeben: weil es das andere Vieh nicht gern frisset, oder auffschütten, den Winter durch zu verfüttern.

Türkische Bohnen (Phaseolen) um Johannis stecken im zunehmenden Mond, die auch, wenn sie noch nicht gar ausgewachsen, und die Hülsen mild, samt denselben gekocht und gegessen werden.

Was von Saamen zeitig, bey schönen warmen und trockenem Wetter im zunehmenden oder vollen Licht abnehmen und aufheben. Doch halten einige wenig vom Licht, mehr aber vom trockenen saubern Wetter.

Weisse Ruben (Brachruben) säen im abnehmenden Mond. Einige thun es im neuen Mond; die Bauersleute aber fast aller Orten wie sie dazu kommen, und das Wetter sich gibt.

Die spaten Kürbiskerne stecken und versetzen, zween oder drey Tage nach dem Vollmond. Einige legen sie ein gegen und in dem Vollmond, andere, 5 Tage nach dem Neuen. Item, Kürbispflänzlein versetzen nach dem Vollmond.

Entiviensalat auf den Winter, item, Cicori, aber beede nicht zu dünn im wachsenden Mond säen, und nach und nach die schönsten Pflanzen davon ausziehen und verpflanzen.

Den leztern braunen Kohl säen, den man auf Jacobi wieder versetzet, im Zunehmen des Monds.

Vor Johannis im Zunehmen Kappus und andere Pflanzen versetzen, und dazu die Felder zum dritten mal wol umackern.

Den Rettigsaamen Abends nach 3 Uhr und später, im Abnehmen des Monds, stecken. Wer es wagen will, und gewiß weiß, daß gleich darauf ein Regen erfolgen wird, mag sie über Nachts im Wein, es sey Obst- oder Traubenwein, einquellen.

Den Knoblauch binden, und die Zwibel mit dem Fuß etwas niederdrücken, daß sie nicht in den Saamen gehen.

Die Absetzlinge der Erdbeeren (oder oben an der Erde auslaufende Erdbeerwurzeln) vom rechten Stock abnehmen und versetzen. Sind sonst dem Stock schädlich, und entziehen ihm zu viel Kraft.

Die drey Jahre im Erdreich gelegene Kiele in den Safrangärten ausnehmen, putzen, und dünn auflegen, damit sie nicht ersticken; vorher dieselben Gärten scheeren.

Allezeit darauf sehen, daß alle besagte Saamen (wo möglich) nach einem Regenwetter in die feuchte Erde kommen, woran mehr gelegen, als am Mondschein.

Die Salatpflanzen, so im vorigen Monat gesäet worden, versetzen, damit man späte Köpfe haben könne.

Die Blumen- und Wirsigkohlpflanzen behacken, und, was noch nöthig ist zu verpflanzen, vollends verrichten.

Spinatsaamen säen.

Den Sellery und Porum noch einmal behacken, wie auch die Melonen fleißig ausbrechen und säubern, auch wenn es nöthig ist, sie zuweilen bey der Wurzel begiessen.

Die Wurzel und andere Gartengewächse vom Unkraut fleißig reinigen, und wenn es nöthig, fleißig begiessen, und seinen Kuchengarten in allem fein sauber und rein halten, und die darinnen stehenden Hecken und Bäumlein fleißig in Acht nehmen.

Die Gurken abnehmen, um sie zum Einmachen gebrauchen zu können.

§. 3.

Im Blumen-Garten soll man

Einige Zweige von allerhand fremden Bäumen, als Pomeranzen, Citronen und dergleichen, einlegen und absäugen, oder oculiren.

Wann diese bemeldte Bäume überflüßige Blüten und Früchte haben, solche abnehmen, und dem Baum nicht mehr, als nöthig ist, lassen.

Die Gewächse fleißig begiessen, und vom Unkraut reinigen.

Was von zarten Bäumlein vom vorigen Monat übrig geblieben, und nun vollkommen erwachsen, vollends im Wachsen des Lichts in gute Erde verpflanzen, und fleißig mit Begiessen abwarten.

Die Roßmarine fleißig von den Blumen reinigen, welche ihm sehr hinderlich am Wachsthum sind; die iungen Zweige aber, so im April verpflanzet worden, nebst den alten, fleißig begiessen, und vom Unkraut reinigen.

Die gepflanzten Sommerblumengewächse fleißig begiessen und warten.

Den Levcoien, wenn sie so sehr in das Kraut wachsen, ihnen solches umher abnehmen, damit der Herzstengel desto eher zur Blüte gelangen kan.

Nunmehr den recht zeitigen Tulipansaamen im Wachsen des Lichts in der Jungfrau oder Waag abnehmen, und von diesem, wie auch von allen andern Zwibelgewächsen, davon man Lust hat, iunge Bubben zu ziehen, die Stengel in der Erde abschneiden, doch allemal solche erwählen, die weiß in roth, oder leibfarb geflammet sind.

Allerley Blumensaamen, so nunmehr zeitig ist, abnehmen.

Den Blumengarten abermal reinigen, und vom Unkraut säubern.

Allerhand Kräuter im alten Monat abschneiden, und solche aufdörren.

Die iung gepflanzten indianischen Bäumlein, wie auch Pomeranzen- und Citronenbäumlein, so vom Saamen gezogen, fleißig mit Begiessen abwarten und reinigen; auch sonsten bey allen Gewächsen fleißig Achtung geben, damit solchen kein Unfall zukommen möge.

Die Anemonen und Ranunkeln, wenn das Kraut abgetrocknet und dürre worden, auch die Erde ausgetrocknet ist, im alten Licht ausnehmen, sie etliche Tage an einem schattigen Ort abtrocknen, und dann ferner von allem Unflat reinigen, und in einer Schachtel, oder anderm trockenen Gefäß, bis wieder zur Verpflanz-Zeit verwahren.

Bey trockenem Wetter die frühen Tulipanzwibeln ausnehmen, und solche an einem trockenen Ort vor den Mäusen verwahren.

Im alten Licht die grossen Blätter, so unten an der Aloë und Yucca glorioſa stehen, fein unten am Stamm abnehmen, und die Stelle wieder mit Kreide, oder Asche, bestreuen, und hernach den Ort mit Baumsalbe vollends zukleiben, so wird der Stamm desto stärker, und kommt viele Jahre eher zur Blume, weil die übrigen grossen Blätter den Saft in sich ziehen.

Die

Die Tuberosen fleißig in Acht nehmen, selbige begiessen, und was ein verständiger Gärtner sonst noch weiter in seinem Blumengarten zu verrichten hat, wird er selber bestens zu beobachten wissen.

§. 4.

Im Obst- oder Baum-Garten soll man

Den Ameisen, Käfern, Raupen, bey feuchtem Wetter steuren, wie im vorhergehenden Monat.

Des Baumlassens und Baumbeschneidens iezt müssig stehen: weil man mehr nöthigers zu thun, und es nunmehr zu spät, und im vorigen Monat nützlicher vorgenommen wird, zumal in sehr warmen Ländern.

Den neulich gepfropften Pelzern öfters zusprechen, an Stangen mit gelinden Bändern, es sey Stroh, oder wollenes Zeuch, anbinden, ihnen die Wasserschüsse abnehmen, auch wenn sie frech austreiben, und man sie hoch treiben will, die untern Knöpfe wegthun, vorher aber täglich des Abends langsam und sachte, wie im vorhergehenden Monat erinnert worden, bespritzen, oder mit zugeflösten Regenwasser ergötzen: auch der übrigen warten, wie vorhin. Und so man ihnen die Raupen abklaubet, eine hölzerne oder blecherne Schüssel, oder dergleichen unterhalten, daß, was herab fället, da hinein, und nicht ins Gras falle, da es denn nicht leicht mehr zu finden.

Den schlechten Bäumen, so nicht fort wollen, alten abgelegenen Schaaf- oder Kühmist, Schwemmkoth, Vogelmist geben, oder Blut sachte umher zugiessen. Eines davon, oder etliche, eines nach dem andern allezeit gegen Abend.

Kerne und Steine von allerhand Obst, als Marillen, Pelzkirschen, Gundi und Weichseln bis auf den Herbst, oder Frühling, aufheben, und vor den Mäusen, die ihnen sehr nachgehen, verwahren: also auch Kerne von frühzeitigen Birnen und Aepfeln aufsparen.

Es haben einige in Gewohnheit, die mit Obst überflüßig beladenen Bäume zu überschütteln, um das untüchtige und wurmstichige herunter zu bringen. Item, das kleinste auszubrechen. Aber zu geschweigen der Zeit, so dazu erfordert wird, so ist diese Arbeit an ihr selbst sehr mißlich.

Die Rinden an den Bäumen subtil aufritzen, so verwimmern sie iezt am leichtesten; doch muß man es nicht thun, wenn der Mond im Krebs, oder in der Jungfrau ist; sonst bekommen dergleichen Bäume den Brand, oder Krebs leicht: ist doch besser im vorigen Monat gethan.

Wurmstichiges Obst von den Bäumen brechen lassen, so wächset das andere desto besser.

Wann die Bäume mit dem Obst sehr beschweret sind, solche unterstützen, damit die Aeste nicht brechen.

§. 5.

Im Weingarten soll man

Die Weingärten zum andernmal rühren, das ist, zum drittenmal hauen, oder bandhauen) eher die Weinbeere in den Reim gehen. Item gruben.

Die Stecken schlagen, und die Reben heften, (zu Weingart binden) und zu Weingart jetten. Geschiehet vor dem Blühen des Stocks.

Wann die Weinreben aufgebunden werden, die Weinblätter nicht zu den Stecken zubinden: weil hernach die Weintrauben nicht zeitigen können.

§. 6.

Im Walde soll man

Das Abschinden und Schälen der Baumrinden und das Pechhauen vermeiden und verbieten.

Die Plätze, wo das Wild gern stehet, mit dem Viehtrieb verschonen.

Bey trockenem Wetter das Holz, so an erhabenen Oertern, der Güsse halber, stehen soll, aus den Auen heimführen.

Den Saamen vom Leimbaum, oder Ulme, Ipernbaum einsammlen, auch nach Gelegenheit sogleich wieder aussäen lassen.

Wegen des in dem vorhergehenden Monat schon erinnerten Mayenstehlens aufmerksam seyn: weil der birkene Stock, von dem zu dieser Jahrszeit der Mayenbaum abgehauen worden, bekanntermassen abstirbet und eingehet.

Auf die in den Waldungen hütende Viehehirten und Schäfer gute Acht haben.

Nicht gestatten, daß man, zum Nachtheil des iungen Holzes, in diesem und den folgenden Monaten, in den Wäldern mit der Sichel oder Sense grase.

Ebenfalls nicht gestatten, daß die Schäfer das Laub von den Weißbuchen, Erlen, Rüstern, Birken ꝛc. als ein gutes Futter für die Lämmer, abstreifen, und in dieser Absicht die Aeste, oder Zacken solcher Bäume abhauen, welches in einigen Gegenden Abzackung genennet wird.

Noch ferner wegen der Beschädigung und des Verderbens des Bodensaamens, so die kleinen Käfer verursachen, aufmerksam seyn.

Die Blüte der Linde, so theils in diesem Monat, theils erst in dem folgenden blühet, beobachten.

Aufmerksam seyn, ob vielleicht einige der iungen Holzsaaten von den Sonnenregen, oder Mehlthauen getroffen, und dadurch hernach dürre werden und eingehen, als welches Verderben des iungen Holzes man gemeiniglich den Brand zu nennen pflegt. Welche Aufsicht auch den übrigen Theil des Sommers hindurch fortzusetzen ist. Betrift dieses Witterungsunglück gleich in den ersten Jahren einen ganzen Flur des ausgesäeten iungen Holzes, so, daß fast alle diese zarten Holzpflanzen davon dürre werden und verderben: so ist kein anderer Rath, als ein solches verunglücktes Gehaue bey der nächsten Saat wieder mit von neuem zu besäen. Hat es nur hin und her einzelne Bäumgen der Saat betroffen, kan man also in dem Gehaue zu entstehenden untauglichen Blössen und lichten Plätzen mit Nachstreuung frischen Saamens, oder noch bequemer mit Bepflanzung iunger Bäumgen solcher Holzart, die mit denen von der Saat erwachsenen von gleicher Höhe sind, und folglich nicht, wie bey den aus dem nachgestreueten Saamen erwachsenden kleinen Bäumgen, durch die erstern und grössern verdämmt und unterdrückt werden können, noch nach- und wieder aufhelfen. Trift der Brand das schon etwas herangewachsene Gehaue, so gehet nur der neue Wuchs, oder May, desselbigen Jahrs verloren, und verdorret, ohne daß die ganzen iungen Bäume und Stämme deswegen eingehen.

Wann auf den besäeten Gehauen, sonderlich an hohen und steilen Bergen, durch die sich sowol in diesem als den folgenden Monaten so oft ereignende Platzregen und Gewittergüsse Schaden gethan, und die zarten und kleinen Holzpflanzen fleckweis weggeschwemmet und umgerissen worden, solche dadurch verursachte Lücken und nachherigen leeren Plätze durch Einstreuung neuen Saamens, ohne Anstand, unverdrossen, auch wol zu wiederholtenmalen, ausbessern.

Nach Beschaffenheit des eingesammleten Zapfenvorrathes, mit der Ausklingelung noch immer fortfahren.

§. 7.

In der Viehzucht soll man

Schaafe scheeren.

Den Schaafen bey trockenem Wetter eine Lecke geben.

Die Schaafe in die Pferch führen, und daselbst melken.

Die guten Hammel schneiden, die Merzenschaafe, Hammel und geringe Lämmer aussuchen und verkaufen.

Den

Den Stier zu den Kühen lassen, welche noch nicht beritten sind.

Den Schweinen Angelica-Wurz und Gentiana, (Enzian) so ihnen vor allen andern Mitteln gut, eingeben. Item, Alant, Eberwurz, samt dem Kraut, Lackenknoblauch (Scordium), Meisterwurz, Liebstöckel, Lungenwurzel, Wermuth ins Getränk legen, damit ihnen das Ungeziefer, so sie öfters mit dem Gras in sich schlucken, nicht schaden möge. Denn um dieser Ursache und der grossen Hitze halber ist ihnen dieses Monat fast gefährlich.

Den Schweinen, der grossen Hitze wegen, zur Abkühlung frische Erde und Sand unterstreuen: wenn iezt das ganze Lager voller Koth und Sand ist, thut es noch besser. Sie in grosser Hitze nicht austreiben, daß sie in derselben nicht allzu kaltes Wasser saufen, nnd erkranken.

Wann sich die Schweine von dem Nießwurz-Trank, den man ihnen als ein Praeservativ gibt, übergeben, muß man sie in einen andern Stall thun, damit sie, nach ihrer Gewohnheit, den Wust nicht wieder in sich fressen.

§. 8.

In der Pferde-Zucht soll man

Der Ackerpferde mit guten gesunden Futter, und genugsamer Streu und Säuberung aufs beste warten, und zur Zeit hitzigen Wetters in der grösten Hitze sie zu Hause lassen, und ihnen nie viel, sondern wenig auf einmal, aber öfters, doch nie kalt zu trinken geben; das ist: sie, wenn es kühl ist, mehr kühl, doch nicht zu kalt, wenn es gleich hitzig ist, mehr lau als kühl, tränken.

In erträglicher Hitze sie in die Schwemme reiten.

Die Pferde auf die Weide früh aus- und nach etlichen Stunden vor der Hitze wieder eintreiben.

Salz in ausgebohrten und beederseits verkeilten Holder- und Erlenröhren für die Pferde brennen.

Die Füllen nicht im Abnehmen, sondern im Zunehmen des Monds, und zwar im Steinbock, Schützen, Wassermann, Zwilling, abgewöhnen. Andere entwöhnen sie sonderheitlich drey Tage vor dem Vollschein, und lassen sie 24 Stunden nicht zur Mutter: dann lässet man sie noch einmal genug trinken, und bringt sie in den Füllenstall.

§. 9.

Beym Feder-Vieh soll man

Die iungen Hüner so in diesem Monat ausgeschloffen, weil sie leicht den Zipf bekommen, und zur Zucht untauglich, bald ab- und an den Spies thun.

Den erkrankten Hünern, (weil sie denn um diese Zeit gar unglücklich sind,) einen guten Theil Roßameisen holen und vorschütten. Das purgirt sie, und machet, daß sie sich wieder erholen.

Noch vor Jacobi die iungen Hahnen koppen.

Nach Johannis den Taubenschlag zumachen, weil nach der Zeit die Täublein der Heimkehr oftmals vergessen müssen, und vom Habicht gern in Verhaft genommen werden.

Im wachsenden Licht die Gänse rupfen: denn so wachsen die Federn bald wieder nach.

In diesem und folgenden Monat fället oft nasses Wetter ein, und praviren kleine Schnacken und Mücklein, und legen sich den Gänsen für Kurzweil in die Ohren, und setzen ihre Angeln dergestalt ein, daß sie in Ohnmacht dahin fallen. Dawider schmieret man ihnen die Ohren mit Baum- oder Lein-Oel, so bleibet besagtes Ungeziefer davon.

Den iungen Gänsen, ehe sie auf die Weide gehen, und wenn sie wieder heim kommen, Haber vorgeben. Dieses hilft auch etlichermassen zu ihrer Bestärkung wider das Verrecken.

§. 10.

Bey den Bienen soll man

Auf die Bienschwärme, die in diesem Monat für die besten gehalten werden, Acht haben, zumal nach dem Pfingstfest, wenn schönes Wetter, von 8 Uhr an des Morgens bis 3 gegen 4 Uhr Nachmittags. So man des Abends, kurz vor der Demmerung, die Ohren an die Stöcke hält, höret man einen saufenden Ton, als ob sie zum Aufbruch bliesen. Sie legen sich auch häufiger um die Fluglöcher, und kriechen immer, als zur Reise sich rüstend, geschäftig aus und ein. Das sind gewisse Merkmale des bevorstehenden Schwermens. Zu dem Ende soll man

Einen saubern, und mit ihnen beliebten Kräutern zubereiteten frischen Stock, oder Korb, in Bereitschaft haben, sie alsobald einzuschliessen.

Die Fluglöcher nunmehr, ohne etwas zu befürchten, völlig offen lassen: weil sich die eigentliche und beste Schwarmzeit nähert.

Das Schwarmgeräth fertig halten: weil es bey guter Witterung schon einzelne Mayschwärme giebet.

Um Medardi den Bienenwärter bestellen, daß er sich von der Zeit an bis Johannis, und weiter bis Mariä Heimsuchung, nicht von den Bienen entferne.

Wegen der thronen und stark vorliegenden Bienen bey warmen Wetter, welches den Auszug der iungen Schwärme ungemein geschwind veranlassen und befördern kan, genaue Achtung haben, damit die ersten nicht durchgehen.

Den Bienenwärter zugleich und vornemlich dazu anhalten, daß er alle Schwärme vor und nach Johannis bis Mariä Heimsuchung behutsam einschlage, die schwachen mit den stärkern iederzeit so lange vereinige, bis sie volkreich genug worden sind.

Die späten Schwärme ohne alle Ausnahme auf die alten Stöcke zurück iagen, und nach dem Schwärmen den Stöcken jedesmals etwas dünne gemachtes Honig mit Wein, oder recht reinen Brandwein geben.

Nach Verschiedenheit der Arbeiter bey dem neuen Gewürke die alten Stöcke zu rechter Zeit verluften, und nebst den iungen ihre Untersätze geben, wenn es nöthig ist.

Solte sich bey Bearbeitung der Stöcke ein ansehnlicher Theil des Gewürks ablösen, herunter fallen, und das Honig herab fliessen, daß dabey, nach sichern Zeichen, der Weisel umkommt, so thut man am besten, wenn man die Bienen auszutreiben sucht, und alles Honig wegnimmt. Wenn man aber die Scheibe vorziehet, und findet, daß die Bienen alles wieder hinauf zu dem vesten Gewürke tragen, so ist der Weisel lebendig geblieben.

Noch ist nur anzuführen, daß, wenn in ietziger Schwarmzeit ein naßkaltes Wetter einfället, so bleiben die Schwärme in den Mutterstöcken zurück, und bringen ihren iungen Weisel um.

§. 11.

Bey der Fischerey soll man

Mit rothen Käferlein, so zu dieser Zeit hierzu am besten, angeln.

Hering fangen mitten in diesem Monat, als in Holland ꝛc. geschiehet.

Auf den Feldmann, der das Recht hat die Wässerung auf seine Wiesen zu führen, ein Aufsehen haben, daß er den Einlauf nicht zu tief mache und verzäune, und die Fische, der Fischerey zum Nachtheil, nicht in die Gräben hinein zügele.

Nunmehr streichen die Caruffen, Karpfen, Rothaugen, Schleyen und Weiß-Fische in den Flüssen.

Acht haben, daß die Fisch aus den Tiefen hinauf gegen dem Wasser nicht ausgehen, und von den Hirten oder andern Leuten nicht gefangen werden.

Das Geröhricht in den Teichen und Gräben vertilgen, und etwan eine Spann tief unter dem Was-

ser

ser abschneiden, die Teiche aber vorher ein wenig ablassen. Das Geröhricht kan man auf Büschel binden, und ist es gut in die Miststätte einzumischen.

Nach Corporis Christi, oder Fronleichnams-Tag, gehet erst der Aal- und Krebsfang recht an.

§. 12.

Zu Hause soll man

Bey bequemen Wetter, wann es nicht vorhin schon geschehen, Holz aus den Auen führen lassen.

Brünnen raumen, so sie es bedürfen, geschiehet gemeiniglich im dritten Jahr.

Das liegende Korn die Wochen über wenigstens zweymal umschlagen.

Das alte Stroh im Trocknen aufheben, das neue dabey zu ersparen, oder zu verkauffen.

Die Städel- und Scheuren (Pansen) wie auch die Heu-Bäden, säubern und auskehren, und überschlagen, wie viel Heues man das Jahr über zur Fütterung nöthig habe, auch die Austheilung machen, wohin dieses oder jenes Heu zu bringen.

Zur Schnitt-Ernte (dafern es bis hieher verschoben worden) Schäb-Bänder im Vorrath machen lassen.

Auf die Ernte sich mit einem oder mehrern Stücken Schlachtvieh (nachdem man viele Mäuler zu speisen hat) und andern Eß-Waaren versehen.

Schmalz sammlen, und Butter aufs ganze Jahr einsalzen.

Bey stillem und trockenen Wetter die Keller-Fenster, Thüren und Luft-Löcher um die Abend-Zeit, wann die Hitze gewichen, auf eine und andere Stunde eröfnen, sonst aber vor der Hitze wol verwahren.

Die Getraid-Kästen ebenfalls gegen nächtlicher Weile, wann es kühle Windlein gibt, aufmachen.

Melissen, Holder-Blüt und dergleichen Kräuter, so zum Ausbrennen der Wein-Fässer dienlich sind, abdörren.

Das Werk zu Stricken und Seilen verarbeiten lassen.

Mancherley Hausrath, Geräth und Kleider auslüften.

Mit Fliegen-Schwämmen und Milch die Fliegen vertreiben; es muß aber weder Hund noch Katzen dazu kommen.

Ziegen- und Schaaf-Käse machen lassen; als welche in diesem Monat die besten sind.

Wann ein Mangel am Malz ist, das Lager-Bier schenken; sonst kan man damit auch anhalten bis in den Julium und Augustum.

Das Holz-Gebäu um diese Zeit kleben und schmieren, damit es den Sommer über austrocknen könne.

Die Leinwat von der Bleiche aufheben lassen, wann solche weiß genug ist.

§. 13.

In der Küche soll man

Den jungen Hünern, welche sonst nicht gern bleiben, den Spieß geben.

Die kleinen Cucumern aussuchen und einmachen.

Holderknöpflein, eher sie aufbrechen, in Eßig und Salz, auf Capern Art, einmachen. Sind gesund, und machen linde Eröffnung.

Erdbeere mit süssen Obstsaft oder Zucker in Wein geniessen. Geben eine gesunde Abkühlung.

Gesottene Geiß-Milch essen.

§. 14.

In der Arzeney soll man

Um Johannis Nüsse einmachen.

Aus Erdbeeren Wasser und Brandwein brennen.

Die Rosen zu allerhand nutzbaren Gebrauch anwenden: als zum Saft, Eßig, Oel, Latwerge, Zucker, Wein, die davon eingemacht und auch genennet werden.

Hirsch-

Hirsch-Kolben, wer sie haben kan, zur Arzeney gebrauchen, auch für eine Speise geniessen.

Feld-Rosen zur Arzeney einsammlen.

Lindenblüt zum Ausbrennen einbringen.

Allerhand Oele brennen aus mancherley Gewächsen, Mineralien und andern Geschöpfen.

Himbeer- und Rosen-Eßig machen.

Kröten an der Sonne trocknen, um solche zur Pest-Zeit, und sonst zu gebrauchen.

Ausser dringender Noth weder Arzeney einnehmen noch Ader lassen. Des Obsts und Schlafs gar mäßig gebrauchen, wie auch sonst.

Wer kan, bleibet auch von gar starker und erhitzender Arbeit.

Besonders hat man sich vor gar kühlen Getränk zu hüten, zumal wann der Leib abgemattet und erhitzet ist. Wider solchen heftigen Durst und Mattigkeit ist vorher ein Trünklein Brandwein zu gebrauchen, und dadurch die Hitze im Magen zu sammlen. Darauf gehet dann ein nicht gar zu kühler Trunk Wasser, Wein oder Bier ohne Schaden.

Den Reisenden ist auch ein Trunk Wermut- oder Alant-Wein zuträglich.

§. 15.

Was für Kräuter in diesem Monat blühen und zu sammlen sind.

Es blühet in diesem Monat: Ackermünz oder Kornmünz, Calamentha, Calamintha, Mentha sativa rubra; Agley oder Ackley, Aquilegia; Alant, Helenium, Enula, Campana; Attich oder Niederhölder, Ebulus, Sambucus humilis; Augentrost, Euphragia, Eufrasia; Bachbungen oder Wasserbungen, Laver, Beccabunga, Perula, Sium, Anagallis aquatica; Bärlapp, sonst Johannis-Gürtel, Gürtelkraut, Neunheil, Teufelsklau, Löwenfuß genannt, Muscus terrestris, Lycopodium, Pes lupi, Pes leoninus; Bärwurz, oder Bärnklau, Branca ursina, Spondylium, Acanthus vulgaris s. germanicus; Baldrian, ꝛc. Valeriana, Nardus, agrestis etc. (mehrere Namen siehe im Monat May unter den blühenden Kräutern) Basilen, Basilicum, Ocimum; wilder Bertram, Ptarmica etc. (mehrere Namen siehe im Monat May, am angeführten Ort.) Bilsenkraut ꝛc. Hyosciamus, (mehrere Namen siehe in dem Monat April unter den zu sammlenden Kräutern) Bingelkraut oder Wintergrün, Mercurialis, Phyllon Arrhenegonon; Borragen, Borretsch, Borrig, Gegenfraß, Borrago; Braunbetonien, Betonica; Braunellen, Prunellen, Gottheil, St. Antonikraut, Prunella, Brunella, Consolida minor, Symphytum, Petrolum; Braunwurz, Groß-Feigenwarzenkraut, Knotenkraut, Sauwurz, Groß-Schwalbenkraut, Scrophularia major, Ocymastrum, Galeopsis, Ficaria, Ferraria, Millemorbia, Castrangula; Burzelkraut, Burgel, Gensel, Portulac, Portulaca, Porcellana; Cardubenedicten, gesegnete Distel, Carduus benedictus, (mehrere Namen suche im Monat May, unter den zu sammlenden Kräutern.) Chamillen, Zeucanthamum, Chamomilla; Creuzwurz, ꝛc. Senecio etc. (mehrere Namen sind zu finden im Monat May unter den blühenden Kräutern.) Dill, Anethum; Diptam, gemeiner weiser Diptam, Eschwurz, Dictamnus albus, Fraxinella, Polemonium, Pumila fraxinus, Tragium primum; Doran ꝛc. Antirrhinum etc. (mehrere Namen siehe in dem Monat May unter den zu sammlenden Kräutern.) Dosten, ꝛc. Origanum etc. (mehrere Namen sind in dem angeführten Monat May unter den zu sammlenden Kräutern zu finden.) Durchwachs, Bruchwurz, Dothe, Flachsdothe, Perfoliata, Perfoliatum; Edler Steinklee, Melilotus; Ehrenpreis, sonst auch Grundheil, Groß-Bathengel genannt, Veronica; Entian, Gentiana; Erdrauch ꝛc. Fumaria etc. (mehreres suche im Monat May unter den zu sammlenden Kräutern.)

Flachs,

Flachs, Linum; Flachskraut, Leinkraut, Hanenkraut, wilder Flachs, Linaria, Osyris, Tabinaria maior, Pseudolinum; Flachsseide, Filzkraut, Cuscuta, Cassytha, Androsaces; Frauenmünz, Marienmünz, Pfannkuchenkraut, Mentha Saracenica, Corymbifera major, vel graeca s. hortensis, Corymbifera vel Romana, seu Mariae, Balsamita, Alisma, Costus Hortorum; Freysamkraut ꝛc. Flos Trinitatis etc. (mehrere Namen sind im Monat May unter den blühenden Kräutern.) Fünffingerkraut, Quinquefolium; Gänserich ꝛc. Anserina etc. (mehrere Namen uche im Monat May unter den zu sammlenden Kräutern.) Gamanderlein, Gemenderlein, Klein-Bathengel, Chamoedris, Serratula, Teucrium latifolium, Trixago, Trissago, Querula, Calamandrina; Gauchheil, ꝛc. Anagallis etc. (mehrere Namen siehe im Monat May unter den zu sammlenden Kräutern.) Geißblatt ꝛc. Caprifolium etc. (mehrere Namen siehe im Monat May unter den blühenden Kräutern.) Geißrauten, Gänsekraut, Fleckenkraut, Galega, Ruta capraria; Hanf, Cannabis, Canapus; Haasenpfötlein, Haasenpfoten, Lagopus; Heuhechel, Hauhecheln, Huehecheln, Questenkraut, Stallkraut, Ononis, Resta bouis; Hindlauf, Cichorien, Sonnenkraut, Sonnenwendel, Wegwart, Cichorea, Solsequium, Intybis Ambuleia, Hieracium latifol. Hollunder, Sambucus; Hollwurz, lange und runde, Osterluzey, Aristolochia, longa et rotunda, Flumaria bulbosa; Hünerdarm ꝛc. Alsine etc. (mehrers suche im Monat May, unter den zu sammlenden Kräutern.) Judenkirschen, Boborellen, Schlutten, Alkekengi, Halycacabum, Saxifraga rubra; Katzenfuß, Hispidula, Aeluropus; Katzenmünze, Katzenkraut, Bergmünze, Nepetha, Mentha felina, Cattaria, Herba gattaria, Calamintha montana; Keuschlamen, Keuscherbaum, Saffmüllen, Aguus castus, Salix, Amerina, Eleagnon, Semnon; Klatschrosen ꝛc. Papaver rhaeas. (mehrere Benennungen suche in dem Monat May bey den zu sammlenden Kräutern, unter dem Wort Klapperrosen; Klettenkraut, Großkletten, Grund-Wurz, Bardana major, Lappa ac personata major, Arcium; Kornblume ꝛc. Cyanus. (mehrers siehe im Monat May am angeführten Ort.) Lavendel, Spicanarden, Narden, Lavendula, Spicanardus germanica, italica, indica, celtica; Leberbalsam, kleiner Costenbalsam, Malvasierkraut, Agaratum, Ageratum, Eupatorium Mesuae, Balsamita minor, Costus minor hortensis, Herba Iulia, Mentha corymbifera minor; Lindenbaum, Tilia, Phillyrea; Maslieben, Gänsblümlein, Bellis, Phalangium; Mauerpfeffer, oder Hauswurz, Hausloch, Donnerbart, Sempervivum, Sedum, Jovis Barba, Aizon maius; Mäusöhrlein, Nagelkraut, Pilosella, Auricula muris; Milden, Milte, Molde, Atriplex; Melissen, Ivenblatt, Bienensaug, Melissa, Melissophyllum, Apiastrum, Citrago; Mottenkraut, Rheinblum, Blattaria, Amaranthus, Coma aurea, Tinearia; Nachtschatten, Saukraut, Solanum, Solatrum; Natterwurz ꝛc. Bistorta etc. (mehrere Benennungen siehe in dem Monat May unter den blühenden Kräutern) Nelke, Garten-Nelke, Cariophyllus hortensis, Tunica; Ochsenzunge, ꝛc. Buglossa etc. (ein mehrers im Monat May am angeführten Ort.) Odermennig ꝛc. Agrimonia etc. siehe den Monat May im angeführten Ort.) Päonien ꝛc. Paeonia etc. (mehrers im Monat May.) Petersilien, Petroselinum etc. (ein mehrers eben daselbst im Monat May.) Poley, Pulegium; Quendel, oder Kinben, Hineckel, wild Poley, Serpillum, Serpillum vulgare; Raute, Weinraute, Ruta hortensis; Reinfaren, oder Bertram, Ringelblume, ꝛc. Calendula etc. Ritterspörn, Calcatrippa, etc. (ein mehrers im Monat May.) Rosen, Rosa; Salbey, Salvia; Sanickel, Sanicula, Diapensia; Satu-

rey, Sengenkraut, Gartenkollen, Satureja, Hyssopus agrestis; Scabiosen- Grind-Kraut, Apostemkraut, Scabiosa; Schaafgarb, ꝛc. Millefolium etc. Schellkraut, ꝛc. Chelidonium majus, etc. Schierling, Wüterich, Cicuta, Cicutaria vulgaris; Schwarzwurz, sonst Wallwurz, Schmeerwurz, Beinwell genannt, Symphytum, Consolida major, Salidago, Alum, Alus; Schweinbrod, Erdnüsse, Säubrod, Glans terrestris Chamaebalanus; Seeblumen, Harzwurz, Nymphaea; Siebenzeit, Bockshorn, Foenumgraecum; Siegwurzel, oder Allermannsharnisch, Victorialis, Allium montanum, vel serpentinum, Alpinum, Ophioscoridon; Sinau, oder unser Frauen Mantel, ꝛc. Alchimilla etc. Spicanard, Spicanardus; Steinbrech, Saxifraga, Chelidonides; Steinleberkraut oder Waldmeister; Hepatica stellata etc. Sonnenthau, Ros solis; Storchschnabel ꝛc. Geranium Robertianum etc. (mehrere Namen sind zu finden im Monat May unter den blühenden Kräutern.) Tausendgüldenkraut, klein Erdgall, Centaurium minus, Febrifuga, Fel terrae; Toback, Taback, Indianische Baumwolle, Nicotiana, Tobacum, Tabacca, Tubac, Petum, Herba sanctae crucis, Sana Sancta, Tornabona, Hyoscyamus, Peruvianus; Tormentill ꝛc. Tormentilla, etc. (mehrers in dem Monat May) Gelber Veyel, Flos Cheiri; Unser Frauen Bettstroh, Mäuerkraut, Meerkraut, Wallstroh, Waldstroh, Lebkraut, Gallium; Waldmeister, Hepatica stellata etc. Wegerich, Plantago, Centumneruia; Wegwart, oder Hindlauff, ꝛc. Cichorium etc. Wintergrün, Waldwiesenmangold, Pyrola, Limonium; Wolverley, Mutterwurz, Arnica, Chrysanthemum, Chalta alpinum, Damasonium, Alysma, Plantago alpina; Wull- oder Wollkraut, Kerzenkraut, Brennkraut, Himmelbrand, Unholdenkerzen, Königskerzen, Verbascum, Candelaria, Candela Regis, Lanaria; Zwiebeln, Zippeln, Zwiefeln, Cepa.

Man sammlet in diesem Monat: Ackermünz, Calamentha etc. Agleykraut, Aquilegia; Alantblüte, Helenium, Enula, Campana; Andorn, weiser Andorn, Marubium, Marubium album; Attich-Blätter, Niederhölder, Ebulus, Sambucus humilis; Augentrost, Euphragia, Eufrasia; Bachbungen, Beccabunga etc. Baldrian ꝛc. Valeriana etc. (siehe den Monat May unter den blühenden Kräutern) Basilien, Basilicum, Ocimum; Klein Bathengel, oder Gemenderlein, Chamoedris, Serratula, Teucrium latifolium, Trixago, Trissago, Querula, Calamandrina; Berlapp ꝛc. Muscus terrestris etc. Bethonien, Betonica; Beyfuß, Gipfel, Artemisia; Bibernell ꝛc. Pimpinella etc. Borragen-Blumen, Borrago; Braunellen ꝛc. Prunella etc. Burzelkraut, Portulac ꝛc. Portulaca, Porcellana; Cardobenedicten ꝛc. Carduus benedictus etc. Chamillen, Zeucathamum etc.; Dillblüte, Anethum; Dorant, Anthirrhinum etc. etc.; Durchwachs ꝛc. Perfoliata etc.; Ehrenpreiß, Veronica; Erdäpfel, Erdscheibe, Saubrod, Cyclamen, Cyclaminus, Vmbilicus Terrae, Panis porcinus, Arthanita; Erdbeere, Fragaria; Erdnüsse, Säubrod, Schweinbrod, Glans terrestris, Chamaebalanus; Eschenbaumholz, Fraxinus; Färberröthewurzel, Färberwurz, Röthe, Rubia Tinctorum; Farrenkrautsamen, Wildfahren, Filix; Fenchel, Foeniculum; Gänserich ꝛc. Anserina Geißblatt ꝛc. Caprifolium etc.; Geißraute ꝛc. Galega etc.; Gerstenblüte, Hordeum; Güldenginsel, Consolida media, Prunella coerulea, Bugula, Symphitum medium; Güldenwiederthon, Polytrichon, Trichomanes; Haasenpförleinkraut, Lagopus; Haubecheln, Ononis etc.; Hindläuftenblüte, Cichorea etc. etc.; Holunderblüte, Sambucus; Hollwurzkraut ꝛc. Aristolochia; Hunds-

Hundszunge, Cynogloſſa, Lingua canina; Johannisbeere, Groſſularia hortenſis; St. Johanniskraut, Hypericum, Herba perforata, Aſcyron, Androſemum minus, Fuga Daemonum; Klatſch- oder Klapperroſen, Papauer rhaeas etc; Klein Bathengel, (ſiehe oben lit. B) Knoblauchkraut, Allium ſatiuum; Königskerzen, oder Wullkrautblumen ꝛc. Verbaſcum etc.; Kornblumen, Cyanus etc. etc.; Krauſemünze, Münze, Balſam, Balſamita, Mentha; Kümmel, Cuminum ſativum; weiſſe Lilien, Lilium, Roſa Iunonis; Lindenblüte, Tilia; Löffelkrautſaamen, Cochlearia; Majoran, Maſeran, Maſoran, Majorana, Maron, Sampſucus; Mannstreuwurzel, Brackendiſtel, Radendiſtel, Sternkraut, Scharfenblume, Eryngium, Eringus, Aſter, Atticus, Centum capita, Inguinalis; Mauerpfeffer, oder Hauswurz ꝛc. Sempervivum etc.; Meliſſen ꝛc. ꝛc. Meliſſophyllum etc. etc.; Metter- oder Mutterkraut, Metram, Mäter, Matricaria, Artemiſia tenui folia, Amaracus, Criſpula Manardi; Mohrenkümmelſaamen, Amey, Cuminum aethiopicum, Ammi, Ammioſelinum; Mottenkraut ꝛc. Blattaria etc. etc.; Natterwurz ꝛc. Biſtorta etc.; Nelken ꝛc. Cariophyllus hortenſis; Ochſenzungenblumen ꝛc. Bugloſſa etc. etc.; Odermennigkraut ꝛc. Agrimonia etc. etc.; Peterſilien, Petroſelinum; Quendelſaamen ꝛc. ꝛc. Sepillum etc.; Rautengipfel ꝛc. Ruta hortenſis; Rheinfaren ꝛc. Calendula etc. etc.; Ritterſporn, Calcatrippa etc.; Rosmarin, Rosmarinus; Salbeyblüte, Salvia; Sanickelkraut, Sanicula etc.; Saturey ꝛc. ꝛc. Satureia etc. etc.; Sauerampferſaamen, Acetoſa, Lapathi m ſativum, et acetoſum, Rumex, Lapathiolum, Oxalidis; Scabioſenkraut ꝛc. Scabioſa; Scharbockskrautwurzel, oder Feigwarzenkraut, früher Hahnenfuß, Pfaffenhödlein, Rammenhödlein, Mayenkraut, kleine Schellwurzel, Chelidonium minus, Ficaria et Scorphularia minor; Schierling ꝛc. Cicuta etc.; Sinaukraut ꝛc. ꝛc. Alchimilla etc. etc.; Spicanardenblüte, Spicanardus; Steinleberkraut, oder Waldmeiſter, Hepatica ſtellata etc. etc.; Tauſendgüldenkraut, Centaurium minus; Violwurzel, Iris Florentina; Wegwartblüte ꝛc. Cichorium etc. etc. Wegerich, Plantago; Weydenblätter, Salis; Wolverleykraut, Arnica etc. etc.; Zwiebeln, Cepa; und andere mehr.

Das VII. Capitel.

Des Heumonats (Iulii) Verrichtungen.

§. 1.

Im Felde ſoll man

Anfangen Kraut zu blaten.

Die Pflanzen fretten, oder hacken.

Die Aecker zum andernmal zur Winterſaat umackern.

Alles, was zum Schnitt und zur Ernte erfordert wird, in guter Bereitſchaft halten.

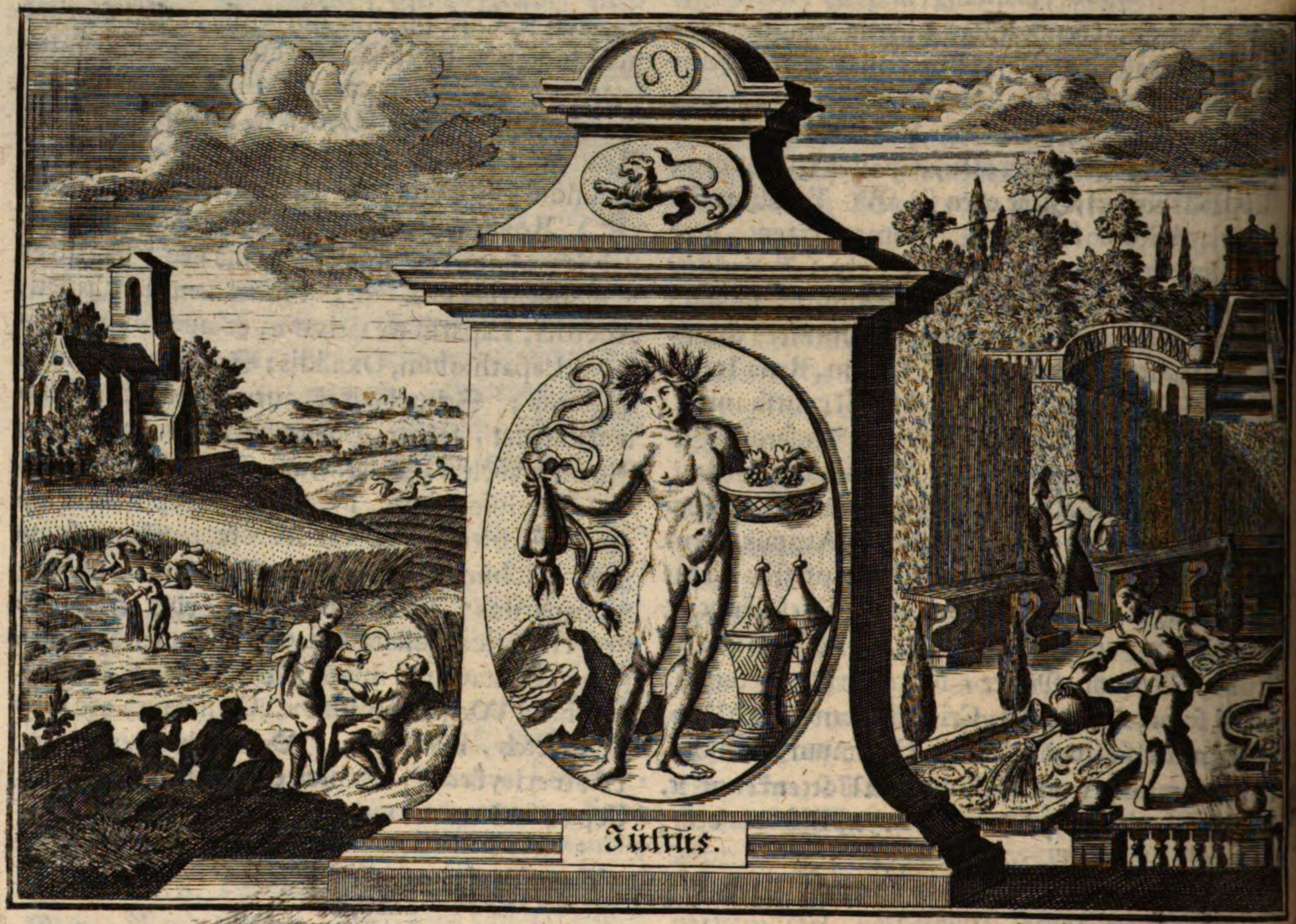
Vor der Ernte die Aenger mähen.

Die Ernte, wo möglich, bey ſchöner Zeit verrichten, wenigſtens trocken in die Scheure bringen.

Die durch den Regen benetzte Garben wieder zerlegen und abtrocknen, und dann wieder aufſchobern.

Den Waizen, ſo bald er geſchnitten und das Gras an demſelben gedorret, auffammlen, und in die Scheure führen.

Etliche Tage nach dem Schnitt die Halmbrach anſtellen, und etliche Morgen von den fetten Aeckern mit Rubenſaamen beſäen.



Erbsen, Bohnen, Linsen und Wicken einsammlen.

Das wolgedörrete Heu einführen, so im vorigen Monat das Wetter zu feucht dazu gewesen ist.

Die Wiesen, nachdem das Heu abgenommen, zum öftern wässern.

Die Felder, Wiesen und Aenger von Rietgras, Farrenkraut, und andern unnützen Kräutern, säubern.

Laub auffammlen zum Futter für das Vieh, das Heu in etwas dabey zu schonen.

Einen Mischling, oder Feldmiethe von Wicken, Habern und dergleichen Gesäm aussäen, solchen dem Vieh gegen den Winter vorzugeben.

Den gerauft- und gerüffelten Flachs und Hanf ins Wasser legen.

In die Ruhr zum drittenmal brachen, zu Ende dieses Monats, vor Jacobi, wenn es regnet, oder zu Anfang des nächsten Monats.

Der Schnitt soll im abnehmenden Mond geschehen; was im Vollmond geschnitten wird, wird von den Kornwürmern eher angegriffen, sonderlich wenn

es

es vom Regen, oder Morgenthau, feucht eingebracht wird, ist es sehr schädlich.

Das Getraid nieder bey der Erde abschneiden, die Aehren auflesen, das Unkraut aus den Garben ziehen, und sie fleißig säubern und anbinden; die Garben nicht stark niederwerfen, oder hart niederstossen; im Aufladen nicht grob in die Aehren greifen, noch die Garben erschüttern; in Schobern die Aehren über sich richten, und sie gerade in den Feldern aufstellen, und grosse Schöber machen, so thut das Ungewitter und Geflügel nicht so leicht grossen Schaden.

Die Rubensaat verrichten im abnehmenden Mond, entweder in die Wintergersten-Stoppeln, oder in einen Acker, darinnen man frühen Flachs gerauft, oder im Brachfeld ein Stück dazu gedünget, und, wie ein anders Baufeld, mit Ackern und Egen zugerichtet hat. Vor Margarethatag soll man sie nicht säen, sonst werden sie hart und holzig, die Flachsäcker geben die besten Ruben und kochen gerne.

Den Saamen soll man vorher in Honigwasser weichen: so werden sie gar süsse.

In diesem und folgenden Monat Brunnenadern und Quellen zu den Brunnen suchen, und solche graben.

Um und nach Jacobi auf den Tannen Kirschen und Vogelbeere, auch Wachholder in die Sträuche stecken, die Vögel zu fangen; man muß aber ein Paar Lockvögel haben. Desgleichen so fänget man auch halbgewachsene iunge Hüner, Tauben, und dergleichen.

Den Raubvögeln nachstellen lassen; wie auch den ganzen Sommer über ihre Gestelle und Nester suchen und verstören, und den Leuten, so die Jungen bringen, etwas gewisses dafür geben. Sie thun sonst unter dem Haus- und wilden Geflügel grossen Schaden.

Zwischen Johannis und Jacobi maussen sich die wilden Enten und Gänse, da man sie mit Klopfen und Jagen in den grossen mit Schilf bewachsenen Teichen, in grosse Stricknetze mit zween Spiegeln und einem Inngarn treiben, und haufenweise fangen kan.

Die Gerste, welche reif ist, nunmehr hauen, die aber überzeitig ist, schneiden, damit die Hälfte der Körner nicht ausfalle.

Den zeitigen Krautsamen sammlen.

Den Flachs jäten und reinigen lassen.

§. 2.

Im Küchen-Garten soll man

Die ersten Cucumern zu Saamen stehen lassen.

Die Gartengewächse, wo es nicht von oben herab geschieht, gegen Abend fleißig begiessen.

Zwibeln und Knoblauch aus der Erde nehmen, so noch etwas darinnen verblieben ist.

Die Zwibelkräuter umdrehen und mit dem Fuß niederdrücken.

Die ausgezeitigten Saamen einen nach dem andern, nachdem einer zeitiget, abnehmen, und zwar an trockenen Tagen.

Rubensalat und andere Saamkräuter mit der Wurzel sachte ausziehen, auf dem Boden aufhängen und vollends auszeitigen lassen.

Braunen Kohl versetzen.

Kappussaamen säen, und die Pflanzen oder Setzlinge davon im Herbst ausziehen, im Keller im Sande verwahren, und dann im April wieder aussetzen, das Jacobskraut davon zu bekommen.

Winterendivien, Spinat, Salat, Körbelkraut und Rettich ausmachen.

Salbey und Rauten darzwischen versetzen.

14 Tage vor Jacobi den Endiviensalat im Neumonden bauen.

Das Kraut nach iedem Regen umhacken, oder umgraben lassen. Wer solches vor Jacobi zu thun verabsäumet hat, wird schlechte Hofnung zu Krauthäuptlein haben.

Fleißig nach den Melonen sehen, und wenn dieselben anfangen zu zeitigen, ihnen Steine unterlegen, und die zeitigen bey Zeit abnehmen, die unzeitigen aber fleißig warten, daß sie auch zeitig werden.

Den Garten vom Unkraut reinigen, damit solches den Gewächsen nicht hinderlich seye.

§. 3.

Im Blumen-Garten soll man

Von den Rosenstöcken eine Sorte auf die andere im abnehmenden Mond oculiren.

Den Saamen von der weissen Tulipane und anderem frühen Zwibelwerk nehmen und gleich aussäen.

An die Nelken und andere dergleichen Gewächse Geschirrlein anhängen, und Ableger davon machen.

Den Saamen, der von dem Kielwerk, als Hyacinthen, Fritillarien ꝛc. abgenommen worden, im wachsenden Licht aussäen.

Den Pomeranzenbäumen die übrige Blüte zeitlich abnehmen, sonst verlieren sie ihre Kraft, und verderben gern.

Den zeitigen Blumensaamen mit dem vollen Mond fleißig abnehmen und verwahren.

Die Nelkenstöcke etliche Wochen an einen schattigen Ort stellen.

Nach den Blumengewächsen sehen, daß denselben kein Schaden vom Ungeziefer begegne.

Den Blumengarten auf das neue wieder reinigen, damit er ferner fein rein bleibe.

§. 4.

Im Obst- und Baum-Garten soll man

Das Aeugeln continuiren gegen den Vollschein.

Einen Hüter bestellen, daß nicht das noch unzeitige Obst weggestohlen, und welches das meiste, die Bäume dadurch verwüstet und zerrissen werden.

Die Obstbäume, welche hart an der Sonne stehen, mit frischer Erde beschütten, oder einen umgekehrten Wasen ihnen zulegen, damit sie die Hitze überdauern mögen.

Die schmachtenden Bäume mit lauen Dungwasser, oder mit Wasser, darunter Blut oder Hornspäne (oder eines davon) gemenget gegen Nachts begiessen.

Die Wasserschösse und übrigen Sprossen abnehmen, wie im vorhergehenden Monat.

Die Marillen und welsche Kirschenkerne ꝛc. zum Stecken aufheben.

Die Bäume, besonders die jungen Baumpflanzen vor den Ameisen schützen, und ihnen, wo sichs thun lässet, das Wetterwasser zuleiten.

An den Bäumen, es sey Kern- oder Steinobst, in diesem Monat nichts schneiden, denn solches verursachet leicht den Brand.

§. 5.

Im Wein-Garten soll man

Zum andernmal hauen. An etlichen Orten gehet schon das Bandhauen und Dritthauen an.

Die umgefallene Stecken aufrichten. Die Reben heften.

Die Weingärten jätten lassen.

In den Weingärten die übrigen Blätter wegnehmen.

§. 6.

Im Walde soll man

Bey trockenem Wetter Holz nach Hause führen, dafern es im vorhergehenden Monat nicht geschehen.

Noch ferner auf die Blüte der Linde Acht haben.

Den eingesammleten Leinbaumsaamen, oder Ulmensaamen, wenn solches noch nicht geschehen, aussäen.

Wegen der künftig zu hoffenden Ernte und Einsammlung des Saamens der Tangelhölzer nachsehen, ob sich der Wurm, der die Saamenkörner ausfrißt, in den Zapfen einfindet. Man wird dißfalls bald über-

überzeuget, wenn man von ieder Holzart einige Zapfen auf- und perpendicular von einander schneidet, da sich denn der Wurm mit seinen Verwüstungen darinnen findet. Und es ist solches deswegen nöthig, damit man nicht im Herbst unwissend dergleichen untaugliche Zapfen brechen lasse, und mithin für das dafür zu bezahlende Tagelohn weniger, oder fast gar keine tauglichen Saamenkörner bekomme.

Auf den im künftigen Herbst zu machenden Holzschlägen, oder Gehauen, die Streu hacken und wegschaffen lassen.

Wegen der Viehhirten, und des zu verursachenden Schadens am iungen Holz, und überhaupt in den Waldungen;

Wegen des ebenfalls nächtlichen Grasens in Wäldern;

Wegen des durch die Sonnenregen sich ereignenden Brandes an dem iungen Holz, und

Wegen des Schadens, den Platzregen und heftige Gewittergüsse in den besäeten Gehauen anrichten, noch immer aufmerksam seyn.

In den Tangelhölzern aber nur auf den nächstkünftigen Gehauen harzen lassen.

Im Fall noch Saamenzapfen vorräthig, solche vollends ausklingeln.

§. 7.

In der Vieh-Zucht soll man

Den Widder unter die Schaafe, den Stier unter die Kühe lassen.

Dem Rindvieh Morgens, Mittags und Abends, wenn es auf die Weide gehen will, oder von derselben nach Hause kommt, eine gute Bürde frisches, wolgewaschenes und abgetrocknetes Feldgras vorlegen. Anbey aber noch kein neues Heu, Stroh, oder Getraid angreifen: weil solches, eher es abgelegen und ausgekühlet, fast ungesund ist. Altes Futter, neue Gesundheit.

Das übrige Rindvieh verhandeln.

Die iungen Schweine abhalten, daß sie nichts vom Flachs fressen, noch in die anfahrende oder aufgehende Flachsäcker laufen: indem ihnen das als ein Gift bekommt.

Die grossen Schweine zum öftern in die Schwemme treiben, so verhütet man viele Krankheiten unter ihnen.

Jezt sowol zu Hause, als sonderlich auch auf dem Felde, fleißig auf die Schweine Achtung geben, ob sie das Rankkorn nicht bekommen, um plötzlich ein Mittel dafür zu gebrauchen.

Das Schweinvieh in der Stoppel weiden, und alsdenn verkaufen.

Die Schöpfe und ausgemerztes Schaafvieh in dem neuen Mond scheeren lassen; und so ihnen darauf Salz zu lecken gegeben und in der Stoppel geweidet wird, so kan es um so viel theurer verkaufet werden, und die Wolle zum besten kommen.

§. 8.

In der Pferde-Zucht soll man

Die Füllen früh aus, und nach etlichen Stunden, eher sich der Tag erhitzet, wieder eintreiben.

In hitzigen Tagen die Pferde wohl schwemmen, allermeist gegen Abends, und wenn sie keinen Schweis auf dem Leibe und ausgerastet haben. Ihnen auch fleißig Salz und oft zu trinken geben. Denn wo man sie selten tränkt, werden sie allzubegierig, und verfangen sich gar leicht.

§. 9.

Bey dem Feder-Vieh soll man,

Weil die iungen Gänse durch die einfallende grosse Nässe, oder die ihnen zu dieser Zeit häufig in die Ohren fliegende und heftig stechende Mucken, leicht verrecken, ihnen die Ohren mit Baum- oder Leinöl beschmieren, so bleibt das Geschmeis von ihnen weg.

Den

Den Hünern, so iezt Gefahr vor dem Zipf haben, grüne Kohlköpflein an einer Schnur so fern aufhängen, daß sie solche eben erlangen mögen, damit sie davon fressen und genesen.

Junge Hahnen castriren.

Keine iunge Tauben mehr abfliegen lassen.

Auf die Phasanen Acht haben, ihre Eyer suchen, und die gefundenen unter die Haushüner legen.

Die Gänse in die Gerstenstoppel treiben.

Die Gänse zum andernmal unterrupfen.

§. 10.

Bey den Bienen soll man

Diejenigen Bienen, so nach Margarethen schwärmen, Vorsicht halber auf ihre Mutterstöcke zuruck jagen, damit sie nicht zu schwach in den Herbst kommen, und nach aller mühsamen Wartung dennoch vergehen; wie denn auch solche nur selten gerathen.

Wann recht gute Stöcke zween starke Schwärme abgelassen haben, zufrieden seyn, und so wol von ihnen, als von andern, die nicht schwärmen wollen, mit Gewalt keine junge Schwärme weiter durch Hitze, Räuchern oder durch Bestreuung des vorliegenden Volkes, mit Salz zu erpressen suchen. Man erhält dabey fette Stöcke und vielen Honig.

Da bey der starken Hitze die Bienen leicht schwärmen, und die Schwärme sehr bald durchgehen, auf solche besonders wol Acht haben, die des Vormittags kommen, und nicht so vest hangen, daß sie nicht nach Zeit von einer Stunde weiter ziehen sollten. Von den Nachmittags-Schwärmen ist dieses nicht so leicht zu befürchten: weil sie sich im Schatten vester anlegen, und länger verweilen; doch muß man niemals mit dem Einschlagen lang verziehen.

Stellen sich bey unerträglicher Hitze jezt Donnerwetter ein, so lassen die Mutterstöcke ihre Schwärme sehr gern ab, eher diese eintretten; denn der nachkommende Sturm nnd Regengüsse, werden ihnen schädlich und verzögern das Schwärmen.

Weil die Bienen in diesem Monat auserordentlich stark tragen, indem sie bis über dessen Hälfte bey schönem Wetter ihre beste Honig-Ernte haben, den Stöcken, welche, ohngeachtet sie volkreich sind, doch nicht schwärmen, mit Untersätzen helfen, auch allen scharf arbeitenden Stöcken so wol durch Untersätze Platz als Luft verschaffen.

Die Bienen-Häuser und nächsten Oerter, durch welche die Bienen ihren Flug nehmen, von den Spinnenweben und Ungeziefer rein halten; auch das bewachsene Land umher wegen der Mäuse, Frösche, Kröten und Eidexen manchmal unterstechen, und durch abwechslendes Ausharken rein halten.

Um die Honigmotten zu töden, des Abends bey stiller Witterung zuweilen ein lodrendes helles Feuer im Garten anmachen. Die Ameisen durch frischen Theer, die Wespen und Hornissen aber in langhälsigen Gläsern mit Syrup- Honig- oder Zucker-Wasser wegfangen.

§. 11.

Bey der Fischerey soll man

Laub-Frösche, Heuschrecken, gesottene Krebse und Grillen an die Angeln anködern. Sich numehr, indem die Fische aufhören zu streichen, der Netze und Fisch-Garne bedienen.

Den Müllern das Fischen in den Mühl-Gräben, item das Reußen legen und angeln, verbieten und nicht gestatten; viel weniger zugeben, daß sie den Fischen die Strasse verschlagen; und wenn sie Nothdurft halber das Wasser ablassen, sollen sie es zuvor dem Eigenthümer des Fisch-Wassers verkündigen.

Wo die Bäche austrocknen, kan man an etlichen Orten Währe machen, das Wasser aufzuhalten, um den Fischen und Krebsen einen Aufenthalt zu verschaffen.

Die

Die Währe und anderes Wasser-Gebäu verbessern.

Der Schilf aus den Teichen, damit er nicht so bald wieder wachse, muß den 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 22. 23. 30. und 31. Julii, dann den 1. 2. 3. 4. 20. 21. 22. und den 23. Augusti eine Viertel Elen tief unter dem Wasser abgeschnitten werden.

§. 12.

Zu Hause soll man

Etwas weniges vom neuen Getraid ausdreschen, zu sehen, wie es ausgebe, um sich darnach richten zu können.

Dem besten Heu-Futter einen besondern Ort geben, um solches gegen Lichtmeß, wann das Vieh nicht gern frißt, und sich nach der vorigen Weide sehnet, vorzulegen, und es bey Leibe zu erhalten.

Von alten Geströh nichts verwahrlosen.

Die Hämmel, welche nunmehr, indem ihnen das Laufen auf die Stoppeln wol zulegt, am fettesten sind, schlachten.

Käse, Fleisch und anders, was gern faulet, an einem kühlen, dabey aber trockenen und saubern Orte aufheben.

Wann die Käse in Salzwasser eingeweichet sind, werden sie nur zähe.

Den Sauerteig, so man Brod bachen will, wol salzen, damit das Brod nicht schimmlicht werde, welches sonst um diese Zeit zu geschehen pfleget.

Weichsel, Kirschen, und etwan was weniges von Früh-Birnen dörren, (backen) item Weichsel-Wein machen.

Brunnen-Adern suchen und graben.

Was im Bräu- und Kälter-Haus abgehet, herschaffen, und erneuern, wo es fehlet.

Bey Mühlwerken die Nothwendigkeit verordnen.

Die Thüren Fenster und Luftlöcher in Kellern wol zuhalten, daß Blitze und Wetterleuchten dem Wein nicht schaden mögen.

§. 13.

In der Küche soll man

Kleine Kukumern mit Fenchel und Eßig einmachen.

Melonen mit Zucker zurichten; aber solche gar mäßig genieſſen.

Junge Gänse anfangen zu speisen.

Türkische Bohnen (Phaseolen) theils kochen, theils einmachen.

§. 14.

In der Arzney soll man

Keine Schweis-Bäder oder andere Arzeneyen gebrauchen.

Bey erhitzten oder ermüdeten Leib nicht trinken; so man aber etwas erfrischet, nicht kalt, sondern warm trinken, oder einen Löffel voll guten Wachholder-Brandwein voraus nehmen, und dann sich mit etwas kühlerem Getränk erquicken. Oft Garten-Kräuter, Salat, Scorzonera und dergleichen genieſſen.

Spenling-Kern zur Arzeney aufheben.

Rosenwasser brennen.

Päonienwurzel für die schwere Noth und mancherley Haupt-Beschwerden ausgraben.

Anis, Cardobenedicten, Hyssop, Lavendel, Salbey, Liebstöckel, -Holderblüt, Timian einsammlen, und in schattigen trockenen Orten aufdörren, auch unterschiedliche Arzeneyen, als gebrannte Wasser, Conserven, Syrupen und dergleichen davon praepariren.

Oftmaliger Hemder-Wechsel nach kommenden Schweis, ein Trünklein alter, aber nicht zu starker Wein, oder ein Trunk eines etliche Jahr alten Biers mit Gottesfurcht und nach Nothdurft genossen, gedeyet so wol dem Gemüt, als Geblüt.

In den Hundstagen den Saft von den grünen Nußschalen einmachen, das ist eine köstliche Arzeney wider die Flüsse des Haupts, die aus dem Haupt herunter auf die Brust und Lunge fallen, und Brust-Geschwäre machen, davon mancher ersticken muß. So

ist er auch gut vor allerley böse, hitzige und gefährliche Geschwäre im Hals und in der Kehle.

§. 15.

Was für Kräuter in diesem Monat blühen und zu sammlen sind.

Es blühet in diesem Monat: Abbiß oder Teufels-Abbiß, Morsus Diaboli, Succisa, Iacaea nigra; Ackeley, Aquilegia; Andorn, weiser Andorn, Marubium, Marubium album; Angelick, oder Brustwurz, Heilige Geistwurz, Angelica, Angelica hortensis, s. satiua; Anis, Anisum; Attich, Niederhölder, Ebulus, Sambucus humilis; Augentrost, Euphragia, Eufrasia; Bärendill, sonst Bärenfenchel, Bär-Beer-Herz-Mutter-Wurzel, wilder Dill genannt, Meum, Daucus Creticus, Seseli Creticum; Groß Baldrian ꝛc. Valeriana etc. Basilien, Basilicum, Ocymum; Bergmünze, oder Katzenkraut, Katzenmünze, Nepeta, Mentha felina etc. Wilder Bertram ꝛc. Ptarmica, Draco sylvestris etc. (Mehrere Namen siehe im Monat Junii unter den blühenden Kräutern.) Braun Bethonien, Betonica; Bibernell, Pimpinellus etc. Bilsenkraut, Hyosciamus, etc. (Mehrers siehe im Monat Junii.) Bingelkraut, oder Wintergrün, Mercurialis, Linozosis, Phyllon arrhenegonon; Borragen, Borrago; Braunellen, Prunella etc. (Ein Mehreres siehe im Monat Junii.) Braunwurz, Scrophularia major etc. (Mehrers siehe ebendaselbst.) Brunnkreß, Wasserkreß, Wassereppich, Cresso, Laver odoratum, Sisymbrium; Römische Chamillen, Chamomilla; Cardubenedicten, gesegnete Distel, Carduus benedictus etc. (Mehreres siehe im Monat Junii.) Cortander, Coriandrum; Creuzwurz, oder Grindkraut, Senecio etc. Dill, Anethum; Dosten, Origanum; (siehe den Monat Junii.) Eberwurz, weise Eberwurz, Carlina, Apri Radix, Carduus Panis s. Pacis, Cardopatium; Ehrenpreiß, Veronica; Eibisch, Eibischwurzel, Althaea etc. (Mehreres siehe den Monat May.) Färberröthe ꝛc. Rubia Tinctorum; Farrenkraut, Waldfahren, Filix; Ferte Henne, Knaben-Wund-Donner-Kraut, Fabaria, Crassula major, Acetabulum alterum, Faba inuersa, Cotyledon alterum, Scrophularia media; Flöhkraut, oder Poley, Pulegium; Flachsseide, Filzkraut, Cuscuta, Cassytha, Androsacer; Frauenhaar, sonst Nagelkraut, Gänseblumen, Mauerrauten, Steinrauten, Venushaare genannt, Ruta muraria, Capillus Veneris, Adianthum candidum, s. album, s. nigrum, Saxifragia, s. Empetron, Paronchya, Salvia Vitae; Frauenmünz, oder Marienmünz, Mentha Saracenica; (Mehreres im Monat Junii.) Gänserich ꝛc. Anserina etc. (Mehrere Namen im angeführten Monat Junii.) Gamanderlein ꝛc. Chamoedris etc. (Mehrers im Monat Junii.) Gauchheil, Anagallis etc. (Mehreres siehe ebendaselbst.) Giftheil, sonst Heilgift, Blau-Eisenhütlein-Weiblein genannt, Anthora, Aconitum salutiferum, Napellus Moysis vel Avicennae; Gliedkraut, Sideritis, Sideris, Herba iudaica, Ferruminatrix, Sidrichis; Guldenwundkraut, oder Guldenruthe, Heydnischwundkraut, Virga aurea; Haarstrang, oder Säufenchel, Himmelgall, Swebelwurz, Peucedanum, Foeniculum porcinum; Haasenklee, oder Guckucksklee, Trifolium acetosum, acetosella, Oxis, Oxytriphyllum Lujula, Alleluja; Haubechel ꝛc. Ononis etc. (Mehrers im Monat Junii.) Hederich, oder Heidenreich, wilder Meerretich, Wegsenf, Rapistrum, Armoracia, Raphanus sylvestris, Erysimon, Sinapi agreste; Heiter- oder Eiternesseln, Brennesseln, Vrtica urens; Herzgespann, Cardiaca, Melissa sylvestris, Marubium, Mas; Herzklee, Herzwurz, oder Bärendill, Meum, Daucus, Creticus etc. Hindlauff ꝛc. Cichorea etc. (Mehrere Namen im Monat Junii.) Holunder, Sambucus vulgaris; Hünerbiß, oder Hünerdarm, Vogelkraut, Alsine, Morsus Galli, s. Gallinae; Hundszunge,

ist er auch gut vor allerley böse, hitzige und gefährliche Geschwäre im Hals und in der Kehle.

§. 15.

Was für Kräuter in diesem Monat blühen und zu sammlen sind.

Es blühet in diesem Monat: Abbiß oder Teufels-Abbiß, Morsus Diaboli, Succisa, Iacaea nigra; Ackeley, Aquilegia; Andorn, weiser Andorn, Marubium, Marubium album; Angelick, oder Brustwurz, Heilige Geistwurz, Angelica, Angelica hortensis, s. satiua; Anis, Anisum; Attich, Niederhölder, Ebulus, Sambucus humilis; Augentrost, Euphragia, Eufrasia; Bärendill, sonst Bärenfenchel, Bär-Beer-Herz-Mutter-Wurzel, wilder Dill genannt, Meum, Daucus Creticus, Seseli Creticum; Groß Baldrian ꝛc. Valeriana etc. Basilien, Basilicum, Ocymum; Bergmünze, oder Katzenkraut, Katzenmünze, Nepeta, Mentha felina etc. Wilder Bertram ꝛc. Ptarmica, Draco sylvestris etc. (Mehrere Namen siehe im Monat Junii unter den blühenden Kräutern.) Braun Bethonien, Betonica; Bibernell, Pimpinellus etc. Bilsenkraut, Hyosciamus, etc. (Mehrers siehe im Monat Junii.) Bingelkraut, oder Wintergrün, Mercurialis, Linozosis, Phyllon arrhenegonon; Borragen, Borrago; Braunellen, Prunella etc. (Ein Mehreres siehe im Monat Junii.) Braunwurz, Scrophularia major etc. (Mehrers siehe ebendaselbst.) Brunnkreß, Wasserkreß, Wassereppich, Cresso, Laver odoratum, Sisymbrium; Römische Chamillen, Chamomilla; Cardubenedicten, gesegnete Distel, Carduus benedictus etc. (Mehreres siehe im Monat Junii.) Cortander, Coriandrum; Creuzwurz, oder Grindkraut, Senecio etc. Dill, Anethum; Dosten, Origanum; (siehe den Monat Junii.) Eberwurz, weise Eberwurz, Carlina, Apri Radix, Carduus Panis s. Pacis, Cardopatium; Ehrenpreiß, Veronica; Eibisch, Eibischwurzel, Althaea etc. (Mehreres siehe den Monat May.) Färberröthe ꝛc. Rubia Tinctorum; Farrenkraut, Waldfahren, Filix; Ferte Henne, Knaben-Wund-Donner-Kraut, Fabaria, Crassula major, Acetabulum alterum, Faba inuersa, Cotyledon alterum, Scrophularia media; Flöhkraut, oder Poley, Pulegium; Flachsseide, Filzkraut, Cuscuta, Cassytha, Androsacer; Frauenhaar, sonst Nagelkraut, Gänseblumen, Mauerrauten, Steinrauten, Venushaare genannt, Ruta muraria, Capillus Veneris, Adianthum candidum, s. album, s. nigrum, Saxifragia, s. Empetron, Paronchya, Salvia Vitae; Frauenmünz, oder Marienmünz, Mentha Saracenica; (Mehreres im Monat Junii.) Gänserich ꝛc. Anserina etc. (Mehrere Namen im angeführten Monat Junii.) Gamanderlein ꝛc. Chamoedris etc. (Mehrers im Monat Junii.) Gauchheil, Anagallis etc. (Mehreres siehe ebendaselbst.) Giftheil, sonst Heilgift, Blau-Eisenhütlein-Weiblein genannt, Anthora, Aconitum salutiferum, Napellus Moysis vel Avicennae; Gliedkraut, Sideritis, Sideris, Herba iudaica, Ferruminatrix, Sidrichis; Guldenwundkraut, oder Guldenruthe, Heydnischwundkraut, Virga aurea; Haarstrang, oder Säufenchel, Himmelgall, Swebelwurz, Peucedanum, Foeniculum porcinum; Haasenklee, oder Guckucksklee, Trifolium acetosum, acetosella, Oxis, Oxytriphyllum Lujula, Alleluja; Haubechel ꝛc. Ononis etc. (Mehrers im Monat Junii.) Hederich, oder Heidenreich, wilder Meerretich, Wegsenf, Rapistrum, Armoracia, Raphanus sylvestris, Erysimon, Sinapi agreste; Heiter- oder Eiternesseln, Brennesseln, Vrtica urens; Herzgespann, Cardiaca, Melissa sylvestris, Marubium, Mas; Herzklee, Herzwurz, oder Bärendill, Meum, Daucus, Creticus etc. Hindlauff ꝛc. Cichorea etc. (Mehrere Namen im Monat Junii.) Holunder, Sambucus vulgaris; Hünerbiß, oder Hünerdarm, Vogelkraut, Alsine, Morsus Galli, s. Gallinae; Hundszunge,

zunge, Cynogloſſa etc. St. Johanniskraut, Hypericum, Herba perforata, Aſcyron, Androſemum minus, Fuga Daemonum; Iſop oder Iſpen, Hyſſopus; Kartendiſtel, Dipſacus, Labrum Veneris, Carduus Veneris, Virga Paſtoris, Carduus Fullonum; Kazenkraut, oder Katzenmünze, Nepeta, Mentha felina etc. (ſiehe den Monat Junii) Klettenkraut, groß und klein, Bardana major, Lappa ac perſonata major, Arcium; Krauſemünze, Münze, Balſam, Balſamita, Mentha; Schwarzer Kümmel, oder Römiſcher Coriander, Nardenkraut, Cuminum nigrum, Nigella, Melaſpernium; Lavendel ꝛc. Lavendula etc. (ſiehe den Monat Junii) Leberbalſam, oder kleiner Coſtenbalſam, Agaratum etc. (ſiehe den Monat Junii) Liebſtöckel, Leviſticum etc. (ſiehe den Monat May) Mauerpfeffer, Sempervivum etc. (ſiehe den Monat Junii) Meiſterwurz, Magiſtranz, Oſtriz, Imperatoria, Oſtrucium, Aſtrucium, Aſtrentium, Aſtrantia, Magiſtrantia, Laſerpitium germanicum, Smyrnion hortenſe; Meliſſen, Meliſſa etc. (ſiehe den Monat Junii) Melden, Melte, Molde, Atriplex; Mäter- oder Mutterkraut, Metram, Mäter, Matricaria, Artemiſia tenuifolia, Amaracus, Criſpula Manardi; Mohn, Papaver, Papaver ſativum; Nelken, Caryophyllus hortenſis, tunica; Paſtinak, Palſternacken, Hammelsmöhren, Paſtinaca, Carota alba; Peterſilien, Petroſelinum etc. (mehrers im Monat Junii) Pſillinkraut, Flöh-Saamen, Pſyllium; Quentel, Serpillum etc. (ſiehe den Monat Junii) Reinfaren, Calendula etc. (ſiehe den Monat Junii) Salbey, Salvia; Saturey, Satureja etc. (ſiehe den Monat Junii) Scharley, Horminum etc. (ſiehe den Monat May) Schellkraut, Chelidonium majus etc. (ſiehe den Monat May) Schlafkräutlein, Feld-Cypreſſen, Je länger je lieber, Chamaepitis Iua arthetica, Ajuga, Abiga, Arthetica, Arthritica; Schwalbenwurz, Giftwurz, Hirundinaria, Vincetoxicum, Aſclepias; Siebengezeit, Bocks-horn, Foenumgraecum; Sonnenthau, Ros ſolis etc. (ſiehe den Monat May) Spicanard, Spicanardus germanicus etc. (ſiehe den Monat Junii) Springkörner, Ruhrkraut, Rühr mich nicht an, Springkraut, Noli me tangere; Steinbrech, Saxifraga; Steinleberkraut, Hepatica ſtellata etc. (Mehreres in dem Monat Junii unter dem Wort Waldmeiſter) Steinklee, oder Honigklee, Melilotus; Storchſchnabel, Geranium Robertianum etc. Süßholz, Lakriz, Lakrizenholz, Glyzirrhiza, Liquiritia; Taube-Neſſeln, Vrtica mortua, Galiopſis, Milzatella, Linearia; Tauſendguldenkraut, klein Erdgall, Centaurium minus, Febrifuga, Fel terrae; Toback ꝛc. Nicotiana etc. (Mehrere Namen ſiehe im Monat Junii) Vogelneſt, Daucus Officinarum, Paſtinaca ſylveſtris, Paſtinaca erratica Plinii; Waldmeiſter, Hepatica ſtellata etc. (ſiehe den Monat Junii) Wegerich, Plantago etc. Wegwart, Cichorea etc. (ſiehe oben das Wort Hindlauf.) Wermuth, Abſynthium; Wintergrün, Waldwieſen-Mangolt, Pyrola, Limonium; Wolverley, Mutterwurz, Arnica, Chryſanthemum, Chalta Alpinum, Damaſonium, Alyſma, Plantago Alpina; Wullkraut, Verbaſcum etc. (ſiehe den Monat Junii) Ziegenraute, oder Geißraute, Gänſekraut, Fleckenkraut, Galega, Ruta capraria; Zwiebeln, Cepa etc.

Folgende Kräuter aber pfleget man in dieſem Monat zu ſammlen: Ackermünz, oder Kornmünz, Calamentha, Mentha ſativa rubra; Alantblüte, Helenium, Enula Campana; Andorn ꝛc. Marubium; Angeleck, Bruſtwurz, H. Geiſtwurz, Angelica hortenſis ſ. ſativa; Augentroſt, Euphragia, Eufraſia; Baſilien, Blätter und Blüte, Baſilicum etc.; klein Bathengel, oder Gemenderlein, Chamoedris etc. (mehrere Namen hievon ſuche im Monat Junii) braun Betbonien, Betonica; Braunellen, Prunella etc. Brenn-Neſſeln, Vrtica urens etc.; Brunnkreß, Waſſerkreß, Waſſereppich,

Cresso, Laver odoratum etc.; Bockshornsaamen, oder Siebengezeit, Foenum graecum; Römische Chamillen, Chamomilla Romana; Carduben edicten, Carduus benedictus; Dillsaamen, Anethum; Diptamkraut ꝛc. Fraxinella etc. etc. (mehrere Namen suche im Monat Junii); Dostenkraut, Origanum etc. (auch hiervon suche eben daselbst mehrere Benennungen); Eibisch, Eibischwurzel, Althaea, Malva palustris, Malva Viscus, Bis malva, Ibiscus; Eisenkraut ꝛc. Verbena etc.; Endiviensaamen, Endivia, Intybus sativa, Scariola Arabum; Eppich, sonst Brogpeterlein, Hirschpeterlein, wilde Peterssilien genannt, Petroselinum montanum, Elapholeselinum, Polychreston etc.; Flachsseidenkraut ꝛc. Cuscuta etc. etc.; Gänserich ꝛc. Anserina; Geiß- oder Ziegenraute, Galega etc.; Hauhecheln ꝛc. Ononis etc. etc.; Hederich ꝛc. Rapistrum etc. etc.; Herzklee ꝛc. Daucus Creticus etc. Blumen und Blätter; Himbeer, oder Holbeer, Rubus idaeus; St. Johanniskraut, Hypericum etc.; Katzenmünzkraut, Nepeta etc. Kärbel, oder Kerfelsaamen, Cerefolium etc.; Lavendelblüte ꝛc. Lavendula etc.; Liebstöckel, Levisticum etc. etc.; Mannstreu, oder Brackendistel, Radendistel, Eternkraut, Schartenblume, Eryngium, Eringus, Aster atticus, Centum capita, Inguinalis; Majoran, Masoran ꝛc. Majorana, Maron, Sampsucus; Meisterwurz ꝛc. ꝛc. Imperatoria etc. etc.; Melissen ꝛc. Melissa; Mutterkraut, Matricaria; Nelkenblumen, Caryophyllus hortensis etc.; welscher Quendel, oder Thymian, Thymus, Serpillum romanum s. hortense; Ringelblumen, Calendula etc. etc.; Saudistel, sonst Taudistel, Gänsedistel, Haasenkohl genannt, Sonchus, Endivia sylvestris; Sauerampfersaamen, acetosa; Schaafgarbe, Millefolium; Schellkraut, Blumen und Blätter, Chelidonium maius; Schirling, Blumen und Blätter ꝛc. Cicuta etc; Schlafkräutlein ꝛc. ꝛc. Chamaepitis etc.; gelbe Schwertelwurz, Acorus adulterinus, seu palustris, Pseudoiris, Iris palustris lutea; Siebengezeit, Foenum graecum; Sonnenthau, Ros solis; Spicanard, Spicanardus germanica; Täschelkraut ꝛc. Bursa Pastoris; Taube Nesseln, Vrtica mortua; Tausendgüldenkraut ꝛc. Centaurium minus etc.; Tauben, oder Eisenkraut ꝛc. Gipfel und Blätter, Verbena etc. etc.; Wegerich ꝛc. Plantago etc.; Wegwart ꝛc. Cichorea etc. etc.; Wermuthgipfel, Absynthium etc.; Wiesenkümmel, auch Feld- oder Mattkümmel genennet, Carum Carvum; Wintergrün ꝛc. Pyrola etc.; Güldenwundkraut ꝛc. Virga aurea; Ziegenrautenkraut ꝛc. Galega etc. etc.

Weil aber in dem vorhergehenden und diesem Monat, als zwischen beeden Frauentagen, so Mariä Himmelfahrt und Mariä Heimsuchung sind, iener den 2 Julii und dieser den 15 August fallend, die Kräuter den besten Saft und Kraft haben, und daher zu mancherley Gebrauch der Arzney gesammlet werden: so ist den Liebhabern der Arzney folgender Kräuterbericht beygefüget worden.

Die sich auf Kräuter verstehen,
Die werden Tag und Stund ansehen,
Wann iedes soll gewartet seyn.
Das eine will den Mayenschein,
Das andre will seyn eingetragen,
Recht zwischen unser Frauen Tagen.
Nehmt auch den Mond hier wohl in Acht,
Welch Kraut nicht hat durch ihn was Macht?
Die ersten sieben Tage seyn
Allein für zarte Kinderlein.
Die andre sieben Tag heran,
Gehn Frauen und Jungfrauen an.
Das dritte Theil vom Mondenschein,
Soll für abgehnde Jahre seyn.
Das lezte Theil voll Dunkelheit,
Belangt die alten kalten Leut.
Der so sein Kraut versammlen wird,
Der hat hierinnen doctorirt.

Das

Das VIII. Capitel.

Des Erntmonats (Augusti) Verrichtungen.

§. 1.

Im Felde soll man

Zum Kraut und den Rüben sehen, ob sie von Würmern und Schnecken befreyet, widrigenfalls solche abklauben.

Zum drittenmal zur Wintersaat ackern.

Die Ruheäcker (auch Ruhräcker genennet) wenn sie sehr grasicht sind, mit scharfen, nachdruckenden Brechegen umreissen, und die Schrollen zerschlagen.

Hanf und Flachs einsammlen, ausklopfen, riffeln und röſten.

Hirse einbringen.

Frühes Grummath machen, das ist, abmähen und heimführen.

Die Wiesen wässern.

Steine, Unkraut, Dörner und dergleichen aus den Feldern abthun.

Laub von Eichen, Erlen, Birken, zusammen tragen, heimführen und abtrocknen. Item Ulmen- und Eschenlaub, und zwar die beeden lezten für Kühe: das erstere für Schaafe und Ziegen; Weinlaub für beede.

Den Hopfen abnehmen, an lüftigen Orten trocknen, oft umwenden, und wenn er genug getrocknet, bey warmen Wetter einfassen, abwägen, und an einen vom Wind gesicherten Ort aufbehalten.

Binderrohr (Schloten) in den Teichen schneiden.

Brunnenquellen suchen, um Wasserkünste zuzurichten.

Die Waizenfelder zu der Gerstensaat ackern.

Den zeitigen Hanf ausziehen.

Späte Steckrüben im vollen Mond säen.

Was vom Getraide noch im Felde geblieben, solches vollends einführen, auch den Haber, welcher zeitig ist, hauen lassen.

Den Dung auf den Brachfeldern vollends breiten lassen.

§. 2.

Im Kuchen-Garten soll man

Pfäderübel (sonst auch Fettrübel, Bayrische und Steckrübel genannt) Winter-Cicori, Rapunzeln, Petersil, den gemeinen und welschen, auch rothe Rüben, im abnehmenden Mond säen.

Zwibeln und Knoblauch aus der Erde nehmen, und auf dem Boden streuen, bis sie wohl ausgetrocknet, und zum Aufheben tüchtig.

Die zeitigen Saamen nicht ausfallen lassen, sondern zeitlich, iedoch nicht zu bald, abnehmen.

Spinat säen, solchen auf den Winter zu haben.

Späten Salat nachsprengen, an Orten, da ein anderer schon ausgezogen worden.

Schnecken in die Schneckengärten einklauben lassen.

Die alten Artischockenstauden abschneiden, wenn die Artischocken, oder Früchte davon abgenommen sind.

Den im vorigen Monat gesäeten Kopfsalat und Winterendivien in ein gutes fettes Erdreich verpflanzen.

Im Abnehmen des Lichts Winterrettichsaamen säen, um solche im Winter zu gebrauchen.

Den Holl- oder Jacobslauch gegen das volle Licht verpflanzen.

Die iunggesäeten Zwibeln und Knoblauch, so im künftigen Frühling zu verpflanzen, auslesen, und im Winter über einem warmen Ofen verwahren, so schiessen sie nicht aus.

Den Knoblauch zusammen binden, und bis zur Verpflanzzeit aufhängen.

Den Savoyer- und weissen Kopfkohl fleißig abblatten lassen, daß die Köpfe desto grösser wachsen können.

Die späten Erbsen und Bohnen, so zeitig sind, abnehmen,

Die Küchenkräuter im alten Licht das leztemal abschneiden, als: Majoran, Thymian, Salbey, Isop, Basillen und dergleichen, solche aufzutrocknen und zum Gebrauch zu verwahren.

Um Jacobi, im Wachsen des Lichts, weissen Winter-Kopfkohl und braunen Winterkohl an ein Gebäude, oder Mauer, wo er vor dem Nordwind beschirmet, säen, und wenn Pflanzen aufgegangen, sie fleißig begiessen.

Die Melonen, so im vorigen Monat noch nicht zeitig worden, fleißig warten, und ihnen Steine unterlegen, auch die übrigen Blätter ausbrechen, damit solche vollends können zeitig werden.

Die zeitigen Saamengurken abnehmen, und an einem luftigen Ort verwahren, bis man sie ausmachen kan.

§. 3.

Im Blumen-Garten soll man

Im Wachsen des Lichts sich fleißig in den Blumengarten umsehen, und allen Blumensaamen, so

zei-

zeitig, fleißig abnehmen und verwahren, und die Bäumlein, Blumen und Gewächse noch immer fleißig begiessen, und vom Unkraut reinigen; auch hin und wieder nach denselbigen sehen, daß kein Schade daran geschehe.

Wenn es nöthig, den Blumengarten wieder reinigen, und also, bis die Hundstage ein Ende haben, die Arbeit verrichten.

Allerhand Gewächse, so zu verpflanzen sind, wieder ausnehmen, und in gute Erde verpflanzen; auch die späten Tulipanen, Königskronen und andere Zwibelgewächse im lezten Viertel bey trockenem Wetter ausnehmen, und auf einem luftigen Boden oder Kammer verwahren, daß sie die Mäuse nicht verschleppen.

In dem lezten Viertel die Hecken und Buchbäume, wie auch die Kräuter das leztemal beschneiden.

Gegen Bartholomäi allerhand Bäumlein, als Lorbeern, Laurus cerasus, Kirschlorbeerbaum, Myrthus, Granatenbaum, Genista hispanica, und dergleichen iunge Bäumlein mehr, in gutes Erdreich pflanzen.

Mit dem vollen Mond die vom Saamen gezogenen Nelken zum andernmal in gutes fettes Erdreich verpflanzen und solche fleißig begiessen.

Die Länder zu den Tulipanen und andern Zwibeln mit etwas kurzen Mist und Holzerde dungen und umgraben; damit das Erdreich fein lucker werde.

Die im May ablactirten Citronen- und Pomeranzenbäume, so sie gefasset, anjetzo abschneiden.

Das Band des im Julii oculirten Augs, nach verflossenen vier Wochen, wenn das Auge gequollen und das Blat abgestossen, nunmehr etwas auflösen.

Zarte Gewächse nach und nach beybringen, und die im Lande stehen, in Gefässe einsetzen, damit sie zu Ende dieses, oder im folgenden Monat können beygetragen werden.

Levcoienstöcke, so Saamen tragen sollen, ausheben, und in Töpfe pflanzen.

Das Oculiren auf das schlafende Aug, so in diesem Monat an Abricosen- Citronen- Pomeranzen- und Mandelbäumen vorgenommen wird, ist weit besser, als das im vorhergehenden Monat: weil zu der Zeit der Saft von der Sonnenhitze so sehr ausgezogen wird.

Die Anemonen, welche auf den Herbst und Winter hindurch tragen sollen, setzen.

§. 4.

Im Obst- und Baum-Garten soll man

Den beschädigten Bäumen nachhelfen, zu der ihnen gegebenen Baumsalbe sehen, solche, wo es Noth thut, erfrischen, den Schaden aufs neue verbinden, und so ferner.

Gruben graben für Wildstämme, oder Pelzer, so im Herbst hinein kommen, und solche mit guter frecher Gassenerde nach und nach anfüllen.

Die mit vielem Obst beladene Bäume unterstützen.

Die iungen Bäumlein und Pelzer Abends, wenn die Sonne weichet, mit lauem Wasser, aus einem Sprengbecher oder Sprengkrüglein besprengen, und den Stamm, so viel möglich, unbenetzet lassen: So sie aber selbigen Tag von oben herab befeuchtet und belebet worden, darf es solcher Mühe nicht, und wäre nur ein schädlicher Ueberfluß.

Das Lagerobst (Währobst) bey hellen trockenen Wetter, und so es seyn kan, im abnehmenden Licht brechen. Andere wollen, es soll im Vollmond geschehen. Ist aber das Wetter nicht darnach, so mag es gar wol bey schönem Wetter auch im Zunehmen geschehen, doch daß das Obst allerdings zeitig und ausgewachsen ist.

Was aber unter das Rad, oder unter dem Stämpfel, und dann unter die Spindel muß, da hat der Mond nichts mehr dabey zu verwalten.

Allerley Sorten der Kerne entweder auf künftigen Frühling zum Einstecken oder Aussäen aufheben, oder

oder gleich ins Feld einstreuen. Aber die Steinobstkerne müssen umher beschnitten werden: bekommen auch nicht aller Orten, und wenn sie bekommen, bleiben sie nicht. Aber Aepfel- und Birnkern gehen auf, und bleiben aller Orten, nur müssen sie nicht zu dick gesäet werden: denn die wenigsten davon ausbleiben.

Die Bäume fleißig beschauen: denn gemeiniglich nach den heissen Hundstagen sich einige Gebrechen an denselben ereignen, und also solchen bey Zeiten helfen und von den Mängeln befreyen.

Die Bäume um die Wurzel aushacken, und sie vom Unkraut reinigen.

Die jungen gepfropften Bäume fleißig besehen, und wenn einige Reiser am Stamm ausgewachsen, solche fein abnehmen.

Wann auch an den grossen Bäumen einige Wasserreiser sich ereignen, selbige auch wegthun: weil solche den Bäumen und Früchten schädlich sind.

Ebenfalls nach dem Spalier und Buschbäumen fleißig sehen, und wenn sich zu viel Nebenschösse daran zeigen, solche abnehmen; wie auch, was neben der Wurzel, wie solches denn oft geschiehet, auswächset, wegthun, und die Bäume von den übrigen Schössen erleichtern, damit die Kräfte den Früchten desto besser können zu gute kommen.

Die hohen Zweige um etliche Augen abnehmen, damit sich der Baum unten an den Aesten desto besser erstärken könne.

§. 5.

Im Weingarten soll man

Vor allen Dingen Weinhüter bestellen.

Die Stöcke und Weinhecken etwas lauben, (das überflüssige Laub ausbrechen, die Stöcke einblättern) damit der holde Sonnenblick die Trauben desto freyer liebkosen möge.

Die Reben wipfeln, und wenn es vonnöthen ist, zum viertenmal weich Wein hauen.

Wo man im künftigen Herbst zu Gruben gewillet, die Gräften (das ist, Gruben) aufwerfen, damit sie vom Gestirn und Wetter ermürbet und rogel gemacht, der einzulegenden Satzreben (Sätzlinge) Nahrung zum schleunigen Wachsthum verbessern.

§. 6.

Im Walde soll man

Wegen der Verrüstung der Zapfen und des in solchen enthaltenen Saamens der Tangelhölzer, durch den Wurm, das Eichhorn und den Grünitz aufmerksam seyn.

Auf den im künftigen October und den folgenden Monaten zu machenden Holzschlägen Streu hacken und wegschaffen.

Die in den vorigen Monaten schon bemerkte Aufsicht wegen der Viehhirten, und

Wegen der Beschädigung der noch zarten und jungen Holzsaaten durch die Sonnen- und Platzregen fortsetzen.

§. 7.

In der Viehzucht soll man

Die Schaafe nur zweymal des Tages melken, und des Mittags nicht eintreiben.

Kühe, Ochsen und Hämmel auf die Stoppelfelder treiben.

Junges und Altes mit einander austreiben.

Dem Vieh die Treber vom Preßobst geben.

Die Ferkel, so in diesem und in den folgenden Monaten bis auf den Februarium fallen, nicht behalten, sondern wenn sie zeitig und leibig genug, ans Eisen und Feuer, an die Gabel und in die Mühl bringen.

Die Schweine in die Eichwälder treiben, wenn es Eicheln gibt; oder, so es da fehlet, solche sonst in die Mastung legen, und ihnen sowol im abnehmenden als zunehmenden Mond wohl vorgeben, bis sie fett und voll worden.

Unterschiedliche Kräuter für die Schaafe sammlen.

Bey den jungen Ferkeln, so man um diese Zeit hat, und über Winters behalten und ziehen will, und die noch nicht gehen können, die Körner nicht sparen,

daß

daß sie fein zunehmen, und stark in den Winter kommen, sonst werden sie krank, hängen die Köpfe nach der Seite, fallen von einer Seite zu der andern, und sterben straks weg, wenn sie gleich sonst wol fressen.

§. 8.

In der Pferde-Zucht soll man

Der Pferde aufs beste wahrnehmen, massen sie um diese Zeit fast gefährlichen und plötzlichen Anstössen unterworfen sind. Die Knechte und der Schmied müssen mit wachsamen Auge und mit treuer Hand sich wohl gebrauchen lassen, und mit Rath und Mitteln allerhand Zuständen zu begegnen wol versehen seyn. Im übrigen stehet hier zu beobachten, was im vorigen Monat gesagt worden.

Den Pferden nicht bald neuen Haber zu fressen geben: denn sie werden krank davon; alter Haber ist ihnen allezeit am besten.

§. 9.

Bey dem Feder-Vieh soll man

Die Gänse nach geendigter Ernte auf Stoppelfelder treiben.

Keine Hüner mehr ansetzen: weil die Jungen im September leicht erfrieren.

Die Vögel, so in dem Finstern innegehalten worden, wieder allgemach an das Licht bringen.

Die Gänse, so es anderst noch nicht geschehen, unterrupfen lassen.

Die Hahnen kapaunen lassen.

§. 10.

Bey den Bienen soll man

Das Honig ausnehmen.

Körbe und Stöcke noch verluften, dabey man auf die einzelnen Vorläufer der Raubbienen, die man Näschor heisset, Achtung zu geben Ursache hat.

Nach geendigter Schwarmzeit die sogenannten Waldbienen sogleich nach den Haiden schicken, welches bald etwas früher, bald etwas später geschehen kan. Hierzu erwählen einige nur die schlechtesten Stöcke; andere die stärksten, denen sie noch vorher einen guten Theil vom Gewirke genommen haben. Viele schicken die Hälfte, auch wol alle, ohne Wahl dahin, und finden ihre Rechnung dabey.

Die leeren Beiten in den Wäldern nunmehr reinigen, und sie mit Post oder Wachs ausreiben.

§. 11.

Bey der Fischerey soll man

Die Angelschnur kurz bekielen, weil sich iezt die Fische aus der Tiefe erheben.

Mit Grillen und ausgezogenen Krebsschwänzen das Angeln fortsetzen.

Zum Herbstfischen Zubereitung machen.

In den Weihern, Flüssen und Bächen die Hanf- und Flachsröste nicht gestatten, und wo die Bäche in die grössern Flüsse rinnen, nicht gestatten, daß ihre Einflüsse nach den Güssen mit Satzgarn, oder sonst vermachet werden.

Die Reiger auf den Teichen den Herbst durch wegschiessen: denn sie thun grossen Schaden an den Fischen.

Die Fischbehälter zu der künftigen Herbstfischerey iezt säubern und bessern lassen.

Die Forellen aus den Bächen fangen, und in die Teiche setzen lassen.

Die Bäche und Wasserflüsse säubern lassen.

Um Bartholomäi hören die Fische auf, in die Länge zu wachsen, und fangen an, zuzunehmen, und in die Dicke zu wachsen.

§. 12.

Zu Hause soll man

Das Saamkorn, Waizen und Wintergersten dreschen lassen, dünn aufschütten, öfters umschlagen, daß es wohl auskühle.

Sich zur Ernte gefaßt machen.

Das beste und reineste Saamgetraid besonders schütten.

Eher man die Garben in die Theile der Scheunen bringet, pfleget man auch Erlenlaub aufzustreuen. Ist eine kleine Beyhülfe wider die Mäuse, die sich bald vergessen, und einen Nebenweg von oben hinein oder sonst ausfinden.

Die Garben geheb und ordentlich über einander herschlichten, daß keine Lücken dazwischen bleiben.

Getraidkästen zurichten und säubern.

Drescher bestellen.

Schmalz in Vorrath sammlen.

Butter zur Nothdurft aufs ganze Jahr einsalzen.

Die gesammleten Eyer, die lang bleiben sollen, in Kleyen, Aschen, Spreuer oder Korn einlegen.

Den Hanf, so bald er bey trockenem Wetter heimgebracht ist, ausklopfen, eher er anzieht, und zähe wird.

Den Flachs raufen, gleich darauf riffeln, die Bollen, so sie an der Sonne gedörret, ausdreschen.

Saamgetraid zeitlich einkaufen, so man Mangel an demselben, oder kein sauberes hat.

Ingleichen was man an Gewürz, Oel und allerhand Früchten vonnöthen hat, einhandeln.

Wöchentlich, oder über die andere Woche frisches Brod backen, und es etwas mehr salzen: weil selbigem zu der Zeit der Schimmel zusetzet.

Zum Preßzeuch sehen, und allen Abgang ersetzen.

Gewand und Bettzeuch sonnen und lüften, auch flicken und sticken.

Dächer, Fenster, Oefen besichtigen, und nach erheischender Nothdurft ausbessern.

Schnecken in die Schneckengruben eintragen.

Mist führen.

Für sich und das Gesind Leder arbeiten lassen, die Häute fleissig bemerken, daß der Gerber oder Lederer sie nicht vertausche.

Auf die Wasserkünste sehen, ob nichts mangele.

Quellen nachspüren und ausgraben. Cisternen und Wasserführungen räumen und säubern.

Aus dem Klaub- und abgefallenen Obst Essig machen, oder Brandwein brennen; die Treber dem Vieh geben.

Steinobst, auch zeitige Aepfel und Birnen aufdörren.

Speckschweine in die Mastung legen um Bartholomäi im ersten Viertel, wenn der Mond zunimmt.

Korn und Waizen zum Saamen dreschen lassen.

Wann viel wildes Obst ist, die Schweine darein treiben.

Das bey der Einführung ausgefallene Getraid säubern, und auf den Schüttboden tragen lassen.

§. 13.

Bey der Küche soll man

Aus Kappuskraut, Köhl, Kürbis und Melonen mancherley Speisen zurichten.

Hammelfleisch verspeisen.

Erbsen, Hirs, Gersten den Taglöhnern zurichten. Es essen es auch wol zuweilen grosse Leute.

Pfifferling und Erdschwämme, so zum essen taugen, zubereiten, theils auch treugen, anfassen, anhängen, den Winter hindurch zu benutzen.

§. 14.

In der Arzeney soll man

Sich vor der Aderlaß, dem Purgiren, hitzigen Wein, hitzigen Gewürz, und heissen Speisen hüten.

Aus Attich- und Holderbeeren Salsen machen.

Abbiß, Baldrian, Braunellen, Engelsüß, heidnisch Wundkraut, Gunreben, Hirschzungen, Maloran, Melissen, Meerhirs, Poley, Quendel, Ringelblumen, Scabiosen, Tausendgüldenkraut, Tormentil, Wolgemut zur Hausnothdurft einsammlen.

Agrestbeer von unzeitigen Trauben einmachen.

Kröten aufhängen und dörren für Gift und Pest.

§. 15.

Was für Kräuter in diesem Monat blühen und zu sammlen sind.

In diesem Monat blühet: Abbiß, oder Teufelsabbiß, Morsus Diaboli; Augentrost, Euphragia; Balsamapfel, oder Balsamkraut, Balsamina, Momordica, Pomum mirabile, Pomum Hierosolymitanum, Balsamina cucumerina punicea; Bibernell ꝛc. Pimpinella etc.; Bockshorn, oder Siebenzeit, Foenum graecum; Borragen ꝛc. Borrago; Braunellen ꝛc. Prunella etc.; Brunnkreß ꝛc. Cresso etc.; Dill, Anethum; Eberwurz ꝛc. Carlina etc. (mehrers hievon siehe im vorhergehenden Monat) Eibisch ꝛc. Althaea; Eisenkraut ꝛc. Verbena etc.; Fenchel, Foeniculum; Ferre Henne ꝛc. Fabaria, (siehe den vorigen Monat) Flachsseide ꝛc. Cuscuta; Flöhkraut, oder Poley, Pulegium; Hederich ꝛc. Rapistrum etc. (siehe den Monat Julii) Isop, Hyssopus; Kleinkletenkraut ꝛc. Bardana minor etc.; Königskerzen, oder Wullkraut, Verbascum etc.; Leberbalsam ꝛc. Agaratum etc. (mehrere Namen siehe im Monat Julii) Majoran ꝛc. Maiorana etc.; Meisterwurz ꝛc. Imperatoria etc.; Melde, Atriplex; Nepr, oder Katzenkraut, Katzen- oder Bergmünze, Nepeta etc. (siehe im vorigen Monat) Petersilien, Petroselinum etc.; Psillienkraut, Psyllium; Saflor, oder wilder Safran, Cnicus, Carthamus sylvestris, Crocus sylvestris; Salbey, Salvia; Schwalbenwurz ꝛc. Hirundinaria; Siebenzeit, (siehe oben das Wort Bockshorn) Spinat, Spånd, Binetsch, Spinachia, Spinacia; Stabwurz, Abrotanum mas; Tausendgüldenkraut, Centaurium minus; Tausendschön, Sammetblumen, Floramor, Amaranthus, Flos Amoris; Wasserdosten, Albkraut, Herzgünzel, Künigkraut, Hirschklee, Eupatorium, Iben, Tisne, Cannabinum, Herba Kunigundis, Eupatorium aquaticum, adulterinum; Wermuth, Absynthium etc.

Man pfleget an Kräutern zu sammlen in diesem Monat: Agleykraut, Aquilegia; Angelick, Angelica etc; Anis, Anisum; Bärwurzwurzel ꝛc. Daucus Creticus etc.; Benedictenwurzel ꝛc. Carduus benedictus etc.; Borragen, Borrago; Brenn- und Eyderneſſelſaamen, Vrtica urens etc.; Braunellenkraut ꝛc. Prunella; Brunnkreß ꝛc. Sisymbrium etc.; Cardubenedictenſaamen, Carduus benedictus etc.; Ebreiß, oder Strabwurz ꝛc. Abrotanum; Einberg- oder Wolfsbeerfrucht, Herba Paris etc.; Eibischblüte, Althaea etc.; Enzianwurzel, Gentiana; Gänserichkraut, Anserina etc.; Himbeer ꝛc. Rubus idaeus; Hindläufwurzel, Cichorea etc.; Hollunderbeer, Sambucus; Hundszungenwurzel, Cynogloſſa; Isop, Kraut und Blüte, Hyssopus; Jüdenkirschen ꝛc. Halycacabum etc.; rothe Kichern, Cicer rubrum; Königskerzenwurzel ꝛc. Verbascum; Leberbalsamſaamen ꝛc. Agaratum etc.; Maiorankraut, Maiorana; Mariendistel, oder Viehdistel, unſer lieben Frauen Distel, Carduus Mariae, Leucographus, Spina alba hortensis; Mönchskopfswurzel, ſonſt Pfefferröhrlein, Pfefferblat, Pferdeblumen, Habichtskraut genannt, Taraxacum, Dens Leonis, Caput ſive Corona Monachi, Hieracium maius, Hedypnois maior; Natterwurzwurzel ꝛc. Biſtorta etc.; (mehrere Namen ſiehe im Monat May) Päonienſaamen, Paeonia; Quittenäpfel, Mala cotonea, Cidonia; Säubrodwurzel, Glans terreſtris, Chamaebalanus; Sauerampfer-Blätter und Wurzelrinde, acetoſa etc.; Schellkrautwurzel, Chelidonium maius etc.; Schaafkräutleinſaamen ꝛc. Chamaepitys etc.; Siebengezeickraut (ſiehe Bockshorn) Sinngrünkraut ꝛc. Vinca peruinca; Springkrautſaamen, Noli me tangere; Taubenkrauts Gi-

pfel und Blätter ꝛc. Verbena etc.; Toback ꝛc. Nicotiana etc.; Violen Kraut und Wurzel ꝛc. Iris noſtras etc.; Vogelneſt, Daucus officinarum, Paſtinaca ſylveſtris; Wacholderbeer, Iunipe-rus; Wegwartwurzel, Cichorea etc. Wermuth-blühende Gipfel und Blätter, Abſynthium etc. etc.

Das IX. Capitel.

Des Herſtmonats (Septembris) Verrichtungen.

§. 1.

Im Felde ſoll man

Kraut und Rüben von Raupen und Geſchmeis säubern.

Koth auf den Gaſſen zuſammen ſchlagen und bey bequemer Zeit in die Gärten führen.

Bey trockenem Wetter den Hopfen abnehmen, blaten, und ſo er ſattſam getrocknet, in Fäſſer einſchlagen.

Korn, Waizen und Wintergerſten anbauen.

Die fetten und feuchten Aecker zum drittenmal umackern und säen, die rauhen, groben und harten Felder zum andernmal umreiſſen.

Miſt auf die Brachfelder führen, breiten und unteracken.

Wohl zeitigen, reinen und ſauber geputzten Saamen ausſäen.

Den ausgeſäeten Saamen allenthalben fleißig einegen, und die ſchrollichten Klöſſer zerſchleifen.

Korn- und Waizenhalmen zur Sommergerſten ganz feucht umackern, damit es den Winter über faule.

Haiden einſammlen.

Die höckerichte und unebene Wieſen eingleichen, das iſt, die Waſen auf dem zu hohen Platz mit einer Grabhaue vorhauen, und in groſſe armfüllende Stücke gleich zerſchneiden, und mit der breiten Haue ausheben, und ordentlich nach einander hinſchlichten; aus oben demſelben entblößten Platz aber die überflüßige Erde ausgraben und wegführen: das bleibende Erdreich aber etwas aufhauen und rogel machen, etwas Gaſſenerde hinein thun, und die Waſen darüber legen. Hingegen die zu tiefen Lucken, wenn beſagtermaſſen der Waſen auch aufgehoben iſt, mit Erde beſchütten, und den Waſen wieder überbreiten, Gaſſenerde und Dung, oder Schlier in die Rinſalen oder Lücklein einſtreuen, und alles mit einem unten breiten Stämpfel, oder mit einer Breittuſchen gleich überſtoſſen, oder überſchlagen. Wenn die Buckel und thalhafte Löcher nahe beyſammen ſind, nimmt man die Waſen mit einander ab, und gleichet beſagtermaſſen alles ein, und legt ſie ſodann mit einander wieder darüber u. ſ. f.

Kleeſaamen ausſtreuen, wo man iezt beſſer Zeit dazu hat, als im Frühling. Im übrigen kan niemand voraus wiſſen, ob die Herbſtſaat, oder die Frühlingsſaat beſſer ſey: bald geräth dieſe, bald iene beſſer.

Die Wieſen, welche nachlaſſen zu tragen, umackern, und ſo es nöthig, dieſelben mit etwas Gaſſenerde, Dung, oder Schlier, oder Schwemmkoth überwerfen, und dann Klee, oder Heublumen, darauf säen.

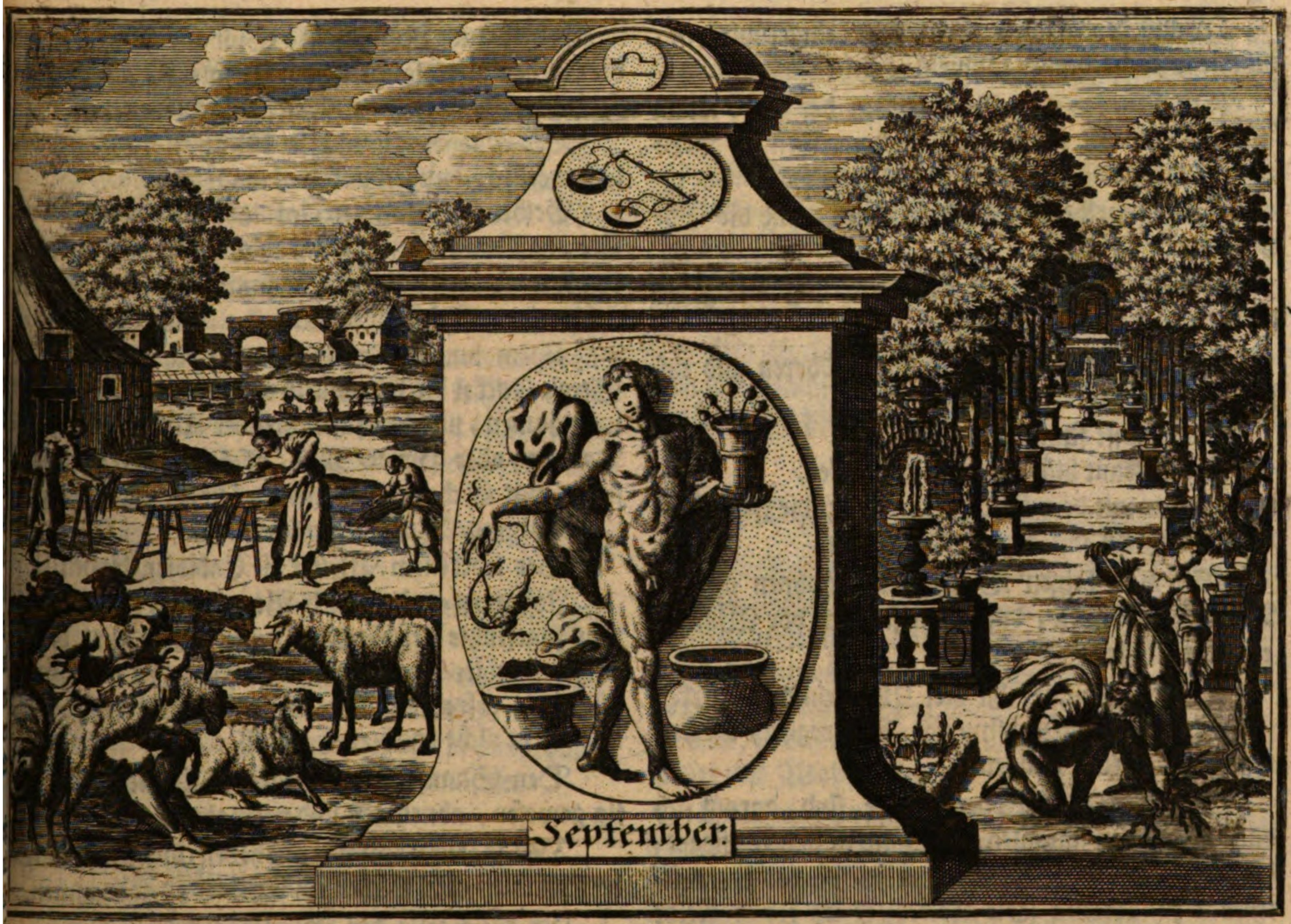
So man neue Wieſen anlegen will, alles hinderliche Gehäge und Geſträus von Grund ausrotten.

So keine nothwendigere Arbeit mehr vorhanden, Scheiter einführen.

Ahornblätter zuſammen rechen, und an der Sonne aufdörren, die Weintrauben darinnen aufzubehalten.

Maulbeerbäume zigeln, wo man ſonſt Seidenwürmer zu halten pfleget.

Laim



Laim zum Ziegel streichen, item zu Feuerheerden, Aestrichen, Tennen von den Gestätten abreissen, und über Winter anziehen lassen. Geschiehet im Vollmond.

Wacholderbeer abklopfen und sammlen.

Einen jeden nassen und niedrig gelegenen Acker soll man im abnehmenden, und die hoch und trocken gelegene Felder im zunehmenden Mond besäen.

Die Stoppeln zu der Sommer-Gersten umstossen, und zu dem Habern die Furchen durchtreiben.

Die Erbsen, wann es noch nicht geschehen, ausraufen, und einführen lassen.

Wann der Flachs zeitig, solchen raufen, binden, die Leinknoten dörren, alsdann aufhehen, den Flachs aber einweichen, oder auf den Thau legen.

Desgleichen, wann der Hanf zeitig, solchen raufen, und gebunden in die Haufen stellen, den vor ausgerauften aber einweichen lassen.

Nach verrichteter Winter-Saat, die Felder, Wiesen, und Obst-Gärten räumen.

Den Schilf und Rohr aus den Teichen, zur Einstreuung in dem Winter, einführen lassen.

Die Gräben und Wasser-Abfälle räumen lassen.

Wann der Haber noch nicht eingeführet ist, nunmehr nicht damit säumen.

Die Quellen und Brunnen, zu der Zeit, wann Tag und Nacht gleich sind, suchen: weil zu dieser Zeit eine beständige Quelle am besten zu erkennen ist.

Die Vogelherde zeitlich zurichten, und die Vögel fangen lassen.

Wo es nöthig, und der Fütterung wenig ist, noch einmal Gemeng säen.

Grummet nacheinander mähen, dörren und einführen.

Haßelnüsse sammlen lassen.

Das Kraut blättern und umhacken.

Lerchen mit dem Kleb-Gärnlein; die Feldhüner und Wachteln mit dem Tiras fangen.

Wo man keinen Dung hat, Bohnen auf die Brachfelder bauen, daß man sie noch vor Winters einackern könne.

Feuchte Gründe, da viel Wurzeln und Hecken stehen, mitten im Herbstmonat, so es regnet, ackern, und gleich darauf dungen.

Wo fette Aecker oder Felder sind, darauf sich das Wasser zu sammlen, und lang zu stehen pfleget, die pflegt man in diesem September-Monat zum drittenmal zu ackern; Die Aecker, so im ebnen Felde liegen, zum andernmal; die magern hangenden Aecker zum ersten mal. Doch muß sich hier ein jeder in seine Lands-Art zu schicken wissen. Denn wie man saget: Ländlich, sittlich: also hat eine jede Erde ihre besondere Natur und Eigenschaft, darnach sich ein Ackermann richten muß.

§. 2.

Im Küchen-Garten soll man

Köhl und Kapus-Kraut abblaten.

Winter-Zwibeln setzen.

Safran-Kiele legen.

Körbelkraut, Rapunzeln, Spinat, Mangolt und dergleichen säen, solche so wol Winters, als auch im Frühling, da sie bald zeitigen, zu genieſſen.

Die Garten-Beete, so künftigen Frühling besäet werden, dungen und wol umgraben.

Gelben Rübsaamen im abnehmenden Mond säen, daß man im Frühling solche Ruben zeitlich haben kan: denn auch dieser Saame nicht leicht von der Kälte einen Schaden nimmt.

Dem jungen angebauten Spargel mit einer Stroh-Fackel die Schößlein abbrennen, das Unkraut wegräumen, und bey zunehmender Kälte mit Vogel- Tauben- oder Hüner-Mist, oder in dessen Ermanglung, mit Schaf- oder andern kurzen Mist belegen.

Calmus-Wurzeln versetzen.

Bey trockenem Wetter die Endivien binden.

Johannes- und Rauch-Beer durch obenher etwas zugestutzte geschlachte jährige Zweiglein, daran etwas weniges von ferntigen Holz gelassen wird, fortpflanzen; erfordern aber ein mildes und tragbares, und darzu nicht feuchtes Erdreich.

Den Saamen, so im vorigen Monat nicht zeitig gewesen, abnehmen und verwahren.

Den späten Kopfsalat ausheben, und in ein Mistbeet pflanzen, um solchen im Winter zu gebrauchen.

Um Michaelis den Wintergarten im Keller zurichten, darein feine sandige frische Erde thun, und feine Beete darein machen, damit, wenn es anfänget zu gefrieren, die Gartengewächse darein gepflanzet werden können.

Die Artischockenstöcke putzen, und die Stengel an der Erde abnehmen, und von dem übrigen Kraut reinigen, damit sie hernach zu rechter Zeit können behacket und zugedecket werden.

Wo eine kalte Gegend, und der Garten feucht lieget, die Winterkohlpflanzen an einen warmen von Nordwinden entlegenen Ort in ein gutes fettes Erdreich, doch allemal gegen das volle Licht, pflanzen.

Und

Und kan mit den braunen Winterkohlpflanzen eben dergleichen vorgenommen werden.

Den weissen Kopfkohl ausschneiden, und die besten Köpfe zu Saamen ausziehen, und in die Luft unter sich hängen, damit die Feuchtigkeit davon ziehe, und so fein austrocknen, und hernach im Winter in den Keller verwahren.

Das Wurzelwerk, als Möhren, oder gelbe Rüben, rothe Rüben, Haberwurzeln, Petersilienwurzeln, Rettich, Zuckerwurzeln, Cichorien und dergleichen ausgraben, und in den Keller im frischen Sand verwahren, nachdem sie zuvor 8 oder 14 Tage in der Luft abgetrocknet sind; und dann daraus die besten aussuchen, und zu Saamen behalten.

Zu Ende dieses Monats Feigbohnen säen, bedürfen keines Regens.

Vierzehen Tage vor Michaelis den Cardi einsetzen lassen.

Mistbeete zu den Champignons in einem lüftigen Gewölbe, oder Glascasse zu rechte machen.

Bey trockenem Wetter die Zwibeln ausnehmen, und etliche Tage zum abtrocknen liegen lassen.

§. 3.

Im Blumen-Garten soll man

Allerley Kielwerk und Bulben in diesem und folgendem Monat einlegen.

Die ausländischen Gewächse, als: Citronen- Pomeranzen- und dergleichen Bäume, wie auch andere zarte Gewächse in der Mitte dieses Monats, oder gleich nach Michaelis, unter Dach bringen.

Den kleinen Buchsbaum, wenn er an den Luststücken und Rabatten so sehr gewuchert, ausheben, und verpflanzen; so schläget er noch vor den Winter aus, und gefrieret nicht so bald.

Buchsbaum, Hecken, Geländer, oder Gänge, item lebendige Zäune zum andernmal stutzen.

Rosmarin, Maioran, Cypressen, wie auch die braunen, rothen und weißgefüllten welschen Veyelstöcke aus den Feldern ausheben, und in die Wintergeschirre setzen.

Die Orangenbäume aniezt lieber und besser am Morgen, als am Abend begiessen: weil sich die Sonnenhitze mindert.

Allerhand zeitigen Sonnenblumensaamen abnehmen, und zwar gegen das volle Licht.

Bey trockenem guten Wetter und lüftigen Zeichen im Wachsen des Lichts die Tulpen und andere Zwibelgewächse verpflanzen.

§. 4.

Im Obst- oder Baum-Garten soll man

Die Wildstämme, und die von geschlachtem Obst erzielten Pelzer und andere schon stärkere Bäume setzen und versetzen, so bald das Laub abgefallen. Das geschiehet vernünftig bey lieblichem Wetter. Mancher siehet auch auf den Mond und zugleich auf die Zeichen, und erwählet die Zwillinge, die Waag, den Stier und Wassermann.

Die Bäume einsetzen, nach der Weise und Wendung, wie sie vorhin gestanden, also, daß sie an der Seite, womit sie vorher nach Morgen gesehen, wieder dahin sich wenden. Bey Kaufbäumen kan das nicht allezeit beobachtet werden; wie es denn nicht zu streng und genau zu achten ist.

Die Erde dazu muß durchaus rührig und locker seyn, daß sie gern zerfällt, und sich genau zwischen und an die Wurzeln legt. Müssen beym Einsetzen nicht begossen werden.

Nebensätzlinge von Haselnußstauden versetzen. Denn mit den eingelegten oder gegrubten Zweigen gehet es mißlich zu: zumal an etwas kalten Orten. Es lassen sich auch schon etwas starke Stauden versetzen, müssen aber gegen den Frühling gestutzet und beschnitten werden.

Quitten brechen, wenn sie recht zeitig sind; ob schon einige wollen, daß man sie abnehmen soll, wenn sie sich noch nicht völlig angegilbet haben.

Obst ablesen, wenn es wol zeitig: denn dieses thut am meisten zur Dauerhaftigkeit; es geschehe im übrigen gleich im abnehmenden oder im vollen Mond, oder gar im zunehmenden, nur bey lieblichen trockenem Wetter.

Kerne von allerhand guten Obst an einem trockenen lüftigen und von Mäusen befreyeten Ort zum Ausstecken oder Aussäen aufbehalten. NB. Müssen in fruchtbarer Zeit zu diesem Gebrauch genommen werden, sollen sie anderst wol ausschlagen.

Den Bäumen, wenn das Obst abgenommen, mit Auffschärfung des obern Theils der Erde über den Wurzeln ein wenig Luft machen, und etwas weniges frischen Bau zuwerfen: oder die obere Schwarten der Erde ohne Berührung der Wurzel abraumen, wol abgefaulten Dung darüber legen, und wenn die Kälte angehet, wieder mit der weggeräumten Erde beziehen.

Pfersich- Pflaumen- und Mandelkerne stecken: oder, nachdem die Schaalen beschnitten worden, sie unter einen Stein legen, daß sie den Winter über darunter liegen bleiben, und im Frühling in Geschirre gestecket werden.

Die Nüsse abschlagen, und damit sie frisch bleiben, in Moos einmachen und verwahren.

Die Hecken von Buchsbaum und die Geländer nochmals stutzen.

Zu Anfang dieses Monats Sommer- Aepfel, Herrn- Birn, und bald hernach die Wasser- Birnen im abnehmenden Mond lesen; was lang bleiben soll, muß nicht viel mit den Händen berühret werden.

Fleißig nach den jungen gepfropften Bäumen sehen, sie von Unkraut reinigen, und die wilden Reiser abermal an den Stämmen abnehmen; auch die Wurzeln öfnen, und kurz verfaulten Mist dabey legen, wie auch an den niedrigen Spalier- und Busch-Bäumen, herrach dte Erde wieder darüber ziehen, damit die Feuchtigkeit von dem Regen fein hinein ziehen kan, und ist solches den alten Bäumen, sonderlich den Birnbäumen, sehr angenehm.

Die Bäume, wann das Obst abgenommen ist, von allen übrigen Holz, sowol grünen, als dürren, reinigen und säubern, die Stelle aber mit Küh- Mist und Leimen vermischt, bekleiben.

Bey Verpflanzung der Bäume auf den Mond Acht haben; denn wenn man solche im Neuen oder Wachsen des Lichts pflanzet, so werden sie zwar viel stärker in das Holz und Aeste wachsen, aber es wird auch lang werden, eher sie Früchte bekommen: Dahingegen, wann man sie mit und nach dem Vollmond pflanzet, sie zwar nicht so sehr in das Holz wachsen, aber eher und mehr vollkommene Früchte bringen.

§. 5.

Im Weingarten soll man

Die Zäune und Hecken bessern und machen.

Fruchtbare Wein- Stöcke, statt der unfruchtbaren, so auszuhauen, einsetzen, und diese zu dem Ende bezeichnen.

Weich hauen und wipfeln, dienet so wol zur Zeitigung der Trauben, als zur Besserung des Holzes.

Wenn die Beere nicht zugleich zeitigen, ausbrechen.

Das verhauene Weinholz zu kleinen Bündelein binden und trocknen, tauget sodann auch für die Schaafe zum Winterfutter.

§. 6.

Im Walde soll man

So viel Holz, als man zur Hausnothdurft, zu Ziegel- und Kalchöfen bedarf, fällen lassen. Denn mit dem Bauholz hat es noch wol Zeit.

Den

Den Windfall, und anderes dürres und dem Walde hinderliches Holz wegräumen und hauen.

Auf den in den nächstfolgenden zu machenden Feuerholzschlägen die Bau- und Nutzstämme fällen, ingleichen

Auf solchen die Streu hacken und wegschaffen lassen.

Tannenzapfen brechen.

Bucheckern, Eicheln, den Saamen von Erlen, Birken der zeitigen oder weichen Art sammlen, oder sammlen lassen.

Die in dem vorhergegangenen Frühjahr gemachte und zu dieser Herbstsaat bestimmte Gehaue zu bereiten.

§. 7.

In der Vieh-Zucht soll man

Heu und Gersten- oder Haberstroh unter einander für das Rind- und Faselvieh schneiden lassen, und Habersüd darunter mischen.

Die Schaafe im Vollschein scheeren, und nicht zu lang damit harren, daß sie die Wolle nicht verlieren, zumal wenn sie durch das Gebüsch gehen.

Den Widder zu den Schaafen lassen, gegen Lichtmeß Lämmer zu bekommen.

Junge Schweine und Ferklein noch vor der Kälte mästen und stechen lassen.

Die Ziegen nicht auf die Wintersaat lassen.

Wo das Stroh zusammen gehet, Laub unterstreuen.

Wo es Eicheln gibt, oder Buchmastung ist, die Schweine vor Michaelis in die Wälder treiben und mästen.

Die alten Ochsen ausmärzen, verkaufen, oder mästen, und andere taugliche wieder an deren Stelle schaffen.

Die Schöpse und Schweine, nach Durchweidung der Stoppeln, nunmehr verkaufen.

§. 8.

In der Pferde-Zucht soll man

Die Füllen bey neblichem Wetter nicht austreiben.

Die Pferde, wegen vorwährender Arbeit wohl warten, und sie zwo Stunden vor Tags füttern.

Sie mit Spießglaß (Antimonio) purgiren.

Zu Ende dieses Monats die Pferde nicht mehr auf die Weide treiben, sondern in den Gärten hüten.

Die Pferde zwischen der Arbeit zuweilen weiden lassen, des Nachts ihnen bisweilen fütterichte Schütte unter die Krippe legen, daß man das Heu spare.

§. 9.

Bey dem Feder-Vieh soll man,

Was überflüßig ist, wegthun, verkaufen, verzehren.

Die Gänse nicht auf die Wintersaat lassen, sondern in die Mastung stellen.

Die Hüner- und Taubenhäuser räumen lassen.

§. 10.

Bey den Bienen soll man

Das Honig ausnehmen, iedoch die erkleckliche Winternothdurft in den Stöcken lassen.

In der Mitte des Septembermonats den untern Rand des leeren Gewürkes zwey queere Finger breit beschneiden und unterkehren, um dem Schimmel und manchen Zufällen der Stöcke dadurch vorzubeugen; welches besser ist, als das an vielen Orten gebräuchliche Zeideln.

Wobey man denn die leichten Stöcke untersuchen und ihnen nach und nach den nöthigen Zusatz an Vorrath zur Winterzehrung auf eine bequeme Art geben kan.

Das so sehr eingeführte Zeideln im Herbst, welches das erste genennet wird, und den Stöcken nur dte Hälfte von ihrem entbehrlichen Vorrathe abneh-

men soll, wird zwischen Egydii, Mariä Geburt und Crucis bey schönem stillen Wetter vorgenommen. Doch hat das Zeideln im Frühling, kurz vor der Baumblüte, seine besondern Vorzüge. Indem das neue Honig viel schlechter für uns ist, als im Frühling, wo es erst seine vollkommene Güte erlanget, und die Bienen werden zu einer Zeit, nemlich etwas später im Jahr, gestöret, da sie Kütte eintragen, um die Stöcke damit gegen die bevorstehende rauhe und kalte Witterung zu beziehen, und allmählig zu verschliessen.

Sich wegen der Raubbienen, so sich in einigen Orten schon stärker einfinden und auf die schwachen Stöcke fallen, der faltrauischen Scheibe, oder auch des Dratschiebers des Tages über bedienen, bis man nichts mehr davon verspüret: auser dem hat man dabey auf die gewöhnlichen Luftlöcher zu sehen, und die Scheibe bey nasser, oder anderer gelinden Witterung des Abends wegzunehmen, damit man die Bienen nicht zu zeitig, und ohne Noth, versperre, das Ausziehen der Dünste hindere, und zu Krankheiten, Schimmel und Sterben Anlaß gebe.

§. 11.

Bey der Fischerey soll man

Die Behälter und Einsätze räumen und zurichten.

Keine Krebse mehr fangen.

Die Angelschnur länger lassen: weil der Fisch sich wieder in die Tiefe begibt.

Lachs fangen und einsalzen.

An dem Ort, wo man im April Fischreussen in Flüssen und Bächen setzen will, hinter den Fischkörben von Steinen, Streichen und Stöcken iezt einen Fall voraus machen, daß die Hechte, welche bey solchem Geräusche und Schaumen sind, lieber eingehen.

Die Karpfen in die Teiche versetzen.

Wann die Karpfen in der Herbstzeit gelaichet, die Brut ausfischen, und sie in andere Teiche versetzen, daß sie Raum zum Wachsen haben.

Mit Roßkäfern, denen die Flügel abgerissen sind, angeln, wie auch mit ungesottenen stinkenden Krebsscheeren und Schwänzen.

§. 12.

Zu Hause soll man

Den Flachs rösten, dörren, brechen, die Bollen an die Sonne auf Tüchern ausbreiten, und dreschen, Hanf brechen und hecheln.

Die Keller ausräumen, säubern, und mit gutem Rauchwerk ausräuchern, die Ganter bereiten, und abtrocknen.

Aepfel, Birn und Zwetschken dörren.

Die Obst- und Weinpressen zurichten, und allerhand dazu gehöriges Geschirr abbinden, und so viel nöthig, einquellen und ausspülen. Desgleichen auch mit den Bräugeschirren thun.

Das wilde, wie auch das aus dem guten ausgeklaubte schlechtere Obst auspressen.

Heidel und Hirs stampfen; wird auch wol getrennelt: der aber in Stampfen gemacht wird, kochet besser. Auch ist das Trenneln nicht überall erlaubet.

Zu Kraut und Ruben schauen, ob sie des Absäuberns bedürfen.

Umsehen, ob nichts an den Gebäuden fehle und abgehe, um den Winter über die behörige Nothdurft zu verschaffen, und zeitlich Bauleute zu bestellen, und alles vorher wol zu überlegen und aufzuzeichnen.

Kerzen ziehen.

Salz, Wachs, Honig und desgleichen in Vorrath verschaffen; Kuchen und Keller versehen, damit man im Winter aushalten kan.

Gemeines, grobes und starkes Tuch für das Gesind, Zwillich und dergleichen machen lassen.

Die Säcke zur Obstpresse und dem Waizenbau reinlich auswaschen lassen.

Ofenlaim hacken und verbrauchen. Wenn es im letzten Viertel geschiehet, sollen die Grillen weder darinnen wachsen, noch bleiben.

Den Tauben und Hünern ausbutzen, den Mist davon abtrocknen, mit etwas Asche und Kohlen zerstossen, und auf die abgegrasten Gärten aussieben.

Den Wein bey trockenem Wetter, oder wenn der West- oder Nordwind wehet; item im abnehmenden Mond ablassen. Denn der Ost- und Südwind, wie auch der Vollschein sind dieser Arbeit unanständig: denn die Weine, zu der Zeit ungezäpfet, halten sich nicht.

Die Cisternen und Wasserleitungen, im Fall es im August unterlassen worden, räumen und zubereiten; auch Brunnen graben.

Das Gewand lüften.

Aepfel, Birnen und Zwetschken dörren, und die Eyer in das Gehäcke einmachen.

Gehäcke für Rinder und Zuchtvieh schneiden lassen.

Gänse mästen, wenn sie volle Federn haben.

Die Geld- und Getraidschulden fleißig einmahnen: weil der Bauersmann nach der Erntezeit eher, als zuvor, bezahlen kan.

Die Schwämme sammlen lassen.

Die Mühlen und deren Gebäude fleißig besichtigen, und was dabey nöthig, verbessern und bauen.

Auf die Drescher sehen, daß sie nicht müßig sind, sondern fleißig dreschen, auf daß die Wintersaat, aus Mangel des Saamens, nicht verspätet werde.

Die Häute und Felle vom gefallenen Vieh anjezt verkaufen.

Nach Einerndung des Getraides von allem richtige und zuverläßige Probe nehmen, und eine gute Disposition und Ausraitung machen, wie viel Getraid man zu der Saat und Wirthschaftsnothdurft nöthig haben wird, was zum Verkauf übrig bleibet, und was ermangelt, noch zeitlich bey wolfeiler Zeit einkaufen.

Bey Abdreschung des Getraides, die Spreu fleißig aufheben lassen: weil dessen im Winter nöthig seyn wird.

Das Stroh fleißig verwahren und zusperren, und was zu den Strohschäbeln und Bändern tauglich ist, besonders legen.

Die Schnecken sammlen und in die Obstgärten thun.

Den Hanf und Flachs zum Spinnen bereiten.

§ 13.
In der Küche soll man

Pfeffer stossen, oder mahlen, und Cubeben dörren.

Frische Weinbeere aufhängen.

Aus den Früchten und Gewächsen, welche die Gärten und Aecker um diese Zeit in grosser Menge hervor geben, allerhand Speisen zubereiten.

Wildpret und allerley Geflügel zubereiten.

Borragen und Ochsenzungen zum Salat nehmen.

Die hintern Viertel von guten Hämmeln einkaufen, und in den Rauch hängen, das ist besser, als Ochsenfleisch: denn im Winter kan man dem Gesinde daß Zugemüß damit fett machen.

§. 14.
In der Arzney soll man

Arzeneyen, aber nicht zu viel, und wo es nicht die hohe Noth erfordert: Aderlassen, wo mans nicht lassen kan: Purgiren, baden, nach dem es eines ieden Zustand erfordert.

Wermuthwein, item Ziegenmilch, geniessen.

Sich vor vielen Trauben und Obstessen, item Mosttrinken hüten.

Calmus einmachen, und Wurzeln, als Alant, Angelica, Tormentil, Meisterwurz einsammlen.

Wacholderbeere abklopfen.

Von den besten Birnen eine Anzahl schälen, in Zucker sieden, abkühlen lassen, mit Zucker überstreuen, und im Backofen fein gelind treugen.

§. 15.

Was für Kräuter in diesem Monat blühen und zu sammlen sind.

Es blühet in diesem Monat: Abbiß, oder Teufelsabbiß, Morsus Diaboli; Baumepheu, oder Eppich, Epheu, Hedera arborea; Borragen, Borrago; Heidnisch- oder Güldenwundkraut, Virga aurea etc.; Tausendschön ꝛc. Flos Amoris etc. etc.

Man sammlet in diesem Monat: Baldrianwurzel ꝛc. Valeriana etc.; Balsamäpfelfrüchte, Momordica etc. etc.; Bergmünze, oder Katzenkraut, Nepeta etc. etc.; Bilsenkrautsaamen ꝛc. Hyosciamus etc. etc.; Borragensaamen, Borrago; Burzelkrautsaamen ꝛc. Portulaca etc.; Calmus, oder Ackerwürz, Acorus verus, Calamus aromaticus; Christwurzblätter, Helleborus niger; Eibischwurzeln, Althaea (siehe den Monat Julii) Enzianwurzel, Gentiana; Farrenkrautwurzel, Filix; Fenchelsaamen, Foeniculum; Flöhkraut, oder Poley, Pulegium; Haarstrangwurzel, oder Säufenchel, Himmelgall, Swebelwurz, Peucedanum, Foeniculum porcinum; Hanfsaamen, Cannabis, Canapus; Hederichsaamen ꝛc. Rapistrum (mehrere Namen suche im Monat Julii) Hindläufwurzel ꝛc. Cichorea etc. etc.; Hünerdarmkraut ꝛc. Alsine etc. etc.; Keuschlammsaamen, oder Keuscherbaum, Schafmüllen, Agnus castus, Salix Amerina; Kümmelsaamen, Cuminum sativum; schwarzer Kümmelsaamen, Cuminum nigrum, Nigella Melaspermum; Leberbalsamsaamen, Agaratum; Liebstöckelsaamen, Levisticum etc. etc.; Mariendistel, Carduus Mariae, Leucographus, Spina alba hortensis; Melonensaamen, Melo etc.; Mespeln, Mespilus; Osterluceywurzel, Aristolochia; Pestilenzwurzwurzel, Petasites; Pfersichkerne, Malus Persica; Psillienkrautsaamen, Psyllium; Queckengraswurzel, Polygonum etc.; Rautensaamen, Ruta hortensis; Säubrodwurzel, Chamaebabalus etc.; Schellkrautwurzel, Chelidonium maius; Sinngrünkraut ꝛc. Vinca peruinca; Spargelkraut, samt den rothen Beeren, Asparagus hortensis; Steinbrechwurzel, Saxifraga etc.; Süßholzwurzel ꝛc. Glyzirrhiza etc. etc.; Taubenkrautsaamen ꝛc. Verbena; Vogelnestsaamen, Daucus officinarum; Wacholderbeer, Iuniperus; breiten und spitzigen Wegerichsaamen, Plantago etc etc.; Wunderbaumsaamen, Ricinus Americanus; Ziegen- oder Geißrautensaamen, Galega etc. etc.

Das X. Capitel.

Des Weinmonats (Octobris) Verrichtungen.

§. 1.

Im Felde soll man

Ruben graben, und in Kellern, Gewölbern, Löchern in der Erde, oder sonst, wo sie nicht gefrieren, aufheben.

Kraut ausstechen und hauen.

Hopfen abnehmen, der im vorigen Monat nicht gezeitiget hat, eher die Reife brennen.

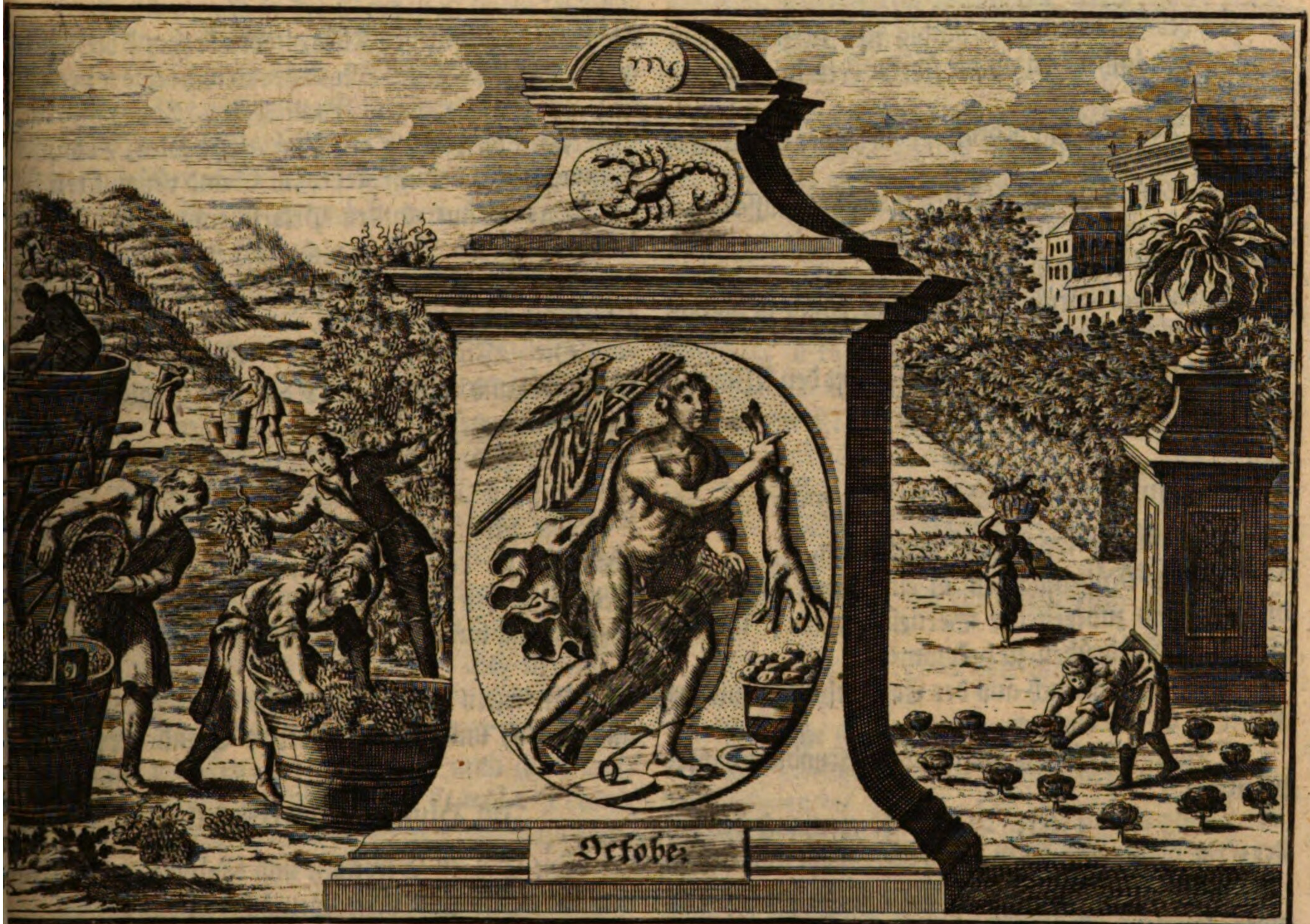
Die Hopfenstöcke hacken und mit Erde bedecken.

Die Gräben, Teiche und Bäche ausräumen, wenn keine nothwendigere Arbeit mehr vorhanden ist.

So die Aecker genug überpfircht, auch die Wiesen bepfirchen lassen, so fern es die Kälte zuläßt.

Das Angerkoth über einander schlagen, damit es vom Winter durchgezogen, besser durchfaulet und mürb gemacht werde.

Schwemm-



Schwemm- Wied- und Hüllenkoth herausschlagen, wo es nöthig ist.

Zur Unterhaltung der Seidenwürmer weisse Maulbeerbäume setzen.

Die moosichten, auch veralteten und unfruchtbaren Wiesen mit schweren Brechegen aufreissen, Aschen und Heublumen darüber streuen, und gleich einegen.

Laim heimführen, wenn es im vorigen Monat nicht geschehen ist.

Bey schönem Wetter Vogelbeer brechen, und an einem trockenen Ort, wo es lüftig ist, aufhängen und verwahren lassen, im Winter auf die Tenne und Mäschen zu gebrauchen.

Den spaten Hanf aus der Erde ausziehen.

Wenn der Haber noch nicht völlig eingeführet ist, selbigen vollends einführen lassen.

Die Saat eilends vollbringen, und allenthalben durchzusehen, wo etwan ein Fehler geschehen, selbigen Orts zusäen lassen.

In der Saat, wo es nöthig ist, tiefe Furchen durchackern lassen, damit die übrige Feuchtigkeit abfallen könne.

Die Waizen- und Kornstoppeln zu der Sommersaat ackern lassen.

Den Dung zu der Gersten ausführen lassen.

Wo es nöthig ist, Wasserröhren einlegen, und vor der Kälte verwahren lassen.

Wenn das Grummet noch nicht völlig zu Hause ist, solches noch einführen.

Die Stauden aus den Wiesen mit den Wurzeln vertilgen.

§. 2.

Im Küchen-Garten soll man

Rothe und gelbe Rüben ausstechen.

Gelben Rübensaamen in einem und andern bedungten und zubereiteten Beetlein ansäen, um im Frühling Frührüben zu bekommen.

Den Saamzeuch aus der Erde nehmen, und im Keller in Sand einsetzen,

Den im Frühling angebauten Knoblauch verpflanzen.

Dung auf die leeren Beeter schlagen, und den mit der Erde wohl vermischen, und diese wohl umgraben.

Was man von Artischocken nicht im Garten über Winters lassen will, iezt ausheben, und in den Keller bringen.

Wann man einen neuen Garten zurichten will, die Erde in diesem und folgendem Monat wol umgraben, dungen, den sandigen Boden mit Laim und starken Grunde, und den laimigen mit Sande mischen lassen. Der Winter machet die Erde geschlachter; man kan die eingeführte Erde auf Haufen schlagen, so kochet sie die Kälte desto besser.

Alle dieienigen Kräuter und Küchen-Gewächse, so im Sommer nicht zur Speise verbraucht werden, als Blumenkohl, Kohlrabi, Wersich, oder Savoyer-Kohl, Römische Bethen, Holländischen rother Kopf-Köhl, wie auch weisen Köhl, item allerhand Wurzelwerk, das im vorigen Monat noch nicht ausgegraben ist; als Zuckerwurzeln Pastinacken, Scorzonera, Petersilienwurzeln, Tartuffeln, Cichorien, Erdäpfel ꝛc. ausgraben, und im Keller im Sand verwahren.

Das Kraut an den Petersilienwurzeln, Cichorien und rothen Rüben nicht zu genau abschneiden, damit es wieder auswachsen, und im Winter zu Salat gebraucht werden könne.

Die Winter-Endivien, Sellery, Porrum, Blumen- und Savoyer-Kohl und dergleichen fein mit der Wurzel in frischen Sand legen.

Den Spargel, so im vorigen Monat noch nicht bedeckt ist, vollends mit kurzem Mist belegen.

Die Artischocken, so im Felde stehen bleiben, oben bis an das Herz abschneiden, und solche mit Erde behäufen, und Strohstürzen darüber decken, hernach mit langem Pferd-Mist umher bedecken, so bleiben sie gut.

Im lezten Viertel gute Meerrettich-Wurzeln ausgraben, und in dem Keller in Sand verwahren.

§. 3.

Im Blumen-Garten soll man

Die Garten-Gewächse und Bäume, als Citronen und dergleichen zarte Gewächse in das Gewächs-Haus bringen, und dieselben im Winter darinnen fleissig verwahren.

Die Zwibeln-Gewächse, die im vorigen Monat nicht alle gepflanzet worden, im Zunehmen des Lichts in gute lockere Erde pflanzen.

Die indianischen Gewächse, als Ficus indica maior, Aloë indica, Colocasia, Canna indica; Planta indica; Flos passionis; Lacrymae Iobi; Sedum arborescens, und dergleichen mehr in eine Stube oder Cabinet stellen, und im Winter ohne einige Begiessung ganz trocken bleiben lassen.

Die Wurzeln von den Plantis Peruvianis, den Schweitzerhosen, oder sogenannnten Rebellens-Ruben

ben ausgraben, und in der Stuben in einem Winkel bis in den April trocken verwahren; alsdann kan man sie wieder einsetzen, doch daß die Wurzel zuvor eine Stunde im Wasser eingeweichet werde.

Die zarten Gewächse, so in dem Garten verpflanzet, wieder ausnehmen, und in die Geschirre verpflanzen, daß sie im Winter in dem Gewächshaus können verwahret werden.

Die Blumen-Felder von den dürren Stengeln und Kraut reinigen, nnd die Beete, so es nöthig haben, mit kurzem Mist bedüngen, und dieselben umgraben, damit das Erdreich im Winter fein mürbe frieret.

Was man vor Gewächse im Winter in dem Garten will stehen lassen, als: Agnus castus, Arbor Iudae, Genista hispanica, Cistus und dergleichen mehr, mit Stroh dick binden, und starke Pfäle dabey stecken, um die Wurzel aber sie mit langem Pferdemist besetzen, so bleiben sie gut.

Die Feigen-Bäume, so man im Felde will stehen lassen, rings umher mit Stroh bebinden, und sie hernach in die Erde legen, und ferner mit langem Pferdemist zudecken, so bleiben sie auch gut: doch muß man Acht darauf geben, daß sie wol vest damit eingebunden werden: damit die Mäuse nicht dazu kommen, und die Rinde abfressen.

Etliche Arten Rosen, als: Rosa autumnalis, und Rosa menstrualis, wie auch Rosa Damascenica, auf langen Pferdemist niederlegen, und ferner damit bedecken, so bleiben sie auch im Winter gut.

§. 4.

Im Obst- und Baum-Garten soll man

Das späte Obst gar abnehmen.

Die Kerne vom Stein-Obst im zunehmenden Licht in die Erde stecken.

Quitten-Setzlinge und Stauden verpflanzen.

Aepfel- Birn- Kirschen- Weichsel- und andere Obst-Bäume, wann das Laub von den Bäumen ist, versetzen, nur nicht im Vollmond, sonst gilt es gleich, wann es geschiehet.

Die Obst-Bäume umhacken, und mit kurzem Mist dungen. Das Koth von abgehobenen Wasen abschlagen, (ist so gut als der beste Dung) und statt des Wasens guten Bau zulegen, den Wasen aber auf einen Haufen legen und faulen lassen.

Wildlinge aussuchen lassen und versetzen: wer aber selbst eine Kernschule hat, nimmt drey oder vierjährige und versetzet sie, welche denn besser und geschlachter fortwachsen, als jene.

Die ausländischen Früchte in die Winter-Gewölber oder Keller tragen, und Fenster und Thüren bey Tag offen lassen, bey Nachts aber, und wann iäh ein Frost einfiele, zumachen.

Die Stützen, so denen mit Obst beladenen Bäumen tragen helfen, wieder ausziehen, und das tüchtige von denselben an einer trockenen Stelle aufheben.

Kerne sammlen, und wie beym vorigen Monat erinnert, aufbehalten.

Pfersiche schälen und dörren.

Bey frostigem kalten Wetter, oder vor Aufgang der Sonnen die Ameiß-Haufen mit Stössen und Schlägeln zusammen stossen und tilgen.

Die grossen Nuß- und Castanien-Bäume, wie auch Wachholder- und Tannen-Bäume an solchen Orten, wo sie nicht hinderlich sind, mit dem vollen Mond pflanzen.

Die Nüsse abnehmen und verwahren.

Die Bäume von den übrigen Zweigen säubern.

Linden-Bäume versetzen.

§. 5.

Im Wein-Garten soll man

Das Herbsten oder Weinlesen bey gutem Wetter, so viel sichs thun läst, anstellen, unbekümmert um die Scheibe und Hörner des Mondes. Wann nur die Trauben ihre völlige Zeitigung haben.

Die

Die Trauben sauber ablesen, und die verdorbenen, faulen, unzeitigen Trauben, oder Laub nicht mit in die Butten werfen.

Kurz vor dem Lesen die untüchtigen, unträchtigen Stöcke bemerken und auszeichnen, nach der Wein-Lese sie ausnehmen, und andere an deren Stelle einsetzen.

Die Wein-Stecken entheften, ausziehen, (sofern es nicht schon durch die Leser geschehen) und trocken zusammen legen.

Wo es nöthig, beziehen, gruben, senken.

Das gestreifte oder geblatete Laub- und Wipfel-Futter nach Haus bringen, und an einem saubern und trocknen Ort aufschütten, es im Winter denen Kälber-Kühen, Lämmer-Schaafen, Lämmern und Geisen fürzugeben.

Keine Trauben im regnigen und feuchten Wetter schneiden: dann die Weine werden wässerig darnach.

Die Weintrauben im alten Mond ablesen, indem solcher stärker und besser wird, dann der im neuen Mond abgelesen wird. Am besten ist Wein lesen, wann der Mond unter der Erde ist, das ist im vollen Monde. Wer nun aber seinen Wein ablesen will, der sehe wol zu, daß er zu rechter Zeit anfange. Nur sechs Tage, oder ein Viertel des Monds lang bleiben die Weinbeere recht reif, oder zeitig: wer eher leset, der bekommt unbeständigen Wein. Wer es länger anstehen lässet, der beschwehret und verderbet den Weinstock, und ist darzu gefährlich mit dem Wetter:

Im Lesen den Elbling allein lesen, und bald in den Mösten ausschenken, denn er macht die andern Weine sauer.

§. 6.

Im Walde soll man

Brenn- und Büschel-Holz führen.
Kohlen brennen.

Wo man des Bauholzes sehr viel bedarf, kan man jezt das schlechtere abhauen im Abnehmen des Monds.,

Die starken Bäume aber zu Schwellen, Durchzügen und dergleichen, können besser im December und Jenner gehauen werden, auch im abnehmenden Mond.

Zusehen, wo ohne Abösung des Waldes und sonder Störung des Wildes, Bau- und Brenn-Holz abzugeben, daß nicht alles ohne Unterschied abgetrieben werde, sondern jederzeit nächst den Wegen und Fuhr-Strassen einen Rain etliche Klafter breit mit Holz zum Schirm des Wildes stehen lassen, bis der abgemaiste Schlag wieder angeflogen und in die Höhe kommen, da man denn das stehengebliebene auch weghauen kan.

Die alten Eichen, welche keine Eicheln mehr tragen, zu Fällen auf Holz zu dem Dörr- und Brandwein-Haus auszeichnen.

Das Erlen- Birken- und Eichen-Laub für das Schaaf-Vieh zum Winter-Futter sammlen.

Die Eicheln sammlen lassen, welche im Winter gedörret und geschrotet, vor allerley Vieh, auch dem Schaaf-Vieh nützlich sind.

Die Gehäue, so in diesem Jahr der gewöhnliche Hieb in den Schlaghölzern trift, hauen und aufmachen, auch

In den Tangel- oder Schwarzhölzern auf den bestimmten Gehauen das Holz schlagen lassen: dabey

Auf die Holzmacher tägliche und sorgfältige Aufsicht haben, daß sie die Bretklötze, auch nach Gelegenheit anderes Nutzholz, nicht zu Scheiten aufmachen, sondern aushalten; die Bäume nicht etwan auf die im vorigen Jahr gemachten und nunmehr schon wieder besäeten Gehaue, wo sie die aufgegangenen jungen Holz-Pflanzen in den Boden schmeissen und zu Grunde richten würden, fällen.

Die

Die Stämme nicht aufschroten, sondern mit der Säge entzwey schneiden; das Reisholz in ordentlichen Gebunden zu Schocken aufmachen; zwar tüchtige und richtige Klaftern, solche aber weder an sich selbst zu weit oder zu hoch, noch auch die Scheite derselben zu lang machen, an den Scheiten nicht grosse und lange Zacken der Aeste lassen, und sie auf solche Art betrüglich und hohl zu Klaftern aufsetzen; die grossen und starken Klüppel nicht ganz und ungespalten in die Klaftern legen; auch die Klaftern ordentlich numeriren, und dergleichen mehr.

Ferner Tannen- und Fichten-, Kiefern- und Lerchenbaum-Zapfen brechen, und

Eicheln, Bucheckern, den Saamen der Weis-Buche, Ahornen, Erle, Linde und Birke sammlen.

Den Saamen der Tannen, Ahornen, Eschen, Linden, Birken, Erlen, Weis-Buchen, ingleichen der Eicheln und Bucheckern aussäen.

Allerhand junge Laubholz-Strämmgen auf schicklichen und nicht anderst anzubauenden Blössen der Waldungen anpflanzen.

Wo sich auf besäeten Gehauen vieles, langes, schilfiges und nicht leicht zu verfaulendes Gras eingefunden, solches behutsam herausschneiden, damit es nicht im Winter den Mäusen zu Nestern diene.

An schönen und noch warmen Tagen die bereits eingesammleten Zapfen auf den Buberten ausklingeln.

§. 7.

In der Viehzucht soll man

Dem Vieh dann und wann, weil der Luft und des stinkenden Nebels halber das Gras auf dem Felde nicht mehr so gesund, etwas zur Verwahrung eingeben. Es auch, wann der Nebel zu stark, etwas später austreiben. Keinerley Vieh auf nasse Wiesen treiben: weil sie durch schweres Eintretten Löcher und Gruben machen, und die Wiesen verderben, zumal auch das feuchte Gras dem Vieh übel bekommet.

Das Vieh an erhabene trockene Grasböden bey schönem Wetter austreiben, daß sie ihre Sehnsucht büssen.

Noch vor einbrechender Kälte Schweine und anderes Vieh mästen, der Mond sehe dazu, wie er will.

Was nicht zur Zucht aufbehalten wird, hingeben.

Die Widder unter die Schaafe, so es vorher nicht geschehen ist, zulassen. Vierzehen Tag nach St. Michaelis Tag ist die beste Zeit darzu.

§. 8.

In der Pferd-Zucht soll man

Den Pferden die Mäuler im abnehmenden Mond räumen lassen.

Achtung geben, ob sich bey den Füllen keine Kehlsucht verspüren lasse. Ihnen auch jede Woche einmal ein Roß-Pulver eingeben.

Den Pferden Wicken- und Erbsen-Stroh unter das Futter mischen: ist gut wider die Würmer. Dasselbe Stroh aber muß ohne Fehler, und unschadhaft eingekommen seyn.

§. 9.

Beym Feder-Vieh soll man

Was man nicht in die Kuche und zur Zucht vonnöthen hat, hingeben.

Den Hünern gesottenen Haber geben, daß sie lieber legen.

Gänse einstellen und mästen.

Die Gänse zum dritten mal, so es vorher nicht geschehen, unterrupfen.

§. 10.

Bey den Bienen soll man

Eben dasjenige verrichten und beobachten, was im vorigen Monat ist gedacht worden.

Weil die Bienen in den schönen Mittagsstunden noch fliegen, und Kütt tragen, um alle Löcher und Ritzen in den Stöcken gegen die Kälte zu verharzen, welches anietzo ihre stärkste Beschäftigung ist; so muß man diese Stöcke nochmals unterkehren, besichtigen, und von aussen, wo es nöthig ist, überschmieren lassen.

Zu Ende dieses Monats die Stöcke noch einmal reinigen: damit keine Made, noch einiges Gemülde, darinnen bleibe.

§. 11.

Bey der Fischerey soll man

Die Teiche fischen.

Die Gräben und Teiche räumen.

Wo an den Teichen etwas ermangelt, solches zurichten und bessern lassen.

§. 12.

Zu Hause soll man

Was noch ruckständig an Zubereitung der Preßnothdurft, iezt bewerkstelligen, als: Butten, Bodingen, Schäffer, Faßtrichter, Fässer, vollends herschaffen und zurechte richten Item, den Keller mit gutem Rauchwerk ausräuchern. Wenn alle Fässer wohl zugedeckt, die Spinnen abstechen und tilgen; Wände und Ganter mit trockenen Lappen abwischen; Fässer, so noch im Keller, wohl säubern und wischen, reinlich auskehren u. s. f.

Die vörtigen und alten Weine vollwerken.

Most machen, Glauren ansetzen und machen.

Den Most in Bodingen wohl zudecken, daß er nicht verrauche, oder etwas unrechtes hinein falle, und nicht zu lang stehen lassen, sondern bald einfüllen.

Die gefülleten Fässer nicht lange an warmer Luft (wenn solche ist) heraus stehen, sondern bald in den Keller lassen.

Allerley Kräuterwein mit Alant, Rosmarin, Salbey, Wermuth, Zitwer: item Quittenwein und Senf machen.

Die Weintreber zum Brandweinbrennen und für das Vieh aufheben.

Die Körner von den Weintrebern für das Geflügel durchreutern.

Kraut einschneiden lassen.

Nüsse, wenn sie ganz frisch, in Moos einmachen, und in einem kühlen und trockenen Ort verwahren.

Rübenkrautich und Krautblätter auf den Böden ausbreiten und austrocknen, für das Vieh im Winter zu gebrauchen.

Anfangen zu malzen und neues Bier brauen.

Die Röhrkästen und Wasserkünste mit langen Stroh verbinden und verwahren, und wo es im vorigen Monat unterblieben, die Brunnen und Cisternen ausschöpfen und räumen lassen, (geschiehet gewöhnlich ie im dritten, längst im vierten Jahr) auch frische Rohr in die Wasserführungen einlegen, nachdem es an einem und andern Ort die Nothdurft erheischet.

Die zeitige Safranblüte von Tag zu Tag abnehmen, auf reinem Papier bey einer gelinden Wärme treugen (abtrocknen) und zum Gebrauch und Verkauf in hölzernen Büchsen oder Schachteln aufheben.

Bey schönen Wetter Lichter ziehen.

Kraut abräumen und säubern, wenn es nöthig ist.

Kraut ausschlagen.

Schweine, Ochsen und anderes Vieh mästen lassen, eher denn die grosse Kälte kommt, im wachsenden Licht.

Nach St. Galli nunmehr für das Rindvieh Häckerlinge machen.

Die Kachelöfen setzen und bessern lassen.

Häute und Felle verkaufen: was aber zur Hausnothdurft nöthig ist, ausarbeiten lassen.

Die Bretter recht durchsehen, so man einige hat; hierüber einen Ueberschlag machen, und was über die Wirthschaftsnothdurft übrig ist, verkaufen.

Die

Die Gebäude, absonderlich die Dächer, vor Eingang des Winters bessern lassen.

Schindeln in Vorrath machen lassen.

Schäbe binden lassen zu Ausbesserung der Dächer.

Hausgeräthe, Stricke und Säcke im Vorrath machen lassen.

Einen Anfang machen zum Spinnen, und Federn zu schleissen.

Was im vorigen Monat nicht verrichtet werden können, iezt nicht vergessen.

§. 13.

Bey der Küche soll man

Zu dieser Zeit sich nicht mit unnöthigen Köcheln aufhalten: weil es sonst allenthalben alle Hände voll zu thun giebet.

Senf und allerley Kräuterweine, als: Wermuth, Alant, Zittwer, Salbey, Rosmarin einmachen.

Das Fleisch zum Räuchern im abnehmenden Mond einsalzen.

§. 14.

In der Arzeney soll man

Oder mag man, wo es sonst der Complexion anständig, gelinde Purgantia, auch wohl, doch nicht zu viel, gewürzte Speisen, auch altes und starkes Getränk gebrauchen, und dem neuen Most und frischem Obst nicht zu stark zusetzen.

Allerley Wurzel, als: Zaunrüben, Eybich, Calmus, Alant, und andere mehr graben.

§. 15.

Was für Kräuter in diesem Monat blühen und zu sammlen sind.

Es blühet in diesem Monat: heidnisch Wundkraut, Virga aurea.

Man sammlet in diesem Monat: Berberisbeer, sonst auch Reisselbeer, Versich, Saurzach, Saurdorn genannt, Berberis, Spina acida, Oxyacantha; Bingelkraut, Wintergrün, Mercurialis, Linozosis etc.; Eisenkraut ꝛc. Verbena etc. (mehrere Namen suche im Monat Julii) Eschbaumblätter, Fraxinus; Hosenkohl, oder Taudistel, Saudistel, Gänsedistel, Sonchus, Endivia sylvestris; Hundskürbs, sonst Steckwurz, Scheißwurz, Schmeerwurz, Teufelskirschen, Roßrübe, Zaunrübe genannt, Bryonia, Vitis alba; Lorbeern, Laurus; Melde, Atriplex; Saamen von Mespeln, Mespilus; Missel, Viscus quernus, Lignum crucis; Pfefferkraut, Piperitis; Raute, oder Weinraute, Ruta hortensis; Schlehenbeer, Prunus sylvestris; Tag- und Nachtkraut, sonst auch Glaßkraut, St. Peterskraut genannt, Parietaria, Vrceolaris, Perdicium, Vitraria, Herba Venti, Herba muralis; Wachholder, Iuniperus; Wegwart ꝛc. Cichorea etc.; Wolgemuth, oder Dosten, Origanum, Orega, Agrioriganum, Opitis maior, Cumila, und andere mehr.

Das XI. Capitel.

Des Wintermonats (Novembris) Verrichtungen.

§. 1.

Im Felde soll man

Die Marksteine und Gränzen allenthalben, mit Zuziehung der angränzenden Nachbarn, besichtigen.

Wenn die Kälte nicht zuwider, und etwas leidliches Wetter, in einigen Feldern Waizen anbauen, geräth meistentheils wohl. Das thut recht, wo man ohne das viel im Felde zu schaffen hat, und spät mit der Arbeit fertig wird.

Winterbrachen, wenn es noch nicht geschehen.

Die schweren rauhen Felder und Leiten, darauf man im Frühling Habern säet, vorher, eher der Winter recht angehet, umreissen, damit sie durch den Frost

ausgezogen und ermildert, sich im Frühling desto besser umlegen und egen lassen.

Den Hopfen decken, dafern es noch nicht geschehen ist.

Kranwethbeer schlagen und eintragen.

Eicheln klauben, wenn sie anfangen einzeln herunter zu fallen, da sie sich sonst verröhren.

Gassenerde, oder Schlier, (den man in Gruben vom Waldwasser auffänget) oder Mur, das ist, aufgeworfene Grabenerde auf die Wiesen führen. Die Sägspäne taugen sonderlich auf die nasse Flecken. Wächst gern Klee darnach.

Bey trockenem Wetter Wasser in die Wiesen leiten.

Mühlbäche räumen.

Wenn sich Kälte halber sonst anderst nichts thun läßt, Brennholz in Vorrath verschaffen.

Brunnenröhren einbinden.

Am Leimbaum den Mistlern auf den Strich zu richten; item die Kranwetsvögel, wie auch in nachfolgenden zweyen Monaten, December und Januar. zu gebrauchen.

Rohrkolben in des Gesindes Better klauben, auch das Geröhr auf dem Eis abstossen lassen, und solches

den

den ganzen Winter über zum Decken, Ziegelbrennen und Bierbräuen zusammen führen.

Holz zu grossen Fässern im guten Zeichen schlagen lassen.

Holz zur Mühlausbesserung schlagen und führen lassen.

Im Winter, wenn es Schnee hat, und hart gefroren ist, das Holz aus den Gebürgen und Leiten durch Schlitten holen lassen.

Den Roßmist iezt hinaus führen: denn so er im Sommer hinaus gefahren wird, erhitzet er das Land zu sehr, und die Saat muß alsdenn verderben.

Um Martini für den ganzen Winter Mehl mahlen lassen.

Wo es der Gebrauch ist, mit Hacken zu ackern, solches vor dem Winter vornehmen.

Jezt zum Sommerwaizen und Sommerkorn ackern.

Das Gerstenfeld vor den Winter einackern lassen.

Auf die Teiche und Bäche Acht haben: damit das Wasser von dem Saamen fliessen kan.

Rüben graben, aufheben, und was klein ist, dörren lassen.

Die verwachsenen Felder und Wiesen noch räumen.

Wo es im Gebürge ist, und man befürchtet, daß sich das Getraid auswintern möchte, kan man solches mit Roßmist bestreuen; bleibet vor der Kälte wol verwahret.

Im Anfang dieses Monats wüste Felder ackern lassen.

Was im vorigen Monat nicht verrichtet worden ist, lezt nicht vergessen.

§. 2.

Im Küchen-Garten soll man

Die Beeter mit kurzen Dung bewerfen, und so bald es seyn kan, umgraben, und den Dung mit der Erde wohl vermischen.

Winterpetersil säen.

Die Artischockenstöcke im Anfang dieses Monats abschneiden, wenn es zu Ende des vorigen nicht geschehen, gegen Mittags an der Sonne abtrocknen lassen, gegen Nachts und bey nassen Wetter mit Läden, so auf Ziegeln aufliegen, überdecken, und vor dem Frost mit Flachsagen vermachen. Wenn die Kälte gar zu grimmig, die Beeter oben und neben herum mit warmen Roßmist beschlagen, wenn aber die Kälte nachgibt, bald wieder etwas Luft lassen, daß sie nicht zu viel eingedünstet werden.

Die Erdbeere mit Küh- oder Pferddung überschlagen, so werden sie im Sommer desto trächtiger.

Petersil, Rettich, Kreen (Meerrettig), Cicori, Pferdrübel (bayrische Rüben, Fettrübel) ausgraben, und im Keller in den Sand setzen.

Was von Gewächsen, Frosts halber, draussen nicht bleiben kan, in die Winterung einsetzen.

Den im Vollmond abgeschnittenen Spargel auf den Beeten liegen lassen, oder auch gar ein wenig Stroh darauf verbrennen, und mit ein wenig Mist, oder welches noch besser, mit Kammspänen und Hornabschnittlein, so bey Kammmachern und Horndrehern zu haben, bedecken. Der Mist aber muß die Wurzel nicht berühren.

Quittenstauden setzen.

Lebendige Zäune und Spaliere stutzen.

Calmus, Alant, und anderes Wurzelwerk einmachen.

Das Kräuterich mit der Platte von den weissen Rüben, Fettrübeln (Rapunculis) und Rettich abschneiden (abhäubeln), dasselbe, wenn schönes und trockenes Wetter ist, in den Gärten, oder, da dem Winter nicht zu trauen ist, auf Böden dünn von einander streuen, oder auf Stangen aufhängen, und das Vieh damit füttern. Das machet es milchreich und leicht entlassend.

Rüben graben, schälen und einhauen, so viel man in das Haus bedarf. Das übrige in die Schweine,

Gänse, Ziegen und anderes Vieh ausmästen. Die Rubenschelfen auf dem Bretten dünn aus einander zetteln und abdörren, und den Winter über dem Vieh mit dem Gesod geben.

Fleißig nach den Küchengewächsen sehen, ob etwan die Mäuse dazu kommen, und wenn einige anfallen, solche wegthun und reinigen.

Langen Pferdmist auf einen Haufen bringen lassen: damit man solchen zu rechter Zeit zu dem Mistbeet gebrauchen könne.

Wo Mangel an Decken ist, solche lezt machen und verfertigen.

Zwey Schuh breit und tief Gräben machen, um in dem Frühling die Melonenpflanzen darein zu setzen; die Gräben aber muß man zuvor mit guten Pferdmist ausfüllen, und zwey Hände hoch gute Erde darauf bringen.

Was man ferner verrichten kan, und in das Künftige zu gebrauchen ist, in diesem Monat an die Hand schaffen.

§. 3.

Im Blumen-Garten soll man

Was von Bäumlein an der Mauer oder Spalier, oder sonst in den Hecken stehen, vor dem Frost mit Stroh bebinden.

Wenn es kaltes Wetter ist, in der Gewächsstube einheitzen, und fleißig nach den Gewächsen sehen: damit denselben kein Schaden geschehe.

Die Beete, wo es nöthig ist, vollends bedüngen und umgraben.

Einige Gewächse, die es nöthig haben, als: Anemonien, Narcissen, Hyacinthen, Ranunkeln u. dgl. fleißig mit Moos bedecken, damit sie nicht erfrieren; die Iris Susiana, Iris persica, und dergleichen müssen auch wohl mit Moos vor dem Frost bedecket werden.

Wenn sich die Blätter des Citronenbaums zu krümmen anfangen, die Erde mit verschlagenem Wasser befenchten, und wenn es im Winter thauet, ihm etwas Luft geben.

§. 4.

Im Obst- und Baum-Garten soll man

Pfersich- oder Mandel-Kerne einlegen und aussetzen.

Gruben machen, im Früh-Jahr oder auch (wie manche nicht unglücklich pflegen) den Winter über, wenn es das Wetter zuläßt, Wildlinge und Bäume darein zu setzen.

Wildlinge graben und gleich einsetzen, nicht im Vollschein, sondern zweyen oder drey Tage vor- oder darnach.

Pelzer mit Stroh, theils wider die Kälte, theils wider der Haasen Angriff, verwahren.

Feigenbäume gleich zu Anfang dieses Monats, eher noch die Reiffe ansetzen, in ihre Gräften einsenken, und verwahren.

Alle untüchtige und schädliche Gewächse samt der Wurzel ausrotten.

Den schadhaften Bäumen die Löcher und Winkel bis aufs frische, aber nicht in die Runde, sondern (wo sichs thun läst) lieber etwas länglich ausschneiden, mit vermischtem Laim und Küh-Koth oder Baum-Salbe bestreichen, und mit einem Tuch verbinden.

Von Obstbäumen bey feuchtem Wetter, da es gern gehet, den Mieß abschaben, oder abkratzen.

Die Gärten (auch Wiesen) mit Laugasche, oder roher Asche, item mit morschen Felber- oder andern faulen Holz bestreuen, und mit Hüner-Mist bedungen. Die armen Leute und Bauren, und die sonst keinen Eckel davor haben, gebrauchen dazu auch den frischen Odel aus denen Priveten. Muß aber nicht nahe an die Bäume kommen, wann er frisch: weil sie den Brand davon bekommen und abdorren. Wenn er aber den Winter über gelegen, und die Hitze samt dem üblen Geruch ausdistilliret, ist er ihnen sehr dienlich; doch daß er nicht unmittelbar an Stamm und Wurzel gelange, und mit andern guten Koth untermischet werde.

Vogel-Mist den jungen Bäumen, doch etwas vom Stamm hinweg; item Treber, so von ausgepreßten Kütten übrig bleiben, oder ausgepreßte Obst-Treſter zulegen. Dieſe beederley Treber mögen nahe an den Stock kommen ohne Schaden, und die Bäume werden frech und fruchtbar davon. Weil aber die Kerne von den Obſt-Trebern im Frühling aufgehen, muß man ſie wegpecken, oder ausziehen. Wer aber damit nicht bemühet ſeyn mag, der laſſe dieſe Treber weg.

Am Abend Allerheiligen birkene, oder weidene Knüttel, ſo viel man will, Elentief gedreng in die Erde ſtecken, den folgenden Chriſt-Abend ſie wieder heraus ziehen, und flugs Aeſte von fruchtbaren Bäumen in gleicher Dicke in dieſelben Löcher hinein ſtecken, ſollen bekleiben und fruchtbar werden; wie Colerus in ſeinem Almanach und aus ihm andere mehr bezeugen. Sollte es nicht auch ein- oder etliche Tage vor und nach Allerheiligen, und vor oder nach den Chriſt-Feyertagen angehen?

In dieſem und folgenden Monat Caſtanien in das Waſſer legen. Die zu Boden fallen, ſind gut zu ſetzen; thue ſie in einen unten gelöcherten mit Erde gefüllten Topf, daß ſie einander nicht berühren; ſetze alſo den Topf an einen Ort, daß er warm und luftig ſtehe, und beſprenge ſie oft mit Waſſer. Wann ſie auskeimen, ſoll man ſie im Merzen ſetzen, je zwo und zwo zuſammen, ſie werden deſto kräftiger: ſie wollen aber fettes und feuchtes Erdreich haben, oder ein ſandiges. Die laimige Erde iſt ihnen zuwider. An dürren Orten noch junge Stämme ſuchen, und wo man in die Erde kommen kan, ſie in die Baum-Schule ſetzen.

Die Bäume vollends reinigen, und von den Waſſer-Reiſern befreyen, und die überflüſſigen Zweige hinweg nehmen, daß die Luft und Sonne den Bäumen beſſer beykommen kan, und hernach den Ort mit Laimen, ſo mit Küh-Koth vermenget iſt, beſtreichen.

Wann die Bäume an feuchten kalten Orten ſtehen, Aſche von den Seifenſiedern um die Wurzel legen, welche ſie treflich vor den Froſt verwahret, und geſund erhält.

Um die Birnbäume aufräumen, und friſchen Schweinsmiſt dabey bringen, welcher alles Ungeziefer vertreibet, und auch ſonſt den Bäumen ſehr dienlich iſt.

Die Spalier- als Apricoſen- und Pfirſch-Bäume, mit Stroh oder Matten wol bebinden, und vor der Kälte verwahren.

Wann die niedrigen Buſch-Bäume im vorigen Monat noch nicht mit Erde um die Wurzel aufgehäufet ſind, ſolches, wann offenes Wetter iſt, auch vollends verrichten.

Im Wachſen des Lichts allerhand Bäume, als Linden, Heimbuchen, Ipern, Ahorn ꝛc. an die Gallerie oder Luſt-Wälder pflanzen, wie auch allerhand Hecken-Werk, als Hagendorn, Liguſtrum, und dergleichen, bis alſo der Monat ſeine Endſchaft erreichet.

§. 5.

Im Weingarten ſoll man

Stecken ziehen, ſo viel deren noch etwan in der Erde ſtecken. Gruben, gräften, die Stöcke anziehen, und Bögen ſetzen.

Wein-Stecken auf Haufen zuſammen legen, nicht gar auf die Erde, ſonſt faulen ſie, und iſt beſſer wenn man ſie bedecket.

In den Weingärten gruben, ſonderlich wo Letten und Tegel iſt; auch ein Verzeichnis machen und übergeben laſſen, wie viel Gruben in jedem Weinberge gemacht worden, ſo wol auch wie viel das Weinleſen im Zehenden und eigenem Bau getragen hat.

Das Weinholz decken, wann warme und trockene Tage einfallen, auch die Weinſtöcke dungen.

§. 6.

§. 6.

Im Walde soll man

Im Abnehmen des Mondes vom Mittel des Novembers, oder einige Tage vorher, bis zu Ende des Jenners, bey gutem trockenen Wetter Bauholz fällen, da es denn am besten und dauerhaftesten bleibet.

Durch die Forster Vorsehung thun, daß kein zum Bauen, Zimmern, Drehen und anderer Kunstarbeit taugliches und geschlachtes Holz durch verschwenderische Hände abgetrieben, und zum Brennen zerhauet werde.

Sofern es nöthig, Holz zur Ausbesserung der Mühlwerke und zu Fässern schlagen, und einführen lassen.

Das Holz, so viel möglich, glatt an der Erde weghauen lassen; kan geschehen, wenn sich die Holzhacker einen tiefen Stand zwischen den Wurzeln ausgraben. Solcher gestalt kan bald eine junge Brut nachwachsen und aufkommen; welches langsamer geschiehet, wann die Stöcke lang gelassen werden, weil sie gar langsam abfaulen.

Mit dem Windbrüchigen und Wipfeldürren bald aus dem Walde eilen, und die liegenden Klötze ausräumen.

Das Bau- wie nicht weniger das Brenn-Holz nicht ungefähr dort und da, wie man dazu kommt, sondern einen Schlag und Bezirk nach dem andern angeben und abtreiben, des jungen Holzes Aufkommen zu befördern, und die Abösung des Waldes zu verhüten.

Hopfen- und Leiter-Stangen nur aus dem Dicken heraus hauen, um dem übrigen Luft, nicht aber kahle Plätze zu machen.

Brenn-Holz zur Zeit, da der Fahr-Zeuch ohne das frieret, herbey schaffen.

Mistler von Eich-Bäumen schiessen.

Vorsehung thun, daß der Holz-Hau von beeden Zusammengränzenden, bey einer und andern Klafter vom Mark-Stein hinweg, geschehe.

Das Laub-Rechen in den Wäldern, sonderlich mit scharfen eisernen Rechen, verbieten, weil die Brut dadurch ausgerissen und verderbet wird.

Auf den Gehauen, die in diesem Herbste noch, und also gleich wieder, besäet werden sollen, die Stöcke mit samt ihren starken und grossen Wurzeln herausthun, und die Gruben, wo sie gestanden, wieder zu- und eben machen lassen.

Bey dem Holzmachen selbst die oben gemeldte, und auch in dem vorigen Monat weitläufig bemerkte Aufsicht auf die Holzmacher fortsetzen.

Noch ferner Fichten- Kiefern- und Lerchenbaum-Zapfen brechen; auch

Den Saamen der Ahornen, Eschen, Linden, Birken, Erlen, Weisbuchen, Tannen, auch die Eicheln und Bucheckern aussäen.

Mit den Verpflanzungen junger Laubholz-Stämmgen nöthigen Falls fortfahren.

§. 7.

In der Vieh-Zucht soll man

Wider der Kälte Strengigkeit die Ställe wol verwahren.

Mit der Fütterung rathsam umgehen, und das schlechteste, und was am wenigsten bleibet, (jedoch daß mans nicht allzu genau suche, und ohne Nachtheil des Viehes) zuerst vorgeben.

Das Rind-Vieh wol warten und füttern, sonderlich vier Wochen vor und nach Weihnachten.

Den Widder zu den Schaafen, und die Böcke zu den Ziegen lassen.

Wann das Erdreich gefroren, und ohne weise Ueberdecke ist, die Schaafe auf die Saat lassen.

Mast-Ochsen anstellen.

Das Vieh zwar wol warten, jedoch selbigem kein Grumat geben, bis um oder nach Lichtmeß.

Das

Das Vieh zwar auf die Winter-Saat weiden, iedoch Acht geben, daß das Vieh, so auf dem Korn geweidet worden, nicht darauf trinke, sonst fällt es gern um.

Da die jezt gefallene Ferkeln schwer aufzuziehen sind, solche entweder verkaufen, oder schlachten und räuchern.

§. 8.

In der Pferde-Zucht soll man

Die Stuten, von denen man Muthmassung hat, daß sie trächtig sind, zufrieden lassen, und nicht mehr zum Anspann gebrauchen.

§. 9.

Bey dem Feder-Vieh soll man

Aus dem überflüßigen Geflügel Geld lösen.

Einige Hüner, wo es mit allen nicht seyn kan, an warmen Orten halten, und etwan wo sie Rauch haben können, daß sie desto eher legen.

Die Zuchtgänse in guter Wart halten, iedoch mit gehöriger Ziemlichkeit, daß sie nicht übrig fett werden; so legen sie desto zeitlicher.

Den Tauben Futter geben: weil ihnen das Feld nichts gibt.

In dem Phasanengarten Holz versetzen, die Phasanen aber in die Kammer fangen lassen, welche nicht zu fangen sind, tod schiessen. So aber auch die Phasanhennen ausbleiben, muß man ihnen auch einen Hahn lassen, den ganzen Winter durch Rauch machen, und Essen vorstreuen.

Rebhüner fleißig fangen, und in die Kammer verwahren lassen.

§. 10.

Bey den Bienen soll man

Die Bienenstöcke vor der Kälte verwahren.

Wenn sich eine strenge Witterung einstellet, welche naßkalt ist, oder Schnee bringet, die Bienen wohl verschlossen halten: aber noch ohne eine besondere Bedeckung, welche alsdenn nur abwechslend nöthig ist, wenn sich der Frost auserordentlich vergrössert, und ein durchdringend kalter Winter auf die Stöcke stossen sollte.

Die Bienen, oder Bienenstöcke, nicht verschneyen lassen, sondern diesen Zufall durch vorgestellte Bretter abwenden. Die von Rohr gemachten Dächer aber an den Bienenhäusern, haben bey naßkaltem Wetter vor denen einen besondern Vorzug, welche aus Brettern zusammen gesetzet, oder von Dachsteinen geleget sind: denn in den leztern haben die Bienen einen ziemlich kalten Widerstand.

§. 11.

Bey der Fischerey soll man

Nach Simonis und Judä Fest keine Forellen, sie seyen klein oder groß (die Lachsforellen ausgenommen) fangen, einsetzen oder verkaufen, und zwar ein ganzes Monat lang.

Von der Mitte dieses Monats an, bis auf Catharinä Tag hin, Mailing und Sprenzlinge fangen, doch nicht ohne Erlaubnis und Befehl der Obrigkeit, um der Ausödung der Wässer vor zu seyn.

In den Bächen, so bald es darauf gefroren, die Tümpfel ausfischen, item auf den Teichen, so bald es die Noth erfordert, zu eisen anfangen.

Dafern die Teiche noch nicht abgefischet worden, es gewiß in diesem Monat vornehmen, damit selbige nicht zugefrieren, und die Fische alsdenn verderben müssen.

Welche Teiche leer bleiben, und keinen gewissen Zufluß des Wassers haben, die kan man den Winter über trocken stehen lassen.

Die Grundeln aus einem in den andern Teich zu setzen nicht vergessen.

Die Teich- und Fischereynothdurften, als Netze und dergleichen, zurichten, und sicher verwahren lassen.

§. 12.

Zu Hause soll man

Wo viele Seidenwürmer gezieletwerden, weisse Maulbeerbäume setzen.

In diesem und den nächsten dreyen Monaten allerhand Vieh metzeln, einsalzen und räuchern.

Wenn die Feldarbeit vorbey, sich zum Werg- und Flachsspinnen halten; Federn schleissen, Obst ausklauben und schälen.

Vom späten Obst nachmösteln, noch vor dem Frost.

Schleissen (Späne) machen.

Allerhand Zeuch und Netze stricken.

Flachs und Hanf brechen, schwingen und hecheln.

Aufgelegte Mauern in Wiesen, Aeckern und Weingärten verbessern.

Den Ueberrest vom Geflügel, den das Haus entbehren kan, versilbern.

Getraid verhandeln und auf die Wochenmärkte verführen.

Das Dreschen bey Tage vornehmen, sowol der Feuersgefahr, als des reinen Ausdreschens halber. Muß es aber bey der Nacht seyn, das Feuer in einer grossen Laterne, oder sonst wohl verwahrlich halten, und einen dazu stellen, dessen Vorsichtigkeit und Treue zu trauen ist.

Den neuen Wein, wenn er sich genugsam geläutert und vergohren hat, abfassen.

Um Martini im wachsenden Mond die Weine herüber lassen und aufrühren. Dienet dafür, daß sie nicht zäh und anzick werden.

Eher die Mühlen durch den Frost gehemmet werden, einen guten Vorrath Mehl vormalen lassen.

Die Rauchfänge iezt, und dann und wann den Winter hindurch kehren lassen, und nachsehen, wie es gethan werde, und ob der Ruß wohl abgescharret und ausgemustert worden. Den Ruß zerstossen und auf Grasböden, oder an alte und iunge Bäume, oder wohin man will, streuen; thut überall gut.

Die Feuerschau vornehmen.

Fenster ausbessern lassen, aber dabey das Aug offen haben, daß nicht übel ärger werde, und solchemnach dem Glaser (liegt nichts daran, ob er Meister, Gesell, oder Jung sey) die ausgebrochenen Scheiben, Halbscheiben und Zwickel vorzählen; ihm auch dabey eine glimpfliche und bescheidene Lection, auf eine ihn nicht unbehägliche oder widrige Manier, fein sachte und sittlich in den Busen hinein schieben, daß er, indem er statt einer ausgestossenen eine ganze einsetzet, nicht etwan (und vielleicht nicht mit Vorsatz) einer guten, wohl eingerichteten, den Ballen zu hart unterlege, einen Knipp, oder Demantzwick gebe; item im Aufbiegen, und statt des Zustreichens, das Bley nicht entzwey säge, krüpfe, oder abbiege, am Zwickel kein Zwicklein, und durch Scheiben, Zwickel und Bley nicht irgenwo artige, unvermerkte Dockengutzer-Fenstergen hinein künstele, mithin durch die Winterstuben beständig abkühlende Lüftlein, gleich als durch einen Einlaß, streichen, kurzweilig durchpassiren, und die Wärme zu sich auf die Gasse laden und locken mögen: nicht Bley für Glas, nicht Papier für Bley einlege: nicht braune, grünliche, blaßgelbe, für hellsichtige Fensterscheiben: nicht buckliche, rissige, zerkratzte, zerkritzelte Rußzwickel, für wahre und klare einsetze, und also wider alle Vernunft, Natur, Billigkeit, Gewissen, Manier, Wohlstand und guten Leumund, ia wider Ladensatzung und Handwerksgebrauch, zum Spott der Zunft, mit Nachtheil und Schaden des gemeinen Wesens, (cum detrimento Reip.) ia unter Besorgnis der Austilgung aus der Handwerksmatrickel und Verlust der Meisterschaft, kurz, wider GOtt und Christenthum, die Fenster nicht verdunkele, die er erhellen sollte. Denn es ist ein übeles Ding, wenn einer ein Glaser seyn will, der kaum für einen Pflasterer taugt.

Nach- oder bey dem Dreschen das beste und längste Stroh zu Bändern und Schäben aussondern, und Schäbe binden.

Wo man bauen will, Mauer- und Kalksteine brechen lassen.

Die Dächer fleißig durchsuchen, und verbessern lassen,

lassen, damit die Gebäude vom Regen und Schnee nicht in das Verderben kommen.

Für das Vieh nunmehr fleißig kleine und gute Häckerlinge machen.

Auf das Heu und andere Fütterung Acht haben, daß das Gesind gebührlich damit umgehe.

Auf die Drescher wohl Achtung geben, daß sie rein dreschen, und getreu mit den Körnern umgehen.

Kraut in die Tonnen noch einlegen und salzen.

Den vorräthigen Käs und Butter betrachten, hierüber, was man den Winter durch brauchen wird, einen Ueberschlag machen, das übrige aber verkaufen.

Salz im Vorrath verschaffen, indem hernach im Winter solches abzuholen schwer fallen möchte.

Ziegel zum künftigen Vorrath brennen lassen.

Rind- Schwein- und Geflügelvieh mästen, und das Gemästete verkaufen.

Unterschiedliche Häute zu der Hausnothdurft ausarbeiten lassen.

Stricke, Stränge, Bindfäden und unterschiedliche Seilerarbeit iezt auf das ganze Jahr einen genugsamen Vorrath machen lassen.

Desgleichen auch von Riemer- und Sattlerarbeit: damit man dessen nicht erst hernach suchen und theuer bezahlen müsse.

Schindel und Faßtauben zum künftigen Vorrath bereiten lassen.

Unterschiedliche Oele, sowol für das Gesind zu speisen, als auch zum Leuchten, Pressen, und Unschlitt zu Lichtern einkaufen.

Die Krautstengel und Blätter für das Melkvieh wohl verwahren.

Was im vorigen Monat nicht verrichtet worden ist, iezt nicht vergessen.

§. 13.

In der Küche soll man

Gänse und rinderne Zungen aufräuchern lassen.

Gänsschmalz aufheben.

Hötschapetschensalsen machen.

§. 14.

In der Arzeney soll man

Das Aderlassen gänzlich lassen, das Schwitzbaden gar entrathen. Das schweinen Fleisch essen schier gar vergessen, wenigstens die Dosin nicht übermessen.

Dorschen (wie Pfäterrübel) und schweinen Fleisch (wer es sonst nicht entbehren will) genossen, ist geschmack, und der Dorschen temperirte gute Kraft mildert des schweinenen Fleisches Grobheit.

Kürbisse gesotten, das Wasser davon wieder abgegossen und ausgetrocknet, hernach mit Milch, Salz, Pfeffer und Zwibeln ausgemacht, ist auch ein gesundes Essen.

Kuchenmäßig, oder vielmehr magenmäßig gewürzte Speisen, Suppen von abgegährten Obstwein, oder auch von frischen Most, Biersuppen, Gersten, Reis, Scorzonera, Artischocken, Carviol, Geismilch, Geisschotten, Mus von Geismilch, und zu Zeiten Meth und Honig, oder statt dessen des gesottenen Safts von süssen Birnen und Aepfeln, aber nicht aus der Kälte her, geniessen, welcher Saft statt des rohen Obstessens dienlich.

Scabiosenwurzel graben, länglich von einander spalten, mit einem Faden durchstechen und aufhängen. Diese reiniget die Leber, bringet allen Schleim hinweg. Wenn ein Kind krätzig wird, diese Wurzel in den Trank geleget, machet, daß das Ausgeschlagene rein abfället.

Die Misteln mit einem Geschoß von den Eichenbäumen schiessen, und im Herabfallen auffangen, eher sie auf die Erde kommen: Also sagen einige. Wir wissen aber, daß das blosse Abnehmen eben so gut ist, wenn es die Gefahr des Steigens nicht verhindert. Das Abfallen benimmet auch nichts, nur ist darauf zu sehen, daß sie nicht besudelt, und also trocken und ohne Abwaschen aufgehoben werden. Sind eine Arzney wider das Kinderfrais. Die häslene Mistler aber sind weit besser. Andere wollen auch, besagtes Abschiessen soll im Schützen, drey oder vier Tage vor dem

dem Neumond geschehen. Wir halten dafür, daß es gut ist, wenn es auch zu anderer Zeit, nur mit Danksagung gegen den Geber und mit Gottesfurcht geschiehet.

§. 15.

Was für Kräuter in diesem Monat blühen und zu sammlen sind.

Es blühet in diesem Monat: der Egyptische Schottendorn, Acacia; sonst aber findet man in diesem Monat bey uns nichts, wenn es anderst recht Winter ist, das da blühe; doch sind etliche noch wenige Gewächse, die im vorigen Monat geblühet, welche im November noch Blüten haben. In den Lustgärten aber, da man die Gewächse auf allerhand Art zärtelt und ziehet, als mit Wärme und anderer Manier, wird man wol noch hübsche Gewächse antreffen.

Zu sammlen aber hat man in diesem Monat nichts, als: Hagebutten, oder Hötschapetschen, Hiefen, Baccae Cynosbati; und Scabiosenwurzel, davon vorher schon gesaget worden ist.

Das XII. Capitel.

Des Christmonats (Decembris) Verrichtungen.

§. 1.

Im Felde soll man

Dem Wasser in den Aeckern, so sich vom Regen und Schnee gesammlet hat, öfters zum Ablauf räumen.

Mist auf die Felder führen, und auf Haufen schlagen. Wer ihn aber auch breiten will, muß ihn ein wenig einackern, daß nicht die beste Kraft ausdufte. Wiewol einige meynen, es werde, wann er ausgebreitet, durch die Winter-Nässe dessen Krafft der Erden eingeseigert, und solche dadurch ermindert. Das geschiehet zwar bey lockern sandigen, aber nicht sonderlich bey schweren lettigen Feldern.

Den spröden Feldern mit Zuführung faulen Holzes, Sägspänen, Gassen-Erde, Auskehrich von benachbarten Städten, auch wol mit gutem Sand (der übrige Dung ist für sich) zum Grund und zur Fettigkeit helfen.

Wo es seyn kan, Wasser über die Wiesen laufen lassen. Ist auch vom Regenwasser zu verstehen: weil es in diesem Monat manches Jahr gern regnet; ist besser als das Quellwasser.

Weiden-Ruthen abhauen; diese sind gleich nach dem Hau tüchtig zu verbrauchen. Man bindet sie Büschel-weis zusammen, und setzet sie auf, und läst sie bey drey Wochen an einem trockenen Ort stehen. Wann sie denn genug angezogen haben, und zäh worden sind, so werden sie wieder eingeweichet, und verbrauchet.

Kalch-Steine zum Brenn-Ofen führen.

Steine aus den Feldern; Sand und Erden, Schlier und Dung wieder darein führen; mehr hinein, als heraus. Sonst fehlt es, und wird durch blosses Steinausführen der Grund geschwächet und seicht gemacht.

Wann die Zeit darnach ist, den Wassergüssen an Abhängen vorbauen, daß dieselbe das beste Erdreich nicht wegführen, und die Felder aussöden, wie sie pflegen, sondern in gewissen Löchern, oder äussersten Ränden und Gräben zuruck lassen müssen. Man kan da und dort Bäume überzwerch legen und verpfälen, welche die Erde für sich behalten, und das leichte Wasser über sich laufen lassen, gleich einem Damm und Wehr. Davon anderstwo ausdrücklicher zu sagen.

Stan-

Stangen, Stecken, Hacken und Hackenstiele, Pflug-Hölzer, Wagen-Hölzer und allerhand Gartenzeuch an seinem Ort nach Nothdurft in Vorrath bereiten und herbey führen.

Wo es sich thun läst, die Wiesen räumen, und mit Rind- Schaaf- Hüner- und Tauben-Mist dungen; der Staub aus dem Fuhrweg dienet auch hiezu.

Verwachsene Felder aushauen lassen.

§. 2.

Im Kuchen-Garten soll man

Gute Gassen-Erde und Dung in die Gärten führen.

Allerhand eisernen Gartenzeuch einkaufen, ausschleifen, verbessern.

Oefters nach denen Artischocken sehen, und wie im vorigen Monat damit verfahren, damit sie warm, und bey warmer Zeit etwas lüftig seyn mögen.

Item nach den Caulirabi, Caulifior, und was sonst eingesetzt worden, umsehen, ob nichts in die Fäulung gehe. Sonderlich nach den Winter-Endivien, als welche man alsbald ausnehmen und abputzen, sodann acht Tage abtrocknen lassen, und hernach wieder in den Keller einsetzen muß. Was indessen aufgesetzt hat, wird nach und nach verspeist, oder versilbert.

Der Einsatz-Keller oder das Winter-Gewölb gibt jezt hervor Endivi, Cicori, Winter-Rettich, Rannen, Welsche Ruben, Blumen-Kohl, u. a.m.

Wenn zuweilen gelindes Wetter ist, die Luftlöcher in den Keller öfnen, daß frische Luft hineingehe.

Das Land vollends umgraben lassen, damit der Frost das Erdreich fein mürbe machen kan.

§. 3.

Im Blumengarten soll man

In dem Gewächs-Haus nach den Gewächsen sehen und dieselben fleissig verwahren.

Wann etwan ein und anders von den Gewächsen Schaden bekommt, solchem bey Zeiten wieder helfen, und bey kaltem Wetter einheitzen; wann aber gelindes Thauwetter einfällt, so kan man am Tage etwan drey oder vier Stunden die Fenster öffnen, damit frische Luft hinein gehe.

Wann noch einige Gewächse das Begiessen nöthig haben, die Erde nur ein wenig mit lauem Wasser, doch daß der Stamm und die Zweige unberührt bleiben, benetzen; oder man kan auch Schnee darzu legen.

Die Erde bey den Pomeranzen- und Citronen-Bäumen, wie auch bey andern Indianischen Bäumen, mehr mit laulichem Wasser, worunter Wein gemischet, doch ohne Berührung der Stämme und Zweige, befeuchten.

Wann die Nelken-Stöcke, oder andere Gewächse mit rauhem Schimmel überzogen, denselben bald wegmachen: denn sonst verderben sie leicht.

Den Blumen-Saamen vollends ausmachen, und auf alles fleissig Acht geben, damit kein Schaden geschehe.

§. 4.

Im Obst- und Baum-Garten soll man

Die jungen Bäume mit Stroh wol einbinden, und mit Dörnern umstecken und verwahren, damit sie vor der Haasen Angriff und Abschälen gesichert seyn mögen. Dieses ist das beste Verwahrungs-Mittel. Um so viel besser ists, wann der Garten umher auch wol vermacht ist, daß der Haas nicht hinein kan. Ob es aber helfen kan, wenn man in die Hand spützet, und den Pelzer mit Speichel beschmieret; oder wann man das Pelz-Reislein stracks vor dem Auffetzen durchs Maul ziehet, stehet dahin; uns gehet es nicht ein.

In diesem und folgenden zweyen Monaten auf die Raupen-Nester los gehen, und das noch an den Zweigen haftende Laub vollends abnehmen, das liegende Lauch zusammen rechen, und zum Unterstreuen gebrauchen, was aber sauber und trocken zusammen gekommen, und ohne Schimmel erhalten wird, dienet denen Ziegen und Böcken auch des Winters zur Nahrung.

Stroh-Seile um fruchtbare Bäume binden, daß sie reicher tragen sollen, gehöret unter die Zeit vertreibenden Bauren-Schwachheiten.

Läug-Aschen den Bäumen an die Wurzel legen dienet zu ihrer Verpfleg- und Bekräftigung. Soll auch Würmer und Ungeziefer vertreiben; die nemlich, so keine Fittige haben, und die nicht oben auf dem Baum selbst und zwischen der Rinde wachsen. Item wann nicht etwan ein Span oder Zweiglein nächst dem Baum über die Asche zu liegen kommt, dessen sich diese Baum-Kleberlein für einen Steg bedienen. Item wann die Asche dafür helfen soll, muß sie mit keiner andern Erde überdeckt werden, welches doch seyn sollte: denn man mischet billig andere Erde darunter und darüber.

Wann es im vorhergehenden Monat nicht geschehen, jezt den Bäumen von der Wurzel nächst dem Stamm röumen, und die Erde, so am Wasen gehangen, welches die beste ist, auf die Wurzel abschlagen und abschütteln, und statt des Wasens frischen Bau, und unter denselben Dung überstreuen,

und

und wenn sonst die Bäume nicht feucht stehen, ihnen von freyen Plätzen her aus dem Garten, oder auserhalb des Gartens, Schnee zu schiessen, das macht, daß die alten Bäume jung, und die jungen alt werden.

Etwan drey Schuh tiefe, und drey Schuh breite Gruben in die Gärten machen, die schlechte Erde wegthun, und die gute Gassen-Erde mit faulem Holz und ausgepreßten Obst-Trebern (so man sie hat) untermenget, anfüllen, so hoch, daß die Grube noch bey einen Schuh ledig bleibe. Darein setzet sich die Winter-Feuchte, und machet es mürb und fruchtbar. Im Frühling werden die Gruben wieder angefüllet, der übrigen Erde gleich gemacht, und junge Bäume darein gesetzet.

Von mancherley raren Obst-Kernen, so viel man will, an einem temperirten lüftigen Ort aufheben.

Aufgelegte Mauren, Gehäge und Einfriedungen ausbessern.

Wann in diesem lezten Monat des Jahrs das Wetter offen ist, in trockenen Boden noch allerhand Stämme und junge Bäume verpflanzen.

Den Schnee in den Gärten um die Obst-Bäume beyschlagen, wann vorher der Wasen geöffnet ist, in dem Februario wieder geebnet, wann der Schnee zergangen ist. Dieser Schnee, wann man vorher ein wenig Dung unterleget, macht die alten Bäume trächtig und fruchtbar.

Die Bäume jezt mit Ausschneiden und Stümmelung verschonen.

§. 5.

Im Weingarten soll man

Bey leidlichem Wetter Steinmauern aufrichten; aber nicht obenhin, unbedachtsam und auf gerathewol, sondern mit verständiger Abwechslung und Legverbindung mit Wasen, Leim und schwerer Erde, die man haben kan, wenn man etwas tief gräbet, best beschlagen. Hält im Gewitter, wenn es recht, und wo es Thal ab gehet, schief gemachet ist, Mauern von Zeuch aus.

Um Weynachten sollen sich die Weine in den Fässern regen, eben also, wie sie es in der Weinblüte thun; also soll man solche nicht rühren, noch gähren lassen, sonst bekommt man Schaden davon. Wenn aber Kieselsteine aus kaltem Wasser darein gethan werden, setzet sich der Wein gar bald.

Erde und Mist auf die Weinberge bringen.

§. 6.

Im Walde soll man

Die unten an Bergen oder in Auen gehauene Scheiter etwas in die Höhe bringen lassen, daß sie von plötzlich einfallenden Güssen nicht weggeflösset werden.

Das den Unterthanen angewiesene Brennholz wegzuhauen und heimzuführen anbefehlen.

In den Wäldern bisweilen bey der Nacht zusehen, daß nichts veruntreuet werde.

Auf den Gränzen, zur Erhaltung der Possession, Holz abgeben.

Noch ferner Holz machen, und die Stöcke ausgraben, auch

Beydes von den Gehauen abführen lassen.

Dabey auf die Holzmacher und Stöckgraber sowol, als auf die Fuhrleute, die schon gemeldete nöthige Aufsicht haben.

Noch immer bey Gelegenheit kieferne und fichtene Zapfen brechen lassen.

Bey leidlicher und guter Witterung die in dem vorhergehendem Monat schon gemeldete Holzsaamen noch säen.

Wenn einzeln stehende, z E. zu Alleen ausgesetzte junge und schwanke Bäume, bey einem fallenden grossen und sogenannten fetten Schnee, von solchen zu

sehr

sehr beläſtiget werden, dieſe Schneelaſt von dergleichen Bäumgen ohne Zeitverluſt abſchütteln, damit ihr Umbrechen verhindert werde. Welche Aufſicht und Anſtalt die ſämtlichen Winter- und Schnee-Monate hindurch nöthig iſt.

Was im vorigen Monat geſagt, iſt auch hieher zu wiederholen.

§. 7.

In der Vieh-Zucht ſoll man

Dem Rind-Vieh geſchnittenes Haber- und Gerſten- oder Roggen-Stroh, und etwas von geſchnittenem Heu-Futter, alles untereinander gemiſchet, geben. Wer es hat, miſchet etwas klein geſtoſſene Rüben und ſchlechtes Kraut darunter. Dieſes wird ihnen entweder trocken gegeben, und alsdenn ein beſonderer Trank mit Kleyen und etwas Salz eingemacht, oder Lein-Kuchen-Trank fürgegeben. Oder man brühet ihnen das beſagte Heu-Futter, Süd, Rüben und Kraut untereinander in in einem groſſen Zuber oder Boding mit ſiedheiſſem Waſſer, decket es zu, und läſt es die ganze Nacht ſtehen, ſo ziehet es wol an und wird mild. Was dann zu Abends eingebrühet worden, das wird des Morgens verfüttert; das zu Morgens eingebrühete, wird auf den Abend vorgegeben, das füttert gut. Was man mäſten will, dem wird noch ein wenig gutes Heu, und wer es hat, Wein-Gart-Wipfel hernach gegeben, und zuweilen eine Hand voll Salz auf die Fütterung geſtreuet.

Den Kälber-Kühen Grummet (Grünmath) oder ſüſſes Heu, denen Kälbern kurzes grünes Heu geben, das ſchlechtere Futter zuerſt verfüttern. Denen jungen Kälbern die Zunge aufheben, und ſo ſich weiſe Wärzlein darunter befinden, ſolche mit einer ſcharfen Beißzange abzwicken; dann mit zerſtoſſenem und mit Salzwaſſer und Eſſig gemiſchten Knoblauch den verlezten Ort waſchen, und mit Honig beſtreichen, und das geſchiehet Abends und Morgens, drey bis vier Tage lang.

Denen Schweinen des Winters das mit heiſſem Waſſer abgebrühete (abgebrannte) Afterich (Amm) oder auch gebrühete Lein-Bollen, darunter man (wer es hat) ein wenig weiſe klein geſtoſſene Rüben untermenget, geben. Item Lins-Futter, auch Afterich von Habern, Gerſten, Erbſen und andern Getraid gemahlen und mit untermenget. Item Wein-Treſter, Obſt-Treſter, und eingemachte Kraut-Blätter mit untergemiſchet.

Den Maſtſchweinen gelbe oder weiſſe klein geſtoſſene Rüben gegeben; ſo man ſie ihnen aber ſiedet und ſtöſſet, und faſt wie einen Brey oder Mus vorgibt, iſt es noch beſſer.

Wenn die Maſtſchweine nicht gern freſſen, ihnen auf dem Ofen gedörreten Habern, daß ſie die Zähne wetzen, vorgeben. Von dem Dobel, der gemeiniglich unter der Gerſten iſt, werden ſie dürmig.

Den kleinen abgeſtoſſenen Ferklein warme Milch und Meeltränklein geben, und ſie mit geſottenem Korn zum Freſſen angewöhnen.

Für die Pfinnen zu dieſer Zeit den Schweinen Hanf zu freſſen geben, oder eine Ladung Schieſpulver, oder mit Antimonii-Pulver purgiren.

Vom Chriſtmonat an bis auf das Aequinoctium vernum den Bären zu den Suzen laſſen.

Alles Vieh des Tages wenigſtens einmal tränken; wo es ſehr kalt iſt, im Stall: ſonſt auch zur Tränke treiben. Manche gewöhnen ihr Maſtvieh, dem ſie Kraut und weiſſe Rüben geben, zu keinem Trinken, und mäſtens ſehr wohl: weil Kraut und Rüben ohne das ſehr wäſſerig, und den Trank ſchon in ſich haben. Gar ein anderes iſts aber, wo man dem Vieh Habern gibt.

Den Schaafen gutes Heufutter geben. Denn mit Walzen- Linsen- und Gersten-Stroh werden sie schlecht gefüttert. Das Haberstroh taugt ihnen am wenigsten: sie werden eglicht davon.

Den Schaafen weisses Erlenlaub vorlegen, die nicht davon fressen, für ungesund halten.

Wenn blosse Plätze, darauf kein Schnee liegt, durch die Sonnenstralen sich entdecket zeigen, die Schaafe dahin treiben, das Futter zu ersparen.

Achtung auf die Schäfer geben, ob sie mit dem Nachtfutter recht umgehen, und nicht etwan den Schaafen das gute Heu vorenthalten, und ihren Kühen zustossen.

Auf die tragenden Kühe Acht geben, daß sie zu guter und rechter Zeit gewartet werden, und die Kälber nicht verwerfen.

Dem kranken Vieh einen Lindenschwamm gerieben in das Getränk geben; hilft von vielen Krankheiten.

§. 8.

In der Pferde-Zucht soll man

Wenn es glatteisig und schlüfrig ist, die Stollen (dafern es nöthig ist) an den Hufeisen spitzen, oder scharfe Nägel aufschlagen lassen.

Bey den trächtigen Stuten, die deswegen in einer Stallung beysammen seyn müssen, die ganze Nacht in einer Laterne Licht brennen und wachen, welches durch die im Stall liegende Knechte wechselsweis geschehen kan.

§. 9.

Bey dem Feder-Vieh soll man

Die in den nächsten zwölf Tagen nach Weynachten gelegten Hünereyer vor der Kälte an einem temperirten Ort verwahren und aufheben, und sie sodann den Bruthennen unterlegen, wie einige wollen: denn daraus sollen schöne grosse Hüner werden. Wer das für gewiß halten und ausgeben wollte, müste es wenigstens drey Jahre nach einander für gewiß befunden haben. Die wenigsten, so mit dergleichen Dingen umgehen, wagen es, und wollen lieber das Gewisse spielen. Wenn man die Eyer frisch unterleget, achten sie es für sicherer und besser. Auch legen die Hüner um Weynachten gar schlecht.

Eine und andere Woche vor Ausgang des Jahres der Gänse noch wohl warten. Mit dem Anfang des Jahres aber ihnen unvermerkt abbrechen: damit sie zum Legen nicht zu fett werden.

Den Hünern Haber, Erbsen oder Gersten auf den Oefen rösten und vorschütten, so legen sie viele Eyer: doch also, daß sie nicht fett werden, sonst werden sie nicht legen.

§. 10.

Bey den Bienen soll man

Die Stöcke wohl vermachen, daß sie nicht hinaus können, sonderlich wenn Schnee liegt.

§. 11.

Bey der Fischerey soll man

Die Teiche auf das fleißigste räumen und aufeisen, und wohl Acht haben, daß die Fische unter allzudick gefrornem Eis nicht ersticken.

Unter dem Eise fischen.

Bey den Einsätzen und in Fischbehältern immer aufeisen, und das Wasser niemals gar überfrieren lassen.

Die Teiche wenigstens des Tages zweymal aufeisen.

Wo die Teiche einen magern Boden haben, auf das Eis iezt etwas Schaafmist ausführen, damit die Fische nach zerschmolzenem Eise eine bessere Weide bekommen möchten.

§. 12.

Zu Hause soll man

Alte Vogelgarne und Wände flicken und neue stricken, Maschen und Schlingen zum Vogelfang machen; item

Pflüge, Egen, Hackenstiele, Rechen, Hauen, Schaufeln, Baumstecken, Baumleser, Baumkörbe und Stützen, Bachkörbel (Brodschüsseln), Bienenkörbe und Stöcke, Käsformen, Taubenkörbe; wie auch

Fischreusen, Netze; Däppel, und andern dergleichen Zeuch in gutem Vorrath anschaffen.

Eine nützliche Lust mit Drechseln vornehmen, und den Hausrath und Gartenzierrath mit solcher Arbeit vermehren helfen.

Dauben und Reife zu Fässern machen.

Die schwächeren Weine im Abnehmen des Mondes, wenn der Wind von Mitternacht gehet, ablassen.

Den Mangel an allerhand Eisenwerk ersetzen, nemlich an Hämmern, Aexten, Sägen, Karsten, Sicheln, Hauen, Bohrern, und so ferner, und deswegen nach den besten Handwerkern und Künstlern, oder welches noch sicherer, nach der besten Kunst und gewissesten Besserungsmanier forschen, und lieber etwas gutes theurer, ob gleich von einem entlegenen Ort, als etwas schlimmes um ein schlechtes in der Nähe kaufen. Zeuch gegen Zeuch halten: sonderlich den Sägen wohl in die Zähne sehen, ob sie die Mundfäule nicht haben? Ob alle Schärfen auswärts stehen? Ob sie gleich durch gefeilet, nicht zu weit, noch zu langzackicht? Ob die Zacken nicht schiefericht und abgestossen, nicht zu weit auswärts gespreitzet und gezerret? Ob das Blat nach Proportion der Säge nicht zu dick, und geschmeidig genug? Ob sich dasselbe gleich biegt: oder ob es Tulken und Waffeln machet? Und ob es gleiche Dicke durchaus habe? Wenn nun das meiste gut, den Abgang des wenigen vor dem Gebrauch ersetzen.

Die Knechte nach und nach abrichten, daß sie allerley Eisenzeuch wohl verstehen lernen, und ihnen durch Gegeneinanderhaltung unterschiedlicher Stücke den Unterschied zeigen, sie auch befragen, welches Stück sie vor andern für gut ansehen, und auf diese Art ihren Verstand daran prüfen. Wer eine Säge wohl feilen kan, daß sie mild und lind, risch und rasch durchgehet, muß einen guten Verstand zu solchen Sachen haben.

Von den zähen Felbern Fischreusen, Körbe, Kretsen und dergleichen machen.

Keller und Gewölber vor der Kälte verwahren. Geschiehet mit Anhängung einer Vorthür, oder Strohdecke, doppelten Läden, Strohschäben oder Bändervormachen.

Die Fenster im Getraidkasten vor dem Schnee verwahren, wenn bey dem Bau selbst, wie es denn hätte seyn sollen, noch nicht genugsame Vorsicht geschehen ist.

Mit

Mit Dreschen fortfahren.

Eis einführen, (wer es nicht entrathen will.)

Wo man nicht genug Dung hat, das Geröhricht in die Misistätte einstopfen lassen.

Gemös, Laubig, Tannennadeln, faules Holz, Sägspäne, und was gern faulet und morschet, untermengen, und sonderlich in den Grund hinein werfen. Und wenn ia alles nicht erklecken wolte, den alten Adam mit unterhacken und faulen lassen, daß er verwese. Der taugt doch sonst nichts, er sterbe denn; tod ist er am besten. Das alte Aas gibt den kräftigsten Dung.

Vormalen lassen, wenn die Wasser offen sind.

Vorrath an Brod backen: denn nun bleibet es lang, und sättiget wohl, wenn es altbacken.

Malz auf ein- oder sieben Bräuen vormalen lassen.

Das Lagerobst, und was in Fässern eingeschlagen, einen Theil nach dem andern durchklauben, abwischen, das schlechtere beyseite thun und benutzen. Das gute theils auf sein gereinigtes und trocken abgewischtes Lager, theils wieder in die ausgereinigten Fässer oder Bodinge einlegen, und also verdecken, daß wol die Luft, aber nicht die Mäuse hinein kommen mögen.

Salz zur ergiebigen Nothdurft einkaufen.

Weisse und gelbe Rüben ausklauben, und das tüchtige in die Küche bringen, das übrige aber zum Viehfutter gebrauchen.

Die Städel und Kornböden vor den Vögeln, sonderlich vor den Sperlingen, wohl vermachen. Wenn man gehörigermassen Fenster, Läden und Gitter hat, und sie vormachen lässet, so ist hier leicht Rath geschaffet.

Fleißig spinnen, und Federn schleissen lassen.

Auf Feuer und Licht überall fleißig Achtung geben.

Die Krautstengel und Blätter für die Kühe brühen lassen.

Das Getraid auf den Schüttböden umstürzen lassen.

Das Salz wohl verwahren, daß die Mäuse nicht darzu kommen können, wovon sie sehr fruchtbar werden, und sich häufig vermehren.

§. 13.

In der Küche soll man

Schleen- und Kranweth- oder Wachholder-Brandewein, und Schleen-Eßig machen.

Fleisch einsalzen, und das eingesalzene in den Rauch aufhängen.

Orfen, Murenen und andere Bratfische einbraten, und in Eßig legen, mit Lorbeerblättern, Rosmarin und anderem guten Gewürz, daß man im Winter davon essen könne.

Wildpret einsalzen und in die Tonnen legen; doch nicht zu viel, daß man es hernach nicht unnützlich wegwerfen muß.

§. 14.

§. 14.

In der Arzney soll man

Nicht arzneyen, warme Speisen und Kleider gebrauchen, öfters Gebratenes, als Gesottenes, essen (wem es GOTT gibt), des Magens Begierde wohl unterhalten und bestärken, das ist, ihm ia nicht zu viel aufladen, die Traurigkeit über den Verlust weltlicher Dinge, und allerhand unnütze Sorgen vom Herzen, und den Zorn von der Lunge wegräumen, und in GOTT frölich seyn.

§. 15.

Was für Kräuter in diesem Monat blühen und zu sammlen sind.

In diesem Monat findet sich in unsern Ländern nichts, das heraus kommt und blühet, es müste denn Elleborus niger, oder die schwarze Nieswurz seyn, welche aber meistentheils im Jenner blühet, wie vorne im Januario ist gedacht worden.

Sammlen aber kan man in diesem Monat: die Beere vom Epheu, oder Epich, Hedera arborea.

* * *

Wem der Winter so angenehm ist, als der Sommer, der ist schon ein guter Schüler im Christenthum, und kan gar leicht höher kommen. Darzu verhelfe der liebreiche GOTT einem ieden, der die Erscheinung Christi lieb hat, durch denselben zu seiner Ehre, und zum Preis seiner Herrlichkeit, Amen.

Auxiliante benevole iuvante Deo.

FINIS.